WILLE UND RASSE

VON

Franz Schattenfroh

1943

HERBERT STUBENRAUCH VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN

483

Digitized by Google

Digitized by Google

DS
141
.S32

Die Schrift wird in der NS-Bibliographie geführt

36.—45. Tausend

Alle Rechte vorbehalten — Verlagsarchiv Nr. 221
Satz: Graphischer Großbetrieb Deutsche Rundschau, Bromberg
Druck: A. W. Sijthoff's Uitgeversmaatschappij N. V., Leiden

Digitized by Google

Stacks
Gift
R.M. Myers
11-2-63

Vorwort zur 1. und 2. Auflage

Hier wird von dem einzig wahren „kategorischen Imperativ" gesprochen, den es gibt: von der Kraft, der Stimme, dem Diktat des Blutes: dem Willen.

Es wird vom Willen gesprochen, um manche heiß umstrittene Begriffe zu klären und vor allem, um Antwort zu erhalten auf die Frage nach der Ursache der erstaunlichsten Erscheinung der Geschichte unserer Erde seit (und während) zweieinhalb Jahrtausenden: nach der Ursache des fast dämonischen Einflusses, den das jüdische Volk auf seine Umwelt ausübt und in dem seine vielfache Vormachtstellung begründet ist. Auch sollen die Unabweislichkeit und der Zwang der Folgerungen, die sich aus der Beantwortung dieser Frage ergeben, klar ins Bewußtsein treten.

Haß hat die Feder in keiner Zeile geführt. Die Arbeit wollte nur der Wahrheit dienen und damit dem deutschen Volk und allen ihm verwandten Nationen.

Danke will ich sagen der am 11. März 1938 dahingegangenen christlichsozialen Minderheitsregierung der seinerzeitigen Republik Österreich, die mir in insgesamt 19 Monate langer politischer Haft erst die Muße verschafft hat, die für dieses Buch notwendige Vorarbeit zu leisten. Allerdings haben zwischendurch sechs Hausdurchsuchungen in die angesammelten Belege wieder viel Unordnung gebracht und dadurch den steten Fortgang der Arbeit erschwert. Auch war während der letzten fünf Jahre das gesamte Schrifttum aus dem Altreich in Österreich verboten und konnte naturgemäß während der Haft oder der Zwangsaufenthalte nicht eingeschmuggelt werden, so daß diese Schriften in der vorliegenden Arbeit nicht angeführt werden konnten. Mögen dennoch die Grundlinien der Gedanken geeignet sein, Fachleute zu weiterer Verfolgung anzuregen.

Und noch ein Wort an rechtschaffene Gegner: Es tut mir von Herzen leid, wenn ich Gefühle, soferne sie aufrichtig und ehrlich in wessen Brust immer wohnen, im folgenden da oder dort verletzen sollte oder verletzen mußte. Dies hat sich um der Wahrheit willen nicht überall vermeiden lassen.

Der Verfasser

Wien, im März 1938

Digitized by Google

Vorwort zur 3. Auflage

Dieses Buch, das aus reinem Herzen und im ehrlichen Bemühen, das Rechte aufzufinden, in der Zeit des inneren Kampfes um Österreich geschrieben worden war und ausklang in der Hoffnung, daß Europa, ja die Erde, entgiftet werde durch eine klare Lösung und Bereinigung der Judenfrage, findet nun in den Jahren des zweiten Weltkriegs seine Neuauflage.

Die Juden haben sich für einen für sie äußerst gefährlichen Weg entschieden. Sie haben einen neuen Weltenbrand entfesselt, indem sie nach Rußlands Bolschewisierung vorerst England und Frankreich gegen Deutschland hetzten. Und mag diese Schuld für das unbewaffnete Auge der Massen vielleicht noch nicht ganz klar in Erscheinung getreten sein, so ließ die unverblümte Offenheit, mit der der Kriegseintritt Amerikas über jüdischen Wunsch und unter jüdischer Lenkung erfolgte, auch nicht mehr den Anschein einer andern Deutung zu.

So ist die große Auseinandersetzung zwischen den autoritären und den sogenannten demokratischen Staaten nichts anderes als der Zweikampf zwischen der arischen und der jüdischen Gedankenwelt. Traurig genug, daß so viel gutes arisches Blut auf der anderen Seite unter der Hetzpeitsche jüdischen Einflusses steht. Doch sicher mußte auch diese Prüfung noch über die Erde kommen, damit an ihrem Ende endlich alle Völker sehend werden und mit den verräterischen Vollstreckern der jüdischen Befehle auch die Juden selbst aus ihren Körpern sondern.

So möge denn am Ausgang dieses Krieges den deutschen Sieg eine Entjudung des angelsächsischen Volkscharakters diesseits und jenseits der Meere erhöhen und das gegenseitige Sichverstehen der nichtjüdischen Völker über die Grenzen Europas hinaus begründen, zum Wohle der Zukunft der in sich verwandten weißen Rasse. Der deutsche Appell an Europa möge sich so ausweiten zu einem Appell Europas an die nichtjüdische Welt, dann wird die Entscheidung gefallen sein im Sinne der Härte und der ungeheuren Opfer dieser Zeitenwende. An ihren Pforten aber stand und steht ein Wille — Adolf Hitler!

Feldpostnummer 22444, im August 1942

Der Verfasser

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil

Seite

1. Die physiologische Grundlage ... 17

Keine Urzeugung aus leblosen Stoffen ... 18
Das Leben mechanistisch nicht zu deuten ... 19
Die Selbstgenügsamkeit der Wissenschaft ... 20
Der Körper: die Vergegenständlichung der inneren Kraft ... 21
„Ignoramus et ignorabimus" ... 22
Wo endet das Leben, wo fängt es an? ... 23
Der innere Schöpfer ... 24
Das Kaleidoskop der Entwicklung ... 25
Der Umweltseinfluß: nur Entwicklungsreiz ... 26
Der Grundorganismus: die Zelle ... 27
„Eigenwilliges" Verhalten der Einzeller ... 28
Verschiedene Antwort auf Entwicklungsreize ... 29
Die Auseinanderspaltung der Ideen ... 30
Tierische „Intuition" ... 31
Artbedingte Beantwortung der Reize ... 33
Der Wille: die treibende Kraft ... 37
Vergegenständlichung des Willens in Organ und Werkzeug ... 38
Voraussicht der künftigen Gestalt ... 42
Scheintod ... 43
Winterschlaf ... 44
Regeneration ... 45
Trennung des Individuums vom Erbplasma ... 47
Steigende Bewußtheit — sinkende Neubildungskraft ... 48
Der Ausgleich: die höhere Intelligenz ... 49
Das „unsterbliche" Leben: in den Geschlechtszellen ... 50
Verlagerung aus dem Physischen ins Psychische ... 51
Die vorläufige Entwicklungsspitze: der Mensch ... 52
Die empirische und die transzendentale Welt ... 53
Der Wille nicht blind und nicht pantheistisch aufgelöst ... 54
Gleichklang trotz Mißklang ... 56
Der Kern der menschlichen Natur ... 56
Wille = Weisheit ... 57
Intellekt = Bewußtheit ... 58
Absinken zum Maschinenmenschen ... 59
Verlust der Natur = Zerfall in Triebe ... 60
Das Unterscheidende liegt im Willen ... 61
Auch das Gehirn nur Werkzeug ... 62
Der Wille bestimmt — Seele? ... 63
Auch der Wille: nicht „frei" ... 64

Digitized by Google

Verirrungen des Willens ... 65
Bosheiten der Natur ... 66
Versündigung gegen die Art ... 68
Das Naturwunder des jüdischen Volkes ... 69
Begriff tritt an Stelle der Idee ... 70
Nutzbarmachung, Beeinflussung, Unterjochung ... 71
Widerstreit der Kräfte ... 72
Was ist „Politik"? ... 73
Beeinflussung nimmt Ergebnis der Blutvermischung vorweg ... 74
„Artverwandt" — „artfremd" ... 75
Die europäischen Völker einander verwandt ... 77
Im Gegensatz zum Judentum ... 78

2. Der jüdische Wille in der Religion ... 81

Die Wurzel aller Religion ... 82
Wie der Wille, so die Religion ... 83
Die Gegensätze: „auserwähltes Volk" und „tat twam asi" ... 84
„Das Himmelreich ist inwendig in euch" ... 85
Keine allgemein gültigen „Menschheitsreligionen" ... 86
Die Lehre Zoroasters ... 88
Der innere Führer: „Schutzgeist" Frawaši ... 89
Keine „ewigen Höllenstrafen" ... 90
Zeichen des Unterganges: die schriftliche Festlegung ... 91
Der Jude: „aus sündlichem Samen gezeugt" ... 92
Willenszüchtung durch Esras Gesetz ... 93
Thora und Talmud ... 94
Mut zu sich selbst ... 95
Dürftige Religionsbegriffe ... 96
Der Islam, geboren aus jüdischer Wurzel ... 97
Mohammeds Mutter: eine Jüdin ... 98
Jüdischer Materialismus auch im Islam ... 99
Jesu Stammland: der Heidengau ... 100
Galiläa ... 101
„Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?" ... 102
Heilungswunder ... 103
Erweckung und Erregung des Willens ... 105
„Ein großer Punkt in der Arznei" ... 106
Ausschaltung der Bewußtheit ... 107
Glaubenserweckung ist Willensbeeinflussung ... 108
Die Zwingkraft des Glaubens ... 109
„Hättet ihr Glauben..." ... 110
Paulus: der Schöpfer der christlichen Theologie ... 111
„Zieht also den alten Menschen aus!" ... 112
„Ich hätte die Sünde nicht erkennen können!" ... 113
Keine „innere Umkehr", sondern Selbstsucht ... 114
„Kein Volk schlägt sein Ideal ans Kreuz!" ... 115
Vier gegensätzliche Evangelien ... 116
Dauernder Zwiespalt ... 117
Jüdischer Materialismus ... 118
Das politische Geschäft mit Jahve ... 119
Naturferne Überheblichkeit ... 120
Herunter zu uns! nicht: Empor zu Gott! ... 121
Der Ablaßhandel ... 122
Die Kreuzfahrer scheitern am Ablaß der Päpste ... 123
Gott wohnt überall, nur nicht in der eigenen Brust ... 124

Digitized by Google

Reliquienfabrikation ... 125
Materialismus ist Trumpf ... 126
Verlust des inneren Himmelreiches ... 127
Das Einbruchstor für den jüdischen Willen ... 128
Unduldsamkeit und Glaubenszwang ... 129
„Drum tötet sie alle!" ... 130
„Menschheit" statt Persönlichkeit ... 131
Päpstliche Weltherrschaftsansprüche ... 132
Internationaler Universalismus ... 133
Der Protestantismus: keine Ausnahme ... 134
Jüdischer Dank an die christlichen Kirchen ... 135
„Der jüdische Wille ist inwendig in euch" ... 136

3. Der jüdische Wille in Jesuitismus und Freimaurerei ... 137

Renaissance. — Reaktion in Jesuitismus und Puritanismus ... 138
Die Mißwirtschaft der Päpste bis 1600 ... 139
Die Sittenverderbnis der Geistlichkeit ... 143
Ritter Innigo von Loyola ... 145
Der jüdische Ursprung der Jesuitenbewegung ... 146
Spanien: das „neue Judäa" ... 147
Pombals Hüte ... 149
Vollendete Verjudung des spanischen Adels ... 150
Die Jesuiten: „meist bekehrte Juden" (Erzbischof Siliceo) ... 151
Das Herzstück: die Exerzitien ... 152
Willensknechtung: das Ziel ... 153
„Dem Zuchthaus entsprungen" ... 154
„Ich höre, rieche, koste..." ... 155
„Ich schaue und betrachte..." ... 156
Die Entwurzelung rentiert sich ... 157
Gesunde Rasse empört sich gegen Ignatius ... 158
Polanco ... 159
Die Beichtlexika ... 160
Der Probabilismus ... 161
Jesuitenmoral ... 162
„Zigeunerhafte Beweglichkeit" ... 163
Mit dem Willen geht jedes Genie verloren ... 164
Poesie führt „zu Schiffbruch an der Seele"(!) ... 165
Fäden zur Freimaurerei ... 166
„Ein furchtbar trauriges Gemälde" ... 167
Nach Verbot des Jesuitenordens lebt Freimaurerei auf ... 168
Auch die Freimaurerei „eine jüdische Einrichtung" ... 169
Auch hier Willensbeeinflussung Trumpf! ... 171
Eigensucht leistet Zutreiberdienste ... 172
Der dunkle Punkt in der Vergangenheit ... 173
„Purifizierend?" ... 174
Das jüdische Ritual ... 175
„Wenn Verstand und Wille schlafen..." ... 176
„Kadosch, der Jesuite" ... 177
„Künstliche Juden" durch Willensbeeinflussung ... 178
Alle künstlichen Juden gehören zusammen ... 179

4. Der Artwille als Quelle völkischen Rechtslebens ... 181

Moral und Recht: relative Begriffe ... 182
Der innere Richtweiser: Träger der Moral ... 184

Digitized by Google

Nur innerhalb gleicher Art: gleiche Gesetzlichkeit 186
Mitleid — Grausamkeit 188
Sünde gegen die Art = unmoralisch und unrecht 189
„Neminem laede" 190
Jüdischer Rechtsbegriff erstickt in Technik 191
Der „freie" Wille 192
Ahnenkult und Gottbegriff 193
Im Affekt: reinster Willensakt 194
Das Sittliche liegt im Willen 195
Das Beste der eigenen Art als Regel 196
Das alte römische Recht 197
Verfallserscheinungen 198
Wandlung in ein Weltbürgerrecht 199
Syrische, jüdische und afrikanische Rechtsverwahrer 200
Verhärtung in ein Buchstabenrecht 202
Auch das germanische Recht in der Stampfmaschine 203
Die Morgenröte eines neuen Tages 204

5. **Kunst und Wissenschaft** 205

Verlust der Natur = Verlust der Erkenntnis ihrer Ideen 206
Auch Willensbeeinflussung verfälscht das Denken 208
Beim Juden wird Technik: Selbstzweck 209
„Kunst" aus Erfolgsinteresse 210
Genie wurzelt im Willen 211
Musik stellt den Willen dar 215
Der Künstler „schreibt sich's von der Seele" 216
Der Wille: die Pforte zur Wahrheit 217
Zwangsschlaf: Hypnose, Trance 218
Die Erkenntnis aus dem eigenen Innern 219
Das innere Erwachen 220
Die Sicherheit des Unbewußten 221
Die schöpferische Kraft des Willens 222
Prophetie der Hirschkäferlarve 225
Die „magische" Kraft des Willens 226
Pseudopodien — Teleplasma 228
Pforte zur Wahrheit: dem Bastard verschlossen 229
Die Umwelt ein Spiegel des eigenen Innern 230
Verfälschung durch Beeinflussung 231
Heinrich Heine 232
„Wollust und Pracht" 233
Die Ursache des jüdischen Zynismus 234
Eintagsschmarotzer 235
Juden urteilen über sich selbst 236
Jüdische Tonsetzterei — Mendelssohn, Meyerbeer 237
Mendelssohn, Meyerbeer, Offenbach 238
„Er komponiert nicht, er klügelt" 239
Atonalität: der Seelenlosigkeit artgemäße Sprache 240
Die Virtuosen 242
Wissenschaft 243
Glücksritter der Wissenschaft: Ehrlich 244
„Nahegelegene Nutzanwendung" 245
„Ist das ein Dieb?" 246
„Er trieb es wie die ersten Schiffer..." 247
Ehrlich „stolpert in die Unsterblichkeit" 248
„Die Energie einer Dynamomaschine" 249

Digitized by Google

Verstand, aber kein Genie ... 250
Einstein ... 251
Ein Rechenfehler als „corpus delicti" ... 252
Der sezierende Verstand — Freud ... 253
Verallgemeinerung der eigenen Unart ... 254
Noah, Loth, Amnon: Urheber der jüdischen „Komplexe" ... 255
„Lustgewinnung" als Ziel ... 256

6. Revolution ... 257

Ursachen der Revolution ... 258
„Warum gerade der und nicht ich!?" ... 260
Kritikmöglichkeit und Meinungsstreit ... 261
Widernatürliche Unterdrückung der Triebe ... 262
Die „Rasse der Revolutionäre" ... 263
Widernatürliche Aufstachelung der Triebe ... 264
Der Wille bricht auf Kosten des Verstandes vor ... 265
Streben nach Spannungsausgleich ... 266
Der „konservative" jüdische Wille ... 267
Die Entwicklungsstufen der Revolution ... 268
Die Revolutionierung des französischen Volkes ... 269
Die Revolutionierung des russischen Reiches ... 271
Die nationalsozialistische Revolution Adolf Hitlers ... 273
„Antisemitismus" ... 274
Die Revolutionierung der angelsächsischen Wesenheit ... 275
Cromwell und der Puritanismus ... 276
Umbildung des Volkscharakters ... 277
„English Hebraism" ... 278
„Brechung des status naturalis" ... 279
Die Sekte eröffnet Kundschaft und Kredit ... 280
Der „selige Handel" — Erdrosselter Genius ... 281
Auch „Amerika ein jüdisches Land" ... 282
Das deutsche Volk: allen ein Dorn im Auge ... 283
Die Geschlossenheit des jüdischen Willens ... 284
Der Geschlechtstrieb: der universale Schlüssel ... 286
Die „erotische Revolution" ... 287
Erhöhte Beeinflussungskraft ... 288
Das Weib besonders gefährdet ... 289
Tiernahe Triebhaftigkeit ... 290
Tanzwut begleitet die „großen" Revolutionen ... 291
Revolutionierung durch den jüdischen Kapitalismus ... 292
Die arischen Wikinger ... 293
Die jüdischen Luftikusse der Finanz- und Bankwelt ... 294
Unorganischer jüdischer Finanzgeist ... 295
Ein moderner „Turmbau zu Babel" ... 296
Die Wolkenkratzer stürzen ein ... 297
So wird aus Überschuß: Ausschuß! ... 298
Nicht Wirtschaftsverfilzung, sondern -beschränkung ... 299
Die natürliche Festung des Volkes ... 300
„Die Weltgeschichte hätte ihren Sinn verloren" ... 301
Die Unverantwortlichkeit im Liberalismus ... 302
Eine jüdische Geheim„wissenschaft" ... 303

7. Demokratie ... 305

Diktatur des Fremdwillens oder Volksherrschaft? ... 306
Der Egoismus als gemeinsamer Nenner ... 307

Digitized by Google

Die Verschiedenheit des Egoismus 308
Knöppchen oder Faust? 310
Mehrheit oder Minderheit? 311

Erb- oder Wahlmonarchie 313

Wahl wird Geschäft 313
Sinnbild des Staates 314

Demokratie und Frauenfrage 314

Schändung der Natur 315
Gleichberechtigung in der Ehe? — Brünhilde 316
Wert der Frau, abhängig vom Wert des Mannes 318
Weiblicher Ehrgeiz in der Ehe 319
Eifersucht 320
Verfälschung durch jüdische Beeinflussung 321
Verkehrung der Geschlechtsnaturen 322
Angleichung auch in der Mode 323
Fortpflanzung der Zweck, Genuß das Mittel 324
Die Freundin als Feindin 325

Demokratie und Erziehung 325

Entwicklungsreiz holt aus Anlage die Eigenschaft 326
Erziehung ist Beeinflussung 327
Die Wirkung der Kunstwerke 328
Jüdische „Erzieher" wirken revolutionierend 330
Belohnung und Strafe als Entwicklungsreize 331
Die Demokratie macht nach unten „gleich" 333

Presse 333

Die jüdische Brille 334
Planmäßige Beeinflussung 335

Freizeitgestaltung 336

Alkohol fälscht die Bestimmungsgründe 336
Loth und seine Töchter 337

Fußball — ein „Volkssport"? 338

Kreuzworträtsel; — Yo-Yo 338

Kreuzworträtsel, ein „Denksport"? 339
„Wer ein unnützes Gespräch führt, übertritt ein Gebot" 340

„Objektivität" 340

Knebelung des eigenen Gefühls 341
„Kompromiß", „Rechnung tragen"? 342
Es gibt nur Sieg oder Niederlage 343

Digitized by Google

Zweiter Teil 345

1. Die Folgerungen 347

Das Zwischenreich des Zwiespalts 348
Rückschritt des Judentums 349
Strahlenkranz und Strahlenkegel 350
Stärkere Triebhaftigkeit des jüdischen Willens 351
Der Wille muß wirken 352
„Willensstärke" 353
Zusammengeballte, erhöhte Beeinflussungskraft 354
Volle Absonderung dringend geboten 355
Gegenseitiger Aufbrauch verwandter Kräfte 356
Das „tapfere Schneiderlein" 357
Die Lösung: Madagaskar 358

2. Rasse und Haß 359

Minderwertigkeitsgefühl erzeugt Haß 360
Der Gott der Liebe 361
Der jüdische Gott des Hasses 362
Tragik und Stärke des jüdischen Volkes 363
Bundesgenossen des jüdischen Hasses 364
Haß geht mit dem Minderwertigkeitsgefühl 365
Der Zionismus 366
Das arische Vorbild: Vorwurf des eigenen Unwerts 367
Erlösung aus Erstarrung 368
Judenstaat als Entwicklungsreiz 369
Der „Wille des Talmud" erlischt 370
Das Judentum am Scheideweg 371

3. Die Herrschaft des Dogmas 373

Das Dogma bindet den Willen 374
Es fordert nur Glauben 375
Das jüdische Dogma überdauert arische Größe 376
Der Kern des Dogmas: „Du mußt! Du sollst!" 377
Das jüdische Dogma züchtet das jüdische Volk 378
Es schuf und erhält auch die Kirche 379
Das Chaos schreit nach Anhalt 380
Der Messias als Züchtungsdirektion 381
Jesus: die ernste Gefährdung des Judentums 383
Krönung des jüdischen Züchtungswerkes 384
Den andern die internationale Religion 385
„Auserwähltes Volk" — „alleinseligmachende Kirche" 387
So fraß sich der jüdische Wille in die Menschheit des Chaos 388
Der „Homunkulus": Fleisch gewordenes jüdisches Dogma 389
Das jüdische Dogma in Kommunismus-Marxismus 390
Rassenkampf, Glaubenskampf, Klassenkampf 391
Die „internationale Klasse" 392
Antirasse, Internationale ist Trumpf! 393
Willenschaos, noch nicht Rassenchaos 394
Vorweggenommene Folgen blutlicher Zersetzung 395
Wer bietet Anhalt? 396
Glaube ist Willensbefehl — Überzeugung ist Verstandeserkenntnis 397

Digitized by Google

Der Wille ist der Pfeil des Schützen 398
Die materielle Verstandestätigkeit 399
Verlust der Natur ist Verlust ihrer Weisheit 400
Glaubensbereitschaft des Bastards 401
Erfahrung gegen Erkenntnis — Faust 402
Wille wird nur durch Wille besiegt 404
Der Militarismus 405
Die einzige arisch-„dogmatische" Erscheinungsform 406
Die einzige arische Willensschulung 407
Die wirksamste Waffe gegen den jüdischen Willen 408
Doch ohne weite Direktion 409
Der Jude, innerlicher „Militarist" 410
Der jüdische Haß gegen den „Militarismus" 411
Der marxistische Militarismus 412
Nationalsozialismus 413
Dogmatische Verankerung 414
Die weite Direktion des jüdischen Volkes 415
Das Himmelreich ist inwendig in euch! 416
Willensträger im Sinne des Vorbilds 418
Sieget und werdet siegen! 419
Noch einmal: das „Zwischenreich" 420
Unsere großen Toten — Die weite Direktion 421

Namenverzeichnis 423

Sachwortverzeichnis 431

Digitized by Google

Erster Teil

Digitized by Google

Digitized by Google

I

Die physiologische Grundlage

Was am Anfang aller Dinge war, und wie sollte der begrenzte menschliche Verstand nicht immer wieder kindlich und voll Einfalt nach einem, wenn auch noch so unendlich fern zurückliegenden Grenzpunkt eines Uranfanges suchen, wissen wir nicht; wir wissen auch nicht, welche Urkraft die Materie geschaffen oder das Leben in der Welt erweckt hat. Wir vermuten nur, daß die ersten Lebenserscheinungen winzige Protoplasmaklümpchen (nach anderen „Ätherwirbel"?) waren, denen eben jene Urkraft als ungeheure schöpferische Energie innewohnte. In dieser Energie mochte eine Unzahl von Ideen und Neigungen zur Gestaltung gedrängt haben, Ideen und Neigungen, die sich dann im weiteren Flusse auseinanderspaltend entwickelten und so jenen unerhört bunten Reichtum an Lebensformen bildeten, den wir in der Welt bestaunen können. Auch heute sehen wir ja, wie als gleichsam abgespaltener Teil dieser selben Urkraft die zeugende Energie des Lebens in der winzigen, durch Vereinigung einer weiblichen mit einer männlichen Keimzelle entstandenen Zelle aus diesem Einfachsten und Bescheidensten Verwickeltstes und Vollkommenes schafft[1]. Nur daß nun jede solche neue Schöpfung schon im Sinne der Art erfolgt, die im Zuge der Entwicklung herausgebildet wurde und der diese winzige Zelle und die ihr innewohnende zeugende Kraft entstammt.

Die meisten Fachgelehrten und Physiologen verwarfen eine solche Erklärung des Lebens aus einer schöpferisch zeugenden Naturkraft, indem sie ihr die Behauptung entgegensetzten, daß das Leben einzig aus chemischen und physikalischen Vorgängen bestehe und daher auch einmal rein mechanistisch wird erklärt werden können. Diese Behauptung erschien wohl einigermaßen vermessen, denn sie schloß gleichzeitig die Vorhersage ein, daß es einst auch gelingen werde, auf mechanischem Wege künstlich Leben zu schaffen, also „Homunkuli" zu erzeugen. Denn hätte der Menschenverstand die „rein mechanistische" Funktion des Lebens auf chemischem und physikalischem Wege erwiesen und erfaßt, dann bestünde kein Anlaß mehr, nicht zu behaupten, es werde in der weiteren Folge auch gelingen, aus den ja sodann bekannten mechanischen

[1] Allerdings einfach und bescheiden nur für das unbewaffnete menschliche Auge, in Wirklichkeit aber ebenso verwickelt und vollkommen wie selbst die höchstorganisierten Zellenstaaten; so wollen manche Forscher in der Grundform alles Lebens, in der Zelle, allein über fünf Milliarden organellenartige Einzelteile unterscheiden können.

Digitized by Google

Grundlagen, Bestandteilen oder Vorgängen künstlich Leben zu erzeugen, beziehungsweise „zusammenzusetzen". Man denke das durch bis in alle Folgerungen! Dieser Behauptung widersprachen denn auch die Fachgelehrten, die sie aufstellten, selbst durch die einhellige Feststellung der Tatsache, daß eine Urzeugung, also Entstehung von Leben aus leblosen Stoffen, in der Natur ausgeschlossen werden muß. Wenn aber eine solche Urzeugung ausgeschlossen erscheint und auch die Biologie das Rätsel des Lebens nicht im entferntesten lösen kann, wie will man es dann auf chemisch-physikalischem Wege erklären oder es im Uranfange als eine aus leblosen Stoffen herausgeborene Verrichtung hinstellen?

Auch der hübsche Lehrgedanke der Panspermie (Svante Arrhenius) und andere ähnliche gaben hier keine Erklärung, denn wurde das Leben von anderen Weltkörpern durch lebensfähige Keime in abgeschleuderten Teilchen fester Massen (z. B. Meteore) auf die Erde übertragen, so halten wir noch immer bei der alten Frage, wie entstand dieser Keim, also dieses Leben, auf den anderen Weltkörpern? Wir betrachten ja nicht bloß die Erde, sondern die Welt! Irgendwie, irgendwann und irgendwo muß doch, so wähnen die menschlichen Begriffe, das Leben entstanden sein, ja nicht nur das Leben, sondern auch die sogenannte tote Substanz, die Materie, die chemischen Elemente und Stoffe, aus deren Wirksamkeit heraus die Gelehrten das Leben erklären und sogar einmal künstlich erzeugen wollten. Was war dann aber am Anfang aller Dinge? Was hat die Materie erschaffen und das Leben, als noch nichts da war, was irgend chemische oder physikalische Bedingungen hätte liefern können?

Warum also hier an der Grenze unseres geistigen Vermögens dieses große Unbekannte nicht erklären mit der zeugenden Kraft der Natur, die wir noch heute überall am Werke sehen, und die ihre eigene Dynamik in eine bescheidenste Urform versenkt haben mag, nach der dann diese, sich mählich entwickelnd, fortpflanzend und verästelnd, weiterschritt bis zu dem bunten Formenreichtum des heutigen Tages? Welche für das menschliche Gehirn schier unvorstellbaren Kräfte z. B. wohnen einer einzigen winzigen Eizelle inne. Nach den neueren Lehrmeinungen besteht sie aus über 8500 Quadrillionen Atomen zu 1700 Trillionen Molekülen; und davon ist jedes Atom eine eigene Welt, ein eigener Mikrokosmos, in dem um einen sich um sich selbst drehenden positiven Kern eine Anzahl negativ geladener, materieller, aber doch so gut wie gewichtsloser Elektronen mit einer Sekundengeschwindigkeit von etlichen 30 Kilometern herumsausen. Warum also all dieses ewig Unbekannte erklären wollen mit einer Unzahl verwickelter chemischer und physikalischer Erscheinungen, haftend an toten Substanzen, deren Dasein und erstes Auftreten allein schon wiederum einer eigenen Erklärung bedürfen, die gleichfalls nie gefunden werden kann? Denn welche Kraft z. B. zwingt das eine chemische Element, sich mit dem anderen zu binden oder auch sich von ihm zugunsten irgend eines übrigen zu trennen? Und welche Kraft

Digitized by Google

zwingt einzelne Elemente, in andere Elemente zu zerfallen? Und wann, wie und wo entstand der leblose Stoff, die Materie, entstanden die chemischen Elemente, die chemischen und physikalischen Energien? Und dann erst die noch immer schuldige Erklärung des Lebens selbst!

Das Leben kann eben nicht aus der Materie, sondern nur aus sich selbst heraus erklärt werden, es hat sich selbst — omne vivum ex vivo — zur Voraussetzung. Zeit und Raum, wie sie sich uns darstellen, sind ebenso wie die Unmöglichkeit, den Ewigkeitsbegriff voll zu erfassen, bloß Ergebnisse und Folgen unserer beschränkten menschlichen Sinne. Mit unserem Verstande werden wir so vielleicht der Wahrheit noch am nächsten kommen, wenn wir uns eine Urkraft denken, die aus sich selbst heraus das Leben trieb, in dessen vorerst bescheidenste Formen sie ihre Unzahl von Anlagen, Ideen und Neigungen versenkte, die alle in der weiteren Entwicklung zur Gestaltung strebten. So war im Ursprunge die Kraft der Natur, und aus der Entspannung dieser Kraft entsprangen das Leben und in der Folge alle Dinge, Wesen und Erscheinungen dieser Welt. Gewiß ist diese Leben schaffende Urkraft der Natur aus sich selbst heraus für das menschliche Gehirn etwas Wunderbares, wenn auch vielleicht nicht wunderbarer, als es manche uns schon bekannte natürliche Erscheinungen für wilde, unzivilisierte Völker, die etwa noch im Steinzeitalter stehen, heute noch sein mögen. Aber was dem menschlichen Verstand als wunderbar erscheint, muß deshalb noch nicht in Wirklichkeit und Wahrheit übernatürlich und wunderbar sein: „übermenschlich", die menschlichen Sinne und Begriffe, den menschlichen Verstand überschreitend, gewiß, doch nicht übernatürlich!

Der Mensch darf eben weder an den Begriff des Lebens noch der Materie seinen eigenen beschränkten Maßstab, der der Maßstab seiner fünf Sinne ist, legen. Denn die Welt, wie wir sie mit unseren Sinnen wahrnehmen, ist nicht die Wirklichkeit, sondern nur das Ergebnis dessen, wie unsere Sinne auf die Wirklichkeit antworten. Ein Wesen, dem unsere Sinne zum Teil oder zur Gänze fehlen, erlebt die Welt anders als wir. Das Gleiche gälte natürlich auch von Wesen, die, etwa auf anderen Himmelskörpern, über feiner entwickelte oder überhaupt mehr Sinne verfügen würden als wir. Ihnen wäre die Welt gewiß bei weitem reichhaltiger als uns. Wir nehmen also nur einen Bruchteil der Wirklichkeit wahr und auch die Grenze, die unsere Sinne zwischen Materie und Kraft ziehen, ist unsere rein persönliche Angelegenheit, die nicht den geringsten Anspruch darauf erheben darf, mit der Wirklichkeit übereinzustimmen. Allem von uns sinnlich Wahrgenommenen wohnen Dinge inne, die unsere Sinne nicht mehr empfinden, die also für uns zwar unsinnlich oder übersinnlich sind, trotzdem aber keineswegs als übernatürlich angesehen werden dürfen. Je mehr z. B. unseren Sinnen die rein materielle Seite eines Dinges nahetritt, desto leichter sind wir versucht, von totem Stoff zu sprechen, um im umgekehrten Falle gleich wieder ins Gegenteil abzuirren und nur mehr von Kraft oder Geist zu reden. Sicherlich aber ge-

Digitized by Google

hören in Wirklichkeit Materie und Kraft zum untrennbaren Bestand eines Dinges, nur können unsere Sinne einmal die für sie nicht mehr wahrnehmbare Materialität, das andere Mal wieder die für sie nicht mehr wahrnehmbare Kraftseite nicht mehr erkennen. Dieses Nichtmehrerkennenkönnen besagt aber deshalb nicht, daß der für uns sich ergebenden Trennung von Stoff und Kraft irgend eine Wirklichkeit zukommt. Die Feinheit der Natur übersteigt eben, um mit Baco v. Verulam zu sprechen, vielfach die Feinheit der Sinne und des Verstandes. So nehmen wir auch Elektrizität und Magnetismus an sich ebensowenig wahr wie Ätherschwingungen, sofern sie sich uns nicht etwa millionenfach verdichtet als Licht oder Farbe zeigen. Es gibt also mehr Kräfte und Dinge in der Natur, als wir mit unseren beschränkten Sinnen erfassen können, wir können daher auch über die Wirklichkeit der Dinge oder der Welt nichts aussagen, so daß es zwar tatsächlich nur eine Welt gibt, persönlich betrachtet aber so viele als Sinnes- und Empfindungsweisen. (Carl Du Prel).

Sicherlich darf die Wissenschaft, will sie nicht von vornherein die Waffen strecken, nichts dem menschlichen Verstande verborgen Bleibendes, also ihm wunderbar Scheinendes anerkennen. Sie muß, um Mögliches zu leisten, ihr Selbstvertrauen und ihren Glauben an sich ins Unmögliche überspitzen und die Erklärbarkeit alles Seins durch verstandesmäßig erfaßbare, also mechanische Vorgänge vertreten, will sie sich nicht selbst den Weg sorgfältiger Forschung verbauen. Sie muß den Standpunkt der Selbstgenügsamkeit vertreten und die Wahrheit, und damit das Leben in Verstandesbegriffe, in unbewegte Zustände, in das anorganisch Starre zu übersetzen trachten und so das Lebendige wie das Leblose behandeln. Denn der Stoff der Wissenschaft ist nicht die Idee, sondern der Begriff, sie ist vorwiegend Verstandeswerk, und der Verstand ist unbestritten nur im Leblosen wirklich zu Hause. Verläßt die Wissenschaft diesen ihren sicheren Boden, dann gibt sie sich, indem sie sich in ihren einzig angemessenen Mitteln vergreift, selber preis. Wir fragen nun aber, ist die Behauptung Haeckels, daß zu irgend einem Zeitpunkt das Leben aus leblosen Stoffen entstanden ist, angesichts der unbestrittenen und erwiesenen Tatsache, daß eine solche Entstehung aus leblosem Stoff ausgeschlossen werden muß, weniger wunderbar als die Erklärung des Lebens aus einem schöpferischen Zeugungsakt der Urkraft der Natur, von der ja auch die Physik spricht, wenn sie lehrt, „daß alle natürlichen Kräfte nur Metamorphosen einer unbekannten Urkraft" sind?

Und wenn behauptet wird, daß die Materie von Anfang an allem Sein und allem Leben vorausgesetzt werden muß, dann kann gewiß mit mehr Berechtigung auch behauptet werden, daß ein Urwille, eine Urkraft, eine zeugende übersinnliche Energie allem Stoff, ob lebend oder tot, vorauszusetzen ist. Eine zeugende Energie, die an sich schon Leben, nun den Organismus schuf und damit, eben in Vergegenständlichung ihrer selbst, auch die Materie. Worin ja eigentlich auch schon die vorhin

Digitized by Google

erwähnte Untrennbarkeit der Begriffe Kraft und Stoff gegeben wäre. Denn ist der Körper nichts anderes als die Objektivation (Vergegenständlichung) der innewohnenden treibenden Kraft, dann muß die Möglichkeit hiezu, also sowohl Planung als auch Mittel zum Aufbau, von vorneherein in ihr bestanden haben. Vielfach wird ja auch behauptet, daß „die Aggregatzustände des Festen, Flüssigen und Gasförmigen nur Verdichtungsprodukte eines vierten Aggregatzustandes sind, welchen Faraday und Crookes die strahlende Materie nennen und in welchem sich die Materie vom Standpunkt unserer Sinnlichkeit in bloße Kraft verflüchtigen zu wollen scheint..." (Du Prel, „Philosophie der Mystik"). Es mag also auch eine Stofflichkeit geben, die „vom Standpunkt unserer groben Sinne als bloße Kraft erscheint". Sicher ist jedenfalls, daß vor jedem Geschehen, und sei es auch das einfachste, ein Wille, eine Kraft, eine Energie da sein muß, die dieses Geschehen einleitet und auslöst; so ist es heute, warum sollte es ursprünglich, am Anfang aller Dinge, anders gewesen sein? Ob dieser Kraft dagegen von vorneherein auch eine mit unseren menschlichen Sinnen allerdings nicht mehr wahrnehmbare Stofflichkeit zukommt, kann, eben wegen der Beschränkung unseres Erkennungsvermögens, nicht entschieden, doch als durchaus möglich angenommen werden. Allerdings muß auch ausgesprochen werden, daß eigentlich vor dem Eintritt der Dinge in die Sichtbarkeit und vor dem Erkanntwerden der Dinge von unserem Verstand folgerichtig auch nicht die Frage nach einem Woher der Dinge gestellt werden kann, weil diese Frage selbst bereits zur Auffassungsweise unseres Verstandes gehört (Modus der Apprehension) und somit ohne dieselbe jeden Sinn verliert. Es war somit am Ursprunge der Dinge nichts gegeben, was unsere Sinne hätten auffassen oder erkennen können, weshalb unsere Erklärung durch eine unseren Sinnen sich eben entziehende Urkraft, einen Urwillen, der Wahrheit jedenfalls näher kommen mag als alle mechanistischen Erklärungsweisen.

Die Physiologie hat festgestellt, daß sich zwischen den lebendigen und leblosen Körpern ein Unterschied weder hinsichtlich der Grundvorgänge noch hinsichtlich der Grundstoffe, aus denen sie bestehen, ergibt. Sie folgert daraus, daß die Lebensäußerungen der Lebewesen auf denselben mechanischen Gesetzen beruhen müssen wie die Vorgänge in der leblosen Körperwelt. Gewiß ist alles, was Materie ist, mechanisch deutbar, chemisch oder physikalisch erklärbar, der Antrieb aber, der der Materie in den Lebewesen Leben verlieh und in fortzeugender Entwicklung immer wieder verleiht, ist nichts Materielles oder Stoffliches in unserem empirischen Sinne. Er bedient sich zwar der Materie, ist aber selbst nicht Materie. Und so kommen auch bedeutende Gelehrte, wie etwa Bunge, zu dem sehr vielsagenden, allen einschlägigen Behauptungen ihres Faches widersprechenden Schluß: „Alle Vorgänge in unserem Organismus, die sich mechanisch erklären lassen, sind ebensowenig Lebenserscheinungen wie die Bewegungen der Blätter und Zweige

Digitized by Google

am Baume, der vom Sturme gerüttelt wird, oder wie die Bewegungen des Blütenstaubes, den der Wind hinüberweht von der männlichen Pappel zur weiblichen", und es bedarf, um die Lage der Dinge zu kennzeichnen, eigentlich nur mehr der Erinnerung an die gleichfalls über die engeren Fachkreise hinaus bekannt gewordene Entsagung Du Bois-Reymonds, als er sein eindrucksvolles „Ignoramus et ignorabimus" voll schlagender Beweiskraft der gesamten Naturforschung zurief, das späterhin dann viele noch unterstrichen, wie etwa L. R. Müller, indem er sagte: „Ein Einblick in das Wann und Wo, in das Wie und Warum der Schöpfung des lebenden Organismus ist uns versagt[1]."

Dazu kommt noch, daß die physiologische Chemie feststellen mußte, daß sie in ihren Untersuchungen nirgends des Lebens habhaft werden konnte. Denn sowie ein chemisches Prüfungsmittel mit lebendigem Stoff in Berührung kommt, tötet es diesen, und der Gegenstand der Untersuchung ist sodann ein dem früheren völlig verschiedener mit ganz anderen Eigenschaften. Da nun die Wissenschaft zwischen lebendigen und leblosen Körpern weder in formgesetzlicher, die Bauverhältnisse der Stoffe betreffender Hinsicht, noch in entstehungsgeschichtlicher oder physikalischer Beziehung einen grundsätzlichen und wesenhaften Unterschied auffindet oder gelten lassen kann, einen solchen vielmehr einzig auf chemischem Gebiet, und zwar im Besitze der hochverwickelten Eiweißkörper sieht, die alle Organismen (allerdings je nachdem, ob lebend oder tot, in Zustand und Aufbau verschieden) dem leblosen Stoff voraus haben, so ist der Nachweis des inneren Wesens der Tätigkeit des Lebens und damit also des Unterschiedes zwischen lebendigem und totem Stoff, zwischen lebendigen und leblosen Körpern auf mechanistischer Grundlage noch fraglicher geworden. Zumal der einzige Weg, der hier grundsätzliche und wesenhafte Unterscheidungen im Sinne der Wissenschaft zu Tage fördert, der chemische, niemals zum Leben selber führt, sondern stets schon auf den Tod stößt, wie wir soeben betonten.

Auch dem Stoffwechsel, diesem wichtigen, das Leben vom Tod unterscheidenden Lebensvorgang, der aber auch im Reiche lebloser Systeme (z. B. Salpetersäure — englische Schwefelsäure) vorkommt, wird man im Organismus schwerlich auf die innerste Spur kommen, wenn chemische Untersuchungen, wie gesagt, den lebendigen Stoff zum Tode führen, der tote Organismus aber keinen Stoffwechsel mehr kennt. Ist da nicht der Schluß naheliegend, daß eine aus dem Ursprung, der Urkraft der Natur abzuleitende innere Energie auch den Stoffwechsel verursacht, eine Energie, deren ständige psychische Erregung zum Beispiel beim Menschen auch Stoffwechselstörungen bewirkt. Eine innere Kraft, die innerhalb des Körpers nur zu oft Umstellungen vornimmt, wie etwa bei Verlust einer Niere, oder bei Verletzungen selbständige „Umsteuerungen" des Blutes im Wege einer ebenso selbständigen Stillung des

[1] „Über den Instinkt." J. F. Lehmanns Verlag, München.

Digitized by Google

Flusses desselben durch Verkrampfung und Zurückziehung des beschädigten Gefäßes und Ableitung des Blutstromes in andere, unversehrte Gebiete, eine innere Kraft auch, die der Arzt in vielfältigster Weise in schwierigen Fällen so oft bei seinen Kranken als Hilfe anspricht, im Willen zum Leben und zur Gesundung? Eine innere Kraft endlich, die, wie van Helmont, aus der Schule Paracelsus', im 17. Jahrhundert wähnte, allen Körpern, auch den anorganischen, die sich nach ihm nur auf der untersten Stufe des Lebens befänden, innewohnte (siehe Salpetersäure — englische Schwefelsäure)? Und auch in der „leblosen" Materie kreisen im Atom um einen Mittelkern eine Anzahl unwägbarer gewichtsloser Teilchen in rasender Geschwindigkeit, auch hier ist alles in Bewegung aufgelöst, und zwar nach ewigen, unbekannten inneren, dem Stoffe wesentlich anhaftenden Ursachen und Gesetzen. Und auch hier in der unbelebten Welt scheint es gewisse Möglichkeiten von Zuneigung und Einklang, aber auch von Abneigung und Widerstreben, von „Lebensgemeinschaft" und Daseinskampf zu geben (z. B. „flüssige Kristalle" nach Lehmann). Ja selbst die Physik hat „den Glauben an eine auf strengen Gesetzen beruhende Ursächlichkeit der materiellen Natur" verloren. Und niemand weiß, was Magnetismus ist, was Schwerkraft, Fliehkraft, Wärme, Elektrizität? Wo endet also eigentlich das Leben und wo fängt es an?

Wir wollen nur sagen, daß wir trotz aller großen Errungenschaften der physiologischen Forschung der letzten zwei Jahrhunderte über die wichtigsten Vorgänge und das wahre innere Wesen des Lebens so gut wie nichts wissen. Die Physiologie erklärt die Atmung aus den Gesetzen der Luftdrucklehre, wie aber die Kontraktionsbewegungen der Atemmuskeln zustande kommen und welcher Art die Antriebe sind, die von den Ganglien zu den Atemmuskeln gehen, das weiß sie nicht. Die Aufzehrung der Nahrungsstoffe wird ebenfalls aus physikalischen Gesetzen, und zwar der Filtration und Diffusion erklärt, woraus sich aber das den Darmepithelzellen eigentümliche Auswahlvermögen herleitet, weiß man nicht. Man hat die Geschichte der Organismen überzeugend entwickelt, wieso und warum aber die aus demselben Ei entspringenden Zellen ihre Aufgabenteilung selbsttätig vornehmen, in Ganglien-, Drüsen-, Muskelzellen oder in Zellen, die bis zum Eintritt der Geschlechtsreife in vorerst unausgebildetem Zustande bestehen, den späteren Geschlechtszellen usw., das weiß man nicht. Man hat den Reizen und ihren Wirkungen einen großen Raum in der Erklärung wichtiger Lebensvorgänge gegeben, warum aber jede Art den gleichen Reiz anders erwidert (eben entsprechend ihrem eingeborenen Wesen und entsprechend der Tatsache, daß der Reiz wohl den Eintrittspunkt einer Rückwirkung, nicht aber deren inneres Wesen bestimmt), darüber gibt die Wissenschaft keine Auskunft. Und so weiter in beliebig fortzuführenden Beispielen, nicht zuletzt bis in das weite Reich der Psychologie, das der Wissenschaft nach wie vor so ziemlich verschlossen zu bleiben scheint.

Digitized by Google

Kurz, man weiß wohl auf die mechanistischen Vorgänge des Lebens die bekannten einschlägigen chemischen und physikalischen Gesetze anzuwenden, wer oder was aber diese Vorgänge bewirkt, das weiß man nicht. Und das ist gerade der springende Punkt, denn, wie schon früher gesagt, die Materie, deren sich das Leben bedient, ist mechanistisch deutbar und einzuordnen nach ihren angestammten Gesetzen, der Antrieb aber, der dieser Materie Leben verleiht, ist nichts Stoffliches und entzieht sich daher in seinem ganzen Wesen jeder chemischen oder physikalischen Beurteilung. Er ist deshalb durchaus keine geheimnisvolle Kraft, gewissermaßen abgetrennt und gesondert von der ihr dienenden Materie, kein besonderer Energievorrat oder gar ein Elixir oder Lebensstoff, den in der Retorte herzustellen Alchimisten sich mühen könnten. Nein, er ist untrennbar verwoben in Kern und Protoplasma jeder lebenden Zelle, vererbt vom Uranfange der Lebenszeugung, übertragbar nur von Leben auf Leben in ewigem Kreislauf. Er ist mitgeteilt jedem kleinsten Teilchen des lebenden Körpers, so wie etwa die Energie, die ein Stein durch einen Stoß empfängt, sich gleichmäßig mitteilt allen Korpuskeln seiner Masse.

Dieser inruhende Antrieb, dieser auf alle kleinsten Teilchen des lebenden Körpers ausgedehnte Wille, zu leben nach der eingeborenen, überkommenen Art, Form und Regel ist es auch, dem die aus demselben Ei entspringenden Zellen ihre selbsttätige Aufgabenteilung in die verschiedensten Organe verdanken. Nicht aber verdanken sie sie einer schon im Ei etwa vorhandenen, selbst durch das Vergrößerungsglas unsichtbaren Einteilung des Gewebes oder Gefüges in getrennte Bezirke, aus denen der Baustoff für die Entwicklung bestimmter Gewebe und Organe geliefert würde. Nein, der im ganzen Ei und allen seinen Teilchen gleichmäßig ruhende und überkommene Wille zu Gesetz, Form und Leben der Art ist es, der, gleichsam das Bild der zukünftigen Gestalt, also seine eigene Vergegenständlichung, in sich tragend, die weitere Entwicklung besorgt und die Organe und Gewebe treibt. Denn sonst könnten nicht, wie O. Hertwigs und auch Hans Driesch's Beobachtungen unter vielen anderen ergaben (Froschei, Seeigelei), selbst einzelne kleine lebensfähig gebliebene Stücke, in die man Eizellen willkürlich zerteilte, nach erfolgter Befruchtung zu ganzen vollständigen und vollkommenen Sonderwesen sich entwickeln. Und auch Josef Spek[1] berichtet, daß die Keime zahlreicher Tiere sich dadurch auszeichnen, daß „durch eine nachträgliche Reglung auch noch aus einem Teilstück von ihnen, also etwa aus den Abkömmlingen einzelner isolierter Blastomeren oder aus einem abgeschnittenen Stück einer Blastula ein ganzer harmonisch proportionierter Organismus hervorgehen kann, daß also die isolierten Teile nicht nur das Stück des Organismus liefern, welches sie normalerweise geliefert hätten".

[1] Jos. Spek, „Die Physiologie der embryonalen Entwicklung", in Gellhorns Allg. Physiologie, 1931.

Digitized by Google

Schon in der Eizelle also, und zwar in allen ihren Teilchen, ist vermöge des vererbten inruhenden Willens zu bestimmter Vergegenständlichung und Gestaltung die gesamte Entwicklung des künftigen Individuums einschließlich des unter normalen äußeren Verhältnissen zu gewärtigenden Lebensganges vorgezeichnet.

Ja, noch mehr, ähnlich wie jedes bedeutendere Einzeldasein in seinem Werden alle Stufen der Kultur wiederholt, der es angehört (Spengler), zieht auch in der Keimesentwicklung die ganze Vergangenheit des neu zu bildenden Wesens und seiner Art, sein ganzer Werdegang aus Uranfängen, gewissermaßen wandelbildhaft vorüber und zeichnet sich in ihr in kaleidoskopartig auseinander herauswachsenden Formen ab. Denn jeder lebende Organismus ist nur ein Glied der Kette, die vom Uranfang zu ihm führt und die ihn mit allen seinen Vorgliedern untrennbar verknüpft. Er ist so nichts anderes als das Ergebnis des Wachstums und der Entwicklung seiner Urzelle, die in unbestimmter Vorzeit lebte, eines Wachstums nicht in die Breite oder den Raum zu riesenhaften Ausmaßen vorsintflutlicher und inzwischen versunkener Echsen, sondern eines Wachstums in die Zeit, über das einzelpersönliche Maß hinaus, durch fortgesetzte Sprossung, Teilung und Befruchtung.

Überaus bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange wohl die Beobachtung des Altmeisters der Embryologie Karl Ernst von Baer, der in der Entwicklung der Keimgebilde vollends verschiedener Tierformen Abschnitte feststellen konnte, die einander zum Verwechseln glichen. Diese Tatsachen stützen geradezu unübertrefflich die Lehren Haeckels, die besagten, daß die Entwicklung des Individuums eine kurze zusammenfassende Wiederholung des ganzen Entwicklungsganges darstellt, den die zugehörende Art in ihrer Geschichte vom Uranfange an durchschritten hat. Oder kürzer, daß die Keimesentwicklung nichts anderes als eine abgekürzte Wiederholung der Stammesgeschichte der Organismen sei. Die von Baer beobachteten, einander ähnelnden Abschnitte waren so die Bilder jener längst versunkenen Zeiten frühester Geschichte, da heute vollends verschiedene Formen sich noch glichen, ehe sie, folgend der unerhörten Vielfalt ihrer inruhenden Möglichkeiten, nach verschiedenen Richtungen sich vereinzelten und so in Art und Form auseinanderstrebten und -klafften. Was auch bewiesen wird durch den bekannten Fund in den Steinbrüchen zu Solnhofen, wo im Kalkschiefer versteinert die älteste bekannte Vogelform entdeckt wurde, der sogenannte „Urvogel" oder Archaeopteryx, der halb Vogel, halb Reptil, von beiden Arten Merkmale besaß, und zwar Eidechsenwirbelsäule, Eidechsengebiß und Eidechsenschwanz neben Flügeln und Federn. Und unabhängig von diesem Fund zeigte die Forschung, daß der Embryo unseres heutigen Vogels in gewissen Entwicklungsstadien dem unseres heutigen Reptils völlig ähnelt, so daß also der versteinerte Solnhofer Urvogel die Beobachtung, daß die Keimesentwicklung nur eine abgekürzte Wieder-

Digitized by Google

holung der Stammesgeschichte der Lebewesen sei, glänzend zu bestätigen scheint.

Die Physiologie sah in der Vererbung das die Form der jeweiligen Art weitergebende und erhaltende Moment, während sie die formverändernde Rolle, Haeckel nannte sie Fälschungsentwicklung, der Anpassung des Individuums an seine Umgebung beimaß. Über die Frage der Vererbung erworbener Eigenschaften aber konnte eine Einigung lange nicht erzielt werden und sie wurde so meist offen gehalten. Hierin ist wohl ein gewisser Widerspruch zu erblicken, insbesondere dann, wenn man die Ursache der Formveränderungen einzig in den äußeren Verhältnissen sehen will. Eine solche maßlose Überschätzung der äußeren Einflüsse führte, um nur ein besonders krasses Beispiel zu wählen, schließlich so weit, daß ein Bukarester Professor, Sanielevici, die scharfe Bourbonennase auf die leckere Kost, die Judennase aber auf zu stark gewürzte Nahrung zurückführte, offensichtlich in Anlehnung an die braven Hauffschen Märchen vom „Zwerg Nase" oder vom „Kleinen Muck".

Richtig ist ja zweifellos, daß alle Körper und alle Dinge in der Natur in Abhängigkeit zueinander stehen. Die alte Geschichte vom Wassertropfen oder von der Atmung und Ausdünstung der Lebewesen bis zur Bildung des Meeres ist da nur ein kleines und beliebtes Beispiel. Jedes Lebewesen steht mit seiner Umwelt in ständigem Stoffaustausch, es nimmt Nahrung, Wasser, Sauerstoff, Wärme, Energien auf und gibt sie ab, aber sein Erbbild, seine Entwicklung in der Folge der Geschlechter wird deshalb noch nicht bestimmt von den zufälligen äußeren Bedingungen, sondern es setzt sich mit diesen im Sinne seiner Art auseinander. Es beantwortet sie aus den in ihm ruhenden Anlagen und Möglichkeiten heraus so, daß sich der Grundsatz seines eingeborenen Strebens eben am bequemsten (auch innerhalb allfällig veränderter äußerer Bedingungen) durchsetzen kann. So daß also Umwelteinflüsse der Hauptsache nach nur den Zeitpunkt und die ungefähre Richtung der entsprechenden Gegenwirkungen bestimmen, niemals aber deren Art und inneres Wesen diktieren können, welche ganz allein vom Individuum, beziehungsweise den ihm überkommenen Anlagen und Neigungen abhängig sind[1]. Wie ja überhaupt auf den Willen einwirkende Beweggründe und Reize bloß den Anlaß geben, bei dem sich der Wille zeigt, und so nur

[1] Körperliche und geistige Eigenschaften werden also in ihrem Auftreten bedingt durch die angeborenen Anlagen und die Umwelt, die die Entwicklungs- und Auslösungsreize liefern. (Siehe auch W. Peters, Professor an der Universität Jena, „Die Vererbung geistiger Eigenschaften und die psychische Konstitution", 1925.) Daß aber die Einwirkung der Umwelt nicht überschätzt werden darf, sondern vielmehr die angeborenen Anlagen das eigentlich Bestimmende sind, wies auch Lange in einer umfangreichen Statistik nach, in der er aufzeigte, „daß eineiige Zwillinge, die also die gleiche Erbmasse besitzen, auch beim getrennten Aufwachsen in verschiedener Umwelt fast zur gleichen Zeit und in gleicher Art kriminell wurden". (Univ.-Prof. Doktor F. Scheminzky in der „Neuen Freien Presse", Nr. 25.715, vom 12. April 1936.)

Digitized by Google

den Eintrittspunkt der Äußerungen des Willens, nicht aber ihr inneres Wesen bestimmen. So kommen solche krasse Fehlschlüsse und Irrtümer nur immer wieder von der streng mechanistischen Auffassung des Lebens, die, um einer eingebildeten physikalisch-chemischen Beweisbarkeit willen, das in keiner Weise materielle innere Wesen des Lebens und seiner jeder mechanistischen Beurteilung sich entziehenden Gesetze übersieht und verleugnet. So sollen dann Aufenthalt im Gebirge (offensichtlich infolge der atmosphärischen Druckverhältnisse) oder das Reiten kurze Schädel, die Tätigkeit des Bauern lange Schädel erzeugen und die chemischen Einflüsse der Nahrung gar märchenhafte und vererbliche Nasenbildungen zur Folge haben. Und das alles nur, weil der wissenschaftliche Verstand des Menschen mit seiner angemessenen mechanistischen Denkweise das übersinnliche Geheimnis des Lebens doch noch einmal auf seine ihm eigentümliche Weise zu ergründen hofft und so trachtet, alle Erscheinungen dieser Welt zu sich und seinem geringen Vermögen herunterzuziehen. Statt daß er der so verpönten Urkraft der Natur, der auch der menschliche Wille wesensgleich ist, eine Anleihe abzutrotzen versuchte, um so angesichts der großen Not in angespanntester Anstrengung vielleicht doch noch den nötigen Schwung zu beziehen, der notwendig wäre, sich, wenn auch nie vollends, so doch annähernd zu dem zu erforschenden Geheimnis emporzuzwingen.

Die Zelle ist in der Natur die niedrigste Individualitätsstufe, sie ist nach Brücke der Elementarorganismus und versieht, welcher Art sie auch immer sein möge, alle Grundfunktionen des Lebens. Alle Organismen, die bestehen, und seien sie noch so verwickelt, führen ihr Herkommen auf einzelliges Leben zurück. Wir besitzen auch heute noch in der Natur mannigfache Vertreter freilebender einzelliger Organismen. Wir können in ihnen jene dürftigen Formen erblicken, die den ehemals gemeinsamen Urvätern aller Lebewesen wohl am nächsten kommen dürften. Und so wie letzten Endes, sei es im verwickelten Aufbau des Staates, sei es in der überaus feinen und verschlungenen Maschinerie der Wirtschaft, die gleichen einfachen Gesetze Geltung haben wie in der Grund- und Einzelzelle des staatlichen oder wirtschaftlichen Aufbaues, der Familie, nur daß sie hier, der Vielfalt verwirrender Eindrücke entkleidet, derber und offener zu Tage treten, so werden auch in den einzelligen Lebewesen der Natur manche Lebensäußerungen ursprünglicher und einfacher sich zeigen als in dem kunstvollen Betrieb der höheren Formen ganzer Zellenstaaten. Und so kann man diese niederste Stufe des Lebens, von der auch unser Erbplasma einst vor ungezählten Jahrtausenden ausgegangen sein mag, nur mit einer gewissen scheu ergriffenen Verwunderung betrachten, wohl um nur neuerlich zu sehen, daß auch hier alle Erscheinungen einer chemisch-physikalischen Erklärungsweise spotten.

Sehen wir eine Amöbe, diesen membranlosen, nackten Protoplasmakörper, diesen niedrigsten und einfachsten freilebenden Einzeller (der

Digitized by Google

aber auch schon aus etlichen Billionen von Molekülen besteht), dahinkriechen, Teile seines Protoplasmas als sogenannte Pseudopodien oder Scheinfüße vorfließen lassend und so auf diese bescheidene Weise sich bewegend und doch schon nach eigenem Ermessen Weg und Richtung bestimmend, so suchen wir umsonst nach irgend welchen mechanischen Erklärungen für diese alle Augenblicke ihre Gestalt wechselnde, seltsam lebende Erscheinung der Natur. Bald nach allen Seiten tastend, durch Vorschieben der lappenartigen Pseudopodien, die im Augenblicke der Ruhe wieder eingezogen, sich von der Stammsubstanz in keiner Weise unterscheiden, bald „zielbewußter" nur einen Ausläufer vorstreckend und so eine langgedehnte Masse bildend, begibt sich die Amöbe auf den „Marsch" zur Nahrungssuche. Sowie sie in die Nähe von etwas Freßbarem gelangt, wendet sie sich diesem zu, um es von allen Seiten mit ihrer Substanz zu umfließen und schließlich einzuschließen. Oft geht diese Unternehmung nicht leicht von statten. Mehrmalige Versuche sind erforderlich, die hartnäckig so oft wiederholt werden, bis der Nahrungskörper, auch mit Hilfe einer ausgeschiedenen Absonderung stillgelegt, vollends von dem grauen, halb durchscheinenden Protoplasma dieses mikroskopischen Tierchens umschlossen ist. Im Weiterkriechen wird nun die aufgenommene Nahrung von einem dünnen Wasserbläschen, der sogenannten Verdauungsvakuole, umgeben, die nun alles Verdauliche gelöst ins Protoplasma übertreten läßt, in dem es völlig aufgeht. Unlösliches bleibt in der Vakuole zurück, die durch die Bewegungen des Protoplasmas alsbald nahe an die Wand gelangt, diese zerreißt und den Inhalt nach außen entleert. Wir sehen also lauter aktive, planmäßige und zielstrebige Bewegungen und Lebensäußerungen auf bescheidenster Stufe. Von einem ausgesprochen eigenwilligen Verhalten bei der Nahrungssuche und -aufnahme verschiedener Amöbenarten berichten zahlreiche Forscher.

Die Physiologie hat die Bewegung dieser Tierchen mit der Bewegung ihres Protoplasmas durch Ausdehnung und Zusammenziehung erklärt und diese mit den Bewegungen der Muskelzellen verglichen. Welche Kraft aber veranlaßt diese Ausdehnungen und Zusammenziehungen des Protoplasmas, die das ganze Klümpchen gerade in die Richtung bringen, in die es will, in der es seine Nahrung sucht oder wittert? Wer lenkt denn die Bewegung der Protoplasmaströmung dieser niedersten Lebewesen in bestimmte Richtungen, wer läßt die Pseudopodien vorfließen, um Raum zu gewinnen oder einen Nahrungskörper zu umschließen? Wer trifft die Auswahl der gerade angemessenen Nahrung, wer scheidet die unverdaulichen Rückstände aus und sprengt die Wand, die die Verdauungsvakuole, nachdem sie so weit nach außen vorgeschoben wurde, noch von der Umwelt trennt? Wer anders, als der Wille, der wesengleich der Urkraft der Natur, in allen Teilchen dieses mikroskopischen Einzellers ruht, ja doch wohl ruhen muß und sie so lenkt zu übereinstimmendem gemeinsamen Tun im Sinne der in sie gelegten Naturtendenzen bescheidensten Lebens, einfachster Art! Einer Art, die, noch nicht fest aus-

Digitized by Google

gebildet, eine große Zahl schier unbegrenzter Formungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in sich begreifen mag, ein ganzes Bündel von Neigungen und Ideen, deren sich auseinanderspaltende Ausprägung in sodann verschiedene und voneinander abweichende Individuen und Arten einer dunklen weiten Zukunft vorbehalten bleiben darf.

Und siehe, wie beantwortet so ein Urorganismus, der noch keine festen Neigungen entwickelte, grundverschieden im innersten Wesen von anderen höheren, will heißen ausgebildeteren Arten, einen Wandel äußerer Bedingungen, dem man ihn unterwirft? So genügt z.B. eine geringe Änderung in der Zusammensetzung des Wassers, um den Tod der in ihm lebenden ausgebildeten Arten nach sich zu ziehen. Süßwassertiere gehen im Meere, Meerestiere im süßen Gewässer zugrunde. Hier geht die Veränderung der äußeren Verhältnisse stracks gegen das schon ausgebildete Wesen der Art, und deren so mißhandelte Vertreter büßen dies mit dem Tode, während Veränderungen der äußeren Bedingungen, die noch gewisse Stützen in schlummernden Anlagen finden, leichter hingenommen und durch entsprechende Kraftanstrengungen des Willens im Sinne inruhender Möglichkeiten beantwortet werden können. Hier passen sich dann solche Arten oder Lebewesen aus dem eigenen Innern heraus den äußeren Veränderungen an, indem ihnen entsprechende Kraftentfaltungen des Willens zweckmäßig geänderte Formen oder Organe bauen, deren Möglichkeiten schon in latenten Anlagen im Innern schlummerten; ihr Wille, nicht aber die äußeren Verhältnisse zeichnen und entwickeln die Form, die Organe, mit deren nun umgebildeter Hilfe sich der Grundzug eingeborenen Strebens auch fortan am bequemsten durchsetzen kann. Und die natürliche Auslese tut das übrige, die Art in dieser neuen Richtung zu erhärten.

Von dem einen Ende des Zugrundegehens ausgebildeter Arten infolge veränderter Umweltseinflüsse, die keine Stützen in vorhandenen inneren Anlagen besitzen, geht eine reiche Fülle verschiedenster Abwandlungen zum anderen Grenzfall, zu dem einfachen, unausgebildeten, niedersten Lebewesen der Urzeit. Und bis zu einem gewissen Grade vielleicht auch zu seinem noch heute vorkommenden, wenn auch hinsichtlich des Reichtums eingeborener Bildungs- und Formungsmöglichkeiten kaum mehr vollwertigen Vertretern, den Protisten, aus denen sich nach der einen Seite die Tiere, nach der anderen Seite die Pflanzen entwickelt haben. Sie teilen sich auch heute noch in die sogenannten Protophyten (Bakterien, Spaltalgen, Schleimpilze), das sind Protisten mit pflanzlichem, und in die Protozoen (Wurzelfüßer, Geißel-, Sporen-, Wimpertierchen, viele Krankheitserreger), das sind Protisten mit tierischem Stoffwechsel.

Eine Amöbe z.B., die im Wasser kriecht, dessen Beschaffenheit durch einen schwachen Zusatz von Kalilauge verändert wird, nimmt alsbald die kugelige Gestalt einer anderen Amöbenform an, mit feinen, dornenartigen Pseudopodien bewehrt, die in wenigen Minuten eine beträchtliche

Digitized by Google

Länge erreichen. So verwandelt sich die Amöbe in eine völlig andere Form, in der sie so lange verbleibt, als sie nicht in ein Wasser von gewohnter Beschaffenheit versetzt wird, wo sie sodann allmählich wieder zu ihrer früheren Gestalt zurückkehrt. Einen weiteren Fall so rascher Formenwandlung zeigen amöboide geißellose Zellen, die sich im Innern der gallertartigen Masse der schwammähnlichen Protospongia Haeckeli befinden, während an deren Oberfläche zahlreiche Kragengeißelzellen haften. Die amöboiden Zellen wandeln sich nämlich, sobald sie aus dem Innern an die Oberfläche wandern, in die stark unterschiedenen Formen der Kragengeißelzellen um. Auch von vielen anderen einzelligen Lebewesen sind zahlreiche ähnliche Beispiele bekannt geworden.

Wir haben es hier eben mit Lebewesen zu tun, die, von der Urform des Lebens nicht weit entfernt, sich noch auf keine der innewohnenden Möglichkeiten festgelegt haben und sich daher den äußeren Umständen entsprechend den vielerlei Anlagen, die noch „frischer" und unmittelbarer in ihnen ruhen, rascher und gründlicher anpassen können. Es scheint uns dies ein Beispiel für die Aufspaltung der Lebewesen zu sein, wie sie in grauer Vorzeit, ausgehend von gleichen Urformen, doch folgend den zahlreichen verschiedensten inruhenden Neigungen, Anlagen und Ideen, die schon durch verhältnismäßig geringfügige Anstöße zu besonderer und begrenzter Ausbildung gelangten, in ebensoviele voneinander immer weiter sich entfernende Arten erfolgt sein mag. In diesen Urformen ist der Wille zum Leben gewissermaßen noch allgemein und ursprünglich enthalten und noch nicht Wille, nach einer besonders ausgeprägten Art zu leben, geworden, wie dies etwa heute bei allen ausgebildeten Tier- und Pflanzengattungen mehr oder minder der Fall ist[1].

Wir denken uns also im Willen der Urzelle, im Urwillen des Lebens, in der Urkraft der Natur, eine Unzahl von Anlagen, beziehungsweise Möglichkeiten, die dann in verschiedenste Richtungen und Arten aus-

[1] Man hat mehrfach bei Organismenformen, die durch lange Geschlechtsfolgen im wesentlichen unverändert geblieben waren, eine Zeit plötzlicher, sprunghafter Abänderungen beobachtet, die Hugo de Vries als „Mutationen" bezeichnete. Hier handelt es sich um einen jähen Durchbruch innerer Anlagen, die, bishin völlig unbemerkt, ihrer Befreiung harrten, und zwar ohne Veränderung der äußeren Einflüsse (!). Bei ausgebildeten Tierarten, und vor allem beim Menschen, kommen solche körperliche Mutationen nicht mehr vor. Schließlich liegt ihnen wohl auch kein im Wesenskern anderer Antrieb zugrunde als der formverändernden Entwicklung beispielsweise eines Insekts aus Ei und Larve.

H. S. Chamberlain, der in der Gestalt als „Einheit eines Mannigfaltigen" das „Prinzip des Lebens" sieht, erklärt in „Natur und Leben", daß geradeso wie der an unterirdischen Wurzeln nagende Wurm die Gestalt des durch die Frühlingsluft lustig summenden Maikäfers in sich trägt und die unscheinbare Raupe ungesehen farbenprächtige Flügel verspricht, wie sie kein anderes Wesen, sondern nur die Raupe allein entwickeln kann, „daß ebenso eine Gestalt — gerade durch ihre besondere Gestalt und dank ihrer besonderen Gestalt — die Befähigung zu einer anderen Gestalt in sich tragen kann". Und weiter unten: „...hat man

Digitized by Google

einanderspalteten. Diese Möglichkeiten vereinzelten sich im jeweiligen Artwillen, der nun die ihm angemessene Idee ausbildete und vorwärtstrieb, während die anderen in ihm in Vergessenheit versanken, aus der sie, auch bloß zum Teile, so leicht nicht wiederum triebhaft hervorzuholen sind. Es sei denn vielleicht in höchster Not oder auch in dem einen oder dem anderen besonderen Bedarfsfall einer Art, zu deren Leben und Erhaltung etwa die instinktive „Kenntnis" bestimmter Dinge unerläßlich ist, wie dies beispielsweise in einem Fall doppelter Einpassung, und zwar des Erbsenkäfers in die Erbse und der Schenkelwespe in den Erbsenkäfer, besonders deutlich zum Ausdrucke kommt[1].

Hier legt das Weibchen des Erbsenkäfers seine Eier auf die Erbsenschote. Die alsbald auskriechenden Larven bohren sich durch die Schote durch und die stärkste von ihnen macht es sich in einer Erbse bequem. Die anderen gehen ein. Das Innere der Erbse wird ausgehöhlt und eine Rille durch die Haut gebohrt, damit nach Verwandlung zum fertigen Käfer diesem der Austritt aus der hartgewordenen Erbse möglich wird. Diese Voraussicht der Larve wird von einer kleinen Schenkelwespe, die ihr Ei just in den wehrlosen Körper der Käferlarve ablegen will, ausgenützt. Wie durch Zauberei spürt sie die von der Larve gebohrte und von der Schote verdeckte Rille der Erbsenwand auf und treibt mit voller Sicherheit ihre genau passende Legeröhre gerade am richtigen Punkt durch die Schote in die Rille und weiter in den Larvenkörper. Die aus dem Ei der Wespe ausschlüpfende kleine Larve zehrt nun nicht nur die Larve des Erbsenkäfers vollends auf, sondern verläßt auch, zum fertigen Insekt geworden, das Erbsenhaus durch den Ausgang, den ihr Opfer seinerzeit für sich gebohrt hatte. Üxküll sagt dazu: „An diesem kleinen Beispiel zersplittern alle Anpassungserklärungen wie dünnes Glas... Alle Versuche, solche Dinge mechanisch zu erklären, sind Kindereien."

Und ähnliches bietet die Natur in den verschiedenen Beziehungen der Organismenarten zueinander mannigfach, auch in den zahlreichen

---

erst aus dem enormen vorhandenen Material das organische Verhältnis von Gestalt zu Gestalt in seinen Grundzügen festgesetzt, so wird man gewahr werden, daß es nicht paradox ist, zu behaupten: eine Änderung der Körpergestalt kann eine Bewahrung der Körpergestalt bedeuten... Dagegen wird man einsehen lernen, daß viele scheinbar kleine Änderungen durch keine Gewalt der Umstände bewirkt werden können — weil dieses Kleine eine typische Umformung bedingen würde, welche die Gestalt als Prinzip des Lebens nicht leisten kann". Oder mit unseren Worten: Entwicklungen, die nicht als Anlagen in der treibenden, formenden Kraft des eingeborenen Willens (oder nach Chamberlain in der Gestalt, die ja nichts anderes als die Objektivation des Willens ist! [Schopenhauer]) liegen, kann niemand hervorzaubern und können auch keine wie immer gearteten Umstände „erwirken". Die allfällige Befähigung zu einer anderen Gestalt trägt eine besondere Gestalt von vornherein in sich oder ist in den inruhenden Neigungen, Anlagen und Antrieben von vornherein enthalten.

[1] J. von Üxküll: „Die Stellung der Naturforscher zu Goethes Gott-Natur", „Die Tat" 1923, Heft 7.

Digitized by Google

Fällen von Gemeinschaftsleben, Schmarotzerei u. dgl. Es will uns scheinen, als wären alle diese zum Leben mancher Arten notwendigen und aufeinander abgestimmten Maßnahmen und Vorrichtungen, die da kleine bescheidene Tierchen treffen, beziehungsweise sich schaffen, zurückzuführen auf eine Art „Erinnerung", die in ihrem Willen oder Instinkte aus einer Zeit allgemeinen Zusammenhanges und gemeinsamer Entwicklung noch schlummern mag, beziehungsweise eben in ganz wenigen, bestimmten Ausnahmefällen aufrecht blieb oder wieder erweckt werden konnte. Es will uns scheinen, als handle es sich bei jedem „Instinkte" um eine Art übersinnlichen Wissens, das allen Gliedern der Natur — vom Standpunkte unserer menschlichen Sinne und unseres menschlichen Verstandes unbewußt — innewohnt und dessen Bestimmtheit und selbsttätige Sicherheit um so mehr schwindet, einen je höheren sinnlichen Bewußtheitsgrad die Wesen erlangen.

Wie wären sonst auch die staunenswerten anatomischen Kenntnisse gewisser Wespenarten zu begreifen, die für ihre Larven frische lebende Nahrung benötigen und es daher verstehen, ihre Opfer, in die sie ihre Eier legen, durch Stiche in die Nervenzentren zu lähmen, so daß sie gerade so lange leben bleiben, als es das Nahrungsbedürfnis der Larven erfordert. Oder das auch recht beachtliche Verständnis des Maulwurfs, der gleichfalls sich frisch erhaltenden, lebenden Nahrungsvorrat braucht und deshalb den Regenwürmern, die er in seine „Speisekammern" einmauert, „nur" die Kopflappen durchbeißt, was gerade genügt, daß sie, ohne zugrunde zu gehen, nicht entkommen können.

Du Prel wieder erwähnt den Birkenrüsselkäfer, der gegen Ende Mai Streifchen von den Blättern der Birke abschneidet, die er zu trichterförmigen Kämmerchen — ausgezeichnet passenden Wiegen für seine Eier — zusammenrollt: „Es geschieht dies wie nach einem regelmäßigen Muster, das jedoch der Käfer nach seinen Bedürfnissen abändern kann, wenn er keine regelmäßigen Blätter findet. Debay hat diese Schnitte mit großer Genauigkeit nachgezeichnet und Heis fand nach sorgfältiger Untersuchung, daß diese Laubschnitte für ihre besonderen Zwecke, selbst hinsichtlich der strengsten technischen Einzelheiten, vollkommen mit den Ergebnissen von Rechnungen übereinstimmen, die einzig und allein nur mit Hilfe gewisser, bis in die neuere Zeit der Wissenschaft unbemerkt gebliebener Teile der höheren Mathematik ausführbar sind[1]."

Was hat ein Entwicklungsgang, der in ganz bescheidenen Tierchen solche Spitzen sinnvollen, ja geradezu wissenden Gehabens treibt, mit chemisch-physikalischen Bedingungen oder einem Einfluß äußerer Verhältnisse zu tun, die, nach dem Worte mancher Wissenschaft, zufällig und planlos Wesen und Form der Organismen bestimmen sollen?

Man hat so auch den Reizen, unter denen manche (Verworn und seine Schule) „alle Veränderungen der das Leben eines Organismus mitbe-

[1] Dr. Carl du Prel, nach Duttenhofer: „Die acht Sinne des Menschen." (227.)

Digitized by Google

stimmenden äußeren Verhältnisse" verstanden, Einfluß auf die Entwicklung der Organismen, und zwar in rein mechanischem Sinne zugebilligt. Kehren wir wieder zu den Protisten zurück und sehen wir, wie sie sich ganz gewöhnlichen Reizen gegenüber verhalten. Die übliche Antwort auf einen Stoß, der sich der Umwelt mitteilt, in der eine Amöbe kriecht und der ihr so zur Kenntnis gelangt, ist augenblicklicher Stillstand. Sehr erklärlich. Das Tierchen erschrickt gewissermaßen und will abwarten, was es mit dieser plötzlichen Erschütterung auf sich hat, um entweder bei anhaltender Ruhe wieder weiterzukriechen oder bei neuen Stößen seine Pseudopodien einzuziehen und in zusammengezogener kugeliger Form, also in kleinst möglicher, wenigst beachtlicher Gestalt sein weiteres Schicksal dem Himmel zu empfehlen. Ein durchaus sinnvolles Verhalten, das es mit vielen weit höheren Tieren gemeinsam hat, wie mit zahlreichen Gliedertieren, die genau wie die Amöbe bei ähnlicher Gelegenheit alle Gliedmaßen einziehen und sich beharrlich tot stellen, oder mit manchen Spinnen, die sich wie Steinchen zu Boden fallen lassen und dort liegen bleiben, gar nicht zu sprechen von der Schnecke, die sich beleidigt in ihr Häuschen zurückzieht, oder vom Igel, der sich zusammengerollt hinter seine Stacheln verkriecht. Ja, auch Pflanzen, wie die bekannte Mimose, beantworten Erschütterungen in gleicher Art; die Mimose schließt ihre Blättchen, öffnet sie aber bei längerer Dauer der Erschütterung wieder, sobald sie „merkt", daß weiter „nichts geschieht"[1]. Eine Wimperinfusorie aber, die wie die bohnenförmige Pleuromena chrysalis ruhig im Wasser liegt, jagt bei Erschütterung auf und davon, ihr Heil in der Flucht suchend, um irgendwo weitab die frühere Ruhestellung wieder aufzunehmen und zu sehen, ob nun auch wirklich jede Gefahr vorüber wäre. Machen es erschreckte Vögel oder gute Läufer, wie Hunde, Rehe, Hasen u. dgl., anders? Man sieht also die Eigenheiten höherer Tiere schon in den niedersten Lebewesen unterschiedlich begründet und auch diese beantworten gleiche Reize, also äußere Einflüsse, entsprechend ihrem inneren Wesen verschieden. Dabei ist es bemerkenswerterweise völlig gleichgültig, welcher Beschaffenheit der Reiz gerade ist. Eine plötzliche Belichtung, die die Lebewesen ebenso erschreckt wie eine Erschütterung, hat ganz die gleiche Rückwirkung zur Folge, aber nur dann, wenn das Moment des Erschreckens gewahrt bleibt (siehe auch die Mimose). Denn eine langsame Steigerung der Beleuchtung übt keinerlei Wirkung aus, was wohl beweist, daß diese nicht bestimmt wird von dem mechanischen äußeren Einfluß, sondern von der

[1] Diese Reizbewegungen wie bei der Mimosa pudica, bei der Neptunia, bei Vertretern der Familie der Oxalideen oder auch bei unserem Sauerklee u. a. (Senkung der Blätter auf Reiz) dürften, wie auch Hermann v. Guttenberg („Die Bewegungserscheinungen im Pflanzenreich" 1917) ausführt, darauf abzielen, aufkriechende Käfer u. dgl. zu verscheuchen oder abzuwerfen. Guttenberg spricht auch von einem Schutz gegen starken Regen. Siehe auch E. G. Pringsheim, „Die Reizbewegungen der Pflanzen", Berlin 1912.

Digitized by Google

inneren triebhaften „Auffassung" des Individuums und seinem „Temperament". Das heißt also von seinem Willen, jener Kraft, die auch die Bewegung des Protoplasmas leitet, welche ihrerseits wieder die Bewegung mancher niederer Lebewesen (denen oft alle wie immer gearteten Bewegungsorgane fehlen) ermöglicht, wie auch Untersuchungen von Otto Müller[1] ergaben.

Recht beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Wahrnehmung, daß gewisse Einzelheiten der Protoplasmaströmung bei den Rhizopoden mit jenen bei den Pflanzenzellen übereinstimmen, woraus hervorgeht, daß auch die Bewegung der Pflanze als solche geleitet wird durch die Bewegung ihres Protoplasmas[2], welche wieder durch den ihr innewohnenden Willen bestimmt wird. Einen solchen werden wir auch der Pflanze zuerkennen, wenn wir ihren eigenwilligen Drang nach dem Lichte, nach feuchter Wärme, bei Schlingpflanzen nach einer Stütze usw. beobachten, sowie die völlig eigenbestimmten Maßnahmen, die die Pflanze zur Erreichung ihres jeweiligen Zieles ganz ebenso ergreift, wie wir dies gerade bei den niederen Lebewesen am ursprünglichsten sehen konnten und die auf mechanischem Wege nicht zu erklären sind. Oft legen solche Pflanzen weite Wege zurück, um etwa ein belichtetes Fleckchen zu erreichen, die Sproß-Enden der Schlingpflanzen wieder vollführen ausgesprochen suchende, schraubenförmige Bewegungen in der Luft, um eine Stütze zu finden, und manche von ihnen, wie die Flachsseide oder die Kleeseide, ist in der Auswahl ihrer Stützen außerordentlich wählerisch und nimmt nur solche lebende an, die ihr gleichzeitig auch die ihr angemessene Nahrung liefern. Darwin sprach sogar im Zusammenhang mit dem zielsicheren Wachstum in die Richtung feuchter oder nährsalzreicher Schichten und mit der Vermeidung und Umgehung widriger Hindernisse von einer „Gehirnfunktion der Wurzelspitze". Rein mechanisch ist dies alles bei allem schuldigen Respekt vor der sogenannten Chemotaxis, Photo- oder Thermotaxis u. dgl. wohl nicht mehr zu erklären.

Auch chemischen Reizen gegenüber nehmen Amöben, offenbar um die Angriffsfläche gegenüber diesen unliebsamen Einwirkungen zu verkleinern, kugelige Form an, während sie steigende Temperaturen im entgegengesetzten Sinne beantworten, wohl um durch die größere Oberfläche auch eine größere Verdunstung zu erzielen und so die einwirkende

[1] Otto Müller, „Die Ortsbewegung der Bacillariaceen". In Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft, 1893—1895 und 1897, oder Haberlandt „Physiologie und Ökologie", I. Botanischer Teil, 1917.

[2] Wie ja überhaupt „beim Tier, so auch bei der Pflanze jede Bewegung schließlich im Protoplasma ihren Ursprung hat, und ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Bewegungen von Tier und Pflanze nicht besteht", es sich bei der Bewegung der Pflanzen vielmehr „um ebenso verwickelte Vorgänge wie bei der Bewegung der Tiere" handelt und eine „weitgehende Übereinstimmung im Bau des tierischen und pflanzlichen Protoplasmas, beziehungsweise der Tier- und Pflanzenzelle" feststeht. (Hermann von Guttenberg, „Die Bewegungserscheinungen im Pflanzenreich", 1917.)

Digitized by Google

Hitze besser abzuwehren. Verschiedene pflanzliche Zellen wieder wenden sich einer Lichtquelle zu, aber nur so lange, als diese ihnen behagt, denn bei steigender Stärke kehren sie ihr wieder den Rücken, wie ja auch viele höhere Tiere, die beispielsweise die Sonne lieben, zwischen dieser und dem Schatten wechseln.

So entspricht die Wirkung jedes Reizes (in dem weiten Sinne der Verwornschen Begriffsbestimmung) immer nur den inneren Anlagen, aus denen heraus sich das Individuum mit dem Reiz auseinandersetzt. Je nachdem, ob es will oder nicht will, oder in welcher Weise und inwieweit es will, erfolgt die Gegenwirkung, wobei diesem Wollen jedoch durchaus keine Freiheit der Wahl zugrunde liegt, sondern vielmehr der Zwang, der sich aus der angeborenen und vererbten Beschaffenheit der Art des Individuums und seinen inruhenden Anlagen ergibt. Der Instinkt oder Wille eines Individuums kann also nicht wollen, „wie er will" (im Sinne des landläufigen falschen Sprachgebrauches), sondern wie er muß, entsprechend den in ihm verankerten, in ihn von der Natur hineingelegten Anlagen, über deren Stränge er nicht schlagen kann, weil er sich selbst nicht ändern kann. Eine Springspinne z. B. begegnet einer kleinen Biene, einem Männchen der eigenen Art und einer Stubenfliege, die sich alle in Größe oder Farbe nicht wesentlich voneinander unterscheiden. Die Spinne will und wird die Stubenfliege fressen, sie will und wird sich mit dem Männchen paaren, sie will und wird die Biene aber meiden, weil sie vor ihrem giftigen Stachel Furcht empfindet. Sie wird dieses Verhalten aus diesem ihrem inneren Instinkte oder Willen heraus bekunden, auch wenn sie zum erstenmal in ihrem Leben diesen verschiedenen Tierchen begegnet. Also nicht aus persönlicher Erfahrung, nicht aus einer aus der Erfahrung sich ergebenden Überlegung oder Wahl, sondern aus dem inneren, ererbten, im Willen ruhenden Zwang, zu fressen, sich fortzupflanzen und aus Gründen der Selbsterhaltung überflüssige Gefahren zu meiden, und dies alles zu tun, wie es eben ihrer Art entspricht.

Den Willen aber überhaupt zu leugnen und das sogenannte „niedere' Tier mit einer Maschine zu vergleichen, wie u. a. Jakob Loeb dies tut, um zu behaupten, daß bei bestimmter Reizung der Sinnesorgane die Beine das Tier bewegen, um es irgendwohin zu verfrachten, ob es nun will oder nicht, das ist denn doch ein zu weit geführtes Bestreben, alle Erscheinungen des Lebens auf die Gesetze der Chemie und Physik zurückzuleiten. Die bloße Möglichkeit, auf dem Wege des Reizleitungssystems Bewegung zu erzeugen, beweist an sich schon das Vorhandensein des Willens.

Auch sonst finden wir in der Anpassung an äußere Einflüsse oder überhaupt an die Umwelt eine durchaus eigenwillige, in keiner Weise mechanistisch bedingte Selbstbestimmung, die insbesondere entgegen der immer behaupteten direkten Einwirkung der Umgebung an manchen krassen Beispielen besonders deutlich wird. Wie etwa beim Kolkraben, der im hohen Norden die weiße Schutzfärbung der anderen Tiere nicht

Digitized by Google

„mitmacht", weil er als Aasfresser, vor dem kein anderes Tier zu flüchten braucht, diese Färbung nicht benötigt und daher auch nicht will. Ähnlich auch ein großer schwarzer Laufkäfer der Wüste, der sein schönes Schwarz, allen anderen wüstensandfarbigen höheren Tieren zum Trotz, beibehält. Es kann also auch die Schutzfärbung kaum auf mechanische Einflüsse der Umgebung zurückzuführen sein. Auch in dem Verhalten der in der Wüste trotz aller Glut vorkommenden Pflanzenarten ist das richtungweisende und Vorkehrungen treffende Eingreifen des eigenen Willens kaum zu verkennen, der die Wasserabgabe in der Art regelt, ja fast unterbindet, daß er durch die Schließzellen die Spaltöffungen geschlossen halten und außerdem ein wachsartiges Sekret ausscheiden läßt, mit dem sich die ganze Pflanze überzieht. Ähnlich sorgen auch die Wüstenschnecken vor, die ihre Gehäuseöffnung einfach mit einem dichten Deckel verschließen. Solche Maßnahmen auf eine mechanische Einwirkung der Umgebung zurückzuführen, ist wohl nicht möglich. Daß die Verschiedenartigkeit der inneren Antriebe maßgebend ist für die Spielformen der Arten, und nicht die äußeren Umstände, zeigt ja schließlich auch, daß unter gleichen Verhältnissen und gleichen äußeren Umständen immer wieder eine Unzahl ungleicher Arten sich entwickelte und bestand.

Die bescheidensten organischen Werkzeuge lernen wir bei den niedersten Lebewesen, den Protisten, kennen: die Pseudopodien der Amöben, die nach Bedarf der die nackte Protosplasmamasse bewegende Wille des Tierchens vortreibt oder einzieht, die Wimpern verschiedener Infusorien, die gleichfalls aus dem Protoplasma heraus die Anstöße zu ihrer Bewegung empfangen, mit der sie entweder die Nahrung in den Zellmund strudeln oder auch Ortsveränderungen leiten, beziehungsweise gar durch schnelle, energische Schläge ihrem Organismus in jäher Hast zur Flucht verhelfen, die Verdauungsvakuole der Amöben, Zellmund und Zellafter der Infusorien usw. Nun gibt es noch bei gewissen Süßwasserrhizopoden, den Difflugien, die sich auf dem Boden von Teichen und Pfützen aufhalten, eine wahrhaft erstaunliche Fähigkeit, nach Belieben an die Oberfläche des Wassers emporzusteigen, obwohl sie spezifisch schwerer sind als jenes. Sie erzeugen, wann immer sie wollen, in ihrem Protoplasma eine Gasblase, mit deren Hilfe sie, einem Luftballon gleich, nach oben steigen, etwa um dort ihre Nahrung zu suchen. Geben sie dann das Gas wieder ab, so kehren sie in die Tiefe zurück und können auf solche Weise ganz nach Bedarf und eigenem Entschluß ihren Standort wechseln. Wir sehen hier geradezu das Musterbeispiel einer mit keinem wie immer gearteten äußeren Reiz zusammenhängenden, sondern lediglich auf eigenem Willen beruhenden aktiven Bewegung eines Vertreters der Protisten, also eines niedersten, einfachsten, einzelligen und hirnlosen Organismus, der sich aus seinem eigenen, mechanisch völlig unerklärbaren Wollen heraus eine einfachste, aber um so vollkommenere und zweckentsprechendere Vorrichtung schafft, die diesem bescheidenen hirnlosen Wesen in seinem

Digitized by Google

Elemente das ermöglicht, was dem mit Verstand begabten Menschen in einem anderen, nämlich der Luft, erst unter Montgolfier im Jahre 1783 n. Chr. gelang. Wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Schaffung eines Luftballons für die Difflugie eine zwingende Lebensnotwendigkeit vorstellt, weshalb ihr Wille ihr auch gerecht wurde. Ebenso wie der Wille des zum Vogel sich entwickelnden Organismus Flügel trieb, während der Wille des zur „Krone der Schöpfung" sich entwickelnden Menschen vorerst das hiezu notwendigste und wichtigste Gerät, nämlich das der Bewußtheit und der Erkenntnis, treiben mußte, das Gehirn, den menschlichen Verstand, aus dem der menschliche Wille in weiterer Folge und nach und nach dann künstlich alle jene Werkzeuge herausholen sollte, die der Wille der einzelnen Tierarten im Zuge ihrer Entwicklung sich je nach dem dringenden Bedarf der Art körperlich erzwang.

Wenn also der Wille zum Aufsteigen in der Difflugie eine Gasblase erzeugt, mit deren Hilfe sie an die Oberfläche ihres Elementes gelangen kann, wann immer sie wünscht, dann ist nicht einzusehen, warum nicht auch der Wille zu sehen das Auge, der Wille zu hören das Ohr mit seinem ganzen Apparat, der Wille zum Fressen vorerst den Zellmund, dann Maul oder Schnabel mit Schlund, Magen und Gedärm, kurzum der Wille zu allen möglichen Verrichtungen und Notwendigkeiten des Lebens die entsprechenden Werkzeuge hätte schaffen sollen. Sie alle, die Organe, Werkzeuge und Waffen sämtlicher Lebewesen, wurden aus den eigenen inneren Notwendigkeiten und Anlagen heraus geschaffen, aus der von der Urkraft vor undenklichen Zeiten in den Urorganismus versenkten, an Neigungen, Anlagen und Antrieben reichen und von da ab sich auseinanderspaltenden, in die verschiedensten Arten abwandelnden inneren Kraft, die wir fortan, mit keinem Geringeren als Schopenhauer, Wille nennen[1]. Besonders treffend hat diese bestimmende Kraft des Willens schon vor hundert Jahren der scharfsinnige Physiologe Burdach (1776—1847) — im Grunde übrigens übereinstimmend mit Aristoteles — gekennzeichnet, indem er in seiner Physiologie erklärte: „... das Gehirn stülpt sich zur Netzhaut aus, weil das Centrale des Embryo die Eindrücke der Welttätigkeit in sich aufnehmen will; die Schleimhaut des Darmkanals entwickelt sich zur Lunge, weil der organische Leib mit den elementaren Weltstoffen in Verkehr treten will; aus dem Gefäßsystem sprossen Zeugungsorgane hervor, weil das Individuum nur in der Gattung lebt und das in ihm begonnene Leben sich vervielfältigen will...", und Schopenhauer hat schon vor ihm festgestellt, daß „in Wahrheit jedes Organ anzusehen ist als der Ausdruck einer universalen, d.h. ein- für allemal gemachten Willensäußerung, einer fixierten Sehnsucht, eines Willensaktes... der Species". Daß also der Stier Hörner hat, weil er stoßen will, der Löwe, Tiger, Leopard starke Muskeln und ein furchtbares

[1] In welchen wichtigsten Punkten wir jedoch von den Auffassungen Schopenhauers abweichen, siehe später S. 52ff. und 210ff.

Digitized by Google

Gebiß und Klauen, weil er rauben will, kurz: „nach dem Willen jedes Tieres hat sich sein Bau gerichtet", nach ihm wurde Huf, Klaue, Flügel, Flosse oder Hand. Der Wille des Menschen endlich hat sich im Laufe der Entwicklung, entsprechend des ihm von der Natur eingeimpften Strebens auf seinem Kopfe „ein Licht angezündet", sein Gehirn, seinen Verstand, mit dem er die Waffen aller anderen Lebewesen schlägt und diese beherrscht. So ist auch der Intellekt, das Gehirn des Menschen nichts anderes als ein Organ, das sich der Wille des Menschen erbaut und geschaffen hat zu seinem Dienste und angepaßt seinen Zwecken, so wie der Wille des Stieres, des Bockes, des Widders sich seine Hörner schuf und dazu noch etwa die zum Bestand seiner Art erforderliche bescheidene Intelligenz.

Das mag wunderbar klingen, doch sehen wir wieder die Amöbe, dieses dem Urorganismus zweifellos nahekommende, dürftige, lebende Protoplasmaklümpchen. Es will sich fortbewegen, weil es Nahrung suchen muß, die es zum Leben braucht, also aus zwingender Notwendigkeit. Und siehe, in das mikroskopisch kleine Tröpfchen gefügeloser, grauer, halbdurchscheinender Substanz kommt ruhig fließende Bewegung, die bald langsamer, bald schneller Teilchen ihrer Masse vorwölbt und zu Pseudopodien bildet, mit deren Hilfe nun das ganze Klümpchen kriecht. Welche Kraft vermag in diesem kleinen Tröpfchen diese Erscheinung zu bewirken, wenn nicht sein Wille, sich fortzubewegen, der sich dem Protoplasma, also gewissermaßen dem Blute, mitteilt und es in jene leicht fließende Strömung bringt, die, Teilchen der Masse vorwölbend und Scheinfüßchen bildend, nun das Ganze bewegt? Und zwar in jene Richtung, in die es will. Warum sollen diese immer wieder das Protoplasma (oder das Blut) mit allen seinen Nährsubstanzen in bestimmte Richtungen vorwölbende Willensakte nicht schließlich immer festere, bleibende Organe erzeugen, so wie sie fürs erste im Urorganismus nur jeweils aus der Masse herausfließende Vorwölbungen bilden. Grundsätzlich ist es ja ein und dasselbe, ob der Wille des bescheidensten Einzellers zur Fortbewegung Teilchen seiner gestaltlosen Masse zu Pseudopodien ausbuchtet oder in weiterer Folge in sich entwickelnden Lebewesen Füße, Flügel oder Flossen wachsen läßt, je nach den Neigungen, die sich in den nun auseinanderspaltenden, voneinander sich entfernenden und herausbildenden verschiedenen Arten nun verschieden entfalten und vereinzelnen. Warum soll der Wille zu irgend einer lebenswichtigen Handlung, der das Protoplasma oder das Blut verstärkt in die betreffende Richtung sendet und dieses dann zu Muskeln verdichtet und der Größe und Gestalt der betreffenden Körperteile von vornherein bestimmt durch den Lauf des Blutes, das das Nährmaterial für den Aufbau der Zellen bringt, nicht überhaupt alle jene Organe schaffen, die seiner aus zwingenden Lebensbedürfnissen heraus entspringenden Sehnsucht nach bestimmten Willensakten entsprechen? So wie der Wille in der Amöbe ja schließlich auch durch Vorwölben des Protoplasmas jeweils Größe.

Digitized by Google

Gestalt oder Zahl der Scheinfüßchen bestimmt, die er sogar, schneidet man sie ihm ab, bei nächstem Bedarf sofort wieder ergänzt. So sehen wir im Protoplasma des Urorganismus jene lebende, schleimige und vom Willen bewegte Urflüssigkeit, die in sich alle Stoffe begreift oder aufnimmt, die in weiterer Folge notwendig sind, um Gefäße, Muskel, Fleisch, Nerven, Knochen zu erzeugen, und so dem vom Willen empfangenen Antrieb entsprechend, körperliches Werkzeug, Waffen und Organe. So ist das Blut, das Protoplasma, jenes physische Substrat, jene Substanz, deren kleinsten Teilchen nebst der zeugenden Energie des metaphysischen Willens auch die Stoffe innewohnen, die nötig sind, den metaphysischen Drang des Willens in physische Organe des Körpers umzumünzen. Die Körpergegend, in deren Richtung der Wille zu bestimmten, zwingend notwendigen Lebensverrichtungen das Protoplasma oder das Blut treibt, wird eine stärkere Blutdurchströmung zeigen und, da das Blut der Träger der Nährstoffe ist, so im besonderen Maße alles Material zum Ausbau alter und zum Aufbau neuer Zellen erhalten, aus denen dann entsprechend der Art des Willensdranges sich die Organe formen, die, je mehr der Wille sie gebraucht, schon infolge der starken Durchblutung um so ausgebildeter und kräftiger werden. Und dieser selbe Wille, der seine Werkzeuge und Organe gebraucht, der das Protoplasma vorwölbt, um zu kriechen, der die Füße bewegt, um zu gehen, die Flossen, um zu schwimmen, der die Hand nach einem Gegenstande langen läßt, um diesen zu ergreifen, dieser selbe Wille hat aus diesem gleichen Streben heraus ursprünglich auch alle diese Organe hervorgetrieben und geschaffen.

Demgegenüber verkümmern Organe, die nicht mehr verwendet werden, die also der Wille nicht mehr bewegt, zu denen er nicht mehr das Blut in kräftigen Stößen sendet, und sterben schließlich ab. Zum Beispiel: Ein Lebewesen will sich fortbewegen, das Erste ist der Wille zur Bewegung, das Zweite die Art und Weise, auf welche die Bewegung erfolgen soll. Auch diese aber wird in den Neigungen des Willens begründet sein und nicht von äußeren Umständen bestimmt werden. Der Wille zur Fortbewegung wird im Wasser aus den Uranfängen schlagender Wimpern oder Geißelfäden des Urorganismus in langer, vervollkommnender Entwicklung Flossen erzeugen. Verschwindet durch irgend ein Naturereignis das Wasser, so wird der Wille zur Fortbewegung andere entsprechende Organe bilden, und das Individuum wird aus seinen inneren Anlagen heraus jene Tendenzen mit den dazugehörigen Werkzeugen herausarbeiten, die ihm am angemessensten und bequemsten zum Leben, zur Erreichung der Nahrung u. dgl. verhelfen. Es wird kriechen, laufen, fliegen. Wie z. B. die Larven der Frösche im Wasser schwimmen, von ihrem Schwänzchen gesteuert und wie Fische durch Kiemen atmend, während sie, zu Fröschen geworden und folgend ihrer im Laufe ihrer Stammesgeschichte entwickelten vordringlichen Neigung, auf dem Lande zu leben, Kiemen und Schwänzlein verlieren, um Lungen und kräftige,

Digitized by Google

zum Hüpfen geeignete Gliedmaßen zu entwickeln. So prompt wie bei diesen Kaulquappen wird man sich die zweckentsprechende Umbildung von nicht mehr zu brauchenden Organen gemeiniglich wohl nicht vorzustellen haben. Vielmehr wird sie in der Entwicklung der verschiedenen Arten schon eine längere Dauer der Vervollkommnung beansprucht haben, so daß wir in dieser prompten Wandlung von Kaulquappen zu Fröschen und der damit verbundenen Umstellung der Organe vom nassen auf das trockene Element nur eine fortgeschrittene Stufe der Keimesentwicklung sehen dürfen, welch letztere ja, wie Haeckel erklärte und Baer und viele andere bewiesen, eine abgekürzte Wiederholung der Stammesgeschichte der Organismen, in unserem Falle also des Frosches, darstellt. Daß es sich hier aber trotzdem nicht nur um eine etwa rein „automatische" Angelegenheit handelt, beweist die Tatsache, daß ein willkürlicher Eingriff in die Entwicklung der Froschlarve, nämlich ein gewaltsames Zurückhalten im Wasser, den vererbten üblichen Gang der Stammesgeschichte hemmt und der Wille, der so an das Land zu kriechen verhinderten Kaulquappe, der Wille, zu leben, zu atmen und sich fortzubewegen, bei Kiemen und Schwänzchen bleibt, nicht aber untaugliche, wenn auch noch so im Sinne der ererbten Weiterentwicklung gelegene, fürs Land berechnete Werkzeuge treibt. Durch den Zwang des äußeren Eingriffes konnte so der in der Kaulquappe wirkende Wille, zu leben, zu atmen, sich fortzubewegen, nur einen Teil der Aufgabe der Entwicklungsgeschichte seines Stammes erledigen, er mußte bei einer Stufe dieser Geschichte halten und stehenbleiben. Doch auch hier haben nicht die äußeren Verhältnisse den Organismus geformt und gestaltet, sondern der inruhende eigene Wille, der eben nur jenen Teil seiner eingeborenen Anlagen und Möglichkeiten zur Gestaltung brachte, der unter den obwaltenden Umständen dem Organismus Leben, Atmung, Fortbewegung am bequemsten vermittelt und sichert. Im Grunde genau so, wie die äußeren Verhältnisse, etwa eine Erschütterung oder plötzliche Belichtung, auch nicht die Kugelgestalt der Amöbe formten, sondern deren Wille zur Selbsterhaltung, der das erschreckte Protoplasmaklümpchen in die ihm angemessene kugelige Abwehrstellung brachte.

So schafft der Wille zum Atmen u. a. Kiemen oder Lungen, der Wille zur Fortbewegung Pseudopodien, Wimpern, Gasblasen, Schwänzlein, Flossen, Beine, Flügel, der Wille zum Fressen Verdauungsvakuolen, Zellmund, Zellafter, Schnabel, Maul, Zähne usw., im Streben, zu ergreifen, anzugreifen, zu erkämpfen aber auch Klauen, Krallen, Tatzen, Hörner, Stachel usw., je nach Anlage und Grundtendenz. Denn das eine Individuum will rauben, morden, das andere will überlisten, das eine will gütlich mit einem zweiten Arbeit und Nutzen teilen, das andere will schmarotzen, das eine sucht sein Heil im Angriff, das andere in scharfer Witterung, in Abwehr oder Flucht usw. Und je nach diesem Wollen, je nach den aus den inneren Anlagen sich ergebenden Neigungen bildet sich Körper, Intellekt, Werkzeug und Waffe.

Digitized by Google

Recht bemerkenswert sind solche Organismen, deren räuberischer Wille zum Leben nicht nur die entsprechenden natürlichen und körperlichen Werkzeuge schafft, sondern darüber hinaus auch noch künstliche. Wie etwa die Larve der Ameisenjungfer, der sogenannte „Ameisenlöwe[1]", der zwecks bequemerer Erlegung seiner Beute regelrechte Fallen baut. Er gräbt in sandigem Boden durch mehrmalige bohrende Umdrehungen seines entsprechend gebauten Körpers einen Trichter, auf dessen Grund er, wohl verdeckt vom Sande, lauert, bis eine Ameise zufällig den Rand der Falle berührt und mit dem leicht nachgebenden Sande in die Tiefe rutscht, was der schlaue „Löwe" noch dadurch beschleunigt, daß er mit seinen Kiefern Sandkörnchen nach aufwärts auf das Opfer wirft, das so noch rascher gleitet. Dann stürzt sich der Ameisenlöwe auf die nun verwirrte, leichte Beute, packt sie mit seinen starken Kieferzangen und saugt sie aus. Wer wäre übrigens nicht verleitet, angesichts der Herstellung dieses Sandtrichters an den Trichter zu denken, den Vertreter der niedersten Lebewesen, die Wimperinfusorien, im Wasser strudeln, um hierin ihre Nahrung zu fangen, bzw. diese sich in den Mund zu spülen?

Der Einsiedlerkrebs wieder sucht sich für sein weiches Hinterteil einen harten Hohlkörper, wie etwa eine leere Schneckenschale, die er sich aufstülpt und die ihm Schutz vor anderen Räubern gewährt. Da aber der Tintenfisch mit Hilfe seiner Saugnäpfe den Einsiedlerkrebs einfach aus seiner harten Hülle zieht, um ihn zu fressen, so setzt sich dieser noch eine Seerose auf sein Haus, deren Nesselorgane den Tintenfisch abwehren. Wächst der Krebs heran und muß er daher in eine neue Hülle übersiedeln, so löst er zart und sauber seine Seerose ab und übersiedelt auch sie auf sein neues Haus, was sie sich denn auch ruhig gefallen läßt, obwohl sie sonst selbst bei leisester Berührung ihre Nesselorgane gebraucht. Hier aber nimmt sie Teil an der Nahrung des Krebses, deren Abfälle sie auffängt. Wohl das bekannteste Beispiel einer Symbiose (Gemeinschaftslebens), gleichzeitig aber auch der Benützung fremder Körper und sogar fremder Lebewesen als Wehr und Waffen. Ähnlich, wenn auch nicht in so friedlichem Sinne, die Amazonenameise, die die Puppen aus anderen Ameisennestern entführt, um sich von den Ausgeschlüpften füttern und bedienen zu lassen, während sie das Heim verteidigt mit ihren glatten, langen Kiefern, die zwar eine ausgezeichnete Waffe, doch kein taugliches Arbeitswerkzeug darstellen.

So richten sich alle Tiere den Bau ihres Körpers und ihrer Organe sowie ihre Lebensweise ihrem eingeborenen Wollen entsprechend, je nachdem, ob dieses auf Angriff und Kampf oder auf Abwehr und Arbeit oder auf List und Tücke abgestellt ist. Sie bauen sich ihre Werkzeuge kraft ihres Willens, so wie der Einzeller, der an die Oberfläche seines Elementes aufsteigen will, sich seinen „Luftballon" erschafft, so wie der

[1] F. Doflein, „Der Ameisenlöwe, eine biologische, tierpsychologische und reflexbiologische Untersuchung", Jena 1916.

Digitized by Google

Wille der Schenkelwespe, die ihre Eier in die Larven des Erbsenkäfers durch Rillen legen will, die diese Larven sich selber gebohrt haben, die genau passende Legeröhre baut, so wie der Ameisenbär Südamerikas oder der Ameisenigel Australiens trotz anderer Gegend und Umwelt ihre fast gleiche zahnlose und lange Röhrenschnauze mit klebriger Wurmzunge formen und bilden, nur weil sie beide Ameisenhügel durchstöbern und Ameisen fressen wollen, oder wie Tiere und Larven, die in seichtem Wasser leben, jedoch den Sauerstoff der Luft zum Atmen brauchen, einfach ein Atemrohr in die Höhe treiben, ähnlich dem Periskop des Unterseebootes[1]. Die Larve des Hirschkäfers wiederum baut sich im Lehm eine Höhle als Behausung für ihre weitere Verwandlung. Die männliche Larve aber baut ihre Höhle in Voraussicht ihrer künftigen größeren Gestalt als männliches Insekt und in Voraussicht der gewaltigen Kiefer größer, dies, obwohl sie als Larve ja späterhin vollends zerfällt und nur wenige Zellen, aus denen sich das Insekt entwickelt, übrigbleiben. Genau so, wie der Wille eines Organismus entsprechend der in ihm ruhenden Triebkräfte sich seinen Körper und seine Organe formt und schafft, genau so baut sich eben hier der Wille der Larve, übergreifend auch auf das Medium außerhalb des eigenen zugehörenden Körpers, den Raum, den die in Antrieb und Richtung schon gleichsam in ihm ruhende Gestalt des später sich entwickelnden Insektes benötigen wird. Denn im Willen liegt schon gleichsam die vorweggenommene Erkenntnis des Leibes, so wie der Leib dann nichts anderes als die sichtbare Darstellung und Erkenntnis des Willens und seines Strebens ist.

Gar nicht zu sprechen von dem augenfälligen, leichtverständlichen Bau muskulöser, sprungbereiter Körper und Tatzen, griffbereiter Krallen und Hakenschnäbel, alles zermalmender Kiefer, giftiger Zangen, giftiger Zähne und Stacheln oder leichtfüßiger, flüchtiger Beine, langer Löffel u. dgl., die alle samt und sonders der geradezu bildhafte Ausdruck des innewohnenden treibenden Willens sind. Kurz, so vielfältig wie die Schwierigkeiten, die die Natur oft ihren Geschöpfen entgegenstellt, sind auch die Werkzeuge, die der Lebenswille dieser Geschöpfe sich baut, um allen äußeren Hemmnissen zu begegnen. Aber nicht diese Hemmnisse bringen die Organe hervor oder können durch Wechsel gar neue erzeugen an Stelle anderer, die gleichsam sie verkümmern lassen, sondern sie könnten nur bewirken, daß das Individuum eingeht, wenn nicht die treibende Kraft des Willens angleichend eingriffe, die in Augenblicken großer zwingender Not Anstrengungen zuwege bringt, die geänderten äußeren Verhältnissen gegenüber besser passende innere Anlagen und Neigungen schlummernder Gebundenheit entreißt und zum Entsatze

[1] Oder wie manche im Schlamm wurzelnde Pflanzen sogenannte Atemwurzeln aus dem Boden heraustreiben, um den unterirdischen Teilen der Pflanze Sauerstoff zuzuführen, während andere wieder wie Ranken oder die Drosera (Sonnentau) u. a. sogenannte „Fühltüpfel" als Sinnesorgane bilden. (Pfeffer, Haberlandt.)

Digitized by Google

einsetzt. Ja sogar in manchen Fällen jede Lebenstätigkeit überhaupt kurzerhand einstellt, um jedoch trotzdem das Leben bis zum Eintritt günstigerer äußerer Umstände in sich zu bewahren.

Schopenhauer hat in seinem Kapitel über die Objektivation des Willens auf die in der toten Materie oft Jahrtausende hindurch schlummernden Energien verwiesen, die sich nach Eintritt bestimmter Bedingungen plötzlich lösen, um sich in verschiedene Prozesse umzusetzen, und er verglich diese Energien mit der Kraft, die ein trockenes Samenkorn lange Zeit in sich bewahrt, um nach Eintritt günstiger Umstände als Pflanze emporzuschießen. Aber auch an Tieren konnte mit fortschreitender Verbesserung des Mikroskops ähnliches beobachtet werden, wie etwa an den sogenannten Bärentierchen, kleinen, mit Verdauungsgerät und Nervenanlage begabten, milbenartigen Tierchen, die, von jeglicher Feuchtigkeitszufuhr abgeschnitten, allmählich einschrumpfen und eintrocknen, so daß sie unter vollkommener Einstellung jeglicher Lebensäußerung ihre Gestalt restlos verlieren und einem Sandkörnchen gleichen. In diesem Zustande, in dem kein Unterschied zwischen diesem vertrockneten Körnchen und irgend einem ähnlichen Stückchen toten Stoffes besteht, können die Tierchen lange Zeit verharren, ohne Stoffwechsel, ohne Energieumsatz, ohne Atmung und selbstverständlich auch ohne zu wachsen, also bei vollem, einwandfrei erwiesenen Stillstand jeglicher, auch nur angedeuteter mechanischer Vorgänge, ja bei völliger Unmöglichkeit derselben. Bis nach entsprechender Befeuchtung aus dem toten Körnchen langsam wieder ein Bärentierchen wird, mit allen gewohnten Lebensäußerungen und von früherer Gestalt. Dasselbe konnte an Vertretern der Rädertierchen, das sind mikroskopische, wurmartige Wassertierchen, an haarförmigen Rundwürmern, den sogenannten Kleisterälchen, sowie an Amöben, Infusorien und Bakterien beobachtet werden. Auch gewisse Pflanzen, wie die mittelamerikanische Selaginella, können jahrelang in eingetrocknetem Zustande zusammengeknäuelt liegen, um nach Befeuchtung zu Leben und früherer Gestalt zurückzufinden.

Der bekannte Schweizer Forscher Raoul Pictet wieder erwies in einer Reihe bemerkenswerter Versuche, daß vollends hart gefrorene Fische, die sich in etlichen gleichen Stücken zu Pulver zerstampfen ließen, also anderen Eisstücken oder -blöcken völlig glichen und so keine wie immer gearteten Lebensverrichtungen mehr betätigten, bei vorsichtiger Erwärmung wieder zu regelrechtem Leben zurückkehren konnten. Gleiche Versuche gelangen ihm auch bei Tausendfüßern und Fröschen sowie bei Schnecken, die er auf —120 Grad Celsius und bei Bakterien, die er auf —200 Grad Celsius brachte. Und Pater Gilbert Rahm hat mit flüssigem Helium die schon früher genannten Rädertierchen sowie Haarwürmer bis an den unbedingten Nullpunkt abgekühlt, also auf —273 Grad Celsius, ohne daß sie nach Erwärmung irgend ein ungewöhnliches Verhalten gezeigt hätten.

Digitized by Google

Angesichts dieser vielen Fälle neu erwachenden Lebens, eines Lebens das durch keinen mechanischen Vorgang, sondern offenkundig durch eine an keine mechanische Tätigkeit gebundene unkörperliche Kraft bewahrt wurde und so erhalten blieb, ist man versucht, den Blick in jene ewig ferne Vergangenheit zu richten, da im Ursprung zum erstenmal (?) diese Kraft aus sich selbst heraus Leben erzeugte, so wie sie nun in niederen Organismen aus sich selbst heraus und in sich selbst das Leben bewahrt[1] „Dem Willen ist das Leben gewiß." (Schopenhauer).

So wie also etwa im Winterschlaf aus innerem Instinkt heraus gewisse Warmblüter (Igel, Fledermaus, Ziesel, Haselmaus, Murmeltier, Siebenschläfer u.a.) angesichts herabgesetzter Lebensbedingungen auch ihre Lebensäußerungen pfleglich auf ein Mindestmaß beschränken und für diese Zeit sogar gegenüber sonst unbedingt tödlichen Giften fast unempfindlich werden, so wie gewisse Pflanzen oder Tiere in der Wüste einfach ihre Wasserverdunstung auf das geringste herabmindern, oder wie schließlich ein Fakir durch eine nur dank des menschlichen Gehirns bewußte Anstrengung seines Willens Atmung, Herz- oder Pulsschlag, kurz jegliche Lebenstätigkeit einstellt und unterbindet, so stellt auch der Wille der niederen Organismen, dumpf und unbewußt, entsprechend dem Wegfall selbst der bescheidensten für die mechanischen Lebensverrichtungen erforderlichen äußeren Bedingungen, diese Lebensverrichtungen einfach ein, um trotzdem, also trotz Wegfall aller mechanischen Lebensvorgänge, den Grundsatz des Lebens in sich zu bewahren. Ja, dieses Vermögen, trotz des Wegfalls jeder mechanischen Lebenstätigkeit die innere Lebensenergie und deren Antriebe unvermindert, doch schlummernd und verborgen in sich bewahren zu können, erscheint gerade bei den niederen Lebewesen am stärksten und ausgeprägtesten, um jedoch sich immer mehr zu verlieren, je weiter vom Ursprung weg die Fortentwicklung gedieh. Und zwar in auffallend gleichem Schritt mit der Zunahme der Bewußtheit, mit der übrigens auch der langsame Verlust der Befähigung zu Formenwandlung, Werkzeug- und Organebildung und Regeneration einhergeht. So daß also die Leben zeugende übersinnliche Kraft ihre formungsträchtige Ursprünglichkeit immer mehr verblassen läßt, je abschließender sie nach Auseinanderspaltung in die verschiedensten Entwicklungsstränge die Entwicklung ihrer Körper gestaltete[2]. Gerade die niedersten Lebewesen bl iben daher gegenüber allen

[1] Andererseits mögen, wie dies ja auch schon der früher angeführte van Helmont oder Schopenhauer meinten, gleichsam Teile dieser Kraft aus irgendwelchen ursprünglichen Vorgängen auch in der Materie schlummern, in ihr nur fallweise gewisse Vorgänge auslösend, die zwar nicht Leben nach unseren Begriffen, doch aber eine Art unterster Stufe der gleichen, dann also allen Dingen dieser Welt gemeinsam innewohnenden Erscheinung darstellen.

[2] Schon Nietzsche sagt: „Je größer der Drang ist zur Einheit, um so mehr darf man auf Schwäche schließen; je mehr der Drang nach Varietät, Differenz, innerlichem Zerfall, um so mehr Kraft ist da." („Das System", Punkt 118, herausgegeben von Alfred Baeumler, Reclam.)

Digitized by Google

Anfeindungen des Lebensprinzips am unempfindlichsten. Das Vermögen, ungünstige äußere Lebensbedingungen aus der Fülle innerer Möglichkeiten einfach mit neuen Lebensformen, neuen Organen oder Werkzeugen oder mit deren Neubildung zu beantworten, ja, bei Wegfall selbst der bescheidensten Lebensnotwendigkeiten einfach alle Verrichtungen einzustellen und „besserer Zeiten zu harren", verliert sich mit zunehmender Entwicklung mehr und mehr. Es scheint so, fortschreitend bis zum Menschen, in diesem nur mehr in seltenen Ausnahmen, und auch da nicht mehr vollwertig, auf. Dies also in auffallender Übereinstimmung mit der Zunahme der Bewußtheit, die, wie wir auch in einem späteren Abschnitte erkennen werden, die derb-ursprüngliche Kraft und zielsichere Selbsttätigkeit des Willens vermindert. Überdies erscheint infolge der Trennung des Individuums, des Körpers, von den die Art fortpflanzenden Geschlechtszellen die ungeschmälerte Erhaltung des Körpers nicht mehr so wichtig wie bei den niederen Lebewesen, die sich bloß durch Teilung oder Knospung vermehren, also noch Körper und Erbplasma zugleich sind.

Hieher gehört nun auch die bereits kurz erwähnte Fähigkeit des Willens, Werkzeuge oder Organe, die er sich schuf, bei Verlust neu zu bauen, zu ersetzen, zu regenerieren. Teilt man z. B. eine freilebende Infusorienzelle wie etwa den Stentor (Trompetentierchen) in zwei Hälften, so regeneriert sich jede dieser Hälften in einen vollständigen Stentor, das heißt, die untere Hälfte treibt ein neues Peristom mit Wimperspirale und Mundöffnung und die obere Hälfte entwickelt ein neues Fußstück. Das gleiche ergibt sich bei der vielgenannten Hydra, einem mehrzelligen Süßwasserpolypen, den man in unzählige Teile zerschneiden kann, wobei jeder von ihnen eine vollständige und lebensfähige neue Hydra regeneriert. Dabei können die Schnitte beliebig geführt werden, wie z. B. Versuche auch an einer anderen Polypenart, der Tubularia, ergaben, wo der Schnitt durch das Stielstück in beliebiger Höhe erfolgen konnte, ohne daß dadurch die Neubildung irgend berührt wurde. Das beweist, daß die Voraussetzung örtlich bestimmter, mit Erneuerungskräften begabter Zellenbezirke irrig ist. Ein Aktinosphaerium (Sonnentierchen), einen zierlichen Süßwasserrhizopoden, der allerdings in seinem Protoplasma zerstreut zahlreiche kleine Zellkerne besitzt, kann man kreuz und quer in viele Teilstücke zerschneiden, die sich schon nach etwa zehn Minuten zu vollwertigen kleinen und lebensfähigen Tierchen mit geordneten Vakuolenschichten und Scheinfüßchen erneuern. Nötig ist zu allen diesen Vorgängen bloß, daß die Teile lebensfähig geblieben sind, das heißt, daß sie die Grundelemente des einfachsten Organismus, der Zelle, nämlich ein Stückchen Kern und etwas Protoplasma enthalten. (Zwar leben abgetrennte Plasmastückchen wie etwa Pseudopodien von Amöben u. dgl. auch ohne Kern in vielen Fällen selbständig weiter, gehen aber dann nach einer gewissen Zeit doch unweigerlich zugrunde). Würmer erneuern Kopf oder Schwanz, auch an Chordaten, Molchen, und man-

Digitized by Google

chen Fischen und Amphibien ist der Ersatz abgeschnittener Außenglieder möglich, ja man kann sogar die Blätter mancher Pflanzen in kleinste Stückchen zerhacken und aus dem Brei dann wieder ganze Pflanzen wachsen sehen[1]. Auf die Erklärungen, die die Physiologie für diese Erscheinungen bietet, näher einzugehen, würde hier zu weit führen. In der Hauptsache sind es Erwägungen chemischer Art, neuerdings wurden auch Strahlen beobachtet, die lebenden Zellen eigentümlich sind und sie befähigen sollen, ihren eigenen Betrieb und sogar die wichtigsten Funktionen der Nachbarzellen zu beeinflussen. (A. Gurwitsch, Stempell[2]). Daß natürlich auch bei diesen so erstaunlichen Vorgängen der Regeneration durchaus nicht zauberhafte, sondern chemische oder sonstige Vorgänge den materiellen und mechanischen Teil des Neuaufbaues der Zellen u. dgl. bestreiten, ist klar. Der Anstoß aber, aus dem heraus sich diese Vorgänge vollziehen, die Energie des Lebens, die immer wiederum zur Herstellung der in ihr ruhenden Formen drängt, kurz der Wille, der seine inruhende Idee im Bau des ihm zugehörenden Körpers immer wieder durchsetzt und verwirklicht, entzieht sich als übersinnliche und nicht körperliche, Antrieb und Planung in sich begreifende und besorgende. also alle materiellen Gestaltungen beherrschende Kraft jeder mechanischen Beurteilung.

Im gleichen Schritt mit der Zunahme der Bewußtheit, die die Erneuerung verlorener Körperteile in immer geringerem Ausmaße zuläßt, machen sich die Lebewesen auch von der Notwendigkeit hiezu frei. So sind wohl die niederen Lebewesen, die sich, von nur einem Elternwesen aus, z.B. durch bloße Teilung oder Knospung vermehren, an die Regeneration gewiesen, da hier noch Art und Individuum in eins zusammenfallen. Bei den höheren Lebewesen mit geschlechtlicher Fortpflanzung dagegen zieht sich die Erhaltung der nun schon fertig entwickelten Art in die Geschlechtszellen zurück, die das Fortbestehen der Art und damit der Idee des Ganzen unabhängig von den Schäden sichern, die das Einzelwesen, der Körper, das bloß „zeitweilige Anhängsel des Erbplasmas[3]" etwa erleidet. So daß hier für die Natur, die nur in Arten „denkt" und der das einzelne Individuum nichts bedeutet, ein Ersatz verlorener Körperteile nur ein überflüssiger Aufwand wäre. So verliert sich denn auch das Vermögen der Neubildung immer mehr, als je abgeschlossener die Entwicklun gelten kann und je weiter sie sich vom Ursprung und dessen einfachster Fortpflanzungsart entfernte. So können Vögel, Säugetiere und Menschen ganze Organe nicht mehr erneuern. Hier heilen

[1] A. Vöchting: „Über die Regeneration der Marchantien." Pringsheims Jahrbuch für wissenschaftliche Botanik, Band 16, 1885. Dasselbe bei Algen, Pilzen, Moosen (Necker oder von Guttenberg in Haberlandt, „Physiologie und Ökologie").

[2] Stempell, „Biologisches Zentralblatt", Band 49, 50. (1929, 1930.)

[3] H. W. Siemens, „Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik". Lehmanns Verlag, München 1934.

Digitized by Google

nur mehr die Wunden, Hautstückchen werden ersetzt, Haare, Federn, Borsten, Zähne zum Teil neu gebildet, auch Gefäße, äußere Nerven und Muskeln können eine gewisse bescheidene Erneuerung erfahren. Das ist aber auch alles und kaum mehr wirklich Regeneration zu nennen.

Kurz wiederholend: Der Wille, der in den Urorganismen dumpf und zumindest in unserem empirischen Sinne unbewußt als die Naturkraft wirkt, sich mitteilend jedem kleinsten ihrer Teilchen und mit ihnen gleichsam verwoben, wird mit fortschreitender Ausbildung der von ihm gebauten Körper und damit der Arten einigermaßen gelöst aus seiner triebhaften Selbsttätigkeit durch den anschauenden Intellekt, den er sich aus seinem Drange nach Bewußtheit im ausgebildeteren Tier als Werkzeug erschuf, bis er aus innerer Steigerung von Bewußtheit zu denkender Erkenntnis im menschlichen Gehirn das bisherige Höchstmaß an Vorstellungsvermögen erfuhr. Und gleichlaufend mit dieser steigenden Bewußtheit erlitt auch die durch das Vermögen der Erkenntnis nun geschminkte und geschwächte, ehedem triebhaft selbsttätige und traumhaft sichere Zwingkraft des Willens (in den niederen Lebewesen meist Instinkt genannt) eine gewisse Minderung. Diese äußert sich nicht zuletzt auch in dem nahezu völligen Verlust der vormals so durchschlagenden Neubildungs-, Formungs- und Zeugungskraft aller Teilchen des Organismus. Damit aber fand gleichzeitig auch eine gewisse Verlagerung der Befehlsgebung aus der Verteilung auf alle Teilchen der lebenden Ursubstanz zur Zusammenballung des Kommandos im Wege des Gehirnes und des Getriebes der aus dem Plasma oder dem Blute geborenen motorischen Nerven statt, denen die sensiblen Nerven gleichsam als Aufnahme- und Empfangsvorrichtung der Eindrücke von außen zur Seite stehen. Aber auch das Vermögen der Weitergabe des eigenen Selbst, der eigenen Art an neue Individuen, kurz der Fortpflanzung oder des Wachstums über die eigene Wesenheit hinaus, wurde verlagert aus allen Teilchen des gesamten Organismus in bestimmte Zellen des nun schon, wie etwa im Menschen, viele Billionen von Zellen umfassenden zusammengesetzten Organismus, den sogenannten Geschlechtszellen. Gleichzeitig kam auch das Vermögen der Formwandlung, der Organe- und Werkzeugbildung sowie der Regeneration verlorener Körperteile immer mehr abhanden. Der höhere Organismus mußte seine zunehmende Bewußtheit, seine höhere Gliederung und deren Vorteile sowie die fortschreitende Herausarbeitung einer besonders abgegrenzten Artrichtung bezahlen mit dem dadurch selbstverständlichen stufenweisen Verlust der ungezählten Möglichkeiten, die noch in der ständig ihre Gestalt wechselnden nackten Protoplasmazelle des Urorganismus wohnten. Er mußte sie bezahlen mit dem stufenweisen Verlust der zusammengeballten und gesteigerten vielfältigen Zeugungskraft aller Teilchen dieser lebenden Urmasse, die sich mit zunehmend höherer Gliederung zurückzog in bestimmte Geschlechtszellen, die nun allein die schon fest herausgearbeitete Art vererben und vervielfältigen. Ist die gesamte Fortpflanzung ja schließlich

Digitized by Google

nichts anderes als eine Regeneration des ganzen Organismus aus kleineren Teilen, so zog sich diese Fähigkeit, die ursprünglich dem ganzen bescheidenen Organismus innewohnte, bei höherer Verfassung in gewisse und für diese Aufgabe allein bestimmte Teilchen, beziehungsweise Zellen zurück. So geht die Entwicklung etwa von der einzelligen Amöbe, die einfach ihren nackten Protoplasmakörper teilt und so aus einem Lebewesen auf einfachstem Wege zwei bildet und die auch abgeschnittene Pseudopodien bei Bedarf unverzüglich ersetzt, über bereits zusammengesetzte, mehrzellige Lebewesen, die sich teils schon geschlechtlich, teils aber auch noch durch Teilung oder Knospung vermehren und gleichfalls verlorene Körperteile ersetzen, bis zu den Vögeln, den Säugetieren und schließlich den Menschen, die gleichsam als Spitze dieser Entwicklungspyramide und als vom Ursprung am weitesten entfernt, die regenerative Kraft, in ihren Geschlechtszellen versammelt, zur Fortpflanzung, bzw. Neuzeugung des ganzen Organismus aus kleinsten Zellchen verwenden müssen, namhafte Teile desselben aber bei Verlust nicht mehr ersetzen können. Wie ja überhaupt die Vielseitigkeit und die Äußerung der geradezu zauberhaften Stärke der Urkraft (und damit auch die Regenerationsfähigkeit) in dem Maße abnimmt, als die Bewußtheit steigt und auch, unabhängig davon, der Organismus eine besondere Art immer fester und abgegrenzter herausbildet, sich so in der Folge der Geschlechter von der Urform und deren inruhenden unzähligen Möglichkeiten, Anlagen und Neigungen immer weiter entfernend zugunsten einer bestimmten Entwicklungsrichtung, die immer deutlicher und vollkommener in Erscheinung tritt. So wie in einer Teigmasse gewissermaßen Möglichkeiten zu einer Unzahl von Formen schlummern, welche Möglichkeiten natürlich zugunsten einer dieser Formen verlorengehen, sobald die Hand des Kneters die Masse teilt und gestaltet und die so gewonnenen Gebilde etwa ins Backrohr schiebt, um sie dort fertig und gar zu backen. Je weiter also in der Entwicklung vom Urorganismus entfernt und in diesem Sinne je „älter", desto größer zwar die Bewußtheit, desto geringer aber auch der Reichtum an inneren Formungstendenzen und -möglichkeiten und desto weniger umfassend und unerschöpflich die inruhende Formungskraft, die zwar aus der Urkraft, dem Urwillen der Urzelle entwachsen, bei zunehmender Entfernung von diesem Ursprung, also bei zunehmendem „Alter" der Art, Hand in Hand auch mit zunehmender Bewußtheit, in ihren Äußerungen die Urwüchsigkeit und allumfassende durchschlagende derbe Stärke allmählich vermindert.

Die verminderte Neubildungs- und Formungsmöglichkeit höher gegliederter Arten findet also ihren Ausgleich in dem zunehmend höheren Intellekt, der sich bis zur hochentwickelten menschlichen Denkfähigkeit steigert. Es scheint fast so, als wollte die Natur die über die notwendige Fortpflanzung hinausgehende drängende Kraft zur Formung und Neubildung körperlicher Werkzeuge aus dem gesamten Organismus in die

Digitized by Google

geistige Kraft des Intellekts zur Formung künstlicher Werkzeuge verlegen. Oder, als wollte der Wille, der infolge der zunehmenden Vollendung seines Baues, der zunehmenden Abgeschlossenheit und Verwickeltheit des von ihm erbauten Körpers sich nicht mehr weiter unmittelbar in Erschaffung neuer körperlicher Formen umsetzen kann, nun seine schöpferisch zeugenden Fähigkeiten und Kräfte spielen und wirken lassen im geistigen Gebiete des Intellekts, den er sich gewissermaßen zur Krönung seines bisherigen Werkes erschuf und bis zum menschlichen Gehirn, seinem bis nun höchsten Werkzeug, steigerte.

Mit dem körperlichen Werkzeug, das sich der Wille schuf, schuf er auch die zum Gebrauche desselben erforderliche bescheidene Intelligenz, die nun auch gelegentlich und vorerst vielleicht zufallsweise, hin und wieder wohl auch in zwingender Not, über die Ausnutzung der eigenkörperlichen Organe hinauswuchs, um sich auch anderer Körper als Hilfsmittel zu bedienen. (Siehe die zahlreichen Beispiele aus der Tierwelt bis zum Affen oder Elefanten). Im Wege einer gewissen Auslese, die durch solche bescheidene Anfänge bestärkt, weiter herausstrebte aus der Dumpfheit und Beengtheit der eigenen Art, der mit wachsendem Bewußtsein vielleicht auch dumpf erfühlten Ohnmacht und verhältnismäßigen Geringfügigkeit der eigenen Mittel, trieb der Wille den nun erweckten und geschärften Intellekt von der Benutzung zur Schaffung von Werkzeugen aus anderen Körpern. Die schöpferische Kraft des Willens, die bisher aus dem zugehörenden Körper heraus Werkzeuge trieb, verschiebt und verdichtet sich so immer mehr in den Intellekt, der nun im Auftrage des Willens Werkzeuge aus anderen Körpern formt, was zu neuen Bedürfnissen, zu neuen Tätigkeiten anregt und so in wechselweiser Wirkung Intellekt, Bedürfnisse und Zahl und Beschaffenheit der künstlichen Werkzeuge steigert, beziehungsweise verbessert, bis zur Höhe der heutigen menschlichen Stufe, die schließlich den menschlichen Intellekt über die Not des Tages erhebt und seine Befähigung auch ohne zwingenden unmittelbaren Bedarf, frei schöpferisch tätig zu sein, vermerkt. So ist dann bei Verlust der Möglichkeit körperlicher Regeneration, um nur ein ganz grobes Beispiel zu wählen, der Ersatz eines abgehauenen Beines durch einen künstlichen Stelzfuß oder gar eine Prothese nur eine der geringsten Fähigkeiten des menschlichen Intellekts und seiner Arbeit, zu der ihn der Wille, gleichsam als Ausgleich der abhandengekommenen eigenkörperlichen Formungsmöglichkeiten, treibt.

In diesen Zusammenhang der Verlagerung der vornehmlichen Willenswirkung aus dem rein Physischen ins Psychische spielt wiederum die Entwicklung der Fortpflanzung von der einfachen Teilung des Urorganismus bis zur geschlechtlichen Vermehrung der höher gegliederten Wesen und Arten hinein. Im fast unerschöpflichen Reichtum der Fülle von Formungsmöglichkeiten und Entwicklungsanlagen, die dem einfachen membranlosen Protoplasmaklümpchen der Urzelle innewohnen, genügt sich dieses selbst und so braucht es das Wachstum über das bestimmte

Digitized by Google

körperliche Maß hinaus nur durch einfache Teilung in zwei Hälften zu quittieren. Doch auch bei diesen Einzellern muß, wenn auch nur äußerst selten, gewissermaßen eine Auffrischung statthaben, insofern, als nach vielen, oft Hunderte von Geschlechterfolgen hervorbringenden Teilungen ein Abschnitt gegenseitiger Vermischung von zweien oder auch mehreren dieser Lebewesen, „Konjugation" genannt, eintritt. Da kriechen denn die kleinen trägen Protoplasmaklümpchen aneinander heran, vermischen ihre Körper zu einer gemeinsamen Masse und trennen sich dann wiederum in entsprechende selbständige Teile, die ihres Weges ziehen. Gewiß ein recht beachtliches Beispiel selbsttätiger Willenshandlungen einfachster Lebewesen, wobei vielleicht die gegenseitige Anziehung bestimmt werden mag vom Einfluß verwandter Willensneigungen, die sich gerade in den zur Konjugation gelangenden Individuen vorfinden mögen, deren Verschmelzung etwa eine schärfere Ausbildung dieser Richtweiser im Sinne der künftigen Entwicklung bezweckt. Bei mehrzelligen Arten findet sich dann die Abschnürung verschiedener Teile zu selbständigen Individuen und die Knospung oder Sprossung sowie die Entwicklung besonderer Fortpflanzungsorgane, deren Zellen sich als Eier abschnüren und durch mehrmalige Teilung zu gleichartigen Individuen auswachsen. Bis sich schließlich auf höheren Stufen schon zweierlei Geschlechter ausbilden, deren männliche Samenzellen sich mit den weiblichen Eiern derselben Art vereinigen müssen, um neue Individuen gleicher Gattung zu zeugen. Bei niederen sich geschlechtlich vermehrenden Lebewesen, bei vielen Pflanzen und wirbellosen Tieren, Krebsen und Insekten, treten häufig noch lange Pausen auf, in denen sich auch das unbefruchtete Ei selbsttätig zu einem vollkommenen Organismus entwickelt (die sogenannte Jungfernzeugung), bis endlich wieder eine Geschlechtsfolge aus befruchteten Eiern entsteht. Diese Stufen spielen in zahlreichen Abwandlungen hinüber zur ständigen geschlechtlichen Vermehrung der höheren Lebewesen und schließlich des Menschen. Hier steht also am schärfsten der ursprünglichen Fortpflanzung durch einfache Teilung des ganzen Organismus die nunmehr in langem Zuge entwickelte Fortpflanzung durch Teilung bloß kleinster Teile des nun hochgegliederten Gesamtorganismus, der Geschlechtszellen, gegenüber. Das Grundgesetz des gewissermaßen „unsterblichen" Lebens und der Fortpflanzung hat sich also mit höherer Entwicklung in die Geschlechtszellen zurückgezogen, während der ganze übrige Leib der zugehörenden Individuen, die sogenannten somatischen Zellen, nur mehr die sterbliche Hülle bilden gegenüber den gleichsam unsterblichen, einzelligen, durch bloße Teilung der ganzen Substanz sich vermehrenden Urorganismen, die Leib und Keim- oder Erbplasma zugleich sind. Infolge dieser Trennung des Körpers, des „Soma", vom Erb- oder Keimplasma erlischt nun auch die Notwendigkeit, diesen Körper gleichsam um jeden Preis am Leben zu erhalten, wie wir dies insbesondere bei den niedersten Lebe-

Digitized by Google

wesen (S. 43ff.) sahen[1], desgleichen die Notwendigkeit, verlorengegangene Körperteile zu regenerieren. Ebenso erlöschen Notwendigkeit und Möglichkeit zu körperlicher Um- oder Neuformung und Organeschaffung im Sinne des bisherigen, verschiedene Arten auseinanderspaltenden Entwicklungsganges. Dies, weil der Körper des einzelnen Individuums und „erworbene" Veränderungen desselben, als nur mehr „zeitweiliges Anhängsel des Erbplasmas[2]", nichts bedeuten, alles aber das Erbplasma bedeutet, das „durch Abgabe der Geschlechtszellen sein Fortbestehen in einem anderen Einzelwesen" sicherstellt. Es vererbt so die Eigenschaften des Keimes beider jeweiligen Geschlechtspartner in sich weiter, keinesfalls aber Veränderungen, die die Hülle, der Körper, im Laufe seines kurzen Erdenwallens durch allerlei Zufälle erfahren mag, es sei denn solche, die, wie die Wirkungen mancher Gifte, das Erbplasma berühren, beziehungsweise schädigen. So hören denn auf dieser Stufe, also bei den höheren Tieren, Formwandlungen auf, der Wille hat seinen Körperbau beendet, er zieht sich nun im Menschen aus seiner körperlichen Schöpfertätigkeit auf die geistige Schöpfertätigkeit zurück, oder besser, er erhebt sich zu ihr.

Die Entwicklung aus dem Urorganismus hat so offenkundig im Menschen zumindest ihren vorläufigen Abschluß gefunden, denn es gibt hier keine körperliche Änderung mehr, die der Wille in großer Not unbedingt aus inruhenden Anlagen oder Möglichkeiten heraus erzwingen müßte, vielmehr hat sich diese Fülle von Möglichkeiten aus dem Körperlichen ins Geistige verlagert, und so kann er mit Hilfe seines höchsten Werkzeuges, des Gehirns, alle zwingenden Erfordernisse viel leichter und vollkommener unkörperlich und „künstlich" befriedigen. In drängender Not mag der Wille nun nur mehr den Geist beflügeln und zu Spitzenleistungen treiben, nicht aber mehr Teile des Körpers zur Formenwandlung, Erneuerung verlorener Teile oder Schaffung neuer körperlicher Werkzeuge anregen oder bestimmen, da hiezu nun jede Notwendigkeit fehlt. So mögen sich auch die schon besprochenen körperlichen Mutationen beim Menschen ins Geistige verlagern und sich hier in oft jäh hervorbrechenden Revolutionierungen des Geistes, sei es auf politischen, sei es auf wirtschaftlichen, technischen oder sonstigen Gebieten, äußern. Und es mag auch sein, daß eben die geschlechtliche Fortpflanzung, so sie sich nicht gegen die Natur versündigt, sondern bei Art und Rasse bleibt, den verlorengegangenen Reichtum an körperlichen Wandlungskräften nicht nur bei weitem ausgleichen, sondern noch überflügeln soll. Dies durch die generationsweise Zusammenfügung der zwar artgemäßen, doch aber individuell unterschiedenen psychischen Anlagen zweier Menschen,

[1] Denn die Unsterblichkeit, die Ewigkeit des Lebens ruht in den Ideen der Natur, also nicht in den einzelnen Individuen, sondern in der Gattung, in der Art, diese aber wird nun von den Geschlechtszellen vertreten.

[2] H. W. Siemens, „Vererbungslehre, Rassenhygiene und Bevölkerungspolitik", Lehmanns Verlag, München, 1934.

Digitized by Google

die mit ihren in jeder Geschlechterfolge sich neuerlich vermehrenden Ahnenreihen eine psychische Formenfülle vielfältigster Anlagemischungen, allerdings bei Festhaltung der einigenden und natürlichen, in der Art verankerten Grundrichtung ergeben.

Und so ist der Mensch auf der vorläufigen (?) Spitze der Entwicklungspyramide angelangt, deren Grundlage die Urorganismen bilden. Die schöpferische Urkraft, der Urwille, wurde, entsprechend der Vielfalt der Anlagen und Ideen, die in seinem Ursprunge in ihm ruhten, gleichsam aufgespalten in unzählige verschiedenste Arten und damit auch umgesetzt und umgemünzt in ebenso viele Willen, zu denen sich eben die jeweiligen Tendenzen der Urkraft, die neue Arten herausbildeten, verdichteten. Und jede dieser Arten, jeder ihrer Willen zerspaltet sich wieder in die ihnen zugehörenden einander verwandten Individuen. Dies gemäß den besonderen Möglichkeiten, die eben im Rahmen der Art den einzelnen Individuen im Sinne der jeweiligen Zusammensetzung ihres Erbplasmas und ihrer natürlichen Abstammung innewohnen. Und je weiter die jeweilige Art, beziehungsweise deren Einzelwesen sich vom Ursprunge fortentwickelten, desto schärfer arbeitete sich die Richtung heraus, in deren Sinne sie sich vereinzelten, und desto mehr verblaßten alle anderen Anlagen, Möglichkeiten und Ideen, die dem Urorganismus, dem Urwillen, ursprünglich innewohnten. Je weiter also von diesem Ursprunge sich die Entwicklung der Arten entfernte, desto individueller, einheitlicher und zielklarer im Sinne einer nun besonderen Idee wurde auch der Wille und desto mehr verlagerte er sich, zumindest in dem breiten zum Menschen führenden Entwicklungsstrang aus der unbewußt dumpfen, vielfache Formungsmöglichkeiten beinhaltenden körperlichen Schöpfungs- und Bildungskraft ins Psychische und Bewußte. Bis er auf diesem Gebiete im Menschen, ins Geistige übersetzt, sich seiner alten Ideenfülle wieder nähert, nur jetzt nicht mehr körperliche, sondern geistige Formen hervorzaubernd, nicht mehr am Körperlichen haftend, sondern den Geist beflügelnd. Kurz, die schöpferische Naturkraft mußte einen weiten Entwicklungsgang durchwandern, um in empirischem Sinne aus völliger Unbewußtheit sich zu einer, wenn auch vorläufig in mancher Beziehung nur teilweisen Bewußtheit[1] zu erheben und bei geringstmöglicher körperlicher zu bis nun größtmöglicher geistiger Wirkungsfähigkeit zu gelangen.

Wir decken uns also in unseren Auffassungen nicht in jeder Beziehung mit Schopenhauer. Wir sehen mit ihm den Willen als wesensgleich der Urkraft der Natur an, wir sehen mit ihm im Willen die aller-

[1] Denn die Leitung der vielen (etwa 30 Millionen) Zellen, und auch die Leitung innerhalb derselben, geht nach wie vor unbewußt, also außerhalb des sinnlichen Bewußtwerdens vor sich. Nur diese Unbewußtheit allein gewährleistet die notwendige unbedingte Sicherheit und Selbsttätigkeit dieser verwikkelten Betriebsführung.

Digitized by Google

erste Ursache des Organismus, das übersinnliche Geheimnis, das hinter unserem sinnlichen Bewußtsein steckt und das für unseren Leib sowohl als auch für seine bewußten und unbewußten Funktionen ebenso Vorbedingung ist wie für die bewußten und unbewußten Funktionen aller Wesenheit. Wir stehen aber mit Du Prel[1] auf dem Standpunkt, daß dieser Wille nicht blind und daß, was dem Ich unbewußt ist, nicht an sich unbewußt ist. Wir tragen in uns vielmehr auch noch die Anlage eines anderen, eines übersinnlichen Bewußtseins.

Denn die Grenzlinie zwischen der übersinnlichen Welt und der Welt der Erfahrung erscheint im biologischen Prozeß beständig verschoben, und was uns Menschen als wirklich erscheint, war auf früheren Stufen teilweise übersinnlich, transzendental. Unser Hirnbewußtsein ist so nur eine andere mögliche Form des Bewußtseins überhaupt, gleichsam nur unser „alltägliches Erdgesicht". So hat der Mensch also ein doppeltes Bewußtsein, das empirische mit seinem physiologischen Zeitmaß und ein transzendentales mit einem ihm eigentümlichen Zeitmaß. Dieses taucht, wie Du Prel, dem wir hier meist enge folgen, an einem umfangreichen Material beweist, sofort auf, sobald nur das empirische Bewußtsein von Dunkelheit umfangen wird. In dem Maße, als unsere Sinne von der Außenwelt abgeschlossen werden, findet ein inneres Erwachen statt, das beispielsweise im magnetischen Schlaf seinen größten Helligkeitsgrad erreicht. So ist unser zerebrales Nervensystem nicht das einzige Verbindungsmittel mit der Außenwelt, sondern wir stehen noch auf einem anderen, gleichsam unterirdischen Wege mit der Natur in Zusammenhang. Diesen Zusammenhang stellt als dunkler Begleiter unseres bewußten Ich das unterhalb unserer Empfindungsschwelle liegende übersinnliche Ich her. Dieses übersinnliche Ich und sein aus ihm aufsteigender, auch unser bewußtes Ich steuernder Wille ist aber an sich, wie Du Prels Untersuchungen erweisen, nicht unbedingt blind, sondern nur bedingt, nämlich für den sinnlich erkennenden Menschen.

Und „wenn der ganze Organismus, nach Schopenhauer objektivierter Wille, uns Aufschlüsse über die Richtungen dieses Willens gibt, so muß das von jedem einzelnen Organ gelten, und das Gehirn kann also nur der vergegenständlichte Erkenntnisdrang unserer übersinnlichen Substanz sein. Ist aber dem Willen alle Erkenntnis ganz fremdartig, so ist gar nicht einzusehen, wie er zum Erkenntnisdrang kommen sollte..." Du Prel setzt also ein vorstellendes und wollendes Ich an die Stelle eines bloß wollenden, aber blinden „Dinges an sich". So ist auch der Instinkt für Du Prel mit der Vorstellung verbunden, die unter der geistig-körperlichen Schwelle liegt und dem Bewußtsein des innerlich erwachenden übersinnlichen Ich angehört. „Erregt wird diese Vorstellung auf Grund des dem übersinnlichen Bewußtsein zugänglichen Empfindungsmaterials, und nur insofern, als Empfindung und Vorstellung unter der Schwelle bleibt.

[1] Du Prel, „Die Philosophie der Mystik", Leipzig 1910.

Digitized by Google

kann man vom Standpunkte des sinnlichen Bewußtseins aus von einem unbewußten Instinkt reden."

Das menschliche Selbstbewußtsein erschöpft seinen Gegenstand also nicht. Es gibt eine jenseits unseres Bewußtseins liegende Welt, das heißt, unser sinnliches Bewußtsein hat eben an seinen Sinnen seine Schranken. Wir selbst aber gehören ebenso wie alle anderen Wesen dieser jenseitigen Welt schon jetzt an, soweit unser Ich über das Selbstbewußtsein hinausreicht, also als — aber nur bedingt — unbewußte Wesen. In unserem Selbstbewußtsein findet sich nicht unser ganzes Subjekt vor, sondern nur unser in die Welt der Erscheinung gestelltes Ich. Biologisch genommen kann es aber nur eine Frage der Zeit sein, wann das Übersinnliche sinnliche Tatsache werden wird und die übersinnlichen Fähigkeiten gewöhnlicher Besitz sein werden. Denn die Schwelle gegenüber der übersinnlichen Welt bildet lediglich der menschliche Organismus.

So sieht Du Prel das Grundgesetz des Lebens im übersinnlichen Subjekt (das auch für Kant feststeht, wenn er auch sagt, daß es uns empirisch unbekannt ist, da er das Wesen des Hellsehens nicht nach dem heutigen Stande gekannt hat), dem organisierenden, also sowohl wollenden als erkennenden Wesen. „Dieses Unbewußte in uns aber ist individuell und nicht pantheistisch aufgelöst..., ferner an sich bewußt, aber unabhängig vom Apparat der Sinne... Der Wille des Subjektes ist so befähigt zu den merkwürdig klugen Anstalten, die Schopenhauer dem Weltwillen aufbürdet... Wir sind aber in individualistischem Sinne Wille, er führt uns in das und durch das Leben und bestimmt unsere besondere Individualität." Selbst im tiefsten Traume zerfließt das Individuum keineswegs pantheistisch oder geht das Persönlichkeitsgefühl unter, wie es allerdings sein müßte, wenn das irdische Wesen in einem Allwelt-Wesen wurzeln würde.

So zeigt z. B. im Hellsehen das übersinnliche Subjekt eine sehr ausgesprochene Individualität, als wollendes und erkennendes Wesen, wie im Wachen, nur die Art des Erkennens ist verschieden von der unserer irdischen Person. Die ganze geistige Individualität aber ist gesteigert, und es tritt das Gegenteil von dem ein, was sich nach pantheistischen oder gar materialistischen Voraussetzungen erwarten ließe. Das Fühlen ist vertieft, Neigungen und Abneigungen sind viel bestimmter, Fähigkeiten und moralisches Bewußtsein oft auffällig erhöht.

Und weiter sagt Du Prel: „Wenn in jenen Zuständen, worin dieses übersinnliche Subjekt auftaucht, vermehrte Beziehungen zwischen uns und der Natur eintreten, und damit neue Reaktionsweisen unseres Subjekts, so zeigt sich darin die Steigerung unserer Individualität innerhalb des Unbewußten, aber keine pantheistische Auflösung in die Weltsubstanz." Auch dem Archaeus des Paracelsus, dem homo internus des van Helmont, dem homo noumenon oder dem intelligiblen Subjekt bei Kant,

Digitized by Google

dem Ur-Ich bei Krause ist die Ansicht gemeinsam, daß der Wesenskern des Menschen nicht pantheistisch, sondern individuell zu denken ist[1].

Und ganz nebenbei: Wäre der Wille in allen Wesen gleich, dann müßten auch Gestalt und Werkzeuge dieser Wesen, als vom selben Willen geschaffen, gleich sein. Diese aber sind verschieden, je nach der Idee, deren Träger der Wille ist und die er zur Darstellung am Ursprunge mitbekam. Ja noch mehr, auch innerhalb derselben Gattung gleicht kein Wesen dem anderen vollends, kein Mensch, kein Tier, kein Blatt, woraus die unendliche Unterschiedlichkeit des Willens in den verschiedensten Wesen und Dingen dieser Welt hervorgeht. Und wenn Schopenhauer von einem Charakter des Willens spricht und von dessen Neigungen, dann bejaht er damit selbstverständlich nur diese unendliche Unterschiedlichkeit, denn so wie kein Wesen dem anderen gleicht, so gleichen auch nicht deren Charaktere oder deren Neigungen einander. So wie vergleichsweise das Wasser aus einem Ursprung von des Berges Höhe auf den verschiedensten Wegen zu Tal stürzt und im ferneren Lauf seinen Charakter verändert, je nachdem, ob es sich auf seinem Wege durch Sand und Geröll klar erhält oder kalkig, eisenhältig wird, oder gar schlammig und schmutzig, ebenso bleibt Wille zwar Wille, doch in vielfältigster Auseinanderspaltung der im Ursprunge inruhenden Möglichkeiten und Ideen verschieden in Charakter, Neigung und Äußerung, verschieden also der Wille des einen vom Willen des anderen Wesens, ganz entsprechend der Verschiedenheit der Gestalten, Personen und Werkzeuge, in denen er sich jeweils vergegenständlicht.

Zusammenfassend und wiederholend können wir also mit Du Prel den Willen erstens nicht als blind und zweitens nicht als pantheistisch aufgelöst betrachten. Wohl ist der in allen Wesen wirkende Wille gleich der Naturkraft, insofern als diese Naturkraft in Auseinanderlegung der ihr innewohnenden Ideen sich eben entsprechend dieser ungezählten Möglichkeiten aufspaltete in ebenso viele individuelle Willen und deren Vergegenständlichungen: den zahllos verschiedenen Wesen und Organismen. Diese Aufspaltung aus einem Ursprung hatte wohl auch dann die eigentümliche Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Regelhaftigkeit, die wir in dem, ersten Blickes so regellos scheinenden Durcheinander der Natur überall bewundern können, zur Folge. Der Zusammenhang, die Verwandtschaft, das Aufeinander-abgestimmt-Sein ist so gegeben, keineswegs aber die Wesensgleichheit der übersinnlichen Subjekte untereinander, die ja Vorbedingung sind ihrer Vergegenständlichung in den verschiedenen Lebewesen und als solche individuell.

[1] Selbst Schopenhauer bekennt sich zwei Jahre vor seinem Tode zu dieser Ansicht, und zwar in einem Briefe vom 1. März 1858, in dem er u. a. schreibt: „...Es folgt, daß die Individualität... nicht durch und durch bloße Erscheinung ist; sondern daß sie im Ding an sich, im Willen des einzelnen wurzelt; denn sein Charakter selbst ist individuell..."

Digitized by Google

So haben die einen Entwicklungswege vom Urorganismus zu den in verhältnismäßiger Unbeweglichkeit und Empfindungslosigkeit verharrenden Pflanzen und ihren zahllosen Gattungen geführt, die anderen zu den verschiedenen Tierarten und über etliche von ihnen hinaus zum Menschen. Viele dieser Entwicklungswege mündeten in Sackgassen, verloren sich in Nebenpfaden oder führten zu Entgleisungen und Rückfällen. Sie alle aber gabelten sich aller Voraussicht nach aus gleichen oder doch ähnlichen Ursprüngen auseinander, in Zerlegung alles dessen, was der Urwille der Urorganismen an Anlagen und Ideen enthielt, und führten so zu stark unterschiedenen, ja gegensätzlichen Erscheinungen und Arten und damit zu einer Uneinigkeit und Disharmonie, aus deren tiefsten Hintergründen dennoch ein aus ewig fernem Ursprung heraufzitternder, feiner und alles verbindender Akkord leise erklingt, der allerdings nur alle jene Lebewesen umschließt, die nicht abirrten oder entgleisten durch Sünden wider Tendenz und Art, durch Sünden, die das unsichtbar gewobene Band zerrissen, das alle Geschöpfe mit dem Ursprung allen Lebens und damit mit aller Natur verbindet[1]. Ob man nun der Ansicht zuneigt, daß die Auseinanderentwicklung der Arten langsam und stetig vor sich ging oder aber, daß plötzliche Wandlungen unvermittelt neue Arten ins Leben stellten, ist im Grunde völlig dasselbe. Denn auch solche plötzliche Wandlungen sind nichts anderes als Entwicklungen, die, ehe sie äußerlich sichtbare Tatsache werden, das Lebewesen eben in sich trägt und in sich ausreift. So wie die Ruhe vor dem Sturm oder vor Revolutionen der Menschen oder der Natur äußerlich meist auch nichts zeigt, was auf die baldige Wandlung schließen ließe, die dann eben äußerlich „plötzlich", innerlich aber wohl begründet, vorbereitet und entwickelt durchbricht.

Der Kern der menschlichen Natur

Die Natur hat also die von ihr geschaffenen Geschöpfe und Arten nicht etwa hilflos oder frei in die Welt gestellt, sondern sie hat in sie ihre Gesetze gesenkt, gemäß den Möglichkeiten, die sie, aus ihrer unerschöpflichen Fülle heraus, in ihnen jeweils herausarbeitete. Diese Gesetze, die jedes Lebewesen entsprechend seiner ihm von der Natur zugedachten und innewohnenden Idee lenken, vererben sich, vermehrt noch etwa um die

[1] Alle Teile der Natur sind so aufeinander abgestimmt, sei es in der Harmonie gütlichen Zusammenwirkens, sei es aber auch in der Disharmonie des gegenseitigen Kampfes ums Dasein. Schon die gegenseitige Verbundenheit der Pflanzen und Insekten, die, aufeinander vielfach angewiesen, die alle Natur durchziehende Harmonie bildhaft zum Ausdruck bringen, zeigt die gemeinsame Abkunft aus einer Wurzel, aus einer Urkraft im Ursprung, ganz ebenso wie der Zusammenklang in der Disharmonie räuberischer Gegnerschaft, wie wir ihn beispielsweise weiter oben in den anatomischen Kenntnissen gewisser Wespenarten oder auch des Maulwurfs am Werke sahen.

Digitized by Google

Summe des im Sinne dieser Idee Erlebten und Erfahrenen innerhalb der jeweiligen Art weiter. Sie stellen sich nun im Individuum als dessen Wille dar, der, übereinstimmend also sowohl mit dem Artcharakter, als auch der Gesetzlichkeit des natürlichen Ursprungs, nun die einzig wahre und wirkliche, weil aus dem Urkeim des Lebens und dessen Ideen hergeleitete „Weisheit" in sich begreift, der das Lebewesen gehorcht und dank welcher es in der Natur als deren organischer und existenzfähiger Teil bestehen kann.

Diese Weisheit fällt in unseren Augen mit dem Begriff der Natur und ihres Willens selbst zusammen. Sie eignet also allen unverfälschten Geschöpfen der Natur, nicht aber etwa bloß der Denkfähigkeit des Menschen, die nichts anderes als eine Funktion des höheren menschlichen Gehirns ist. Ebenso wie etwa das Greifen eine Funktion der Hand, die auch in ihrer einzigartigen, empfindungsfähigen, feinfühligen, ausdrucksvollen, geradezu formungs- und gestaltungsträchtigen hohen Ausbildung, ganz entsprechend der höheren Ausbildung des Gehirns nur dem Menschen eignet, und ebenso wie das Gehirn, die menschliche Denkfähigkeit, Ausdruck des inruhenden, „anspruchsvolleren" Willens ist[1], der allein sie sich erschafft, und zwar in jedem Menschen verschieden, entsprechend seines eigentümlichen Gepräges. So daß naturgemäß diese als Vernunft so sehr gepriesene begriffliche Denkfähigkeit des Menschen sich jeder Weisheit der Natur auch geradezu stracks entgegensetzen kann. So, wenn solche aus der „Denkarbeit" sich ergebenden und durch den Verstand als Beweggründe auf den Willen wirkenden Begriffe falsch, täuschend, oder gar boshaft in die Welt gesetzt sind und nun auch ihrerseits den Willen fälschen, täuschen, verführen und beeinflussen und damit von der Natur und ihren Ideen entfernen.

So verstehen wir unter jener Weisheit nichts notwendig Bewußtes, um etwa zu sagen, nur das Gehirn, der Verstand des Menschen vermittle sie. Das hieße das Werkzeug über seinen Schöpfer stellen. Die Amöbe, die aus ihrem dumpfen, natürlichen Triebe heraus ihre Nahrung umschließt, verdaut und Rückstände ausscheidet, handelt in ihrem Sinne genau so weise wie der Ameisenlöwe, der seine Fallen gräbt, oder wie die Schenkelwespe, die ihre Eier in die Larve des Erbsenkäfers legt, oder der Maulwurf, der den Regenwürmern die Kopflappen durchbeißt, um sie zu lähmen und an der Flucht zu hindern. Und sie alle miteinander handeln genau so weise wie alle anderen Lebewesen (einschließlich der Pflanzen), die sich, so wie jene, nicht entsprechend einer empirischen Erkenntnis, sondern entsprechend ihres inruhenden Willens und seiner natürlichen, vom Ursprung mitbekommenen Neigungen, ihre eigentümlichen, angemessenen Werkzeuge und Organe bauen, seien diese nun „Atemwurzel", „Fühltüpfel", Auge, Ohr, Tatze, Klaue, Gebiß oder

[1] In Wahrheit hat eben jedes Wesen das, was es braucht, denn das verlangt schon sein Wille und schafft es.

Digitized by Google

Gehirn. Denn ebenso ein Werkzeug wie das Auge, das den Willen, zu sehen, die Dinge der Außenwelt in sich aufzunehmen, vergegenständlicht, ist das Gehirn ein Werkzeug, das sich der Wille, diese Eindrücke zu verarbeiten, sich Bewußtheit und Erkenntnis in immer steigenderem Maße zu verschaffen, erschuf.

Seht die Difflugie, die sich ihren Luftballon erzeugt, seht die Schenkelwespe, das Auge, das Ei, aus dessen Teilchen Ganzes, Verwickeltes, Vollkommenes sprießt, und ihr seht die Weisheit der Natur, seht das Gehirn und ihr seht die Bewußtheit, freilich die Bewußtheit derselben Kraft, die der Difflugie, dem Auge, dem Ei, der Schenkelwespe, so wie dem Menschen innewohnt, der Urkraft der Natur und aller ihrer Geschöpfe oder mit anderen Worten deren Instinkte und Willen. Wille, Weisheit und Instinkt, also drei ineinanderfallende, sich deckende, so gut wie gleiche Begriffe. Instinkt ist Wille und beide sind unmittelbarer Ausdruck der Natur und begreifen in sich auch alle Weisheit der Natur, vorerst verharrend in Unbewußtheit und Dunkel, dann aber sich selbst beleuchtend und gleichsam erkennend durch das Licht, das sie aus dem Drange, zu Bewußtheit und Erkenntnis zu gelangen, sich auf dem Kopfe ihres Körpers entzünden, das Gehirn.

Also hie Weisheit und Wille, der bei den Lebewesen mit keinem oder nur niederem Bewußtsein (immer in unserem menschlich-empirischen Sinne gedacht), keinem oder nur niederem Intellekt, gerne Instinkt genannt wird, und hie Bewußtheit und Intellekt, geboren aus dem Willensdrang nach Erkenntnis, Schöpfung und Werkzeug des Willens und damit der Weisheit der Natur. Der Wille also gebiert nicht etwa erst im Gehirn diese Weisheit, die ja in ihm ist, denn da müßte er sich gleichsam am eigenen Schopfe in die Höhe ziehen, sondern er erschafft sich nur seinen Spiegel, in dem er sich erkennt und so zur Bewußtheit seiner selbst gelangt, das Gehirn, den Intellekt, den Verstand. Wille und Weisheit der Lebewesen untereinander sind verschieden, je nach den Tendenzen, die sie am Ursprung vordringlich mitbekamen, je nach den Ideen, die sie darstellen sollen und die sie in der Folge der Geschlechter entwickeln. Sie sind verschieden voneinander, aber doch verwandt miteinander innerhalb der gleichen Art, oft unversöhnlich gegensätzlich aber gegenüber anderen Arten. So daß eigentlich keinem Wesen ein Urteil über das andere zusteht, denn jedes sieht die Dinge aus seinem eigenen Ich und dieses eigene Ich ist dem des andern verschieden. Das Schaf frißt die Pflanze, der Wolf zerreißt das Schaf und der Mensch tötet den Wolf, und jedes dieser Wesen handelt seiner besonderen Idee entsprechend und weise. Weise handelt so jedes Wesen, das seinem Willen und damit seinem eingeborenen Gepräge gehorcht, das also seiner Natur und seiner Art und Rasse treu bleibt und dessen Wille strenges Regiment über das Gehirn hält und nicht zuläßt, daß dieses sein Werkzeug ihm etwa Entschlüsse empfehle oder abschmeichle, die, fremden Einflüssen gehorchend, zwar augenblicklich „klug" erscheinen

Digitized by Google

mögen, den Tendenzen der eigenen Art aber und damit seiner eingeborenen Gesetzlichkeit widersprechen. Ein Mensch, der hin und her geworfen wird in seinen verschiedenen Entschlüssen, die dann kein roter Faden durchzieht, weil sich in den Erwägungen seines Verstandes jeweils die Einflüsse anderer Willen und nicht seines eigenen Willens spiegeln, mag im Sinne seiner durchschnittlichen Mitwelt schlau, „realpolitisch", oder wie sonst immer ausgedrückt, handeln, keineswegs aber weise und im Sinne seiner eingeborenen Idee, an der er sich versündigt, von der er sich entfernt. Denn seine ihm von der Natur zugeteilte Aufgabe ist es, die in ihm ruhende Idee darzustellen und zu erfüllen, also seiner eigentümlichen, ihm einzig angemessenen Gesetzlichkeit, seinem Willen zu gehorchen, nicht aber dem Willen anderer, im Sinne von deren Tendenzen und Ideen. Hätte die Natur dies gewollt, sie hätte ihn gar nicht zu erschaffen brauchen. So sinkt er zu einer Art „Roboter", einem Maschinenmenschen, folgend jeweils wirkenden fremden Kräften, herab. Wir werden darauf noch später zurückkommen müssen. Nicht der Wille hat dem Verstand, sondern umgekehrt, der Verstand hat dem Willen zu gehorchen. Dann geht die Uhr richtig!

Die Triebe wieder sind die mit den verschiedenen drängenden Bestrebungen des Willens übereinstimmenden und aus ihnen herauswachsenden zwingenden Forderungen und Äußerungen, die sich meist in einem entsprechenden Organ oder Werkzeug vergegenständlichen und die der Wille zusammenfaßt und verhaftet zu einer einheitlichen Grundrichtung im Sinne der Art, sie unterordnend der Idee, die ihm aus dem Ursprung heraus zur Darstellung und Entwicklung anhängt und mit der übereinstimmend, also aus der heraus sie auftreten. Sünde wider die Idee ist Preisgabe der Idee, ist Sünde wider die Natur, ist Verlust der Weisheit der Natur, ist Verlust des einheitlichen Willens, der einheitlichen Grundtendenz, und bedeutet Enthaftung der Triebe, Zerfall in Triebe. Seht den Bastard, das Ergebnis der körperlichen Sünde wider die eigene, eingeborene Natur, nun ein Spielball seiner enthafteten Triebe und der fremden Einflüsse und Willen die jeweils auf diese Triebe anreizend oder hemmend wirken. Seht den „Roboter", das Ergebnis der geistigen Sünde wider die Natur und wider die eingeborene Gesetzlichkeit, folgend fremden Einflüssen und Willen und ihr Spielball. Beide Sünden bedeuten Preisgabe der eigenen Aufgabe, der eigenen Idee, Preisgabe der Natur und des eigenen Selbst. Und diese Menschen, zwar Menschen bleibend, was man schon so Menschen nennt, doch zerrissen die Willen, Geist und Körper nährende Schnur, die diese Wesen mit ihrem Ursprung und damit mit aller Natur verband, Ausgestoßene der Natur und ihr Abfall auf totem Geleise!

Denn das Gehirn z. B. ist der vergegenständlichte Erkenntnistrieb des Willens, so wie unter vielem anderen etwa die Geschlechtsteile die Vergegenständlichung seines Fortpflanzungstriebes sind. Diese Triebe und ihre Vergegenständlichungen wachsen also alle wohl aus dem Willen

Digitized by Google

heraus, sind aber ihm nicht gleichzusetzen, denn sie stellen nur das sinnlich triebhafte Wesen des Individuums dar, während der Wille der übersinnliche Befehlshaber ist und bleibt, der als Wurzel und Schöpfer alle die Triebe und Teile aufeinander abstimmt zu einem organischen Ganzen. Er ist so, geweiht durch die Idee der Natur, die nur dem Ganzen innewohnt, auch das den verschiedenen Begierden, Teilregungen und Trieben entgegenwirkende Prinzip, soferne sie es jeweils unternehmen wollten, etwa infolge eines besonderen und heftigen Anreizes, aus dem ihnen von Wille und Idee gezogenen Rahmen herauszufallen und sich so am Ganzen zu versündigen.

Das ist der innere Richtweiser, die innere Stimme, die alle rassisch gesunden Wesen in sich spüren und die nicht aus dem Gehirne, sondern einzig aus dem Willen kommt. Und zwar im Sinne der Idee und Art, die ihm und seiner Vergegenständlichung, dem Individuum, die lange Reihe der Vorfahren vom Ursprung her vermittelt hat. So ist der Wille des Individuums — und es ist fast unnötig, dies noch ausdrücklich zu betonen — auch selbstverständlich nichts anderes als der Ausdruck von dessen Abstammung (und Rasse), der er ja vorhergeht. Dem Zeugungsakt, in dem sich zwei Individuen, also zwei Ideenträger vereinigen, um eine gemeinsame neue Idee in einem neuen Ideenträger in die Welt zu setzen, geht gleichsam eine Vereinigung der beiden Willen voraus, die dann als neuer Wille sich eben in dem neuen Individuum vergegenständlicht.

Auch der Mensch, das höchste Geschöpf der Natur, folgt also ihren Gesetzen, auch er ist in diesem Sinne weder frei noch unabhängig, sondern auch er wird in allen seinen Funktionen von dem Willen beherrscht, der seinem Blute entwächst, dem vererbten Artcharakter gemäß, dem die zur Darstellung und Entwicklung gleichsam übertragene Idee der Natur anhaftet und innewohnt. So ist auch der menschliche Wille nicht frei, sondern er gehorcht der in ihm ruhenden Natur, also der Gesetzlichkeit seiner eigenen Art. Desgleichen ist der menschliche Verstand nicht frei, denn er stellt gewissermaßen nur das jeweilige individuelle Bewußtsein dar, in dem sich der dem Blute und dem Erbplasma entwachsende Wille, dank des Anschauungsvermögens jedes Intellekts, mit der Gegenwart und der Umwelt, aber vermöge der menschlichen Denkfähigkeit in Begriffen auch mit Vergangenheit und Zukunft auseinandersetzt und dem der Wille befiehlt.

„Das Gehirn aber gehorcht dem Willen, also der Art, innerhalb der er wirkt. Denn würde das Gehirn den Willen lenken, so wären alle Menschen gleich, weil unabhängig vom Erbgut, das im Willen des Individuums sich ausdrückt, der ja auch ruhend in Ei und Keim, aus diesen das Leben mit allen Werkzeugen und Organen, also auch dem Gehirne, kurz mit allem körperlichen und geistigen Inhalt, immer wieder neu formt im Sinne der Art der Geschlechtspartner. So liegen auch die geistigen Unterschiede zwischen den Menschenarten und innerhalb dieser wieder zwischen den einzelnen Individuen nicht im Gehirne, sondern im

Digitized by Google

Willen, der aus dem Gehirne die Arbeit herausholt, die dem Gepräge, also der Gesetzlichkeit und Beschaffenheit des Willens, entspricht. Ohne Unterschied ihrer Art können alle Menschen mit gut entwickeltem Gehirne die mit diesem zu begreifenden, also rationalen Dinge (wie etwa die Mathematik) gleichermaßen erfassen. Nicht alle aber können die mit dem Gehirn nicht schlüssig zu erfassenden, also irrationalen Dinge, die nur aus dem Erleben der eigenen, inneren Natur heraus erfühlt werden können, begreifen. Das Gehirn, das an sich allen Menschen gleiche Erkenntnisse vermitteln kann, ist infolgedessen nicht das eigentlich Lenkende, denn es würde ja sonst die Menschen, gleichgültig welcher Art, samt und sonders im gleichen Sinne der gleichen Erkenntnisse, also unterschiedslos lenken, wodurch eine allgemeine Gleichheit des Denkens, des Strebens und der Taten herbeigeführt, jeder Unterschied zwischen den Arten und Individuen also aufgehoben werden würde. Denn das Gehirn ist Materie, ist ein Organ oder Werkzeug so wie das Auge oder das Ohr. Die Augen oder die Ohren der Menschen sind an sich gleich, soferne sie ordnungsmäßig entwickelt und gesund sind; solche gleiche Werkzeuge sehen oder hören gleich, so wie etwa gleiche Mikroskope gleiche Vergrößerungen oder gleiche Lautsprecher gleiche Lautverstärkungen liefern und ebenso wie Gehirne mit ziemlich gleichem Gefüge an sich auch ziemlich gleiche Arbeit leisten könnten. Wären solche an sich gleiche Werkzeuge das Lenkende, also gewissermaßen die oberste Gewalt im Menschen, so würden diese Menschen, entsprechend der Gleichheit des lenkenden Werkzeugs, auch psychisch gleich sein. Dies trifft aber nicht zu, nicht einmal die Augen der Menschen sehen gleich, trotz gleicher Beschaffenheit und Gestaltung. Das Auge zum Beispiel des Künstlers oder des genialen Menschen sieht anders, das Ohr des Musikers, des Dichters hört anders als etwa das Auge oder das Ohr selbst des ungefähr gleichrassigen Durchschnittsbürgers, weil die gleichen Bilder oder Töne, die sie vermitteln, in den Menschen einen verschiedenen Widerhall wecken oder finden. Und zwar nicht entsprechend der an sich gleichen Organe oder Geräte, sondern entsprechend der Verschiedenheit der rassischen Zusammensetzung, des Blutes und des diesem entsteigenden Willens, der die Organe oder Geräte, kurz den ganzen Menschen, befehligt. Und das Gehirn also, das die Eindrücke, die ihm die Sinne vermitteln, verarbeitet, verarbeitet diese Eindrücke entsprechend der Art und dem Gepräge des Willens. Die Funktion des Auges ist das Sehen, die Funktion des Ohres das Hören, die Funktion des menschlichen Gehirnes Bewußtheit und Denken. Aus der Einwirkung des Willens auf das Gehirn ergibt sich der Verstand und dieser denkt die Dinge, die ihm die Sinne vermitteln, so, wie der aus der eigenen inneren Natur entspringende Wille es ihm befiehlt. Oder mit anderen Worten, das Gehirn stellt den äußeren Tatbestand fest und der Wille setzt sich in ihm mit diesem Tatbestand auseinander. Die Beweggründe, die so das Gehirn dem Willen vermittelt, geben nur den Anlaß, aus dem heraus sich der Wille äußert. Der Wille

Digitized by Google

wählt aus dem, was das Gehirn ihm vorlegt, das, was seiner eingeborenen Beschaffenheit entspricht, also nicht das Gehirn, sondern der Wille bestimmt[1]. Zuerst war der Wille da, die zeugende, befehlende Kraft, dann erst der Intellekt, vom Willen geschaffen, wie Aug oder Ohr. Und so liegt auch das Schöpferische des Menschen nie im Gehirn, im Werkzeug, sondern im Willen, der das Werkzeug führt und der vom ewig fernen Ursprung her Teil der schöpferischen Urkraft ist[2]. So ist das Gehirn an sich auch unfähig, das wahre Wesen des Lebens zu erfassen und so gewissermaßen aus sich selbst heraus, als Werkzeug, zu ergründen. Denn auch das Gehirn ist im Grunde nichts anderes als belebte Materie, so wie das Horn des Büffels oder das Auge oder das Ohr, und zwar belebt von einer übersinnlichen Kraft, eben dem Willen. In ihm, im Willen allein, ist alles Geniale begründet, in ihm, der nach dürftigen Genüssen strebend die Lippen vorwülstet, der aber auch, um Erkenntnis ringend, sich eine Denkerstirne wölbt, die das von ihm erbaute Gehirn umschließt, das Gehirn, das er sich seinem Bedarf gemäß erschuf, in das er seinem geistigen Wollen, seinem Drange nach Erkenntnis entsprechend, Linien und Windungen zeichnet, so wie die Stimme eines Menschen, aufgefangen von der Membran des Phonographen, sich mittels eines kleinen Stiftes als Furche in engen Windungen in eine sich drehende Wachsmasse ritzt, und die beide sodann, das Gehirn wie die Wachsmasse, „his masters voice" wiedergeben und ertönen lassen.

Wer ist also der Herr über dem Menschen, wer bestimmt sein Tun und Lassen? Das Gehirn? Nein, etwas anderes muß Lenker auch der Menschen sein, etwas, das die inruhende Verschiedenheit der Arten in allem Streben und Sein, in allen Taten und Erkenntnissen, in allem Denken, also auch im Verstande, zum Ausdrucke bringt. Und dieses andere kann nur der dem Blute, dem Erbgut, dem Art- bzw. Individualcharakter entspringende und diesem identische Wille sein. Er diktiert aus der Beschaffenheit der eigenen inneren Natur heraus dem Verstande die Arbeit, die nun eben entsprechend der Verschiedenheit des Charakters und des Willens bei allen Menschenarten verschieden sein und so sowohl die innerlich-geistigen als auch die äußerlich-körperlichen Grenzen zwischen den Rassen auch in sich enthalten, sie unterstreichen und auch ihrerseits zur Geltung bringen wird, gemäß dem einheitlichen Lenker, der den Körper und den Geist befehligt, dem Willen.

Viele verlegen das Wirken des Willens oder doch gewisse Ausschnitte aus demselben in die Funktionsgebiete der Seele, der Seele, die als bloßer

[1] Der Intellekt ist bloß der Ministerrat des Souveräns, des Willens: er legt ihm allerlei vor, wonach dieser erwählt, was seinem Wesen gemäß ist. (Schopenhauer II, S. 259.)

[2] Bei allen Steigerungen des Intellekts spielt der Wille die Rolle des Reiters, der durch den Sporn das Pferd über das natürliche Maß seiner Kräfte hinaus treibt. (Schopenhauer, II, S. 257.)

Digitized by Google

Hilfsbegriff außerordentlich verschiedene und verschwommene Auslegungen und Erklärungen erfährt, mit denen nicht viel anzufangen ist und die so nur Verwirrung stiften. Denn wenn wir dem Willen, dessen bestimmende Kraft schon im Worte selbst gelegen ist und von dem schon Duns Scotus sagt, er bilde den Kern der menschlichen Natur, das Ursprüngliche seines Wirkens nehmen, um es zum großen Teil der gleichfalls schon im Ausdruck selbst gelegenen Zartheit einer „Seele" zuzuschreiben, so leiden darunter nur die ohnehin schon schwer genug vorzustellenden Begriffe des inneren Aufbaues des Menschen sowie die Vorstellbarkeit des Zwingenden und Beherrschenden, wie sie dem Willen als „Kern der menschlichen Natur" innewohnen muß, soll dieser Kern in allen seinen Auswirkungen verstanden werden. Faßt man doch gemeiniglich im Begriff der Seele nichts anderes zusammen als etwa die zwischen Willen, Gehirn, Nerven und Sinnen, also die zwischen dem Übersinnlichen und Irdischen, sich ergebenden vielfachen Wechselbeziehungen, einschließlich ihrer Auseinandersetzungen mit allen möglichen Einflüssen, Anregungen oder Anfeindungen von innen und außen, welches Wechselspiel nun das Innenleben des Menschen durchstrahlt, um gleichsam seismographisch zu melden, ob sich der gesamte Aufbau des Individuums im gesunden Zustande des Gleichgewichtes und der Ausgeglichenheit befindet, oder ob durch irgendwelche Einflüsse oder durch auftretende Spannungen Störungen drohen, beziehungsweise schon eingetreten sind (Gewissen)[1]. So mag man in den Bereich des Hilfsbegriffes der Seele auch die Phantasie verweisen, die, aufsteigend aus dem Unterbewußtsein, die trockene Sachlichkeit des Gehirnes oft traumhaft anregt, vom Blitze natürlicher Wahrheit durchzuckt, weil befruchtet vom übersinnlichen Willen. Der Wille also, erfüllt vom Geiste der Natur und der Art und über dem Gehirne stehend, das an sich, als mehr mechanisches Triebwerk, nicht als Inbegriff der Art verstanden werden kann, während mit deren Verfälschung der Wille (und damit auch gleichzeitig der Hilfsbegriff der Seele), also alle wahre Weisheit im Menschen zugrunde gehen und unwiederbringlich verloren sind.

So ist der Mensch abhängig von seiner Natur, die in seinem Blute, seinem Willen wohnt, und die ihn, solange er noch ihre Gesetze unverfälscht in sich bewahrt, fast traumhaft sicher lenkt. Und so wäre eigentlich der Wille, der selbst nicht frei ist, sondern der dem Zwange der Natur in sich und seiner Art gehorchen muß, zu keiner Änderung befähigt, und er müßte so Jahrhunderte und Jahrtausende, ja bis in eine unendlich ferne Zukunft unabänderlich gleich in seiner Art bestehen und wirken. Da dies jedoch keineswegs der Fall ist, erhebt sich die Frage: Wie kann

[1] Wir sehen mit Du Prel in der Stimme des Gewissens das übersinnliche Subjekt — den Widerstreit zwischen irdischer Erscheinungsform und unserem eigentlichen übersinnlichen Wesen. Es ist ein Willensantrieb aus dem übersinnlichen Gebiet, denn wenn es dem irdischen angehörte, so könnte es nicht gegen die irdischen Triebe gerichtet sein.

Digitized by Google

der Mensch trotz dem in seinem Willen ruhenden Zwange der Natur und trotz der hieraus sich ergebenden inneren Zielrichtung sich gegen Zielrichtung und Zwang und damit gegen die Natur versündigen? Was ist das für ein zwingender Wille, dessen sichere Führung viele Menschen zu verspüren wähnen, wenn er nicht einmal imstande ist, sie vor einer Versündigung gegen sich selbst und ihre eigene Natur und Art zu bewahren und zu schützen?

Schon die Geschichte zeigt ja, daß ganze Völker, weil sie der Grenzen ihrer Art und ihres Blutes nicht achteten, dahinsanken und zugrunde gingen, förmlich ausgelöscht vom Erdboden und in fernerer Zeit von einstiger Größe nur mehr erzählend durch Werke, deren Entstehung zurückreicht in die Tage, da die Art noch unverfälscht erhalten war. Daß der Geburtensieg jeweiliger, tieferstehender Ureinwohner oder Einwanderer und Sklaven hier u.a. eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, ist bekannt. Die Abirrung der herrschenden, die ganzen Lasten der Zivilisation, der Staats- und Kriegsführung geistig und körperlich tragenden, in langen Friedenszeiten wohl auch in Üppigkeit und Wohlleben verweichlichenden Schichten von den Grenzen ihrer Art mag auch eine gewisse Stütze gefunden haben in dem stets gegenwärtigen Geschlechtstrieb. Ihn hat die Natur, zum Unterschied von den Brunstzeiten der Tiere, in die Menschen versenkt, unter anderem vielleicht auch, um ihre im Menschen aus dem Körperlichen ins Geistige verlagerte Schöpferkraft durch möglichste Abwandlung der Zeugungspartner im Rahmen der Art so formenreich zu gestalten, daß sie am Ende der von ihr eingeleiteten Entwicklung im menschlichen Geiste wieder zu jener Ideenfülle gelange, die ihre Geschöpfe an ihrem Ursprung körperlich in sich trugen. So mag auch das französische Sprichwort von den Gegensätzen, die sich anziehen, hierin eine gewisse Grundlage finden, wenn es auch wohl schon eher von Entartung zeugt. Und so wird schon in frühesten Zeiten dieser stets gegenwärtige Geschlechtstrieb, insbesondere bei allfälligem Mangel an Zuzugesellenden gleicher Gattung, den von der Natur in ihn hineingelegten eigentlichen Sinn und damit auch die Grenzen der Art überschritten haben[1]. Auch manche andere Einflüsse, wie etwa des Alkohols, die gerade die jüdische und biblische Geschichte sicherlich nicht umsonst erwähnen, wie dies in der sehr beziehungsreichen Erzählung vom trunkenen Noah oder von Loth, der im Rausche seine Töchter schwängert, u.a. zum Aus-

[1] R. Walter Darré sagt in seinem Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse", 1929, auf Seite 361: „...das Streben nach Vermischung ist, wohin wir blicken, durchaus die häufigere Erscheinung in der Welt..." und weiter unten: „Schließlich... ist Rasse nichts Starres, was mit einem klaren Rand gegen andere Rassen Abgesetztes, sondern etwas, was durchaus mit fließenden Grenzen versehen ist und nur aus Gründen der Systematik mit klaren Grenzen umschrieben wird. Daher ist es ganz ausgeschlossen, daß Rassenvertreter, die an der Grenze ihrer eigenen Rasse stehen, in ihrem Rassengefühl unbedingt einwandfrei nur für ihre Rasse empfinden und nicht dazu neigen sollen, sich auch nach einer anderen Richtung hinzuwenden."

Digitized by Google

drucke kommt, mögen hinsichtlich der sündhaften und widernatürlichen Verschiebung des Artinstinktes in vielen Fällen auch eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt haben. Denn infolge solcher und ähnlicher Einflüsse befindet sich der Verstand als der Vermittler der Beweggründe in einem Zustand, der das Erkenntnisvermögen trübt und damit die Beweggründe verfälscht, die er dem Willen vorlegt, so daß dieser gewissermaßen betört und genarrt, sich nun nicht so entscheiden kann, wie er bei unverfälschter Vorlage sich entscheiden würde, ja müßte[1].

Auch das Wort, als Zeichen des Denkens und als dessen Mittel, wirkt durch die Vernunft auf den menschlichen Willen als Beweggrund in vielgestaltigster, vielfach möglicher Weise. Und durch dieses Wort als vielgestaltigstes, oft auch täuschende Begriffe und Vorstellungen vermittelndes Motiv kann gerade beim Menschen ein fremder einwirkender Wille leichter zu einer beeinflussenden, befehlenden, abmahnenden, fördernden oder hemmenden, ja verfälschenden und zersetzenden Einwirkung gelangen. Auch Irrtum, Vorurteil, Befangenheit (etwa durch Einimpfung falscher Begriffe von Kindheit an) können aus diesen Bestimmungsgründen entspringen, so daß also mit Hilfe des den Menschen allein auszeichnenden Denkvermögens dieser allen möglichen Versuchungen in verstärktem Maße preisgegeben erscheint, die ihn nun zu den verschiedensten seiner Natur eigentlich widerstrebenden Handlungen veranlassen können. Durch seinen Verstand hat der Mensch viel von der ursprünglichen Selbsttätigkeit und Selbstsicherheit des Willens verloren, und nur zu oft täuscht, narrt, schminkt der Verstand durch verfälschende Vorlage der Beweggründe den Willen.

Außerdem blickt auch jeder Mensch auf eine Unzahl von Ahnen zurück, die alle in seinem Erbplasma verzeichnet sein mögen. Es bleibt gewissermaßen dem Zufall überlassen, ob sich in einem neuen Sproß dieser langen Reihe nicht plötzlich wieder irgendeiner der Vorvorderen, die ja nicht alle gleichwertig und eine Auslese ihrer Art gewesen sein werden, in ungünstigerem Sinne zum Worte meldet. So können in manchen Sprossen, die der fortkriechende Wurzelstock der Erbmasse in Abständen in die Höhe treibt (H. W. Siemens), die einen oder anderen Anlagen zum Ausdruck gelangen, die der Reinerhaltung der Art abträglich sind. Ja, es können solche Anlagen in einem Individuum auch noch verstärkt zum Durchbruch kommen, wenn der Zufall im gleichen Sproß auch noch einen anderen der Ahnen im gleichen Sinne sich melden läßt. So mögen dann in einer durchschnittlich durchaus den Anforderungen

[1] Der Intellekt liefert dem Willen die Motive, aber wie sie gewirkt haben, erfährt er erst hinterher (Schopenhauer, II, S. 242). Der Intellekt liefert dem Willen zwar die Motive, aber in die geheime Werkstätte seiner Beschlüsse dringt er nicht vor. (Schopenhauer, II, S. 244.) „Denn, was für ein unbändiges Roß Zügel und Gebiß ist, das ist für den Willen im Menschen der Intellekt." (Schopenhauer II, S. 247). Der Intellekt kann also durch Lieferung verfälschter Motive dem Willen auch fehlerhafter Zügel sein.

Digitized by Google

der Art entsprechenden Sippe auch da oder dort Sprosse erstehen, die eine aus dem Normalen herausfallende größere Geneigtheit zu Schädigungen der Art in sich, d.h. in ihrem Erbplasma, begreifen und diese wieder weitergeben, so daß in der Folge so manche neue Sprossen gleichsam aus dem Mittelpunkt der Art an deren Rand gedrängt werden können und so aus einer unglücklichen Häufung minderer Anlagen verschiedener Vorfahren zu Art- und Rassenverrat geneigt erscheinen. Ja, durch die Trennung des Körpers vom Erbplasma, des Sprößlings von seiner Wurzel, aus der er emporkeimte, können, den Mendelschen Erbgesetzen entsprechend, Individuen, die aus Verbindungen stammen, die solche zu Rassenverrat geneigte Artgenossen mit Artfremden eingingen, oft innerlich und äußerlich als geradezu vorbildliche und reine Vertreter reiner Rasse erscheinen, während sie in ihrem Erbplasma die Sünde ihrer Väter tragen und so in neuen Verbindungen, die sie arglos eingehen, soferne sie Nachwuchs erhalten, weiterschleppen und damit den Feind ins eigene Volk verpflanzen. Wenn ein gütiges Geschick hier den Nachwuchs versagt, dann ist das Unglück nicht so groß, und die Beteiligten haben allen Anlaß, ein „Großer Gott, wir loben Dich" anzustimmen.

Das sind so Bosheiten der Natur, die sie sich leisten zu können vermeint, weil sie aus ihrer unendlichen Fülle heraus gewohnt ist, mit Individuen und selbst mit Arten in höchstem Maße verschwenderisch umzugehen und sie verderben und versinken zu lassen, ohne danach viel zu fragen, um Ersatz nie verlegen. Der Mensch aber, als Individuum ein Nichts, sondern nur im Geschlechte gleichsam ewig lebend, in der Wurzel, die die Erbmasse, also auch seinen Keim weiterträgt in die Zukunft, muß dieser Tücke Widerstand entgegensetzen, indem er zu Gesetzen greift, die den Schutz der Art verbürgen, und zu weit hinaufreichenden Ahnentafeln, die dem arglistigen Spiel der Natur die Maske lüften. Denn die Natur liebt es, mit ihren Geschöpfen zu spielen, gewiß nicht etwa aus bloßem Übermut, sondern aus ihrem inneren Ideenreichtum und ihrem Drange nach Formenfülle und Abwandlung. Irrarten und Fehlformen, die dabei entstehen, kehrt sie, ebenso wie Menschen, Sippen oder Rassen, die sich selbst verloren im Völkerbrei, mit nachlässiger, unbekümmerter Gebärde vom Plan: „Ich habe in euch, wie in allen meinen Geschöpfen, einen Willen versenkt, der eure Art, Idee und Richtung in sich trägt, die ihr trotz eures Verstandes noch nicht erkennen könnt. Verliert ihr euch, so sinkt dahin als kurze Episode. Auslesen will ich ziehen, Auslesen, die aller Prüfung und Versuchung widerstehen, des Abfalls, den das kostet, acht' ich nicht. Und kann ich, ihr Menschlein, die ihr über meine Tücken winselt, nicht meine Idee, die ich in euch versenkte, in euch auch wiederfinden, dann fege ich den ganzen Mist ins Nichts zurück und schaffe Neues. Ob ich ein ferneres Entwicklungsziel in euch verberge, und wenn, dann welches — das entzieht sich eurer Fassungskraft. Es mag ja sein, daß eure geistige Bewußtheit und Erkenntnis auf Kosten der selbsttätig körperlichen Triebe weiter gesteigert werden soll, so wie

Digitized by Google

bisher, so daß einmal mein Wille, in eurem Geiste vollends wohnend, auch vollends sich in euch erkennen kann. Doch davon könnt ihr heut noch nichts erfahren, wiewohl ihr, voller Überheblichkeit wegen des bißchen Lichts in eurem Kopfe, euch vielfach schon als Herren dünkt, als Kronen meiner Schöpfung. So wisset denn, daß ihr erst jammervolle Zwitter seid; nicht urgewaltig und urtümlich unbewußter Trieb und Wille mehr und so auch nicht mehr Unschuld, aber auch noch nicht: allmächtige Bewußtheit, reiner Geist. So seid ihr nun im Zwischenreich des Zwiespalts, das ihr unbeschädigt nur durchwandern könnt, wenn eure Idee, die ich in euch versenkte, voll gewahrt bleibt. Drum achtet eurer Art und eures Blutes und harret eurer fernen, fernen Stunde möglicher Erlösung!"

So ist der Wille keine für sich allein bestehende, streng abgeschlossene, starre unveränderliche Größe, unantastbar, unangreifbar, sondern er steht mit der Umwelt in ständiger Beziehung durch Sinne und Verstand, die ihm auch vielfach widerstreitende äußere Einflüsse und Versuchungen, etwa als von außen erweckter oder genährter Hunger des einen oder anderen Triebes, nachdrücklichst und oft befürwortend vermitteln, mit denen er sich nun auseinandersetzen muß. So wird der Wille, der eingeborene Artcharakter, auch ständig zu kämpfen, sich selbst zu behaupten haben. Je nachdem, wie er aus diesem Kampfe hervorgeht, gestärkt oder geschwächt, siegend oder besiegt, kann er in der zukünftigen weiteren Auseinandersetzung mit der Umwelt bestehen und den in ihm ruhenden Gesetzen im Sinne seiner ursprünglichen Natur gerecht werden, oder aber sich dagegen versündigen und so von Mal zu Mal den Keim der Schwächung und Verfälschung in sich mehrend, schließlich sich selbst mit seiner Art verlieren. Denn in dem Kampf zwischen Artcharakter, beziehungsweise Wille und äußeren Einflüssen, zwischen Hemmung und Anreiz, zwischen der eingeborenen Natur und den die Umwelt widerspiegelnden Sinnen und Verstand, zwischen Subjekt und Objekt, trifft das Individuum seine Entscheidung nicht nur aus dem Willen als solchem heraus, sondern an ihr beteiligen sich auch (siehe später S.71 ff., 193 f.) mehr oder minder die Umstände oder Einflüsse, die im Augenblicke der Entscheidung auf den Willen wirken (z. B. psychische Bedrücktheit, Alkohol, fremde Beeinflussung usw.). Diese Einflüsse können stärkend oder schwächend sein. Sind sie schwächend und kann aus welchen Gründen immer kein dem steigenden Einfluß auch entsprechend steigender Widerstand geboten werden, so fällt die Entscheidung gegen die Art, das Individuum handelt unnatürlich und versündigt sich gegen sich und seine Nachfolge. Woraus sich die große Verantwortung jedes einzelnen gegenüber der Natur und seiner Art ergibt.

Die schwerste Sünde gegen sich selbst ist die Verfälschung der eigenen Art durch wahllose Blutvermischung. Menschen, deren Artcharakter, also deren eingeborener Wille durch wahllose Blutvermischung verlorengeht, verlieren damit auch ihre natürliche Weisheit und den einheitlichen

Digitized by Google

Befehlsgeber des Verstandes, damit aber auch das, was sie unterschied. Denn durch diesen Verlust der naturverbundenen Weisheit gleichen alle Bastarde einander, schon allein infolge der sich hieraus ergebenden gleichförmigen Verstandesarbeit, die mangels der Einwirkung eines richtunggebenden, arteigenen und unverfälschten Willens nun jeder natürlichen Schöpferkraft und Eigenart völlig entbehrt und sich im Erfassen rein logisch zu denkender Dinge und Begriffe, also vorzüglich im Realismus und Materialismus erschöpft. So ist auch die dem Unterbewußtsein unverfälschter, naturgerechter Art entspringende Einheitlichkeit und Sicherheit dahin und übrig bleibt nur das individuelle Bewußtsein, eben das Gehirn, in dem nun die den verschiedenen Mischungsteilen entsprechenden Teilregungen und Triebe sich auseinandersetzen, beziehungsweise abgewogen werden, nicht mehr im Sinne eines inruhenden Verantwortungsgefühles gegen die Natur oder Art, die ja verloren ist, sondern bloß im Sinne des bastardierten Individuums und seiner nun niederdrückenden Dürftigkeit. Denn ist der Artcharakter die Grundrichtung, die alle Urtriebe im Geiste der jeweils herausgearbeiteten Idee der Natur zu einer gewissen harmonisch abgestimmten Einheitlichkeit zusammenfaßt, sie gemeinsam unterordnend ihren Zwecken, so werden durch Vernichtung des Artcharakters und damit auch der inruhenden Idee diese allem Leben innewohnenden Urtriebe wieder in voller Dürftigkeit aus der gemeinsamen, aufeinander abgestimmten „Haft" entlassen und treten nun in den Vordergrund. Sie sind nicht mehr beherrscht von natürlicher Weisheit und Gesetzlichkeit, sondern lediglich gehemmt vom Gehirne, und zwar nur so weit, als es die Auseinandersetzung mit der Umwelt, mit den Menschen und ihren Einrichtungen und Ordnungen vom Standpunkte des Einzelegoismus aus erheischt, also jenseits aller wahren inneren Moral, die nur unverfälschter Natur entwachsen kann. Solche Individuen folgen keinem inneren Halt, keiner inneren Linie, keinem Grundton, keinem inneren Naturgesetz mehr, sie werden nicht mehr bestimmt vom einheitlichen eigenen Willen, sondern von rein äußerlichen Dingen, innerlich zerrissen und hin und her geworfen, je nach dem Anreiz, den diese äußerlichen Dinge auf ihre Triebe augenblicklich ausüben. Es wurde gleichsam die Form zerschlagen, und damit auch alle Weisheit, die nur der Ganzheit innewohnte. Das ist der wahre Tod aller Menschen und Völker, die in wahlloser Vermischung sich selbst und die Natur in sich preisgaben, um fortan als zweck- und namenlose Individuen in Sinnen und Trieben zu versinken, mit Körper, Sprache, Gehirn begabt wie vordem, doch ohne Ausdruck, leere Hüllen ohne Inhalt, Ausgestoßene der Natur.

Eine einzige Ausnahme, geradezu als Naturwunder, zeigt die Geschichte im jüdischen Volk, dessen Artgepräge sich in widernatürlichster Rassenmischung verlor, doch künstlich ersetzt ward durch die Willkür seiner geistlichen Führer, die in einem neuen, von ihnen erklügelten religiösen Rassen- und Züchtungsgesetz gewissermaßen ein

Digitized by Google

neues Artbewußtsein prägten. Aus den verschiedensten Scherben, Teilregungen und Trieben flickten sie so durch Inzucht gleichsam einen neuen einheitlichen Willen zusammen, der durch strenge jahrhundertelange Befolgung aller Gesetze und einer damit Hand in Hand gehenden Auslese und Ausmerze ins Blut gezüchtet weiterer sonst unaufhaltsamer Vermischung und damit auch dem Verschwinden des bastardierten Volkes Einhalt gebot. Dieser gleichsam neugeprägte Wille, der aber nicht an einen natürlichen Ursprung, der für immer verloren war, anknüpfen konnte, sondern rein triebhaftes Stückwerk blieb, zusammengeflickt aus den verschiedensten Teilen früherer und nun zerschlagener Formen und Ideen, erhob gewissermaßen das augenblickliche, bastardierte, individuelle Bewußtsein selbst zum Artbewußtsein, das eine dem anderen gleichsetzend. Und er begriff alle vorhandenen, nun schrankenlosen, weil durch kein entgegenwirkendes einheitliches Grundgesetz gehemmten Triebe als Sinn und Zweck der neuen Art in sich, noch schärfer, nachdrücklicher herausgearbeitet und gefaßt vielleicht in den dürftigen Instinkten als vordem, zusammengeballt in ein geschlossenes Bündel, zwar jeder schöpferischen Urkraft der Natur entbehrend, doch in sich gezüchtet, zwingend und stark: der materialistische jüdische Wille, der als neuer Grundton einer erst kraft neugeprägten Artbewußtseins neu zu prägenden Art das Zwie- und Vielspältige des Bastards, das ja trotz allem auch im Juden dann und wann hervorbricht, überbrückt. Und der aus der eigenen zerschlagenen Form heraus die Einheit der Natur, die er nicht mehr in sich hat, weder innen erlebt, noch außen erkennt und sich daher lediglich in der Erkenntnis der Teile dieser zerschlagenen Form, des Stoffes, der mechanisch faßbaren Materie, der Begriffe an Stelle der Idee erschöpft. Mit dieser verlorengegangenen inneren Einheit seiner Natur ging ihm auch das innere Wissen um die Einheit aller Natur verloren und damit jede wahre schöpferische Naturerkenntnis, die nur aus dem eigenen inneren Erleben unverfälschter Ganzheit kommen kann.

Mit Gehirn begabt wie jeder andere Mensch, ja das Gehirn noch geschärft durch die infolge der mangelnden Naturerkenntnis ausschließliche einseitige und daher auch gesteigerte rationale Denkarbeit, wie sie in mechanischen Gedankenaufbauten und Begriffen, in Spitzfindigkeiten oder beispielsweise in der Haarspalterei der Rabbiner und der Talmudschulen eine gewisse bis zur Künstelei gesteigerte Höhe erlangt, kann der Jude auf allen Gebieten, die Eingebung oder geistige Schöpferkraft nicht erfordern, seinen Mann in einem auch den Durchschnitt übersteigenden Ausmaß stellen, alle Bereiche übervernunftlicher Erkenntnis, idealer Anschauung und schöpferischen Schaffens aber sind ihm verschlossen. Dies, weil ja die in jedem unverfälschten Wesen ruhende Idee und damit alle Weisheit der Natur verlorenging, weswegen der Jude auch jeder wahren Religiosität, jedes wahren Kunstvermögens entbehrt. Und auch seine Mitarbeit in Philosophie und Wissenschaft kann sich nur auf das Rationale und Stoffliche, auf das mit dem Gehirn logisch Denkbare und

Digitized by Google

Greifbare, auf den Begriff beschränken, nicht aber auf die Idee, auf wirklich schöpferische Erkenntnis erstrecken, die ja den Sinn des Daseins erlebt und damit eingebungsvoll aus sich und dem eigenen Innern heraus enträtselt, um so erst der Denkbarkeit den Weg zu höchster Weisheit zu bahnen. Denn der eingeborene unverfälschte Wille ist in der Welt das höchste übersinnliche Kleinod, durch das die gesamte Natur gleichsam in Verbindung steht und das, wenn auch in der verschiedensten Art, in allen Wesen und Erscheinungen (verwandt einander durch gemeinsamen Ursprung) ruht und wirkt. Sein Verlust ist der Verlust des allverbindenden Geheimnisses der Natur.

Und so steht der Jude da mit einem starken, triebhaft in sich gezüchteten, nur auf das Körperliche und seine Teile und Begriffe abzielenden Willen, unterstützt von einem in aller realen Denkarbeit geübten Gehirne, doch ohne jeden inneren Zusammenhang mit der Natur, der durch die widernatürliche Rassen- und Blutvermischung, also mit der Zerschlagung der eigenen Form, gleichfalls zerschlagen wurde. So steht er da, gewissermaßen als einmalige Erscheinung eines innerlich abgestorbenen Wesens voll Zähigkeit und Lebenskraft, ein Außenseiter der Natur, der die Natur und den die Natur nicht mehr versteht und der so schon rein instinktiv als Fremdkörper von allen Völkern und Menschen auch geringsten Verstandes gefühlt und abgelehnt wird, unassimilierbar, aber auch unaustilgbar einzig kraft des bewußt gezüchteten Willens. Diesen hat ihm, zusammengestoppelt aus den verschiedensten Teilregungen und Trieben und haftend am rein Körperlichen, der Weihe der Idee der Natur entratend, die Willkür seiner Führer vor bald zweieinhalb Jahrtausenden gegeben. Hier wurden gleichsam Scherben oder Teile zu einem Ganzen zusammengekünstelt, Triebe zum Herrn gemacht, zu einem Willen als Summe, im Gegensatz zu einem Willen als Ganzheit erhoben.

Hat aber die Natur den Menschen seinem Willen unterstellt, und geht der Wille mit der Natur des Menschen und umgekehrt auch die Natur mit dem Willen verloren, so hat sie in diesen Willen auch den Zwang gesenkt, schon aus Selbsterhaltungstrieb heraus zu trachten, sich unter allen Umständen immer und überall durchzusetzen, so stets abwehr-, ja angriffsbereit, verteidigt er doch das Um und Auf des Menschen und der Art, ihre gewissermaßen empfindlichste Stelle, die einmal getroffen oder verwundet, das Schicksal des Ganzen besiegeln kann, sich selbst und das Blut, dem er entwächst. Denn der die gesamte Natur und alle ihre Erscheinungen in den verschiedensten Ideen durchziehende Wille zum Leben zehrt an sich selbst, das Tier frißt die Pflanze oder wieder ein Tier, und jedes wird so im Kampfe ums Dasein gezwungen, den Stoff, der das Material zur Darstellung seiner Idee abgab, zur Verwirklichung anderer Ideen zu liefern (Schopenhauer), da jeder Wille nur danach strebt, seine ihm innewohnende Idee durchzusetzen und nichts als sie. Und im Bereiche des Menschen muß hiebei nicht immer gleich „gefressen"

Digitized by Google

werden, es genügt, wenn der eine menschliche Wille den andern aufs Korn nimmt, um sich ihm aufzuzwingen, um sich und seine Idee im anderen durchzusetzen und darzustellen, genau so, wie der Magnet seine Kraft den Eisenfeilspänen aufzwingt. Aus diesem selbsttätigen, im Willen ruhenden, von der Natur als Zwang in den Willen versenkten Streben greift er nun im rastlosen Wirkungsdrang weit hinaus, über die Beherrschung des zugehörenden eigenen Organismus hinweg, auf die Umwelt über, auf Dinge, die er dem eigenen Verstande nahebringen und unterwerfen will, und auf Menschen, die er in seinem Sinne umformen und innerlich gestalten, sie seinem inneren Streben, seiner Idee angleichen will. Im gegnerischen Willen, der als „Kern der menschlichen Natur" auch hier nur wiederum der natürliche Angriffspunkt sein kann, will er sich voll zur Geltung bringen, er will ihn zu gleichem Ziel und Inhalt beugen, kurz, ihn beherrschen. So sieht sich der Wille aus diesem steten, immer gegenwärtigen Streben heraus auch immer unbefriedigt und nie erfüllt, und dieser Mangel an Erfüllung schafft so gleichsam auch den Motor, der ihn treibt, immer weiter zu wirken in rastlosem Eifer, nie erlahmend oder in Ruhe.

In Verfolg dieses Zwanges, der ihm gewissermaßen die völlig unbewußte Suche nach Wirkungsmöglichkeiten auferlegt und ihn also, abgesehen von anderen Zielen, auf eine beeinflussende Einwirkung verweist, die vorzüglich auf den Menschen gerichtet ist und stets bis zur Beherrschung zu gehen trachtet, in Verfolg dieses Zwanges nun wird er im allgemeinen den Willen seines Mitmenschen entweder sich nutzbar zu machen oder aber ihn zu beeinflussen, zu beugen, zu unterjochen suchen. Eine Nutzbarmachung wird dann statthaben können, wenn sich, natürlich nur im groben, gleichgerichtete Kräfte vorfinden (artverwandte), gegenüber zuwiderlaufenden (artfremden), jedoch werden wir eine Beeinflussung bis zur gänzlichen Unterwerfung am Werke sehen.

Eine „Nutzbarmachung" kann äußerlich alle Merkmale selbst gewalttätiger Unterwerfung tragen, geht sie von einem gleichen oder doch verwandten Schoße (Nation, Rasse) Entstammenden sowie fremden Willen nicht Unterlegenen aus, so wird sie trotz aller Unfreiwilligkeit niemals als widernatürlich anzusprechen sein, denn die individuelle Willkür muß notgedrungen eine Grenze in dem ihrer Herkunft (also ihrer Rasse oder ihrer Nation) Angemessenen finden. Da hier also von einer beeinflussenden Einwirkung im Sinne einer Verfälschung oder „Unterwerfung" nicht die Rede sein kann, weil ja in der verwandten Art im Grundzuge auch dieselben verwandten, also schon von vornherein gleichgerichteten Kräfte vorherrschen und diese durch eine beeinflussende, artverwandte Einwirkung lediglich schärfer herausgearbeitet, niemals aber verfälscht werden können, sprechen wir hier lediglich von „Nutzbarmachung".

Hieraus ergibt sich aber auch der folgerechte Schluß übereinstimmenden Gegenteils, nämlich, daß die Eigenart eines beeinflußten Willens, bei

Digitized by Google

andauernder Wirkung, im gleichen Verhältnisse mit der Artfremdheit des beeinflussenden verlorengehen muß, das heißt also, daß die Unterjochung des Willens durch artfremde Willkür als Vergewaltigung und Verfälschung bis zur Unnatur zu kennzeichnen ist. Sie raubt dem Individuum gleichsam die in seiner Art gelegenen natürlichen Bestimmungsgründe seines Willens zur Gänze und setzt hiefür, ohne in seinem Blute Stützen zu besitzen, die Bestimmungsgründe des beeinflussenden fremden Willens. Ein halber Mensch, ein lebender Leichnam ist das Ergebnis.

Es ist klar, daß auch innerhalb einer Gesamtheit die gleichen Voraussetzungen gelten wie im einzelnen, nur können sich hier eben die einzelnen Willensausstrahlungen je nach Gelegenheit, Art und innerer Spannkraft zu einem Strahlenbündel vereinigen oder auch in unzählige zersplittern. Und wahrlich, wir finden hier ein auf den ersten Blick schier unentwirrbares Durcheinander von lauter einander scheinbar oder auch wirklich stracks zuwiderlaufenden Willen und Willensresultanten. Innerhalb der Familie, dem Urkeim jeder staatlichen Gemeinschaft, schon beginnt sich dieser Zwiespalt zu regen, und er setzt sich im Verhältnis zu den sich lockernden Banden engster Verwandtschaft oder etwa in Erscheinung tretender Beeinflussungen stetig ansteigend fort über die gesellschaftlichen Zusammenschlüsse privater, sozialer, politischer oder wirtschaftlicher Richtung bis zu der Organisation des Staates, in dem wir gemeiniglich ein in sich verwandtes Volk vereint erblicken. Und hier erreicht der Widerstreit der Kräfte den Höhepunkt. Denn je weiter wir uns von der mehr abgeschlossenen Grundform menschlichen Zusammenlebens in der Familie entfernen, desto mannigfacher auch gesellen sich zu den dem Einzelwillen „gegnerischen" verwandten noch die zwar verwandten, jedoch von artfremden beeinflußten, wie schließlich diese beeinflussenden artfremden Willensenergien selber. Nach außen hin erleben wir ein sinngemäßes Bild im gegenseitigen Kampfe der durch alle Abstufungen der Verwandtschaft bis zur völligen Artfremdheit und durch alle Abstufungen der Beeinflussung miteinander verbundenen, bzw. voneinander getrennten Willen der Völker und Völkerorganisationen, der überstaatlichen Mächte und deren Einrichtungen und Gliederungen.

So entwickelt sich aus dieser allgemeinen Wirrnis sich widerstreitender Kräfte, aus dieser Auseinandersetzung der verschiedenen Willen miteinander ein allgemeiner, unsichtbarer, aber wohl merklicher Willenskampf, dem man gemeinhin ein bißchen wenig Aufmerksamkeit schenkte. In allen Beziehungen der Menschen zueinander, im einzelnen wie in der Masse, in Mann, Kind, Weib, in Ehrgeiz, Erziehung, Haß, Liebe, Flirt und Eifersucht, in den Umgangsformen, in der Mode, im Familien-, Gesellschafts- und Völkerleben, in Religion, Kunst, Wissen, kurz in allen Äußerungen und Regungen menschlichen Seins und menschlichen Geistes kommt dieser Kampf zum Ausdruck, und er stellt so eigentlich die Wurzel des alle menschliche Beziehung überhaupt begleitenden Begriffes Politik

Digitized by Google

dar, der Politik, die jedes Wörterbuch mit „Staatskunst" verdeutlichen möchte und die doch in ihrer unerhörten Weitfaßlichkeit nichts anderes ist als: die Wahl der Mittel zur Durchsetzung des Willens. Wenn diese einzig wahre Bedeutung des Begriffes Politik den verschiedenen Lenkern der Völker und Staaten und damit auch der Weltgeschichte stets gegenwärtig gewesen wäre, wenn sie so den Knäuel widerstreitender Willenskräfte entwirrt und jeweils den oder die Willen, die es galt, als eigene durchzusetzen, bloßgelegt und von aller Beeinflussung ferngehalten hätten, das Wort Politik hätte vielleicht das schmückende Beiwort „Staatskunst" verdient. So aber hatte die überwiegende Zahl dieser Staatskünstler, von den meisten Fürsten herab bis zu sämtlichen Demokraten, vom Wesen der Politik oder eines Vorhandenseins der sie bewegenden Willen, auch bloß triebhaft, keine Ahnung. Sie vermeinten zwar in läppischem Ränkespiel und parteilichem, meist von fremden Mächten bezahltem Kleinkram sich verlierend, gar klug und weise zu handeln und erschauerten so noch schier vor der eigenen eingebildeten Größe, die dem Herrgott die Weltgeschichte verpatzte. So lieferten sie die Völker und Staaten, die Familie, die Religion, die Kunst, die Rasse, den Geist auf allen Gebieten dem artfremden jüdischen Willen aus, der, zweieinhalb Jahrtausende strenge in sich gezüchtet, trotz bastardierter Rasse und mangelnder natürlicher Weisheit und Idee die arische Geisteskraft und Überzahl aus den Angeln zu heben drohte. Und wenn nicht zum knappen Ende im deutschen Volke ein sieghaft erstrahlender Wille erstanden wäre, um weit über die Grenzen der deutschen Nation Artbewußtsein und Blut gegen die fremde Willensverknechtung zu schützen und Stellung um Stellung zurückzuerobern und so signalhaft der ganzen arischen Menschheit die Morgenröte eines neu anbrechenden Tages zu weisen, die Götter der Erde hätten ihr Antlitz verhüllt und über sie die Schatten der Unnatur und ewiger Finsternis gebreitet.

* * *

Die heute schon auf hoher Stufe stehenden rassenkundlichen Forschungen haben alle kennzeichnenden erblich beständigen Merkmale und Unterscheidungen klargestellt, die die verschiedenen Menschen, bzw. Menschenarten[1] voneinander trennen, ebenso aber die Besonderheiten, die vieles wieder verbinden, um es vom anderen noch schärfer abzuheben und zu scheiden. Sie haben uns gelehrt, daß die gleichen Rassegesetze, die in der lebenden Umwelt des Menschen, in der Tier- und Pflanzenwelt, wirksam sind, unverminderte Gültigkeit auch für ihn besitzen. So haben sie einer mit zäher Beharrlichkeit lange geleugneten Selbstverständlichkeit den Weg gebahnt und uns das Bewußtsein des Blutes, der Rasse und

[1] Wir gebrauchen den Ausdruck „Art" stets im allgemeinen und nicht im wissenschaftlich streng begrenzten Sinne (also etwa als Bezeichnung anderer Wesenheit, anderer Rasse u. dgl.).

Digitized by Google

aller sich hieraus ergebenden Pflichten geschenkt, die viele wohl schon bishin aus dem natürlichen Instinkte eines inneren Gebotes achteten und hielten, die aber der allgemeinen klaren Erkenntnis erst nun vermittelt wurden.

Sie durchforschten, trennten und verbanden die einzelnen Teile und Glieder der Menschheit, die Völker und Rassen, indem sie Körper, „Seele" und Verstand durchforschten, trennten und verbanden und die Ergebnisse sodann als das Wissen um die gleiche blutliche Gesetzlichkeit auch der menschlichen Natur wie aller lebenden Natur, darüber hinaus aber auch als das Wissen um Artverwandtheit und Artfremdheit vor uns hinstellten. Körper, Geist und „Seele" wurden so von anderen Körpern, Geistern, „Seelen" unterschieden und in den Vordergrund der Betrachtung gerückt, ihr Diktator aber, der „Kern der menschlichen Natur", der Wille, noch gar nicht beachtet. Wir sehen hierin einen Mangel, denn ist das Wissen um Rasse nach dem mit Recht berühmt gewordenen Ausspruch des Juden Disraeli der Schlüssel zur Weltgeschichte, so fehlt diesem Schlüssel durch Vernachlässigung des alle Grundelemente des Lebens, der Rasse, also den Körper, den Geist, die „Seele" bestimmenden und befehligenden Willens zumindest ein Zacken am Schlüsselbart. Das Wissen um Rasse, das das Wissen um den Willen noch vernachlässigt, ist ein Schlüssel, der in das Schloß des Panzerschranks der Weltgeschichte noch nicht vollends paßt. Gewiß, die Erkenntnis des Körpers, des Geistes, der „Seele" nach rassengesetzlicher Bestimmung, die Gesetze der Vererbung, der Grenzen, innerhalb derer Vermischung gut, noch nicht gefährdend oder schon verderblich, ja vernichtend wirkt, ist unschätzbar, von grundlegender Wichtigkeit. Doch was ist, wenn auf einen unvermischtem Blute, unverfälschtem Körper entwachsenden Verstand, einer ihnen entströmenden „Seele" der Kern einer anderen, fremden menschlichen Natur, der Wille eines Menschen fremder Art, mit der sich zu vermischen nach allen rassenkundlichen Erfahrungen Todsünde, Untergang bedeutete, auftreffen würde? Wie, wenn es außerhalb der körperlichen, blutlichen Vermischung, wie wir ja schon früher betonten, noch so etwas wie eine Durchdringung des unkörperlichen „Extraktes" dieses Blutes, eben des Willens, in Form der Beeinflussung, die bis zur Unterjochung gehen kann, gibt, die sodann den Verstand, die „Seele", den Körper des beeinflußten Individuums genau so widernatürlich lenkt, als ob das Blut dieses Individuums schon widernatürlich vermischt wäre und damit in Körper, „Seele" und Verstand von einem ihm entspringenden widernatürlichen Willen geleitet und bestimmt werden würde? Denn das Maßgebliche ist ja nicht die Blutvermischung, also die Veränderung des Blutes an sich, sondern das Maßgebliche ist, daß durch diese Vermischung und Veränderung des Blutes der „Kern der menschlichen Natur", der sie befehligende Wille, verändert wird, und es scheint so, wenigstens auf die Dauer einer artfremden Willenseinwir-

Digitized by Google

kung, völlig gleichgültig, ob die Veränderung dieses „Kernes der menschlichen Natur" und damit aller ihrer Funktionen durch eine Veränderung des Blutes im Wege widernatürlicher Vermischung oder nur durch eine Veränderung des Willens im Wege widernatürlicher, artfremder Willensbeeinflussung erreicht wurde.[1]

Wenn also auch durch die rassenkundlichen Untersuchungen, die sich auf Körper, Geist und „Seele" erstrecken, mittelbar auch deren Lenker, der Wille, einbezogen ist, da ja er als der Bestimmende aus allen geistigen, seelischen und körperlichen Funktionen hervorleuchtet, so ist es doch erforderlich, auch dem Willen an sich unmittelbare, gesonderte und eingehende Beachtung zu schenken, denn aus dieser gesonderten Betrachtung werden besondere Gesetzlichkeiten des Willens als solchen offenbar werden, die sonst auf dem Umwege über die alleinige Betrachtung des von ihm geleiteten Körpers und Geistes, der von ihm abhängigen „Seele" verschleiert werden und so dem Bewußtsein nicht offen zu Tage treten.

Aus den innigen Wechselbeziehungen zwischen Körper, „Seele", Geist und Willen geht hervor, daß die von der Rassenkunde durch Unterscheidung der körperlichen, seelischen und geistigen Verschiedenheiten der menschlichen Arten aufgefundene Rasseneinteilung, also insbesondere die Feststellung der Verwandtheit, bzw. Fremdheit der verschiedenen Menschenarten untereinander selbstverständlich auch hinsichtlich des Schöpfers des Körpers und Geistes, des zugehörenden Willens, volle Gültigkeit hat. Wenn wir daher früher zwischen artverwandten und artfremden Willen unterschieden haben, ohne jedoch vorerst diese Unterscheidung klarzustellen, so können wir uns nun völlig an die Ergebnisse und Einteilungen der Rassenkunde halten, wie sie insbesondere durch Hans F. K. Günther, dessen Werke als bekannt vorausgesetzt werden, eine zumindest für unsere Tage allgemeingültige Vollendung erfahren haben.

Artverwandt ist uns alles Menschliche, sei es Person, sei es deren Werk, sei es Vergangenes oder Gegenwärtiges, das sich in unsere innere und äußere Welt unwidersprochen von ihr einfügt, das als Vorstellung in unserer Vorstellung, als Wille in unserem Willen, als Geist in unserem Geist, als Werk neben unserem Werk, kurz als Leben oder Erlebtes in uns bestehen kann und das dieselbe innerliche Sprache spricht wie wir. Aus den Kunstwerken des alten Hellas, aus der Religion und Philosophie der alten Inder, aus der Geschichte und Kultur der Perser, der strengen Lebens- und Pflichtauffassung, der hohen Staats-, Familien- und Rechtsmoral der Römer spricht zu uns ebenso dieselbe Stimme wie aus den Geistern der sogenannten Renaissance oder überhaupt allen Geistern, die unvergänglich Großes dieser Erde schenkten, dieselbe Stimme, die auch wir in unserem Busen tragen und die unabhängig von sprachlicher

[1] Natürlich in weiterer Folge mit dem großen Unterschied, daß eine Willensbeeinflussung wieder „wettgemacht" werden kann, Blutvermischung jedoch nicht.

Digitized by Google

Eigenheit, unabhängig vom Wandel der Zeiten, unabhängig von Jahrhunderten und Jahrtausenden die Verwandtschaft bekundet, aus der heraus allein Verstehen und Erkennen kommt. Dieselbe Verwandtschaft, die uns auch in der Gegenwart mit allen jenen Völkern und Menschen verbindet, die mit der unwissenschaftlichen Treffsicherheit, die allem natürlichen Empfinden eignet, kurzweg als arisch bezeichnet werden. Diese unwissenschaftliche Treffsicherheit hat zwischen artverwandt und artfremd, hat als arisch insbesondere im Gegensatz zu jüdisch schon unterschieden, als sich namhafte Gelehrte noch mit allerlei Messungen plagten und endlich gar, wie beispielsweise Virchow, zum Schlusse gelangten, es gäbe in dieser Zeit der Rechtsgleichheit keinen Unterschied zwischen den Menschen, einen solchen zu finden wäre nur „durch den Verlust des gesunden Menschenverstandes zu erklären". Und dabei war Virchow, den die Rechtsgleichheit so überaus beeindruckte, nicht etwa Rechtsgelehrter, sondern Anthropolog!

Mit solchen Urteilen hat die von jüdischem Einfluß allerdings gänzlich befreite deutsche Rassenforschung vollends gebrochen. Sie unterscheidet, mit Dr. Günther an der Spitze, sehr wohl zwischen den verschiedenen Menschenarten und schert sich einen Teufel um die von willkürlichem Menschenunverstand allen möglichen widerstrebenden Elementen bewilligte widernatürliche „Rechtsgleichheit".

Die so von Dr. Günther in vorbildlicher, weil jede überflüssige Zersplitterung vermeidender und bei aller Wissenschaftlichkeit volkstümlich bleibender Darstellung unterschiedenen europäischen Menschenrassen, als deren wichtigste wir die nordische, westische, dinarische und ostische nennen, finden sich nun zum geringeren Teile rein, zum größeren Teile aber vielfach abgestuft und vermischt nahezu in allen Völkern Europas, und zwar erscheint als der wertvollste Teil in körperlicher wie geistiger Beziehung das Blut nordischer Rasse. Die größten schöpferisch schaffenden Geister aller Zeiten, die höchsten Genies waren nicht nur in allen Ländern Europas, sondern auch außerhalb Europas nordischen Blutes oder doch stark nordischen Einschlages.

Nordischen Blutes waren die durch ihre Schöpfungen in Religion, Philosophie und Mathematik unsterblichen alten Inder, die im Laufe der Jahrhunderte und schon vor Christi Geburt immer mehr der heutigen Mischlingsform mehrerer dunkler Rassen Platz machten, die alten Griechen, welche ebenfalls mit dem Versiegen ihrer nordischen Schichten dahinsanken, sowie die alten Perser und Meder, die Herrenschicht der Amoriter und der Philister, die Skythen und nicht zuletzt die Römer. So setzten sich die Norden allüberall über die bodenständigen Völker, beschenkten sie mit unschätzbaren Werten, erhoben sie zu geistiger und sittlicher Höhe und zu ungeahnter Macht und verbrauchten sich hiebei selbst, nicht zuletzt auch, indem sie sich unbedenklich vermischten. Dieses Versiegen des nordischen Blutes innerhalb jener Völker (namentlich durch Vermischung, aber auch infolge von Kriegen und inneren Kämpfen)

Digitized by Google

bedeutete nun regelmäßig deren gänzlichen Untergang. Reiner nordischer Rasse waren gleichfalls die Urslawen. Kelten und Germanen endlich ergossen sich als erneute und letzte Wellen nordischen Blutes über Europa. Ihnen verdankt dieser Erdteil seine hohe Kultur, und je geringer sich der Einschlag nordischen Blutes bei den verschiedenen Völkern erweist, desto bedeutungsloser ist auch ihre Stellung in der Welt.

Im großen und ganzen hören wir also aus der Rassenkunde, daß die Bevölkerung Europas ein Gemisch[1] jener vorerwähnten Rassen (hauptsächlichst: nordische, westische, dinarische und ostische) darstellt, und daß das einzelne Volkstum bedingt wird von der jeweiligen Zusammensetzungsart dieser Mischung. Je nach deren Abstufung unterscheiden sich die Völker Europas voneinander, und zwar bestimmt bei den einen die überwiegende nordische, bei den anderen wieder die überwiegende westische, beziehungsweise dinarische oder ostische Rasse das körperliche wie seelische Bild. Sprache sowie eigentlicher Kulturinhalt sind jedoch bei allen Völkern Europas als nordischen Ursprungs zu bezeichnen.

Die europäischen Rassen schließen sich sohin verschiedenst abgestuft und vermischt in unterschiedliche Völker oder Nationen zusammen, welchen nun schon infolge einer gewissen Abgeschlossenheit in sich, einer eigenen, wenn auch verwandten Sprache, sowie Sitten und Gebräuche usw., auch selbstverständlich eine bestimmte Eigenartigkeit zukommt, ganz abgesehen von den natürlichen und blutsmäßigen Unterschieden, die sich eben hier zwischen den europäischen Völkern in Verfolg des Mischungsverhältnisses, beziehungsweise des völligen oder nahezu gänzlichen Fehlens des einen oder anderen Mischungsteiles ergeben. Solchermaßen treten uns nun die auseinanderzuhaltenden Begriffe Rasse und Volk klar vor Augen.

Infolge jener vorerwähnten Vermischung innerhalb der Völker Europas aber kann nun auch in gewissem Sinne von einer mehr oder minder ausgeprägten Verwandtschaft gesprochen werden, so zwar, daß natürlich vollkommen rein gebliebene und nur einer Rasse angehörende Schichten der verschiedenen Völker im gegenseitigen Verhältnis in wissenschaftlichem Sinne davon ausgenommen werden müßten.

Der Volksmund bezeichnet nun alle den vorerwähnten europäischen Rassen, beziehungsweise Rassenmischungen angehörenden Völker der indogermanischen (arischen) Sprachenfamilie als Arier, und es hat dieser Sammelname insbesondere zur Bezeichnung des Gegensatzes dieser Völker

[1] Wobei man nicht etwa an eine einheitliche „Mischrasse" denken darf, sondern an „ein buntes Durcheinander der Rassenmerkmale", wie Günther in seiner „Rassenkunde Europas" schreibt: „der Wuchs der einen Rasse beim gleichen Menschen verbunden mit der Kopfform der anderen, die Hautfarbe z. B. der nordischen Rasse verbunden mit der Augenfarbe der ostischen", das Haargespinst der einen verbunden mit der Haarfarbe einer andern, „daneben mittlere Formen und Farben und immer auch wieder Menschen, die ganz der einen oder anderen in die Mischung eingegangenen Rasse nahestehen, Eltern mit anderer Zusammenstellung der Merkmale als ihre Kinder usw."

Digitized by Google

zum Judentum eine außerordentliche Verbreitung im Gebrauche erfahren. Vom wissenschaftlichen Standpunkte aus ist diese Bezeichnung nicht richtig, gleichwohl wollen auch wir im nachfolgenden uns hin und wieder dieses so gebräuchlichen Ausdruckes im Allgemeinsinne bedienen und möchten uns hiebei auf die ja doch mehr oder minder in Erscheinung tretende Verwandtschaft der also bezeichneten Teile untereinander berufen. Können wir doch feststellen, daß infolge des Vorkommens aller europäischen Menschenrassen in den verschiedenen „arischen" Völkern der Jetztzeit (wenn auch in sehr verschiedenem Mischungsverhältnis) ohne weiteres von einer gewissen Verwandtschaft gesprochen werden kann. Diese wird in nordischem Sinne noch verstärkt durch die überall vorherrschende nordische Willensbeeinflussung. Haben wir doch bereits erwähnt, daß die größten Geister aller Zeiten mit ihren unvergänglichen Werken und Werten, die bis auf den heutigen Tag noch überall geradezu kulturbestimmend wirken, nordischen Blutes oder doch stark nordischen Blutseinschlages waren und sind. Es ist nun klar, daß diese Werke, die heute selbst der Kultur eines Volkes, das nur zum allergeringsten Teil noch nordisches Blut enthält, den Stempel aufdrücken, nicht nur die Kultur als solche, sondern auch das ganze betreffende Volk auf dem Umweg über sie (beides ist ja untrennbar) maßgeblich beeinflussen müssen. Denn nicht nur der Wille eines Lebewesens kann beeinflussend wirken, sondern auch der von ihm in ein Werk hineingelegte und diesem verbunden bleibende Wille, der alsdann Zeiten überdauernd, beeinflussend auf die Umwelt ausstrahlt, solange es besteht[1].

Diesen wohl etwas freien Standpunkt erleichtert uns auch allerdings noch die Tatsache, daß in Gegenüberstellung zum Judentum, also in Behandlung der brennendsten Frage unseres Jahrtausends, ein unüberbrückbarer Abgrund alle europäischen Völker, sofern sie noch nicht in einzelnen Teilen, wie in Südfrankreich, Süditalien oder Südspanien vernegert sind, gemeinsam von jenem Fremdvolke trennt, obgleich auch hier wieder ausdrücklich betont werden muß, daß als der ausgesprochenste und schärfste Gegensatz jüdischer Wesensart der reine Norde zu bezeichnen ist. Die sogenannten arischen Völker Europas oder der Erde können, wie es sich ja auch als Folge von Heimatflucht (z. B. der allerdings vorwiegend nordischen Hugenotten aus Frankreich oder französischer Adeliger und Offiziere anläßlich der Revolution usw.), als Folge von sonstigen Auswanderungen (in die Vereinigten Staaten von Nordamerika u.a.) oder von Kriegen, Gefangenschaft, Arbeitssuche, Ehen ins Ausland u. dgl. wiederholt begeben hat, ohne weiteres einen gewissen Austausch untereinander pflegen, ohne daß dieser, abgesehen vielleicht von der Sprache, selbst in der ersten Geschlechterfolge, schon gar nicht aber in den weiteren, als fremdartig ins Auge fiele. So können im Zuge der Geschlechter, selbstverständlich nur noch nicht vernegerte, Franzosen

[1] Siehe Seite 328 ff.

Digitized by Google

Deutsche, Deutsche wiederum Russen oder Tschechen usw. werden und umgekehrt[1], ohne daß in der Regel etwas anderes als eine vielleicht beibehaltene Besonderheit des Namens den Gedanken aufkommen ließe, es handle sich um nicht ganz unverfälschte Angehörige des betreffenden Volkes. Niemals aber ist aus einem Juden ein Deutscher, ein Franzose, ein Russe geworden, und mag er auch schon seit Jahrhunderten im fremden Volk zu Gaste sitzen, jeder ungelehrte kleine Gassenbub kennt ihn heraus. Wenn wir nun also im weiteren Verlaufe zwischen artverwandt und artfremd unterscheiden müssen, so werden wir, wenn auch in einiger Verallgemeinerung folgend der Rassenkunde, folgend aber auch der klar zutage liegenden Einsicht, wie sie im triebhaft sicheren Erfassen unleugbarer Tatsachen schon durch den Volksmund zum Ausdrucke kommt, „arisch" im oben umrissenen Sinne als artverwandt, „jüdisch" aber als artfremd erkennen.

[1] Betrifft natürlicherweise nur Russen slawischen Blutes.

Digitized by Google

Digitized by Google

2.

Der jüdische Wille in der Religion

Glück ist nach Schopenhauer befriedigter Wille. So ist die Sehnsucht nach Glück, nach voller Befriedigung des eingeborenen Willens der Inhalt alles menschlichen Strebens und Schaffens, ja muß der Inhalt sein, denn der Wille wird schon aus sich selbst heraus getrieben, seine Durchsetzung, also seine Befriedigung, die nach Schopenhauer das Glück ist, zu verfolgen. Da aber der Wille, sein Wirken, sein Streben, immer gegenwärtig, daher nie in Stillstand, nie erfüllt, nie am Ziel ist, denn er schafft sich ja als stets gegenwärtig ewig neue Ziele, so ist er auch nie befriedigt und findet so niemals das Glück. Aus diesem ewig unerfüllten, unerfüllbaren Streben heraus, aus diesem rastlosen Zwiespalt mit sich und wohl auch aus den hieraus sich ergebenden Gefühlen der Ohnmacht und der Abhängigkeit vom Weltall (Schleiermacher) erhebt er sich hilfesuchend zu einem Höheren, endliche Befriedigung, also Erlösung und damit Glück und Seligkeit heischend — zu Gott. In diesem unerfüllbaren Drange des Willens nach Befriedigung, nach Erlösung, in dieser dadurch bedingten menschlichen Sehnsucht nach erlösender Glückseligkeit liegt die Wurzel aller Religion.

Das vom Willen jeweils Erstrebte ist so gewissermaßen die menschliche, die persönliche Vorstellung vom Glück, und wenn er im Erreichen des Erstrebten seine Befriedigung fände, so wäre es das Glück. Da der Wille aber sich selbst nie erfüllt, da er schon in dem Augenblicke, als er sein Ziel erreicht, längst wieder anderen, neuen Zielen zustrebt, muß es bei der Vorstellung vom Glücke bleiben, die sich also ebensowenig wie der Wille jemals erfüllt sieht. So wie Faust ewig glücksuchend seinem eigenen Willen, Unerfüllbarem, Unerreichbarem nachjagt und verzweifelnd endlich nach Hilfe außerhalb seiner selbst ruft, um mit dem Teufel einen Pakt zu schließen, nichts anderes fordernd als:

„Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!"

Diese wohl dank der menschlichen Bewußtheit und Erkenntnis zutage tretende Unerfüllbarkeit des Willens ist das Tragische im Menschen, und so wäre eigentlich der Mensch bar jeden Glückes, wenn nicht schon die Vorstellung des Glückes an sich augenblicksweisen Ersatz böte, die in dem Wunder ihre Wurzel findet, das als Phantasie dem

Digitized by Google

Innern der Natur des Menschen entströmt. So daß Faust, zurückgeführt auf diese Unbegrenztheit seines eigenen Innern, die ihm eine Befriedigung seines unstillbaren Willensdranges vorzaubert, schließlich sterben kann mit dem Jubelrufe:

„Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den schönsten Augenblick!"

So wird die Phantasie in der Vorstellung zur Mittlerin zwischen menschlicher Unerfüllbarkeit und göttlicher Erfüllung, von der auch das Innere jedes unverfälschten Menschen als Teil der Natur mit einen Hauch verspürt. Sie wird so eine Stütze des Willens, dem sie untertan ist und den sie vor dauernd selbstverzehrender Unbefriedigtheit bewahrt. Sie verlebendigt gewissermaßen das vom Willen Gewollte und Erstrebte und hilft so, es zu formen und zu halten mit gestaltender Kraft. Dank ihr überträgt sich das menschliche Innere, das menschliche Gefühl, das sonst in unerfüllter Uneinigkeit und Spannung jeden Gleichklang zerreißen würde, hinaus zur Gestaltung. In dieser Verbindung mit dem Willen schafft sie dem Menschen das für ihn auf dieser Erde überhaupt mögliche höchste Glück, so, wenn er in Ansehung der Natur sich selbst erfüllt glaubt und das Göttliche zu halten wähnt, das dann aus reichem, übersprudelndem Innern in der Kunst als musikalisches Gemälde in Tönen, oder in Worten, Formen, oder im Gebete Gestalt sucht und gewinnt. So wie der heilige Franz von Assisi, der als Einsiedler auf dem Alverno sein Leben beschließt, vor seinem Tode Abschied nimmt in einem Preislied an die Natur, an die Geschwister Sonne, Mond und Sterne, Blumen und Früchte, angesichts des körperlichen Scheidens, aus Dankbarkeit zu Gott, dem guten Herrn, der das alles erschaffen, aus Jubel, da er das Göttliche in sich spürt und sich in der Natur, seinem Geschwister, unsterblich fühlt — lauterste Andacht, lauterstes Gebet, lauterste Kunst zugleich[1]!

Nietzsche leugnet das Streben des Willens nach Glück und setzt an dessen Stelle das Streben nach Macht, was aber schließlich und endlich vollends dasselbe ist. Denn was ist Nietzsches Wille zur Macht, den er schon in der Grundform alles Lebens, in der Zelle, entdeckt, den er im Kampf der Bäume des Urwalds um Licht, Luft und Sonne, kurz, in allen Lebensäußerungen aller lebenden Wesen sieht, anderes als das Streben des Willens, sich selbst und seine inruhende Idee durchzusetzen? Was ist Nietzsches Wille zur Macht anderes als der Wille, das eingeborene Streben voll zu entfalten und es zur Erfüllung und damit „zur Macht" zu bringen, also zur Befriedigung seiner selbst und damit zu dem, was Schopenhauer das Glück nennt? Macht ist die Herrschaft, die Durchsetzung, die Erfüllung, also die Befriedigung des eigenen Willens und nur diese kann dem Willen Glück bedeuten, nur die Befriedigung des eingeborenen Strebens kann Glück sein.

[1] K. Hase, „Franz von Assisi".

Digitized by Google

So muß von der Beschaffenheit und Zielrichtung des Willens auch die Vorstellung, die sich der Mensch vom zu erstrebenden Glücke macht, also das, was ihn in weiterer Folge zu Religion und Kunst führt, abhängig sein. So muß die Vorstellung des Glückes und damit in weiterer Folge Religion und Kunst abhängig sein von der Zusammensetzung des Blutes, dem der Wille entwächst. So kann jeder Mensch nur seine eigene Glücksvorstellung, seine seinem eigentümlichen Willen und seiner eigentümlichen Phantasie entwachsende eigene Religion und Kunst, seine eigene Weltanschauung haben. Und damit auch seine eigene Vorstellung von Macht, je nachdem, in welche Höhenlagen oder Tiefen das eingeborene Blut, die eingeborene Art, Anlage und Richtung den Willen treiben.

Das ist nun freilich eine billige Wahrheit, daß der auf Befriedigung dringende Wille und die damit vielfach zusammenhängende, persönlich allerdings verschieden gestaltete Erkenntnis der eigenen Ohnmacht, beziehungsweise der Abhängigkeit vom Weltall, auch die Wurzel aller Religion sei. Denn ist der Wille Ursprung und Schöpfer der gesamten geistigen und körperlichen Beschaffenheit des Individuums, dann ist es klar, daß er auch die Wurzel alles dessen ist, wie sich das Individuum mit seiner Welt, in die es hineingeboren ist, auseinandersetzt, auch auf dem Gebiete der Religion. Daß die Religionswissenschaft manche andere Wurzel fand, wie zum Beispiel den Manismus, den Animismus usw., berührt unsere Auffassung in keiner Weise, denn die Ahnenverehrung (um lediglich ein Beispiel herauszugreifen) leitet sich ja auch nur aus der Beschaffenheit und dem Gepräge des eigenen Willens ab, wie wir später, auf Seite 192 f., ausführlicher darlegen.

So führt Blut und Wille des Orientalen und Mohammedaners in seinem Streben nach Erfüllung und Befriedigung zu der stark jüdisch beeinflußten Religion des „siebenten Himmels", in dem prächtige Huris und dergleichen als erstrebtes Glück sinnliche Freuden und höchsten materiellen Genuß verheißen. Übertroffen jedoch noch weit vom gleichsam künstlich gezüchteten, infolge mangelnder unverfälschter Naturverbundenheit rein materialistischen Willen, der dem widernatürlich vermischten und verkreuzten Blut des jüdischen Volkes entsteigt und aus seinem Drange nach Durchsetzung und Befriedigung seiner selbst zu einer Glücksvorstellung leitet, die in unbeschränkter Weltherrschaft, die „alle anderen Völker fressen" soll, und in unbeschränktem materiellen, nicht geistigen Besitz sich erschöpft und so alle wahre Religion erschlägt, sie als einen rein geschäftlichen Vertrag mit Jahve auffassend, jedes höheren religiösen oder künstlerischen Empfindens vollends ermangelnd. Während im äußersten Gegensatz dazu der aus seiner innigen Naturverbundenheit heraus rein idealistische, nur auf das Geistige gerichtete und durch das einschläfernde Gift des tropischen Klimas wohl auch im Kampfstreben gegen eine dem nordischen Blute nicht angemessene Umwelt erlahmende Wille der alten arischen Inder sich selbst nur in der Natur und

Digitized by Google

als Teil der Natur begriff, sich selbst wie alles Vergängliche nur als ein Gleichnis des Übernatürlichen erkannte und so zu einer das All umfassenden Religion gelangte, die zur Natur gewendet das „tat twam asi" spricht — „das bist auch du!" Also das gerade Gegenteil des Juden, der aus seinem verkreuzten Blut heraus die Natur nicht mehr begreift, weil er sie in sich nicht mehr erleben kann und daher, hochmütig von ihr abgewendet, sich selbst von der Umwelt als völlig verschieden erkennt, um so in Umkehrung aller Tatsachen zur Wahnvorstellung des „auserwählten Volkes" zu gelangen, dem alle Natur und alle Menschen als tiefstehend und untergeordnet wie „Vieh" zu dienen haben.

Das sich in der indischen Religion durch das innere Erleben der Natur als Einheit gegenüber dem All entwickelnde Verantwortungsgefühl sieht sodann das Glück in einer erlösenden Umgestaltung und Umkehr des Inneren, die jede Selbstsucht nicht bloß in den Werken, sondern schon im Innersten, in den Gedanken, in jeder Willensregung umwandelt, bis das eigene Selbst sich so vollends wieder der Natur einordnet und hingibt, sich auflösend im All. Während der Jude aus seinem dem verkreuzten Blute entspringenden künstlich gezüchteten Willen zur Verneinung jeglicher Naturverbundenheit und damit zu schrankenloser Selbstsucht gelangt, die Erfüllung und Glück nicht im hingebungs- und verantwortungsvollen Dienste an der Natur sucht, sondern im Gegenteil in der Verknechtung aller Natur.

Dieses „tat twam asi" der alten Inder, das gewissermaßen das eigene Selbst im All zerfließen läßt und das irgendwie als Keim in jedem arischen Menschen und Willen ruht, dieses unbedenkliche, freudige und arglose Sich-verschenken-Wollen, das vor aller umgebenden Natur und Wesenheit aus der eigenen inneren Hoheit heraus gleiche Hochachtung hegt, läßt über diese seine selbstlose Dienstbereitschaft, über sein Verantwortungsgefühl gegenüber dem All nur zu leicht das Verantwortungsgefühl gegenüber sich selbst und damit die blutlichen Grenzen vergessen, die unbedingt zu wahren sind, soll das mit der Umwelt einzig Verbindende, die eigene unverfälschte innere Natur, aufrecht und behütet bleiben. Der überspitzt idealistische Wille, der in einem Aufgehen, in einem Verfließen der eigenen Form im All Genugtuung sucht und findet, wendet sich ja letzten Endes gegen die eigene Form, das eigene Blut, die eigene Persönlichkeit, aus der allein alle Natur begriffen werden kann, und versündigt sich so gegenüber den Gesetzen, denen er mit aller Inbrunst zu dienen wähnt. Der vom Geist erträumten Auflösung im All folgt so auch die körperliche Auflösung, zwar nicht im All, sondern im Rassenbrei, was allen eigenen Geist ertötet und alle wahre Natur, die vordem aus dem eigenen unverfälschten Innern so begeistert bejaht wurde, verneint. So wie sich denn auch alle arischen Völker der alten Zeiten, Inder, Perser, Griechen, Römer, verschenkten, aufrieben und verbluteten, krankend gleichsam an diesem alle arische Wesenheit durchziehenden idealistischen Opfersinn, während die verkreuzten Juden, als

Digitized by Google

„auserwähltes Volk" der Natur zum ewigen Vorwurf, bis heute in aller Kraft und Zähigkeit bestehen.

Germanische Ausleger der christlichen Lehre aber verlegten, anklingend übrigens auch an Atman und Brahman, dieser angestammten Auflösungsbereitschaft zum Gegensatz weise das Himmelreich aus dem All in dessen Spiegel, das menschliche Innere, und werden so sowohl der eingewurzelten arischen Naturhingabe als auch den Gesetzen der Natur, der Art und des Blutes, gerecht. Dem Nirwana Buddhas, der erträumten Auflösung im All der alten Inder, aber auch der hochmütigen Abkehr des jüdischen Volkes von aller Natur stellten sie so ihr „Das Himmelreich ist inwendig in euch", also in eurem Blute, eurer Rasse, eurer Natur, entgegen. Sie führten damit den Menschen reinen Blutes auf sich selbst zurück, auf ein Selbst, das es zu bewahren gilt als den Träger der göttlichen Gnade, die nur jene besitzen können, deren Vorfahren sie in sich selbst erhielten und nicht verloren, indem sie die gottgegebene Natur und damit auch das Himmelreich in sich preisgaben und vernichteten. Die christlichen und kirchlichen Lehrer des Rassenchaos aber konnten zu einer solchen Auslegung der großenteils strittigen Worte Jesu[1] niemals gelangen, weil in ihrem eigenen Innern einfach nicht die geringste Grundlage dafür vorhanden war, und so verlegten sie, folgend auch den jüdischen Einflüssen, bis zum heutigen Tage das Himmelreich überall hin, nur nicht in die eigene Brust, sehr zum Schaden der Menschen und alles Göttlichen in ihnen. So finden wir in den christlichen Religionen dem des Himmelreiches in sich nicht achtenden, in dem verschwommenen Begriff der „Menschheit" verfließenden, also internationalen abgestellten arischen Willen den streng in sich gezüchteten, einseitig verdichteten jüdischen Willen gegenüberstehen, der so im aufeinanderprallenden Willenskampf auch die Oberhand gewinnen muß.

Im Mohammedanismus also der Fatalismus, dieser unerhört starke, dem Tod lächelnd ins Auge blickende Willensglaube an die unbeschränkte göttliche Willkür, die alle Wege, alles Schicksal des Menschen schon vorherbestimmt und gegen die alles Denken, alles Sinnen nutzlos ist, gegen die es also nur knechtischen Gehorsam gibt, auf daß durch sklavische Einhaltung aller geschriebenen Gesetze der Mensch im siebenten Himmel alle leiblichen Genüsse fände, die ihm das harte Leben in der Wüste oder Armut vorenthielt, oder damit ihm aller Genuß der Erde im Paradies verzehnfacht werde bis in alle Ewigkeit und er nicht am Ende hinabsänke in die Hölle der „Feuerqualen", der „Zangen", des „Gestankes".

[1] Jesus selbst soll den Satz „Das Himmelreich ist inwendig in euch" nicht gesprochen haben. Auf Grund des Urtextes sollen die Worte, die er an die Pharisäer gerichtet hat, gelautet haben: „Das Himmelreich ist mitten unter euch", womit er sich selbst und seine Lehre meinte. Das ändert aber nichts an der tiefen Weisheit der echt germanischen Auslegung.

Digitized by Google

Im Judentum die eigene wohl auch aus dem orientalischen Blutbestandteil stammende Willkür, die mit der Willkür Gottes sich förmlich mißt im Feilschen um den politischen Geschäftsvertrag, der zwischen beiden abgeschlossen werden soll, und der schließlich gegen strenge Einhaltung der Gebote Jahves alle Völker und Güter dieser Erde, alles Gold, alle Weiber, alles Korn, alles Vieh, kurz alle Herrschaft und Besitz dem jüdischen Volke verpfändet; im indischen Buddhismus aber der gelebte Wille zur Erlösung von allem diesem Zeug und von sich, dem Willen selbst, da er auf Geistiges gerichtet in erfüllungsloser Überspitzung seines Strebens Befriedigung schließlich nur in der Erkenntnis findet, daß alles, alles eitel und Erlösung nur im Nichts zu suchen sei[1].

Der jüdische Wille also, der (nach Esra's Zeit) einzig darauf abzielt, sich alles Materielle dieser Erde untertan zu machen, während sich der blutlich schon verfälschte Wille des altindischen Buddhisten selbst aufgibt, der arische Wille des alten Brahmanen aber im Dienste am All erschöpft und in seinem Nachfahren, dem jugendstarken Germanen, trotz aller Lehren des christlichen Rassenbabel zum Sänger, Lobpreiser, Dichter, Darsteller dieses Alls, zu dessen Entdecker, Erforscher, Ausleger und Denker wird, der immer wieder, nicht achtend aller kirchlichen Knebelung und Verfälschung, das Himmelreich „inwendig in sich" sucht und es mit lebensbejahender Gestaltungskraft, entgegen allen Widerwärtigkeiten, allen Hindernissen und allen dunklen Kräften, oft auch hebt, wie den Schatz im Gleichnis vom Acker, aus dem eigenen Busen.

Hier im Gebiete des Religiösen sehen wir mit voller Deutlichkeit und Klarheit den aufklaffenden, unüberbrückbaren Gegensatz und Unterschied, die vollkommene Art- und Wesensfremdheit, die den idealistischen und naturverbundenen arischen Willen von dem allem Erleben der Natur als Einheit geradezu entgegengesetzten Materialismus des jüdischen Willens scheidet.

Jede Rasse, jedes im großen und ganzen rassisch einheitliche Volk hat so seinen der eigenen Blut- und Willensrichtung gemäßen eigentümlichen Religionsbegriff. Ja, nach dem schönen germanischen Satze, der das Himmelreich im Widerspruch zu den Auffassungen der christlichen Kirchen „inwendig in euch" verlegt, hat eigentlich jeder Mensch sein eigenes, nur ihm eigentümliches, weil nur seinem eigenen Innern, seinem eigenen Blut und Willen entwachsendes Gottgefühl. Nicht jeder Mensch aber hat die Fähigkeit, diesen ihm eigenen Religionsbegriff voll zu erkennen, zu pflegen und so das in seinem eigenen Innern schlummernde Himmelreich zu wecken und zu entfalten zum Dienste Gottes und der Natur und damit zum Dienste seines eigenen Selbst und seines Volkes. Nicht alle Glieder eines Volkes, einer Rasse können aus der im gemeinsamen Blute schlummernden Veranlagung zu schöpferischer

[1] Unter dem Einfluß des griechischen Stoizismus findet sich diese Stimmung allerdings auch im A. T. Pred. Salomonis, K. 5, 6.

Digitized by Google

Erkenntnis oder Gestaltung diese auch wirklich heben und zu Tage fördern, ja bei den meisten übertritt sie niemals die Schwelle vollen Bewußtseins. Sonst wäre ja das ganze Volk nicht bestenfalls mit einer Geneigtheit zur Hervorbringung reicher schöpferischer Spitzenleistungen begabt, sondern ein Volk von lauter großgeistigen Menschen, und so etwas gibt es überhaupt nicht. Wie bei den alten Indern die Priesterkaste der Brahmanen die Bewahrerin aller Gott- und Lebensanschauung war und damit zur Darstellerin der für den Durchschnitt der Volksgesamtheit noch begreiflichen und verständlichen Religion in der esoterischen Lehre (für „Uneingeweihte") wurde, welche Lehre also gewiß nicht alle Weisheit und Erkenntnis enthalten und offen heraussagen konnte, wie sie den Priestern und Denkern des Volkes schon längst offenbar und geläufig war, oder wie nach Erlassung des neuen Religionsgesetzes der Juden unter Esra noch viele Jahrzehnte hindurch ein großer Rat von über hundert Schriftgelehrten an der Überarbeitung der heiligen Bücher feilte und insbesondere die lange nicht so dürftigen, sondern idealeren alten Propheten völlig verfälschte, dadurch die ohnehin schon tiefe Religionsstufe, dem Volksdurchschnitt entsprechend, noch weiter drückend, so wird aus dem persönlichen Religionsbegriff des einzelnen, indem er innerhalb einer Gesamtheit gewissermaßen auf einen gemeinsamen Durchschnittsnenner gebracht wird, die „Volksreligion", die so nur das dem gemeinsamen und verwandten Blut entwachsende Gemeinsame und Verwandte in sich begreifen soll. So erweitert sich dann die Feststellung, daß jeder Mensch nur seinen eigenen, dem eigenen Innern entwachsenden Religionsbegriff haben könne, zu der Feststellung, daß infolge der innerlichen Verwandtschaft eines Volkes, einer Rasse, diese im Urgrund gemeinsamen Religionsbegriffe, auf einen gemeinsamen Nenner gebracht, zu einer Religion der in sich verwandten Gesamtheit erhoben werden können. Kann es also innerhalb eines Volkes nicht eine für jedes Einzelwesen vollgültige Religion geben, sondern muß der Religionsbegriff der einzelnen innerhalb gleicher blutlicher Art gewissermaßen zu einer gemeinsamen „Volksreligion" zurückgeführt und so hingenommen werden, so ist eine für alle möglichen, auch nicht verwandten Völker oder Rassen bestimmte allgemeine „Menschheitsreligion" ein völliges Unding. Wenn die Priesterkaste der Brahmanen die Bewahrerin der Religion ihres Volkes ist, wenn die jüdischen Hohepriester und Schriftgelehrten ihre Religionsgesetze ihrem Volke auf den Leib schreiben, so muß das als angemessen und natürlich hingenommen werden. Nicht hingenommen werden aber kann, daß eine religiöse Lehre durch mittel- oder unmittelbare Einflußnahme verschiedenster artfremder, vor allem jüdischer Gedanken, Leitsätze, Lehren und Lehrer verfälscht, verübervolklicht und der gesamten erdumfassenden Menschheit, dem bekehrten Chinesen ebenso wie dem Neger, dem Germanen wie dem getauften Juden, dem Rassenreinen, dem halbschlächtigen Bastard, dem Wilden und Halbwilden als Religion aufgenötigt wird, die dann wo-

Digitized by Google

möglich wieder ihre Eigentümlichkeiten in diese Lehre hineinlegen und sie so weiter verfälschen bis zum Exzeß.

Wo bleibt da das Himmelreich, das in jedes einzelnen Menschen Busen sich birgt und dessen Gültigkeit wohl auf eine innerlich und blutlich in sich verwandte und geschlossene Gesamtheit ausgedehnt, niemals aber als alle menschliche Kreatur umspannend gedacht werden kann, die doch, durch rassische, geistige und seelische Klüfte voneinander himmelweit getrennt, sich gegenseitig bis ins Innerste wildfremd ist. Was für unüberbrückbare Gegensätzlichkeiten muß eine solche Religion in sich bergen, Gegensätzlichkeiten, die schließlich alle nach Erkenntnis ringenden, edlen und wahrhaft gläubigen Gemüter, also gerade die rassisch Besten, auf das schwerste schädigen, förmlich in sich zerquälen und zerreißen und ihnen so die tiefe religiöse Veranlagung verfälschen und rauben müssen, aus der heraus das im Menschen schlummernde Höchste, Reinste und Edelste sich entfalten und emporranken sollte.

Die erste große und eigentliche Religionsschöpfung der Geschichte geht auf den iranischen, also persischen Propheten Zoroaster oder Zarathustra zurück, der nach den einen etwa 1000 v. Chr., nach anderen um das 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. gelebt und gelehrt hat. Die Perser waren ein Teil des großen nordischen Völkerstromes, der sich in grauer Vorzeit aus der nordeuropäischen Urheimat, an die nur dunkle Andeutungen in alten Schriften und Sagen erinnern, nach dem Süden und bis weit nach Asien ergossen hat. Die Verwandtschaft mit den alten Indern und den Hellenen, aber auch den alten Römern, kurz überhaupt mit allen nordischen Völkern und Stämmen ist der Rassenkunde zweifellos. Dieses Gefühl der Verwandtschaft untereinander kommt auch verschiedentlich zum Ausdruck, so bei Alexander, der das persische Herrenvolk als ebenbürtig betrachtet, oder bei dem späteren König Antiochus I., der seine Abstammung auf die Großkönige des persischen Weltreiches und auf Alexander zurückführte.

Die Lehre Zoroasters knüpfte an altarische Vorstellungen und Kultbräuche an und stellte über sie den von feierlichem Ernst erfüllten, philosophisch angehauchten Kult des Ahura Mazda. Die Religion der alten Perser war, wie es allen nordischen und überhaupt rassereinen Menschen zusteht, durchaus und ausgesprochen tatkräftig, auf entschlossene Lebensbejahung abgestellt, dem Kampf, insbesondere gegenüber allem Bösen, gerne ergeben. Diese Zuversicht findet sich ja auch im selben Maße in der Weltanschauung der alten Hellenen und Römer, und nur die Inder ließen sie, versetzt in eine nicht angemessene Umwelt, die eine reine Weiterzüchtung der Rasse gegen alle klimatische und sonstige Unbill verwehrte, späterhin vermissen. So wohl allzu frühe widrigen Einflüssen preisgegeben, verkehrten sich bei den Indern der kampffrohe Sinn und die eingeborene heldische Tatkraft in Lässigkeit und heldische Entsagung. Die alten Perser aber verspürten in sich deutlich und freudig, als sicheren Führer, den ihrem edlen Blut entspringenden Willen und sahen

Digitized by Google

in ihm einen Lenker und Schutzgeist, der jedem Menschen und jedem Volke innewohnt, nämlich den Frawaši, den Mazda oder Ahuramazda, das ist ihr höchster Gott, der heilige Geist, in der Urzeit erschaffen hatte und der bei der Geburt in den Menschen eingeht. Nichts vom niederdrückenden Schuldbewußtsein der Religionen, die unreinem, unverfälschter Natur entrücktem Blute entwuchsen, wie etwa der jüdischen Lehre oder der von dieser so stark beeinflußten und verbogenen christlichen Religion, nichts von verzweifelnder Vertrauenslosigkeit, die nur entsteht, wenn kein reiner, unverfälschter, einheitlicher Wille mehr dem Verstand befiehlt. Und auch zur zwiespältigen Herrschaft des Widerstreites zwischen Gut und Böse (Dualismus), dem eigentlichen Spiegel der im Menschen verlorenen unbewußten Triebhaftigkeit, bei noch nicht errungener makelloser Erkenntnis, mögen sie, zumindest in der scharf ausgeprägten Form, wie sie dann auch Judentum und Christentum, wenngleich bloß halbschlächtig, beeinflußte, in erster Linie gelangt sein, aus den sittlichen Gegensätzen, wie sie ihnen der Unterschied zwischen der eigenen nordischen Herrenschicht und der bodenständigen, nicht nordischen Unterschicht sowie Sklaven, Kriegsgefangenen und Nachbarn vor Augen führte. So bildeten sie aus ihrem eigenen inneren Empfinden eine diesem angemessene Sittenlehre aus, indem sie dem eigenen inneren Reich des Guten und des Lichtes das Gegenreich des Bösen und der Finsternis entgegenstellten und nun frisch und froh, sowohl in ihrer Lehre als auch in Wirklichkeit, ihren Kampf dagegen begannen, um so mehr, als sie ja auch in der Natur dem Grundsatz des Bösen, des Unheils, der Erbarmungslosigkeit begegneten. Keineswegs aber ist der „böse Dämon", so wie ursprünglich im jüdischen Jahve, der das Böse und das Gute in sich vereinigte, auch in dem aus ihrem eigenen Innern heraus geschöpften Gott Ahuramazda enthalten. Sie, die das von ihnen verabscheute Böse, solange sie noch unvermischten Blutes waren, nicht oder nur zum geringsten in sich selber fanden, konnten es naturgemäß auch nicht in ihren Gott verlegen, eher mußten sie dessen Allmacht beschneiden und ihm in Ahriman den Widerpart entgegenstellen. Während die Juden in Jahve, als Spiegel des eigenen Innern, des eigenen vermischten Blutes Gut und Böse vereinten und so den eigenen inneren Zwiespalt, die durch die wahllose Blutvermischung bedingte eigene Zerrissenheit auch in ihren Gott verlegten und dies erst unter dem Einfluß der zweihundertjährigen Perserherrschaft, die ihnen auch die Auffassung des arisch gesehenen Dualismus vermittelte, berichtigten. Schon allein aus diesem Unterschied zwischen dem Dualismus in der persischen Religion und dem ursprünglich Gut und Böse in sich vereinigenden jüdischen Gott Jahve kann man erkennen, wie selbstverständlich sich in jeder Religion das Innere ihrer Schöpfer, Gründer und Anhänger spiegelt.

Klar ist, daß der Kampf, den die alten Perser gegen alles von ihrem natürlichen Gesichtspunkte aus gesehene Böse kämpften, in ihrer Lehre mit dem vollständigen Sieg ihres Gottes ausgehen mußte. So dachten

Digitized by Google

sie sich zum Endgericht über Lebende und Tote einen Weltuntergang, bei dem auch Ahriman, der Vertreter des Bösen, zugrunde geht, während jene Menschen, die ihm zufolge sündhaft und gottlos wurden, durch das feurig flüssige Metall, das die Berge über die Erde ergießen, wandern müssen, um nach dieser strafenden Reinigung jedoch auch noch des ewigen Heiles teilhaftig zu werden. Man sehe: Die innerlich unverdorbenen alten Perser konnten sich selbst ihre Gegensätze unter den Menschen nicht als so böse denken, daß sie „ewige Höllenstrafen" verdienten. Sie steckten die Menschen nach deren Tode nur bis zum Endgericht je nach Verdienst in das Paradies, in die Hölle oder in ein Zwischenreich, etwa dem christlichen Fegefeuer vergleichbar. Nach dem Endgericht aber wurden alle erlöst, denn „ewig" kann nur das Reine und Edle bestehen, nicht aber auch das Böse oder die Hölle. Auch aus diesem Weltgericht haben Juden und Katholiken manche Beeinflussung für ihre einschlägigen Lehren erfahren, doch konnten sie aus ihrem eigenen inneren Schuldgefühl heraus weder die „ewige Höllenpein" noch die zitternde knirschende Furcht davor missen.

In jeder Lebensverneinung, im Fasten, in der Ehelosigkeit, in allen Arten von Selbstabtötung, sah die Lehre Zoroasters eine Sünde wider Natur und Gott, desgleichen in Fruchtabtreibung oder Unzucht. Innere Reinheit, also unverfälschte Erhaltung und Vermehrung der Art war Gebot, Kinderreichtum wurde besonders geehrt. Aus diesen Leitsätzen mag auch die jüdische Gesetzgebung, die unter dem Schutze der persischen Macht durch Esra und Nehemia im 5. Jahrhundert v. Chr. erfolgte, manche Anregung bezogen haben.

Leider jedoch endete der Kampf zwischen Gut und Böse nur in der persischen Lehre erfolgreich, nicht aber in Wirklichkeit im persischen Volk. Das Schicksal aller alten nordischen Stämme wurde auch den Persern zuteil. Die Aufrichtung eines gewaltigen, das ganze Land des Iran sowie Babylonien und Kleinasien umspannenden Reiches zog die nordisch-persische Herrenschicht immer dünner aus, so daß sie schließlich den gewaltigen Anforderungen erlag und nicht zuletzt auch im Untergrunde des bodenständigen Blutes orientalischer und vorderasiatischer Rasse versiegte. Mit dieser Vermischung des nordischen Blutes, mit diesem Versiegen der tragenden Herrenschicht zog auch in die religiösen Begriffe manch fremder, verfälschender Geist ein. Wie zu allen Zeiten rassischen Verfalles erhoben Aberglauben und Schwarzkünste ihr Haupt, und unsittliche Kulte drängten sich vor. Vor allem aber kann als das auffallendste und hervorstechendste Zeichen des blutlichen Niederganges die Zusammenfassung und schriftliche Festlegung der religiösen Anschauungen und Gebote gelten, die, da sie nicht mehr in natürlicher Reinheit und selbstverständlicher Klarheit im Innern der Religionsgenossen wohnten, aller schöpferischen Phantasie entkleidet, in Logik und mechanischer Spitzfindigkeit erstarrt (ähnlich den späteren Moralbüchern der Jesuiten) und zweifellos auch in gegenseitiger Beeinflussung der jüdischen

Digitized by Google

und bereits herabgestimmten mazdaistischen Lehren schriftlich niedergelegt werden mußten in der Awesta, verfaßt im 3. Jahrhundert n. Chr., also zu einer Zeit, da die Rassenvermischung im persischen Reich schon recht weit gediehen war. Heute ist die Awesta die Bibel der Parsen, die, etwa 100 000 Seelen stark, nächst Bombay siedeln, wohin ihre Vorfahren gegen Ende des 7. Jahrhunderts vor den blutigen Verfolgungen der Araber geflüchtet waren, die mit Feuer und Schwert gegen den Mazdaismus wüteten. Die gleiche Erstarrung in Formentum und toten Buchstabenlehren findet sich, wie gesagt, unter ähnlichen Umständen immer wieder, wenn sie auch nicht immer aus einem so edlen Geiste der Vergangenheit schöpfen kann. Wir erinnern nur an die jüdischen Gesetzbücher, die 13 600 Gesetze des Talmuds, die starren Dogmen der christlichen Kirchen, die schon genannten Moral- und Beichtlexika der Jesuiten und auch an die Katalogisierung und Erstarrung des römischen Rechtes zur Zeit des Rassenverfalles im römischen Reiche, da Juden, Syrier und Rechtsgelehrte aus aller Herren Ländern, unter gleichfalls fremdblütigen Kaisern, das edle nordische Gedankengut der altrömischen Rechtsschöpfer in dicke Schwarten und Paragraphen zwangen, da ihm kein blutdurchpulstes Leben, kein inneres Erleben mehr beschieden war.

Den Juden war ihr starres Gesetz, das an Stelle des lebendigen Gotteswortes und der immerhin noch auf höherer Stufe stehenden Eingebung und Begeisterung der alten jüdischen Propheten treten sollte, im Jahre 444 v. Chr. (F. Wilke) verkündet worden. Die alten jüdischen Propheten kannten noch kein geschriebenes Gesetz, sondern nur die Stimme Gottes im Herzen, und tatsächlich kann auch hier eine der Veräußerlichung vorhergegangene tiefgreifende Verschlechterung der rassischen Zusammensetzung festgestellt werden, denn auch die „Krieger- und Herrenschicht der Hebräer muß", wie Günther in seiner „Rassenkunde des jüdischen Volkes" ausführt, „noch im achten Jahrhundert vor Christus einen stärkeren nordischen Einschlag gehabt haben", den die Rassenkunde in der hebräischen Frühzeit innerhalb des ganzen Volkes sogar auf etwa 15 vom Hundert veranschlagt. Und im 4. Klagelied, das ungefähr hundert Jahre vor Esras Gesetzgebung entstanden ist, heißt es im 7. Vers: „Reiner waren ihre Edlen als Schnee, weißer als Milch, ihr Leib rosiger als Korallen", und dagegen im 8. Vers: „Schwärzer als Ruß ist ihr Aussehen geworden." So mag die einschneidende Verschlechterung in der blutlichen Zusammensetzung des jüdischen Volkes in diesen Jahrhunderten vor sich gegangen sein und jene Vermischung gegensätzlichster Rassen zum Abschluß gebracht haben, wie sie sich sodann den Gesetzgebern im 5. Jahrhundert v. Chr. darstellte, so daß selbst jüdische Schriften von dem Grauen berichten, das die Hebräer körperlich und geistig in ihren Führern, aber auch bei benachbarten Völkern erweckten. Und diese standen da auch einer Rassenmischung gegenüber, die in ihrer geradezu einzigartigen Mannigfaltigkeit an Gegensätzen und Widersprüchen in der Natur nicht dergleichen hat. Hang zu ausschweifender geschlecht-

Digitized by Google

licher Sinnenlust, Unduldsamkeit und zähe Willenskraft (orientalisch), Ansätze zu staatsmännischer Klugheit (hamitisch-äthiopisch) sowie ausgeprägter Handelsgeist, Habgier, Verschlagenheit, schauspielerische Begabung, Zähigkeit und Grausamkeit (vorderasiatisch) paarten sich mit nordischem Kampfesmut, Kunst- und Edelsinn. Kurzgewachsene, mit kurzen Schädeln und der heutigen „Judennase" behaftete Vorderasiaten vermischten sich mit überlangen, unwahrscheinlich schlanken und schmalen, langschädeligen Hamiten, negrisches Kraushaar, negrische Vorkiefrigkeit und Wulstlippen fanden sich mit orientalischem Mandelauge und nordischem Blondhaar und nordischer Stärke. Aus diesem widernatürlichen Rassengemenge, das alle Bande mit einem natürlichen Ursprung zerriß, wurde denn auch das niederdrückende Sündengefühl geboren und der Glaube, daß der Mensch aus „sündlichem Samen gezeugt" und „in Sünden empfangen", „böse von Jugend auf" sei. Dagegen aber wandte sich noch im Henoch die Stelle 98, 4, wo es ganz in unserem Sinne heißt: „... also ist auch die Sünde nicht auf die Erde geschickt worden, sondern die Menschen haben sie aus ihrem eigenen Selbst erschaffen, und in große Verdammnis werden die verfallen, die sie begehen..." „Wehe denen, welche... das ewige Gesetz übertreten und sich selbst zu dem machen, was sie nicht waren, zu Sündern; auf Erden sollen sie niedergetreten werden." Hier ist wohl eindeutig und klar die volkliche Sünde gemeint, aus der in weiterer Folge erst alle anderen entstehen, die Sünde wider das Blut, denn auch der damaligen Zeit war es sicherlich bekannt, daß der einzelne gewöhnliche Sünder vielleicht im Jenseits niedergetreten wird, nicht aber auf Erden, wo er vorwärtskommt und gedeiht und oft zu Macht und Ansehen und irdischem „Glück" gelangt. So kann diese Stelle nur vom volklichen und rassischen Gesichtspunkt aus aufgefaßt und verstanden werden und verrät dann allerdings einen Weitblick und eine Einsicht, wie sie uns erst in der allerletzten Zeit beschieden wurde. Was auch die jüdische Meinung über die Prädestinationslehre, diesen ewigen Zankapfel nachchristlichen kirchlichen Irrtums, bestätigt, da es heißt: „Die Auserwählten Israels sind auf himmlischen Tafeln verzeichnet" gegenüber jenen, „deren Los nicht unter die von Gott Belehrten gefallen ist".

Und so wurde denn, spät aber doch, dem jüdischen Volke von seinen Führern das „religiöse" Gesetz gegeben, das, von Rassenschuldbewußtsein durchdrungen, wenigstens fernerhin jede Möglichkeit weiterer Blutvermischungen ausschließen sollte. In seiner grobmaterialistischen, völlig ideallosen Auffassung paßte es sich naturgemäß allen Wesenszügen seiner Schöpfer getreulich an. Die Juden, als das auserwählte Volk Gottes allen anderen Menschen dieser Erde übergeordnet, sollten von nun ab im Dienste Jahves jeden Tropfen fremden Blutes mit Abscheu von sich fernehalten, als eine widerliche Beimengung niedrigerer Arten, die Gott nicht wohlgefällig sind. Und jenen Juden, die diese Gebote in allen Teilen genauest hielten, versprach das Gesetz in artgemäßer Angleichung an

Digitized by Google

die obwaltenden Instinkte: „Es soll kein Armer unter euch sein." (B. Mez. 30b). „Alle Völker werdet ihr verzehren und deren Könige werden in eure Hände gegeben werden und ihr sollt ihrer nicht schonen." (5. Moses 7). „Dein Gott wird dich reich machen, wie er's versprochen hat (5. Moses 15), denn die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel, ihre Fußstapfen werden triefen von Fett." Im Namen Gottes werdet ihr Gold sammeln wie Zinn und Silber häufen wie Blei. (Jes. Sir. 47, 19, 20). „Zu dem wende sich der Mensch im Gebete, dessen ist der Reichtum und Besitz." (Kidd. 82a). Eine Vermischung mit Fremden aber ist Blutschande, denn „diese sind keine Menschen". Du sollst kein Aas essen, dem Fremden aber sollst du es geben, daß er es esse! (5. Moses 14).

Und so folgte dem widernatürlichen Blutgemische und Rassenbabel eine bewußte strenge und gesetzmäßige Inzucht, die nun alle gegensätzliche Unnatur zu einem mehr oder minder einheitlichen Ganzen zusammenschweißte. Alle fremdstämmigen Weiber und Kinder wurden verstoßen, die vorhandene derbdürftige Triebhaftigkeit zum Adel und gleichsam zum Züchtungsziel und Inbegriff des zu Erstrebenden erhoben, jede höhere Regung aber schon aus sich selbst heraus und in Verfolg des mit dem eigenen Fleisch und Blut verwobenen „religiösen" Gesetzes im Keime erstickt. In grausamer und rücksichtsloser Ausmerze aller jüdischen Männer, Frauen und Kinder, die haufenweise, insbesondere in den Makkabäerkämpfen, hingemordet wurden, wenn sie der Idee des Gesetzes nicht voll entsprachen, wurde so das Gesetz aus hartem Zwang zur Lebensgewohnheit und zur zweiten Natur, zum Ersatz der verlorenen. Strenge in sich verdichtet, wurde solchermaßen Völker überdauernd ein Wille gezüchtet, der in seiner innerlichen Zähigkeit wie auch in seiner einseitigen, niemals und nirgends in höhere Bereiche abirrenden Durchschlagskraft und Zielsicherheit nicht dergleichen hat. Der Jude war in die Weltgeschichte eingetreten und tausende Jahre sollte er sich, getreu seiner vielspältigen Art und doch in sich einheitlich und starr, der sündhaften Menschheit zum ewigen Vorwurf, erhalten.

Die zwangsläufige Entwicklung führte nun zum Talmud, dem getreuen, das Blutbewußtsein noch steigernden Spiegelbild des Juden; er wurde in seinen wesentlichsten Zügen nach der Geburt Christi begonnen, erst um vierhundert nach Christus aber fertiggestellt: er sowie vor allem die Thora (die fünf Bücher Mosis, das Gesetz Esras und Nehemias u. a.) enthielten das Gesetz in allen Teilen und haben, ebenso wie ihre Gläubigen, die Stürme aller Zeiten überdauernd, sich bis zum heutigen Tage unverändert bewahrt, und die gewissenhafte Einhaltung der in den geschriebenen Gesetzen festgelegten Züchtungsrichtung des jüdischen Willens blieb so gewährleistet. So daß „die seelische Eigenart der Juden" noch „ausgesprochener als die körperliche" wurde und man „die Juden geradezu als eine seelische Rasse bezeichnen[1]" könnte.

[1] Lenz in Baur-Fischer-Lenz, Bd. I, 1927.

Digitized by Google

Die Thora, nach Heine das „tragbare Vaterland" der Juden, wird im Laufe eines jeden Jahres im Gottesdienst zur Gänze vorgelesen und durchgearbeitet, so daß sie „sitzt". Sie ist verbindlich, heute wie vor 2000 Jahren[1]. Dasselbe gilt vom Talmud, der in ziemlichem Durcheinander, zum großen Teil eine Sammlung von Auseinandersetzungen und Streitmeinungen der Rabbiner und Schriftgelehrten darstellt, so daß sich hier über jeden Gegenstand oft die entgegengesetztesten Ansichten finden. Aus diesen kann jeder Gläubige das, was seinen augenblicklichen Erfordernissen oder Bestrebungen gerade am besten paßt, zu seiner Rechtfertigung heranziehen. Auch wenn nur eine Ansicht im Talmud sein Tun stützt, ist er gerechtfertigt, so daß er tatsächlich für fast alle Verkehrtheiten Belege finden und so auch nach unseren Begriffen unsittliche Handlungen mit gutem Gewissen begehen kann. Der gleiche Grundsatz findet sich übrigens auch im sogenannten „Probabilismus" des Jesuitenordens, dem unmittelbaren Ableger des Judentums[2], wie auch im gleichfalls stark jüdisch beeinflußten Puritanismus[3]. Auch die in geschlechtlichen Dingen oft schamlos breite Ausmalungstechnik des Talmud spiegelt sich in den „Lexika" mancher Jesuiten wie auch in der schwülen Beichtstuhlerotik des Redemptoristen Liguori sowie selbst im Puritanismus wider, was gleichfalls die allseitige unmittelbare, nahe Verwandtschaft überzeugend erweist.

Wir wollen es uns ersparen, einzelne Stellen aus dem Talmud wiederzugeben, wie sie ja heute schon in einigen auszugsweisen Übersetzungen nachzuschlagen sind. Gewiß ist sein Inhalt zu großen Teilen für unser Empfinden ein starker Tabak, aber wir haben uns hier nicht über die jüdische Religion zu entsetzen, uns steht hier eigentlich kein Urteil zu. Wir haben nur uns zu bekritteln und zu sagen, was uns ansteht und was uns gemäß ist. Alles andere ist Werbearbeit und die gehört nicht hierher, denn da wird nur immer wiederum die Ebene verschoben. Der sogenannte „Antisemitismus", ein nach jeder Richtung schlechtes Wort, ist nichts Haß- oder Racheerfülltes, sondern bloß die selbstverständliche Abwehr unangemessener artfremder Einflüsse, ist Besinnung auf sich selbst, ist Mut zu sich selbst. Und so sehen wir auch im Talmud mit Staunen, ja mit einem gewissen verwunderten Grauen in erster Linie nur diesen geradezu teuflischen Mut zu sich selbst, ein Bekennermut, der, wenn auch vor Fremden lange mit Erfolg verborgen, geradezu

[1] Moses hat nach jüdischer Ansicht am Berge Sinai auch noch eine geheime mündliche Thora empfangen, die nur in mündlicher Überlieferung innerhalb der Eingeweihten sich forterben durfte. Darüber heißt es im Talmud: „Gott sah voraus, daß einst eine Zeit kommen werde, in der sich die Heiden der Thora bemächtigen und zu Israel sprechen werden: Auch wir sind Söhne Gottes. Dann wird der Herr sagen: Nur wer meine Geheimnisse kennt, der ist mein Sohn. Und was sind die Geheimnisse Gottes? Die mündliche Lehre." (S. Funk, „Die Entstehung des Talmuds".)

[2] Siehe Seite 160.

[3] Siehe Seite 277 ff.

Digitized by Google

einzig dasteht. Das hat sich noch kein Volk ins Gesicht gesagt. Jede Regung des bastardierten Blutes ist in diesem Einbekenntnis noch unterstrichen, hochmütig, trotzig, unbeugsam. Nur so konnte wiederum ein harter Wille widernatürlichster Vermischung entsteigen und Unart und Volk erhalten, ja kräftigen, stärken, zielklar einstellen, lebenstüchtig machen. Ja, dieser scheußliche Mut zu sich selbst, dieses trotzige Stehenbleiben auf den Grundlagen und Auswüchsen der eigenen Unnatur ist vielleicht verdienstlicher und den Grundsätzen der oft zynischen, unerbittlichen Natur näher und entsprechender als das matte Gewinsel des Rassenchaos, das nicht nur die Lehre Jesu verfälschte, sondern auch hinter scheinheiligen, erlogenen, innerlich nicht begründeten, erborgten „Moralbegriffen" die eigene Verworfenheit versteckte und so die eigene innere Verwesung ausdehnte auf alle noch gesunde Welt, um so jede wahre religiöse Regung, jede strotzende, in Gott und seiner Natur ruhende Kraft des Herzens, des Geistes und reinen Blutes anzukränkeln und zu vergiften.

Der innere Adel verlorener Rasse wurde so im Judentum ersetzt durch einen künstlichen Hochmut und einen durch kein Streben nach irgend welcher Erkenntnis etwa geschwächten, starren, festen Glauben, der keine Sache des Geistes, des Verstandes, des Gehirnes, sondern einzig Sache des starken, zähen Willens ist. So hielten die Juden in streng nationaler Auffassung an ihrem Gott, dem Vater des Volkes, „dem Ahnen und Erzeuger Israels", und damit an sich selbst und ihrem unreinen, sündhaften Blute, an ihrer Unnatur mit allen Mängeln und Schäden fest. Und auch an ihrem nun geschriebenen Gesetze, über dem sie grübelten und schwitzten, weil vieles von den alten Propheten einfach übernommen worden war, was sie nun nicht mehr in sich trugen und ihnen daher viel Kopfzerbrechen verursachte, bis es endlich in wohlgeübtem Verfahren gelang, alle noch edleren Rückstände früherer Zeiten entsprechend auszulegen, zu verbiegen, jede Phantasie in ihnen zu ersticken und sie in Gebrauchsordnungen und Formeln zu zwängen. Da außerdem für jede Handlung des Tages Vorschriften und Gesetze bestanden, bildete sich die Zunft der Schriftgelehrten und Rabbiner heraus, die als Gesetzeskundige die Verdolmetschung des Geschriebenen gegenüber den Gläubigen übernahmen und bei diesen in hohem Ansehen standen. So wurde das Formalwesen des Gesetzes streng beachtet, über allzu grobe Unebenheiten aber halfen oft rabulistische Kniffe hinweg.

So bildete sich immer weiter der starre, gesetzestreue Eingottglaube aus, wie er eigentlich einzig bei den Juden und Mohammedanern besteht, bei denen Jahve, bzw. Allah weder neben noch unter sich andere Götter dulden. Niemand darf den Namen Jahves, der durch sein Wort die Welt erschaffen hatte, auch nur im Munde führen, nicht einmal in den Synagogen, nur im Tempel zu Jerusalem, wo Gott auf Erden einzig wohnt, darf bei feierlichen Anlässen vom Hohepriester Jahve genannt werden, dem auch nur hier Opfer dargebracht werden dürfen. Sonst gibt es im

Digitized by Google

Gegensatz zu allen anderen Kulten keine Tempel, keine Opfer, keine Götterbilder. Diese Strenge war wohl notwendig, um die verschiedensten Glaubensbräuche, die sich in das Judentum vor Erteilung des Gesetzes eingeschlichen hatten, auszumerzen und auch, um dem wüstesten Aberglauben, der tollsten Götzendienerei, wie sie zuvor sich allenthalben ausgebreitet hatten, zu begegnen[1]. Der Glaube an Wunder, an die unheilvolle Wirkung mannigfacher Dämonen, die Krankheiten, Sündhaftigkeit und Tollheit bewirkten, blieb allerdings bestehen, ihm konnte angesichts des Rassenbabels, insbesondere in den Massen des Volkes, nicht gesteuert werden, wie ja überhaupt die jüdische Vorstellung von der Welt, der Erde und den Himmeln eine reichlich verstiegene und urzuständliche war. Auch das Weltgericht, bei dem die „Hörner des Mondes zerbrechen" werden, sollte bloß die Erlösung des eigenen Volkes und dessen Verherrlichung bezwecken: „Gott wird dich am Sternenhimmel schweben lassen, so daß du aus der Höhe deine Feinde auf Erden schaust und dich freust (an ihrem Elende) und dich dankend zu deinem Schöpfer bekennst." Der Glaube an den Messias aber, der diese Erlösung bewirken sollte und der täglich, ja stündlich erwartet wurde, erhielt die Achtung vor dem Gesetz und die Furcht vor dem letzten Gericht stets gegenwärtig und lebendig.

Das sodann für alle Gerechten des Volkes bestimmte ewige Leben war in keiner Weise himmlisch gedacht, sondern rein irdisch, mit aller „menschlichen Herrlichkeit". Der hiezu notwendige Glaube an eine Wiederbelebung des Leichnams, nicht etwa bildlich, sondern grob materialistisch aufgefaßt, fand sich ja, unterstützt auch durch alte Zauberlehren aus Ägypten, vor. Vom Judentum ging er auch später ins Christentum über, und als zum Beispiel der judenchristliche Apostel Paulus, der in Griechenland die Bekehrung der Heiden betrieb, in Athen seine Lehre von der Auferstehung des Fleisches vortrug, liefen ihm bezeichnenderweise die Athener lachend davon[2], so wie später die reinblütigen Araber Mekkas dem gleichfalls vom Judentum beeinflußten Mohammed gelegentlich eines ähnlichen Vortrages. Es mag sein, daß hier zu diesem Wunsch nach einer Wiedererweckung des Fleisches „mit aller menschlichen Herrlichkeit" sowie zu dem immer wieder aufflackernden Hang zu Selbstkasteiung und Askese auch die arge Notzeit Veranlassung bot, die die Juden und auch die frühen Christen durchzumachen hatten, denn es muß alles bezahlt werden im Leben, auch zeitliches Glück mit der Furcht

[1] Aus der babylonischen, persischen, chaldäischen Religion drangen manche Gedanken in die Jahvereligion ein, wie z. B. die ihr ursprünglich fremden Vorstellungen vom nahen Ende der Welt, von den Kämpfen der himmlischen Mächte usw. Auch die vornehmlich aus dem Parsismus stammende Auferstehungshoffnung dringt in die jüdische Religion, die nur eine Vergeltung im irdischen Geschick kannte, ein. (Fritz Wilke in „Die Religionen der Erde".)

[2] Paulus erlitt so in Athen einen völligen Mißerfolg. Anfänglich hielten die Athener den Begriff „Auferstehung" überhaupt für eine Göttin.

Digitized by Google

vor dem Tode, während zeitliches Unglück zu Gelassenheit, ja zu einer freudigen Erwartung des Todes führt und den Willen vom Leben abwendet, bzw. in der Dürftigkeit verdorbenen Blutes auch zu der Hoffnung auf ein neues „ewiges" irdisches Leben leitet, das dann den „Gerechten" für alles durchgestandene Elend schadlos halten soll. Weswegen ja auch die Christen und ihre Bischöfe in den Katakomben noch viel bessere „Christen" waren als später, da sie herrschten, was insbesondere bei den Päpsten, die in Prunk und Wollust versanken, bemerkt werden kann. Von einer besonderen Moral ist da im großen und ganzen wohl nichts zu sehen, denn immer steht gleicherweise der Dienst an den eigenen Instinkten im Vordergrund; bei den Schwachen drängt das verdorbene Blut zu der sicheren Erwartung, in einem künftigen Leben all jener irdischen Freuden teilhaft zu werden, deren sie im zeitlichen Leben nicht habhaft werden können, so daß sie sich wohl oder übel zu einer augenblicklichen, unfreiwilligen Entsagung entschließen müssen, während es bei den Starken und Herrschenden lieber auf Nummero sicher geht und diese alle jenseitigen Genüsse gleich auf Erden in vollen Zügen vorwegnehmen. Hier tritt dann freilich mit dem höheren Alter die Furcht vor dem Tode und ewiger Höllenpein hinzu, wie sie ja auch die christliche Welt zur Zeit des tiefsten Sittenverfalles ihrer römischen Oberen im 15. und 16. Jahrhundert ganz besonders plagte. Mit den alten Indern aber kann da ein Vergleich wohl nicht gezogen werden. Ihr Hang zur Askese war die heldische Entsagung edler, im Gifte südlicher Schwüle versinkender Geister und ihr Lohn — das Nichts.

Diese Hoffnung auf ein ewiges Leben mit allen nur möglichen Sinnesfreuden als Ersatz für die Not des Tages findet sich auch in der dritten der im Judentum wurzelnden Religionen, dem Islam[1]. Wie ja auch die starke, zähe Glaubenskraft, die Idee des einen wahren, unduldsamen Gottes im starren Monotheismus und der Glaube an die Auferstehung des Leibes und an das Jüngste Gericht sowie die gottgewollte Weltherrschaft der Araber Morgengaben sind, die das Judentum dem Islam in die Wiege legte, der ja überhaupt vornehmlich aus der christlichen Südkirche und dem talmudischen Judentum heraus entstand, mit verhältnismäßig nur geringfügigen mazdaistischen Einschlägen.

Noch zur Zeit Mohammeds zogen sich in Nordarabien von Medina bis hinauf an die Grenze Syriens ausgebreitete Siedlungen echter aus Palästina eingewanderter Juden hin. Man zählte etwa zwanzig jüdische Stämme, die in zahlreichen festen Burgen saßen und die anfänglich dem Propheten durchaus freundlich gesinnt waren. In und um Medina allein lebten an die zehntausend Juden, deren übrigens bis nach Mekka sich erstreckender Einfluß so groß war, daß die Frauen der Medinenser, wenn

[1] Die drei gleicher jüdischer Wurzel entsprungenen Religionen (Judentum, Christentum, Mohammedanismus) erfassen über die Hälfte der gesamten Erdbevölkerung, also über 1000 Millionen Menschen.

Digitized by Google

ihre ersten Kinder starben, aus abergläubischer Furcht vor dem jüdischen Jahve gelobten, ihre künftigen Kinder Juden werden zu lassen und sie auch Juden in Erziehung zu geben. Desgleichen wurden die Kinder aus den zahlreichen Mischehen die eifrigsten und besten Juden[1]. Mekka selbst war eigentlich nur eine kleine Insel altarabischen Heidentums inmitten einer Welt von Juden und Christen, und aus diesem Heidentum ist so gut wie nichts in die neue Lehre Mohammeds eingedrungen. Juden, Christen und Mazdaisten wurden alsbald die führenden Bekenner des Islams. Auch in Südarabien, in Jemen, soll von 300 bis 600 n. Chr. ein jüdisches Reich bestanden haben, ein zu Beginn des sechsten Jahrhunderts hier regierender jüdischer König Dhu Nowas ist verbürgt, in dem sich die dort lebenden Sabäer oder Südaraber „schon aus nationalem Gegensatz gegen das christliche Abessinien" dem Judentum sehr zugänglich erwiesen. Nach mannigfachen Berichten[2] war die Mutter Mohammeds, Emina, eine Jüdin. Desgleichen waren zwei Frauen Mohammeds Jüdinnen, darunter die Lieblingsfrau Safija, die er sich nach der Eroberung der jüdischen Feste Chaibar holte. Von diesen starken jüdischen Einflüssen und nicht zuletzt von der jüdischen Mutter mag auch „der schwüle Dunstkreis niedriger Sinnlichkeit" herrühren, in der sich Mohammed im Diesseits wie Jenseits befangen fühlte, sowie die Tatsache, daß sich in seinem Leben und in seiner Religion „die Gegensätze der weichlichsten Wollust und der verhärtetsten Grausamkeit in ungezügelter Sinneslust der Harems- und Paradiesfreuden" berührten[3], typisch jüdische, noch über das orientalische Durchschnittsmaß gesteigerte Charakterzüge, die auch A. Sprenger[4] hervorhebt. Daher auch die überspannte Gesetzesförmelei und das „kleinliche und peinliche Zeremoniell ritueller Waschungen nach dem Muster pharisäischer Veräußerlichung des Kultus" und der gleichfalls bei den Pharisäern sich findende unbedingte Vorsehungsglaube. Hatte nach der ursprünglichen Lehre der alten nordischen Perser jeder Mensch, ja jedes Volk seinen Führer, seinen Genius in sich, in seinem unverfälschten Blute, so läßt die Lehre Mohammeds die Sünder blindlings herumtappen und rettungslos ins Verderben stürzen, wenn ihnen Allah nicht mit hoheitsvoller Willkür heraushilft. Wie bezeichnend ist doch dieses in bezug auf alles Sittliche „blinde Herumtappen" für die rassische Zusammensetzung des Religionsstifters und seiner näheren Umgebung! Und aus ihr herausgeboren das einigende Band, das den Islam mit dem Judentum und dieses mit der Lehre des christlichen Rassenchaos enge verbindet und einen gemeinsamen Trennungsstrich zieht gegenüber allen anderen Religionen der Geschichte und der Erde. Was Mohammed von den jüdischen Lehren hört und über-

[1] R. Leszynsky, „Die Juden in Arabien zur Zeit Mohammeds".
[2] D. Bastholms, „Jüdische Geschichte", III, S. 89, Pirna 1785; F. Bücher, „Das Christentum in seiner geschichtlichen Entfaltung" u. a.
[3] Univ.-Prof. Dr. A. Seitz, „Mohammeds Religionsstiftung".
[4] A. Sprenger, „Das Leben und die Lehre Mohammeds".

Digitized by Google

nimmt, bezeichnet er, ebenso wie das Christentum, als göttliche Offenbarung, auch er nimmt zahlreiche Geschichten aus dem Alten Testamente auf, und nicht zuletzt stützt er sich auch in seinen grausamen Religionskämpfen, die er ebenso wie das Christentum führt, auf die Worte des Hebräerbriefes (9, 22): „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung[1]." So finden sich dank der vordringlichen jüdischen Beeinflussung die noch gesteigerte orientalische Unduldsamkeit und Grausamkeit und die Schrecknisse des göttlichen Strafvollzuges und ewiger Höllenpein auch hier, ähnlich wie im Christentum, desgleichen der zähe, starke Buchstaben- und Dogmenglaube, der, vielleicht die vornehmlichste Morgengabe der jüdischen Beeinflussung, des jüdischen Willens, so ureigentlich die eherne Grundlage bildet für Aufbau und Bestand des Christentums wie des Islams.

Mohammed selbst ist in keiner Weise eine überragende Persönlichkeit, manche Männer seiner Umgebung sind befähigter, geistvoller und kenntnisreicher als er und bleiben dennoch bloß seine Gehilfen, nur weil er begabt mit einem starken Willen sowie mit großer suggestiver Kraft und vollends in Anlehnung an den starren jüdischen Glaubens- und Willenszwang, alle widerstrebenden Regungen und Kräfte niederringt und besiegt. So kann er sich auch allerhand Freiheiten gestatten und den Koran mit „Offenbarungen" durchsetzen, die er zur Erledigung peinlicher persönlicher und häuslicher Angelegenheiten benötigt. Will er die Frau seines angenommenen Sohnes Zeid (eines freigelassenen Syriers) heiraten, die Hütte seiner Gemahlin Hafsa zu einem Stelldichein mit einer Sklavin benützen oder seine Frau Aischa vor dem Verdacht des Ehebruches schützen, so spricht er seinem Schreiber flugs eine neue Sure in das Rohr. Daß solcherweise der Koran, genährt aus dem jüdischen Gesetze, dem Alten Testamente und persönlichen Bettgeheimnissen des Propheten, für unsere Begriffe ein ziemlich dürftiges Machwerk darstellt, ist erklärlich. Von rein jüdischem Materialismus beherrscht, malt er in grellen Farben die Schrecknisse der Hölle, aber auch die Freuden des Paradieses. Und so wie bei den Exerzitien der Jesuiten werden auch hier in „religiöser" Versenkung nicht Erkenntnis, Herz oder Geist angerufen, sondern die Augen, die Ohren, der Tastsinn, der Geschmacksinn, um förmlich zu sehen, zu hören, zu schmecken und zu fühlen alle Qualen des Jüngsten Gerichtes und der Höllenpein mit ihren feurigen Zangen und dem Gestank des Schwefels und verbrannten Fleisches, aber auch die Freuden und Genüsse, die der Gerechten im siebenten Himmel harren. Auch müssen die Gräber, in denen die Toten ruhen, möglichst locker angelegt sein, damit die Auferstehungsengel die Leiber ohne Schwierigkeit herausziehen können. Dann endlich werden bei den Gerechten „in Gärten der Wonne, auf durchwobenen Polstern unsterbliche Knaben mit

[1] Dies wohl fälschlicherweise, da sich diese Stelle auf den Opfertod Jesu bezieht.

Digitized by Google

Humpen und Eimern (voll Weines), von denen sie kein Kopfweh haben sollen, die Runde machen, und Früchte, wie sie sich's erlesen, und Fleisch von Geflügel, wie sie's begehren, und großäugige Huris gleich verborgenen Perlen, als Lohn für ihr Tun und ohne jeden Vorwurf der Sünde". Die Fußstapfen der gesetzestreuen Juden aber werden triefen von Fett. Da zieht Jordanus Brunus einen Trennungsstrich und sagt: „Nicht fern von uns ist die Gottheit zu suchen, da wir sie nahe haben, ja in uns, mehr als wir selber in uns sind, so wie die Bewohner der anderen Welten sie nicht bei uns suchen müssen, da sie sie bei und in sich selbst haben." Christus wird von den Juden ans Kreuz geschlagen, den weisen Jordanus aber verbrennt die katholische Kirche auf dem Scheiterhaufen und bezeugt damit, wie ferne sie nicht nur dem Jordanus, sondern auch jeder wahren Religionsauffassung steht und wie nahe sie sich den Juden und Mohammedanern verbunden fühlt.

Das kann weiter auch nicht verwundern, wenn man die Entstehung und Entwicklung des Christentums näher ins Auge faßt. Als Christus, stammend aus dem Heidengau Galiläa, seine Lehre verkündend auftrat, bestand die ihn zunächst umgebende Menschheit aus einer babylonischen Verwirrung von Völkern und Rassen, die auf verhältnismäßig engem Raum, nur zum geringsten Teile noch unvermischt, zum größten Teile aber wahllos vermischt, beisammenwohnten. Aus diesem dem Untergang geweihten Durcheinander verschiedenster Arten ragte, gewissermaßen als einäugiger König unter Blinden, das Judentum heraus, das nach der seinerzeit vorausgegangenen widernatürlichen Blutvermischung durch das von Esra und Nehemia erlassene und seither bei grausamer Ausmerze aller Lauen auch ziemlich getreulich eingehaltene Religions- und Rassengesetz schon zu einem in sich gezüchteten Volk mit ausgeprägtem Blutbewußtsein und eigentümlichen Merkmalen geworden war. Es ist nun klar, daß dieses Volk, aus dessen unmittelbarster Nachbarschaft plötzlich ein neuer Heilsverkünder auftrat, den viele noch dazu für den dem Judentum verheißenen Messias hielten, schon infolge der einheitlichen und inmitten des sonst allgemeinen Durcheinanders stärksten und ausgeprägtesten Bluts- und Willenszüchtung, auch den maßgeblichsten Einfluß auf diese alle Welt erregende neue Erscheinung, beziehungsweise Lehre und Bewegung ausübte. Wohl schöpfte Christus seine Lehre sicherlich vor allem aus seinem eigenen Blute, das sich in größerem Maße auch auf nordische Stämme zurückführen mochte, wie sie unter den verschiedensten Namen das von Judäa stets getrennte und von den Juden stets mit scheelen Blicken angesehene Durchzugsland Galiläa wiederholt berührt, beziehungsweise bevölkert haben, doch er konnte sich inmitten des herrschenden Durcheinanders nicht an eine bestimmte Menschengruppe oder Menschenart wenden, sondern vergab den schöpferischen Inhalt seines Ichs an alle, die wenigstens den Willen hatten, es aufzunehmen. Daß sich darunter schon infolge der Messiashoffnung vordringlich Juden befunden haben, geht schon aus dem Zorn der Hohe-

Digitized by Google

priester hervor, mit dem sie, um ihren bisher ausschließlichen Einfluß innerhalb ihres Volkes bangend, Jesus Christus haßerfüllt verfolgten. So wurde schon von allem Anfang an das Geltungsbedürfnis des einseitig materialistisch gezüchteten jüdischen Willens, der aller arischen Vorstellungswelt und Sinnbildlichkeit stracks entgegensteht, in die von Christus entfachte ideal religiöse Bewegung hineingetragen und damit auch der Streit zwischen schlechterdings unvereinbaren Gegensätzen, wie er fürderhin zum Schaden der Lehre Jesu und aller ihr verwandten Geistes- und Menschenart die christliche Religion förmlich in sich zerquälen und verfälschen sollte.

Galiläa war schon seit der assyrischen Eroberung der israelitischen Wesensart vollkommen entkleidet und von vielen griechischen Städten durchsetzt, weshalb dieses Land von den Juden als Heidengau bezeichnet wurde[1]. Zwischen ihm und Judäa lag Samarien, dessen Städte Samaria und Skythopolis schon unter Alexander dem Großen von mazedonischen Siedlern bewohnt wurden. Die übrige Bevölkerung dieses Landstriches bestand aus einem Gemische, das nur zu geringem Teile jüdisches Blut enthielt, weshalb die Juden den Samaritanern stets mißtrauisch und feindlich gegenüberstanden und sogar ein Betreten ihres Gebietes vermieden. Dagegen dürfte der nordische Blutseinschlag, der nach mehreren Rasseforschern auch heute noch zu bemerken ist, ein ziemlich beträchtlicher gewesen sein. Die Juden der damaligen Zeit bestreiten daher die Zugehörigkeit der Samaritaner zur Gemeinde Israel (Kidduschin IV, 3) und diese wollten auch die Gesetzgebung Esras und Nehemias nicht anerkennen und trennten sich daher etwa um 425 v. Chr. vom Judentum. Diese Abneigung zwischen Samaritanern und Juden half auch[2] der Ausbreitung des Christentums in Samarien nicht wenig auf. Auch in dem nördlich von Samarien gelegenen Heidengau Galiläa — durch Samarien von Judäa also getrennt und abgesondert — kann, wie Professor Theol. Dr. E. Schürer[3] feststellt, „die eigentlich jüdische Bevölkerung nur eine schwache Minderheit gebildet haben". Als nämlich etwa 14 Jahrzehnte v. Chr. „aus Galiläa die Kunde kam, daß die dortigen Juden von den Heiden verfolgt würden, beschloß man, daß Simon (der Makkabäer) ihnen Hilfe bringen solle (I. Makk. 5, 14—17). Er zog mit 3000 Mann nach Galiläa und besiegte die Heiden. (I. Makk. 5, 20—22) Aber die Folge war nicht etwa, daß er nun Galiläa dauernd besetzte, vielmehr umgekehrt: er brachte die dort wohnenden Juden mit Weibern und Kindern nach Judäa (I. Makk. 5, 23) ... das ist nur denkbar, wenn sie eine kleine Minderheit, ja nur eine Diaspora unter Heiden gebildet

[1] Schon im 8. Jahrhundert v. Chr. war durch die Assyrer ein medischer Fürst mit seinem Stamm (also nordischer Rasse) in Galiläa um den See Genezareth angesiedelt worden.

[2] Nach Prof. Theol. Dr. C. A. von Reichlin-Meldegg, „Geschichte des Christentums".

[3] Prof. Theol. Dr. E. Schürer, „Geschichte des jüdischen Volkes".

Digitized by Google

haben". Unter dem jüdischen König Aristobul I. setzten dann ungefähr vier Jahrzehnte später im ganzen Norden Palästinas gewaltsame Bekehrungen ein, so daß die Judaisierung Galiläas erst in diese Zeit und in die Regierungsjahre der späteren Alexandra (76 bis 67 v. Chr.) fällt. So fragen denn auch die Juden Jerusalems, als sie von Jesu Auftreten hören: Kann denn aus Galiläa der Messias kommen? (Johannes Evang. 7, 41, 52). Und Nathanael ruft aus: „Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen?" Auch die Mischna betrachtet Judäa und Galiläa als „verschiedene Länder" und im Talmud sowohl als auch in den Evangelien finden sich mehrfache Andeutungen über rassische (anatomisch bedingte) Verschiedenheiten in der Aussprache zwischen den Bewohnern dieser beiden Gebiete[1]. Frühe Überlieferungen schildern Jesus als blond, dasselbe zeigt ein Christusbild aus dem 3. Jahrhundert. Auch die Tapferkeit und der Mut der Galiläer wird vielfach gelobt. Sie wären treue Verfechter des Gesetzes und kämpften auch im Kriege gegen Rom höchst wacker, so daß das Mißtrauen der Juden gegen sie eigentlich keine ersichtlichen Gründe gehabt hätte und so wohl auf tiefergehende rassische Unterschiede zurückgeführt werden muß. —

Jesus war in eine Zeit hineingeboren, in der der tollste Aber- und Dämonenglaube blühte, und er wie seine Lehre konnten sich, von dem Volk rundum einschließlich der Apostel niemals verstanden, der Geheimnisse und der Magie kaum erwehren, die alle Welt in sie hinein verlegen wollte. So wurde die Lehre Jesu anscheinend nicht nur nach seinem Tode verfälschend beeinflußt und verdreht, sondern auch schon zu Lebzeiten des Verkünders aus der allgemeinen Auffassung und Stimmung heraus in eine Richtung gedrängt, die ihr in keiner Weise angemessen war.

Jesus muß inmitten des Rassenbabels eine auffallende Erscheinung gewesen sein, deren sich sofort alle Schichten und Kräfte der Bevölkerung in dem Sinne ihres jeweiligen Bastardierungsgrades bemächtigten. Die einen sahen in ihm ihren Messias und verlangten von ihm die Vermittlung der Weltherrschaft, die anderen meinten, er sei ein guter Zauberer, dazu geschaffen, ihnen ihre Leiden und Gebrechen zu heilen, dritte wieder wollten in ihm den leibhaftigen Dämon erkennen, und so fort in mannigfachen Nebenformen. So wurde nicht nur in der Nachwelt seine Lehre vom jüdischen Einfluß verbildet, auch schon in der Gegenwart zwangen sie ihn immer wieder zu Handlungen in ihrem Sinn oder schoben sie ihm zumindest unter. Jesus wollte, daß durch die innere Erkenntnis und nicht durch die materielle Wirkung von Wundern den Menschen der Glaube an seine Lehre aufgehen sollte, und so verbietet er oft den Geheilten, über ihre Heilung zu sprechen. Überall aber, wohin er kommt, drängen sich alle Kranken und von „Dämonen" Besessenen an ihn heran. Dieses Treiben Jesu anzulasten, wäre verfehlt,

[1] Arnold Meyer, „Jesu Muttersprache"; Dalman, „Die Worte Jesu".

Digitized by Google

er flüchtet angewidert oft genug in die Einsamkeit, sobald er aber zurückkehrt, wiederholt sich alles wieder von neuem. Als Petrus von ihm fordert, er solle mit Hilfe seiner übernatürlichen Kräfte die Messiasrolle im Sinne der jüdischen Weissagungen zu Ende führen, wird er vom Zorn übermannt und herrscht diesen seinen „besten" Jünger an: „Pack dich, Satan, denn deine Gedanken sind nicht von Gott, sondern die der Menschen!" Und immer wieder muß Jesus klagen, daß ihn niemand begreift, auch seine Jünger nicht. Vergebens rief er zum Verständnis des Sinnbildlichen seiner Lehre auf, vergebens fordert er: „Wer Ohren hat zu hören, der höre." Aber sie hatten keine Ohren, wie sie Jesus meinte, sie wollten Wunder sehen, fühlen und dann glauben. Einem Gelähmten, der von ihm Heilung fordert, sagt er, um ihn auf das innere, nicht materielle Heil zu verweisen: „Deine Sünden sind dir vergeben!" Die anwesenden Schriftgelehrten erklärten das als Lästerung und Verhöhnung, und um sie zu beschwichtigen und zu überzeugen, legt er dem Lahmen schließlich doch die Hand auf und spricht: „Nimm dein Bett und wandle!" So drängen Kleinheit und rassische Minderwertigkeit der Umwelt immer wieder auf Handlungen hin, die Jesus in seinem innersten Wesen weder sucht noch wünscht, angesichts der allgemeinen Armut des Geistes und des Herzens aber doch gewährt. Die zwölf Apostel streiten sich im Gedanken an das irdische Reich Gottes, wer unter ihnen der Größte sein werde, und als ihnen Jesus dies strenge verweist, fordern später einmal die zwei Zebedäussöhne von ihm, daß sie, wenn sie schon auf alles Irdische verzichten sollten, doch nach der Auferstehung wenigstens zu seiner Rechten und Linken sitzen wollten, was wieder die Entrüstung der übrigen zehn erweckt, so daß Jesus schließlich den treuen Aposteln „ein Königreich" verspricht und daß sie an seinem Tische und in seinem Königreiche „essen und trinken und auf Thronen sitzen sollen, um über die zwölf Stämme Israels zu richten", welcher Ausspruch entweder sinnbildlich gemeint und nur in den Ausdrücken der jüdischen Denkungsart angepaßt war oder überhaupt erst späterhin Jesu unterschoben wurde. In gleicher Weise wird ihm auch das Bekenntnis als Messias aufgelastet. Auch die Wunder und Heilungen gehen weniger von ihm aus, als von den Kranken und Besessenen selbst, die an ihn als den Messias und an seine Allmacht glauben und aus dieser gleichsam zwingenden Willenskonzentration heraus ihre Organe wiederum dem Dienste des Gesamtorganismus unterstellen und einordnen oder auch Hysterie und Besessenheitswahn verlieren, welche nerven- und seelenkranke Abirrungen als Folge eines in sich zerspaltenen Willens häufige Erscheinungen bei Mischlingen sind, weshalb ja auch die Evangelien, das Alte Testament und überhaupt die Geschichte aus jener Zeit so viel darüber zu berichten haben.

So wie der Wille sich fortzubewegen das Protoplasma der Amöbe zu Scheinfüßchen vorwölbt und so überhaupt alle Organe und Werkzeuge eines Organismus als Vergegenständlichung seines Willens zu

Digitized by Google

bestimmten lebensnotwendigen Verrichtungen dem zwingenden Drange dieses Willens ihre Entstehung verdanken, so kann auch noch im Menschen der durch starren festen Glauben gestählte, nur auf ein Ziel gerichtete und dadurch die verstandesmäßige Bewußtheit herabmindernde Wille in vielen Fällen die Gebrauchsfähigkeit eines zum Dienste unfähig gewordenen Organs wieder erzwingen, was dann aller Welt als Wunder erscheint, in Wirklichkeit aber nur einen schwachen natürlichen Abklatsch der seinerzeit noch ursprungsnahen Zeugungs- und Schöpferkraft des Willens darstellt.

Solche „Heilungswunder"[1] hat es alle Zeit gegeben bis in unsere heutigen Tage. Schon bei den alten Griechen wurden an heiligen Orten zahlreiche Kranke von den Priestern durch eine entsprechende den Glauben anregende mystische Einwirkung, oft auch durch unmittelbare Hypnose, behandelt und geheilt. Auch in Ägypten war die Hypnose bekannt, und Krankenbesprechungen, Handauflegungen, Wunderkuren im Lande umherziehender Magier und Zauberärzte waren überhaupt allerorts häufig vertreten. Selbstverständlich besaß auch die katholische Kirche zu allen Zeiten, insbesondere aber im Mittelalter, eine große Zahl wundertätiger Heiliger, und zwar bald für jedes Gebrechen einen besonderen. Das reicht bis in unsere Tage. Auch bestimmte Orte wirken wundertätig; die Grotte von Lourdes z. B., die sich schon seit über einem halben Jahrhundert regsten Zuspruches erfreut, ist weltberühmt. Aber auch außerhalb religiöser Kulte standen immer wieder Wunderheiler auf, wie Meßmer, Kneipp, Coué oder der „Strahlenmystiker" Zeileis, neben vielen anderen ähnlichen oder geringeren[2]. Auch die schon von Francis Bacon gelobten unzähligen Arten von Warzenkuren, in denen diese lästigen, aber harmlosen Neubildungen durch „Sympathie", das heißt, durch Willensbeeinflussung zum Verschwinden gebracht werden, gehören hieher. So wie in der Entwicklung aus dem Urorganismus Organe geschaffen wurden, indem der Wille zu bestimmten lebensnotwendigen Verrichtungen das Plasma oder das Blut in kräftigen Stößen in die betreffende Richtung sandte, das so im Aufbau oder Ausbau bestimmter Zellen oder Zellverbände in ihnen das jeweilige Streben übereinstimmend vergegenständlichte (objektivierte), so werden bei den sogenannten Wunderheilungen durch entsprechende Aufstörung,

[1] Siehe im folgenden auch das vortreffliche Werk Dr. Erwin Lieks, „Das Wunder in der Heilkunde", von dem auch der von uns weiter oben gebrauchte Ausdruck „der innere Schöpfer" stammt.

[2] Zu erwähnen wären auch die Herrscher von Frankreich und England, bei denen lange Zeit der Brauch bestand, durch Handauflegen Wunderheilungen zu bewirken. In England übten noch Elisabeth, Karl II., Jakob II., Königin Anna (1702—1714) die „Königskraft der Wunderkuren" aus. Jakob II. jeden Freitag. Erst das Haus Hannover (ab 1714) schaffte den Brauch dieser öffentlichen Heilungen ab. In Frankreich legte noch Ludwig XVI. etlichen tausend Kranken die Hand auf, und die letzte Heilungszeremonie vollzog hier Karl X. (1824—1830) nach seiner Krönung.

Digitized by Google

Erweckung und Erregung des mit der Erkrankung bereits entsagungsvoll sich abfindenden Willens in die Richtung auf das erkrankte Organ neue und bessere innere Heilbedingungen geschaffen, wodurch dann oft eine volle Genesung eingeleitet wird, beziehungsweise sich einstellt. Ebenso aber werden auch Warzen zum Abfall gebracht, indem ihrem Gewebe durch Willenseinwirkung in umgekehrtem Sinne die Blutzufuhr unterbunden wird und sie derart zum Absterben verurteilt werden. (Siehe auch die Umsteuerung des Blutstromes bei Verletzungen, Seite 22 f).

So wie etwa die Therese Neumann zu Konnersreuth, ähnlich manchen früheren Heiligen oder ähnlich auch beispielsweise der Augustinernonne Anna Katherina Emmerich, durch eine gläubige Versenkung in die Leiden des Gekreuzigten, also durch eine bis zur Verzükkung gesteigerte Erregung und Konzentration des Willens tatsächlich und wirklich die Wundmale und blutigen Tränen des Heilands auf ihren Körper „zauberte", so erschuf auch einstmals der Wille zum Sehen in ebenso zwingender Zusammenballung und Zuspitzung seines drängenden Strebens auf dieses Ziel das Auge, der Wille zum Hören das Ohr, sowie in jeweils angestrengtestem Bedürfnis alle anderen Organe, und es wird so klar, daß diese unerhörten Kräfte des Willens, als Teil der formenden Urkraft der Natur, auch in entsprechender Erwekkung, Steigerung und Konzentration eine Wiederinbetriebsetzung oder Heilung erkrankter Körperteile oder -glieder ohne weiteres auf dem natürlichsten Wege erzielen können. Und es wird in anderer Hinsicht aber auch klar, welche Bedeutung mit oft weitreichenden Folgen unter anderem die auf unbedingte Willensunterjochung und -beeinflussung abgestellten wochenlangen Exerzitien und Übungen der Jesuiten besitzen, die wir in einem späteren Abschnitt behandeln werden und die auch, ähnlich der Therese von Konnersreuth, mit einer alle Erkenntnis oder Verstandestätigkeit ausschaltenden, alles plastisch und bildhaft veranschaulichenden Versenkung des Willens nicht ins Geistige, sondern ins Materielle arbeiten.

Und diese Tatsachen decken auch die unerhörte Tragweite der Willensbeeinflussung auf, die uns nun, da wir sie in ihrer Wirkung durch Hypnose, Suggestion und Autosuggestion in einigen kurzen Beispielen betrachten, klar bewußt wird. Wenn in der bis zur Hypnose gesteigerten Beeinflussung des Willens sich ohne weiteres auch schwere anatomische Veränderungen der Haut, Veränderungen der Muskeln, ja sogar der Lage innerer Organe sowie gewisse Umstellungen in deren Verrichtungen, wie beispielsweise in der Absonderung von Säften des Magens[1], der Galle u. dgl. erreichen lassen, ganz abgesehen von allen

[1] Es ist bekannt, daß in der Hypnose z. B. eine saure Zitrone als süßeste Schokolade gegessen werden kann, weil die verschiedenen Drüsen nun so arbeiten, wie es den Befehlen des Hypnotiseurs entspricht oder im Somnambulismus auch den Befehlen des nun wieder mit ursprünglicher und ungeschminkter Gewalt auftretenden eigenen Willens. Du Prel berichtet nach Pigeaire von einem Arzt

Digitized by Google

rein psychischen Wirkungen, die ja, zumindest scheinbar, leichter zu bewerkstelligen sind, dann kann man sich denken, daß sich durch die beeinflussende Einwirkung eines Willens auf einen anderen in aller möglichen Beziehung von einer Kräftigung und Stärkung eingeborener Neigungen bis zu deren vollständigen Aufhebung und Umkehrung Ungeahntes erzielen läßt, ja, daß hier geradezu einer der Schlüssel des Lebens der Völker und Menschen in häuslicher und bürgerlicher, aber auch in geistiger, politischer und geschichtlicher Hinsicht liegt. Diese Erkenntnis stützt auch Du Prel, indem er sagt: „Wenn der Mensch in der Meinung sein kann, selbständig zu handeln, während er doch den Antrieb dazu von einem fremden, unausgesprochenen Willen erhalten haben kann, dann löst sich in diesem Verhältnis vielleicht auch das Rätsel der Menschengeschichte."

Daß also nicht nur auf psychischen Störungen beruhende, sondern auch organische Leiden durch Willensbeeinflussung, durch Erweckung, Richtung und Steuerung dieser höchsten inneren Kraft geheilt werden können, und zwar in Wahrheit ohne jedes „Wunder" und völlig natürlich, wird so verständlich, mit der einzigen Einschränkung, daß, wie schon früher einmal betont, eben die ganze Welt und Natur, und wir selbst in ihr, uns Menschen ein einziges großes Wunder sind und wohl ewig bleiben werden. Schon der berühmte Paracelsus gelangte übrigens in seinen Schriften zu dem Ausspruch: „Ihr sollt wissen, daß die Wirkung des Willens ein großer Punkt ist in der Arznei."

Der Wille, der hinsichtlich der Schädigung eines seiner körperlichen Organe schon entsagte, was diese Erkrankung eben, in die Sprache der Ärzte übertragen, „chronisch" werden ließ, wird durch eine entsprechend starke beeinflussende Einwirkung in dieser Richtung wieder zu Arbeit und Pflicht gerufen und so gleichsam zur Wiederaufrollung des Verfahrens veranlaßt, wodurch der Verlauf der Erkrankung wieder „akut" gestaltet und gebessert, in vielen Fällen sogar zu vollendeter Heilung geführt werden kann.

Ob hiebei der zu Heilende in Glauben oder sogar in Abwehr verfällt, mag in manchen Fällen fast gleichgültig sein, denn eigentlich liegt ja auch schon der Abwehr ein Glaube und gewisser Bereitschaftszustand zugrunde, sonst wäre ja nichts da, was es abzuwehren gälte. Der Wille muß nur erregt, erweckt und auf den Plan gerufen, der Intellekt, die Tätigkeit der Sinne, kurz, die Bewußtheit aber ausgeschaltet werden. Schon die gespannte Erwartung, oft auch die Furcht vor

namens Despine, der ein elfjähriges Mädchen an Rückenmarkerweichung behandelte. Im Somnambulismus konnte es essen, was ihm beliebte, im Wachen vertrug es nur Milch und Eier. Es war, als hätte es zwei verschiedene Verdauungsorgane. Im Wachen war es in den unteren Gliedmaßen gelähmt, im Somnambulismus konnte es laufen, schwimmen, gehen... (Siehe hier übrigens auch S. 44: Tiere im Winterschlaf werden unempfindlich gegenüber sonst unbedingt tödlich wirkenden Giften.)

Digitized by Google

dem, was kommen soll, wirkt so das hemmende Bewußtsein ermüdend und dämpfend. Auch Coué forderte schon die restlose Ausschaltung des bewußten Willens, also mit unseren Worten des Intellekts, der durch den Intellekt und die Sinne gleichsam geschminkten, beschwerten, geschmälerten Willenskraft. Nur auf den Willen soll wiederum nur ein Wille treffen, unberührt von Erwägungen des Gehirns, nur wo wie Stahl auf Stahl, oft allerdings auch wie Stahl auf Blech, so Wille auf Wille klingt, ist Glauben, ist Kampf und Sieg. Denn so wie man den Stahl nicht mit dem Arm, mit weichem Fleisch bekämpft, so auch nicht den Willen mit dem Gehirn. Der Herr muß mit dem Herrn fechten, nicht mit dem Knecht. Die von manchen Aposteln, Wundertätern, Psychoanalytikern, ja auch von den Jesuiten geforderte „gewollte Ausschaltung"[1] oder „Einschaltung" des Willens sind müßige Wortspiele, beides ist im Grunde ein und dasselbe, beides ist Willensarbeit, ist Willenskonzentration, bei Herabsetzung oder Ausschaltung lediglich des Bewußtseinsapparates und der Sinne, und ist so wesentliche Erleichterung, ja Voraussetzung eines Erfolges. Ist Hervorlockung des nackten, ungeschminkten Willens, unbeschwert von den untertänigsten Vorstellungen des Gehirns, ist Stelligmachung dieser übersinnlichen Kraft, auf die nun, wie bei den Exerzitien der Jesuiten oder auch bei Wunderheilungen u. dgl., eine zähere, stärkere gesammelt und beharrlich wirken kann und sie so oft mit Hilfe des zu Beeinflussenden, oft auch gegen ihn, besiegt, bezwingt. Klar, daß bei Kranken der entsagende, mutlos niedergedrückte Wille in seiner hilflosen Verzweiflung, die kein Verstand und nichts und niemand, sondern nur ein anderer, von seiner Sendung und Kraft selbst überzeugter Wille lindern kann, leichter zum Glauben zu erwecken und zu beherrschen ist. Klar, daß dasselbe auch von allen blutlich, rassisch Kranken gilt. Wie überhaupt ja in der schon eingangs dieses Abschnittes erwähnten Erfüllungslosigkeit des so ewig unbefriedigten menschlichen Willens allein schon Hang und Sucht nach etwas Höherem, nach einem Führer und Erlöser und so auch eine besondere Bereitschaft und der Keim zu Religion, Mystik, Wunder und Wunderglaube begründet sind und mit alledem auch eine gewisse Empfänglichkeit für Beeinflussungen durch stärkere Willen, die insbesondere der armen Kreatur vermischten, rassisch minderen Blutes Rückhalt und Anhalt bieten und versprechen. Und so wie ein von seiner Berufung erfüllter Wille körperlich Kranke beeinflussen und heilen kann, so kann er auch insbesondere und vor allem die in sich zerspaltenen Willen psychisch, blutlich und rassisch Kranker beeinflussen und in seinen Bannkreis zwingen und sie so oft in Festigkeit und Geschlossenheit für oder gegen ein Ziel zum Einsatz

[1] Auch die gewollte „Ausschaltung des Willens", wie man beispielsweise gerne die Arbeitsweise oder Übungen der Fakire bezeichnet, ist so angestrengteste Willensarbeit, in der der Wille natürlich nicht sich selbst, sondern lediglich das Bewußtsein einschläfert und ausschaltet (Autosuggestion).

Digitized by Google

bringen, das vordem ihnen in keiner Weise nahelag, dies alles freilich nur auf die Dauer der beeinflussenden Willenswirkung. Aus dieser Willenswirkung entspringt dann ein Glaube, wie ihn beispielsweise der materialistische, einseitig gezüchtete und als solcher meist zwingend starke jüdische Wille in der christlichen Religion, im Jesuitismus, aber auch im Marxismus und Kommunismus in den meist dem Rassenchaos entstammenden Massen erweckt.

Auch der feste Glaube an Heilung und Wunder, den der Kreis der Umstehenden ausstrahlt, wirkt, wie bei den Heilungen durch Jesus Christus, in suggestivem Sinne mit und befördert das Ergebnis durch gleichsam übertragene, starke, gleichgerichtete und zusammengeballte Willensbeeinflussung bei Ausschaltung jeder hemmenden Verstandesregung oder Kritik. Eine solche Willenseinwirkung kann auch von allen möglichen Dingen ausgehen, sie ist nicht unbedingt an Leben gekettet, ein beliebiger Gegenstand, ein Bild, eine Statue, ein Stein, ein Wort, ein Dogma, soferne sie nur festen, starren Glauben binden und erwecken, übt die gleiche Willensbeeinflussung auf empfängliche Wesen aus, und dies um so stärker, je uneinheitlicher, in sich zerfahrener, also gleichsam schwächer und beeinflußbarer der vermischtem Blute entsteigende Wille ist, weshalb Zeiten besonderen rassischen Verfalles auch immer Zeiten besonderer Wunder sind. Die beeinflussende Willenswirkung, die von solchen, starren Willensglauben erweckenden Persönlichkeiten ausgeht, wird gewissermaßen auch auf bestimmte Gegenstände, Worte oder Dogmen übertragen und strahlt nun von diesen auf die Gläubigen aus, so die zwingende Kraft des führenden Willens bewahrend. Die Quelle von Lourdes oder ähnliche Wallfahrtsorte, Bilder u. dgl. sind Beispiele hiefür, wie auch die Erzählung der Heiligen Schrift von der blutflüssigen Frau, die Jesus auf dem Wege zur Tochter des Jairus folgte und ohne sein Wissen sein Gewand berührte und durch diese Berührung allein Heilung gewann, oder die Berichte, daß selbst Leute, die gar nicht Anhänger Jesu waren, im Lande herumzogen und einzig durch Nennung seines Namens „Dämonen austreiben konnten", über welche Nebenbuhlerschaft die Apostel erbost sich bei Jesus beklagten, der ihnen dies aber, in solchen Dingen nur ein lästiges Merkmal der Zeit, keineswegs aber etwas den Kern seiner Lehre Berührendes sehend, mit mildem Lächeln verwies.

So ist der Glaube eigentlich nichts anderes als ein Zustand vollständigster Beeinflussung des Willens und dessen völlige Übereinstimmung mit dem Willen des Glaubenserweckers, des Propheten, des Führers, der beeinflussenden Person oder deren Lehren und Befehle. Der Wille wird erweckt, auf den Plan gerufen, ja in Affekt versetzt, das heißt unter Ausschaltung anderer Bewußtseinsinhalte und des Verstandes einzig auf den Gegenstand des Glaubens gerichtet und so in dieser Richtung angetrieben zu zwingender Stärke, sowie etwa zu Mut, Haß, Liebe und Verzückung oder auch gelähmt in Furcht und Schrecken. So

Digitized by Google

ruft die bloße Nennung des Namens Jesu allein hier schon den Willen der Gläubigen auf den Plan, ihn gleichsam in Affekt versetzend und so unter Ausschaltung alles hemmenden oder ablenkenden Beiwerks ihn zwingend richtend auf ein Ziel. Ähnliches zeigen auch Beispiele aus der Natur. So gibt Schopenhauer in einem seiner Werke die Berichte französischer Zeitschriften („Journal du Magnétisme", 25. 5. 1859, und „Siècle", 10. 4. 1859) über ein seltenes und verbürgtes Erlebnis eines Europäers auf Java wieder, der mit ansah, wie ein Eichhörnchen, neben dem Neste seiner Jungen sitzend, gebannt vom Blicke einer mächtigen Schlange, unter Wehklagen „zögernd und mit sich selber kämpfend", doch „angezogen von einer unbezwinglichen Macht" dem geöffneten Rachen des Reptils entgegenging, um sich schließlich selbst hineinzustürzen. Ähnliches war auch in manchen wissenschaftlichen Werken zu lesen, allerdings meist umstritten. Die Richtigkeit und Wahrheit also vorausgesetzt, würde es sich hier jedenfalls um ein zwar merkwürdiges, doch treffendes Beispiel für die Lähmung des Willens handeln, der, versetzt in Affekt und im Glauben an die zwingende Übermacht, ja Allmacht des gefährlichen Gegners, hilflos im Sinne dessen Willens wirkt und entgegen aller eingeborenen Vernunft und Triebe, dem fremden Einfluß vollends unterlegen, sich selbst aufgibt. Ähnliches hat übrigens bei allen Gefahren statt, die das Gehirn ausschalten, den Willen in Affekt versetzen und hiedurch etwa den Glauben an eine Unentrinnbarkeit erwecken, aus dem heraus man dann das Naheliegendste übersieht und sich so dem Verderben überliefert. Es heißt dann, hier habe die Geistesgegenwart gefehlt, was durchaus richtig ist, da das Gehirn ausgeschaltet, nicht gegenwärtig war. Hier ist hin und wieder vielleicht auch von einer Art Selbstbeeinflussung (Autosuggestion) zu sprechen.

Das Entgegegenkommen der zu Beeinflussenden also, die Gleichrichtung ihrer Willenskräfte im Glauben an die Allmacht des jeweiligen Gegenstandes ihrer Verehrung, Hoffnung oder auch Befürchtung erleichtert die Wirkung oder führt sie herbei. Dies erkennen auch Jesus, beziehungsweise die späterhin seine Geschichte schreibenden Juden, die überhaupt schon damals mehr um Rasse, Blut und den ihm entsteigenden Willen wußten, als wir noch im 19. Jahrhundert, ganz genau und immer wieder kommt er auf die unerhörte Kraft des Glaubens und des Willens zu sprechen, so wenn er sagt: „Hättet ihr Glauben wie ein Senfkorn und würdet ihr zu diesem Maulbeerbaume sagen: entwurzle dich und pflanze dich ins Meer, er würde euch gehorchen" (Lukas 17, 6), oder im echt jüdischen Evangelium des Markus 11, 22 ff.: „Habt nur Glauben an Gott. Wahrlich, ich sage euch! Wer zu diesem Berge da sagt: hebe dich auf und stürze dich ins Meer, und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, daß geschehen wird, was er spricht, dem wird es geschehen. Daher sage ich euch: Alles, um was ihr betet und fordert, das glaubt nur, daß ihr es empfangen habt, und es wird euch werden." Auch wenn Jesus von dem Sauerteige spricht, der das menschliche Innere durchsäuern

Digitized by Google

soll, meint er den Glauben an ihn und Gott und warnt die Apostel vor der Willensbeeinflussung und -durchdringung durch die Pharisäer, so, als sie nur ein Brot im Kahne und Sorge vor Mangel haben: Was kümmert ihr euch um leibliche Nahrung? „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer!"

Bemerkenswert ist auch, daß, als Jesus in seinem Geburtsort Nazareth predigt, wo ihn alle von Kindheit an kennen und ihm infolgedessen wenig Glauben entgegenbringen, keine Wunder geschehen. „...aber die Masse der Zuhörer staunte und sie sagten: Wie kommt der dazu, und was ist das für eine Weisheit, die ihm verliehen ist? Ist er nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und Bruder des Jakobus und Josefs und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier bei uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm... und er konnte dort keine Wunderkraft ausüben..." (Markus 6, 1; 6, 4.) Wohl möglich, daß hiebei auch die schon früher erwähnte geringe Besiedlung dieser Gegend mit Blutsjuden eine Rolle spielte. Denn die wirklichen Juden trugen schon seit der Erlassung ihres Religions- und Rassegesetzes im 5. Jahrhundert v. Chr. einen starren Glaubens- und Willenszwang gleichsam in sich, mit dessen ganzer Zähigkeit sie sich nun zu großen Teilen auf den vermeintlichen Messias und dessen Lehre stürzten, die sie als ausgeprägteste und stärkste Bluts- und Willensrichtung inmitten des allgemeinen Rassenchaos vollends „durchsäuerten", so das starre, unduldsame, zwingende und damit auf viele Jahrtausende hinaus beharrende Glaubens- und Willensgerüst der neu entstehenden Religion liefernd und bauend. Wäre nicht die jüdische Messiashoffnung gewesen und der Glaube vieler, daß der aus ihrer Nachbarschaft stammende und in ihrer Mitte lehrende „wundertätige" Jesus eben dieser Messias sei, das Judentum wäre in die christliche Lehre kaum dermaßen eingedrungen. So aber, infolge ihrer Messiashoffnung und des örtlichen Zusammentreffens, legten sie in Lehre und Leben Christi ihre eigenen grobmaterialistischen Anschauungen und Wünsche hinein, vermengt zweifellos auch mit manchen Auffassungen anderer Religionen und manchem verworrenen Gedankenwust verschiedenster Mischlinge aus allen Himmelsrichtungen. Den Bestand des ganzen Gemenges und eine gewisse Einheitlichkeit in den Linien nach einem streng materialistischen, von starrer Glaubensstärke getragenen Schwerpunkt hin aber sicherte der jüdische Wille.

Daß auch Einflüsse aus dem Hellenismus, dem römischen Weltreich oder der germanischen Mystik unter vielem anderen wirksam wurden, bleibt unbestritten. Wir sehen es jedoch in diesem Abschnitt überhaupt nicht als unsere Aufgabe an, das unermeßliche Gesamtgebiet der Religion auch nur halbwegs zu erschöpfen, uns interessieren hier nur die gröbsten Linien, wie sie sich, vom jüdischen Willen gezeichnet, dem unbewaffneten Naturblick aufdrängen. Wir verharren auf diesem Standpunkt vor allem zugunsten der Deutlichkeit und Klarheit, auch auf die Gefahr hin, von berufsgeübten Fachbetreuern einer gewissen Einseitigkeit geziehen zu werden.

Digitized by Google

So hat also die Lehre Jesu Christi selbst nur einen verhältnismäßig geringen Anteil an der ohne Wissen und Willen des Verkünders und ureigentlich erst nach seinem Tode aus vielerlei Umbildungen und Umformungen entstandenen „christlichen" Religion, die so das Ergebnis einer längeren Entwicklung war, an der ungezählte Einzelpersonen, Richtungen und Ideen, vor allem aber grundlegend der starke jüdische Einfluß mitgewirkt haben.

Als eigentliche Erbauer der christlichen Religion, wie sie sich uns auch heute noch darstellt, sehen wir so nicht Jesus, sondern Petrus und seine jüdischen Mitapostel, die als „Träger der Offenbarung" allein berufen waren, gültigen Aufschluß über Leben und Lehre Jesu zu geben und damit in der ältesten Organisation der Christengemeinde die oberste Geltung verkörperten. Ja, der auf der hohen Schule in Jerusalem im rabbinischen Scharfsinn geübte strenggläubige Pharisäer Paulus, den die Märtyrerakten „Pauli et Theclae" (nach Zahn[1] etwa um 90 n. Chr. entstanden) als einen „kleinen, kahlköpfigen Mann mit krummen Beinen, zusammengewachsenen Augenbrauen und etwas großer Nase" schildern, wurde nach seiner Bekehrung geradezu zum Schöpfer der christlichen Theologie. So wird insbesondere sein Römerbrief als die bedeutendste Urkunde und die Grundlage für Glaube und Sitte der christlichen Religion angesehen. Auch der von der römischen Kirche heute noch mit so viel Meisterschaft und Fertigkeit gehandhabte salbungsvolle, oft unverständliche und vieldeutige, immer aber schillernde Stil, teils kühl berechnet auf gute Wirkung, teils leidenschaftlich sich berufend auf die Einsetzung und Eingebung von Gott, ist eine getreue Nachbildung des Stils der Paulusbriefe.

Die damaligen Christen waren in Juden- und Heidenchristen getrennt. Die Judenchristen, die am jüdischen Gesetz unvermindert festhielten, wurden hauptsächlich von Petrus und seinen Genossen (wie vor allem Jakobus) betreut und vertreten, während sich Paulus bald ausschließlich der Bekehrung der Heiden, vorerst in Griechenland, widmete. Im Interesse seiner Aufgabe, die ein starres Festhalten an dem jüdischen Gesetz nur behindert, wenn nicht überhaupt unmöglich gemacht hätte, erreichte er in zähem Streit mit der von Petrus geleiteten Muttergemeinde zu Jerusalem (Apostelkonzil), daß die bekehrten Heiden vom Zwange der Einhaltung des jüdischen Gesetzes bis auf ein Mindestmaß befreit wurden. Doch entstanden daraus in der Folge noch immer viele Streitigkeiten, die nur durch das Geschick und die Wendigkeit des Paulus soweit überbrückt werden konnten, daß ein Riß zwischen ihm und Jerusalem, dessen Bedeutung er nicht entbehren mochte, vermieden blieb. Ein Zeugnis seiner kennzeichnenden jüdischen Anpassungsfähigkeit und Wendigkeit legt er arglos in seinem ersten Korintherbrief (9, 19ff., 10, 32f.) ab, indem er schreibt: ...den Juden bin ich ein Jude gewesen,

[1] Zahn, „Geschichte des neutest. Kanons".

Digitized by Google

um Juden zu gewinnen, den Gesetzlosen wie einer der ihren, und ebenso denen, die das Gesetz nicht anerkennen...; ich tue in allem allen zu Gefallen. Diesen Grundsatz haben ja dann bekanntlich auch die Jesuiten vollends übernommen. (Siehe Seite 162f.) Trotz alledem wendet sich auch Paulus, wie sein Arzt und Evangelist Lukas berichtet, mit seinen Lehren, wohin er auch kommt, immer zuerst an die Juden und erst dann, wenn er diese „verstockt" findet, an die Heiden. Jedenfalls gehen so schon durch Paulus und seine Helfer (wie Barnabas u. a.) die Grundlagen nicht nur der judenchristlichen, sondern auch der heidenchristlichen Gemeinden in allen Dingen, auch hinsichtlich der Prophetie und des Unfugs des Zungenredens, auf jüdischen Ursprung zurück. Soweit die Juden, wie ja auch Paulus, sich vom jüdischen Gesetze abkehrten, nahmen sie die Meinung an, daß nun die Christen das „wahre Israel", das auserwählte Volk wären, sie schlossen alle Heiden, das ganze Durcheinander an Israel an und begründeten so die auch heute noch, nicht zuletzt in der angelsächsischen Welt, vielfach vertretene Meinung, daß im Ursprung alle Völker auf Israel zurückreichten. Dieses nun zum „neuen christlichen Israel" umgebildete Durcheinander bezeichnet eine Stelle des Briefes, den Paulus an die Kolosser gerichtet hat (3, 9ff.), recht anschaulich: „Zieht also den alten Menschen... aus...; da gibt es dann nicht mehr Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles in allem nur Christus."

Auch in Rom, wo das Christentum etwa um das Jahr 49 n. Chr. festeren Fuß faßte, bestand die Gemeinde vorerst nur aus Judenchristen (F. Chr. Baur) und als eine Art jüdische Sekte, die mit der schon seit etwa zwei Jahrhunderten hier in beträchtlicher Stärke ausgebreiteten jüdischen Gemeinde in enger Fühlung stand. Erst der als Gefangener im Frühjahr 62 von Caesarea nach Rom kommende Paulus benützte die ihm gegönnte verhältnismäßige Bewegungsfreiheit, um auch in Rom zahlreiche Heiden zu bekehren und so die christliche Plattform zu vergrößern. Da nun namhafte Gelehrte und Kenner der christlichen Entwicklungsgeschichte feststellen, daß die Entwicklung des Christentums in allem Wesentlichen um die Jahre 64 bis 65 n. Chr. als abgeschlossen gelten kann, ist zu ersehen, wie fast ausschließlich überall das Christentum im Judaismus wurzelte. Wohl mögen auch noch im weiteren Verlaufe die verschiedensten Elemente am Aufbau der christlichen Religion mitgewirkt haben, der feste jüdische Grundstein war keinesfalls mehr zu verändern, und so hat auch die vordringliche jüdische Beeinflussung alle anderen hinzutretenden Elemente, wofern sie nicht überhaupt erst im Umwege über die jüdische Lehre ins Christentum eingedrungen waren, mit ihrem Geiste durchsetzt und ihnen ihren Stempel aufgedrückt.

Die auf das menschliche Innenleben abgestellte Lehre Jesu wurde so veräußerlicht, in den starren Formelrahmen jüdischer Gesetzeserfüllung gepreßt und auch die jüdische Priesterherrschaft wurde übernom-

Digitized by Google

men. So wurde die Judaisierung der Alten Welt (und aus ihr herauswachsend der heutigen Christenheit) durch Überwindung des althellenischen und altrömischen Geistes vollzogen. An Stelle eingeborener, innerer Sittlichkeit tritt das von Gott erlassene Gebot, die starre Sittenregel, an Stelle der freien Erkenntnis des Geistes der unduldsame Glaubenszwang, die knechtische Unterordnung unter die göttliche, bzw. kirchliche Autorität. Hatten vordem die Heiden, wie Paulus in einem Anfluge wahren Erkennens im Römerbrief (2, 12f.) schreibt: „ohne das Gesetz zu haben, doch getan, was es gebietet, weil sie sich selbst Gesetz sind, und das vom Gesetz gebotene Verhalten ihnen ins Herz geschrieben ist...", so tritt nun an die Stelle dieses inneren Gesetzes, begünstigt auch durch den allgemeinen Rassenverfall, das starre Gebot des jüdisch-materialistischen Formalismus. Denn von sich selbst bekennt Paulus, im Gegensatz zu dem, was er von den Heiden gesagt hatte, an anderer Stelle des Römerbriefes (7, 7—24): „Ich hätte die Sünde nicht erkennen können, wenn nicht durch das Gesetz." Dieses hier offen einbekannte jüdische Unvermögen, ein sittliches, gottgefälliges Verhalten aus dem eigenen Innern herauszulesen, und die hieraus entspringende Notwendigkeit der Veräußerlichung und starrer geschriebener Gebote wurde nun durch den innerhalb der neuen christlichen Lehre ausschlaggebend wirkenden jüdischen Einfluß nicht nur auf die damalige rassisch entartete Welt übertragen, sondern in weiterer Entwicklung auch auf die sie ablösende jugendfrische, neue, germanische, die unter dieser jüdischen Beeinflussung auf allen religiösen Gebieten litt und leidet bis auf den heutigen Tag. Nicht zuletzt durch Paulus auch wurde die enge Verwandtschaft zwischen Christentum und Pharisäismus begründet. So wurde auch das Wesentliche der Grundsätze dieses jüdischen „Schöpfers der christlichen Theologie", der materielle Gewinn, der ganz so wie in der jüdischen Lehre dem Gläubigen in Aussicht gestellt wird, so er alle Gebote achtet, zwar nicht in Form der Weltherrschaft, sondern der sicheren Erwartung eines herrlichen ewigen Lebens, wert des Einsatzes, nämlich aller Lasten, die sich aus dem irdischen Dasein und der strengen Befolgung der Sittengesetze ergeben. Und den Griechen, die sich trotz des bereits eingetretenen rassischen Verfalles gegen diese materialistische Auffassung sowie gegen die Höllenstrafen und die Lehre der Auferstehung ihres Leibes wehren, welchen Wahnvorstellungen sie im Sinne der Stoa entgegenhalten, daß sich die schlimmen Folgen unsittlichen Verhaltens einzig im Innern des Menschen selbst zeigen, schreibt Paulus ganz entrüstet (Kor. 1, 15, 17ff.): „...wenn wir nur für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir die bedauernswertesten aller Menschen..." und weiter: „wenn die Toten nicht auferweckt werden, dann wollen wir (darauf los) essen und trinken (und sündigen), denn morgen sterben wir". Aus der ahnungslosen Einfalt seines verdorbenen jüdischen Blutes konnte es Paulus einfach nicht fassen, daß jemand alle Gebote natürlicher innerer Reinheit und Sittlichkeit auf sich

Digitized by Google

nehmen könnte (ja aus der eigenen Beschaffenheit und ihrem inneren Zwange: müsse), aus anderen Gründen als aus reiner Selbstsucht, die alle Lasten nur trägt, um beim kommenden Gottes- und Weltgericht gut abzuschneiden und für die verhältnismäßig kurze Zeit irdischer Unbill dann ein „herrliches ewiges Leben" einzutauschen. So findet er denn auch bei allen gleichgestimmten Seelen des Rassenchaos alsbald Verständnis und gute Erfolge. Und die vielen, die sich dann später einzig aus dem ihnen eingeimpften festen Glauben an eine schöne ewige Zukunft zum Märtyrertum drängten, erfuhren so in Wahrheit keine wie immer geartete „innere Umkehr" oder Veredelung, wie vielfach behauptet wird, sondern sie bezogen ihre heroischen Kräfte einzig aus dem festen Glauben an die verheißene Zukunft und aus ihrer altgewohnten Selbstsucht, die ihnen nun eben in Verbindung mit der neuen Lehre tausendfachen Gewinn für kurzes Leid verhieß.

Insbesondere die erste Entwicklungsstufe, die der werdenden christlichen Religion ihre Grundlagen lieferte, wurzelte also vollends im Judentum. Die Apostel, die Evangelien, die Sitten, Einrichtungen und Bräuche des heranwachsenden Kultus, die Prophezeiungen, Erzählungen, Schriften und Überlieferungen sind vordringlich dem Judentum entsprungen. So lagen auch über das Leben und die Lehre Christi die verschiedensten, meist aramäisch abgefaßten Sammlungen von Aussprüchen des Verkünders, die verschiedensten Quellen und Auslegungen vor, und dieses Schrifttum wuchs noch ständig an, da es galt, Anschauungen und Lehren, die sich in der Kirche herausgebildet hatten, durch frei erfundene Worte Christi zu belegen und zu untermauern. Vor allem die jüdischen Gläubigen unterschoben ihre eigenen vorgefaßten Erwartungen und Anschauungen der christlichen Lehre. Insbesondere entsprangen die Evangelien des Matthäus und Markus, die überall die weiteste Verbreitung fanden und auch mehrfach (Matthäus' Spruchsammlung) ins Griechische übersetzt wurden, durchaus dem Boden des Judentums, während die Evangelien des Lukas und Johannes, zwar auch vielfach mit jüdischen Anschauungen durchsetzt, doch mehr die heidenchristlichen Gesichtspunkte vertreten.

Die Judenchristen halten an der Auserwähltheit ihres Volkes fest; Christus war nur für die Juden da, eine Aufgabe, die Heiden zu bekehren und ihnen das Heil zu bringen, lehnen sie ab. So lassen sie Jesus zu seinen Jüngern sagen (Matthäus 10, 5—9): „Biegt nicht ab auf einen Weg der Heiden und tretet nicht ein in eine Stadt der Samariter, geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel"; oder bei Markus: Meine Aufgabe ist es, den Hauskindern Brot zu geben, nicht aber, es vor die Hunde (die Heiden) zu werfen. Markus 4, 11, 12 läßt Jesus zu seinen Aposteln sprechen: „Euch ist das Geheimnis des Gottesreiches gegeben, jenen draußen aber kommt alles nur in Parabeln zu, damit sie mit offenen Augen schauen und nicht sehen, mit offenen Ohren hören und nicht verstehen, auf daß sie nicht etwa umkehren und ihnen vergeben werden

Digitized by Google

kann." Dies steht in vollem Widerspruche zu dem von den Pharisäern gegen Jesum erhobenen Vorwurf, daß er mit Zöllnern und Heiden verkehre, und auch zu dem Lob, das Jesus dem barmherzigen Samariter spendet, oder zu der Geschichte von dem samaritanischen Aussätzigen, der im Gegensatz zu den jüdischen Aussätzigen seine Dankbarkeit bezeigt. Die Judenchristen sahen eben im Christentum nur eine Sekte des Judentums, so wie sie auch in Johannes dem Täufer, der ihnen wesentlich näher als Jesus stand, wahrscheinlich mit vollem Rechte einen Märtyrer ihres Volkes sahen, dessen Orden denn auch, in vielen Bräuchen wie dem häufigen Fasten, den Pharisäern verwandt, einen tiefen Einfluß auf das entstehende Christentum ausübte.

Auch die asketischen Momente im Christentum gehen so nicht auf Jesus, sondern auf judenchristlichen Einfluß zurück. Für Paulus ist die Ehelosigkeit das Ideal, und das gleiche findet sich bei Matthäus, gesteigert noch bis zur Empfehlung der Selbstentmannung (19, 10 ff.). Jesus aber wohnte Hochzeiten bei, übte selbst nicht das Fasten, noch gebot er es und verargte überhaupt niemandem die kleinen natürlichen Freuden des Lebens. Er stand in tiefstem innerem Gegensatz zu den Pharisäern, die die Frömmigkeit als echte Juden in der peinlichen Beobachtung äußerer Formen und spitzfindig ertüftelter Gebote sahen, während er selbst diese materialistische Auffassung des Gesetzes verwirft und die Verunreinigung und Schädigung als nicht von außen, sondern von innen kommend erkennt und so Seligkeit und Frömmigkeit nicht in Äußerlichkeiten, in Werke und Förmlichkeiten, sondern in das eigene Innere, in den eigenen reinen und gesunden Willen verlegt. (Siehe auch die Bergpredigt bei Lukas 6, 45: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens"). Und so sagt auch Lagarde: „Kein Volk schlägt sein Ideal ans Kreuz, und wen ein Volk ans Kreuz schlägt, der entspricht sicher nicht dem Ideal dieses Volkes".

Ein verhältnismäßig spätes Ergebnis der Heidenmission ist das vom Judentum wenigstens äußerlich schon stark abgekehrte Johannesevangelium, dessen aus der Gegend von Ephesos stammender Verfasser unter der Maske des Lieblingsjüngers Jesu schrieb und das, von einem Herausgeber mit mehrfachen Zusätzen bedacht, stark überarbeitet vorliegt. In ihm vollzieht sich schon eine gewisse Abkehr vom starren Eingottglauben der Juden, auch die zu realistische Versuchungsgeschichte sowie die Geburtslegende und die Taufe Jesu durch Johannes wird verworfen. Auch die Abstammung Jesu von David, die die Juden der Messiasweissagung wegen angenommen hatten, wird geleugnet. Überhaupt darf das ziemlich spät (etwa im 2. Jahrhundert n. Chr.) entstandene Johannesevangelium als nichtjüdische Schöpfung gelten, die denn auch vielfach historische Fesseln abstreift und den Stoff freier bearbeitet, mehr dem Mystizismus Raum gebend als der Logik. Hier tritt auch

Digitized by Google

der Rassengegensatz zwischen den Juden und Galiläern oft deutlich zu Tage, und die Stelle 8, 44 und 45 läßt Jesus gar die Juden „Kinder des Teufels" nennen. So besitzt die Kirche heute vier verschiedene, gegensätzliche, sich oft widersprechende Darstellungen der Grundtatsachen ihrer Lehre, aus welcher merkwürdigen Erscheinung der innere Zwiespalt seit den Tagen ihrer Entstehung wohl klar zum Ausdrucke kommt.

Name und Einrichtung der Apostel wieder sind rein jüdischen Ursprungs, und Wellhausen bezweifelt sogar, daß Jesus die bekannten zwölf eingesetzt hätte, sondern glaubt, daß erst die jerusalemitische Gemeinde der Judenchristen sie sich als ihren Vorstand erwählt habe. Tatsache ist ja auch, daß die zwölf Apostel dauernd in Jerusalem blieben und nur Petrus es nach den Verfolgungen verließ. Die Apostel, die mit der Zeit über die Zahl zwölf hinauswuchsen, auch Paulus gehörte nicht zu den ursprünglichen zwölf, gaben den jungen Christengemeinden, die vorerst zum Großteil aus Juden bestanden, die Verfassung der Synagoge, deren Vorsteher und Älteste (Bischöfe und Priester) ebenso übernommen wurden wie das Amt des Almosenpflegers (Diakone) oder des Vorlesers. „Auch in dem unter den Juden üblichen Namen eines Volkes Gottes, welcher die ganze Gemeinde als im theokratischen Staate Jehovah gehörig bezeichnete", zeigt nach Reichlin-Meldegg (Gesch. d. Christent. I, 2.) „das Christentum seinen Ursprung aus der jüdischen Religionsgesellschaft" ebenso, wie die Lehre vom tausendjährigen Reich Christi auf Erden noch bis zum 3. Jahrhundert in der katholischen Kirche allgemein herrschte. Ursprünglich wurde auch der Sabbath eingehalten, selbst im Johannesevangelium finden sich Erörterungen über seine Heiligung, auch das Osterfest, jüdisch Passah, an dem die Juden ein Lamm schlachteten, wurde, wie das Pfingstfest und vieles andere, übernommen. Desgleichen gelangten der Glaube an den Teufel, der Teufelsbann und Beschwörungsformeln aus dem Judentum ins Christentum usw.

Das rein jüdische Jerusalem wollte gemeinsam mit allen Judenchristen im Christentum seine und seines Tempels Vorherrschaft auch weiterhin in geistiger und ritueller Hinsicht gewahrt sehen, so daß den Römern lange Zeit das Christentum überhaupt nur als eine jüdische Sekte gilt. Erst als nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus (70 n. Chr.) die Juden mit einer Sondersteuer belegt wurden, die zu bezahlen die Heidenchristen sich weigerten, kam der Unterschied[1] zu Tage, aber schon unter Domitian (81 bis 96 n. Chr.) werden die Christen wieder vollends einer jüdischen Sekte gleichgehalten. So vollzog sich nur langsam „die Lösung von dem mütterlichen Boden des jüdischen Stammes", doch standen in der Verweigerung des Kaiserkultes Christen und Juden weiterhin zusammen. Auch daß das Christentum lediglich die Lehre vom Erscheinen des Messias sei, behaupteten die meisten

[1] Neumann, „Der römische Staat und die allgemeine Kirche".

Digitized by Google

Judenchristen nach wie vor (Reichlin-Meldegg) und sie folgerten daraus auch immer wieder, daß jeder Christ zuerst Jude werden und sich beschneiden lassen müsse, weil ja der Messias nur unter den Juden aus altem Geblüte erscheine. Auch Marcion, der das Alte Testament abschaffen und alles Jüdische aus der christlichen Religion ausmerzen wollte, konnte in vielen Dingen nur oberflächlich wirken, aber nicht tatsächlich durchgreifen. Und die im 2. Jahrhundert auftretenden judenchristlichen Sekten der Nazaräer oder Ebioniten (Ebionim hebräisch die Armen), die sich für zähes Festhalten am mosaischen Gesetz einsetzten und inmitten zahlloser anderer Sekten der frühchristlichen Zeit eine nicht unbedeutende Stellung einnahmen und ein eigenes (Matthäus-) Evangelium verfaßten, scheinen erst im 4. Jahrhundert im Ketzerverzeichnis der römischen Kirche auf.

Über die sich hieraus ergebenden dauernden und erbitterten Streitigkeiten innerhalb des christlichen Sektenwesens berichtet auch Celsus (Origenes gegen Celsus V, 63): „Die Christen werfen in ihren gegenseitigen Schimpfereien einander die ärgsten Dinge vor, die man zum Teil gar nicht nennen kann, und sie möchten wohl auch nicht im kleinsten Punkte um der Eintracht willen nachgeben, denn sie verabscheuen einander in jeder Hinsicht." Und diese Feindschaft ruhte selbst zu Zeiten der Christenverfolgungen innerhalb der Kerkermauern nicht, wie Otto Seeck in seiner „Entwicklungsgeschichte des Christentums" beispielsweise von Petrus von Alexandria und Melitius von Lykopolis (um das Jahr 300 n. Chr.) berichtet. Ja, nach anderen sollen sogar die Verfolgungen, die die Christen schon früher, z. B. unter Nero, zu erdulden hatten, nicht zuletzt auch auf diesen inneren Hader zurückzuführen gewesen sein. So führte schon damals der in der christlichen Lehre ausschlaggebend verankerte jüdische Einfluß zu gewissen triebhaften, allerdings völlig erfolglosen Widerständen und zu einem Kampf sowohl um äußere Formen, noch viel mehr aber um den geistigen Inhalt, denn die Person und die Lehre Jesu wurden eben von allen ins Christentum eindringenden verschiedensten Rassenelementen auch völlig verschieden aufgefaßt und ausgelegt, ganz entsprechend dem eigenen Innern. Arische Naturverbundenheit, jüdischer Materialismus und der Aberglaube afrikanischer und vorderasiatischer Bastarde unterschiedlichster Mischung deuteten die christlichen Lehren in ihrem Sinne, so daß die widersprechendsten Auffassungen miteinander vermengt nach Geltung rangen. Wobei natürlich die aus dem schon festgeprägten, dürftigen und im Jahveglauben verankerten, jüdischen Willen entspringenden und daher von allen rassisch Minderwertigen am leichtesten aufzunehmenden jüdischen Auslegungen unschwer das Übergewicht bewahrten. Erst vom 4. Jahrhundert an beginnen so unter dem vordringlichen Einfluß des jüdischen Elements, das der gärenden christlichen Kirche neben zahllosen Einrichtungen, Lehren, Sitten und Gebräuchen vor allem auch das feste Gerüst alttestamentlicher Un-

Digitized by Google

duldsamkeit und rücksichtslosen Glaubenszwanges lieferte, die kirchlichen Formen zu erstarren, bis reichlich später endlich die im 5. Jahrhundert festgesetzten christlichen Bekenntnisschriften („apostolisches Symbolum"), allgemein anerkannt, voll zur Geltung gelangten.

Der Wille des Juden aber richtet sich, wie schon betont, nicht darauf, die ideellen Schätze einer inneren Natur zu heben, weil er selbst, widernatürlicher Blutvermischung entsteigend, diese Natur nicht in sich spiegelt, nicht in sich hat und daher auch nicht erfassen kann. So hat der jüdische Wille im Gegensatz zum arischen in der reichen Welt eines eigenen Innern, aus dem allein Gott und die Natur begriffen werden kann, keine Heimat, er ruht nicht in sich selbst, sondern des über Körper und Geist liegenden natürlichen Adels entbehrend, den ein widernatürlich vermischtem Blute, also verfälschter Natur entsteigender Wille niemals verleihen kann, hängt er sich an die äußerlich sichtbaren und greifbaren Dinge der äußeren Welt und glaubt damit die Natur zu halten, an deren Äußerlichkeiten er sich klammert, weil er an ihrem inneren Wesen selbst nicht teilhat. Durch wahllose widernatürliche Blutvermischung versündigt sich der Mensch an der Natur, und diese straft ihn, indem sie künftig ihr innerstes Wesen vor ihm verschließt. Darum kann der jüdische Wille seine Befriedigung und damit nach Schopenhauer das Glück auch niemals in der arischen inneren Einkehr und Erkenntnis finden, denn innen ist nichts, was irgend Bedeutung für ihn hätte, diese kommt nur dem sinnlich Greifbaren, Sichtbaren, der Materie zu. Darum kann er auch nicht das Himmelreich inwendig in sich suchen, das wäre ihm allzu karg, sein Himmelreich liegt draußen, in der Welt der Materie. Erlösung vom fleischlichen Zustand der Sünde durch göttliche Gnade, also durch die Kraft, die unverdorbenes Blut dem eigenen Inneren verleiht und die einzig die Läuterung der fleischlichen Triebe, der Gedanken, jeder Regung bewirken kann, sagt ihm nichts, er sucht die Erfüllung des Fleisches, der Triebe und damit die Erlösung von weltlicher Knechtschaft, von Unterdrückung und Armut. Sein Gott muß ihm alle Völker der Erde in die Hände geben, damit er sie „fressen" kann, er muß ihm alle Schätze dieser Welt, alles Gold, alles Korn, alles Vieh, er muß ihm die Herrschaft über allen Besitz und über die Erde, kurz ein Schlaraffenland versprechen. Das ist sein Himmelreich. Und darum sind die Juden auch so erbost über Jesus, da er offenbar in betrügerischer Absicht das von Jahve vertraglich verheißene Himmelreich der Materie in ihr eigenes durchaus nebelhaftes Innere verlegen will, mit dem sie nichts anzufangen wissen. Die Juden haben mit Jahve ein politisches Geschäft abgeschlossen, das ist die Grundlage ihrer Religion. Sie halten sein durch die Hohepriester ihnen vermitteltes Gesetz als Gottes ergebene Sklaven und Knechte nicht um der Güte der einzelnen Gebote, sondern nur um der Erlangung des Gegenwertes willen. Sie wollen Jahves gehorsame Knechte sein, nicht etwa aus demutvoller

Digitized by Google

innerer Überzeugung, sondern nur, um als Gegenwert dafür die gesamte Erde, allen Besitz und alle Völker als Sklaven und unumschränktes Eigentum eingetauscht zu erhalten. Das Verlangen nach innerer Einkehr oder Erkenntnis steht nirgends geschrieben, weder im eigenen Busen noch in Jahves Kontrakt, einzig die Werke, die durch materielle Leitgedanken ausgelösten absichtlichen Handlungen aus überlegter Willkür sind maßgebend, die müssen der Vorschrift des Gesetzes, das man aber spitzfindig ausdeuten und so vielfach auch umgehen kann, entsprechen, damit der Vertrag erfüllt sei. Das von Armut und weltlicher Unterdrückung Erlösende sind also die Werke, sie allein vermitteln Lohn oder Strafe.

Daß nur ein starres Einhalten von Äußerlichkeiten, unabhängig von der inneren Gesinnung, ewige Seligkeit verbürge, war der Menschheit mit Ausnahme des Judentums neu, bis dieser echt jüdische Gedanke auch das Christentum durchsetzte. So gab es hier zum Beispiel alsbald ohne Taufe keine Seligkeit, auch wenn der Ungetaufte, sittlich noch so hochstehend und gottgefällig lebend, vom Gebrauch dieser kirchlichen Einrichtung nie etwas gehört, den Empfang dieses Sakramentes also keineswegs aus eigenem Verschulden oder wissentlich versäumt hat. So wie etwa der heilige Augustinus schreibt: „Nehmen wir an, jemand sei keusch, enthaltsam, nicht geldgierig, nicht den Götzen dienend, gastfrei, den Bedürftigen gebend, keinem Menschen feindlich, nicht streitsüchtig, duldsam, friedlich, mit keinem um den Vorrang streitend, keinen beneidend, nüchtern, mäßig, aber ein Ketzer: es kann keinem zweifelhaft sein, daß er deswegen allein, weil er ein Ketzer ist, das Reich Gottes nicht erwerben wird." Das ist nicht Milde und Gerechtigkeit, sondern die willkürliche Grausamkeit und Äußerlichkeit des Alten Testamentes und seines Gottes Jahve sowie der Inbegriff der naturfernen echt jüdischen Überheblichkeit. Dagegen wenden sich denn auch im weiteren Verlaufe viele nordische Elemente innerhalb der katholischen Kirche, wie beispielsweise der schon angeführte Dominikanermönch Jordanus Brunus, indem er sagt: „Nicht fern von uns ist die Gottheit zu suchen, da wir sie nahe haben, ja in uns, mehr als wir selber in uns sind, so wie die Bewohner der anderen Welten sie nicht bei uns suchen müssen, da sie sie bei und in sich selbst haben." Die katholische Kirche aber verbrennt dieses gefährliche Subjekt, das im weiteren Verlaufe die Menschheit der Erde vielleicht gar darauf hinweisen könnte, daß die alleinseligmachende Kirche, ja selbst die Erde und ihr ganzes zugehöriges Sternensystem nichts und weniger als nichts sind, gemessen an der gigantischen Größe des Weltalls, das der heutige Erdenmensch mit seinen neuartigsten optischen Geräten nur zum allergeringsten Teile sich nähern kann und da schon etwa eine Million Sternenwelten, jede mit tausenden Millionen von Sternen, feststellen muß. Und wie viele Millionen Sternenwelten, wie viele Milliarden Sterne mögen noch außerdem außerhalb des Gesichtsfeldes

Digitized by Google

und der Sehkraft seiner optischen Geräte bestehen? Und alle diese Milliarden von sicherlich auch oft belebten Welten, die meisten weit größer als unsere kleine Erde, will Augustinus und die römisch-katholische Kirche vor Gott verschlossen wissen, nur weil sie weder von Rom noch vom Papste jemals etwas hören konnten, noch hören werden? Aus diesem kleinen dürftigen Beispiel allein erhellt der ganze Unterschied zwischen einer Religionsauffassung, die mit Jordanus Brunus oder anderen naturverbundenen und edelrassigen Menschen das Himmelreich inwendig in sich sucht, und der Religionsauffassung einer alleinseligmachenden, naturfernem Rassenchaos entsprungenen und verbundenen Kirche, die ganz im Sinne des Judentums, hochmütig abgekehrt von aller Natur, sich selbst als einzig auserwählt erkennt und ihr irdisches Machtstreben, mit Strömen von Blut und Tränen erkauft, über Gott und sein gigantisches All stellt, das eigene aufgeblasene Nichts, die eigene winzige Unnatur zum Nabel der Welt und zum einzig wahren Sprachrohr Gottes verzaubernd.

Aus dieser von den Juden übernommenen und aus der jüdischen Willensbeeinflussung sich ergebenden Scheidewand, die den Katholizismus von aller umgebenden Welt und Natur hochmütig abkehrt und trennt, weil aus dieser Willensbeeinflussung heraus oder auch aus dem eigenen Innern verdorbenen Blutes jeder wahre innere Zusammenhang mit der Natur verlorenging, leitet sich auch die Unduldsamkeit und Grausamkeit gegenüber allen Andersdenkenden her. Sie eignet allen vom jüdischen Willen durchgifteten Bewegungen und ist das gerade Gegenteil des sich selbst nur in der Natur begreifenden altindischen Denkens und seines „tat twam asi", das als Liebe zur Natur und allem ihrem Getier und dem daraus entspringenden Mitleid doch immer irgendwie als Keim im Innersten aller arischen Menschen ruht. Diesen dann aufgepfropft eine von jüdischer Beeinflussung durchsetzte Religion führt nun zu jenem widerlichen unaufrichtigen Gemisch eines äußerlich sehr weit getriebenen, uferlosen, weichschlampigen und scheinheiligen Mitleids bei oft vollständiger innerer Herzensverhärtung, das dann sorgsamste Pflege alles Minderwertigen und Schwächlichen gleich neben Galgen und Scheiterhaufen stellt, auf denen alles Starke, Gesunde, Eigenbewußte rücksichtslos und brutal zu Tode gemartert und ausgemerzt wird. Dies, weil eben jede auf blutliches Chaos gegründete Einrichtung sich nur im Minderwertigen und Schwächlichen selbst erkennt und daher ihr Mitleid nur an ihresgleichen übt, alle wahre Gottesnatur und gesunde Kraft aber haßerfüllt ablehnt. Daher auch der blindwütige Kampf gegen den Rassegedanken und das insbesondere in den jüdischen Exerzitien der Jesuiten so scharf betonte Streben, dem Menschen jeden eigenen inneren Halt zu zerbrechen (siehe Seite 153 f.). „Herunter zu uns!" ist auch da die Devise, nicht aber: „Empor zu Gott und zu seiner Natur!"

Digitized by Google

So ist die Äußerlichkeit alles, die innere Gesinnung nichts. Diesem Grundsatz getreu ließen sich denn auch zahllose Christen früherer Zeiten erst knapp vor ihrem Tode taufen, um so bis dahin und in sicherer Erwartung voller Vergebung lustig darauf los sündigen zu können, ohne Beschränkung. Ja, eine Zeitlang galt selbst der allerdings schon früh wieder abgekommene Brauch, daß sich für einen solchen ungetauften Christen, der unvorhergesehen und noch vor Empfang der alle Sünden tilgenden Taufe gestorben war, ein Verwandter oder Freund in Stellvertretung der Förmlichkeit unterziehen konnte, mit der gleichen Wirkung für den Verstorbenen, als ob er selbst bei Lebzeiten noch getauft worden wäre. (1. Cor. 15, 29.) Das ist talmudistische Haarspalterei, wie sie jüdischer nicht mehr gedacht werden kann. Auch der von jeder Kirchengeschichte so urteilslos gelobte und mit dem Beinamen der Große ausgezeichnete christliche Kaiser Konstantin, der im Römischen Reich das Christentum zur ersten Religion des Staates erhoben hatte, ließ sich erst auf dem Totenbette taufen, nachdem er ungerügt von Kirche oder Priester ein alles andere eher als gottgefälliges Leben geführt und u. a. sowohl seine Gattin als auch seinen Sohn und seinen Neffen umgebracht hatte. Daß solche Gebräuche der Sittlichkeit der damaligen Christen nicht dienen konnten, hebt auch Robertson, allerdings nicht in diesem Zusammenhang, hervor, indem er, sich auf alte Zeugen beziehend, bemerkt: „Schon Chrysostomus bezeugt es im Osten und Salvian in Gallien, daß der christianisierte Staat sowohl hinsichtlich der Zügellosigkeit als auch der Grausamkeit nur ein schlimmeres Abbild der heidnischen Welt von vier Jahrhunderten vorher war", und Aristides gelangt hinsichtlich der früheren Bekenner des Christentums, auf den starken jüdischen Einschlag offensichtlich hinweisend, zu folgendem scharfen Urteil: „Selbst verächtlich, verachten sie andere, rühmen sich der Tugend und üben sie nicht, predigen Enthaltsamkeit und sind lüstern. Berauben nennen sie Gemeinschaft üben, und die Armut Verachtung der Güter. Dabei erniedrigen sie sich in ihrer Habsucht. Unverschämtheit heißen sie Freiheit, feindseliges Gerede Freimut, das Empfangen von Gaben Humanität. Wie die gottlosen Leute in Palästina (die Juden) vereinigen sie Kriecherei und Dreistigkeit." Auch Tacitus nennt sie „Abscheu des Menschengeschlechts" und „wegen ihrer Schandtaten der Menge verhaßt". Dürfen solche Urteile auch keineswegs als allgemeingültig angenommen werden, so sind sie doch aufschlußreich, weil sie beweisen, daß dort, wo jüdische Auslegungen überwogen, also bei allen jenen, deren Blut und Rasse dem jüdischen Einfluß unterlagen oder von vornherein keinen Damm entgegensetzen konnten, von einer Hebung der sittlichen Ebene durch Beitritt zur Kirche, im Gegensatz zu vielfachen irrtümlichen Behauptungen, keine Rede war. Und diese jüdischen Auslegungen, diese Bevorzugung von Äußerlichkeiten auf Kosten der inneren Gesinnung bringen es, ebenso wie die sich daraus ergebende Spekulation auf den Sündennachlaß der Kirche und ihrer Sakramente,

Digitized by Google

mit sich, daß auch heutzutage noch beispielsweise die Abruzzenräuber die besten Katholiken sind, oder daß sich der Jahresdurchschnitt der gerichtlich Verurteilten in der Verbrechensübersicht etwa des Deutschen Reiches bei den Katholiken um mehr als ein Drittel höher stellt als bei den Protestanten[1], obwohl auch bei diesen der jüdisch-kirchliche Einfluß nicht gering zu achten ist.

Auch der Ablaßhandel, einer der unmittelbarsten Anstöße zur Reformation, bildet ja nur die folgerechte materielle Auswertung der sogenannten Werkheiligkeit und findet seinen unverfälschten Ursprung im Judentum und in der jüdischen Religionsauffassung. Wer gegen das Gesetz verstieß, konnte sich durch eine entsprechende Buße entsühnen. Da durch Einhaltung des gesamten Gesetzes und aller Gebote jeder Jude gewissermaßen einen Wechsel auf die zukünftige Weltherrschaft erwirbt, ist also jedes im Sinne dieser Gebote gelegene Werk ein Teilchen jenes „Wertpapieres". Geht er eines solchen Teilchens durch Verübung eines dem Gebot widersprechenden Werkes verlustig, so muß er dieses Teilchen irgendwie zurückzukaufen trachten, wenn anders nicht der ganze Wechsel wertlos werden soll. Er mußte also den materiellen Verlust eines Teiles der „Anweisung auf den Weltbesitz" durch Leistung einer materiellen Sühne wettzumachen trachten, die in Stellvertretung Jahves der Hohepriester gerne entgegennahm, so daß schon Hosea viele Jahrhunderte v. Chr. klagt, daß die Priester die Sündopfer seines Volkes fräßen und daher begierig nach dessen Sünden wären. Genau so wie die durch Ankauf von geistlichen Titeln und Würden oder auch durch ein allzu weltliches Leben verschuldeten Bischöfe und Priester der spätchristlichen Zeit nach den Sünden ihrer Glaubensgemeinde verlangten, weil der für diese Sünden in klingender Münze bezahlte Ablaß sie aus den Händen der Wucherer befreite. So fuhr des öfteren zu den Ablaßpredigten hochwürdigster Herren gleich der Kassier ihres Gläubigers mit[2].

Auf dasselbe Blatt gehört auch, daß die Päpste durch Gewährung großzügiger Ablässe die Gläubigen zu Kriegen, wie etwa gegen die Albigenser in Frankreich, gegen die Mauren in Spanien, oder vor allem zu den Kreuzzügen gegen die Türken begeisterten. Die Kreuzfahrer taten sich denn auch auf die Ablässe hin allerlei zugute und benahmen sich

[1] Theodor Fritsch, „Handbuch der Judenfrage", 31. Aufl., 1932, zitiert aus der Statistik der zuletzt zahlenmäßig erfaßten Jahrgänge 1915 und 1916 für das Deutsche Reich auf 100 000 Strafmündige: 816 Katholiken und 601 Protestanten als straffällig.

[2] Erzbischof Albert v. Mainz und Magdeburg z. B. war dem Papst Leo X. für seine Einsetzung noch große Summen schuldig geblieben. Da der Papst auf Zahlung drängte, borgte sich der Herr Erzbischof vom Bankhaus Fugger einen entsprechenden Betrag und erließ dafür in seiner Provinz einen großen Ablaß, dessen zu gewärtigende Einnahmen er dem Bankhaus verpfändete. Der Sicherheit wegen ließ das Bankhaus Fugger den mit den Ablaßpredigten betrauten Dominikaner Tetzel vom Kassier der Bank begleiten, der gleich das Geld der sündigen und zerknirschten Ablaßkäufer einstrich.

Digitized by Google

gleich vom Auszuge an derart ausschweifend und sittenlos nach jeder Richtung, daß sie zum Schrecken der Christen wurden, deren Länder sie auf dem Marsche berührten, nicht aber der Ungläubigen, denen sie in vollends zuchtlosem Zustande meist überhaupt keinen Abbruch mehr tun konnten. Nicht zu Unrecht erklärten daher zahlreiche Geschichtsschreiber, daß selbst die hunnischen Horden Attilas nicht wilder und zügelloser gewesen wären als diese Kreuzfahrer, die auszogen, das Heilige Land zu erobern, jedoch am Ablaß der Päpste innerlich zerschellten. Am weitesten ging wohl Innozenz III., der in seinem Haß gegen die von ihm und der Kirche lediglich apostolische Einfachheit fordernden Albigenser allen denen einen Generalablaß von sämtlichen vergangenen und auch zukünftigen Sünden versprach, die am Kampfe gegen diese Häretiker („Albigenser-Kreuzzug") und gegen den Grafen von Toulouse teilnehmen würden. Das ist jüdischer Materialismus und Formalismus reinsten Wassers, nicht aber Religion!

Jeder Jude hat sein Konto, seine laufende Rechnung im Himmel, und Gott kann sich jederzeit bei den Engeln, die diese Buchführung besorgen, nach dem Soll und Haben erkundigen. Wie etwa über Ismael, wo Gott fragt: „Wie ist sein augenblicklicher Stand? Ist er im Augenblick ein Gerechter oder ein Frevler?" Nach Abschluß des Kontos wird auch dem Menschen über das Ergebnis eine Abrechnung zur Anerkennung vorgelegt[1]. Und so heißt es denn auch: „Wäge den diesseitigen Schaden, (der dir) durch eine Pflichterfüllung (erwächst) gegenüber ihrem (jenseitigen) Lohn und den Gewinn durch eine Übertretung gegen ihren Schaden ab." (Aboth II, nach Graetz). Das Kapital der persönlichen Verdienste aber trägt auch Zinsen, diese werden in Form von irdischem Glück, Reichtum, Gesundheit, guten Geschäften schon im Diesseits genossen, das Kapital aber wird erst im Jenseits belohnt (oder verzehrt). In diesen Gedankengängen wurzelt auch der Ablaßschacher der katholischen Kirche, der sich, wenn auch in gemildeter Form, bis auf die heutigen Tage erhalten hat, werden doch auch heute noch, wie in den Gebetbüchern und Katechismen verzeichnet, für das Hersagen von Litaneien, verschiedenen Gebeten, ja selbst für das bloße Schlagen des Kreuzzeichens Ablässe von entsprechender Höhe gewährt. Zum Beispiel für das Hersagen der „Litanei vom süßen Namen Jesu": 300 Tage Ablaß, einmal im Tage, usw. Auch die Versteigerung der geistlichen Pfründen und Ämter der katholischen Kirche, von der wir früher gesprochen haben, findet ihr Gegenstück beispielsweise in der öffentlichen Versteigerung der Thoraämter in der Synagoge, die die längste Zeit ein Teil des jüdischen Gottesdienstes war und auch heute noch da und dort üblich ist. Hier wird das Amt des Aufhebens, des Heraus- und Hineinlegens, des Auf- und Zuwickelns der Thora an den Meistbietenden verkauft, mit Zuschlag wie bei jeder Auktion.

[1] F. Weber, „Altsynagogale Theologie", 1880.

Digitized by Google

Den Willen, der sich nicht auf Innerliches richtet, begleitet keine Phantasie, denn er lenkt die Sinne und den Geist nur auf sichtbare, greifbare Dinge, bleibt nur an ihnen hängen und haften. So ist der jüdische Wille auch bar jeder schöpferischen Phantasie, und jeder Versuch, sich Übermenschliches vorzustellen, endet nicht im Gedachten, sondern im Materialistischen, im sinnlich Wahrnehmbaren, im Götzendienst, gegen den ja auch die Führer des Judentums immer wieder anzukämpfen hatten. Gott steckt überall, im Dornbusch, in der Bundeslade, im goldenen Kalb, nur nicht im eigenen Innern, er wohnt in Jerusalem, im Tempel, nur nicht in der eigenen Brust. So ist auch die Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi in der katholischen Kirche, die diese Wandlung als buchstäblich und magisch-stofflich, nicht bloß sinnbildlich aufgefaßt wissen will, reinster Götzendienst und Zauberei, die ohne Mitwirkung des Judentums sowie des damaligen Rassenchaos an der christlichen Religionswerdung weder aus den Worten Jesu herauszulesen noch sonst in der arischen Begriffswelt überhaupt auch nur denkbar wären. So aber setzt im Jahre 1215 die vierte lateranische Synode das Dogma von der magischen Verwandlung bemerkenswerterweise bei gleichzeitiger Errichtung der Inquisitionsgerichte fest, Papst Gregor II. erklärt schon viel früher bestimmte Bilder als wunderwirkend und eine andere gleichfalls frühere Synode ordnet die Verehrung von Bildern und Meßgeräten durch Weihrauch und Lichter an, was sich ja alles, einschließlich eines heiligen Öles oder Wassers sowie wunderwirkender Reliquien u. dgl., bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Wie solche Reliquien, nicht zuletzt auch wiederum der Auffüllung des Kirchensäckels dienend, seinerzeit erzeugt wurden, erzählt recht heiter Reichlin-Meldegg in seiner „Geschichte des Christentums": „Ein seltsamer Aberglaube paart sich in den Zeiten des Mittelalters mit der auffallendsten Unwissenheit. In Gallien wurden Kräuterwurzeln, Maulwurfszähne, Mäuseknochen, Bärenklauen und Bärenfett als die Überbleibsel ehrwürdiger Heiliger verehrt. Die heilige Finanzspekulation bestimmte einige morgenländische Mönche zum Ausgraben Verstorbener bei Rom, um sie als heilige Leichname nach Griechenland zu verhandeln... Der Bart des Noah, die Milch und die Haare der seligen Jungfrau, das Manna der Israeliten, Bart und Rippen des heiligen Petrus, das Blut der zu Bethlehem ermordeten Kinder, Tränen, Blut, Nägel und Kreuz Christi, der Fels, auf welchem Jesus seine Kirche gründen wollte, und der Atem des Nährvaters Jesu, von Nikodemus in einem Handschuh aufgefaßt, waren die ebenso seltsamen wie hochgestellten Gegenstände der Verehrung einer religiösen Gesellschaft, die sich Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten rühmte."

Im jüdischen Buche Tobias wird ein Engel von Jahve zur Eintreibung des von den Juden im Ausland verliehenen Geldes auf die

Digitized by Google

Erde geschickt[1], im Katholizismus gibt es dafür, wenn auch nicht so kraß, andere Sonderheilige, Engel und Orte, der eine für die Wiederauffindung verlorener Sachen, der andere für die Linderung bestimmter Schmerzen, für die Heilung von Gebrechen usw. ohne Zahl[2]. Und weil so die Kreatur nur das Materielle in sich spürt, muß sie durch Furcht vor ewigen Höllenstrafen, keineswegs aber aus innerer eigener Erkenntnis auf dem „gerechten" Wege des Guten, das heißt also zu guten Werken, angehalten werden. Es ergibt sich daraus bei oft völlig verschmutztem Innern eine sich ausschließlich in äußerlichen Werken gefallende Scheinheiligkeit, die da offenkundig wähnt, Gott wenigstens innerlich betrügen zu können, weil ja Gott nicht im Innern des Menschen wohnt und daher die inneren Bestimmungsgründe auch nicht kennen kann, die übrigens ohnehin gleichgültig sind, da ja einzig der Erfolg und nicht die Absicht, einzig die Werke und nicht die ihnen zugrunde liegenden Gedanken oder Seelenregungen entscheiden. Was das gerade Gegenteil jeder arischen Auffassung ist.

Aus der Leere des eigenen Innern und dem Schuldbewußtsein des Blutes erklärt sich der überspitzte, auch auf den christlichen Glauben übertragene historische Hang des Judentums und seiner Religion, der immer wieder die „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes auf Grund teils erfundener, teils auch gefälschter, mit wahren geschichtlichen Begebenheiten verquickter Zeugnisse nachweist, wodurch der Ursprung und die durch wahllose Blutvermischung gleichsam zerrissene und verlorene Vergangenheit wieder hergestellt und gesichert werden soll, desgleichen aber eine dieser zusammengedichteten Vergangenheit würdige Zukunft, die sich schon aus der „Auserwähltheit" schlüssig entwickelt und in der von Jahve vertraglich zugesagten, in allen Geboten verankerten Weltherrschaft gipfelt. Gott hat die Welt erschaffen, um sie seinem auserwählten Volke zu geben, vorausgesetzt, daß dieses seine Gebote achtet und hält. Auf diese einfache, materialistisch-historische Formel führt sich immer wieder aller Inbegriff der jüdischen Religion zurück, von welcher Seite man sie auch betrachtet. Die Erschaffung der Welt, die Auserwählung der Juden, die Gesetzgebung, die zukünftige Weltherrschaft und die Ankunft des Messias, das ist für den Juden der Gang der Geschichte der Welt und seiner eigenen vom Uranfang bis zum Ende, so steht sie in den heiligen Büchern, ist also zweifelsfrei, denn jeder Zweifel

[1] Zum Beispiel: Kap. IX, Vers 6: „Da nahm (der Engel) Raphael vier von den Knechten Raguels und zwei Kamele und reiste nach Rages, der Stadt der Medier, und fand den Gabelus und gab ihm seinen Handschein (Schuldschein) zurück, und nahm von ihm das ganze Geld (das Gabelus dem alten Tobias schuldig war) in Empfang."

[2] In der Kapuzinerkirche zu Wien z. B., in der sich auch die berühmte Habsburgergruft befindet, konnte man noch im Jahre 1937 folgenden handgeschriebenen Anschlag lesen: „Geweihtes Wasser von Lourdes: 50 Groschen; mit Gesundbeten S 1.—." Später hieß es dort: „Echtes Maria-Lourdes-Wasser mit Gebeten hier zu haben."

Digitized by Google

ist laut Gesetz verboten, und so befriedigt sie alles geistige, wissenschaftliche, weltanschauliche und religiöse Interesse. So braucht sich der jüdische Wille nicht forschend in die nichtvorhandene Unerschöpflichkeit eines eigenen Innern zu versenken oder fragend an die Natur zu wenden, es ist von vornherein alles klar, alles steht in den heiligen Büchern geschrieben und es wird nur unbedingter Gehorsam gegenüber diesen schriftlichen Geboten und starrer Glaube gefordert, dessen Vorbedingungen der jüdische Wille ja, bar jedes Erkenntnisdranges, schon in sich selber trägt. Der jüdische Wille ist so unbeschwert und frei von anderen Aufgaben, die nicht in ihm liegen, und kann sich nun, stets zweckbedacht, mit einseitig seit Jahrtausenden bewußt gezüchteten Energien auf sein ihm von Gott verheißenes Ziel der Herrschaft über die Welt und über allen Besitz und damit der Herrschaft über alles Materielle richten, so, unbelastet von allen Idealen, inneren Gefühlen oder geistigen Hemmungen, auf das ihm von Gott und von seiner eigenen Halbnatur freigegebene und gleichsam vorbehaltene Gebiet unbeschränktesten Materialismus sich konzentrierend, der nun auch seine einzige Wirkungsmöglichkeit darstellt, allerdings mit gesteigerter und zwingender Kraft[1].

Und mit dieser gesteigerten Kraft hat er sich auch auf die Lehre Christi geworfen und sie so fast in allen Zweigen in seinem Sinne verfälscht. Wenn Christus sagte: „es ist mit dem Himmelreich wie mit einem Sauerteige, den eine Frau nimmt und unter drei Scheffel Mehles vermengt, bis es ganz durchsäuert ist", so tritt hier die Sinnbildlichkeit des Himmelreiches, das „inwendig in euch" und im Willen jedes naturverbundenen Menschen edlen Blutes ruht, das ganze menschliche Denken und Sein durchstrahlend und adelnd, klar vor Augen. Dieses Himmelreich

[1] Hier nur zwei Beispiele aus dem ersten Buche Moses, das allen jüdischen Kindern in der Religionsstunde gelehrt wird: Da heißt es auf Seite 66 (die hebräischen Bücher beginnen hinten und sind zu lesen von rechts nach links): „Abrahams Reise nach Ägypten und seine Erlebnisse daselbst: Es war Hungersnot im Lande, da zog Abraham hinab nach Misrim (das ist Ägypten), um sich dort aufzuhalten; denn schwer war die Hungersnot im Lande. Und es geschah, als er sich näherte, zu kommen nach Misrim, da sprach er zu Sarah, seinem Weibe: Siehe doch, ich weiß, daß ein Weib von schönem Ansehen du bist. So kann es geschehen, wenn dich sehen werden die Misrim, werden sie sprechen: Sein Weib ist diese! Sag doch, du seiest meine Schwester, damit mir Gutes geschehe um deinetwillen. Und es geschah, als Abraham kam nach Misrim, da sahen sie die Fürsten Pharaos und rühmten sie dem Pharao. Da wurde genommen Sarah in das Haus des Pharao. Und dem Abraham tat er Gutes um ihretwillen; es wurden ihm zuteil Kleinvieh und Rindvieh und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kamele. Aber es plagte der Ewige den Pharao (nicht Abraham, den Kuppler) mit großen Plagen und auch sein Haus wegen Sarah, des Weibes Abrahams. Da ließ Pharao rufen den Abraham und sprach: Was hast du mir da getan? Warum hast du mir nicht gesagt, daß sie dein Weib sei? Warum hast du gesprochen: meine Schwester ist sie; da nahm ich sie mir zum Weibe; — und nun, hier ist dein Weib, nimm es und geh! Pharao befahl seinetwillen einigen Männern, daß sie ihn geleiteten und sein Weib und alles, was ihm gehörte. Abraham zog hinauf aus Misrim, er und sein Weib und alles, was ihm gehörte.

Digitized by Google

materialistisch zu vergegenständlichen und ihm dann noch eine Hölle körperlicher Qualen gegenüberzustellen, ist ein frevelhaftes Beginnen, das in der beeinflussenden Weitergabe auch bei Menschen unverdorbenen Blutes seinen Verlust, sein Nie-wieder-auffinden-Können nach sich zieht. Und statt daß so das Himmelreich in der eigenen Brust, der eigene unverfälschte Wille, der Genius Zoroasters, gleich einem Sauerteige alles Mehl, also das ganze eigene Denken und Sein durchsäuerte, tritt an Stelle dessen das gerade Gegenteil, der Materialismus, der materialistische jüdische Wille, und durchsäuert die ganze christliche Lehre, die ganze christliche Religion und damit auch das Innere und den Willen jedes gläubigen Anhängers der christlichen Kirche gleich einem Sauerteige, so das wahre Himmelreich dauernd verdrängend. Und so verfälscht der jüdische Wille auf dem Umwege über die Religion unvermerkt in das daher ungeschützte, sich offen, ja gläubig preisgebende menschliche Innere eindringend, auch dieses und macht es so empfänglich für seine Beeinflussung auch auf allen anderen Gebieten, um so mehr als er, der Inbegriff des Materialismus, in dieser seiner rein einseitigen Züchtung auch sengend und zwingend stark ist. Das ist der wahre Lanzenstich, der der Menschheit Herz traf, hier legen wir unsere Hand in die offene Wunde arischer Art und arischen Wesens, hier sehen wir das wichtigste und breiteste Einbruchstor für die Beeinflussung durch den artfremden jüdischen Willen.

So setzt sich hier unbegrenztem arischen Idealismus und tiefempfundenem Gottglauben, arischem Erkenntnisdrang und geistiger Freiheitsliebe, arischer Naturverbundenheit und vertrauensvoller Frömmigkeit,

---

Und Abraham war sehr reich an Vieh, an Silber und an Gold. Und an dem Orte der Opferstätte, die er dort errichtet hatte vormals, rief er an den Namen des Ewigen."

Auf Seite 273 heißt es: Josef sammelte alles Geld, das zu finden war im Lande Pharaos, und als das Geld zu Ende war im Lande Pharaos, kamen alle Misrim zu Josef und sprachen: Gib uns Brot! Warum sollen wir sterben vor dir, da das Geld dahin ist? Da sprach Josef: So gebet euer Vieh her! Ich will euch geben für euer Vieh, wenn das Geld dahin ist! Da brachten sie ihr Vieh zu Josef, und Josef gab ihnen Brot für Pferde und Kleinvieh, für Rindvieh und Esel; für all ihr Vieh in demselben Jahr. Und als dieses Jahr zu Ende war, da kamen sie zu ihm im zweiten Jahre und sprachen zu ihm: Wir verhehlen es nicht, daß zu Ende ist das Geld und der Besitz des Viehes; es blieb nichts mehr übrig als unser Leib und unser Erdreich! Warum sollen wir sterben vor deinen Augen? Da kaufte Josef das ganze Erdreich, denn es verkauften die Misrim jeder sein Feld, weil mächtig war über ihnen der Hunger. — So geschehen viele hundert Jahre vor Christus; es könnte ebensogut ein Bericht aus der Neuzeit sein. (Entnommen aus: „Erstes Buch Moses." 20. Auflage. Abdruck der mit dem Erlaß des k. u. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 5. Oktober 1916 approb. 1. Aufl. Wien 1916. Verlag von Moritz Perles.)

Solche Sachen aber saugt jedes jüdische Kind heute noch als „Religion" in sich ein, und wer kann glauben, daß rein umsonst auf solche Weise ungezählte Jahrhunderte hindurch ein gieriger materialistischer Wille bewußt gezüchtet und gestählt wurde?

Digitized by Google

wie sie in ihrer Reinheit nur empfunden werden kann von Menschen, die aus dem Herrentum begründeter Eigenachtung heraus erst das Höhere in dieser Welt, an dem sie stolz und freudig teilhaben, voll begreifen und verehren können, jüdischer Materialismus und stumpfer Aberglaube, krasseste Selbstsucht, Überheblichkeit und engstirnige Förmelei entgegen bei knechtischer, in den Staub versinkender Furcht vor einem grausamen Gott des Hasses und der Willkür, den nicht zu lieben, sondern mit spitzfindigen Verdrehungskünsten zu betrügen ungezählte jüdische Schriftgelehrte und Bücher Leben und gewaltige Mengen bedruckten Papieres widmen. Und so sehen wir hier, auf religiösem Gebiete, eine der bedrohlichsten Einfallspforten, durch die dem jüdischen Willen das Eindringen in die nichtjüdische Volksseele am vollständigsten und dabei unbemerktesten ermöglicht wird. So ist das Fehlen einer dem Wesen und Blut der arischen Völker gemäßen national gebundenen Religion und Kirche auch ihr größter und in der ganzen Tragweite schier nicht abzuschätzender Mangel.

Auch die Reformation hat dieses Einbruchstor nicht verrammelt, auch Luther blieb in dem vom jüdischen Willen der christlichen Lehre aufgepfropften und aufgezwungenen Materialismus und Dogmengewebe stecken, auch der Protestantismus hat an der Verfälschung der Religion und damit des gläubigen arischen Innern nicht gerührt. So wurde und so blieb auch der tote, starre, jüdische Glaubenszwang und damit die jüdische Unduldsamkeit gegen alles, was das Wirken dieses Zwanges hätte irgend gefährden können, in der christlichen Religion verankert. Die jüdische Unduldsamkeit, der jüdische Willenszwang wurden so vervielfacht über die ganze Erde, aber auch über das unermeßlich weite Reich des menschlichen Innern, über alle Wissens- und Geistesgebiete ausgedehnt, auch die arische Menschheit an ihre unsichtbare, doch nicht minder würgende Kette nehmend. Auch in der christlichen Lehre war nun alles klar, alles wurde in ein jede gedanklich ideale Sinnbildlichkeit, also alle Wahrheit ausmerzendes, materialistisches Starrkleid gezwungen und die Innerlichkeit jedes christgläubigen Menschen veräußerlicht und förmlich ins Greifbare und Sichtbare verunziert und verfälscht. Auch in der christlichen Religion war nun alles „historisch" von der mit dem jüdischen Alten Testament übernommenen Erschaffung der Welt an, über die Menschwerdung, über Himmel und Hölle bis zum Jüngsten Gericht, das die jüdische Messiaserwartung ersetzt, aber doch auch dermaßen jüdisch beeinflußt ist, daß laut Matthäus von den zwölf Aposteln gesprochen wird, die auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden, woraus sich der zwingende Schluß ergibt, daß auch der christliche Himmel, ebenso wie die Welt Jahves, nur den Juden bestimmt und vorbehalten bleibe. Diese historische, vom jüdischen Materialismus ins Christentum getragene biblische Allwissenheit war denn auch die Feindin aller Forschung, Entdeckung und Wissenschaft, die mit Bannfluch, Kerker und Verbrennung und bis heute vielfach mit dem Index bedroht,

Digitized by Google

oft recht wirkungsvoll bekämpft wurden. Diese Verurteilung alles menschlichen Wissensstrebens ging, zumindest im Anfang, wie durch Ambrosius oder dessen Täufling Augustinus, sogar unter ausdrücklicher Berufung auf jüdische Lehrer oder die Thora vor sich. Kunst und Wissenschaft stünden der Auffindung Gottes im Wege und machten überdies den Geist des Menschen hoffärtig. Daß in Wahrheit das gerade Gegenteil der Fall ist, daß sich nämlich gerade das jüdische und kirchliche „Alleswissen" als reinste Hoffart darstellt, während Kunst und Wissenschaft zu Gott führen und demutsvoll die Kleinheit und Schwäche des menschlichen Geistes und Wesens und die Größe und Allmacht Gottes in der niemals vollends faßbaren und zu erforschenden Natur erkennen lassen, wurde hier aus der eigenen Naturentfremdung vollends übersehen.

Und so verzeichnet die Geschichte der römisch-katholischen Kirche Männer und auch hohe Geistliche ohne Zahl, die dem inneren Hader in der eigenen Brust verfielen und entweder ihre eigene Überzeugung zum Opfer brachten oder aber lieber starben und alle körperlichen Qualen kirchlicher Inquisitionsmethoden erduldeten, als vom Himmelreich im eigenen Innern zu lassen. Unerhörte Opfer kostete der Gedanke einer allgemeinen „Menschheitsreligion", den die Vertreter des Rassenchaos den unterschiedlichsten Völkern und Rassen der Erde aufzwingen wollten, mit jener alttestamentarischen Grausamkeit und Unduldsamkeit, die sie von dem jüdischen Elemente bezogen. Voltaire schätzte (nach H. St. Chamberlain) in seiner Schrift „Dieu et les hommes" die blutigen Opfer der katholischen Unduldsamkeit auf etwa 10 Millionen Menschen, wobei er die geschichtlichen Ziffern oft bis zur Hälfte kürzte, und der Engländer John M. Robertson nennt in seiner „Geschichte des Christentums" allein als Opfer des sogenannten „Albigenser-Kreuzzuges", der im Auftrag Innozenz' III. unter dem Befehl Simons von Monfort im 13. Jahrhundert in Südfrankreich gegen die Sekte der Kartharer gewütet hat, die Zahl von einer Million Menschen. Der Haß, der sich hier so unchristlich gegen die französischen „Häretiker" austobte, kennzeichnet die Antwort, die der päpstliche Legat Arnold, Abt von Cliteaux, anläßlich der Einnahme von Bezières auf die Frage, wie man die Ketzer von den treuen Gläubigen unterscheiden könnte, erteilt hat: „Gott im Himmel wird es wissen, drum tötet sie alle!" Tatsächlich wurden bei dieser Gelegenheit allein gegen 20 000 Frauen, Männer und Kinder gemordet. Solche Beispiele unchristlicher Grausamkeit sind ohne Zahl, ob nun Zehntausende Waldenser, Hugenotten oder Reformierte hingeschlachtet, Frankreich seiner rassisch besten Bevölkerungsschichten beraubt, die deutschen Länder aber im Dreißigjährigen Krieg geradezu entvölkert wurden. Und Männer, wie der berühmte Religionsphilosoph und Abt von Malmesbury, Scotus Eriugena, dessen germanischer Geist sich empörte gegen die morgenländische Zauberei des Abendmahlwunders, der er die Erklärung entgegensetzt, daß der Wein und das Brot in der Wandlung lediglich Sinnbilder oder Gedenkzeichen des letzten Mahles

Digitized by Google

Christi wären, der Mönch Graf Gottschalk, der sich gegen die Prädestinationslehre wendet, Arnold von Brescia, der die Verweltlichung des Klerus und des Papsttums bekämpft, die Dominikaner Savonarola, Campanella und die großgeistigen Naturforscher im Mönchsgewande Jordanus Brunus und Roger Bacon oder Louis de Berquin, Johann von Wesel, mit vielen anderen Blutzeugen christlicher Überzeugung und edlen Glaubens- oder Wissendranges, werden in den Kerker geworfen, ermordet, gefoltert oder verbrannt. Ein Berenger von Tours aber, der sich in seiner Abendmahlslehre auf Ratramnus stützt, wird, zermürbt durch lange Kerkerhaft, schließlich gezwungen, zu erklären, daß die Hostie kein Sinnbild, sondern buchstäblich der Leib Christi sei, der zerkaut, auch den Ungläubigen oder Verbrecher selbsttätig heiligt, ganz gleichgültig, was dieser sich dabei denkt.

Daß solche Anschauungen, Hand in Hand mit der vor keinem Mittel zurückschreckenden Unduldsamkeit, lange Zeit den arischen, schöpferischen Gedankenflug in Ketten hielten und viele Anlagen und Begabungen so schmählich verkümmern mochten, ist klar. Daß es dem arischen Willen schließlich dennoch gelang, sich auf allen Gebieten des Wissens, entgegen dem fremden Zwang, durchzusetzen, sich durch Kerkermauern, Scheiterhaufen, Bannfluch und Index hindurch zur Wahrheit zu erheben, stellt seinem nimmermüden Idealismus, seinem jede Äußerlichkeit gering achtenden erkenntnissuchenden Streben das schönste Zeugnis aus. Er hat sich so auch die einzige und wahre, überhaupt denkbare menschliche Freiheit errungen, die, sich über alles Materielle und Vergängliche dieser Erde hinwegsetzend, nur im Innern ruht. Wer innerlich, geistig, seelisch reich und frei ist, kann jeder Verfolgung, jeder Bedrückung, jeder Not und jeder Armut spotten, auch in Ketten und im Kerker ist er reich und frei, denn er trägt die Freiheit in sich. Der „Freiheit" des Materialisten aber schneidet die Kette ins Fleisch, sie wird an aller äußerlichen Not zuschanden, sie stirbt an der äußeren Gewalt. Der jüdische Wille, der im Wege artfremder Beeinflussung gegenüber arischen Menschen als Freiheitskünder und -bringer auftreten will, sei es in der Religion, sei es im Sozialismus (Marxismus, Kommunismus), zeigt so stets ein klägliches, erfüllungsloses, die Unzufriedenheit steigerndes Bild, zerschellend am eigenen verdorbenen Blut und seinem zu Boden zwingenden Materialismus. Ein innerlicher Knecht, und besäße er auch alle Güter dieser Erde, kann sich niemals zu wahrer Freiheit erheben, Freiheit verleiht nur Rasse, nur ein innerlicher Herr ist frei! Nur ein Jude und der, der etwa durch Willensverfälschung einer wurde, steht seinem Gott als Sklave und Knecht[1] gegenüber, und nur ein Jude kann von seinem Gott als höchstes Glück die Verknechtung aller anderen Völker unter sich er-

[1] „Knechtische Furcht" sehen auch in der katholischen Kirche Thomas v. Aquin, Petrus Lombardus, Bonaventura und viele andere als zur Erlangung der Seligkeit notwendig an. Selbstverständlich auch die Jesuiten.

Digitized by Google

bitten, damit er wenigstens äußerlich einmal, am Tage der Verheißung, erscheine als das, was er wirklich niemals war, noch sein kann: als frei und als Herr.

So, aus dem widernatürlicher Blutvermischung entwachsenden Materialismus des jüdischen Willens heraus erklärt sich sein geradezu krankhaftes, einer eingewurzelten Wahnvorstellung vergleichbares Weltmachtstreben, das er auch auf die römisch-katholische Kirche überpflanzt hat. Die Persönlichkeit ruht in sich selbst, sie hat eine Welt, die Welt in sich. Braucht ein Mensch oder ein Gott, dessen Himmelreich „inwendig in ihm" und „inwendig im Innern eines jeden Wesens" ist, eine Herrschaft über unsere kleine Erde? „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sagte doch Jesus selbst zu den enttäuschten Juden, und er sagt es noch heute zu allen, die sich seine Nachfolgeschaft anmaßen, gleichzeitig aber völlig in jüdischem Sinne eine Weltmacht, eine Weltherrschaft anstreben und ausüben wollen. Dieses Weltmachtstreben der Juden und der Kirche, das nach außen drängt, alles Innerliche und mit ihm alles, was Innerlichkeit einzig besitzt uud hervorbringt, wie Persönlichkeit und Rasse, verleugnend und nichtachtend, ist mit dem Himmelreiche in des Menschen Brust nicht vereinbar, sondern ihm entgegengesetzt. Der Internationalismus der katholischen Kirche bezeugt, daß ihr das Innere des Menschen, in das Gott sein Himmelreich versenkte, und das sohin das ausschließliche und ureigentliche Gebiet ihrer Pflege, ihrer Aufmerksamkeit und Sorgfalt bleiben sollte, nichts bedeutet. Mit diesem Internationalismus, mit ihrem auf alles Irdische sich erstreckenden Weltmachtstreben, gibt sie die Persönlichkeit, den Menschen, und damit das Himmlische preis, denn indem sie „Menschheit" sagt, verleugnet sie Persönlichkeit und Rasse zugunsten des Chaos, verleugnet so das innere Himmelreich zugunsten eines inneren Chaos, das aus seiner Unnatur, seiner haltlosen Zerrissenheit heraus, auf Kosten nicht mehr möglicher Erkenntnis, allen noch verbliebenen Sinn an äußerlich zu Greifendes, zu Ertastendes, zu Sehendes und Hörendes und Fühlendes hängt. Indem die römisch-katholische Kirche in sich den jüdischen Willen wirksam werden ließ, indem in ihr so tatsächlich die Judenchristen über die Heidenchristen, der jüdische Wille über den arischen siegte, verrückte sie das Schwergewicht der Religion von innen nach außen, vom Idealen ins Materielle, vom Sinnbildlichen ins Greifbare, von der inneren Absicht in den äußeren Erfolg, vom inneren Wollen in das äußerliche Werk und sich selbst, als Kirche vom innerlich Unbegrenzten ins äußerlich Unbegrenzte, also vom ideellen, an mangelnder Naturverbundenheit und ihren Dogmen scheiternden inneren Universalismus zum materiellen äußerlichen Universalismus (siehe H. St. Chamberlain) und damit zum Streben der Herrschaft über die irdische „Welt". Sie setzte so Menschheit für Persönlichkeit, Chaos für Rasse, der sinnbildliche „Sauerteig", der Genius Zoroasters ging verloren, das Innere des Menschen wurde allem Äußerlichen geopfert. So wurde die Rassenlosigkeit, die Internationale, diese Gebärerin alles

Digitized by Google

menschlichen „Schweinehundes", zur Geltung erhoben, sie jagte das Göttliche aus jedes Menschen Brust und sperrte es ins Tabernakel, nunmehr allen äußerlich sichtbar, doch nicht mehr innerlich gegenwärtig oder bewußt. Persönlichkeit, Volk und Rasse und damit zugleich die bloße Möglichkeit zu einem innerlichen Himmelreiche sanken dahin und es erstand die internationale Menschheit und deren und der Welt Beherrschung durch die Kirche, mit Platzanweisungen, je nach den Werken, für Himmel, Hölle oder Fegefeuer.

So findet sich, herauswachsend aus dem jüdischen Weltherrschafts- und Messiasgedanken, in frühchristlicher Zeit die Erwartung eines nach Christi Wiederkunft tausendjährigen, „mit Wollüsten überfüllten" Reiches der Gerechten[1]. Diese Erwartung beherrschte die Kirche in frühchristlicher Zeit, sicherlich auch als Rückwirkung auf die Verfolgungen, allgemein und sie verblaßte erst mit dem Ende dieser Verfolgungen, so daß im 4. Jahrhundert nur noch wenige Lehrer ausnahmsweise diesen Gedanken verteidigten. Von ihm mag auch, genährt infolge der starken Beeinflussung durch das Alte Testament, das Ideal der Errichtung eines christlichen Weltstaates unter Zugrundelegung des vom Judentum hergeleiteten Priesterregimentes rühren, wie es aus den alten Schriften der Kirchenväter herausleuchtet und seine Vollendung in der die päpstliche Universalmonarchie fordernden Bulle „Unam sanctam" des Papstes Bonifazius VIII. findet, der diese Weltherrschaftsansprüche darauf gründet, daß die Kirche „die Vertreterin Gottes" sei. Da aber Christus ausdrücklich erklärt hat, sein Reich sei nicht von dieser Welt, hätte Papst Bonifazius aus seiner Stellvertretung Gottes für sich und seine Nachfolger gerade das Gegenteil einer irdischen Universalmonarchie ableiten müssen, welche Ansicht auch namhafte katholische Kirchenhistoriker nachdrücklichst vertreten. So wendet sich z. B. der Dominikanerprovinzial Alexander Noël (Natalis) in seiner berühmten Kirchengeschichte mit aller Schärfe gegen die Päpste, die sich in weltliche Händel mischen, den Frieden des Erdballs stören, Könige absetzen und deren Untertanen vom Eide der Treue lossprechen, um so Krieg und Mord zu verbreiten und überdies fremde Meinungen als Glaubenssätze in die Heilige Schrift und Überlieferung einzuschwärzen, und er spricht es offen aus: Die Macht des Papstes oder der Kirche ist nicht weltlicher, sondern geistiger Natur! Auch der strengkatholische und enthaltsame Beichtvater Ludwigs XV., der Abt von Loc-Dieu, Claude Fleury, bezeichnet die Lehre von der uneingeschränkten Macht des Papstes schlankweg als eine „konfuse Idee" und bekämpft die weltliche Herrschaft der Päpste, denen „erlogene Schenkungen" zur Vergrößerung ihrer Macht dienten. Auch empfindet er die weltliche Strafe gegen Andersdenkende als verwerfenswert und

[1] Nach der Johanneischen Offenbarung werden nach Rückkehr des Messias nur die Christen auferstehen und tausend Jahre die Welt beherrschen. Erst nach dieser Frist folgt das Jüngste Gericht, zu dem auch die übrigen Menschen zum Leben erweckt werden.

Digitized by Google

sieht in der Inquisition nur die Erzeugerin von Unwissenheit und Heuchelei.

Der jüdisch-materialistische Wille führt also das Judentum zu einem nationalen jüdischen Universalismus, die katholische Kirche aber zu einem internationalen Universalismus, der sich scharf gegen jedes Nationalgefühl wendet und eine gewisse Ausnahme einzig gegenüber dem jüdischen Volke macht, dessen allzusehr ins Auge springende charakteristische Eigentümlichkeiten wohl wiederholt, oft sogar schärfstens bekämpft wurden, über das aber doch im großen und ganzen die katholische Kirche stets ihre schützende Hand gehalten hat. Das mag nicht zuletzt auch daher rühren, daß die innerhalb der Kirche wirkenden Geistlichen, ja sogar Päpste, Bischöfe und Erzbischöfe jüdischen Ursprungs oder doch jüdischer Versippung[1] sowie auch andere in der Kirche sich unmittelbar betätigenden jüdischen Einflüsse durch den Jesuitismus, durch reiche, zum christlichen Glauben übergetretene Juden u. dgl. schon allein dank des besonders stark ausgeprägten jüdischen Zusammengehörigkeits- und Nationalgefühls, sich vordringlich im nationaljüdischen Sinne betätigen. Vordringlicher jedenfalls als alle Angehörigen anderer Völker, die ihr Nationalgefühl, den Befehlen der Kirche entsprechend, mit Eintritt in den geistlichen Stand fast immer vollends abstreifen und mit dem griechischen Kirchenvater, Bischof Gregor von Nyssa, „nur ein Vaterland schätzen", das Paradies, „den Ursitz des Menschengeschlechtes". Außerdem ist ja, wie wiederholt betont, die christliche Religion vom jüdischen Einfluß in allen Zweigen maßgeblichst durchsetzt, so daß sich namhafte Kreise der katholischen Kirche, aber auch insbesondere die zahlreichen angelsächsischen evangelischen Sekten schon von vornherein den Juden näher und verwandter fühlen als irgendeinem anderen Volk oder Bekenntnis. Die Anstellung eines Protestanten in der Bücherei des Vatikans z. B. wäre wohl undenkbar, ein strenggläubiger Jude aber soll verschiedenen Berichten zufolge, die wir nur mit Vorbehalt wiedergeben, da uns eine Nachprüfung unmöglich war, in den Jahren nach dem Weltkrieg unter dem Papstamt Pius' XI. auf einen solchen Posten berufen worden sein und im Herzen des katholischen Zentrums, in der Bücherei des vatikanischen Palastes zu Rom, zweifelsohne in seinem Sinne gewirkt haben.

Aber auch der Protestantismus macht hier keine Ausnahme; bis zur Machtergreifung durch Hitler war in Deutschland ein nicht unbeträchtlicher Hundertsatz der Pastoren jüdischer Abkunft, und was über die

[1] Wie beispielsweise zahlreiche marannische Bischöfe im katholischen Spanien oder Papst Anaklet II. aus der jüdischen Familie der Pierleoni, vermutlich die Borgias, wie Alexander VI. oder Kardinal Mazarin (Metzeles), Bischof Alexander von Jerusalem, Abbé Bauer, der Beichtvater der Kaiserin Eugenie von Frankreich, Johann Emanuel Veith, Domprediger zu St. Stephan in Wien, Erzbischof Cohn von Olmütz u. a. (Siehe übrigens auch den Abschnitt über die Jesuiten.)

Digitized by Google

Durchdringung der christlichen Lehre vom jüdischen Einfluß in der katholischen Kirche zu sagen war, gilt gleichfalls für den Protestantismus. Wie ja auch, wie schon erwähnt, Luther und sein Werk ihre großen Verdienste keineswegs in religiös-reformatorischer, sondern hauptsächlich in politischer Beziehung finden, infolge der Trennung der Kirche von Rom, die dem katholischen Weltmachtstreben zugunsten des deutschen Volkes einen empfindlichen Schlag versetzte, die verheerende Durchsetzung der religiösen Lehren mit jüdischem Geist aber so gut wie unangetastet ließ[1]. So verlachte Luther seinen Zeitgenossen Kopernikus ebenso, wie dessen Lehre später von der römisch-katholischen Kirche verfolgt ward, und er verurteilt Zwingli, der im Abendmahlsstreit auf Seite Scotus Eriugenas steht, ebenso, wie die römisch-katholische Kirche seinerzeit diesen verurteilt hatte. Auch im Protestantismus, Puritanismus und Calvinismus die gleichen jüdischen Dogmen, die gleiche bezeichnend jüdische Unduldsamkeit. Auch hier werden „Ketzer", „Zauberer" und „Hexen" enthauptet oder verbrannt und auch hier wenden sich Geistliche oder Gottesgelehrte der eigenen Kirche voll Erbitterung gegen solche Barbarei und halten ihren Urhebern, den „Bauchpfaffen" und „Maulpredigern", einen Spiegel vor, dessen Sprache zwar im Stile der damaligen Zeit oft recht derb, dafür aber auch recht offenherzig und klar ist. So etwa der protestantische Prediger und Kirchenhistoriker Gottfried Arnold, der[2] die geistlichen Herren für die wahren Ketzer hält, über den katholischen Klerus wahre Sturzbäche von Schimpfwörtern wie „Lotterbuben, faule Bäuche, Affen, Skorpione, Schlangen, babylonische Huren Drachenschwänze" u. dgl. ausgießt, aber auch die lutherischen Geistlichen seiner Zeit nicht schont, die sich ganz besonders „durch Unsittlichkeit und Prachtliebe auszeichneten" und ihre Lehren „nur auf die grobe adamische Vernunft, Erhaltung des groben fleischlich gesinnten nicht aber auf den inwendigsten Menschen richten", die „prahlen und prangen" und als Heuchler predigen, „wie man soll Buße tun, Säcke anziehen und gehet unterdessen er und sein Weib stolzer gekleidet zur Kirchen, als keine Edlen", kurz, „daß der geistliche Stand in der evangelischen Kirche nicht minder als in der katholischen Tadel verdiene".

Die gleichen jüdischen Einflüsse, wie sie sich in der protestantischen Kirche des Deutschen Reiches bis zu Hitlers Machtergreifung fühlbar machten, treten, nur noch wesentlich gesteigert, auch in den englischen Kirchen in Erscheinung, wo die Kirchenvorstände sogar wiederholt jüdische Rabbiner zur Abhaltung der Predigten einladen, um damit etwa „ein Beispiel christlicher Teilnahme für die verfolgten Juden zu

[1] Nicht vergessen dürfen natürlich seine Verdienste um die Beseitigung der materialistischen Lehre von der Wandlung (Transubstantiation), des Fegefeuerglaubens, der Werkgerechtigkeit, der Veräußerlichung der Gebete (Rosenkranz, Litaneien), unter anderem, werden. Auch die Schaffung der neuhochdeutschen Schriftsprache gehört zu den Lutherischen Großtaten.

[2] „Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie." 1699.

Digitized by Google

geben und gegen den Geist des Antisemitismus zu protestieren[1]". So daß der überaus bezeichnende Dank des jüdischen Hohen Rates vom Jahre 1807 an die Geistlichen aller christlichen Kirchen für den jahrhundertelang gewährten Schutz[2] gewiß voll berechtigt war und heutzutage ohne weiteres wiederholt werden konnte, was auch die am 23. August 1934 geschlossene „Dritte jüdische Weltkonferenz" zu Genf besorgte. Auf dieser jüdischen Weltkonferenz, die den Ächtungsbeschluß gegen das Deutsche Reich Adolf Hitlers erneuerte, wurde auf den Schutz, den „die Führer der anglikanischen Kirche unter Vorantritt des Erzbischofs von Canterbury ebenso wie hervorragende amerikanische katholische und protestantische Kirchenfürsten" dem verleumdeten Judentum angedeihen ließen, hingewiesen, und als der New Yorker Vertreter Wise auch „dem Erzbischof von München und der katholischen Kirche" für ihre Haltung dankte, „brachte die Versammlung dem Erzbischof und Kardinal Faulhaber eine stürmische und lange Huldigung dar[3]".

Ja, gerade in der britischen Welt, in Schottland, England, Nordamerika obsiegt durch den calvinistischen Geist im Puritanismus und in den zahlreichen evangelischen Sekten der hier weit über das Gebiet der Religion hinausreichende jüdische Einfluß des Alten Testaments, das als Gottes Wort gilt und in allen Unmöglichkeiten in Beziehung auf Wahrheit oder sittliches Empfinden widerspruchlos hingenommen und in allen Erzählungen und Wundern urteilslos geglaubt wird. Die besondere Vorliebe der Angelsachsen für das Judentum als Volk und Religion, für die jüdische Geschichte und alle alten jüdischen „Offenbarungen", nicht zuletzt auch der Apokalypse, ergibt sich daraus, sowie auch die weite Verbreitung jüdischer Eigennamen. So steht der angelsächsischen Welt mancher jüdische Prophet näher als die Großen der Rasse, der ja auch sie, zumindestens zu großen Teilen, zugehört und der sie verwandt ist. So steht ihr die Bibel und die jüdische Geschichte oft näher als die Geschichte des eigenen Volkes, so hat sie in vieler Beziehung die Urgefühle der fremden Rasse in sich aufgenommen, mit ihnen auch die selbstzufriedene Scheinheiligkeit und innere Unwahrhaftigkeit, die den Angelsachsen so auffallend eignet. (Siehe Seite 277 ff.) Und so sitzt auch der beeinflussende jüdische Wille, eingedrungen über die Religion, in der angelsächsischen Welt noch weit tiefer als jemals in deutschen Landen, was auch schon Schopenhauer mehr als einmal in graden, groben Worten rügte. Und von Luschan („Völker, Rassen, Sprachen", 1922) stellt „den großen Hundertsatz von ostjüdischen Namen, die sich in den Listen der englischen Bischöfe und der berühmtesten Kanzelredner befinden", fest. Die Haltung der angelsächsischen Öffentlichkeit, Presse und Politik in Großbritannien wie in Nord-

[1] Siehe die jüdische „Neue Freie Presse" vom 6. Mai 1934.
[2] H. St. Chamberlain, „Grundlagen", S. 341.
[3] Zeitungsmeldungen des Tages; siehe auch „Neues Wiener Tageblatt" vom 23. August 1934.

Digitized by Google

amerika gegenüber dem Nationalsozialismus des Deutschen Reiches ist die Folge dieser „Durchsäuerung" und Verfilzung auf allen religiösen Gebieten mit dem Geist und Willen des jüdischen Volkes.

Wie sich also der Jude durch sein religiöses Rassengesetz mit allen den ungezählten strengen Geboten, deren genaue Befolgung a... ihm die zukünftige Weltherrschaft und allen Besitz sichert, zu jeder Tages- und Nachtzeit seiner Verantwortung gegenüber seinem Volke bewußt ist, wie sich also sein Wille stets auf die Einhaltung der Gebote und damit auf die Gewinnung einer stolzen nationalen Zukunft richtet und ihm so, verquickt mit den Gesetzen der Religion, auch die Gesetze der Nation und Rasse stets gegenwärtig sind, so sind dem arischen Willen in der christlichen Religion lediglich jüdische Beeinflussung und Internationalismus, also das gerade Gegenteil, gegenwärtig, so wird der arische Wille in der christlichen Religion seiner natürlichen blutlichen Grundlage vollends entrückt und entfremdet, der Beeinflussung durch den jüdischen Fremdwillen ausgeliefert und so von der Wurzel aus verfälscht.

Dem in seinem idealistischen Erkenntnisstreben so ungemein vielseitigen arischen Willen finden wir also einen streng in sich verdichteten und von allen Absplitterungen freien, völlig einseitigen und zielbewußten Willen, entschlossenen Materialismus gegenüberstehen, der, durch die christliche Religion auch in das arische Innere eindringend, dieses naturwidriger Beeinflussung unterwirft und damit auf allen Gebieten weitest gehender Verfälschung zugänglich macht. Fast wehrlos liegt so die weite innere Welt des Ariers offen da, ausgeliefert dem rücksichtslosen Zugriff artfremder jüdischer Willensbeeinflussung.

Digitized by Google

3.

Der jüdische Wille in Jesuitismus und Freimaurerei

Der im Mittelalter sich zeigende fortschreitende Verfall der römisch-katholischen Kirche und aller ihrer Glieder, in erster Linie aber der innerhalb aller nordischen und germanischen Rassenelemente sich urgewaltig erhebende Drang nach Unabhängigkeit und Freiheit des geknebelten eingeborenen Willens und Geistes, den die übliche Geschichtsbetrachtung fälschlich als Renaissance der Antike bezeichnet, hätte wohl im 16. Jahrhundert zu einem allgemeinen Zusammenbruch des internationalen Katholizismus und seines Papsttums führen müssen. Dieser Zusammenbruch wäre auch nicht ausgeblieben, wenn nicht dem schon vollends entsittlichten und innerlich zerfressenen Körper der katholischen Kirche durch die Jesuiten Ignatius' von Loyola neue Kräfte zugeleitet worden wären, die, zusammen mit dem reinigenden Ungewitter der Reformation, eine Erneuerung der römischen Kirche an Haupt und Gliedern herbeiführten. Aber nicht nur eine Erneuerung der römischen Kirche, sondern auch eine neue Fesselung und Versklavung des erwachten germanischen Selbstbewußtseins.

Die aus dem Judentum in die christliche Religion übertragene Unduldsamkeit, der starre Willensglaube und Willenszwang, das rassenlose Massen fesselnde „Du mußt" und „Du sollst" der „alleinseligmachenden" kirchlichen Dogmen, die dem nicht mehr in sich selbst ruhenden Menschen des Völkerchaos an Stelle des fehlenden inneren Anhalts unvermischten Blutes künstlich äußeren Halt und Richtschnur boten, hatten eine schwere Einbuße und Schwächung erlitten. Einerseits durch die fortschreitende sittliche Zersetzung, der nun auch in zunehmendem Maße die höchsten Häupter und Führer der christlichen Religion anheimfielen, andererseits aber und vor allem durch das Erwachen des germanischen Geistes, das Chamberlain die „Wiedergeburt des freien Menschen aus dem alles nivellierenden Imperium" (und der Civitas Dei) nennt. Das im Zeitalter der sogenannten Renaissance sich auflehnende nordisch-germanische Blut, das den sittlichen Halt in seinem eigenen Innern fand und daher fremde, nicht artgemäße Fesseln abzuwerfen suchte, wollte länger nicht mehr den Glaubenszwang zu Grundsätzen in sich tragen, die der eingeborenen inneren Stimme widersprachen. Diejenigen, die das Himmelreich immer mächtiger in sich und dem eigenen Innern verspürten, wollten nicht länger mehr fremdem Willenszwang

Digitized by Google

unterliegen, der jenes von Christus selbst gepriesene köstliche Kleinod mit der Zeit ersticken und ertöten mußte. Sie setzten der „universellen Schablone". wie Chamberlain ausführt, die Freiheit der politischen nationalen Organisation entgegen, der erschlaffenden Einförmigkeit des Gottesstaates: die Freiheit tätigen Wettbewerbes und Schaffens; der dogmatischen Deutung der Natur: die Freiheit des Forschens und Denkens; den priesterlich festgesetzten starren Formeln: die Freiheit künstlerischer und schöpferischer Gestaltung; dem Gewissenszwang: die Freiheit des Glaubens. Und „wie durch einen Zauber schießen tausende herrliche Blumen empor, dort, wo unmittelbar vorher die Einförmigkeit einer geistigen Wüste geherrscht hatte; alles blüht auf einmal auf; die eben erst erwachte Begabung erstürmt mit schwindelnder Eile die höchsten Höhen".

Diesem vorbrechenden Freiheitsstreben germanischen Geistes wurden Dämme gesetzt, die es wiederum nahezu ersticken sollten. Und zwar neuerlich aus der Zwingkraft jüdischer Willensbeeinflussung heraus, im Wege der alten katholischen und der neuen, nun „reformierten" Lehren. Denn die sich gegen ihre Fesseln empörenden und mächtig sich regenden Geister empfanden wohl triebhaft, daß das, was von Rom kam, den eigenen inneren Gefühlen und Begriffen nicht entsprach, sie erkannten aber keineswegs die eigentliche Wurzel, aus der dieses natürliche Widerstreben keimte, oder besser, sie erkannten nicht den jüdischen Kern, der aus allen kirchlichen Lehren, ob katholisch oder reformiert, nach wie vor verfälschend, verbiegend, beeinflussend auf ihre gläubig suchenden und kindlich arglosen Gemüter wirkte. So nahm im mehr rassenlosen Süden der durch die Stürme der Reformation „äußerlich-sittlich" von allen allzu groben Auswüchsen wieder gereinigte und durch den Jesuitismus in der Zwingkraft jüdischer Unduldsamkeit und Glaubenszwanges neu gestärkte Katholizismus die Massen neuerlich in Haft, während im Norden, insbesondere durch den Calvinismus und im puritanischen England, weniger aber im lutherischen Deutschen Reich, der Gott des Alten Testamentes und mit ihm der jüdische Wille, die jüdische Beeinflussung, geradezu zu ungeschminktester Herrschaft gelangten. So wurde das erwachende germanische Selbstbewußtsein und Freiheitsstreben in vielleicht noch schwerere Ketten gelegt als vordem. Kein wahrer religiöser Erneuerer stand auf, der eine geklärte Formgebung des Suchens und Tastens nach wahrer artgemäßer Religion vollzogen hätte. So erstickte die Reformation nicht nur dieses natürliche, innerlich drängende Streben selbst, sondern führte, insbesondere in der angelsächsischen Welt, dank des Auftretens der Puritaner, die vielleicht nicht bloß wegen ihrer verschnittenen Haartracht, sondern möglicherweise auch aus dunkel empfundenen rassischen Gesichtspunkten den Spottnamen „Rundköpfe" erhalten haben dürften, zu einer völligen, in diesem Ausmaße bishin gar nicht dagewesenen Judaisierung. (Siehe Seite 275 ff.)

Digitized by Google

Im Katholizismus aber sollte das Auftreten der jesuitischen Bewegung, die den Willen und seine einseitig verdichtete Züchtung und Drillung gleich den Hohepriestern der Juden unter Esra in den Vordergrund stellte, dem Glaubenszwang, dem Dogma, der nach Christus auch in das Christentum getragenen, jedoch im Laufe der Jahrhunderte verblassenden jüdischen Willenswirkung neuen Antrieb geben und neue ungeahnte Stärkung widerfahren lassen. Denn der gleiche Wille, den Esra und die Hohepriester mit ihrem Gesetze dem sündhaften jüdischen Blutgemische gleichsam als neuen künstlichen Anhalt aufgedrückt hatten und der fortan den verlorengegangenen einer verlorenen Art ersetzen und das Judentum in seiner heutigen Form züchten und erhalten sollte, wirkte auch, neben und nach Jesus in das Christentum eindringend, als künstlicher Halt des Rassenbabels der alten „Welt" und, nach Verblassung dieser Wirkung innerhalb der katholischen Kirche, neu auferstehend und der Kirche neue Kraft verleihend im Jesuitismus.

Die Zeit des Eingreifens der Jesuitenbewegung in die Geschicke der römisch-katholischen Kirche war, wie gesagt, eine Zeit des tiefsten Sittenverfalles. Die Geschichte der Päpste, insbesondere bis zum Wirksamwerden der Jesuiten, ist geradezu trostlos. Schon im Jahre 681[1] wird von der 6. allgemeinen Synode zu Konstantinopel die Rechtgläubigkeit des kurz vorher verstorbenen Papstes Honorius I. bezweifelt und dieser mit dem Bannfluch belegt. Es folgt eine Zeit des Haders und Streites vorzüglich zwischen Rom und Konstantinopel, die im Zwiste zwischen Papst Nikolaus I. einerseits und Photius, dem Patriarch von Byzanz, und der dort tagenden Synode andererseits, die sich gegenseitig der Ketzerei bezichtigten und absetzten, gipfelt. Papst Johannes VIII. wird ermordet, Stephan VI. hält aus nichtigen Gründen und bloß aus persönlicher Feindschaft ein grauenvolles Totengericht gegen seinen Vorgänger Formosus, dessen Leiche er sodann verstümmeln und in den Tiber werfen läßt, um kurz darauf selbst erdrosselt zu werden. Papst Leo V. wird im Auftrage des Papstes Christophorus in den Kerker geworfen und erwürgt, worauf diesem durch Papst Sergius III. das gleiche Schicksal bereitet wird. Sergius III., der ein in der Geschichte als „Pornokratie" fortlebendes Weiberregiment führt, unterhält ein Verhältnis mit einer römischen Patrizierin namens Marozia, die später, nach Ermordung des

[1] Die früheren Jahrhunderte sind ausgefüllt mit viel Wirren und Streitigkeiten, die auch schon des öfteren zur Einsetzung von Gegenpäpsten führen. Bemerkenswert ist, daß Papst Kallistus (217—222) vor seiner Erhebung als Sklave des Karpophorus ein Bankgeschäft gründete und dabei nicht nur alles Geld, sondern auch die Einlagen und Guthaben (!) verliert, weswegen er schließlich in die sardinischen Bergwerke verschickt wird. Dies nach katholischen Papstgeschichten. In Wahrheit gab es damals noch keine Päpste, Kallistus war lediglich Bischof von Rom. Von Papst Marcellinus behaupteten die Donatisten, daß er abtrünnig geworden wäre und während der Christenverfolgung Götzendienst geleistet hätte. Nach Leo V. soll 2½ Jahre eine Päpstin Johanna regiert haben, was jedoch von katholischer Seite bestritten und widerlegt wird.

Digitized by Google

Papstes Johannes X., ihren aus den Beziehungen zu Sergius stammenden Sohn als Johannes XI. auf den päpstlichen Thron setzt. Ihm folgt nach etlichen Päpsten, die zu Kreaturen eines anderen Sohnes der Marozia namens Alberich herabgesunken waren, zwei Jahrzehnte später Alberichs 17jähriger Sohn als Johannes XII., der ein lasterhaftes Schandleben führt und schließlich gelegentlich eines Ehebruches einem Schlaganfall erliegt. Noch vor seinem Tode wurde ein Laie, der der kanonischen Vorschrift zuwider an einem Tage sämtliche Weihen erhielt, als Leo VIII. zum Papst erhoben. Nach ihm wurden in kürzeren Abständen wieder drei Päpste in den Kerker geworfen, wo sie erdrosselt wurden, beziehungsweise verhungern mußten: Benedikt VI., Johannes XIV., Bonifaz VII. Nach einer etwa vier Jahrzehnte währenden besseren Zeit wird wieder ein Laie, der erst am Wahltag alle Weihen empfängt, als Johannes XIX. zum Papst erhoben. Dieser will nach Konstantinopel gegen Geld den Titel eines „ökumenischen" Patriarchen verhandeln, ihm folgen ein sittenloser und verkommener Jüngling als Benedikt IX.. dann Silvester III., der die Würde um Geld erkaufte, und Gregor VI., der wieder gegen eine große Summe Geldes von seinem Täufling Benedikt IX. die Papstwürde erwirbt, worauf sich dieser mit seinen Schätzen ins Privatleben zurückzieht. Alle drei werden schließlich von Kaiser Heinrich III. abgesetzt. Im Jahre 1130 geht ein Jude Petrus Leoni aus dem Stamme der Pierleoni als Anaklet II. aus einem ordnungsgemäßen Wahlgang als Papst hervor. Er war ebenso wie sein Bruder Jordan, der der damaligen römischen Republik vorstand, ein sehr ehrgeiziger, reicher und selbstverständlich durchaus weltlich gesinnter Mann. 17 Jahre später aber wird Arnold von Brescia, der gegen die Verweltlichung des Papsttums und der Kirche predigt, verbrannt.

Nun folgen u. a. auch etliche Gegenpäpste, wie es deren bis zum Jahre 1449 nicht weniger als 38 gibt. Nikolaus III., ein unbestrittener Papst, wird als habsüchtig geschildert und übereinstimmend der Simonie und des Nepotismus[1] angeklagt. Desgleichen Bonifaz VIII., der den Weltherrschaftsgedanken des Papsttums und seine bekannte Zweischwertertheorie nachdrücklichst vertrat, die berühmte Bulle „Unam sanctam" verfaßte, ansonsten aber äußerst üble Charakterzüge aufwies, als Mörder Cölestins V., den er im Kerker schmachten ließ, gilt und im übrigen der Simonie, eines schrankenlosen Nepotismus und der Ketzerei beschuldigt wurde, was sogar nach seinem Tode zur Eröffnung eines Kirchenprozesses gegen ihn führte. Klemens V. verwendet eine Million Goldgulden, die zur Kostendeckung der Kreuzzüge bestimmt war, für seine

[1] Erwerb geistlicher Ämter durch Kauf, „Simonie" genannt, nach Simon dem Magier, der als „Prophet" mit einer liderlichen Dirne Helena im Morgenland herumzog und „die Gabe der Gottbegeisterung durch Händeauflegen zu erteilen" den apostolischen Männern abkaufen wollte. Nepotismus: ungerechtfertigte Bereicherung und Bevorzugung der Verwandten.

Digitized by Google

Verwandten, die er auch mit Ehren und Pfründen überschüttet. Von Johannes XXII., dem leichtfertigen und verschwenderischen Klemens VI, von Bonifaz IX. und Gregor XII. gilt so ziemlich das gleiche. Die Bevölkerung des Kirchenstaates leidet unter der Verschwendungssucht der Päpste und unter unerhörtem Steuerdruck. Ausbeutung, Erpressung und Bestechung sind hier an der Tagesordnung und untergraben das päpstliche Ansehen. Mit Johannes XXIII., einem Seeräuber, gelangt ein so schlechter und sittenloser Mensch auf den Papststuhl, daß er in einem Kirchenprozeß anschließend an das Konstanzer Konzil als „unverbesserlicher Verbrecher" abgesetzt werden muß, trotzdem jedoch die Kardinalswürde bis zu seinem Tode aktiv bekleiden darf. Kalixt III. wieder begünstigt sittenlose Männer, wie seinen Verwandten Rodrigo Borgia, den er im jugendlichen Alter zum Kardinal erhebt und der später als Alexander VI. die Papstwürde mit Schande und Schmach bedeckt. Pius II. führte ein leichtfertiges und sittenloses Vorleben und betätigt sich auch als erotischer Schriftsteller, bekehrt sich jedoch als Papst zu einem einwandfreien Wandel. Sixtus IV. treibt maßlosen Nepotismus, läßt sich in Angelegenheit der spanischen Inquisition sowohl von den spanischen Juden als auch von König Ferdinand wechselweise bestechen, bevorzugt seinen Neffen Riario, der als Kardinal infolge seiner Ausschweifungen einen frühen Tod erleidet, und ist überdies in die bekannte Mordaffäre gegen die Medici im Dome zu Florenz verwickelt. Innozenz VIII. läßt sich vom spanischen König gleichfalls bestechen und scheut sich im übrigen nicht, ganz öffentlich seinen Sohn mit einer Medici zu trauen. Ihm folgt im Geburtsjahr Ignatius' von Loyola, 1492, der berüchtigte Borgia Alexander VI. (vermutlich Jude), ein besonders sittenloser Wüstling und Ehebrecher, der u. a. mit Vanozza de Cataneis vier Kinder zeugt und dessen Lieblingssohn, Kardinal Cesare Borgia, als Verbrecher gleichfalls Berühmtheit erlangte. Dafür aber wird der für die Reinigung der Kirche eifernde Mönch Savonarola verbrannt. Julius II., ein sittenloser Kardinal, bessert sich als Papst, Leo X. wurde mit 14 Jahren Kardinal, ergibt sich einem genießerischen, durchaus weltlichen Freuden gewidmeten Lebenswandel, weshalb auch unter ihm der Ablaßschacher besondere Blüten treibt. Kardinal Petrucci schmiedet mit drei anderen Kardinälen ein Mordkomplott gegen diesen Papst, das, vorzeitig entdeckt, Petruccis Hinrichtung zur Folge hat, während sich die anderen drei von Leo X. gegen Hingabe großer Geldsummen loskaufen können. Hadrian VI. übergab als Kardinal und Großinquisitor über 1600 Personen dem Flammentod, sein Vorgänger im Inquisitenamte Ximinez aber 3000. Klemens VII. stellt Macht und Vorteil seiner Familie, der Medici, über alle kirchlichen Fragen. Eigennützig und geldgierig läßt er sich von den Juden Portugals mit entsprechenden Summen bestechen, wofür er gegen König Joao III. vorgehen muß. Der portugiesische Botschafter Don Henrique de Menezes schreibt von Rom an seinen König: „... aber das sind

Digitized by Google

keine Fürsten, diese Kardinäle, gewöhnliche Handelsleute und Schacherer sind es, ... Menschen ohne Erziehung, ohne Gewissen, welche sich durch Furcht und zeitliches Interesse zu allem verleiten lassen." (Nach Herculano, II, 102). Ein anderer Gesandter schreibt: „Rom ist ein prostituiertes Babylon, es kommt mir vor, als wäre ich in der Hölle." (Nach Herculano, II, 325). Der Nachfolger Klemens' VII., Paul III., wird gleichfalls in seiner Haltung gegenüber den portugiesischen Juden von den namhaften Beträgen bestimmt, die er in öfterem Wechsel einmal von den Juden, das andere Mal wieder von ihrem Gegner, dem König von Portugal, empfängt, so daß er seine Stellungnahme in dieser Frage wiederholt ändert. Zwei Juden, Serrao und Mendes, bestechen so den Papst mit 30.000 Dukaten, worauf er in seiner Bulle alle geheimen Juden als frei erklärt. Nach einer Gegenbestechung durch den König hebt er die Begünstigungen wieder auf, um bald darauf, von den Juden aufs neue mit reichen Mitteln versehen, wieder Partei zu wechseln und nun den König gar mit der Ausstoßung zu bedrohen usw. Auch der Nuntius della Ruvere, der Nuntius Lippomano, der Kardinal Parisio werden der Reihe nach von den Juden, die Kardinäle Farnese, Santiquatro, de Crescentiis aber vom König bestochen. Im übrigen aber blickte Paul III. auf ein übles Vorleben zurück, feiert auch als Papst lärmende Feste, überschüttet seine Kinder und Verwandten mit Pfründen und Geld. Seine Tochter Konstanze verkauft unter seinem Regiment geistliche Pfründen gegen geschlechtliche Hingabe und hohe Geldbeträge.

Julius III., der schon als 17jähriger verkommener Jüngling zum Kardinal ernannt worden war, treibt schrankenlosen Nepotismus, von dem sich auch sein Nachfolger Paul IV. nicht freihält, der insbesondere einen vollends sittenlosen Neffen fördert und ihn zum Kardinal macht. Das Schreckensregiment dieser Jahre führt anläßlich des Todes Pauls IV. (er stirbt drei Jahre nach dem Tode Ignatius' v. Loyola, 1559) zum Ausbruch einer Volksempörung.

Das wäre die gewiß sehr traurige Liste schlechter Päpste bis zum Tode Ignatius', also bis zum Entstehen und ersten Wirken des Jesuitenordens. Insbesondere seit 1400 etwa, also rund 150 Jahre hindurch, nimmt eine große Zahl ganz und gar unwürdiger Männer den Papststuhl ein, was zum allgemeinen Verfall der Kirche naturgemäß ganz wesentlich beiträgt[1]. In den noch folgenden drei Jahrhunderten ist eine

[1] Der Kanonikus an der Laterankirche Laurentius Valla, ein katholischer Kirchenschriftsteller (gest. 1457), kennzeichnet das Unwesen der Päpste seiner Zeit, indem er berichtet, daß keiner unter ihnen ein getreuer Austeiler des Kirchenschatzes war, sondern im Gegenteil sie alle nach fremdem Vermögen dürsteten und alles verpraßten, Zwietracht in den Staaten säten und wagten, was kein Verres, kein Catilina, kein Freibeuter wagen würde, wovor Simon der Magier Abscheu hätte, nicht bloß mit dem Staate, sondern mit der Religion und dem Heiligen Geist Handel zu treiben. — Die geistigen Franziskaner aber nennen, sich auf die Schriften des Abtes von Flore, Joachim, berufend, den Papst „die apokalyptische Bestie" und die römische Kirche eine „babylonische Hure".

Digitized by Google

merkliche Besserung zu verzeichnen, obwohl auch da viele Päpste dem Nepotismus erliegen oder sonst als nicht völlig einwandfrei bezeichnet werden müssen, wie etwa Pius IV., Gregor XIII.[1], Klemens VIII., Paul V., Urban VIII., Innocenz X., Alexander VII., Alexander VIII., Benedikt XIII. usw., Pius IX. versündigt sich gegen den wohl selbstverständlichen oberhirtlichen Grundsatz, daß die gleiche väterliche Liebe, unbeirrt von rein politischen Gesichtspunkten, zumindest allen katholischen Völkern gleichermaßen gebühre, indem er als Italiener unter dem Schlachtruf „Hinaus mit den Barbaren!" die Truppen und Waffen Karl Alberts v. Piemont gegen das streng katholische Österreich segnet, was sogar die neuerliche Gefahr einer Kirchenspaltung heraufbeschwört. Auch Leo XIII. segnet die Waffen der Peruginer gegen Österreich und steht im übrigen mit der katholischen Partei des Deutschen Reiches, dem Zentrum, in politischer Beziehung.

Alles in allem muß nach katholischen Geschichtswerken, denen wir vorstehend strenge und ohne Schwarzmalerei gefolgt sind, etwa ein Drittel der gesamten päpstlichen Herrscherjahre und -jahrhunderte als die kirchlichen Belange schwer schädigend empfunden werden, ein für die höchste Würde der katholischen Christenheit gewiß beschämend hoher Hundertsatz der durch die — unparteiisch besehen — einwandfrei sittliche Führung des größeren Teiles der Päpste wohl noch stärker in den Schatten gestellt, leider aber nicht vollends ausgeglichen werden kann.

In erster Linie geht uns ja hier nur der sittliche Verfall des Papsttums bis zur Zeit der Reformation und des Wirkens Ignatius' von Loyola an, weil aus ihm der Verfall der ganzen Kirche und aller ihrer Einrichtungen der damaligen Zeit abgeleitet werden muß und die hiedurch ausgelösten Rückwirkungen erst so recht begriffen werden können. Insbesondere in Rom, in Spanien, Portugal und Frankreich herrschte innerhalb der Geistlichkeit größte Zuchtlosigkeit bei oft beispielloser Unwissenheit, die sich nicht allzusehr über frühere Jahrhunderte erhob, da etwa, wie im elften Jahrhundert, ein Bischof (Meinwerk, zur Zeit Heinrichs II.) aus Mißverständnis eine Seelenmesse für verstorbene Maulesel und Mauleselinnen las oder ein Mönch des Benediktinerklosters Prunveningen[2] von einer geschwängerten Äbtissin berichtete, der Maria zwei Engel als Hebammen gesandt haben soll. Auch nun konnten ähnliche Fälle vorkommen, wie überhaupt selbst die leichteste geistige Arbeit oder bloß Lesen und Schreiben gewiß nicht zu den beliebtesten Beschäftigungen der Geistlichkeit gehörte. Dafür sanken die

[1] Gregor XIII. feiert u. a. die Greuel der Bartholomäusnacht mit einem Dankgottesdienst, sendet Frankreich seine Glückwünsche und stiftet eine Denkmünze zur Erinnerung an dieses Gemetzel. Desgleichen heißt er den Meuchelmord als Kampfmittel, insbesondere gegenüber den Königen von England, gut und unterstützt auch Verschwörungen gegen diese.

[2] Nach Johann Matthias Schröcks Kirchengeschichte. 28, S. 246.

Digitized by Google

Klöster, wie Kardinal Contarini klagte, zu Bordellen herab, und Durandus, Bischof von Mende in Languedoc, muß gar Beschwerde darüber führen, daß die öffentlichen Hurenhäuser nahe den Kirchen und zu Rom gar neben dem Palaste des Papstes oder anderswo neben den Häusern der Prälaten gehalten würden und diese sich von den Huren und Kupplern auch noch Geld dafür zahlen ließen[1]. So konnte es nicht fehlen, daß selbst die Nonnen verkuppelt und von Seuchen heimgesucht wurden oder in den vornehmeren Klöstern Herrenbesuche zu jeder Tages- und Nachtzeit empfangen und in prunkvollem Putz ein vornehm-weltliches Modeleben führen durften, mit Festlichkeiten und Karnevalscherzen aller Art. Die Geistlichen stehen der Sittenlosigkeit der Nonnen in keiner Weise nach, sie leben in den Klöstern mit ihren verschwenderischen Freundinnen, treiben Ehebruch, legen ihre Ordenskleider ab, jeder Priester fast, ob hoch ob nieder, ob Pfarrer oder Kardinal, hat seine öffentlichen Kebsweiber, sie treiben Handel und Gewerbe und höchsten Aufwand, verfallen, verachtet vom Volke, der Trunkenheit und der gerade damals eingeschleppten Lustseuche in verheerenden Ausmaßen[2]. Um die Kosten solcher Lebenshaltung bestreiten zu können, werden immer größere Ablaßgeschäfte getätigt, die Ablässe und ihre geldlichen Bedingungen werden sogar öffentlich angeschlagen, wie heute Schuhwichs oder Mundwasser, die Kirchen sinken zu Handelsstätten, Wechselstuben[3] oder geheimen Orten verschwiegener Stelldicheins herab. Geistliche Würden werden fast grundsätzlich nur mehr gekauft und so nicht vom Standpunkt der Bildung oder Eignung, sondern nur vom Standpunkt des Geldsackes bzw. der Ergiebigkeit und des Nutzungswertes der geistlichen Pfründen vergeben oder erstanden, ja selbst Kinder von etwa zehn bis zwölf Jahren werden der Kaufkraft des Vaters entsprechend zu Äbtissinnen, zu Äbten oder Kardinälen ernannt. So entsteht ein heilloses Durcheinander, wichtige Glaubenssätze geraten in Vergessenheit, heidnische Götter und christliche Heilige werden verwechselt, schwindelhafte „Wunder" getätigt, neue Dogmen willkürlich geprägt und zahlreiche angewiderte religiöse Christen ziehen sich sogar in jüdische Synagogen zurück.

Selbstverständlich treiben es auch die weltlichen Fürsten und Würdenträger nicht besser als die Päpste, Kardinäle, Mönche, Nonnen

[1] Johann Matthias Schröcks Kirchengeschichte, 27, S. 212.

[2] Arnold berichtet in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie, I, S. 297, § 5, u. a.: „In ihrem übrigen Leben führten sich die Priester als die ärgsten Lotterbuben auf und konnten nicht einmal mehr heucheln oder ein wenig Respekt zu erhalten, ehrbar tun, wie es sonst wohl Mode ist... Zu Hause ging es so schlimm zu, daß man Schande halber verbieten mußte, es sollte kein Priester... die Gefäße und Kelche aus der Kirche nehmen und daraus fressen und sauffen. Und weil zu derlei wollüstigem Leben viel gehörte, so ist von selbst klar, daß sie gegeitzet, gestohlen und geraubet, was sie kriegen können."

[3] Man beachte das Seitenstück der jüdischen Tempel, aus denen Christus die jüdischen Wucherer und Wechsler trieb.

Digitized by Google

und Prälaten. Am spanischen Königshofe, an dem Ignatius von Loyola in jungen Jahren als Edelknabe einer Hofdame wirkt, herrscht gröbste Sinnenlust und unmäßigstes Wohlleben. Zechgelage steigern sich zu ausschweifenden Schwelgereien und so mancher edle Ritter stirbt an der Tafel wie ein Pferd vor der geleerten Haferkiste. Auch der junge Ritter Innigo von Loyola, wie er sich damals nannte, bildete keine Ausnahme; Zeiturkunden schildern ihn als ausschweifend und sittenlos, der Liebe, dem Spiel und dem Trunk ergeben, überdies als hinterlistig, eitel, charakterlos und von maßlosem Ehrgeiz verzehrt. Nach Genelli stiehlt er auch und läßt, ohne mit der Wimper zu zucken, andere als Diebe verhaften. Dabei ist er tapfer und eher ein Raufbold, also alles andere denn ein ausgeglichener oder einheitlicher Charakter. Wie immer zu Zeiten solch tierhafter Sittenverderbnis als Folge rassischer Zersetzung und blutlichen Niederganges, die auch Krankheiten und Seuchen aller Art befördern, regt sich die Furcht vor dem Jenseits und ein Aber- und Wunderglaube, der die unmöglichsten Blüten treibt. In Ausnützung dieser Furcht gedeiht ja auch der Ablaßhandel und eifernde Prediger greifen zum gröbsten, in diesem allgemeinen Sündenbabel ungemein wirkungsvollen Geschütz, der Hölle und aller ihrer Qualen, die plastisch herausgearbeitet, alsbald den Zeitgeist beherrschen.

Da zerschmettert dem jungen Ritter Innigo bei Verteidigung der Feste von Pamplona eine feindliche Kugel das Bein. Monatelang ist er im väterlichen Schlosse an das Krankenlager gefesselt, in fürchterlichen körperlichen und auch seelischen Schmerzen, einer entstellenden Fußverkürzung gewiß, die alle ehrgeizigen und eitlen Pläne über den Haufen zu werfen und endgültig abzuschneiden droht. Langeweile plagt, das bisherige wüste Leben drückt das Gewissen, ein allgemeiner Katzenjammer fällt quälend ein, bis endlich die auf Schloß Loyola einzig vorhandenen und zum Zeitvertreib hervorgeholten Bücher, zwei umfangreiche geistliche Werke, das „Leben Christi" des Ludolf v. Sachsen und eine eindrucksvolle Sammlung von Heiligengeschichten und geistlichen Helden- und Wundertaten (Flos Sanctorum) ablenken und klären. Die Aussichten auf ein ruhmvolles weltliches Vorwärtskommen schienen zwar wegen des kranken Fußes verloren, doch nun eröffnet sich dem Ehrgeiz Innigos aus den heiligen Büchern zum erstenmal die Möglichkeit einer nicht minder ehrenvollen geistlichen Laufbahn, zu der ihn auch das in der Einsamkeit immer ängstlicher pochende Gewissen treibt. So reifte in ihm der Entschluß, ein „Heiliger" und Streiter Christi zu werden. So haben wir auch hier keine „innere Umkehr" des Willens vor uns, sondern im Gegenteil lediglich eine Ablenkung desselben auf ein zwar anderes, neues Gebiet, doch vollends im innersten Sinne gleich dem alten.

Überreizt durch die großen überstandenen Schmerzen, die ungewollte Ruhe und Enthaltsamkeit, wirft sich nun Innigo mit der ganzen Überschwenglichkeit seiner aufgeregten südlichen Einbildungskraft auf die Durchführung des neugefaßten Planes und gerät in einen förmlichen

Digitized by Google

Entsündigungstaumel, der ihn durch alle Stufen der Askese, hysterischer Gesichte und Zweifel führt. Bis er nach langen Jahren der Irrungen und Wirrungen, angeregt durch die im „Leben Christi" Ludolfs v. Sachsen ausgesprochene Forderung nach geistlichen Übungen und nicht zuletzt auch durch das „Exercitatorium vitae spiritualis" des Benediktinerabtes von Montserrat Garcia Ximinez de Cineros, sowie im weiteren Verlaufe unter namhafter Mithilfe jüdischer Anhänger und Genossen zum Herzstück des späteren jesuitischen Programms, den Exerzitien, gelangt. Und damit zur Begründung der Jesuitenbewegung, die vornehmlichst aufgebaut auf Willensknechtung und -beeinflussung, der römischen Kirche jenen frischen Kräftezuschuß verlieh, der ihr, den sie tragenden Grundstock jüdischen Glaubens- und Willenszwanges erneuernd, den Bestand sicherte bis auf den heutigen Tag.

Denn wenn wir die Grundlagen und Lehren der Jesuitenbewegung durchprüfen, so werden wir überall außerordentlich vordringlich nicht nur in den Richtlinien, in den Konstitutionen, den Exerzitien oder in der Moralauffassung, sondern auch in Erziehung, Auftreten, Gehaben und Schicksal der Jesuiten unverkennbar jüdischen Leitsätzen und Gleichheitsfällen begegnen. Dies dermaßen klar und deutlich, daß von vornherein auf einen fast ausschließlich jüdischen Ursprung der ganzen Jesuitenbewegung geschlossen werden muß, obzwar in fast allen Werken über Ignatius und seine ersten Anhänger so gut wie nichts über deren Rassenzugehörigkeit verlautet. Will man hier der Wahrheit auf die Spur kommen, so muß man sich die Rassenüberschichtungen und Blutvermischungen, wie sie in den Jahrhunderten vor Ignatius auf der Pyrenäenhalbinsel stattgefunden haben, vor Augen halten.

Seit 1100 v. Chr. siedelten auf der Halbinsel in ausgedehnten Gebieten die Karthager, bis diese um das Jahr 200 v. Chr. von den Römern vertrieben werden. Die Westgoten finden auf dem Gebiete des heutigen Spanien schon zahlreiche Juden vor. Diese hatten sich von Rom aus wenige Jahrzehnte n. Chr. unter Caligula, der den Juden sehr günstig gesinnt war und darum auch trotz aller sprichwörtlichen Grausamkeit in vielen jüdischen Geschichten als „milde" und „gerecht" gerühmt wird, bis nach Spanien, das damals römische Provinz war, ausgebreitet. Nach der letzten Zerstörung Jerusalems erfuhren diese Judensiedlungen noch eine außerordentliche Verstärkung. Viele Juden wurden auch von späteren römischen Kaisern oder Feldherren als Sklaven nach Spanien verkauft, wo sie jedoch von den dort ansäßigen reichen Söhnen Israels fast ausnahmslos ausgelöst wurden. „Jahrhundertelang fühlten sie sich hier vollständig eingebürgert", schreibt David Mocatta[1], „und konnten dem süßen Traume sich hingeben, in einem neuen Judäa zu weilen und darüber des Schmerzgefühls, im Exil leben zu müssen, fast vergessen."

[1] David Mocatta (Jude), „Die Juden in Spanien und Portugal und die Inquisition", 1878.

Digitized by Google

Sie genossen volle Gleichberechtigung und wurden auch zu allen Ämtern zugelassen, bis etwa um die Mitte des 6. Jahrhunderts die gotischen Könige das Christentum und damit auch die Unduldsamkeit annahmen, die sich nun auch gegen ihre eigentlichen Urheber, die Juden, die überdies Ämter und Gleichberechtigung zur Ausbeutung des Volkes mißbrauchten, kehrte. Als zu Beginn des 8. Jahrhunderts jedoch fast die ganze Halbinsel von den Arabern, mit denen wiederum eine große Zahl von Juden ins Land gelangte, erobert wurde, besserte sich die Lage der Juden wiederum außerordentlich und es bildeten sich allenthalben große jüdische Gemeinden, wie in Granada, Cordova und Toledo, die sich zu großem Wohlstand und Einfluß erhoben. Das gleiche gilt aber auch von den Städten im Norden der Halbinsel. Als zirka 1114 Alonso Sanchez die navarresische Stadt Tudela eroberte, machten, wie ein Geschichtsschreiber meldet, Juden und Mauren den Stamm ihrer Bevölkerung aus. Auch spätere Berichte besagen, daß die Juden dort in überwiegender Anzahl wohnten, desgleichen in Pamplona, wo sie eine eigene Judenstadt besaßen. Von diesen Mittelpunkten aus durchzogen die Juden Navarras wuchernd und handeltreibend und die Burgen wie die Landbevölkerung mit Waren, Wechseln und Leihgeld versorgend das ganze Land. Selbst die Könige Navarras und auch Kastiliens litten größten Mangel, so daß z. B. Karl II. von Navarra oder Heinrich III. und IV. von Kastilien nicht selten sogar das nackte Brot fehlte, um ihren Hunger zu stillen. So wurden die jüdischen Geldverleiher bald unentbehrlich. „Der Landmann gab ihnen", wie als unverdächtiger Zeuge der Jude Kayserling[1] berichtet, „seinen Pflug, der Ritter seine Burg, die Königin ihr Geschmeide und selbst der Bischof den Ring und das seidene Gewand" zum Pfand.

Als zu Beginn des 11. Jahrhunderts das spanische Kalifat zerfiel und unter Ferdinand I. und dessen Sohn Alfons VI. die christlichen Waffen einen großen Teil der Halbinsel eroberten, verstanden es die Juden, die es in den Kämpfen dieser Jahrhunderte immer mit den Stärkeren hielten, bald soweit Einfluß zu gewinnen, daß ihre günstige Lage keine Änderung erfuhr. Bezeichnend für diesen Einfluß ist übrigens, daß Alfons den Tag der für ihn verlustreichen großen Schlacht bei Solako nicht für den Sabbat bestimmen wollte, wie es sich zufällig getroffen hätte. Sowohl unter den Arabern, wo sie Polizeiminister und Wesire wurden, als auch im christlichen Navarra, Kastilien und Aragonien, wo sie sogar sehr häufig den Adel und hohe geistliche Würden erlangen konnten, erfreuten sich nun die Juden auf der gesamten Pyrenäenhalbinsel beträchtlichen Wohlergehens, das auch durch den häufigen Wechsel des Waffenglückes keinen Eintrag erlitt. Einmal nahm ein Großteil der Juden eben zum Scheine den Islam an, das andere Mal das Christentum und wirkte unter dieser Maske für seine Stammesbrüder. Alfons VII. von

[1] In seinem Buche „Die Juden in Navarra, den Baskenländern und auf den Balearen", Berlin 1861.

Digitized by Google

Kastilien erhob seinen allmächtigen Günstling Juda Ibn Esra sogar zum Fürsten, der die Juden dermaßen förderte und ihren Einfluß steigerte, daß sich selbst beim Papste Unwillen zu regen begann. Unter Alfons VIII., der sich in eine schöne Toledaner Jüdin heftig verliebte, wurde ein Jude namens Josef sogar erster Staatsminister. Die Juden werden so immer mächtiger und übermächtiger, und auch der Adel, mit dem sie sich vielfach vermischen, hält es mit ihnen. Alfons X. setzt zahlreiche Juden trotz päpstlichen Widerspruches in die wichtigsten Ämter ein, Meier de Malea wird zum Finanzminister, Moses Hakohen zum Leibarzt ernannt.

Die jüdische Gemeinde von Toledo und Umgebung zählt allein schon etwa 80 000 Seelen, die Stadt Burgos 10 000 jüdische Einwohner, und Mocatta schreibt: „Um diese Zeit (13. bis 15. Jahrhundert) war die Zahl der jüdischen Einwohner auf mehr als eine Million gestiegen und bildete in ihrer Verbreitung über das ganze Land nahezu ein Achtel der Bevölkerung." Überall sitzen reiche Juden in oft bedeutenden Stellungen, und zahlreich sind die von den christlichen Herrschern gewünschten und geförderten Bekehrungen zum Christentum, das nur zum Scheine von den Juden, die sich auch Zwangschristen, Anussim oder Marannen nennen, angenommen wird. Vielfach wird auch das Anbot ehelicher Verbindungen mit den vornehmsten Häusern des Landes als Anreiz zur Bekehrung verwendet. König Sancho IV. steht völlig unter dem Einfluß seiner jüdischen Finanzverwalter, desgleichen Ferdinand IV. unter dem Einfluß seines Finanzministers Samuel. Alfons XI. macht den Juden Josef de Ecija zu seinem Ratgeber und Finanzminister, Samuel Ibn Wakar zum Leibarzt, dies, obwohl selbst getaufte Juden wie Alfonso Burgensis oder Gonzalo Martinez, letzterer als königlicher Minister in genauer Kenntnis des Talmud und der orthodoxen jüdischen Lehre, ihre warnenden Stimmen erhoben. Hier wie in Aragonien und Portugal ist es immer das gleiche. Die Juden sind mit dem Adel als Scheinchristen oder auch ungetauft eng befreundet, sie stellen den Staaten die Finanzminister, den Königen die Leibärzte, wie überhaupt die Stellungen als Ärzte, Apotheker, Astronomen, als Steuerpächter, Schatzmeister und Zolleinnehmer ausgesprochene Alleinrechte der Juden wurden. Sie benutzten diese Lage weidlich zur Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes, das wiederholt gegen seine Peiniger aufsteht und zu oft grausamen Pogromen schreitet, die aber alsbald vom Adel und den Königen blutig unterdrückt werden. Auch in Portugal sind Juden, wie der Oberrabbiner Don Juda, königliche Finanzminister oder, wie der Oberrabbiner Moses Navarro, königliche Leibärzte[1]. Andere, wie Gedalja, sind Schatzmeister der Königinnen, der königlichen Mütter oder des höchsten Adels, so daß ihr Einfluß in geschicktem Zusammenspiel das ganze Land wie ein

[1] Ein aus Portugal ausgewanderter Maranne, Juan Miques, wurde unter Sultan Selim II. gar regierender Herzog von Naxos, worauf jüdische Geschichtsschreiber stets gerne zu sprechen kommen. („Geschichte der Juden" von Dr. H. Graetz.)

Digitized by Google

Netz umspannt. Nicht selten stellen jüdische Familien den Königinnen und Fürstinnen nicht nur die Leibärzte, sondern auch die Leiblakaien, Vertrauten, Ratgeber und Bettgenossen, wie einen solchen beispielsweise die Schwester König Alfonsos V., Duartes, in ihrem Leibarzt Sarco besaß.

Überhaupt sind geschlechtliche Verhältnisse zwischen Juden und Christinnen oder Christen und Jüdinnen, insbesondere innerhalb des Adels, fast die Regel. König Joao I. (gest. 1427) ist der uneheliche Sohn Pedros I. und der Tareja Lorenco, die nach Mitteilung des jüdischen Dichters Da Costa eine Jüdin war, und der Thronprätendent Don Antonio, Prior von Crato, ist gleichfalls der Sohn einer jüdischen Mutter; auch werden Begünstigungen, die die Juden damals vielfach genossen, auf jene Christen ausgedehnt, die Jüdinnen heirateten, was eine Zeitlang einen beträchtlichen Anreiz für derlei Ehen bot. Außerdem waren die jüdischen Neuchristen „vielfach Ehen mit den übrigen Christen eingegangen, denen Männer vom höchsten Adel und angesehene Geistliche entsprossen", berichtet auch David Mocatta in seinem heute nur mehr schwer erhältlichen Buche „Die Juden in Spanien und Portugal" (Seite 38 u. 89ff.), und „so lebten Geschlechter um Geschlechter von geheimen Juden vermischt mit allen Klassen der Gesellschaft, im Besitze jeder Stellung im Staate und besonders in der Kirche... und es gab gewiß nur wenige adelige Familien in Spanien und Portugal, in deren Adern nicht das Blut jüdischer Voreltern rollte". Und Mocatta fügt dieser Darstellung zur besseren Beleuchtung noch folgende „historisch begründete" Erzählung an: Als später einmal im 17. Jahrhundert, „José, der König von Portugal, seinen großen Minister Pombal fragte, ob es nicht ratsam sei, von den Neuchristen einen besonderen Hut zum Erkennungszeichen tragen zu lassen, um sie getrennt von Personen ‚reinen' Blutes zu halten, brachte am nächsten Tag der kluge Staatsmann dem König drei Hüte dieser Art. Auf die Frage, für wen sie bestimmt wären, erwiderte er: Der eine ist für den Großinquisitor, ein anderer für mich und der dritte für Eure königliche Hoheit', damit andeutend, daß jüdisches Blut in aller Adern rönne". Zur Zeit der Verfolgungen waren ja auch jüdische Kinder unter 14 Jahren, deren Eltern die Auswanderung der Taufe vorzogen, ihren Familien entrissen und unter christlichen Namen im ganzen Lande zerstreut bei Christen untergebracht worden. Wenn man die Ziffern dieser Ausgewanderten berücksichtigt, die Mariana auf 800 000, Mocatta auf 400 000, Bäck auf 300 000[1] schätzt, kann man ermessen, was für eine neuerliche Durchdringung aller arischen Schichten mit jüdischem Blute sich aus der wenn auch nur teilweisen Aufteilung der zurückbehaltenen Kinder ergab. Und trotz dieser umfangreichen Abwanderung der Juden soll in Spanien „nach der offiziellen Vertreibung ein Drittel der Bourgeoisie" immer noch Juden gewesen sein[2].

[1] Rabbiner Dr. S. Bäck, „Geschichte des jüdischen Volkes".
[2] Nach Bericht eines venezianischen Gesandten (bei Sombart).

Digitized by Google

Massenweise Zwangstaufen, bei denen die übertretenden Juden christliche Namen und oft prunkvolle Adelsbeifügungen erhielten, wirkten vollends vernebelnd. Die Folge davon war, daß bis auf wenige Ausnahmen diese Neuchristen im Herzen Juden blieben und, wenn auch meist im geheimen, ihre rituellen Bräuche weiterübten, andererseits aber unter christlichen Namen in die höchsten Kreise des Adels und Klerus eindrangen, was in religiösen Fragen oft ein noch sonderbareres Gemisch von jüdischem und christlichem Kult nach sich zog als ehedem. So wurde beispielsweise ein Juan Arias de Avila, dessen Vater noch ungetaufter Jude war, Bischof von Segovia, sein jüngerer Bruder aber ein „Graf von Pugnourostro". Auch der Erzbischof von Burgos, Paulus de Santa Maria (zirka 1400), der Almosenier des Papstes Benedikt XIII., Andreas Beltraco, der Leibarzt desselben, Geronimo de Santa Fé, sowie Alfons de Espine, Rektor der Universität zu Salamanca, und ungezählte andere Träger hochtrabender Namen und Stellungen waren Juden. Abraham Senior, ein Günstling der Judenhasserin Isabella v. Kastilien und ihr kgl. Obersteuerpächter, wird gleichfalls umgetauft, und zwar in den stolzen Namen eines Don Fernando Perez Coronel. Der „Judenhaß" selbst dieser Königin, die im Verein mit Ferdinand die schwerste Judenverfolgung in Spanien eingeleitet hat, fand eben beim Taufwasser seine Grenzen. Juan Rodrigues de Castello Branco, Leibarzt des Papstes Julius III., Peter de Herrera, der die Festung Gibraltar kaufen soll, oder der kgl. Diplomat „Ritter Duarte de Paz", alle drei reine Juden, sind weitere Beispiele unter zahllosen anderen für die weitverbreitete Tarnung mit klingenden Adelsnamen. Auch Mocatta spricht von den „hochklingenden spanischen Namen, die ihnen ihre adeligen Paten am Taufbecken beigelegt hatten...", wie „de Castros, Mendozas, Alvarezes, de Sonzas, Aquilars, de Laras, da Silvas usw., sie alle erinnern an die Beziehungen zur kastilischen und lusitanischen Ritterschaft".

Man kann sich nun schon einigermaßen einen Begriff davon machen, wie insbesondere der spanische Adel in seiner rassischen Zusammensetzung ausgesehen haben mag. Auch die Loyolas, die, so wie alle anderen Adelsgeschlechter, keineswegs immer auf der Burg ihrer Väter saßen, sondern vielmehr Hofdienste leisteten und so in das allgemeine Durcheinander einbezogen wurden, werden keine Ausnahme gebildet haben. Ja, einige Schriften weisen offen darauf hin, daß Ignatius ein Mischling mit „jüdischer Färbung" und maurischen, baskischen sowie nur sehr geringen nordischen Einschlägen war, und Lomer[1] fällt in Betrachtung alter Bilder des Gründers des Jesuitenordens besonders „das schwere obere Augenlid, wie bei Juden", auf. Ribadeneira[2], einige Zeit einer der

[1] Dr. Lomer, „Ignatius von Loyola, vom Erotiker zum Heiligen".

[2] „La vie de Saint Ignace de Loyola" d'après Pierre Ribadeneira par le P. Charles Clair S. J., Paris; P. Antonio Astrain S. J., „Der heilige Ignatius von Loyola"; W. van Nieuwenhoff S. J., „Das Leben des heiligen Ignatius von Loyola".

Digitized by Google

Sekretäre des Ignatius, erzählt von der besonderen Vorliebe, die sein Meister für die Juden hegte, und von dessen oft geäußertem Wunsche, dem Blute des auserwählten Volkes zu entstammen. So tritt Ignatius auch stets als Schützer der Juden auf, nimmt sie in sein Haus, bekehrt sie mit Eifer, gründet Heime für jüdische Glaubensschüler, erwirbt vom Papste Paul III. einen Erlaß, der die Enterbung der Juden nach deren Bekehrung aufhebt, ja er sorgt sogar, wie er selber schreibt, für die Mitgift bekehrter Jüdinnen. In Rom standen auf den Verkehr zwischen Juden und christlichen Frauen strenge Strafen; Ignatius nimmt sich auch dieser Fälle an, befreit verhaftete Christinnen, versteckt die Juden, bekehrt sie und traut sie sodann ihren christlichen Gesponsinnen an. So ist es kein Wunder, daß sich in seiner allernächsten Umgebung und in seinem Orden auf den wichtigsten Stellen Juden befinden, wie sein Geheimsekretär Polanco (der Polnische), sein Nachfolger im Generalat Jakob Lainez mit dessen Brüdern Markus und Christoph, unter manchen anderen. Auch der berühmte jüdische Erstminister von Großbritannien, Disraeli, betont in seinem Roman „Conningsby", daß „die ersten Jesuiten Juden waren". H. Boehmer[1] schildert Lainez als einen Jüngling mit dem Kopfe eines Greises, ein frühfertiger... sich rasch zurechtfindender Verstandesmensch, dessen schlagfertiger Logik kaum jemand gewachsen war" und der mit aller Schärfe und Unduldsamkeit gegen die von deutschen und französischen Kirchenfürsten auf dem Trienter Konzil geforderte Erneuerung der Kirche und des Papsttums, vor allem aber gegen den deutschen Kirchengesang, gegen die Predigten in der Muttersprache, gegen die Priesterehe und für die unbeschränkte Machtbefugnis und Unfehlbarkeit des Papstes kämpft. Auch er nimmt sich der Juden besonders an, erwirkt beim Papst Erleichterungen für sie, insbesondere hinsichtlich des Übertrittes zur Kirche, gründet Heime für jüdische „Bekehrte" und feiert prunkvolle Judentaufen. So kommt es, daß viele hohe Kirchenfürsten der damaligen Zeit gegen „den jüdischen Jesuitenorden" Stellung nehmen, wie etwa der Erzbischof von Toledo, Monsignore Siliceo, der sie als „Unruhestifter und meist bekehrte Juden" bezeichnet, „die viele abergläubische Übungen verrichten und andere dieselben lehren", oder der zum Jesuitenpater Torres, als dieser eine mildere Beurteilung seines Ordens erreichen will, sagt: „Wenn euer Orden sich verpflichten will, alle bekehrten Juden und Mauren sowie deren Abkömmlinge... auszuschließen, werde ich aufhören, euch zu verfolgen", weil er, wie der Jesuitenpater W. van Nieuwenhoff[2] hinzufügt, „die meisten Mitglieder der Gesellschaft für solche Neubekehrte hielt". Auch Kardinal Caraffa dehnt seine Abneigung gegen die Jesuiten auf alle Spanier aus und meint, sie seien „ein unchristliches Volk, das von Juden und Mauren abstammt". Doch es bedarf all dieser Zeugnisse wohl kaum. Ebensowenig

[1] H. Boehmer, „Die Jesuiten" und „Loyola und die deutsche Mystik".
[2] W. van Nieuwenhoff S. J., a. a. O.

Digitized by Google

wie ein Mensch jüdischen Blutes das „Himmelreich in sich" verlegen und suchen oder auch nur „auf so einen ausgefallenen Gedanken kommen" kann, ebensowenig können Menschen arischen Blutes Lehre, Programm und Moral der Jesuitenbewegung erdacht oder begründet haben. Und wenn selbst alle geschichtlichen Belege fehlten, die klare Schlüsse auf Abstammung und Rasse der Menschen, aus deren Mitte der Jesuitismus hervorbrach, zulassen würden, der Geist und Inhalt seiner Lehren und Anschauungen ist sicheres Zeugnis genug; ja deutlichere und vollgültigere Beweise für Herkunft und Blut einer Persönlichkeit, einer Menschengruppe oder Bewegung kann es überhaupt nicht geben, als den Geist oder die Tat, die ihnen entwuchsen.

Das Herzstück der Jesuitenbewegung sind nebst den Konstitutionen die berühmten Exerzitien des Ordens. Die Anregung zur Verfassung des Exerzitienbuches hat Ignatius wohl aus der bereits erwähnten „Vita Christi" Ludolfs von Sachsen und vor allem aus dem „Exercitatorium vitae spiritualis" des Abtes von Montserrat bezogen. Dieses Exercitatorium aber war von den von den Jesuiten (nach Meschler) bis zum Jahr 1541[1] fertiggestellten Exerzitienregeln wohl sehr verschieden. Im Rohbau hatte sie Ignatius von Loyola etwa ein Jahr nach seiner Bekehrung, also ungefähr bis 1522, verfaßt, doch haben sie zweifellos erst unter der maßgeblichen Beteiligung des Jakob Lainez, der schon 1532 zu Ignatius stieß und daher fast ein volles Jahrzehnt zur Bearbeitung Zeit hatte, ihr heutiges Gesicht erhalten. Viele behaupten, daß sowohl die Konstitutionen des Ordens als auch die Exerzitien vornehmlichst von Jakob Lainez stammen, sicher ist jedenfalls, daß er, der Nachfolger Ignatius' im Generalat, schon dank seiner Vorstudien und geistigen Überlegenheit an der Abfassung beider Vorschriften grundlegenden Anteil nahm. Nur so ist auch die ausgesprochen jüdische Beschaffenheit der Exerzitien zu erklären, die zwar dem Wesen des Mischlings Ignatius, der sicherlich eine gewisse Beigabe jüdischen Blutes besaß, keineswegs fremd war, deren ausgesprochene und vordringliche Betonung aber doch die Einwirkung eines Volljuden verrät. Auch Polanco, der im Jahre 1540 von Lainez angeworben worden war, hatte zwar weniger auf die Gestaltung der Exerzitien selbst, dafür aber um so maßgeblicher auf die Verfassung der sogenannten Direktorien, der Anleitungen zum Gebrauch des Exerzitienbuches, sowie auch der erst um das Jahr 1552 fertiggestellten Ordenskonstitutionen Einfluß genommen.

Diese Exerzitien nun, die eine Übungsdauer von einer Woche bis vier Wochen vorsehen und des öfteren wiederholt werden sollen, beinhalten eine geradezu einzigartige Beeinflussungsfertigkeit, die, zu höchster Vollkommenheit gediehen, darauf abzielt, fürs erste das besondere Gepräge des Übenden und jede Eigenart zu vernichten und mit Stumpf und Stiel

[1] Vom Papste (Paul III.) wurden die Exerzitien allerdings erst am 31. Juli 1548 gebilligt und bestätigt.

Digitized by Google

auszurotten, sowie seinen Willen zu zerbrechen und restlos auszuschalten, um an dessen Stelle den fremden Willen zu setzen.

Die Übungen werden von einem Exerzitienmeister geleitet, der sich wohl genau an die Regeln der Übungsvorschrift zu halten hat, diese jedoch dem Bildungsgrad, den Fähigkeiten und dem Stand des Übenden anpassen muß. Mit allen Mitteln, unter Fasten, Einsamkeit in verdunkelter Zelle und bei wenig Schlaf wird der Schüler nach allen Regeln der Kunst in einen überreizten Versündigungstaumel getrieben, aus dem er vollends zerknirscht, in „schlotternder Furcht" und mit Schande bedeckt als willenloses seelisches Wrack hervorgeht, das nun erschöpft, zermartert und hilflos an den Strohhalm fremden Willentrostes sich klammernd, restlos im Sinne der fremden Einwirkung wieder aufgerichtet und „aufgetakelt" wird.

Nachdem ichbezogen, ganz wie in Judentum und Talmud, „alle Dinge auf Erden" als „des Menschen wegen erschaffen" dargestellt werden, die er gebrauchen solle, um Gott zu dienen, das heißt „die praktische Unterwürfigkeit seines Willens gegenüber dem Willen Gottes" zu erzeigen, wobei der Wille Gottes als auf „dessen Stellvertreter", den geistlichen Obern, übertragen zu denken ist, gelangt das Exerzitienbuch zur Schilderung und Anleitung der wiederholten täglichen und mitternächtlichen Gewissenserforschungen, Betrachtungen und Gebete nach genauer Vorschrift. Diese Vorschrift läßt nur die Phantasie des Exerzitienmeisters, beziehungsweise des Buches, und zwar recht breit, wirken, nie aber die persönliche des Schülers. In der zweiten Erklärung[1] der Betrachtungen über die Sünde z. B. heißt es u. a. wörtlich:

„...Zuerst muß der Mensch von sich, von seiner Selbstschätzung und seinem Stolze losgemacht, er muß gedemütigt sein und sich selbst schlecht und verdammenswürdig vorkommen, so daß er sich seiner schämt... Auf diese Weise wird dem Menschen der Halt in sich genommen (!) und gleichsam der Boden unter den Füßen weggezogen... Schon das erste Präludium will uns mit den Worten: ‚wie meine Seele in diesem verweslichen Körper wie in einem Kerker eingeschlossen ist... wie ein Verbannter unter unvernünftigen Tieren', an eine Verschlechterung, Entwürdigung und fast Entmenschung lebhaft gemahnen... Die Sünde wird vor dem Richterstuhl Gottes, der Geschichte und der eigenen Vernunft als etwas höchst Beschämendes und Erniedrigendes abgeurteilt... Wer so durch Torheit, Schlechtigkeit und selbstverschuldetes Unglück sich auszeichnet, hat fürwahr keinen Grund, sich auf sich selber etwas einzubilden... Die Beschämung wird endlich aufs höchste gesteigert durch das Kolloquium oder das Zwiegespräch, wo gezeigt wird, was

[1] Erklärungen zum Urtext aus: „Das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius von Loyola" erklärt und in Betrachtungen vorgelegt von Moritz Meschler S. J.

Digitized by Google

der Heiland für uns und wegen unserer Sünden hat leiden müssen... Jedes Wort ist hier zu erwägen. Wer diese Betrachtung ernst und auf die rechte Weise macht, kommt sich wie gerichtet und, man könnte sagen, wie dem Zuchthaus entsprungen (!) vor. Und so muß es sein, sonst ergibt man sich Gott (beziehungsweise dessen „Stellvertreter", dem jesuitischen Oberen — D. Verf.) nicht auf Gnade und Ungnade..."

Und ohne Unterlaß hat der Übende von seinen beschämenden und demütigenden Vorstellungen erfüllt zu sein, wie etwa der zweite oder sechste bis neunte der „Zusätze oder Additionen" des Urtextes zeigen:

„Wenn ich erwache, soll ich weder diesen noch jenen Gedanken Zutritt gestatten, sondern gleich meine Aufmerksamkeit auf das lenken, was ich in der ersten Übung um Mitternacht betrachten werde, indem ich mich zur Beschämung über meine so zahlreichen Sünden anrege und mir dieserhalb verschiedene Bilder vorhalte z. B. wie wenn ein Ritter vor seinem König und dessen ganzem Hofstaat dastehen müßte, von Scham und Bestürzung ergriffen weil er den, von dem er früher so viele Gnaden und so viele Gunstbezeigungen empfangen, schwer beleidigt hat. Ebenso soll ich bei der zweiten Übung verfahren, indem ich mich als großen Sünder und einen mit Ketten Beladenen ansehe, d. h. mir vorstelle, als gehe ich mit Fesseln beladen einher, um vor dem höchsten ewigen Richter zu erscheinen: dabei führe ich mir als Beispiel vor, wie die eingekerkerten und mit Ketten gefesselten, bereits todeswürdigen Verbrecher vor ihrem irdischen Richter erscheinen. Unter solchen und anderen ähnlichen dem jeweiligen Gegenstand entsprechenden Gedanken will ich mich ankleiden... 6. Ich will nicht an Dinge denken, die Wohlgefallen und Freude erregen, wie an die Herrlichkeit des Himmels... ich muß vielmehr im Auge behalten, daß ich Reueschmerz und Leid empfinden will, und daher werde ich eher den Tod, das Gericht mir ins Gedächtnis rufen. 7. Ich soll mich zum selben Zwecke jeder Lichthelle berauben... 8. Ich soll nicht lachen und auch nichts sagen, was zum Lachen reizt. 9. Ich soll meine Augen im Zaume halten, um niemand anzublicken..."

Auch Ausrufe und Gemütsbewegungen werden genau vorgeschrieben, wie beispielsweise in der 2. Übung: ...„Punkt 5 ist ein staunender Ausruf, verbunden mit steigender Gemütserregung..." Diese Gemütserregung entsprechend zu verschärfen und zur Schmach und Schande eines „entsprungenen Zuchthäuslers" auch noch die gebotene „schlotternde Angst"[1] zu fügen, dient die 5. Übung, die „Betrachtung über die Hölle", deren Punkte in der Urschrift lauten:

[1] Ganz im Sinne des Judentums und seiner Lehren: „Ich fürchte mich vor Dir (mein Gott), daß mir die Haut schaudert..." (Psalm 119, 120); „Heil dem (rassisch verdorbenen) Menschen, dem allezeit bange ist" (Prov. 28, 14).

Digitized by Google

„Punkt 1. Ich schaue mit den Augen der Einbildungskraft jene gewaltigen Feuersgluten und die Seelen wie in brennenden Leibern eingeschlossen. 2. Ich höre mit den Ohren Weinen, Geheul, Geschrei, Lästerungen... 3. Ich rieche mit dem Geruchsinn Rauch, Schwefel, Unrat und faulende Dinge. 4. Ich koste mit dem Geschmacksinn bittere Dinge, wie Tränen, Traurigkeit und den Wurm des Gewissens. 5. Ich fühle mit dem Tastsinn, wie nämlich die Feuersgluten die Seelen erfassen und brennen."

Hier kommt klar der jüdische Wille zum Durchbruch, der in den Sinnen fußt und aus ihnen alle Vorstellungswelt und alle religiösen Gefühle schöpft, die streng materialistisch gesehen, gehört, gerochen, gekostet und ertastet werden müssen und die unter kundiger Leitung zu völliger hysterischer Zerrüttung, zu Weinkrämpfen und Ohnmachtsanfällen der Übenden führen, wie die Jesuitengeschichten und Berichte z. B. aus Alcalá aber auch noch aus jüngster Zeit erweisen und melden. Auch die Ähnlichkeit mit dem gleichfalls stark jüdisch beeinflußten Islam und vielen Stellen des Korans ist in die Augen springend.

Ebenso muß der Übende auch das Leben und Leiden Christi „mitschmecken, mitriechen, sehen und die Qualen spüren". Er muß z. B.:

„den Weg von Nazareth nach Bethlehem sehen und dabei die Länge und Breite betrachten und ob dieser Weg eben ist oder ob er über Täler oder Höhen geht. Desgleichen muß er den Ort oder die Höhle der Geburt schauen, wie groß, wie klein, wie niedrig, wie hoch und wie sie eingerichtet war..." „...Ich schaue, beachte und betrachte, was die Personen (Maria, Josef, die Magd, das Jesukind usw.) reden... was sie tun, z. B. wie sie die Reise machen und Mühen auf sich nehmen... nach so vielen Mühsalen, nach Hunger und Durst, nach Hitze und Kälte..." „...Man rieche und koste mit dem Geruchsinn und mit dem Geschmacksinn die unendliche Lieblichkeit und Süßigkeit der Gottheit (!), der Seele (!) und ihrer Tugenden und der übrigen Dinge je nach der Beschaffenheit der Person, die man betrachtet... Man berühre mit dem Tastsinn z. B., man umfange und küsse die Plätze, wo solche Personen ihren Fuß hinsetzen und wo sie ruhen..."

Im weiteren Verlaufe der zweiten Woche aber muß sich der Übende zum Beispiel auch noch Christus und den Teufel recht anschaulich, um Streiter und Anhänger werbend, vorstellen. Man

„schaue eine Ebene der gesamten Gegend von Jerusalem, wo als höchster und einziger Oberfeldherr der Guten Christus unser Herr steht; eine andere Ebene aber in der Gegend von Babylon, wo als Haupt der Feinde Luzifer auftritt... Ich stelle mir vor, ich sehe

Digitized by Google

den Anführer aller Feinde in jener großen Ebene von Babylon, gleichsam auf einem hohen Stuhle von Feuer und Rauch sitzen in schreckenerregender und furchtbarer Gestalt... Man betrachte, wie Christus unser Herr auf einer großen Ebene jener Umgegend von Jerusalem an einem einfachen Platze Stellung nimmt, schön und liebenswürdig" usw.

Und bald darauf über die Grundtugenden: „Es gibt demnach drei Stufen: 1. die Armut gegen den Reichtum; 2. Schmach und Verachtung gegen die weltliche Ehre; 3. die Demut gegen den Hochmut; und von diesen drei Stufen aus sollen die Gesandten Christi die Menschen zu allen übrigen Tugenden anleiten."

Nach Erwägung von drei Graden der Demut kommt es dann zur Wahl, wie etwa in den Priesterstand oder in die Jesuitenbewegung einzutreten, „zeitliche Güter anzunehmen oder solche daranzugeben" usw. Z. B. der Übende hat:

„Eine Wahl über Dinge zu treffen... wie er sein eigenes Leben und seinen besonderen Stand bessern und umgestalten könne... wie er sie (seine ‚Dienerschaft', sein Volk u. dgl. — Der Verfasser) lenken und leiten, wie er sie durch Wort und durch Beispiel belehren soll; ebenso bezüglich seines Vermögens, wieviel er davon für seine Familie und sein Haus bestimmen und wieviel er an die Armen und zu anderen frommen Zwecken verteilen will; so zwar, daß er nichts anderes will und sucht, als in allem... die größere Ehre Gottes..."

Meist wird es unter dem zwingenden Einfluß dieser jesuitischen Exerzitien, ganz gleichgültig, wer sich ihnen unterzieht, ob Jesuitenanwärter, Fürst oder Wohltäter, zu einem Entschluß im Sinne der Jesuiten kommen, ob es sich nun um geistliche, kirchliche, weittragende weltliche und politische oder finanzielle „Wahlfragen" handelt. Auf solche Weise haben die Jesuiten bis heute den denkbar größten Einfluß auf Herrscher, Fürsten, Minister und alle möglichen wichtigen Personen genommen, so haben sie Politik gemacht, die Reformation bekämpft, Gegner, wie die Tochter Gustav Adolfs, des Vorkämpfers der Reformation, bekehrt, neue Anhänger oder auch geheime Jesuiten „in kurzer Robe", die sogenannten Indifferenten, das sind Weltliche, die ohne Kenntnis der Öffentlichkeit insgeheim dem Jesuitenorden angehören, geworben. Heutzutage allerdings wird das Vorhandensein solcher „Indifferenten" von den Jesuiten vielfach geleugnet. So ist der Orden, wie H. Boehmer in einem seiner Bücher schreibt, „immer reicher, das Land aber immer ärmer geworden" (Polen, Portugal), so erreichte schon im Jahre 1750 die dem Orden gehörende unbewegliche Habe den Wert von einer Milliarde Mark. Alle diese Erfolge wurden erzielt

Digitized by Google

durch das großartige und gründliche Werk der Beeinflussung und Willensknechtung in den Exerzitien, die nach Erweckung von Schande und Scham, von „schlotternder Angst" und „knechtischer Furcht" alle als Zweck der Übung zur Wahl gelangenden Fragen „zur größeren Ehre Gottes" im Sinne des Jesuitismus entschieden, indem sie den eingeborenen Willen des Übenden zerbrachen, ihm „den Halt in sich nahmen und ihm gleichsam den Boden unter den Füßen wegzogen[1]", um an Stelle des zerbrochenen Willens den fremden zu setzen. So konnte es sich auch im wahrsten Sinne des Wortes lohnen, daß allerorts eigene Exerzitienhäuser erstanden, in denen die unterschiedlichsten Menschen zu vereinheitlichten, künstlichen, willensmäßig und geistig gleichgerichteten Werkzeugen umgewandelt wurden.

Ist nun der Hauptzweck, die Wahl, bekräftigt meist durch entsprechende Gelübde, abgeschlossen, so sollen die noch folgenden zwei Wochen der Befestigung der Beeinflussung und des Entscheides dienen und gleichzeitig auch die furchtbaren Eindrücke der überstandenen Seelenmarter abklingen lassen. So dient die dritte Woche der Betrachtung der Leiden des Heilands, vom heiligen Abendmahl bis zur Kreuzabnahme, und zwar wiederum äußerlich genau, nach Betrachtung des Ortes in Längen-, Breiten- und Höhenmaßen, der Leiden und Qualen, der Gespräche usw., um in der vierten Woche auszulaufen in die Betrachtung „der Freude und unaussprechlichen Herrlichkeit, die Christus, der König und Herr", nach überstandenem großen Leid, das „ja nur wenige Stunden dauerte", genießt, und in die Erweckung der Liebe zu Gott.

Der Übende, der so vier Wochen zwischen Scham, Zerknirschung und „knechtischer Furcht" in verdunkelter Zelle, schweigend und bei wenig Nahrung, zugebracht hat, der innerhalb dieser Zeit nicht ein Gefühl aus dem eigenen natürlichen Innern, sondern alle nur aus dem beeinflußten, von fremdem Willen nach den Regeln der Exerzitien zerkneteten Gemüte schöpfte, der jede Regung, Schmerz, Seelenerschütterung, ja selbst Tränen nur auf Befehl verspüren oder vergießen durfte, der alle Gedanken und jede eigene Willensspur vollends der Vorschrift fremden Willens unterordnen mußte, tritt aus den Exerzitien heraus, so wie es die Ordenskonstitutionen verlangen, als „Wachs", als „Stab", als „Leiche" in der Hand der geistlichen Oberen, ihnen geradezu hypnotisch ergeben in Tat, Verstand und Überzeugung. Die Exerzitien lösen den Willen von der Grundlage seiner Art, beein-

[1] Wie sehr sich naturgemäß alle, auch die dem oberflächlichen und arglosen Betrachter als ausgesprochene Gegensätze sich darstellenden Einflußgebiete des jüdischen Willens innerlich im Grunde gleichen, zeigt ein Ausspruch des jüdischen Bolschewistenführers Trotzki: „Ein Revolutionär ist der, welcher sich nicht fürchtet, zu entwurzeln..." Gewiß, in diesem Sinne sind die Jesuiten, wenn auch in der Regel keineswegs gewalttätige, so doch nicht minder gründlich und tiefgehend wirkende Revolutionäre.

Digitized by Google

flussen ihn im Sinne der gewünschten Richtung und stützen und „verewigen" gewissermaßen diese fremde Willensrichtung durch vierwöchige Drillung und durch Verfestigung der Beeinflussung, die, auch in öfteren Wiederholungen der Übungen, die natürliche Grundlage des Blutes ausschaltet und ersetzt. So lebt der solchermaßen Behandelte künftig nicht den natürlichen eingeborenen Gesetzen entsprechend, sondern gleichsam als künstliches Wesen und Werkzeug des fremden Willens und dessen Vorschriften und Paragraphen.

Wie aber hin und wieder rassisch gesunde und gute Elemente sich wehren und empören gegen diese naturwidrige Vergewaltigung ihres ganzen Seins, wie der eigene zertretene und so gut wie verlorene Wille doch manchmal noch aufmuckt, zeigt ein Geständnis, das der Jesuit Ribadeneira, der als liebes, munteres Kind zu Ignatius kam, die Exerzitien durchmachte und ihm mit 14 Jahren als Sekretär diente, gelegentlich einmal abgelegt hat. Er, der nach den Exerzitien lange Zeit Ignatius verhimmelte und ohne ihn nicht mehr leben zu können vermeinte, wandelte sich während einer Abwesenheit zu Studienzwecken in Paris derart, daß er, obwohl noch immer gleichmäßig fromm und rein, in Ignatius, seinem vormals vergötterten Vorbild, ein ausgesprochenes Scheusal erblickte. Er gestand: „...es war mir nun, wenn ich ihm (Ignatius) begegnete, als hätte ich ein Abbild des Teufels gesehen... er war mir unausstehlich!" Diese Gefühle der Abneigung und des Abscheus steigerten sich bis zur offenen Auflehnung und Grobheit gegenüber Ignatius, der diese sehr natürlichen Regungen des unverdorbenen frischen Jungen nur mit Aufbietung seiner ganzen Beeinflussungskünste besiegen konnte. Er bekam ihn wieder soweit in die Hand, daß der junge Ribadeneira nach anfänglicher hartnäckiger Weigerung sich wenigstens zu einer achttägigen Wiederholung der Exerzitien bestimmen ließ, welche kurze Frist genügte, den letzten Rest natürlichen Eigenlebens und Widerstandes endgültig auszurotten. Diese Begebenheit ist aufschlußreicher und vielsagender, als die jesuitischen Berichterstatter glauben mochten[1].

Vom gleichen Geiste wie die Exerzitien sind auch die Konstitutionen des Jesuitenordens durchtränkt, an deren Abfassung sich vordringlich der vertraute Freund und Geheimsekretär Ignatius', Johannes de Polanco, ein spät getaufter Jude, beteiligt hat[2]. Er pflegte den umfangreichen

[1] W. van Nieuwenhoff S. J. erzählt auch von den Tobsuchtsanfällen eines der zahlreichen Juden, die in die Willen- und Verknechtungsmaschine des Ignatius gerieten und zur Taufe gezwungen werden sollten. Nur mit Aufbietung aller Willenskraft, gekleidet in milde, aber zähe, hartnäckige Sanftmut, konnte der Jude von den ihm so verwandten Kräften bezwungen werden.

[2] Auch Antonio Astrain S. J. schreibt in „Der heilige Ignatius von Loyola": „Von Anfang an hatten die ersten Patres der Gesellschaft bemerkt, daß die Regeln dieses neuen und eigenartigen Ordens, wie sie von Paul III. (27. September 1540) bestätigt waren, nicht in allen Punkten klar und bestimmt waren. Man mußte mit der Bulle eine sogenannte Reform vornehmen... Auf diese Arbeit verwandte

Digitized by Google

schriftlichen Verkehr des Ordens zum großen Teile selbständig zu erledigen und auch Anweisungen zu geben, immer den Namen seines Generals in den Vordergrund stellend und sich auf ihn berufend, doch stets in geschickter Weise die eigene Meinung und Ansicht unterschiebend. In einem Brief an den Jesuitenpater Urbano Fernandez vom 1. Juni 1551 schreibt er z. B.:

„... 7. Die vollkommene Hingabe des eigenen Willens sowie den Gleichmut, den er in allem, was geboten werden kann, in der Gesellschaft verlangt, pflegt er klarzumachen durch den Vergleich mit dem Stocke eines Alten, der sich nach dessen Willen bewegen läßt, oder auch mit einem Leichnam, der keinen Widerstand bietet, wenn er weggetragen wird... 9.... Er pflegt deshalb die Seinigen darin zu üben, daß sie ihr Urteil aufgeben, und wer zu fest an seiner eigenen Meinung hält, muß sich der eines andern unterwerfen..."

Diese Anweisungen Polancos sind geradezu der Kern der Konstitutionen geworden, und so bringt der Geheimsekretär, der auf seinen Herrn und Freund Ignatius einen großen Einfluß ausübt, in dessen Namen oft seine eigenen Anschauungen und Anleitungen zu Papier. Ein andermal berichtet Polanco als Ansicht seines Generals, daß „die Verleugnung der eigenen Art und der Verzicht auf den eigenen Willen die Quelle aller Tugenden" sei. So fordern denn auch die Konstitutionen von allen Ordensmitgliedern einen unbedingten „Kadavergehorsam" und die „Regierungsform innerhalb der Bewegung muß als ausgesprochene Despotie" bezeichnet werden. Interessant ist auch, daß zur Aufnahme in den Orden gemäß den Satzungen in erster Linie vornehme Herkunft oder Reichtum sowie ein gewinnendes Äußeres erforderlich waren und sind.

---

der heilige Ignatius lange Zeit. Er fand hiebei in erster Linie Unterstützung durch den Pater Johann de Polanco, der seit dem Jahre 1547 sein beständiger Sekretär war. Dieser fleißige Pater merkte beim Studium der Bulle vom Jahre 1540 102 Änderungen an... Diese schriftliche Ausarbeitung übergab er dann dem heiligen Ignatius, der seinerseits seine Meinung hinter die des Polanco... niederschrieb... Alsdann wurde die Approbation der Gesellschaft durch den päpstlichen Stuhl noch einmal gründlich vorgenommen, und diese Arbeit fand ihren Abschluß in der Ausfertigung der Bulle Julius' III. (21. Juli 1550), die gegenüber ihrer Vorgängerin wesentliche Vorzüge aufweist... Mit Recht betrachteten die ersten Patres der Gesellschaft Jesu diese Bulle Julius' III. als den eigentlichen Grund- und Eckstein der neuen Ordensgründung." Und kurz darauf ebenda: „Daher kann man eigentlich drei Texte der Konstitutionen unterscheiden. Den ersten schrieb der heilige Ignatius in den drei Jahren vom Jahre 1547 bis 1550 (also in den Jahren, in denen zugegebenermaßen Polanco vordringlich auch die Bulle Pauls III., also die Regeln des Ordens, die mit den Konstitutionen ja Hand in Hand gehen müssen, umarbeitete. — Anm. d. Verf.) Der zweite ist die von ihm überarbeitete Ausgabe, wobei er die Ausstellungen seiner Gefährten zugrunde legte, während der Jahre 1551 und 1552..." usw.

Digitized by Google

Auch das erste jesuitische „Handbuch für Beichtväter" trägt den Namen Polancos als Verfasser auf dem Titelblatt. Diese Beichtlexika, die später ziemlich zahlreich erschienen, zerlegen die Sittlichkeit in verschiedene Gewissensfälle und lassen sie nicht als etwas in sich Ruhendes, organisch mit dem Menschen Verknüpftes, naturgewachsen Artgemäßes gelten. Gute Rasse trägt ihre Gesetze in sich, und Plato sieht in ihnen eine lebendige, ewige Aufgabe, so wie der Wille selbst mit ewigem Ziel. Menschen vermischten Blutes oder beeinflußten Willens aber erleben diese Gesetze nicht mehr aus dem eigenen Innern heraus, sie können sie nur mehr verstandesmäßig aufbauen und gliedern und müssen sie daher, statt sie stets lebendig im eigenen Innern mit sich zu führen, in Mustervorlagen, Punkte, Abteilungen und Unterabteilungen zerlegt und gesammelt in riesigen Bänden, verzeichnen, um die fehlende innere Gegenwärtigkeit durch Nachschlagen und Nachlesen oder, wie die Juden, durch Auswendiglernen möglichst vieler Schriftsätze zu ersetzen. So wird die innerlich nicht mehr erlebte Moral in wörtliche Vorschriften und Punkte zerfasert, und das Ergebnis ist ebenso wie bei den 13 600 Gesetzen des Talmud auch in den moraltheologischen Werken der Jesuiten oft ein verheerendes. Das Zergliedernde und damit in mancher Beziehung Zersetzende, das dem bloßen Verstande eignet, zeigt sich eben auch hier[1] und kommt zu oft ungeheuerlichen Ergebnissen, wie sie die schon zu einem Schlagwort in ungünstigstem Sinne gewordene „Jesuitenmoral" ebenso in Verruf brachten wie etwa mit vollem Rechte den Talmud. Denn wie der Jesuit Meschler in seiner Erklärung der Exerzitien offen betonte, wird in diesen dem Menschen mit seinem Willen auch der Halt in sich genommen, er wird seiner eigenen artgemäßen Grundlage entzogen und steht nun so wie der Mensch widernatürlich vermischten Blutes da, innerlich ausgestorben und leer, sich und die Natur und deren Gesetze nicht mehr aus dem eigenen Innern heraus organisch begreifend und erlebend, sondern sie auflösend in einzelne mit dem Verstande denkbare, mit den Sinnen greif- und faßbare Teile.

So kommt denn freilich oft eine Moralauffassung zustande, die jedem natürlichen, organisch gewachsenen und unverfälschten Empfinden hohnspricht und sich in rein talmudistischer Spitzfindigkeit und Verdrehung erschöpft. Wie etwa die so viel bekämpfte jesuitische Lehre des sogenannten Probabilismus, der eine Tat auch dann als gut und richtig verficht, wenn bloß ein Scheingrund gegen hundert handfeste Gegengründe für sie spricht[2] oder wenn die Meinung auch nur einer „vertrauenswürdigen Person" sie gutheißt, was dem Einfluß der Jesuiten im Beichtstuhl insbesondere gekrönten Häuptern gegenüber, und angesichts des gleichfalls vielgeschmähten Grundsatzes, daß „der Zweck die Mittel heilige".

[1] Siehe Seite 252f.
[2] Siehe Seite 94.

Digitized by Google

ungeahnte Möglichkeiten sicherte. Auch urteilen die äußerst zahlreichen jesuitischen Moraltheologen in ihren Werken über jeden Gegenstand oder sündhaften Tatbestand anders, so daß ein heilloses Durcheinander der Begriffe entsteht und wie im Talmud schließlich so gut wie alles erlaubt ist, wodurch jeder halbwegs geschickte und spitzfindige Sünder seine Taten unter Hinweis auf die Meinung einer vertrauenswürdigen Person (etwa des jesuitischen Beichtvaters) vor sich, Gott und dem Beichtstuhl als Rechtens verantworten zu können vermeint. So kommt es dann zu höchst sonderbaren moralischen Grundsätzen, wie etwa der Zulässigkeit falschen oder zweideutigen Schwörens vor „unzuständigen Richtern" oder „unter Zwang"[1], was beides einen so dehnbaren Begriff darstellt, daß ein ehrlicher und wahrhafter Schwur von Leuten, die solchen Ansichten huldigen, so gut wie überhaupt nicht mehr zu erlangen ist. Solche Grundsätze sind rein jüdisch und scheinen fast buchstäblich aus dem jüdischen Gesetze übernommen. Auch der „heimliche Vorbehalt in Gedanken", wie ihn als erlaubt die Jesuiten an Stelle der „sündhaften Lüge" vertreten, würde der Spitzfindigkeit jedes Rabbiners alle Ehre machen. Zweideutige und unbestimmte Ausdrücke, dem Nächsten in falschem Sinne beigebracht, sind so durchaus gestattet. Daß andere jesuitische Moraltheologen, wie Molina, wieder erklären, „die Pflicht der Liebe erfordere nicht, daß man sich einen Vorteil entzieht, nur um beim Nächsten einen gleichgroßen Schaden zu verhüten", oder daß eine Fehlgeburt bewirkt werden dürfe, wenn dem Mädchen oder einer Person geistlichen Standes Schande drohe, oder daß Eheversprechen gegenüber Mädchen niederen Standes auch nach erfolgeter Entjungferung keine Gültigkeit besitzen, oder das Betasten der Brüste von Nonnen nur läßliche Sünde sei, oder daß sich der Sohn wegen des Nutzens, den er durch das Ableben seines Vaters erfährt, über dessen Tod freuen dürfe, usw., sind Blütenlesen, die kein gutes Zeugnis geben und die Jesuiten persönlich hinsichtlich ihrer Moral in ein schlechteres Licht rücken, als sie es zumeist verdienen. Denn solche Lehrsätze werden von ihnen wohl weniger gelebt, als spitzfindig herausgeklügelt, wobei eins das andere gibt, und so entspringen solche Anschauungen wohl weniger einer persönlichen „Unlauterkeit" oder „Schlechtigkeit" als vielmehr dem unnatürlichen, jedem gesunden inneren Urteil entrückten Zustand von Menschen, denen man „den Halt in sich genommen hat" und bei denen nun an Stelle des naturverwachsenen, gesunden eigenen Willens ein vom fremden Willen geleiteter, klügelnder, spitzfindiger und damit zersetzender Verstand tritt. So sehen denn die Werke der Jesuiten über Moraltheologie dem Talmud zum Verwechseln ähnlich, und die jesuitischen Verfasser zerbrechen sich auch über die ausgefallensten Sachen im gleichen Sinne die Köpfe wie die alten Rabbiner. Spitzfindige Klügelei tritt an Stelle

[1] Siehe Busembaum S. J.

Digitized by Google

natürlichen Gefühls. Hier nur ein Beispiel aus Gurys „Moraltheologie", VIII 672/3:

„Pomponius schießt aus Rachsucht, während er gerade von niemandem gesehen wird, auf die Ziege des Maurus, die auf der Wiese ihres Herrn friedlich weidet; aber statt der Ziege, die unverletzt bleibt, trifft und tötet er die Kuh des Marinus, die unter dem Zaune lag, wovon er aber gar nichts wußte. Wozu ist Pomponius verpflichtet? Antwort: Zu nichts. Denn er ist zu nichts verpflichtet, weder wegen der Ziege, die er zu treffen beabsichtigte, da sie unverletzt blieb, noch wegen der Kuh, da der Schaden des Marinus keineswegs vorhergesehen war..." — Die Ähnlichkeit mit dem Talmud springt ins Auge.

Auch die jesuitische Anweisung zur Abfassung doppelter Briefe, eines Hauptbriefes zum Vorzeigen und eines wirklich gültigen Nebenbriefes oder „Beiblattes", in dem oft das Gegenteil geschrieben steht, gehört hieher. Das sind ausgesprochen jüdische Wesenszüge, und zwar ganz unverkennbar, ebenso wie der Haß, der manchmal ganz alttestamentarisch aus jesuitischen Äußerungen hervorleuchtet, wie etwa aus der Jubiläumsfestausgabe der flandrisch-belgischen Jesuitenprovinz „Imago primi saeculi Societatis Jesu" (1640), in der es an einer Stelle heißt: „Frieden ist ausgeschlossen... die Saat des Hasses ist uns eingeboren... an den Altären haben wir ewigen Krieg geschworen..."

Und so wie der ewige Jude wandert auch seine unverkennbare Schöpfung, der Jesuit, ruhelos, bald gerufen, bald verfolgt und geschmäht und gehaßt, in der Welt umher seit seinem Bestande. „Mit unheimlicher Rastlosigkeit und Vielseitigkeit", mit „zigeunerhafter Beweglichkeit[1]", stets im Bestreben, „allen alles zu sein", folgend der Weisung ihres Gründers, treten sie in den verschiedensten Masken und an den verschiedensten Orten auf und bleiben doch allen fremd, so wie der Jude. Als arme Bettelmönche, als prunkvolle Kirchenfürsten, als Ratgeber der Kaufleute, als Bonzen, Mandarinen, Brahmanen, Yogis, als Verschwörer, Revolutionäre, Königsmörder und nicht zuletzt auch als Märtyrer, die zu sterben verstehen, ohne mit der Wimper zu zucken, dienen sie ihrer Bewegung, ihrem General und der Kirche und durchziehen schon bald nach der Gründung die Welt, von Japan über China, Indien, Tibet, Persien, Afghanistan, bis zu den wilden Indianern Nordamerikas, in deren Kämpfe sie verwickelt werden, oder den Indianern Paraguays, die sie 160 Jahre in einem ziemlich glücklichen kommunistischen Jesuitenstaat regieren. Hier drillen sie eine kleine Armee ein, gießen Kanonen, schaffen Handwerk und Industrie, in China dienen sie zu frühen Zeiten despotischen Kaisern als Gärtner, Sternforscher, Diplomaten, Tapezierer, Ärzte, Kupferstecher, Maler, Bau-

[1] H. Boehmer, „Die Jesuiten".

Digitized by Google

meister, sie verleugnen das Kreuz, billigen den Ahnenkult des Konfuzius, reichen den Parias Indiens die Hostie mit Stäbchen, leiten gegen Truppenhilfe oder Handelsberechtigungen in Asien den geschlossenen Übertritt ganzer Völkerschaften zum Christentum in die Wege, sie passen sich den Landessitten an, wandeln Husstatuen in Nepomukstatuen um, gründen Darlehnsunternehmungen, Zuckersiedereien, Wechselstuben, besitzen Silberminen und Goldwäschereien, bewirtschaften Pflanzungen mit angekauften, nicht etwa befreiten Negersklaven, nehmen für Darlehen bis zu 100 vom Hundert, sind wendig und betriebsam, wollen allen alles sein und sind doch allen fremd und den meisten verhaßt, so wie der Jude. In allen Ländern verfolgt, aus allen Ländern ausgewiesen, zurückberufen, wieder ausgewiesen, sogar vom Papste verboten, erleiden sie in der Geschichte und im Wandel der Zeiten immer wieder das gleiche Schicksal wie die Juden, ruhelos, doch zäh und willensstark. Kaiser, Könige, Staatsmänner und Minister, Kardinäle, Äbte und Prälaten, die Dominikaner und Franziskaner, Parlamente und Universitäten klagen die Jesuiten an als geheime Gesellschaft, als Ketzer, Götzendiener, Pharisäer, die sich unerlaubter Mittel bedienen und alle Länder unter ihre Gewalt bringen wollen, klagen sie an als Krebsschaden der Kirche (Kardinal Manning), als Vertreter der verderbten Moral (Kardinal Noailles), als Störenfriede, Verräter und Rebellen (Pombal), als Teufel, die Finsternis über die Erde verbreiten (Kaiser Josef), und Ludwig Timotheus Freiherr von Spittler[1], württemberg. Staatsminister und Professor der Philosophie, nennt die Jesuiten recht treffend die geistlichen Janitscharen der römischen Kirche, bis Papst Klemens XIV. den Orden endlich vorübergehend aufhebt, „weil sonst der Friede der Kirche nicht wieder hergestellt werden könnte", aber — „umzubringen" sind sie nicht, ebensowenig wie die Juden. So ist „jesuitisch" ebenso wie „jüdisch" bald ein eigener Begriff geworden.

Und auch auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft gleichen die Jesuiten ihren jüdischen Verwandten aufs Haar. Obwohl sie zahlreiche kluge Männer und Begabungen in ihren Reihen zählten, obwohl sie mit unendlicher Betriebsamkeit studierten, schrieben und schafften, konnte sich doch keiner unter ihnen zu wahrhaft großen schöpferischen oder genialen Geistestaten und Leistungen erheben. Mögen auch viele unter ihnen Abkömmlinge bester Rasse gewesen sein, denen die Natur manche vortreffliche Anlage und Befähigung mitgegeben hatte, von der Vernichtung des eingeborenen Willens wurden auch diese Anlagen betroffen, die nun, geleitet vom jüdischen Geiste der Exerzitien, des Programms und der Konstitutionen, beeinflußt und geknechtet also maßgeblich vom unduldsamen Willen einer fremden Art, ihres natürlichen Erweckers verlustiggingen und so ihren ursprünglichen Aufgaben und Möglichkeiten entzo-

[1] Spittler, „Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche", 2. Auflage.

Digitized by Google

gen wurden. Enheitlich zurückgeführt auf den Verstand, der eigenen inneren Schöpferkraft, dem eigenen Willen, der eigenen Art entfremdet, büßten sie jedes Genie ein, das einzig unverfälschte Natur verleiht. Und so muß auch H. Boehmer als vortrefflicher Kenner des Jesuitismus erklären, daß „die jesuitischen Künstler niemals große Künstler gewesen sind, sondern höchstens virtuose Dekorateure", „kein einziges poetisch wertvolles Stück" sei unter den zahllosen literarischen Arbeiten der Jesuiten gewesen, und auch, „geniale Forscher, Pfadfinder, königliche Geister", so urteilt Boehmer weiter, „finden sich weder unter den zahlreichen fleißigen Geschichtsforschern, noch unter den zahlreichen... Astronomen, noch unter den schier unzähligen Theologen des Ordens", um gleich darauf zu betonen: „Die Dominikaner und Mauriner[1] haben sicher verhältnismäßig mehr geleistet. Aber sie verstanden es nicht, sich gegenseitig so systematisch zu loben und ihr Licht vor der Welt leuchten zu lassen wie die Jesuiten." Und hinsichtlich der baukünstlerischen Begabungen gelangt er zum Schlusse, daß „die Patres auch in der Ausschmückung ihrer Kirchen meist einem rohen geistlosen Pomp und einer äußerlichen Effekthascherei" gehuldigt haben.

„Virtuose Dekorateure", „äußerliche Effekthascherei" und nicht zuletzt auch die Eigenart des „gegenseitigen Sich-Lobens" sind Merkmale, wie sie uns auch aus den Urteilen hervorragender Männer über die geistige Tätigkeit des Judentums in Kunst und Wissenschaft nur allzu gut bekannt sind, und weitere Beweise für die geradezu verblüffende Wesensverwandtschaft dieser beiden „Willensbrüder", aber auch überzeugende Belege für die Allmacht des Willens, dieses wahren Kerns der menschlichen Natur, und für die unerhörte Wirkung der Willensknechtung und Beeinflussung, der vollends gleichgerichtete und einheitliche Eigentümlichkeiten in allen Bestrebungen und Gebieten des geistigen, ja sogar, wie bei den Wunderheilungen u. dgl., auch körperlichen Lebens entwachsen.

Daß den Jesuiten alles Völkische und Volkstümliche, ja selbst die Pflege der Muttersprache sowohl in ihrem Orden als auch in dessen Schulen verpönt ist, braucht als selbstverständlich und wohl auch bekannt kaum erwähnt zu werden. Auch das Lesen von Werken, insbesondere dichterischer, in der Muttersprache, das „leicht zu einem Schiffbruch an der Seele" (!) führt[1], sehen sie als verwerflich an und nehmen erst seit 1830 in diesen Fragen notgedrungen eine etwas andere Haltung ein, doch wurde diese Anpassung an die Zeiterfordernisse in den Satzungen noch nicht zur Kenntnis genommen. Sie werfen in ihrem Orden alle Völker durcheinander und ertöten jedes Vaterlands- und Heimatgefühl in ihren Mitgliedern, weil diese nur so, losgelöst von allen Bindungen der eingeborenen Natur, brauchbare und willenlose Werkzeuge werden.

[1] Benediktiner.
[2] Z. B. Jouvancy S. J.

Digitized by Google

Und solche willenlose, das heißt besser von fremdem jüdischen Geist und Willen vollends erfüllte Werkzeuge sind die Jesuiten Zeit ihres Bestandes gewesen. Sie haben als streng in sich geschlossenes, zuchtgewohntes Element, das in den verschiedensten Formen und Gestalten den Bau der Kirche bis in seine feinsten Äderchen und Ausläufer erfüllte, nicht nur innerhalb der Geistlichkeit, sondern auch des ganzen römischen Katholizismus und aller seiner Anhänger das tragende Gerüst jüdischen Willensglaubens, jüdischer Unduldsamkeit sowie Willensknechtung und -beeinflussung neu gestärkt und so das ganze Gefüge verjüngt und erhalten. Ihr Eintritt in die katholische Geschichte bedeutet so die zweite gewaltige Überleitung und Einimpfung beeinflussender jüdischer Willenskräfte, jüdischen Glaubenszwanges und jüdisch-materialistischer Religionsgestaltung in die im Laufe von fünfzehn Jahrhunderten verkalkenden Blutgefäße und in den schon dahinsiechenden, nun aber wieder gekräftigten Körper der römisch-katholischen Kirche.

Auch die Gründer des Jesuitismus hatten, so wie einst die Judenchristen nach Jesu Tod, in den hauptsächlichsten Geburtsländern ihres Ordens, Spanien, Portugal und Italien, ein Rassenchaos vor sich und mußten es daher im Dienste ihres Zieles, das absterbende katholische Leben daselbst zu erhalten und zu kräftigen, einheitlich ihrem Willen beugen und unterjochen, um sodann, gestützt auf diese neugebündelten, stumpf gehorchenden Energien, auch auf die übrige Welt im Dienste der internationalen Kirche überzugreifen. Und dieser Angriffsgeist einer von gleichem Willen besessenen kleinen Armee von Aposteln hat der Kirche ihren Bestand gerettet und gesichert. Die Jesuiten, durchwegs grundgescheite Menschen, hatten von Anfang an dank des Vorwiegens des jüdischen Bestandteils schon bei der Gründung ihres Ordens die Rätsel des Willens und seiner Beeinflussung und Knechtung klar erkannt und damit der Kirche die Hilfe geleistet, die sie einzig noch retten konnte. Ihr eigentlicher Gott war und ist der „Wille", mit dem sie viele besiegten, beeinflußten oder zur Strecke brachten, die ihrem Ziel, die Welt dem Katholizismus zu erobern oder neu zu gewinnen, im Wege standen.

Und als sich im italienischen Faschismus, noch mehr aber im Nationalsozialismus Adolf Hitlers, der auch alle übrigen Völker zu erwecken droht, die ernsthaftesten Gegner aller internationalen und universalen Bestrebungen erhoben, schien auch der Augenblick für den Jesuitismus gekommen, aus der inneren Verwandtschaft zum Judentum die Folgerungen zu ziehen und sich mit den bishin manchmal bekämpften Milchbrüdern, den Freimaurern, die der unverfälschten universal-jüdischen Weltidee dienen, an einen Tisch zu setzen, zweifellos um ein gemeinsames Vorgehen gegen die heraufdämmernde gemeinsame nationale Gefahr in die Wege zu leiten. So trafen sich, wohl zum erstenmal so öffentlich, im Juli 1928 zu Aachen der seither verstorbene Sachverständige des Jesuitenordens für Freimaurerfragen, Pater Hermann Gruber (der sogar um die Jahrhundertwende gemeinsam mit Monsignore Gratzfeld freimaurerischer

Digitized by Google

Mitgliedschaft bezichtigt worden war), mit den maurerischen Abgesandten, dem „Großhistoriker" und „Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten" der New-Yorker Großloge, Ossian Lang, der Europa in politischen Fragen wiederholt bereiste, dem „Großkommandeur" und Mitglied des Bundesrates der Wiener Großloge Lennhoff, vormals Löwy, und dem Schriftsteller Kurt Reichl (sämtliche Juden). Selbst dem Jesuitenpater Muckermann erschien diese Zusammenkunft als eine „Sensation hinter den Kulissen", und es ist klar, daß sie keineswegs der gemeinsamen Bekämpfung des — Marxismus, der für scharfe Augen schon damals eher im Abstieg war und außerdem wohl unbestritten Arm in Arm mit der Freimaurerei marschierte, gegolten hat, wie viele glauben machen wollten. Das geht auch schon aus einer Antwort Br. Dr. Kurt Reichls an den Pater Muckermann hervor, in der es u. a. heißt:

„... Ich weiß von Ihnen, daß Sie mit dem ganzen Gewicht und der ganzen Intensität Ihrer geistigen Persönlichkeit dem Ansturm des Faschismus, dem von links, wie dem von rechts, entgegenstehen. Sie sind sich der gefahrdrohenden Situation für die europäische Menschheit bewußt und finden deshalb den weiten Horizont, alle diejenigen zur Gemeinsamkeit zusammenrufen zu wollen, die nur irgendwie, wenn auch noch so lose, mit der Humanität verbunden sind... Muß nicht der Freimaurer in mir aufhorchen, wenn er ein so hervorragendes Mitglied der Gesellschaft Jesu, der katholischen Kirche, die Humanität in diesem Zusammenhang, in dieser wesentlichen Mission für die Gegenwart aussprechen hört." Und bald darauf: „Ebenso wie Sie"... führe auch ich „diese Diskussion einzig in dem Bestreben, an einer Schicksalswende die Annäherung zweier Kulturmächte zu fördern..."

Über den weiteren Verlauf dieser angebahnten Verständigung berichteten wohl nur — dafür aber ziemlich deutlich — die Ereignisse der folgenden Jahre, die den zusammengeballten und verbissenen Angriff aller „Internationalen" auf Nationalsozialismus und Deutschtum brachten

Bruder Lennhoff schreibt in seinem Buche „Die Freimaurer" u. a.:

„Sehr bemerkenswert ist die Tatsache, daß Pater Gruber mit dieser seiner neuen Haltung nicht allein dastand. Eine ganze Reihe von Jesuiten verschiedener Länder haben Grubers neue Orientierung mitgemacht..."

Monsignore Jouin, apostolischer Protonotar in Paris und Herausgeber der „Revue internationale des Sociétés Secrètes", bekämpfte daher Gruber auf das schärfste und ließ seinen Hauptschriftleiter Colmet entsprechende Aufsätze verfassen. Lennhoff bemerkt dazu:

„Colmet beklagte es bitter, daß Gruber an Dr. Reichl einen Brief geschrieben habe, der ganz ‚Zucker und Honig gegen die Freimaurer'

Digitized by Google

sei... Auch in Frankreich mache sich ein bedauerlicher ‚Umschwung in den Anschauungen der Presseorgane der Gesellschaft Jesu' geltend. Es handle sich dabei um einen regelrechten allgemeinen Feldzug. Das ergebe sich deutlich aus der Haltung der ‚Etudes' und deren Mitarbeiter, der Patres Macé und Bonsirven. Colmet wirft diesen vor, daß sie die Rolle der Freimaurerei geflissentlich unterschätzen, deren Einfluß unter dem Vorwand, daß es ihr an der Einheitlichkeit der Leitung mangle, geringer erscheinen lassen wollen und außerdem die jüdische Hegemonie in den Logen ableugnen. Für Colmet ist die Schwenkung ein ‚furchtbar trauriges Gemälde'..."

Daß sich dieses besondere Verständnis für die Juden und deren Logen gerade auf die Jesuiten beschränkt, während es andere Geistliche so schroff ablehnen, ist sicherlich „sehr bemerkenswert"! Daher an dieser Stelle vielleicht noch ein kurzer Hinweis auf die Freimaurerei und ihre Gestaltung.

Über die Geschichte der Freimaurerei besteht ein ausgebreitetes Schrifttum. Die einen bringen sie mit dem Templer-Orden, der in den höheren Graden reinem Satanskult, zumindest aber dem Dualismus gehuldigt haben soll, in Verbindung, die anderen führen sie auf den Judenkönig Salomo zurück, und auch zum Islam weisen Spuren. Die meisten aber leiten die Freimaurerei von den mittelalterlichen Bauhütten her, die von Bauplatz zu Bauplatz umherwanderten, ihre Kenntnisse, ihre geometrischen und mathematischen Berechnungs- und Berufsgeheimnisse einander weitervererbten, zur Wahrung dieser Berufsgeheimnisse Erkennungszeichen, Worte und Griffe sowie anderes geheimnisvolles Brauchtum einführten und ihre Mitglieder schließlich in eigener Rechtsprechung strengen Zunftvorschriften unterwarfen, auf deren Nichtbefolgung die schwersten Strafen standen. Diese „freien Maurer" waren im Wege ihrer Steinmetz-Bruderschaften, die zahlreiche behördliche Vorrechte, wie Gerichtsbarkeit oder Asylrecht, genossen, miteinander in emsigem Verkehr, sie unterstützten sich gegenseitig, tauschten ihre beruflichen Erfahrungen aus, übernahmen die Sorge für die Wandergesellen, stellten, wohl noch aus der frühen Zeit ihrer klösterlichen Ordensgebundenheit her, die Nächstenliebe und sonstige Tugenden obenan und verehrten, so wie die späteren Johannes-Logen, den jüdischen Blutzeugen Johannes den Täufer als ihren Schutzherrn.

Der Geist des Mittelalters, die Freude für Geheimnisvolles, Verborgenes und Zauberhaftes wissen die Bräuche mit einem der damaligen Zeit entsprechenden Reiz zu umgeben, der in immer größerem Maße auch Nichtfachleute anzog, so daß schon im 16., wesentlich verstärkt aber im 17. Jahrhundert, ausgehend vornehmlich vom bibelgläubigen England, eine Überfremdung der Bauhütten oder Logen durch die sogenannten „angenommenen Maurer" oder „Briefmaurer" festzustellen ist. Hand in Hand damit schreitet der Verfall der Bauhütten vor, die Werkmaurer

Digitized by Google

verschwinden immer mehr aus den Logen, die zusehends ihr heutiges Gesicht annehmen. Das Brauchtum wird bei steigendem jüdischen Einfluß immer veränderter und verwickelter, man dichtet hinzu, gibt neue Auslegungen, kurz, es erhält seine heute sehr bekannte, in unsere Zeiten wohl kaum mehr passende Form.

1776, also drei Jahre nach dem Verbot des Jesuitenordens durch Papst Klemens XIV., gründet der ehemalige Jesuitenzögling Adam Weishaupt den ziemlich berühmt gewordenen sogenannten „Illuminatenorden" (oder „Bund der Erleuchteten"), der zumindest in seiner Leitung, in alter jesuitischer Überlieferung, gut zur Hälfte aus Juden bestand. Diese Gründung stellt auch einen vielsagenden Übereinklang mit den Meldungen mancher Schriften her, die darauf hinweisen, daß nach Auflösung des Jesuitenordens zahlreiche Geistliche in fast allen Ländern Europas der Freimaurerei beitraten. (Taute führt nach Wichtl über 500 namentlich an[1]).

Fünf Jahre nach der Schaffung des Illuminatenordens durch den Jesuitenzögling Weishaupt berief dieser eine geheime Versammlung aller Geheimgesellschaften nach Wilhelmsbad ein[2]. Aus allen Teilen Europas, aus Amerika und Asien, wo übrigens auch die Jesuiten durch ihre Bekehrungstätigkeit und in Abwehr vielfacher gegnerischer Einflüsse manche dunkle Stellungen besaßen, strömten die Abgesandten der geheimen Gesellschaften zusammen. Vertreter des von den Jesuiten des Kollegiums Clermont in Paris neubegründeten Templerordens, dem seit etwa drei Jahrzehnten auch zahlreiche Freimaurer angehörten, trafen sich hier mit Mitgliedern der alten und neueren geheimen Gesellschaften, wie der Manichäer, Sozinianer, Kabbalisten, Illuminaten, Rosenkreuzer und anderer Bünde, und nicht zuletzt auch mit Vertretern der vom Juden Martinez Paschalis in Frankreich etwa 1754 begründeten jüdisch-kabbalistischen Sekten, die nach seinem Tode als „Französische Illuministen" oder „Martinisten" bis nach Rußland Einfluß gewannen. Alle diese Bünde wurden nun auf jener Tagung in der Freimaurerei[3] vereinigt, desgleichen natürlich die Vertreter des Judentums als vollberechtigt anerkannt und aufgenommen. Über die geheimen Beschlüsse dieser „Wilhelmsbader Zusammenkunft" liegt das Zeugnis eines Teilnehmers vor, und zwar eines Vertreters der französischen Martinisten, des Grafen Virieu, der sich nach dieser Tagung von den geheimen Gesellschaften abwandte. Er äußerte sich, gebunden an die eingegangene Verschwiegenheitspflicht, gegenüber einem Grafen von Gillière, der ihn öffentlich zur Rede stellte, bloß: „Ich werde Ihnen die Geheimnisse, die mir bekannt wurden, nicht mit-

[1] J. Reiß, „Die österr. Freimaurer", 1932, führt, für spätere Zeiten gültig, in einem Verzeichnis gleichfalls etliche höhere und niedere geistliche Würdenträger als Mitglieder des Freimaurerordens an, unter ihnen auch den Jesuitenpater Lorenz Leopold Haschka, ehem. Professor am Wiener Theresianum.

[2] Deschamps, „Les Sociétés secrètes".

[3] Siehe Lémann u. a.

Digitized by Google

teilen, aber ich glaube sagen zu können, daß sich eine so gut eingefädelte und so verzweigte Verschwörung bildet, daß es für die Religion und Regierungen schwer sein wird, ihr nicht zu unterliegen[1]." Auch der damalige apostolische Nuntius in Wien, Kardinal Caprara, der über einige Kenntnis hinsichtlich dieser Vorgänge verfügte, berichtet dem Papst in einer Note unter anderem: „... Die Gefahr rückt immer näher, denn aus allen diesen unseligen Gespinsten des Illuminismus in der Freimaurerei muß eine furchtbare Wirklichkeit entstehen. Visionäre haben ihre Zeit, die Revolutionen, die sie vorhersagen, werden die ihre haben[2]."

Aus jenen Tagen mag auch die vordringliche Durchsetzung der freimaurerischen Gebräuche mit der verworrenen Mystik der Kabbala stammen, die aus Zahlen, Punkten, Strichen und Buchstabengebilden eine uralte Geheimlehre erschließt und sich vornehmlich mit Geisterbeschwörung und Zauberei befaßt und der also auch die Gesetze des Willens nicht fremd sind. Die grauenhaften Eide und Sinnbilder, wie auch manche haßerfüllte Beschwörungen gegen die Einrichtungen und Sitten der Nichtjuden, sind ihr entnommen. Dermaßen, daß der Landesrabbiner Isaak Wise im „Israelite of America" (Folge 2 des Jahres 1866) erklären konnte: „Die Freimaurerei ist eine jüdische Einrichtung; ihre Geschichte, Grade, Ämter, Paßworte und Erklärungen sind jüdisch von Anfang bis Ende." Ja, schon früher traf und verband sich die sogenannte kabbalistische Geheimwissenschaft mit der ziemlich gleichwertigen der damaligen Goldmacherkunst und Sterndeuterei, die in ihrem Einfluß auf den Aberglauben der Völker weit hinaufreichte, oft bis an die Throne der Könige und Kaiser. Klar, daß auch hier die von den Juden so trefflich gemeisterte Technik der Willensschulung und -beeinflussung, eben auch unter Ausnützung des Aberglaubens, eine große Rolle spielte, wie dies ja auch in den vielfachen okkultistischen Bräuchen der Freimaurerei noch heute zum Ausdruck kommt, sowie in den mannigfachen Geistergesellschaften, die ihr angeschlossen sind und die, unter den verschiedensten Namen getarnt, oft sogar bis in die antijüdischen und -freimaurerischen Bevölkerungsschichten vordringen, wie dies auch Ludendorff betont.

Kurzum, der Einfluß der Juden wurde immer stärker, und derselbe Herzog von Braunschweig, der kaum zwei Jahrzehnte früher voll argloser Unwissenheit den Bemühungen Weishaupts Hilfe geleistet hatte, muß sich nun gegen die Arbeit der Freimaurer wenden, die in ihren Logen „Leute des verschiedensten Ranges und Einflusses", nach Deschamps hauptsächlichst Juden, vereinigten, und „nicht ohne Schrecken stellt man selbst in der Freimaurerwelt die Macht fest, die die Kinder Israels in den Logen erlangt hätten". Nicht zuletzt auf diesem Wege

[1] Barruel, „Mémoires sur le Jacobinisme", Seite 119 und 120: „...c'est qu'il se trame une conspiration si bien ourdie et si profonde, qu'il sera bien difficile à la religion et aux gouvernements de ne pas succomber."

[2] Crétineau-Joly, „L'Eglise romaine en face de la Révolution", Deschamps, „Les Sociétés secrètes" (113).

Digitized by Google

wurden die Juden so auch die Drahtzieher und Urheber der sogenannten „großen" Französischen Revolution, die in ihre gesetzgebende Versammlung nur Freimaurer als Vertreter entsandte, welche, längeren Schwierigkeiten zum Trotz und in Verfolg der drohenden Forderungen des Bruders und Jakobiners Duport, auch die Befreiung der Juden aus aller Beschränkung vollzog. (Deschamps, Lémann[1]).

Bis dann mit Beginn des 19. Jahrhunderts allerorts auch die religiöse Schranke sank und nur einige Bünde des Deutschen Reiches an der Fernhaltung der Juden festhielten, was aber infolge des Zusammenhanges mit den anderen von Juden bevölkerten Orden wohl kaum ins Gewicht fiel. Dem Wegfall judenreiner Bünde steht noch die Gründung von ausgesprochen jüdischen Orden gegenüber, wie des B'nai B'rith oder der Alliance israélite universelle, als deren Mitglieder nur Juden zugelassen werden, die aber auch den anderen sogenannten „christlichen" Bünden beitreten dürfen, ja sollen, wodurch die Überwachung der gesamten Freimaurerei durch das Judentum wesentlich gefördert wurde[2]. Die Schaffung von Hochgraden, deren Inhaber niemand und auch nicht der Freimaurer der niederen Grade kennt, ist wie das verwickelte Brauchtum erst als eine Schöpfung des vordringenden jüdischen Einflusses anzusehen. Diese Hochgrade bilden, wie selbst Freimaurer zugeben müssen, „einen Geheimbund im Geheimbund" und sind fast durchweg mit Juden besetzt. Wenn einzelne Kaiser oder Prinzen öfters Hochgrade bekleideten, so wurden ihnen diese nur zum Scheine, jedoch jedes wirklichen Einflusses oder Geheimnisses benommen, verliehen. Gründliche Kenner der Freimaurerei behaupten, daß lediglich König Eduard VII. von England als Hochgradbruder auch tatsächlich unter die „Wissenden" zählte. In diesen Hochgraden vereinigt sich die gesamte Macht innerhalb der Freimaurerei, sie beherrschten auch die harmloseren, ehemals vornehmlich deutschen „Johanneslogen", die sich aus alter Überlieferung auf bloß drei Grade (Lehrling, Geselle und Meister) beschränkten, vollkommen, wie übrigens auch die Freimaurerzeitung „Latomia" offen einbekannte, als sie im Jahre 1869 auf Seite 22 des Bandes 28 schrieb: „„Die Johanneslogen sind zum Zahlen und Schweigen da", oder im selben Jahre: „Langsam, aber stetig drückte man die Johanneslogen abwärts, damit sie nur als Schemel für die Hochgrade dienen."

Auch die Freimaurerei gründet sich, wie alle vornehmlich jüdisch bedingten Einrichtungen, auf Willensbeugung und -beeinflussung. Der Eintretende gerät in eine vollends veränderte Umgebung weicher und scheinheiliger Schlagworte, eines rein jüdischen Brauchtums und darüber hinaus noch unbedingter und gehorsamer Unterwerfung unter die Befehle seiner Oberen. Alles, was ihm bisher wert und heilig war, hat, ganz so

[1] Lémann, „L'Entrée Des Israélites Dans La Société Française".

[2] Erzberger stellt in seinen „Erinnerungen", 1920, auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen fest, daß die leitenden Männer des Großorients von Paris dieselben seien wie jene der Alliance israélite.

Digitized by Google

wie im Jesuitenorden, in den Hintergrund zu treten, denn das „brüderliche Band" der Freimaurerei ist „stärker und höher als alle Verschiedenheit des Berufes, der Partei, der Nationalität oder der Religion"[1]. Und auch als Beamter oder Führer des Staates hat er sich an diesen Grundsatz zu halten und den Anordnungen der Oberen unbedingt Folge zu leisten, wie zum Beispiel der Artikel 23 der „Allgemeinen Gesetze der Freimaurerei" in Italien bestimmte: „Jeder Freimaurer hat die Pflicht ... wenn er öffentliche Ämter bekleidet, des Programms der Freimaurer eingedenk zu sein", oder noch deutlicher und schärfer in einer Erklärung des Großmeisters Verhayen der Brüsseler Loge, nämlich: „... Die Logen haben nicht bloß das Recht, sondern auch die Pflicht, die öffentlichen Handlungen jener Mitglieder zu bewachen, die durch ihre Hilfe politische Ämter bekamen." (Hergeth). Die Brüder haben also auch ihrem Vaterland und Volk gegenüber alle „profanen" Ansichten und Gesinnungen über Bord zu werfen, sie haben sich, ähnlich den Jesuiten, vollends den Ordensregeln zu fügen und so alle Fragen ihres Lebens und Wirkens von einer neuen, veränderten Warte aus zu betrachten, die ihrer eingeborenen und überkommenen natürlichen Einstellung fast durchwegs widerspricht. Richtet sich also der beeinflussende jüdische Fremdwille im Marxismus oder durch die Presse auf die Massen der Wirtsvölker, so erfaßt er in der Freimaurerei eine gewisse Auslese, da ebenso wie bei den Jesuiten Fähigkeiten, Geschicklichkeiten, Einfluß oder Rang und Vermögen Vorbedingungen zur Aufnahme sind, von denen nur in besonderen, erfolgversprechenden Fällen Abstand genommen wird.

Die Frage, was so viele dazu bewegt, in die Freimaurerorden einzutreten, wird eine mehrfache und verschiedene Antwort erfahren müssen. Wohl der geringste Teil wird aus ehrlichen, edelgesinnten Beweggründen, die schmalzigen und süßlichen Schlagworte als bare Münze nehmend, zu den Orden stoßen, und dieser geringere Teil wird auch niemals über die niederen Grade emporkommen können. Viele wird das Verborgene locken und das eitle Bewußtsein, einem so geheimnisumwitterten Verband anzugehören, manche auch wird ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl leiten, das den Wunsch weckt, sich an eine starke und mächtige Vereinigung anlehnen zu können und deren Förderung und besonderen Schutz zu genießen. Die Mehrzahl der „das Licht Suchenden" aber wird ausgesprochener Ehrgeiz und blanke Eigensucht in die Arme der Freimaurerorden führen, deren Machtstellung und Verbreitung allen Mitgliedern maßgebliche Vorteile bieten, ist doch jeder „Bruder" mit seinem Eide verpflichtet, den anderen nach Kräften zu unterstützen und zu fördern[2].

[1] Der belgische Freimaurer vom 33. Grad Goblet d'Alviella bei Wichtl, „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik".

[2] Eine solche Unterstützung oder Förderung kann einem „Bruder" Minister oder Direktor, einem Bruder Abgeordneten, Großindustriellen oder Bankmann u. dgl. keineswegs schwerfallen, und eine Gönnerschaft von solcher Seite verschafft eben gegenüber jedem auch begabteren und tüchtigeren Wettbewerber oder Berufsgenossen einen derartigen Vorsprung, daß sie zweifellos hohen Anwert besitzt.

Digitized by Google

ihm in jeder Not und Gefahr unter allen Umständen beizustehen, ja selbst „im Schlachtengemenge den über dem Feind gezückten Arm in die hilfreiche Hand eines Beschützers und Befreiers" umzuwandeln (nach Lalande bei Lennhoff), falls er sich als Bruder durch das Notzeichen oder sonstwie zu erkennen gibt. Die einen dieser Freimaurer aus Berechnung sind vielleicht reich und streben hohe Ämter und Ehren an, die anderen mögen schon in gehobeneren Stellungen sitzen, doch, beseelt von Sehnsucht nach Reichtum und Gütern, eine Erfüllung ihrer Wünsche aus ihrer Verbindung mit den Logen erwarten[1], etliche mögen von vornherein Stellung und Reichtum im „Lichte" suchen und so fort. Für sie alle öffnet die Mitgliedschaft zum Freimaurerorden ihrem Ehrgeiz und Geltungsbedürfnis alle Türen, sie ist der Freibrief für ein erfolgreiches und gesichertes Leben und so weit wirkungsvoller als jede „Pensions-" oder „Arbeitslosenversicherung" der Profanen, was auch im großen Zuzug zum Ausdruck kommt, dessen sich der Freimaurerorden in den Krisenjahren nach dem Umsturze des Jahres 1918 auf der ganzen Erde erfreute, da sein Mitgliederbestand sich von etwa 2,2 Millionen auf rund 4,5 Millionen hob, also mehr als verdoppelte. So traf die ganze Wucht der Krisen nur Nichtjuden und Profane, und glaubwürdige Schätzungen besagen, daß sich unter den Massen der arbeits- und unterhaltslosen Intelligenz kein einziger Freimaurer befand oder befindet. An Hand dieses „Ausleseprozesses" kann auch der steigende und erhöhte Einfluß der Juden und Maurer auf allen Lebensgebieten und der sinkende der Nichtjuden und Profanen, die (auch im Deutschen Reich bis zur Machtergreifung durch Adolf Hitler) zum großen Teil Posten und Wirkungskreis einbüßten, ermessen werden. So ist es eigentlich kein Wunder, daß der Freimaurerorden innerhalb seines Anhängerkreises so viele hohe Beamte und Minister zählt, die alle in seinem Schatten groß geworden und hochgekommen sind, oder daß hohe und höchste Persönlichkeiten, ja selbst Könige und Prinzen, diese allerdings meist vergebens und fruchtlos, dem Geheimbund beitreten, nur um ihre bereits innegehaltene Stellung zu festigen und zu stärken. Als Gegenleistung wird ja „nur" unbedingter Gehorsam und Preisgabe des eigenen Wesens und Gepräges verlangt, und das scheint angesichts der weitgehenden und allseitigen jüdischen Beeinflussung unserer Zeiten vielen dieser Erde gar nicht schwerzufallen.

[1] Im Jänner 1926 machte in einer Sitzung des Senates der Vereinigten Staaten von Nordamerika der Senator Elease (nach dem amtlichen stenographischen Protokoll) in einer Rede gegen den Weltgerichtshof folgende Bemerkung über den Eintritt seines Vaterlandes in den Weltkrieg: „Wilson ist zum Präsidenten gewählt worden in der Voraussetzung, daß er Amerika nicht in den Krieg verwickeln würde, aber er hat uns trotz allem hineingezogen, um die Gelder unserer internationalen Bankiers zu retten. Das war eine Farce und ein Betrug gegenüber dem amerikanischen Volke. Unsere Jungen wurden über den Ozean geschickt, um Morgan und seine Leute davor zu bewahren, daß sie ihr Geld verlören. Das ist die volle Wahrheit und kann nicht bezweifelt werden!"

Digitized by Google

Ein erklecklicher Teil begabter „Lichtsuchender" wird von den Logen auch aufgenommen und gefördert, nur weil die Logen von ihnen irgend einen dunklen Punkt ihrer Vergangenheit kennen, und diese Kenntnis genügt, sie zu Wachs in der Hand ihrer Oberen zu machen. Diese Übung findet übrigens ein Sinnbild in einem Akt des schottischen Brauchtums, von dem Schwartz-Bostunitsch erzählt und den der Hochgradbruder G. O. Möbes (in „Enzyklopädie des Okkultismus" 1912) bestätigte, beziehungsweise verteidigte. Der Aufnahmewerber muß sich zu bedingungslosem Gehorsam verpflichten. Hat er das getan, wird ihm ein scharf geschliffener Dolch in die Hand gegeben und erklärt, daß er widerspruchslos beim ersten Befehl einen Feind des Ordens zu töten habe. Sodann wird ihm bedeutet, daß hinter einem Vorhang ein solcher Feind geknebelt liege. Der Vorhang wird ein wenig gelüftet und zeigt einen Teil eines nackten zuckenden Körpers. In diese Körperstelle muß nun der Aufnahmewerber den Dolch stoßen. Ein Todesschrei und strömendes Blut künden, daß wirkliches Leben getroffen wurde, und die Probe des Gehorsams ist bestanden. Der Prüfling aber konnte nicht wissen, daß es sich um die rasierte Lende eines lebenden Widders und bloß um einen trefflich nachgeahmten Todesschrei gehandelt hat. Er hat also, wie Schwartz-Bostunitsch weiter ausführt, willensmäßig und geistig einen Mord vollbracht und ist nun mit der Bruderkette, die seine Mitwisserin wurde, durch diese Tat unlöslich verbunden, fester als durch alle Einschüchterungen und Eide. In der heutigen Zeit und in anderen Riten, die trotz ihres mannigfachen Mummenschanzes diese Handlung der Gehorsamsprüfung nicht üben, geht es einfacher und leichter, indem die Loge einen dunklen Punkt des Vorlebens des Eintretenden aufspürt und kennt und ihn so in der Hand hat. Diesem Geist ist die eben geschilderte Prüfung des schottischen Ritus jedenfalls ein bezeichnendes Sinnbild.

Es klingt daher wie Hohn, wenn ein Bruder Fuchsgelb einmal in der „Wiener Freimaurerzeitung" (in einem Bericht[1]) betonte, „die Freimaurerei müsse im öffentlichen Leben purifizierend wirken". Das Gegenteil ist wahr, wie vor allem zahllose übelste Begebenheiten im vollendeten Land der Freimaurerkorruption, Frankreich, bewiesen, wie etwa der Panama-, der Dreyfuß- oder, jüngeren Datums, der Stawiski-Skandal, in denen allen die französische Freimaurerei eine führende Rolle spielte. Der Dreyfuß-Skandal kostete dem damaligen Präsidenten der Republik, Kasimir Périer, den Posten, seinem Nachfolger Felix Faure, der in den Armen seines Verhältnisses, einer Frau Steinheil, einen geheimnisvollen Tod fand, welcher den Dreyfußards außerordentlich gelegen kam, gar das Leben, wie übrigens noch weiteren sieben Persönlichkeiten, die gegen Dreyfuß standen oder belastende und unliebsame Zeugen waren und die, der eine dort, der andere da, einfach als Leichen, teils vergiftet, teils erschossen oder vom Zuge gerädert, aufgefunden wurden. Unsummen

[1] Nach Hergeth.

Digitized by Google

gingen ebenso wie im Panama-Skandal auf Bestechungen auf, fast das ganze öffentliche Frankreich, einschließlich der Regierungsmitglieder und Abgeordneten, wurde verrottet[1]. Das ganz gleiche Bild zeigte der noch in frischerer Erinnerung stehende Stawinski-Rummel, dessen Geschichte noch einmal geschrieben werden sollte, und der sowohl hinsichtlich der Bestechungen als auch der Morde und sonstigen Begleitumstände jeden Vergleich mit seinem großen Vorgänger aushält, wenn nicht übertrifft. Diese unsaubere Begebenheit schien trotz aller Vertuschungskniffe und Gewalttätigkeiten lange nicht zur Ruhe kommen zu wollen, alle Wochen tauchte ein neues Bestechungskonto auf, das den Namen irgend eines hohen Staatsbeauftragten, eines Ministerpräsidenten, Ministers oder Polizeibeamten belastete, von den Abgeordneten sonder Zahl, die in den Augen der Bevölkerung schon längst sämtlich als käuflich erschienen, ganz zu schweigen, und erst einen Tag nach den schweren Anschuldigungen, die der selbst angeschuldigte Minister Tardieu gegen den Ministerpräsidenten Chautemps vor dem Untersuchungsausschuß erhob, brach in den Räumen der Polizeidirektion von Dijon ein rätselhafter Brand aus, der wieder einmal wichtige Akten des Stawinski-Falles, diesmal sämtliche Beweisstücke über die Ermordung des Staatsanwalts Prince, vernichtete. So „purifizierend" wirkte seit Jahrzehnten die Freimaurerei in Frankreich, der fast ausnahmslos sämtliche Minister und Präsidenten und zahllose Abgeordnete angehörten und die unter dem Schutz ihrer Logen Unsummen von Bestechungsgeldern einsteckten, um sodann wieder mit ihren freimaurerischen Losungen von „Humanität, Menschlichkeit und Nächstenliebe" die profane Welt zu überschwemmen oder gar gegen die Kulturschande des undemokratischen und antisemitischen, dafür aber sauberen Deutschen Reiches Adolf Hitlers zu Felde zu ziehen!

Wie außerordentlich die Freimaurerei, ähnlich dem Jesuitenorden, als eine bloße Ablegerin des Judentums zu gelten hat, zeigt schon das in den Logen geübte Brauchtum. Der schwedischen Freimaurerei gilt König Salomo als Stifter und erster Großmeister. Das 1810 von Napoleon in Schweden eingesetzte Königshaus Bernadotte[2] ist jüdischen Ursprungs und gilt daher dem schwedischen Maurer als erbberechtigt in der Nachfolge der Großmeisterwürde König Salomos. Jeder in diesen Orden eintretende Neuling hat einen Eid zu schwören, dessen grausiges Ende lautet:

„... falls ich jedoch im geringsten Maße dieses mein Gelübde unbedingter Verschwiegenheit, Ergebenheit und willenlosesten Ge-

[1] Ganz vortrefflich schildert dieses Frankreich der Freimaurerkorruption, ausführlich belegt mit Dokumenten, Sitzungsprotokollen, Zeitungsberichten u. dgl., das hervorragende Werk Walter Franks, „Nationalismus und Demokratie im Frankreich der Dritten Republik 1871—1918".

[2] Marschall Bernadotte wurde 1810 von Napoleon als Thronfolger eingesetzt und gelangte 1818 als Karl XIV. zur Herrschaft. Er war der Sohn eines kleinen Landrechtsanwaltes in Pau jüdischer Abkunft.

Digitized by Google

horsams gegenüber allen Befehlen und Geboten brechen sollte, so will ich, daß mein Hals abgeschnitten, mein Herz, meine Zunge und meine Eingeweide herausgerissen und alles in den Abgrund des Meeres geworfen werde, daß mein Körper verbrannt und seine Asche in die Luft umhergestreut werde, damit nichts von mir und meinem Andenken unter den Menschen und freien Mitgliedern übrig bleibe." („Latomia", 1869, S. 46ff.).

Aus jedem einzelnen Wort dieser Eidesformel tönt die Stimme des Talmud, wie man ihr ähnlich an vielen Stellen dieses jüdischen Gesetzbuches, wie etwa in dem Satze: „... er kann tun mit seinem Weibe, was er will, wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt, das man essen kann, gebraten, gekocht oder geschmort..." usw., oder auch in der „Betrachtung über die Hölle" der jesuitischen Exerzitien begegnet.

„Bricht aber ein Bruder", so steht es im Artikel 7 der Grundverfassung der „Großen Landesloge von Schweden" verzeichnet, „diesen Verschwiegenheitseid... auf welche Art es auch sei, so werde er schuldig und rechtsfällig, das Urteil zu erleiden, dem er bei Leistung jenes Eides sich selbst unterworfen, und er werde den unbekannten und heimlichen Vollstreckern jenes Urteils überantwortet; unsicher sei er vor ihren rächenden Händen in allen den Orten des Erdballes, woselbst sich rechtschaffene und echte freie und angenommene Brüder befinden..."

Um eine leere Förmlichkeit, rein aus Pflege der kabbalistischen Überlieferung, scheint es sich also bei diesem grausigen Eid nicht zu handeln. Im übrigen bringen ja die für alle Brüder sehr wichtigen Erkennungszeichen die drohenden Strafen in stete Erinnerung, so z. B. das Halszeichen, das bedeutet, man wolle sich eher den Hals abschneiden lassen, das Brustzeichen, man wolle sich eher das Herz herausreißen lassen, das Bauchzeichen, man wolle sich eher den Bauch aufschlitzen lassen, als die Geheimnisse der Logen zu verraten usw. (Kapitelmeister Br. Otto Hieber). Ähnliche Eide gibt es in der Freimaurerei mannigfach, in letzter Zeit sollen sie, nach Ludendorff, nur mehr vorgelesen und zur Kenntnis genommen werden. Jedenfalls steht diese auf den Freimaurer einwirkende stete Beeinflussung, die sich bis zu allem möglichen schauerlichen Blendwerk steigert, das sich übrigens in Anwesenheit aller Brüder bei jedem Neueintritt wiederholt, den jesuitischen Beeinflussungsverfahren in der ersten Woche der Exerzitien nicht allzusehr nach. „Die Brüder werden stets von neuem in einen Rausch versetzt", schreibt Br. Köthner[1], der das alles also aus eigener Erfahrung berichtet, und dieser Rausch beginnt schon, „sobald sie den Fuß über die Schwelle des Logengebäudes gesetzt haben, und wird während der Tempelarbeit vollkommen. Erst dann,

[1] „Wesen und Unwesen der Freimaurerei", vernichtet auf Weisung der großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland; zitiert nach Ludendorff.

Digitized by Google

wenn Verstand und Wille schlafen, wird ihnen in schönen idealen Formen gesagt, was sie wissen sollen. Sie werden also hypnotisch zu denjenigen Anschauungen und Betätigungen erzogen, welche den geheimen Zwecken des I. M. O. dienen“. Und der Dichter Br. Johann Heinrich Voß beklagte sich schon vor hundert Jahren in einem Brief über „den Zwang zum blinden Gehorsam“ und „wie ein Orden, der sich frei nennt, die entsetzlichste Unterjochung des Geistes zum Grundgesetz annehmen konnte[1]“! Man beachte jedenfalls diese die innere Verwandtschaft beweisende Ähnlichkeit der beiden „sich bekämpfenden“ Gesellschaften, der jesuitischen wie der freimaurerischen, die zweifellos die Töchter einer und derselben Mutter sind.

Auch die schottische Maurerei, die jene oben erwähnte Gehorsamsprüfung mit dem rasierten Widder übte, schreibt einen womöglich noch grausigeren Eid vor, der unter anderem lautet:

„... ich verspreche und gelobe zu Gott...“, daß ich nichts verraten werde, „... ich verbinde mich dazu bei der Strafe, welcher ich mich, wenn ich nicht Wort halte, unterwerfe, nämlich, daß man mir die Lippen mit einem glühenden Eisen abbrenne, die Hand abhaue, die Zunge ausreiße, die Gurgel abschneide und endlich meinen Körper in einer Loge der Brüder Freimaurer während der Arbeit und Aufnahme eines neuen Bruders zur Schande meiner Untreue und zum Schrecken der übrigen aufhenke, ihn nachher verbrenne...“ usw.

In amerikanischen Logen wieder verpflichtet sich der Eintretende[2]: „... ohne Widerspruch auch zugeworfene Befehle zu erfüllen, vorausgesetzt, daß dieses innerhalb der Länge meines Kabeltaues oder eines Vierecks und Winkels meiner maurerischen Gesellenarbeit geschieht.“ Wird der Eid aber gebrochen, so „soll meine linke Brust offen und auseinandergerissen, soll mein Herz und alle meine Eingeweide herausgezogen, über meine linke entblößte Schulter geworfen und in das Tal Josaphat gebracht werden, damit sie dort eine Beute der wilden Tiere des Feldes und der Geier und Adler der Lüfte werden“,

wobei zu bemerken ist, daß nach dem jüdischen Propheten Joël III, 7, 17, das Tal Josaphat jenes ist, in dem Jahve über die nichtjüdischen Völker zu Gericht sitzen wird.

Zeigen schon diese Eide die innige Verbundenheit mit dem Judentum, so wird dieses Bild noch ergänzt durch die fast durchweg dem Hebräischen entnommenen Erkennungsworte und zahlreichen geometrischen Merkzeichen bis zum sechszackigen Davidstern, der „über allen Tempeln leuchtet“. Auch die Übung, in den Logen bei allen vorgeschriebenen Handlungen den Kopf mit dem Hute bedeckt zu halten, ist

[1] Bruder J. Findel in „Die Schule der Hierarchie und des Absolutismus in Preußen“, 1878.

[2] Nach Wilhelm Riedel, „Amerikanische Freimaurerlogen und deren Geheimnisse“.

Digitized by Google

rein jüdisch, wie nach Ludendorff auch Br. Gloede zugibt, indem er sagt: „Da unsere Gebrauchtümer auch direkt an das jüdische Priestertum anschließen, so kann man unsere Gewohnheit, das Haupt zu bedecken, als ein Zeichen deuten, daß wir eine heilige priesterliche Gemeinde zu bilden haben." Desgleichen weisen verschiedene hochtrabende Ränge der Hochgrade wie „Ritter vom Osten" (15. Grad), „Großfürst von Jerusalem" (16. Grad), „Großer Oberpriester" (19. Grad), „Fürst von Libanon" (22. Grad) oder „Ritter Kadosch" (hebräisch: „Heiliger"), der bei der Feierhandlung seiner Ernennung übrigens mit einem Dolche sinnbildliche Stöße gegen die päpstliche Mütze und eine Königskrone zu führen hat, auf die in den Gebräuchen offen zur Schau getragene Verbundenheit mit dem jüdischen Wesen. Diese hochtrabenden Bezeichnungen entstanden offenbar in Anlehnung an den insbesondere in Deutschland und Italien geübten Brauch der Vorsteher der jüdischen Gemeinden und Synagogen, die Bezeichnung eines „Herzogs" oder „Prinzen der Juden" anzunehmen[1]. Die Moral des jüdischen „Heiligen", des Ritters Kadosch, dessen Einrichtung der „Freimaurerpapst" Pike ein dickes Buch gewidmet hat, wird vom Hochgradbruder Charles l'Aulnay mit dem inhaltsschweren Grundsatze umrissen: „Ich, nichts außer mir, alles mein, alles für mich und dies mit allen Mitteln, gleichviel welchen." Und dieser sonderbare Heilige hat sieben Untergrade, deren sechster heißt „Kadosch, der Jesuite", was im Zusammenhange mit dem vollends gleichgestimmten jesuitischen Grundsatz „Der Zweck heiligt die Mittel" wiederum auf merkwürdige verwandtschaftliche Beziehungen deutet. Auch der ungarische Br. Karl Thiering kam auf solche Zusammenhänge zu sprechen, als er (im „Zirkel", Jahrg. 38, November 1907) über den Einfluß der unbekannten Hochgrade Klage führte: „... es ist also der nackte Absolutismus, und wenn vielfach behauptet wird, daß die Jesuiten an der Schaffung der Hochgrade stark mit am Werke gewesen sind, so ist mindestens das Prinzip, das in der Organisation beider zum Ausdruck kommt, das gleiche. Beiden ist der Untergebene willenloses Werkzeug, unmündig und blind..." Auch der Brauch, einzelne besondere Mitglieder vollends zu tarnen wie im Jesuitenorden als geheime Jesuiten „in kurzer Robe", leitet zum Brauch der geheimen Freimaurer „ohne Schurz" und findet wohl die gemeinsame Wurzel im Judentum in der Sekte der Sigariten, die, rein jüdisch, dennoch ihre Erstgeborenen als geheime Juden Priester der römisch-katholischen Kirche werden lassen, um so Macht und Einfluß zu mehren, oder auch in den Scheinchristen und Marannen des Mittelalters.

Eines der wichtigsten Freimaurergeräte aber ist der Schurz, hinsichtlich dessen Br. Hermann Gloede in seinen vom Bunde genehmigten „Instruktionen" (gedruckt bei Mittler u. Sohn, Berlin) auf Moses (2, 28, 42—43) verweist, wo geschrieben steht:

[1] Basnage, „Histoire des juifs" (III, 1).

Digitized by Google

„Und du sollst ihnen leinene Niederkleider machen, zu bedecken das Fleisch der Scham (d. h. das männliche Glied) von den Lenden bis zu den Hüften. Und Aaron und seine Söhne sollen sie anhaben, wenn sie in die Hütte des Stifts gehen oder hinzutreten zum Altar, daß sie nicht ihre Missetat tragen und sterben müssen. Das soll ihm und seinem Samen nach ihm eine ewige Weihe sein."

General Ludendorff erklärt, daß das Abreißen des Schurzes bei der Einweihung des Gesellen zum Meister die jüdische Beschneidung versinnbidlichen soll, bei der ja nach strenger Vorschrift auch ein Stückchen Haut mit den Nägeln abgerissen werden muß, der Freimaurer sei so ein „symbolisch Beschnittener" geworden. Diese Erklärung hat trotz des wütenden Spottes, mit dem die maurerischen Kreise den großen Feldherrn überfielen, vieles für sich, umsomehr als auch der oben angeführte Br. Gloede „das Ausziehen des Fleischleibes" als „durch das schnelle Abreißen des Schurzes seitens des Wachhabenden dargestellt" findet und von einem „durch Ausziehen des Fleischleibes Beschnittenwerden" spricht, während auch ihm der Nichtfreimaurer als „unbeschnittener Stein" gilt. Zweifellos handelt es sich hier um eine Handlung, die die Unterwerfung des Ariers unter das jüdische Willensgebot, das ihn unter Ausschaltung des eigenen eingeborenen Willens zum „künstlichen Juden" werden läßt, versinnbildlicht, wie ja überhaupt die Juden solche anzügliche Darstellungen und Bräuche besonders lieben. —

So nimmt das Judentum in der Freimaurerei die „Führerauslese" des Wirtsvolkes selbst in die Hand, den Charakter zersetzend und jede Willensregung unterjochend und verfälschend. So werden den Völkern aber auch nicht nur ihre Regierungen und politischen Vertretungen „gegeben", sondern auch ihre Wirtschaftsführer und „Geistesgrößen", ihre Gelehrten, Professoren, Schriftsteller und Künstler, es wird nur in den Vordergrund geschoben oder durchgelassen, wer Jude oder doch wenigstens als Maurer künstlicher Jude ist. Und zu diesem künstlichen Juden wird der Arier, ebenso wie im Jesuitenorden oder sonstwo, durch Unterwerfung, jeder Willensregung unter den Zwang der jüdischen Beeinflussung, des jüdischen Willensgebotes, gemacht. Überall, wo vordringlich der jüdische Wille in Erscheinung tritt, ob nun im Wege der römisch-katholischen Kirche, des Jesuitismus, des Puritanismus, des Marxismus, Bolschewismus oder der Freimaurerei, werden durch beeinflussende Verfälschung solche künstliche Juden erzeugt, so daß sich die jüdische Frage keineswegs etwa auf das Judentum und die ihm verbundene überstaatliche Großfinanz beschränkt, sondern ausdehnt auf seine Hilfstruppen, die Bewegungen und Verbände, die den Stempel seines Willens tragen. Ist das $2^1/_2$ Jahrtausende alte Judentum das Dach, das sie alle überschattet, so sind die römisch-katholische und große Teile der reformierten Kirche, der Jesuitismus, Marxismus, Bolschewismus und die Freimaurerei die Säulen, auf denen es ruht in der

Digitized by Google

Welt. Wir sagen nicht, daß alle diese Bewegungen miteinander bewußt sich heimlich verschwören oder verbinden, sie mögen oft im besten Glauben einer Gegnerschaft hin und wieder sogar ehrlich einander bekämpfen. aber wir sagen, daß alle künstlichen Juden innerlich zusammengehören aus dem jüdischen Willen heraus, der ihnen aufgedrückt und eingeimpft wurde und der sie nun lenkt, so daß sie alle zusammenstehen müssen, wenn es gilt, gegen die reine, unverfälschte und gesunde Menschenart und -natur und deren Regungen und Äußerungen zu Felde zu ziehen. Nicht immer gerade böswillig oder bewußt, sondern rein triebhaft, aus dem durch Blutsvermischung oder auch bloße Beeinflussung verdorbenen, haltlosen Innern und kraft des Fremdwillens. der dieses nun lenkt, verabscheuen sie übereinstimmend jede unverfälschte und gesunde Regung reiner, lebensstarker Natur ebenso wie jeden blutbewußten völkischen Gegner. Die Abneigung, die im einzelnen und kleinen rassisch widerstreitende Pole gegeneinander befällt, gilt hier ebenso im großen und gesamten. Die Unnatur, die geknechtete eigene Unart, vom fremden Willen gelenkt und beherrscht, ist es, die sich gegen alle reine unverfälschte Art empört, und die sie verbindet zu im Grunde gleichem Ziel und Streben, ganz gleichgültig, welche Flagge sie zum Teil gerade führen oder welchen scheinbar auch noch so widerstreitenden papierenen Grundsätzen sie zu dienen glauben. Gewiß, das Blut ist ein besonderer Saft, aber die diesem Saft entsteigende Kraft eines zähen, starken beeinflussenden Willens ist nicht minder etwas Besonderes, zumal, wenn ihm nur ein zersetztes Blut, ein zerspaltener Wille kaum entgegenstehen[1].

[1] Näheres über Brauchtum und Geheimnis der Freimaurerei und deren Wirken im öffentlichen Leben durch Auslösung von Verschwörungen, politischen Mordanschlägen und Staatsumwälzungen auszuführen, ist nicht Zweck dieses kurzen Hinweises. Diesbezüglich siehe die vortrefflichen Werke von Rosenberg, Ludendorff, Schwartz-Bostunitsch, Wichtl, Karl Heise, Th. Fritsch, Oesterwitz, Graved, Oertzen u. v. a.

Digitized by Google

Digitized by Google

4.

Der Artwille als Quelle völkischen Rechtslebens

So wie jeder Mensch seine eigene Religionsauffassung in seinem Innern trägt, so wohnen ihm auch eigentümliche, seinem Blut und seinem Willen entwachsende Rechts-, Moral- und Ehrbegriffe inne, deren Gültigkeit nun wohl ebenso wie die Religionsauffassung ausgedehnt werden kann auf die Art, das in sich verwandte Volk oder die Rasse, der der einzelne entstammt. Die von Virchow seinerzeit so sehr gepriesene „Rechtsgleichheit" aller, auch verschiedenartiger Menschen und Völker, aus der heraus er dann auch einen Rassenunterschied nicht gelten lassen wollte, ist also ebenso ein Unding wie eine allgemeine „Menschheitsreligion", wie allgemein gültige und gleiche „Kunstnormen" oder überhaupt alle „Gleichheit", die die Natur niemals und nirgends kennt, es sei denn eben die durch blutliche Verwandtschaft begründete weitgehende physische und psychische Ähnlichkeit und Einheitlichkeit innerhalb der gleichen Art.

Die Idee einer „Rechtsgleichheit" aller Menschen beruht so zweifellos auf dem Irrtum, daß es rechtliche Grundbegriffe gäbe, die allen Menschen auch unterschiedlichster Art gemeinsam wären. Der Scholastiker Wilhelm von Auxerre zum Beispiel betont ganz richtig, daß in jedem Menschen das Empfinden wohne, daß Böses bestraft werden, oder daß man seine Freunde lieben müsse. Zugegeben, aber was ist „bös", was ist „gut" oder „sittlich" und wer ist jemandes „Freund"? Wenn das germanische Recht nur für den eigenen Stamm gilt, dem „rechtlosen" Fremden aber die unverletzliche Gastfreundschaft zuspricht, während die christliche Lehre gebietet, den „Nächsten", also jeden Menschen überhaupt, „zu lieben wie sich selbst", der Talmud aber als „Nächsten" nur den Juden anerkennt, alle nichtjüdische Menschheit jedoch dem Vieh gleichsetzt, das man mit Aas füttern, ausbeuten und töten kann nach Belieben, oder wenn im Alten Testament David seinen besten und treuesten Feldhauptmann Urias verrät, ohne daß die Schrift daran etwas auszusetzen hätte, so geht hieraus ein so tiefgreifender Unterschied in der Auffassung des Begriffes „Freund" hervor, daß von der Gleichartigkeit der angeblich allen Menschen innewohnenden Grundforderung, den „Freund" zu lieben, so gut wie nichts mehr übrig bleibt. Desgleichen auch nichts von der allgemeinen Gültigkeit der sittlichen Grundforderung nach Bestrafung des Bösen, wenn bei den Germanen beispielsweise heimliche Arglist und Heimtücke zu den verwerflichsten Eigenschaften gehören und so der versteckte Diebstahl schwerer bestraft

Digitized by Google

wird als der offene Raub, während die Juden bei ihrem Auszug aus Ägypten auf Geheiß ihres Gottes die silbernen und goldenen Geräte ihrer Wirte stehlen und mitnehmen dürfen, ja müssen, und in ihren Religionsbüchern überhaupt Gebote empfangen, wie wir sie ja schon in den vorhergehenden Abschnitten berührten. Was hier als „gut" befohlen wird, gilt dort als „böse" und umgekehrt, so daß von irgend gemeinsamen Grundregeln keine Spur zu finden ist. Moral, Sittlichkeit, Ethik, Sünde und damit auch Recht sind eben durchaus bedingte Begriffe, vollends verschieden je nach der Art des Blutes, der Rasse und des Willens, von dem sie ausgehen.

Wenn die alten Kirchenväter, nicht zuletzt auch der Afrikaner Augustinus, der als Beamter, noch ehe er getauft war, zum Bischof ernannte Ambrosius oder Laktanz, aus dem „Sündenfall" die Rechtmäßigkeit der Sklaverei ableiten und anerkennen, weil durch ihn der Mensch, der vordem frei war, zum Knecht herabsank, oder wenn sie gleichfalls, wie übrigens später auch Thomas von Aquin, das Eigentum als eine Folge des Sündenfalles bezeichnen, weil durch ihn die natürlichen Bande der Gemeinschaft zerrissen wurden, so haben sie, die inmitten einer babylonischen Rassenverwirrung und -vermischung lebten, gut und richtig beobachtet. Nur haben sie diese Art der „Erbsünde", die ererbte Sünde, die Versündigung der Vorfahren gegen die eigene Natur und Art, die wahllose Blutvermischung, also den eigentlichen und nur so aufzufassenden Sündenfall, der den Menschen zum Knecht herabsinken ließ, ihm sein innerlich freies Herrentum gesunden, naturverbundenen, reinen Blutes raubte und die natürlichen Bande der Gemeinschaft zerriß, in seiner Sinnbildlichkeit nicht erfaßt, sondern ausgedehnt auf alle Menschheit, angewendet mit allen Folgen auf den unschuldsvollen, arglosen, rassenreinen, sittlichen Germanen ebenso wie auf den in sich zerfahrenen und zerfallenen, sittenlosen Bastard oder auf den Juden des Talmud. Sie haben so aus der Not des eigenen vermischten Blutes, der eigenen Zerrissenheit auf die ganze Menschheit geschlossen und den eigenen oder auch an ihrer Umgebung beobachteten Zustand auf alle übrige Menschenart übertragen und mit dieser Beobachtung nicht nur die Religions-, sondern auch die Moral- und Rechtsbegriffe durchwirkt.

Desgleichen hat Aristoteles richtig gesehen, wenn er sagt, daß nicht jeder „Schlechte" erkennt, was zu tun und was zu lassen sei, und daß erst dieser Mangel die Menschen ungerecht und böse mache. Denn der „Schlechte", mit dessen Blut auch sein triebhaft sicherer Leitstern, Artbewußtsein und Wille, verlorenging, schwankt haltlos zwischen seinen Trieben durch die Versuchungen der Welt und muß die fehlende innere Sittlichkeit und Sicherheit ersetzen etwa durch kirchlich oder auch hohepriesterlich aufgestellte allgemeine Gesetze, Paragraphen, Regeln und Dogmen, die ihm mit ihren Höllenstrafen oder in Aussicht gestellten himmlischen oder auch irdisch materiellen Belohnungen nun

Digitized by Google

einzig Maßstab bedeuten und „sittliches" Ziel geben können. So daß zum Beispiel nach R. Smith der Jude schließlich die Sünde ohne jedes innere Wertmaß auslegt als Handlungen, durch die man sich jemandem entgegensetzt, der die Macht hat, diese Handlungen zu bestrafen. Aber wenn Kirchen- und Rechtsphilosophen, gestützt also auch auf Aristoteles, den richtig erkannten Zustand des „Schlechten", also des rassisch und blutlich Minderwertigen, auf alle Menschen ausdehnen, wenn sie daraus wieder richtig ableiten, daß nicht jeder Mensch göttliche Gnade in sich trägt, um jedoch sich durch diese Erkenntnis nicht auf den Unterschied der Arten und des Blutes führen zu lassen, sondern lediglich zu einer künstlichen Stufeneinteilung zu gelangen, in der Gott willkürlich schon vorherbestimmte, wem er seine Gnade angedeihen lasse und wem nicht, so dringen mit solchen Ansichten zwar gläubiger und ehrlich mit sich ringender, doch infolge rassischer Zersetzung selbst zerfahrener und unausgeglichener Gemüter verhängnisvolle Irrtümer und rein künstliche, unwahre Richtsätze und Verallgemeinerungen in Religions- und Rechtsauffassung ein. Diese liegen dann allen rassisch edlen Menschen wie ein Brett vor der Stirn oder wie ein Prügel zwischen den Füßen und machen die sonst triebhaft sicheren Schritte durch Beeinflussung von Kindheit auf unsicher und schwankend und entfremden sie der artgemäßen Leitung durch den dem unverdorbenen eigenen Innern entspringenden Willen.

Eine ererbte Sünde hat also nicht jeder Mensch gleichmäßig in sich, sondern nur der, dessen Vorfahren sich gegen die eigene innere Natur vergangen haben. Und auch die göttliche Gnade hat nicht jedermann in sich, sondern nur der, dessen Art sie in ihrem Blute bewahrte. Wie ja überhaupt im groben alles, was im Sinne der im Menschen ruhenden göttlichen Natur geschieht, was also vor dem rassisch unverdorbenen „Ich" bestehen kann, als recht und moralisch richtig, jedes Vergehen gegen diese unverfälschte Natur hingegen als Sünde zu gelten hat. Denn wenn man in der Natur nach Moralität fragt, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß es entweder einen solchen Begriff überhaupt nicht gibt, oder daß er jedem unverfälschten Wesen der Natur, jedem ihrer unverfälschten Geschöpfe eignet. Bezichtigte man die Handlungen dieser unverfälschten Wesen und Geschöpfe der Unmoral, dann wäre die ganze Natur als unmoralisch abzuurteilen, denn auf sie, als Allmutter, fallen die Taten ihrer Geschöpfe, die sie geschaffen und in die sie ihre Gesetze versenkte, zurück. Entweder handelt ein solches Geschöpf seinen eingeborenen natürlichen Gesetzen entsprechend — also moralisch —, oder es entfernt sich, etwa durch fremde Beeinflussung, von ihnen und verliert damit auch seine eingeborene, ihm von der Natur in die Wiege gelegte höchste Vollmacht und Bestätigung zu allem Handeln, die ihm eigentümliche Moral. Ein Bürger, der sich strenge an die Gesetze, Verordnungen und Sittenregeln seines Staates hält, wird in diesem Staate als Vorbild und Muster gelten, kann es da menschlicher Überheblichkeit beifallen, über

Digitized by Google

Geschöpfe, die gemäß den in ihnen ruhenden Gesetzen des höchsten Staates, der Natur und ihres Schöpfers handeln, ein anderes Urteil zu sprechen? Wenn ja, dann verurteilt sie damit nicht nur die Natur, sondern auch von vornherein sich selbst, als Teil des Ganzen, sie leugnet aber auch die Möglichkeit jeder Moral. Denn so weit kann selbst menschliche Selbstüberschätzung nicht gehen, daß sie wähnen könnte, in ihrer Kleinheit und Ohnmacht richtigere Gesetze aufstellen zu können als die große Schöpferin und Herrin alles dessen, was da kreucht und fleucht, die Natur. Just der Begriff der Moral, des höchsten inneren Gesetzes aller Wesen, soll vom Gehirne, also vom Werkzeug des Schöpfers aller Gesetze, aller Natur, aller Körper und Gehirne bestimmt werden, und nicht von diesem Schöpfer selbst? Nicht der Wille, also der natürliche innere Richtweiser, soll Träger auch der „moralischen" Richtschnur sein, sondern dessen Werkzeug, das Gehirn, die menschliche Vernunft? Gewiß, durch sie wird die innere Moral ins empirische Bewußtsein gehoben, keinesfalls aber begründet oder gar „erklügelt"!

So ist das Böse alles unnatürliche, der eigenen inneren Moral, dem Willen, der eigenen unverfälschten Art widerstreitende Handeln, das das eigene Selbst innerlich oder äußerlich schädigt und so Platos „Dike", nämlich Scham und Unbehagen weckt. Der mit der ererbten Sünde behaftete, also der rassisch unreine Mensch hat mit seinem Blut und seiner unverfälschten Natur auch seine innere Moral verloren, er wird wie der Jude oder jeder Bastard amoralisch und so abhängig von künstlichen und willkürlichen Gesetzen und Regeln, die nun die verlorene innere Sittlichkeit und Moral ersetzen sollen im Sinne derjenigen, die diese Gesetze erließen. Daß solche willkürliche Gesetze und Vorschriften, die wohl jenen Bastarden einen notwendigen Anhalt geben und für sie als künstlicher Ersatz verlorener eingeborener und natürlicher Sittenregeln Gültigkeit erlangen, niemals auf alle übrige, auch rassisch noch reine Menschheit ausgedehnt werden können und dürfen, ist klar, denn eine allgemein gültige Moral oder Ethik und ein etwa aus ihr abgeleitetes allgemein gültiges Recht gibt es nicht, alle diese Begriffe sind verschieden, je nach der Art und abhängig vom Blut und dem von der Natur in sie versenkten Willen.

Dieser beinhaltet also nicht nur die arteigene Weisheit, sondern auch die Moral, der die Lebewesen gehorchen im Sinne der ihnen von der Natur eingeimpften und ihnen eigentümlichen Gesetze. Und diese eingeborenen Gesetze, denen sie ihr Dasein und ihren Fortbestand einzig verdanken, sind auch ihr Recht, ihr ihnen von der höchsten Stelle, der Natur, ihrem Schöpfer, verliehenes Recht. So wie die Natur ihre Lebewesen und Arten in die Welt gestellt hat, so müssen sie sein und bleiben, denn so wie sie sich von ihrer inneren Gesetzlichkeit entfernen, entfernen sie sich von sich selbst, von der Natur, die ihnen innewohnt, und damit auch von aller einzig möglichen und wahren Moral. Auf diese ihre innere Gesetzlichkeit haben sie ein Recht, sie ist — positiv definiert —

Digitized by Google

ihr Recht, das sie durchsetzen und verteidigen müssen gegen jedermann, denn darin eben ist ihr Leben, ihr Dasein, ihr Fortbestand einzig begründet.

Diesen Lebewesen etwas aufzwingen wollen, was nicht in ihnen, also was gegen ihre unverfälschte Natur ist, ist unnatürlich und damit auch unmoralisch. Zähmung ist niemals Besserung, sondern Verbildung, Schwächung und Entfernung von den natürlichen Grundlagen, ist Raub der Natur und der Gesundheit, ist Verstümmelung und Erniedrigung zur krankhaften Bestie (Nietzsche). Der Mut zu sich selbst, das offene, freudige Bekenntnis zu sich und der eigenen unverfälschten Natur ist die einzig wahre Moral; nur unverfälschte Wesen der Natur besitzen sie. Bessernwollen ist allem Reinrassigen gegenüber Vermessenheit! Wollen da Menschen dem Herrgott oder der Natur ins Handwerk pfuschen und etwas, was aus deren Hand stammt, „verbessern"? Ja, Wesen, in denen die unverfälschte Natur und damit der Herrgott nicht mehr wohnen, Bastarde, Kinder des Rassenchaos, kann man „verbessern" oder doch zähmen wollen, denn diese sind nicht mehr das wahre Werk der Natur, sie tragen keine natürlichen Gesetze mehr rein und unverdorben in sich, hier sind „allgemeingültige" Moralvorschriften als Maßstab, Muster und Richtschnur, schwarz auf weiß in Buchstaben jederzeit lesbar, nach dem Abece geordnet, nachzuschlagen in schweren Wälzern für jeden besonderen Fall, nicht nur möglich, sondern auch nützlich. Hier sind auch Teufel, Höllenqual und strafende Gottheit gut zur Verleihung des Nachdrucks. Ja, der Teufel darf geradezu als Gleichnis für die aus der Haft entlassenen Triebe verdorbenen Blutes gelten sowie als Sinnbild artfremder Willensbeeinflussung. Denn bei reinem Blute, bei unbeeinflußtem Handeln aus diesem reinen, unbefleckten Blut und Willen heraus wird kein Teufel verspürt, hier bietet der innere einheitliche Richtweiser als eingeborenes lebendiges Gesetz den Anhalt in sich und braucht weder Anhalt noch Hemmung von außen.

So kommt es immer zum Streit über alle möglichen Begriffe, die ihrer Wurzel entkleidet, abgewogen, zergliedert, gedeutet, verbogen werden, um sie schließlich bestimmen zu können im Sinne des Leistens, über den man alle Menschheit, alle Art und Unart schlägt. Nein: hier habt ihr unverfälschtes Leben unverfälschter Natur, und damit einbegriffen Wille, Gesetzlichkeit, Moral, Religion usw. Welche Gesetzlichkeit, Religion, Moral ist besser, höher? Welche ist die beste? Müßige Frage, auf die die einzig mögliche Antwort lautet: Keine oder vielmehr jede, die unverfälschtem Innern entsteigt! Da gibt es keine Regelvorschrift und auch keine Norm. Und auf die Befehle und Gesetze dieses unverfälschten Innern, sie durchzusetzen und zur Geltung zu bringen, darauf hat jedes Wesen der Natur ein Recht, das ist sein Recht.

Daß diese Rechte einander widerstreiten in der Welt, ebenso wie die Moral- und Religionsbegriffe und deren Träger, und ebenso wie deren Willen und Instinkte, liegt im Prinzipe der Natur zutiefst begründet und

Digitized by Google

entspricht dem gottgewollten, stark, gesund und frisch erhaltenden, Kraft und Leben schaffenden Kampf ums Dasein.

So wie nun aber die Zellen im Zellenstaat nicht gegeneinander streiten, sondern beseelt vom gleichen Willen zusammenstehen und füreinander arbeiten, so auch die Lebewesen gleicher Art. Der Wolf frißt das Schaf und dieses die Pflanze, aber es frißt nicht der Wolf den Wolf, das Schaf das Schaf, ebensowenig wie die Mutter das Kind oder das Kind die Mutter. Warum? Weil sie, als von gleicher Art auch von gleichem Willen beseelt, sich selbst im anderen wiederfinden und erkennen und daher eine Durchsetzung des eigenen Selbst auf Kosten dieses anderen gleichsam die Aufhebung oder Verneinung des eigenen Willens wäre und damit Sünde wider die Natur, also Unnatur, die nicht im unverfälschtem Blut entsteigenden Willen liegt. Denn so wie das Wohl und Wehe des eigenen Ichs und seines Willens der alleinige Beweggrund ist für dessen Streben und Wirken, so ist auch das Wohl und Wehe des anderen der gleichen Art im Grunde derselbe Beweggrund, und so kommt es, um zur Wurzel handgreiflichsten Widerstreites zurückzukehren, in der Tier- wie Menschenwelt[1], von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur in Zeiten höchster Hungersnöte, und da auch nicht immer, dazu, daß Artgenossen einander fressen.

Denn Wille und Charakter des unverfälschten Einzelwesens fällt mit dem Willen und Charakter seiner unverfälschten Gattung so gut wie zusammen, und um so deutlicher, je „niedriger" die Art ist. Niederste Organismen gleicher Gattung gleichen einander aufs Haar, und wer das Tun und Lassen eines Vertreters dieser Type kennt, kennt auch das Tun und Lassen aller anderen Vertreter (Schopenhauer). Ihr Wille beantwortet gleiche Beweggründe in gleicher Weise. Beim Menschen kommt dies, insbesondere von der Nähe aus besehen, nicht mehr so deutlich zum Ausdruck, aber auch hier trennen innerhalb einer Art noch immer merkbar gemeinsame Charakterzüge die Rassen und Völker voneinander. Wie einheitlich und festgeprägt, fast wie die niederen Organismen, erscheinen uns doch zum Beispiel die Juden, und wie außerordentlich lassen die Besonderheiten eines Vertreters derselben die Kenntnis der Besonderheiten aller anderen Glieder dieses Volkes zu. Wohl möglich, daß es

[1] Bis zum 14. und 15. Jahrhundert war übrigens Menschenfresserei in Europa nicht allzu selten. Seither flackert sie nur in Tagen größter Not wieder auf, wie beispielsweise in Rußland im 17. Jahrhundert, als eine schwere Hungerwelle über das Land ging, begleitet allerdings von Zucht- und Zügellosigkeit und gesetzlosem Zustand. Palizyn berichtet darüber: „Väter und Mütter fraßen ihre Kinder, diese ihre Eltern, und Gastgeber ihre Gäste; menschliches Fleisch wurde auf den Märkten verkauft..." In den Jahren 1921 und 1922 wiederholten sich diese Greuel unter der jungen Herrschaft des Bolschewismus in vielleicht noch erhöhtem Ausmaß. (Siehe die damaligen Berichte selbst russischer Zeitungen wie der „Prawda", der „Iswestia", oder der „Antibolschewistischen Liga" in Wien.) Zur Zeit der „großen" Französischen Revolution wieder wurde gerne das Blut ermordeter „Unterdrücker" genossen.

Digitized by Google

vom Standpunkt eines Juden sich mit unserer Wesensausprägung genau so verhält, wenngleich die eigenen Artvertreter dies nicht so deutlich erkennen. Es geht hier zu wie mit dem Geruch der Rasse, den auch die eigenen Vertreter nicht bemerken, nur die der anderen. Die wahre innere Wesensausprägung, die gleiche natürliche Gesetzlichkeit besteht also gleicherweise in jedem Wesen der eigenen Art, trotz aller Weitläufigkeit und allem Hinzutritt von Nebenumständen und möglichen Verschiebungen, wie sie die verwickelte Beschaffenheit des Menschen mit sich bringt.

Ist nun alles Vergehen gegen die eigene innere Natur als gegen die eigene natürliche Gesetzlichkeit und damit das eigene natürliche innere Recht verstoßend unmoralisch und unrecht, so ist auch jedes Vergehen gegen einen anderen der gleichen Art unnatürlich und damit unmoralisch und unrecht. Denn auch dieses Vergehen richtet sich im Grunde gegen die eigene Natur, die eigene Gesetzlichkeit, die ja auch in dem anderen Wesen der gleichen Art ruht, und kehrt sich damit auch gleichsam gegen den eigenen Willen[1]. Die alten Inder, die sich vollends als Teil der Natur empfanden und sich selbst in jedem Wesen der Natur erkannten, so auch geführt zum Glauben der Seelenwanderung und der Wiedergeburt in anderen Körpern, anderen Gliedern der Natur, trieben diese Erkenntnis der Gemeinsamkeit in entarteter lässiger Entsagung zu weit. Sie umfaßten mit ihr die ganze Welt, die gemeinsame Wurzel der Schöpfung betonend, doch in ihrem so im All verfließenden Willen die Schranken der Arten nicht mehr empfindend. Dieses schwächliche, zu weit gehende, schließlich gegen das eigene Selbst und dessen Art, gegen die eigene und eigentümliche inruhende Idee und Gesetzlichkeit der Natur gerichtete Verstreben des Willens im Weltall führte denn auch zur Preisgabe der eigenen Idee und zur Verneinung des Willens zum Leben überhaupt. Die Schranken, die die Natur in weiser Entwicklung zu ihrer Erhaltung in ihren Geschöpfen zwischen diesen aufgerichtet hatte, wurden so eingerissen und damit wurde auch das natürliche Streben zur Durchsetzung des eigenen Selbst vernichtet. Der klimatischer Weiche und unangemessener schlapper Umwelt nicht gewachsene Wille entartete, wohl auch schon von seiner blutlichen Grundlage aus, und sah sein Ziel nicht mehr in seiner Durchsetzung und damit im Kampf, sondern in friedlicher, alle Geschöpfe und Dinge der Welt in weichlichem, einfühlendem Mitleid umfangender innerer Ruhe, ohne Wollen und Wünschen. So versündigten sie sich an der Natur und gingen zugrunde. Gewiß ruht durch das Band eines letzten Endes gleichen Ursprungs und gleicher Schöpfung, das trotz aller im Laufe der Entwicklung eingetretenen Gegensätzlichkeit alle unverfälschten Geschöpfe der Natur verbindet, in allen Wesen reiner Art und reinen Blutes ein gewisses Sich-selbst-Erleben im Wesen der anderen und damit auch ein gewisses Mitleiden und Mitgefühl mit aller Kreatur.

[1] Aus diesem natürlichen Empfinden heraus haben auch die alten Germanen Untreue und Verrat gegenüber der eigenen Sippe, dem eigenen Stamm am schärfsten verurteilt und bestraft.

Digitized by Google

Nur Mischlinge und Bastarde, als unverfälschter Natur entfremdet, stehen außerhalb dieser mystischen Verbindung und sind unedel grausam gegen Mensch wie Tier, ja diese Grausamkeit ist geradezu ein Merkmal und Kennzeichen verdorbener Rasse. Die Grausamkeit in der Geschichte der Juden, der katholischen Kirche, mancher Revolutionen, die die Hefe der Bevölkerung an die Oberfläche spülten, der rassischen Verfallszeit des römischen Reiches zum Unterschied vom alten Römertum[1], sind bekannt, ebenso wie die Roheit der Bewohner des südlichen Italiens und Spaniens oder der Mestizenvölker Mittel- und Südamerikas insbesondere gegenüber allem Getier. Aber dieses aus dem eigenen unverdorbenen Innern entspringende Mitgefühl mit aller Kreatur darf doch den eigenen inneren Gesetzen der Art und damit der Natur nicht widerstreiten und so die eigene Idee, das eigene Leben, den eigenen Willen aufheben und vernichten. So ist, zusammenhängend mit der gleichen Wesensausprägung, der gleichen grundsätzlichen Willensrichtung, nur innerhalb der gleichen Art die fast bis zur Gleichsetzung gehende vordringliche Gemeinsamkeit des Willensstrebens natürlich und, wenn auch aus der Fernschau besser zu erkennen als aus zu naher Sicht, auch unbedingt vorhanden. Aus dieser vordringlichen Gemeinsamkeit und Gleichsetzung innerhalb der gleichen Art ergibt sich so auch die natürliche, schon im Zwang der Natur und im Willen ruhende Beschränkung eines im All verfließenden entarteten „tat twam asi" der alten Inder auf die Familie, den Stamm, das eigene Volk, die alle im Grunde gleichen Blutes, gleichen Willens, auch gleicher innerer Gesetzlichkeit und damit gleicher Moral- und Rechtsbegriffe teilhaftig sind. Hier hat sich zuvorderst alle Menschenliebe opferwillig darzutun, hier ist ihr wahres und natürliches Gebiet. Und hier ist auch das ureigentliche Gebiet der Pflicht, der Pflicht gegen sich und seine Art, die Schopenhauer so trefflich auslegt als eine Handlung, deren bloße Unterlassung Unrecht ist.

Wer also sich gegen sich selbst versündigt oder gegen einen anderen der gleichen Art, versündigt sich damit an der Natur und handelt unmoralisch und unrecht. Die natürliche Rechtssatzung eines Volkes ist so eine auf der eigenen inneren Gesetzlichkeit fußende und aus ihr entspringende, die verschiedensten Einzelheiten bedenkende, regelnde und geregelte, den Durchschnitt des Gesamtstrebens erfassende Richtschnur zum Zwecke der reibungslosen Durchsetzung gemeinsamen Wollens. Außerhalb dieser blutbedingten Grenzen gemeinsamer Art gilt allemal und immer wieder, alle Verträge und scheinheilige „moralische" Redensarten durchbrechend, das Recht des Stärkeren, folgend dem unverwüst-

[1] Stets wird das edle Verhalten des alten Römers gegen Sklave, Mitbürger und Tier gepriesen, das zwar streng gegen jedermann sowie gegen sich selbst, doch niemals roh oder grausam war. Im alten Rom gab es „kein verhungertes Pferd, keine Grausamkeit wider die Gattin, Kinder und Sklaven", wie ein Historiker hervorhebt. Demgegenüber stehen die Brutalitäten der Bürger des verfallenden römischen Reiches etwa zur Zeit Caracallas u. ä. Auch die alten Athener hatten auf ihrem Marktplatz der Göttin des Mitleids einen Altar errichtet.

Digitized by Google

lichen, unausrottbaren und nicht wegzudenkenden Grundsatz der Natur, als der höchsten Instanz. Es findet gegenüber allen „menschenunwürdigen" Ausschreitungen eine Schranke in dem inneren Adel des „Stärkeren", den gute Rasse und unverdorbenes Blut verleihen, und der weit eher und wahrer den Grundsätzen edlen und „sittlichen" Verhaltens gerecht wird als alles „moralische" Dutzendgeschwätz des Chaos. Wehe aber, wenn dieser Adel dahin ist!

Die Juden jedoch, die, aufgeteilt auf alle Völker der Erde und zerstreut, ihren Wirten, denen sie von Grund auf fremd sind, oftmals „Unrecht antun", handeln in Durchsetzung ihrer eigenen, nach widernatürlichster Vermischung gleichsam künstlich angezüchteten inneren Gesetzlichkeit und damit in Durchsetzung ihres eigenen Selbst gegenüber den Fremden, von ihrem Standpunkt aus gesehen, weder unmoralisch noch unrecht, sondern moralisch und rechtlich richtig. Dies, weil sie entsprechend ihrer ihnen nun einmal eigentümlichen Unart handeln, deren sonst stets zu beobachtendes Versinken einzig beim jüdischen Volke aufgehalten wurde durch das Gebot seiner Führer, das ihm gleichsam künstlich einen neuen, einheitlichen Willen prägte und damit wieder Anhalt gab und Ziel. Unmoralisch und unrecht handeln in diesem Verhältnis lediglich die Wirte, die sich selbst, entgegen den eigenen inneren Gesetzen, fremder Unnatur zum Opfer bringen, unmoralisch und unrecht so vor allem die katholische und auch die evangelische Kirche, die immer wieder solche Opfer fordern.

Das vollkommenste Recht eines Volkes wäre so jenes, das mit den eingeborenen Moral- und Sittlichkeitsbegriffen vollends übereinstimmt. Durch die seit Jahrtausenden die Kirche wie überhaupt alle geistigen Gebiete vordringlich beherrschende, aus dem Rassenchaos stammende Neigung zur Verallgemeinerung und alle natürlichen Schranken des Blutes und des Artbewußtseins niederreißenden Gleichmachung, zur Vermischung in einen „einheitlichen" Menschheitsbegriff, standen noch bis vor kurzem alle arischen Völker von einem solchen vollkommenen Rechte gleichweit entfernt. Um über den sich hieraus ergebenden Widerstreit zwischen Moral und Recht hinwegzukommen, haben schon Augustinus und mit und nach ihm viele andere zwischen beiden Begriffen strenge unterschieden. Sie bezeichneten das Sittliche als das Unveränderliche (obwohl es für jede Art verschieden und darüber hinaus wandelbar ist mit der Zusammensetzung des Blutes), das Recht aber als das stets den Verhältnissen Angepaßte und behaupteten, daß zwischen beiden Polen sich ergebende Widersprüche keineswegs beunruhigen dürften. So kamen sie beispielsweise ungefähr zum Schluß, daß die Moral der Kirche zwar Nächsten-, ja Feindesliebe und demütige, alles verzeihende Friedfertigkeit gebiete und so jeden Streit auch vor Gericht ablehne, das Recht aber jeden, der dieser Moral gemäß den Kriegsdienst verweigere, verurteilen und an Leib und Leben bestrafen könne, sowie selbstredend jeden Prozeß oder Rechtsstreit zulasse.

Digitized by Google

Nach der Moral der Kirche befördere Reichtum zwar die Sünde und sei Zinsnehmen als unchristlich zu verwerfen, nichtsdestoweniger schütze aber das Recht den Zins und den Reichtum und pfände den Schuldner. Die Kirche verbiete wohl den Eid, doch könne nach dem Recht jedermann zum Schwören verpflichtet werden usw. Es ist klar, daß einem solchen Zwiespalt Unaufrichtigkeit innewohnt und daß da etwas nicht stimmt, ja daß eine solche Messung mit zweierlei Maß verheerend wirken muß auf das Gemüt, die eingeborene Moral und Sitte. Das aber, was da nicht stimmt, sind sowohl die Sittenregeln als auch die Rechtssätze, die als „allgemein gültig" verschiedenen Menschenarten aufgezwungen werden und die naturgemäß den verschiedenen eingeborenen Moralbegriffen dieser Arten widerstreiten. Wenn der Germane seine Ehre mit dem Schwert verteidigt und sich und seiner Sippe Treue bis zum letzten Blutstropfen hält, dann handelt er seiner inneren Natur entsprechend moralisch, also auch sittlich, religiös und rechtlich richtig, und Sünde ist es geradezu, ihn das Gegenteil zu lehren und ihn so seiner eingeborenen Sittlichkeit zu entfremden, nur weil eine Zeit des Rassenchaos die eigene innere Feigheit zum allgemein gültigen Lehrsatz stempelt. Wenn aber der Germane wiederum aus seiner klaren Einsicht mit Christus den Zins verwirft und sich trotzdem die Wuchergier des Rassenchaos als Recht aufschwatzen lassen muß, wenn er auf Volks- und Landesverrat die Acht setzt, innerhalb der jedermann den Verräter töten kann und soll, schließlich aber unter fremdem Recht als Rächer selbst schwer bestraft, der Verräter aber geschützt wird, so sind das Erscheinungen, die jeder artgemäßen Sittlichkeit, Religiosität und Rechtlichkeit hohnsprechen und sie verderben müssen.

So muß jedes Volk sein nationales, seiner artgemäßen Einsicht entsprechendes Recht besitzen. Internationalen und allgemein gültigen Grundsätzen kann nur jenes Recht unterliegen, das die Beziehungen der Völker und Staaten untereinander regelt. Das Gemeinsame in den verschiedenen Rechtsauffassungen der Völker, das, was überall den Begriff „Recht" gebildet hat, ist lediglich das dunkle oder oft auch klare Bewußtsein der eigenen Gesetzlichkeit, die es zu verteidigen und durch Satzungen zu sichern gilt. Die Gemeinsamkeit, beziehungsweise Universalität des Rechtes liegt also wesentlich im Grundsätzlichen, wie vor allem in dem Grundsatz „neminem laede": nicht verletzt werden zu dürfen, nicht aber in den einzelnen Rechtsfällen selbst.

Der deutsche Philosoph und Pädagoge Herbart rechnet die Ethik der Ästhetik zu und erkennt in ihr die Geschmackslehre über die Handlungen des menschlichen Willens, beziehungsweise des „Wohlwollens", das der Mensch dem jeweiligen Verhalten des Willens gegenüber bekundet. Mit dieser ungemein treffenden Erklärung gibt er gleichzeitig zu, daß diese Ästhetik der Sittlichkeit unter den Menschen ebenso ver-

Digitized by Google

schieden ist wie etwa die Ästhetik des künstlerischen Schaffens, also mit der Beurteilung der Handlungen des Willens auch der Wille einer Art verschieden vom Willen einer anderen, in Moral und Ethik ebenso wie in Kunst, Religion oder überhaupt allen Gebieten menschlichen Strebens und Schaffens. Wie dann Rechtsphilosophen wie Grotius oder andere zu einem allen Völkern und Menschen gleichen „Naturrecht" sowie zur Behauptung gelangen können, daß der „Gerechtigkeitsbegriff" international ist und alle nationalen Bedingtheiten aufhören, wenn es um das Recht geht, bleibt vollends schleierhaft, und es fehlte nur noch die Ergänzung, die dann später auch der jüdische Rechtslehrer Kelsen gab, nämlich, daß es sich in der Rechtswissenschaft nur um Menschen als juristische Personen, nicht aber um Menschen aus Fleisch und Blut handle. Das mag bei allen jenen zutreffen, die mangels jeder eingeborenen Moral aus innerer Hohlheit sich an Paragraphen klammern müssen, um zu wissen, was zu tun oder zu lassen sei, und die dann diese Paragraphen stets zu drehen und zu wenden versuchen werden, um sie spitzfindig und schlau dem eigenen Nutzen eigener hemmungsloser Triebe möglichst anzupassen[1]. Denn wie sich das jüdische Kunstwollen mangels jeden inneren Naturerlebens oder Gestaltungszwanges in Technik erschöpft, ebenso erschöpft sich auch im Recht der jüdische Jurist, Rechtsgelehrte, Richter oder Anwalt mangels jeden innerlich sittlichen Erlebens natürlicher Rechtssätze in Technik, in an sich totem und starrem Abfassen von Paragraphen oder Jonglieren mit Paragraphen, die ebenso wie das Ausdrucksmaterial in der Kunst dem innerlich leeren Bastard nicht mehr Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck bedeuten. So sinkt das Recht wie bei Kelsen zur leblosen Technik herab, nicht aus innen heraus erlebt oder erfühlt, sondern nur gedacht und erklügelt mit dem Verstande, zu überspannten Paragraphenbauten aufgetürmt. So werden Recht und Gerechtigkeit niemals jene möglichste und weitestgehende Annäherung aneinander finden, wie sie im Interesse des Volkes notwendig wäre, das in seinem Recht die lebenswarme, blutdurchpulste Stütze seines Artbewußtseins und seiner Moral erhalten und erblicken sollte. Denn kann eine menschliche Handlung nur Gerechtigkeit in der Beurteilung erfahren, wenn ihr Bestimmungsgrund aufgefunden, verstanden und gewürdigt werden kann, welches verständnisvolle Erfassen nur gleichem Blut und gleicher Art, und auch ihr nicht immer restlos, möglich ist, so verhüllt die Gerechtigkeit vollends ihr Antlitz, wenn

[1] Schon im Talmud und in der Thora genießt der Jude eine so weitgehende Schulung an Rechtsbeugung und -verdrehung, wie man sie sich gründlicher überhaupt nicht denken kann. Wir erinnern nur an die Stelle: „Einem Israeliten ist es erlaubt, einem Goi Unrecht zu tun, weil geschrieben steht, deinem Nächsten sollst du nicht Unrecht tun, wo nicht aber geschrieben steht: ‚Dem Goi sollst du nicht Unrecht tun.'" Solcherart zugerichteten Gehirnen kann es nicht schwer fallen, sich ähnliche prächtige „Hintertürln" überhaupt in allen menschlichen Gesetzen zu eröffnen. Von ihrem Standpunkte aus allerdings mögen die Juden damit (siehe Seite 189) sogar recht haben.

Digitized by Google

fremde, starre Paragraphen, fremde Lehrer, fremde Richter, denen jeder natürliche Zusammenhang gleichen inneren Erlebens mit dem Volke oder dem Täter fehlt, Recht setzen oder sprechen. So wäre der Glaube an ein „Naturrecht", also an ein Recht, mannigfach und verschieden wie die Geschöpfe der Natur, und entsprechend der Verschiedenheit der Menschenarten sowie zu ihrem Schutze, also zum Schutze der Natur und ihrer Arten, durchaus berechtigt. Leider aber verstand die Rechtsphilosophie unter diesem Begriff zu allermeist das Gegenteil, eine unnatürliche, für alle Völker und Menschen gleicherweise gültige Richtschnur, die in Wahrheit nur erdichtet und erkünstelt werden kann.

Zusammen mit der irrigen Annahme allgemein gültiger sittlicher Grundregeln legten sodann mit Aristoteles zahlreiche Kirchenlehrer[1] und Rechtsphilosophen ihren Moral- und Rechtsbegriffen noch den freien Willen zugrunde, der wählen könne, ob er sich für oder gegen diese aufgestellten Regeln entscheide, so daß es dem freien Ermessen des Menschen anheimgestellt ist, ob er sittlich oder unsittlich handeln wolle. Wenn nun aber der Begriff der Sittlichkeit schon abhängig ist von der Menschenart und verschieden mit ihr, so muß das gleiche auch vom Willen gelten, dessen blutgebundene Handlungen ja die Grundlage abgeben für den Sittlichkeitsbegriff der Art. Ist aber der Wille abhängig von der Art, so ist er nicht frei, sondern unterliegt dem Gebot des Blutes und der Rasse, der er entwächst. Wie ja auch die Untersuchungen Lombrosos und anderer Kriminalanthropologen ergeben haben, daß die Voraussetzungen für die Untaten der sogenannten „Gewohnheits"-, richtiger Veranlagungsverbrecher die im Erbgut vorhandene verbrecherische Neigung und Anlage sei, aus der heraus der Wille zur bösen Tat getrieben und bestimmt werde. Also der Wille wird bestimmt, nicht er bestimmt, und zwar im Guten ebenso wie im Bösen, denn es wäre keineswegs einzusehen, warum der menschliche Wille nur von einer Veranlagung zum Bösen, nicht aber auch von einer im Erbgut vorhandenen Veranlagung zum Guten bestimmt werden sollte. So ist der Wille unserer Vorfahren unser Wille, und wir sind so unmittelbar und hinten herum auch gleichsam mitschuldig an deren Sünden, nicht als Sonderwesen oder Person, sondern als Teil des Geschlechtes, der Art, der Anteil hat an allen guten wie schlechten Anlagen, die vorhanden. Hierin allein auch kann Schuld und Verdienst begründet sein, in unserer Art und Rasse, also auch in Schuld und Verdienst unserer Vorfahren. Von der aus einem guten Anlagenerbe sich ergebenden Dankbarkeit gegenüber den Vorfahren nebst gutem Gewissen, oder von den aus schlechten Erbanlagen sich ergebenden Schuld-, Minderwertigkeits- und Furchtgefühlen leiten sich dann auch die verschiedenen Religionsauffassungen her, und zwar die knechtische Furcht vor Gott und der knechtische Gehorsam oder das freie, offene, zuversichtliche Verhältnis und die Liebe zu Gott. So wie

[1] Pelagianismus, Semipelagianismus, Molinismus, Jesuitismus u. a.

Digitized by Google

die Menschen zu ihren Vorfahren und deren Erbe stehen, so stehen sie auch zu Gott, so daß sich Vorfahren und Gottbegriff im Innern jedes Menschen in vieler Hinsicht eng begleiten. Woraus sich auch der Ahnenkult so vieler Völker und Religionen, und meist nicht der schlechtesten, ergibt.

Freiheit im einzig möglichen Sinne verleiht nur die innere Stimme, die unverdorbenem Blut entsteigt und die den Menschen sicher lenkt und über alle Anfeindungen des Tages und Lebens hinaushebt. Nur aus solcher innerer Höhenlage heraus wird Freiheit empfunden, sie allein vermittelt das Gefühl einer gewissen Erhabenheit über allzu irdische Dinge und damit einer persönlichen Hoheit und Freiheit in allen Belangen.

So hat jeder menschliche Wille seine Gesetze und seine Grundrichtung entsprechend der Art, der er entwächst, von vornherein in sich, und damit auch die jedem Wesen unverfälschten Blutes arteigene, angeborene und natürliche Moral. So kann der Wille aus eigenem auch nicht gegen sich selber handeln, sondern nur aus einer Beeinflussung heraus, die auf ihn einwirkt. Innerhalb der Grundrichtung, in ihrem Rahmen, ist der Wille frei, die Mittel zu wählen, mit Hilfe welcher er sich selbst, also die Grundtendenz, durchsetzt, die Mittel, die ihm der Verstand gleichsam als Aufnahme- und Verarbeitungsgerät des sinnlich Wahrgenommenen zur Auswahl vorlegt. Ist die Grundrichtung eines Willens beispielsweise im Verhältnis zum Nächsten auf selbstlose Hilfsbereitschaft abgestellt, so bleibt die Durchführung, also das Wie, dem Einvernehmen mit dem Verstande überlassen, das dann je nach dem Denkvermögen des Verstandes zu einer Hilfe mit Geld, mit Gegenständen, mit Fürsprache, mit erzieherischen Maßnahmen, Fürsorge oder dgl. gelangen, im Einzelfalle also das erstrebte Ziel der Grundrichtung des Willens, die Hilfe, erreichen oder auch durch einen Mißgriff in der Wahl der Mittel das Ziel verfehlen und statt zu helfen, manchmal sogar schaden wird. Einem Verschwender, Trinker, Schuldenmacher z. B. wird mit Geld nicht geholfen, ebensowenig wie einem Giftsüchtigen mit Kokain oder anderen Betäubungsmitteln. Steht der Verstand des Hilfsbereiten nicht auf der Stufe, dies zu erfassen, so wird trotz verkehrten Erfolges die gute Grundrichtung des Willens nicht berührt. So mancher Wille hat schon oft etwas anderes erreicht als gewollt, weil der ihm dienende Verstand sich in den Mitteln vergriff. So ist der Wille gewissermaßen der Stratege, der Verstand aber der Taktiker. (Schopenhauer.) Hier, in der Wahl der Mittel einvernehmlich mit dem Verstande, ist der Wille gleichsam frei, doch müssen die Mittel im Rahmen der eingeborenen Grundrichtung liegen. Der den Jesuiten zugeschriebene Lehrsatz „der Zweck heiligt die Mittel" ist also falsch, denn der vom Willen gelenkte Verstand kann, vorausgesetzt, daß kein entsprechend starker Fremdeinfluß auf ihn wirkt, nur Mittel empfehlen, die der Grundrichtung entsprechen, er kann in dieser Empfehlung irren, niemals aber sich stracks der

Digitized by Google

Grundrichtung entgegensetzen, die ja durch den ihn befehligenden Willen auch ihn bestimmt. Der Mensch, dessen Wille den Verstand auf das Ziel richtet, handelt gewissermaßen triebhaft-bewußt, während im Affekt der Verstand keine Möglichkeit findet, über die Tragweite der Handlung ins klare zu kommen, und der Wille so völlig selbständig handelt, also nur triebhaft. Jedoch in beiden Fällen keineswegs frei, weil der Art, der eigenen inneren Natur entsprechend und folgend ihrem Zwange. Ein Mensch, der Lüge und Heimtücke aus innerstem Wesen verabscheut oder überhaupt nicht kennt, wird niemals zur Erreichung irgendeines politischen Zieles etwa als Zuhälter wirken, um einen Fürsten sittlich zu zermürben und zu verderben und ihn so vollends gefügig zu machen, wie es beispielsweise die Jesuiten taten, als sie König Karl II. von England mit Geliebten und Geld versahen, um dem Katholizismus in diesem Lande wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Zu einer solchen Wahl der Mittel, falls sie der Grundrichtung der eigenen Art stracks widerspricht, ist weder Wille noch Verstand aus sich heraus befähigt oder frei, sie können nur durch fremde Beeinflussung, die die eigene Grundlinie aufhebt, zu solcher Verkehrung der eigenen Art getrieben und verhalten werden. So ist der Verstand gleichsam als Aufnahme- und Verarbeitungsgerät des sinnlich Wahrgenommenen auch der Vermittler von Versuchungen oder Hemmungen, die von außen einwirkend, nun den Willen beeinflussen und so die Grundrichtung verrücken können. So zeigt sich eigentlich im Affekt der reinste Willensakt, allerdings nur in Beantwortung eines äußeren Beweggrundes, der sich vordringlich aufdrängt, auf Kosten der anderen. Dies, weil jedes Einvernehmen mit dem Verstande, der ja die Einflüsse von außen zur Geltung bringt, schon bis zu einem gewissen Grade beeinflussend wirkt und den wahren Willen gleichsam schminkt, beziehungsweise doch auch andere Bewußtseinsinhalte vorlegt, die im Affekt zugunsten nur eines mit großer Stärke durchdringenden Gefühls vollends zurückzutreten. So daß einer solchen Affekthandlung des Willens oft Reue folgt, dies deshalb, weil zwar in bezug auf das eine vordringliche Motiv die Antwort des Willens echt und unverfälscht war, entsprechend den inruhenden Gesetzen, aber infolge der Ausschaltung des Verstandes und aller anderen Bestimmungsgründe und Bewußtseinsinhalte dieses vordringliche Motiv falsch aufgefaßt werden und so gewissermaßen unecht sein konnte, den Willen gleichsam täuschend und so in Wirklichkeit eine Fehlantwort herbeiführend: „der Schein betrog". Auch in der Eingebung des arischen Menschen, also in der ohne Verstandesarbeit unmittelbar vorgestellten Erkenntnis, da gleichsam unvermittelt der Wille in der ihm zugegebenen Leuchtvorrichtung, dem Gehirne, den Funken entzündet, ist der naturverbundene, unverfälschte Wille, gefangen von einer inneren Vorstellung, die ihm vordringlichst nahetritt, als im Affekt zu erkennen, auch hier zeigt sich der eingeborene Wille am unmittelbarsten und reinsten.

Digitized by Google

Der Verstand kann also dem Willen, allerdings keineswegs selbständig, sondern nur als Vermittler von Motiven, von Antrieben, die nicht in der eigenen inneren Gefühlslage gegeben sind, also von Anreizen oder auch von Hemmungen, die dem Triebhaften entgegenstehen, widersprechen oder widerraten. So, wenn beispielsweise Gesetze oder Strafen, Ordens- oder Gesellschaftsregeln, Berufsvorschriften, Aufnahme- oder Beförderungsbedingungen usw., deren Einhaltung der Eigennutz gebieten würde, dem Instinkt der Art zuwiderlaufen. Es findet dann oft ein Ausgleich statt in dem Sinne, daß zwar die Grundrichtung des Willens, als durch Vorstellungen des Verstandes allein nicht verrückbar, gewahrt bleibt, jedoch entsprechend diesen Vorstellungen jene Wege beschritten werden, die entgegenstehenden Hindernissen und drohenden Schädigungen ausweichen und ausbiegen im Sinne der Art. Das eigentümlich Sittliche der Art liegt also im Willen, der Verstand ist der Hemmende, der schwächende Versucher oder auch der Verstärker der eigenen Art, je nachdem die durch ihn vermittelten Beweggründe oder äußeren Einflüsse der eigenen Art entgegenstehen oder entsprechen. Das Ausschlaggebende aber ist die innere Geschlossenheit und Stärke des Willens, der oft auch entgegen dem Vorsatz, der dem Einvernehmen zwischen Willen und Verstand entspringt, in der Tat durchschlägt und so dem triebhaft Gewollten, also der Art, im Gegensatz zum Geplanten, zum Durchbruch verhilft. Dies insbesondere dann, wenn der Verstand sich unterfing, Mittel vorzuschlagen, die der Grundrichtung der Art nicht entsprachen, ohne dabei von einem die Stärke des eigenen Willens etwa aufwiegenden fremden Einfluß unterstützt gewesen zu sein.

Jede Handlung aus dem von fremdem Einfluß unterstützten Verstand heraus gegen den Willen der Art muß so als Sünde bezeichnet werden, und zwar im Widerspruch zu vielen Moraltheologen, wie beispielsweise auch dem Jesuiten Gury, der[1] u.a. behauptet, eine Ehebrecherin sei wegen der zu befürchtenden Folgen nicht verpflichtet, ihre Schuld dem Gatten zu gestehen, oder Dienstboten dürften zur Wahrung ihres Postens ihrem Brotgeber auch bei unsittlichen Handlungen behilflich sein. Da durch derlei verstandesmäßige, äußeren Einflüssen Rechnung tragende, im eigenen Innern jedoch nicht verankerte Handlungen Art und Wille geschändet, geschädigt und geschwächt werden, sind solche moraltheologische Darlegungen als fremd und daher unsittlich schärfstens abzulehnen[2].

Die wahre und zu pflegende Ethik des Menschen liegt also darin, sich der Verantwortung gegenüber der Art, die ja auch zukünftig an jeder Verfehlung, Beeinflussung oder Abirrung des Willens teil hat, stets bewußt zu sein und so alle fremden, nicht artgemäßen Versuchungen oder

[1] In seiner „Moraltheologie", 1868.
[2] Hier ist wieder zu erkennen, wie der Mangel einer artgemäßen Religion oder Sittenlehre die Art verfälscht.

Digitized by Google

Beeinflussungen zu meiden, die sich durch den Verstand, durch äußeren Sinnenreiz auch unmittelbar auf einen Teiltrieb des Willens zum Schaden der Grundrichtung, wie durch Beeinflussung von Wille zu Wille, ergeben können und die diesen unterjochen, der eigenen Art entfremden und so die eigene Art auf das schwerste gefährden und schädigen müssen. Moral, Erziehung, Religion und Recht haben so, den Willen der Art, und zwar den Willen der Besten der Art, als das Gegebene, Natürliche, also auch Sittliche erkennend, zusammenzustehen, um durch Pflege und Übung der aus dem artgemäßen Besten aufgestellten angemessenen Grund- und Sittenregel den Willen zu stählen und zu härten im Sinne der eingeborenen unverfälschten Natur, und ihn so zu schützen und unempfindlich zu machen gegenüber Versuchungen und Beeinflussungen von außen. Heute jedoch genießt (erst seit kurzem unter Ausnahme des Deutschen Reiches) einzig der Wille der naturwidrigen jüdischen Art diesen Vorzug und Schutz, die arische Natur aber liegt bloß und ungeschützt da, dem Ansturm des jüdischen Willens ausgeliefert, der, eingedrungen in Religion und in Moralbegriff und verfälschend so auch Recht und Sitte, den arischen Willen andauernd beugt und seiner Art entfremdet.

So wie sich also die Forderung nach einer nationalen, der eigenen Art gemäßen Religion ergibt, so selbstverständlich auch die Forderung nach nationalen, der eigenen Art gemäßen Sittenregeln und nach einem nationalen Recht. Es ist Sünde, die Zerrissenheit des Rassenchaos in die völkische Gemeinschaft noch unverdorbenen Blutes tragen zu lassen und sie so der eigenen geschlossenen Harmonie, der eigenen in sich ruhenden natürlichen und damit einzig wahren Moral zu entfremden. Und zwar Sünde gegen die Natur und damit gegen Gott, der die Natur in ihrer Vielfalt erschuf und nun nicht dulden kann, daß Menschenunverstand und Menschenhand sein Werk über einen chaotisch verallgemeinernden Leisten schinden. Religion, Moral und Recht muß innerhalb jedes der Gottesnatur noch durch keine sündhafte Blutvermischung entfremdeten Volkes das Beste der eigenen Art als Regel und Gesetz enthalten, nicht aber Gutes oder gar Schlechtes anderer fremder Arten oder gar des Rassenchaos. Und dieses Beste der Art muß sodann, als Religions- und Sittengesetz auch im Recht sich spiegelnd, die Schwächeren der Gemeinschaft stärken, das Erbgut der Gesamtheit festigen und in sich verdichten im Sinne der Art. Das liegt im Sinne der Natur und des Herrgotts, der die Völker und Arten schuf, so wie sie sind (wenn sie nicht durch Sündenfall sich dieser Schöpfung und damit der Natur und ihrem Herrgott widersetzten), der die Menschen und ihre inneren Werte unterschied, nicht gleichsetzte oder vermengte. Eine artgemäße nationale Religion der arischen Völker müßte so in dem echt germanischen Satze: „Das Himmelreich ist inwendig in euch" fußen, und zwar eingebaut in eine nationale Kirche und vollends gereinigt von Unterschiebungen und Auslegungen, mit denen Juden und andere Bastarde bisher so gut wie

Digitized by Google

jedes religiöse Denken verfälschten. Dann mag außerhalb eine internationale Kirche mit ihren Höllenstrafen und der gebotenen „knechtischen Furcht" den Knechten, den Bastarden und Mestizenvölkern, dieser einzig wirklichen „Allgemeinheit", mit „allgemein" gültigen Dogmen den verlorenen, im eigenen Innern nicht mehr vorhandenen sittlichen Halt ersetzen und so ein höchst verdienstvolles Werk zu Ende führen; oder den Wilden das Menschenfressen und andere tiernahe Bräuche abgewöhnen und sie auf höhere sittliche Stufen heben (doch ohne Feuerwasser oder europäische Erkrankungen, wie sie die sittlich gar nicht tief stehenden Indianer vernichtet haben). Wiewohl diese Arglosen, die fehlen, ohne es zu wissen, und im Glauben, das Rechte zu tun, nicht eigentlich sündigen, sondern leben gemäß den in ihnen ruhenden Naturgesetzen, so daß Gott mit verzeihender, verständnisvoller Nachsicht auch auf diese von keiner Zivilisation beleckten tiernahen Kinder der Natur herniederblicken muß.

So aber ist es gerade umgekehrt. Der Judenbastard hat eine seiner blutlich verdorbenen, unnatürlichen Art gemäße Religion, sein eigenes Recht und Moralgesetz, aufeinander einheitlich abgestimmt und aus einem Guß mit gemeinsamem Nenner, in Talmud und Schulchanaruch, nach dem er lebt und die nach den Begriffen aller anderen unvermischten Menschenart als amoralisch und sittenlos bezeichnet werden müssen. Die rassenedlen arischen Völker aber müssen unter „allgemeinen", alles verwischenden, großenteils von Juden und anderen Bastarden ausgelegten oder gar aufgestellten Religions-, Sitten- und Rechtsgrundsätzen leben, die sich oft gegenseitig widerstreiten, alle miteinander aber dem eingeborenen Willen zuwiderlaufen und so die eingeborene sittliche Art zerspalten.

Wie in früher Zeit das alte Recht der in zahllose Stämme zergliederten Germanen dennoch in allen Stämmen, dem gleichen Blutbewußtsein entsprechend, gleiche Grundgedanken enthielt, die den eingeborenen Moral- und Sittlichkeitsbegriffen weitestgehend entsprachen, so fielen auch bei den alten Römern, als diese ihr Schicksal der Herrschaft der fremden etruskischen Könige entrissen und in die eigene Hand genommen hatten, die Begriffe Moral und Recht so gut wie zusammen. Es war um die Zeit, da sich die Plebejer in Verfolg ihrer Wehr- und Waffendienste die rechtliche Gleichstellung mit dem römischen Adel, den Patriziern, erzwangen, die bishin, den verjagten etruskischen Königen nachfolgend, ausschließliche Herrschaft ausgeübt hatten, daß das berühmte Zwölftafelgesetz entstand[1], das die vom gesamten römischen Volke erwählten Dezemvirn unter Appius Claudius dem geltenden Gewohnheitsrecht entsprechend verfaßten. Dieses Zwölftafelgesetz war einfach und doch großartig und erhaben in Sprache wie Inhalt und zeugte so recht eigentlich von der strengen Größe des altrömischen Charakters wie Geistes. Als dann in der Folge auch die Plebejer das Priester- und Prätorenamt

[1] 450 v. Chr.

Digitized by Google

bekleiden konnten und das Wachstum Roms auch eine Weiterbildung des Rechtes erforderte, wurde der Prätor, stets im ständigen Einvernehmen mit Volk und Senat, zum Rechtspfleger und -schöpfer, der ein römisches Privat- und Strafrecht schuf, das dem fein entwickelten Rechtsempfinden des Volkes und seinen hohen Sitten- und Moralbegriffen voll entsprach und das mit der zunehmenden Ausdehnung des Reiches auch schriftlicher Niederlegung bedurfte. Niemals aber galt der starre tote Buchstabe oder Paragraph, sondern stets nur das warme, blutdurchpulste Leben und „Recht und Billigkeit". Treu und Glaube wurde ebenso wie bei den Germanen über jede starre Form gestellt, jedes heutzutage so beliebte, allem lebendigen inneren Rechtsgefühl oft hohnsprechende Ausnützen steifer Paragraphen war ausgeschaltet, immer entschied der Geist, nie der Buchstabe des Gesetzes. Nur der freie Bürger besaß Rechtsfähigkeit und innerhalb der Familie nur ihr Oberhaupt, der pater familias. Die Germanen im Norden waren mehr oder minder unter sich, die Römer, inmitten fremder Völker aber, mußten schärfere, klar abgegrenzte Eigentumsbegriffe und vor allem einen auf eine straffe, starke, in sich geschlossene Familie aufgebauten straffen, starken und in sich geschlossenen Staat formen und besitzen. So galt auch das römische Recht nicht für den Fremden, dieser unterlag stets dem Rechte seiner Heimat. War ursprünglich der römische Eigentumsbegriff so wie bei den Germanen nur an bewegliche Habe gebunden, Grund und Boden aber jeglichem Handel entzogen, so änderte sich dies mit der Zeit des sich anbahnenden Weltverkehrs vorerst bloß dahin, daß wenigstens ein Teil des Bodens und sonstiger Liegenschaften, wie Häuser und selbstverständlich Verkehrs-, Befestigungs-, Markt- und Hafenanlagen u.dgl., dem Privatbesitz vorenthalten und in eigener Verwaltung des Staates blieb. Die hohe Staatsauffassung und die bis zur unbedenklichen Selbstpreisgabe gehende Aufopferung des alten römischen Bürgers der republikanischen Zeit, der stets das eigene Wohl dem allgemeinen des Staates und Volkes unterzuordnen bereit war, sind ja aus der Geschichte hinlänglich bekannt.

Erst als das Reich immer größere Ausmaße annimmt und in der Zeit der sinkenden Republik fremder Geist immer nachdrücklicher einzudringen beginnt, wandelt sich die altrömische Wesenheit in bedenklicher Weise, und im Zusammenhang damit entfernt sich das Recht von der natürlichen Wurzel, verliert die Blutdurchpulstheit arteigenen Lebens und damit die Gemeinsamkeit mit eingeborener Sittlichkeit und Moral. Es wendet sich in dem Maße, als es seine Grundlage unverfälschten Blutes verliert, von dieser ab, dem physischen Verstande zu, der nun, nicht mehr befruchtet und befehligt von einem naturverbundenen Willen, gewissermaßen auf eigene Faust Arbeit tut.

Emporkömmlinge drängen sich vor und erlangen einzig ihrer hohen Steuern wegen den Ritterrrang, ihre Frauen sprengen die strenge Würde des altrömischen Familienlebens und ergeben sich in wildem Taumel

Digitized by Google

zügelloser Sittenfäulnis. Die Juden verbreiten sich überall hin, wo römische Legionen stehen, ihr Sklaven- und Wuchergeschäft blüht, ihr Einfluß und ihre Macht nehmen ständig zu, so daß Cicero im Senate über diese Zustände Klage führt, jedoch nicht wagt, dies laut zu tun, sondern warnt, über die Juden öffentlich zu sprechen, da sie eine unheimliche Weltmacht darstellen. Scheingeschäfte, Gesetzesumgehungen, Advokatenkniffe und listige Auslegung der Paragraphen bringen Recht und Gesetz in Mißachtung, so daß das Wort „legulejus", „Mann des Gesetzes", zum Schimpfwort wird. Steuern und Zölle werden vom Staate verpachtet, so sinken die Provinzen und ihre Bevölkerung zu Ausbeutungsobjekten gewissenloser, meist jüdischer Pächter und bestechlicher Beamten herab. Die Nachahmung der karthagischen Pflanzerwirtschaft erweitert die Kluft zwischen arm und reich. Im römischen Heim aber nisten sich jüdische, orientalische und neugriechische Kinderpflegerinnen und Hauslehrer ein und unterwühlen so Volk und Familie an der Wurzel. In der Kaiserzeit steigern sich diese Verfallserscheinungen noch außerordentlich und können auch von allem äußerlichen Glanze nicht überdeckt werden. Es ist die Zeit des großen Umbruches, des Dahinsinkens des wahren Römerstaates, des römischen Blutes, römischer Sitte, Würde und Kraft und deren Ersetzung durch den Weltstaat und das Weltbürgertum, das die Wogen des mittelländischen Rassenchaos bis an die Alpen spülen ließ. Es ist die Zeit der Wandlung des alten römischen Rechtes in ein Weltbürger- und Weltrecht, das auf den alten edlen Stamm fremde Reiser pfropfte und das vorgefundene kostbare Gedankengut mit fremdem Geist durchsetzte, dessen Ichsucht der streng herausgearbeitete altrömische Eigentumsbegriff wohl behagte, ihn aber unter ganz anderen Gesichtspunkten und Umständen mißbrauchte.

Gleichheitsgedanken hatten schon zur Einschränkung der väterlichen Gewalt und zur Einbürgerung von Freigelassenen geführt, nun erläßt, nachdem schon Cäsar und Augustus die Juden besonders begünstigt hatten, so daß ihr Tod von diesen außerordentlich betrauert wurde, einer der ersten Kaiser, Claudius, ein Edikt, das den Juden Vorrechte sichert. Er lockert die Sklavengesetze und gelangt zu schwerwiegenden Änderungen in Rechtsprechung und Gesetzgebung, und immer mehr und mehr wird das Amt des Prätors und auch des Senates beengt zugunsten der Kaiser, die, in zunehmendem Maße selbst schon fremden Blutes, fremde Ratgeber und Rechtsgelehrte, syrische, semitische, jüdische und afrikanische Bastarde berufen, die die vorbildlichen alten römischen Rechtssätze im Sinne der internationalen Entwicklung verfälschen und sie, gepflegt um ihrer selbst willen und teils zu Dogmen gestaltet, der Volkstümlichkeit entziehen. Im Zusammenhange mit dem Verfall des römischen Blutes und mit dem Eindringen fremder Rassen und Bastarde — unter anderen war auch die Kaiserin Poppaea dem jüdischen Glauben ergeben und machte ihren Einfluß zugunsten der Juden geltend — sinkt der Sinn für Menschenwürde, der das alte Rom

Digitized by Google

so ausgezeichnet hat, im selben Maße wie der Sinn für Gerechtigkeit. Der Geist des Rechtes geht nunmehr von der Anschauung aus, daß als das Bestimmende Lohn und Strafe, also die Furcht vor Strafe zu gelten habe (Ulpian), und Maßstab der Ehrbarkeit wird der Geldbeutel. Große und reiche Verbrecher erleiden fast keine Verfolgung, während die Kleinen die volle Wucht semitischer Grausamkeit trifft. Die Bankiers und der neue Geldadel erhalten Vorrechte, die unteren Stände aber sind so gut wie rechtlos. Das Gedeihen der Großkapitalisten scheint der neuen Entwicklung von größter Wichtigkeit, und der reiche Weltbürger orientalischen Blutes oder orientalischer Sitte tritt an die Stelle des römischen schlichten Landedelmannes. Die Gesetzessammlung, die Hadrian, um dem willkürlichen Wechsel der Verordnungen zu steuern, durchführen ließ („Edictum perpetuum"), bewerkstelligte ein Afrikaner; einer der bedeutendsten Rechtslehrer jener Zeit, Gajus, ein „Provinzial-Jurist" des Ostens, wird von den Juden als ihres Stammes angesprochen, der Afrikaner Septimus Severus, der als Rechtslehrer begann und als Kaiser endete, zieht auf dem Umwege über seine Frau asiatische Juristen heran. Er heiratete noch als Legat die in der Geschichte als ebenso sinnlich wie sittenlos fortlebende Tochter des Sonnenpriesters Bassianus aus dem stark jüdisch durchsetzten Emesa in Syrien, Julia Domna, früher Martha (hebräisch: Herrin) geheißen, die ihren Gemahl, der des öfteren gegen die Juden und Christen auftrat, zu einer milderen Auffassung bewog (die Söhne bekamen sogar Judenknaben zu Spielgefährten) und ihren Verwandten, den berühmten Aemilius Papinian, in Rom als Rechtsgelehrten und Minister unterbrachte, der seinerseits wieder seinen Schüler, den gleichfalls begabten und berühmten Syrier oder Phönizier Ulpian, nachzog. Caracalla, Julia Domnas ebenbürtiger Sohn, ein auch für damalige Begriffe überaus wüster Geselle, der seinem Vater nach dem Leben trachtete, seinen Bruder ermordete und sich seiner eigenen Mutter unzüchtig näherte, verlieh, offenbar unter ihrem Einfluß, als Kaiser im Jahre 212 allen Gemeinden des römischen Reiches, d.h. allen freigeborenen Reichseinwohnern, das Bürgerrecht, so die Vermischung des römischen Blutes und die Überfremdung des römischen Rechtes besiegelnd. Darüber hinaus setzt sich der damalige Papst Kallistus (217 bis 222) sogar zu den noch geltenden Gesetzen offen in Widerspruch, indem er namens der Kirche für deren Angehörige Ehen zwischen Römerinnen höheren Standes und Sklaven und Freigelassenen als gültig erklärt und so die Blutvermischung in noch größerem Maße fördert. Fremde Rechtsanschauung fordert immer vordringlicher Geltung innerhalb des römischen Rechtes, das sich immer mehr dem Fremden anpaßt, und so weicht das gefühls- und blutbestimmte Volksrecht einem rein verstandesmäßigen, unterschiedlichste Völkerschaften umfassenden Begriffs- und Weltrecht, bis Diokletian Italien völlig den Provinzen gleichstellt.

Nach der Ermordung des judenfreundlichen Caracalla gelangte der Urenkel des Vaters der Julia Domna, der „wollüstige und leicht-

Digitized by Google

sinnige" Sonnenpriester Varius Avitus Bassianus unter dem Namen Elagabal auf den Thron. Er zeigt, selbst beschnitten und des Genusses von Schweinefleisch sich enthaltend, gleichfalls besondere Vorliebe für die Juden und die damals von diesen noch nicht immer unterschiedenen Christen und will seinen heimatlichen Sonnenkult mit dem Kreuze der „jüdischen und samaritanischen Religion" verquicken, bis er von aufständischen Soldaten erschlagen wird. Ihm folgt sein Vetter Alexander Severus und diesem der Sohn des arabischen Scheichs Marinus aus dem Hauran, Philippus Arabs, beide Förderer des Juden- und Christentums, welch letzteres erst wieder unter den ihren Vorgängern nicht verwandten Kaisern Decius, Valerian und Diokletian oft harte, doch unwirksame Verfolgungen erleidet. Im Jahre 313 endlich erläßt in jähem Frontwechsel Kaiser Konstantin das Toleranzedikt von Mailand, erhebt den christlichen Glauben zur ersten Religion des Staates, schafft die Einrichtung des pater familias ab und verleiht den Bischöfen, die fortan als Schiedsrichter unberufbares Recht sprechen können, die Gerichtsbarkeit. Hals über Kopf stürzt nun alles ohne Unterschied des Glaubens, des Standes und der Rasse in den Schoß der Kirche, zumeist natürlich bloß aus eigensüchtigen Beweggründen und nicht zuletzt auch, um den besonderen Rechtsschutz der Bischöfe zu genießen. So wurde neuerlich nicht nur die christliche Religion, sondern auch Rechtsauffassung und Recht von den vielfältigsten, einander widersprechendsten Einflüssen und Menschen durchsetzt, was in der weiteren Gestaltung recht abträglich wirken mußte. Konstantin setzt auf dem ersten Kirchenkonzil zu Nicäa die Lehren seines afrikanischen Schützlings Athanasius durch, im weiteren Verlauf werden frühere heidnische Götter und Bräuche als heilig in das Christentum aufgenommen, Wunder- und Aberglaube dringt in verschärftem Maße ein, sinnbildliche und sagenhafte Gedanken und Ideen werden zu Dogmen erstarrt, semitisch-jüdischer Materialismus erhebt immer vordringlicher das Haupt, Unduldsamkeit kämpft allen Widerspruch nieder[1], christliche Lehre, mosaisches Gesetz und römisches Recht werden, durch die Stürme und das vielfältige Durcheinander des Völkerchaos hindurch vollends verbildet, miteinander verquickt. So, daß eine Schrift „Lex dei quam deus precepit ad Moysen" um das Jahr 400 die Abhängigkeit des römischen Rechtes vom Alten Testament bei Gegenüberstellung des mosaischen Gesetzes und der Darstellungen des Juden Gajus und des Verwandten der Julia Domna, Papinian, usw. zu beweisen sucht, und Kaiser Valentinian erteilt etwa zwei Jahrzehnte später u. a. auch den Auslegungen dieser beiden Rechtsgelehrten Gesetzeskraft. Endlich läßt der für völlige Glaubens- und Rechtseinheit schwärmende Kaiser Justinian alle Rechtssätze sammeln, auswählen und der Zeit anpassen im berühmten Corpus juris, das vor allem der kaiser-

[1] Augustinus verficht die oberste Gewalt der Kirche in allen Entscheidungen, auch wenn sie der Vernunft widerstreiten: „Roma locuta, causa finita."

Digitized by Google

liche Justizminister Tribonian, dem die Geschichte bemerkenswerterweise krankhafte Habsucht nachrühmt, verfaßte. Die Institutionen, der erste Teil des Corpus juris, fußen zumindest zum Teil auf Gajus, und über den zweiten Teil, die Pandekten, sagt Professor Leonhard (in „Roms Vergangenheit und Deutschlands Recht"), „von Ulpian rührt ein Drittel der Pandekten Justinians her und auch das übrige ist zum größten Teil von Kleinasiaten und Nordafrikanern geschrieben, nur ein sehr kleiner Rest weist unzweifelhaft römische Namen als Urheber auf". Auch die dem Kaiser nahestehende, das mosaische Recht bevorzugende priesterliche Partei nahm Einfluß auf das Werk, wenn sich auch ihre Hoffnung, das mosaische Recht zum allein zulässigen zu machen, nicht erfüllen konnte. Nun wird die vordem so vorbildlich klare und knappe Sprache der römischen Gesetze, der byzantinischen Redeweise sich angleichend, schwulstig und bombastisch, orientalisches Gedankengut, Talmudbeeinflussung und Ausbeutungsstreben breiten sich aus, die Paragraphen verhärten zu einem Buchstabenrecht, dessen sich im weiteren Verlauf jeder bedienen kann, nicht wie vordem gemäß dem Grundsatz von Treu und Glauben, sondern nach freiem Ermessen des eigenen Vorteils. Kurz, das Chaos legt nicht nur seine verfälschende Hand immer nachdrücklicher an die Lehre Christi, sondern auch an das römische Recht, das ursprünglich ein ganz anderes Gesicht, einen ganz anderen geistigen Inhalt zeigte, als dies nun blutsfremde Auslegungen wahrhaben wollten. Es wird vollends losgelöst vom Blut, von kennzeichnend rassischer Eigenart, wird internationalisiert und verallgemeinert, es verliert sein eigenes Leben, seine warme, arteigene Natur, es wird zum Selbstzweck, zur Technik, wohlangepaßt dem Rassen- und Völkerchaos und dessen Verstande, nicht mehr aber dem Blut, dem Willen einer naturverbundenen eigenen Art, die verlorenging im Babel allgemeiner Vermengung. So wird das römische Recht rein verstandesmäßig, ein großer und stolzer Bau mit weitausholender, staatenumfassender Kuppel, doch der Erde, dem Blute, unverfälschter Natur entrückt, ein vielgelobtes und bestauntes Werk menschlichen Gehirnes, das sich über verfälschtes Blut erhob, nicht mehr aber Ausdruck unverdorbener menschlicher Eigenart und deren naturwahren Willens.

Das ursprüngliche alte römische Recht zum Teil zu übernehmen oder doch von ihm in vielen Zügen die eigenen Sätze befruchten zu lassen, konnte anderen rassisch verwandten Völkern gewiß nicht zum Schaden gereichen. In diesen nun der Natur entzogenen, gleichsam vom internationalen, rein körperlichen Weltverstand des Rassenchaos gezeugten Paragraphenbau aber hineinzuwachsen, mußte nun unverdorbenen Kindern der Natur, wie beispielsweise den Germanen, geradezu zum Verhängnis werden, aus dem sich fortan der quälende Zwiespalt zwischen den eigenen — unverfälschter Art entspringenden — Sittenbegriffen und einem überfremdeten Rechte ergab.

Digitized by Google

So wird mit dem Vordringen der Germanen auch deren soziales, ganz auf das Wohl der Stammesgemeinschaft abgestelltes Recht, wenn auch vorerst langsam und zage, in die allgemeine Stampfmaschine gezogen. Das alte germanische Volksrecht, das vordem nur für den Stamm galt, das im Treuebegriff, in der Pflege der Ehre und mannhafter Offenheit sowie in der Auffassung des Eigentums als untrennbar verwoben mit Verantwortung und Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft wurzelte, dem Lüge, Wort- und Treubruch, Heimtücke und Verrat als schwerste und ehrloseste Verbrechen galten, wird gewandelt in das Königsrecht, das nicht mehr einen Stamm, sondern ein Gebiet, also nicht gleiches, sondern auch unterschiedliches Blut umfaßte, und das mit neurömischen und christlich-jüdischen Rechtsanschauungen unter Bevorzugung der lateinischen Sprache durchsetzt ward. Auch in das rein germanische Salische Recht der Franken dringen unter kirchlichem Einfluß römische Rechtsgedanken ein (z. B. im Erbrecht), wie überhaupt in allen germanischen Stämmen, die mit dem sinkenden oder schon gestürzten römischen Reiche und dem Christentum in innigste Berührung gelangten, die germanischen Rechtsanschauungen schon vermöge der im damaligen Sinne überragenden Bildung der römischen Priester eine Umgestaltung erfuhren. An die Stelle des altrömischen wie vor allem des germanischen Treuebegriffes beginnt mehr und mehr der Begriff des alttestamentarischen, knechtischen Gehorsams zu treten, an die Stelle der germanischen Fehde die Geldablöse; Gottesurteil durch Feuer- oder Wasserprobe, der Kampf gegen den Teufel in Zauberern und Hexen, Folter und Verstümmelung halten ihren Einzug, der Besitz, das Eigentum verliert mehr und mehr seine moralischen Pflichten und sinkt zur Ware herab.

Der völlige Sieg des neurömischen Rechtes endlich wurde vorbereitet durch den Kampf zwischen Kaiser- und Papsttum, in dessen Verlaufe die Kaiser italienische Rechtsgelehrte zur Unterstützung ihres Standpunktes ins Land riefen, um sie Gutachten ausarbeiten zu lassen und als Ratgeber stets zur Hand zu haben, da das Recht der römischen „Gottkaiser"-Zeit und des Byzantinismus Macht und Gewalt des Herrschers weit besser und weitgehender begründete, als germanischer Auffassung jemals entsprach. Kannte doch das germanische Recht sogar das sogenannte Widerstandsrecht gegen Herrscher, die ihre Pflichten nicht erfüllten, was den um ihr Gottesgnadentum besorgten Kaisern stark in die Nase rauchen mußte. Gerade weil der Treuebegriff so tief im Gemüte des Germanen verwurzelt war, durfte er Treue nur gegen Treue halten, wer ihm diese brach, dem war er, der keineswegs aus innen heraus auf dem Boden „knechtischen Gehorsams" stand, nicht mehr verpflichtet. Dieser drohenden Überfremdung wirkte der Sachsenspiegel entgegen, in dem Eike von Repgow das ihm als langjährigen Schöffen gut bekannte deutsche Recht, enge verbunden den eingeborenen Moralbegriffen, wiedergab und klar faßlich in niedersächsischer Mundart

Digitized by Google

zusammenstellte. Der günstige Einfluß dieses vorbildlichen deutschen Werkes wurde jedoch einigermaßen wieder ausgeglichen durch den bald darauf erscheinenden Schwabenspiegel, dem zur Zeit Maximilians der Laienspiegel folgte, die beide vornehmlich auf ausgesprochen römischen und biblischen Rechtsquellen fußten und, insbesondere der Laienspiegel, stark zur Überfremdung des deutschen Rechtes beitrugen. Als gar Karl IV. durch seine Goldene Bulle den Kurfürsten gewaltige Vergünstigungen einräumte, die gleichfalls nur im römischen Rechte ihre Stütze finden konnten, wurden auch die Fürsten Förderer der Überfremdung und Hand in Hand mit ihnen die Universitäten, die vollends im Zeichen des Humanismus standen, das Latein zur Sprache der Gebildeten erhoben und mit ihm für das römische Recht warben und wirkten, das nun in der verschnörkelten und lächerlichen, mit lateinischen Brocken gespickten Redeweise der damaligen rechtsgelehrten Herren dem Volke in Inhalt und Form ebenso fremd und unverständlich blieb wie der lateinische Gottesdienst oder die Predigt. Bis schließlich das Reichskammergericht unter Maximilian I. das römisch-byzantinische Recht und mit ihm auch das kanonische Recht der Kirche im Jahre 1495 gesetzlich anerkannte und damit bis zu den Tagen Adolf Hitlers den Kampf zugunsten des fremden Rechtes entschied. Umsonst verwies Luther die Fürsten auf das eigene gesunde innere Empfinden an Stelle der fremden Paragraphen, umsonst forderte das revolutionäre Bauernparlament zu Heilbronn den Ersatz des römischen Rechtes, das sie auf die Stufe von Hörigen herabdrückte, durch das deutsche, schon der Mitarbeiter Luthers, Schwartzerd, nennt sich, dem humanistischen Zuge der Zeit folgend, Melanchthon und begeistert sich für das römische Recht, die Bauern aber werden zu Paaren getrieben und geknechtet.

Doch der Ruf nach dem deutschen Recht sollte nicht mehr verstummen. Thibaut forderte es, von lebhafter Begeisterung allseits begleitet, nach den Befreiungskriegen, Rehberg, Jakob Grimm, Schleiermacher, Baader, Beseler und Gierke folgen ihm in der Verurteilung des römischen Fremdrechtes nach. Und wenn trotzdem sowohl das „Allgemeine Gesetzbuch" der österreichisch-ungarischen Monarchie als auch das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich, letzteres in schlechterem Deutsch und noch vordringlicher, im römisch-rechtlichen Geiste fußten, wenn auch jüdische Rechtslehrer die Universitäten, jüdische Richter und Anwälte die Gerichtssäle füllten und der Jude Preuß die Weimarer Reichsverfassung, der Jude Kelsen aber die österreichische Bundesverfassung nach dem Umsturz des Jahres 1918 ausarbeiten konnten, so zog doch mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Reiche auch auf dem Gebiete des Rechtes die Morgenröte eines neuen Tages herauf, der auch hier der Überfremdung steuern, und so, abgesehen von der Verjudung der Religion, eine der vielleicht bittersten Blößen deutscher Art wiederbedecken und wappnen half.

Digitized by Google

5.

Kunst und Wissenschaft

Der Mensch irrt nicht als ein unabhängiges und selbständiges Einzelwesen durch die Natur, sondern, aus ihr herausgeboren wie die Ähre aus dem in den Boden versenkten Samenkorn, ist er einbezogen in ihre alle Lebensformen verbindende Schöpfungskraft. Die Unendlichkeit des schöpferischen Urwillens der Natur ist so auch in uns, in unserem Innern, die Schöpferkraft, die aus dem einfachsten Ausdruck dieser Natur, dem Stoff, ewig neue Formen bildet, ist auch in unserem Blute und zwingt es nun seinerseits, fortzeugend ewig neue Formen, ewig neues Leben zu schaffen.

Doch das Leben kann nur durch Leben erzeugt werden, das ist es, was alle Natur vom Uranfang bis in alle feinsten Verästelungen verbindet, das ist es aber auch, dem alle ihre Geschöpfe unterliegen und das die Grenze deren eigenen Vermögens bildet. Aus toter Materie kann auch das höchststehende Geschöpf der Natur, der Mensch, nicht Leben erwecken, er kann sie formen und gestalten zu seinem Dienste, wie auch das Tier, wenngleich weit dürftiger, Materie sich dienstbar macht. So erkennten wir im Urgrund eigentlich keinen wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier, wenn nicht diese alle Lebensformen der Natur verbindende Urkraft im Menschen vom unbewußten körperlichen Triebe zu geistigem Bewußtsein sich erhöbe, um nun mit dem Schöpferwillen der Natur gleichsam in Wettstreit zu treten, zwar aus ihm entwachsend, sich doch abspaltend von ihm, um als schaffender Wille aus sich selbst heraus, Stoff zu neuer Form und Form zu neuem Ausdruck zu gestalten. Zu einem Werke, dem zwar keine Beziehung zu den körperlichen Bedürfnissen, also in Hinsicht auf sie kein Zweck innewohnt, sondern das Zweck ist an sich, organisches Abbild des menschlichen, seelischen Innern, einzigartig und einmalig wie dieses, lebendig, wenn auch im unkörperlichen Sinne, weil beseelt vom Willen des menschlichen Schöpfers. Lebendig also kraft des Willens und der Seele des Meisters, die er in das Werk hineingestaltete und die nun diesem entstrahlen mit selbständiger, unverminderter Kraft. Fleisch von seinem Fleische, Geist von seinem Geiste, Geschöpf seines schaffenden Willens, so lebend und auf die verwandte Umwelt wirkend wie er, ja unvergänglicher und dauernder, weil nicht gebunden an sterbliche Hüllen, sondern hineingemeißelt in nicht verwitternden Stein, gestaltet aus überlebender Farbe, zusammengeballt und ausgedrückt im aller Materie entsagenden Ton der Musik und des Wortes: das Kunstwerk, Teil des Schöpfers, erschütternd, tröstend, anfeuernd, begeisternd, veredelnd, beseligend, erhöhend, in die Knie zwingend, kurzum beeinflussend und wirkend

Digitized by Google

wie der Wille des Meisters selbst, ein zwar nicht körperlich atmendes, so doch lebendiges Wesen an sich!

Im Tier bleibt die alle durchziehende Schöpferkraft im Körperlichen, im Unbewußten, im Triebhaften gebunden, im Menschen aber spaltet sie über den körperlichen Trieb hinaus den idealen Willen ab, nicht nur körperlich, dem Zwang der Allnatur unterliegend, als stumpf gehorchendes Werkzeug sich fortzuzeugen, sondern selbst auch geistig-seelisch aus dem eigenen einheitlichen und besonderen Wesen heraus, also aus eigener Kraft als freier Schöpfer aufzutreten. Je höher die Art, je weiter in der Entwicklung von den ursprünglicheren Anfängen sich entfernend, also je vollkommener gleichsam und verfeinerter die Schöpfung, desto höher und veredelter auch der Schöpfungswille in ihr, der zwar als Allkraft alle Lebensformen durchziehend, sich dennoch mit diesen Formen erhebt vom einfachsten Ausdruck rein körperlichen, an die Materie gebundenen Triebes, zum höchsten Ausdruck des von aller materiellen Erdenschwere befreiten, körperlos erhabenen Schaffensdranges, aus dem heraus der Mensch Gott ahnen, den er als Gleichnis der göttlichen Allmacht deuten kann, und den er so gewissermaßen als Gleichnis Gottes in sich trägt. Ausgeprägt und klar hat diesen Willen nur der Mensch in sich, der rein und unverfälscht die Natur in sich bewahrte und der sich gegen ihre Gesetze nicht verging, indem er zu niedrigeren Formen herabstieg, sei es durch Verbindung mit tieferstehenden Arten, oder wahllosen Gegensätzen. Denn jeder trägt in seinem inneren und äußeren Rassebild auch sein Naturgesetz mit sich, das er achten muß, will er nicht die erreichte Stufe als höheren Ausdruck der Natur verlieren und damit das Göttliche, das seinen Geist vom Erdenstaub befreite und in seinen Willen einen Teil der eigenen freien Schöpferkraft versenkte. Die Menschen, die sich so ihres von der Natur in sie hineingelegten Züchtungszieles entäußern, setzen sich in Widerspruch mit dem in ihnen wirkenden Willen der Natur, also mit sich selbst, und können so auch weder sich selbst noch die Natur, die sie nun nicht mehr unverfälscht in sich tragen, innerlich begreifen. So ruhen sie nicht mehr in sich, sondern klammern sich als Körper mit Sinnen, Trieben und Instinkten ans Äußerliche, das sie tasten, greifen, sehen, gebrauchen und benützen, ja sogar abzeichnen, wiedergeben können, doch nicht erklären aus sich selbst heraus, doch nicht durchstrahlen mit der umbildenden, umformenden, schöpferisch schaffenden Naturkraft aus dem eigenen Innern. Sie können dieses Äußerliche tasten, halten, von ihm äußerlich Besitz ergreifen, doch nicht es innerlich erfühlen, es in das eigene Innere ziehend, um so es wahrhaft zu besitzen und geadelt von dem eigenen Schöpferwillen, als ihr Geschöpf es wieder zu entlassen.

Denn mit dem eigenen unverfälschten Blute ging auch die Natur verloren und damit die eigene Idee, die die Art und innerhalb derselben wieder jedes einzelne Wesen besonders verkörperte. Die eigene innere Idee, deren Erkenntnis Wurzel und Ursprung ist der Erkenntnis aller

Digitized by Google

Ideen der Natur und so auch Ursprung der Kunst überhaupt, die ja diese Erkenntnis mitteilen, sie auch anderen verleihen soll. Und so wie draußen in der Natur, wird auch in der Kunst Wille und Werk zu eins, auch hier, wie insbesondere in der bildenden Kunst, wird die Materie zur Vergegenständlichung des Willens, auch hier wird der Stoff begabt mit Form und „Bewegung" aus dem eigenen Innern, aus dem Willen des Schöpfers, auch hier wird unorganischer Stoff zu „organischen" Körpern erhoben, welchen zum Unterschied von der Materie, die Form, als wesentlich, verhaftet ist.

Die dem naturverbundenen Willen entsteigende Phantasie bildet die Ergebnisse des menschlichen Verstandes, die Wahrnehmungen und Empfindungen, die ihm die Sinne vermitteln und die an sich immer nur unvollständige Teile darstellen, aus innen heraus zu einem vollständigen Ganzen um. So ist die Phantasie ein Ausdruck des Organischen, der eigenen Natur, der eigenen inruhenden Idee, des eigenen Willens, im Gegensatz zum Teil, zum Begriff und zur Materie, die Wahrnehmungen oder Ausdruck des Gehirnes sind. Die schöpferische Phantasie, die nur in Bildern „denkt", zum Unterschiede von den abstrakten Gedanken des Gehirnes, denen keine Anschauungen zugrunde liegen, ist als Ausdruck des unverfälschten, naturverbundenen Willens, als das alle mit dem Gehirn erfaßbaren Teilerscheinungen der Natur einzig Verbindende, auch die Begleiterin, ja die Voraussetzung der Genialität.

Und wie die Welt im großen (Makrokosmos) auch in der Welt im kleinen (Mikrokosmos) enthalten ist, so können die Ideen der Natur nur aus der eigenen inneren Idee, der Makrokosmos nur aus dem eigenen inneren Mikrokosmos heraus verstanden werden. Und ging so mit dem Blute die eigene innere Idee in ihrer Reinheit und Klarheit verloren, so ging mit ihr auch die Erkenntnis dieser Idee und damit aller Ideen der Natur verloren und zugleich auch alles wahre Kunstvermögen und alle Genialität, die in der Erkenntnis der Natur und deren Ideen einzig Ursprung und Wurzel finden.

So trägt jeder Mensch je nach der Art und Unverfälschtheit der Natur, die er in sich bewahrte, sein eigenes Weltbild in seinem Innern, über dessen Schranken er sich nicht hinausheben kann. Und mit dem Weltbild die eigene Anschauung seiner Bestimmung, seines Strebens, seines Wollens, seines Glückes, die ihn nun auf das ihm angemessene Höhere, auf das für ihn mögliche Höchste verweist, dessen Niederschlag sich im Bereich des Religiösen findet. Im Bereich des Religiösen, das als Erhebung aus körperlicher zu geistiger Kraft, aus körperlich Unbewußtem zu höheren geistigen Gewalten alles Denken, Fühlen und geistige Schaffen umfaßt, dessen der Mensch überhaupt fähig ist, und das so Weltanschauung, Kunst, Recht, Philosophie und Wissen als etwas in sich Verwandtes, weil gemeinsamer und gleicher Wurzel Entwachsenes, verbindet. Der eine sieht die Natur und greift sie, der andere erkennt sie aus sich selbst heraus und begreift sie, dem einen ist sie äußerliche,

Digitized by Google

materielle Erscheinung, dem anderen innerlich ideales Erlebnis. Die Wurzel dieser Unterschiede aber ist die Rasse, das Blut und der aus ihm sich erhebende Wille, der je nach der Art oder dem Zustand, gleichsam der Stufe der Natur, die er in sich trägt, nun auch das Weltbild, die Weltanschauung bestimmt, gemäß den Leitlinien, die in ihm liegen und die er dem Gehirne und den Sinnen aufzwingt. Denn erst die Verbindung zwischen Willen und Gehirn gibt Geist und erzeugt Denken, ein geistiges Erheben über die natürlichen Grundlagen, die im Blute liegen, und über die Grenzen, die der dem Blut entwachsende Wille zuläßt, gibt es also nicht und ist unmöglich. So kann auch jeder Mensch und in vernunftgemäßer Erweiterung jedes rassisch im großen und ganzen einheitliche Volk nur seine eigene Weltanschauung, seinen ihm eigentümlichen Religionsbegriff, sein ihm eigentümliches, seiner rassischen Grundlage, seinem Willen entwachsendes und gemäßes Kunstwollen besitzen. Die innerhalb eines Volkes oft anzutreffende Wirrnis von Weltanschauungen verschiedenster Arten ist so nur Ausdruck vielfacher artfremder Willensbeeinflussung und ein Zeichen höchster Gefährdung der eigenen eingeborenen Natur. Denn eine durch fremde Willenseinwirkung aufgenötigte Weltanschauung, eine durch Beeinflussung herbeigeführte Verschiedenheit des Religionsbegriffes, des Kunstwollens, des Denkens überhaupt, ist im Blute nicht verankert und ist so nur dem Überklecksen eines wertvollen Gemäldes vergleichbar, das hierdurch solange völligem Umwerte verfällt, bis die widrige Schicht von sachkundigen Händen entfernt wird.

Wenn so nur die Verbindung zwischen Wille und Gehirn Denken erzeugt, dann wird unter Einwirkung eines artfremden Willens eben das Denken verfälscht, es wird nicht mehr der eigenen Art gemäß sein, sondern zum Diener der fremden Art herabsinken. Wir haben ja in Besprechung der früheren Abschnitte das innere Wesen des jüdischen Willens schon ziemlich klar erkennen und auch feststellen können, daß er entsprechend seiner ganzen Zielrichtung den geraden Gegensatz zum arischen Willen bildet. Tritt hier Beeinflussung ein, dann wird der beeinflußte Wille vollends seiner artgemäßen Grundlage entzogen und das zugehörige Wesen denkt und handelt falsch. Kunstrichtungen, Stile oder „Moden", die nicht aus dem eigenen Innern herauswachsen, sondern durch fremde Willensbeeinflussung herbeigeführt werden, entbehren daher jeden Wertes, ja erschlagen geradezu jedes Kunstvermögen und damit auch jede wahre Kunst[1]. So war insbesondere in den Jahren

[1] Ein sehr eindrucksvolles und in die Augen springendes Beispiel hierfür ist wohl die Tatsache, daß als Folge der vordringlichen jüdischen Willensbeeinflussung innerhalb der Jesuitenbewegung die ganzen Jahrhunderte hindurch aus der großen Schar kluger, gelehrter und kunstbeflissener Jesuiten, stammend aus aller Herren Ländern, auch nicht ein genialer oder wahrhaft schöpferisch schaffender Geist erstanden ist. (Siehe Seite 163, desgleichen bei den Puritanern Seite 281.)

Digitized by Google

nach dem Weltkriege, da der jüdische Wille aus dem breiten Einfallstor verfälschten, Rasse und Nation verleugnenden Religionsbegriffes weit hervorbrach und gestützt auf eroberten umfangreichen materiellen Besitz hinausdrang in alle sittlichen und moralischen Gebiete, in alle Gebiete des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens alle Verästelungen des Denkens und der Kultur durchsetzend, weder von Kunst noch von sonstigen bedeutenden geistigen Errungenschaften weit und breit etwas zu sehen. Wohl war eine außerordentliche Geschäftigkeit und Betulichkeit allerorten am Werke, noch nie wurde so viel von Kunst und hoher Geistigkeit gesprochen und geschrieben, noch nie wurden so viele Genies entdeckt, aber noch nie auch hat es in Wahrheit so wenig von all dem gegeben. Denn der greifbare Erfolge anstrebende, streng materialistische jüdische Wille, wie wir ihn schon in der Religion am Werke sahen, kann zu freiem, geistig hohem Schöpfertum sich nicht erheben, da ihm mit der verlorengegangenen inneren Einheit der Natur auch die Möglichkeit des inneren Erlebens aller Natur verlorenging, die er so nicht mehr als Ganzheit aus seiner inneren Weisheit heraus, sondern nur aus dem Verstand, gleichsam bloß zerlegt in ihre einzelnen Teile, in den Stoff und in Begriffe, erkennen kann. Mit der Einheit, der Form, ging so auch die innere Idee verloren, die nur der Ganzheit innewohnt, nicht aber den Teilen, in die die Form zerschlagen wurde. So werden die Töne, die Worte, die Farbe, der Stoff, die dem arischen Künstler nur Hilfsmittel sind, die eigene innere Erkenntnis der Ideen der Natur auch anderen mitzuteilen und so dem eigenen inneren Erleben Ausdruck zu geben und es, beseelt, im Kunstwerk zu einem organischen Ganzen zu formen, beim Juden zum Selbstzweck, zur Technik, in der er nun die Farbe, den Stoff, die Töne setzt ohne seelischen Inhalt, nicht aus innerem Erleben oder innerem Zwang, sondern aus dem Verstande heraus, in künstlicher Zusammenfügung nachgeahmter Begriffe, so wie man etwa eine Maschine baut. Hier werden aus einem sich schöpferisch gebärdenden Verstande nur Teile und Begriffe entlassen, die nun künstlich durch eine entsprechende Technik, die die innere Idee ersetzen soll, zusammengehalten werden müssen, nicht aber ein schon kraft der beseelten Einheit der eigenen inneren Natur auch beseeltes organisches Ganzes, das nicht nur aus zusammengefügten Tönen, Worten oder Stoff besteht, sondern dem das Erleben, die Seele des Künstlers innewohnt, die so einzig den Ausdruck verleiht und die Form gibt.

So kann sich der jüdische Wille, der nur zu einer Art Vorstellung von Gott gelangt, weil er von dieser die restlose Erfüllung seiner materiellen also körperlich-sinnlichen Wünsche erwartet und fordert, auch in die Gehege der Kunst aus keinem anderen Antrieb begeben. Denn er will das Körperliche, das Äußerliche der Natur, das er einzig sieht, beherrschen, nicht aber ihr innerliches Wesen, das ihm nichts bedeutet, weil er es nicht in sich hat, auch innerlich sich zu eigen machen. Nein, die körperlichen Gegebenheiten sind sein Reich, auf das er sich stürzt, sie will

Digitized by Google

er besitzen und beherrschen nach freier Wahl, in vollstem, unbeschränktem Ausmaß. Und so dringt er auch in Kunst und Wissen ein, angezogen von den so gepriesenen und berühmten Erfolgen arischen Geistes und Schaffens, erkennend, daß auch dieses Gebiet zu der von Jahve verheißenen Beherrschung der Welt gehört, befürchtend, daß ihm hier etwas vertraglich Zugesichertes entgehen könnte und sucht mit scharfem und geschultem, in allem Technischen bewanderten Verstand, doch nicht beflügelt von geistig edler blutbedingter Schöpferkraft, sich auch diesen Teil irdischer Erfolgsmöglichkeiten untertan zu machen. So naht er der Kunst und dem Geiste genau so wie er zu seiner Religion, zu Gott, gelangte. Er sucht und fordert aus seiner gleichen, unveränderlichen, streng im Körperlich-Sinnlichen und Materialistischen befangenen Beschaffenheit heraus natürlich überall dasselbe. Und so erschlägt er, wo er arisches Streben beeinflußt, im Grunde jede wahre geistige Kultur, denn sein zielklarer Materialismus, der sich nun im Wege der Beeinflussung gewissermaßen an Stelle des arischen Willens setzt, kann dem arischen Gehirne nicht jene geflügelte Spannkraft verleihen, die dieses, losgelöst von aller Erdenschwere, entführt in das weite Reich der Natur, sondern er wird nun auch das arische Denken mehr ans Körperliche und Sinnliche binden, es so auf Ziele richtend, die dessen Eigenart und damit auch jede wahrhaft schöpferische Leistungsfähigkeit so gut wie vernichten. Aber auch wo er, beeinflußt vom arischen Willen oder angezogen vom arischen Erfolge, sich anzupassen oder gar einzufühlen vermag in den ihm innerlich fremden geistigen oder künstlerischen „Stil", kann er zwar eine „Künstlerschaft" erreichen, die manchmal gleichsam anstreifen mag an unsere Begriffe von Kunst, in Wahrheit aber doch nur Technik ist und vor allem krankt an der inneren Unwahrhaftigkeit, die sich bestrebt, der eigenen Schöpfung statt der eigenen unvollkommenen oder fehlenden inneren Idee eine fremde zu erborgen. Denn das „Künstliche" an der jüdischen Kunst ist nur der Wille, der sich ohne jeden inneren Drang zu ihr zwingt, um auch sie zu „besitzen". Die Ursprünglichkeit des jüdischen Willens aber, wie wir sie in der Religion unverfälscht wirken sahen und wie sie sich in neuerer Zeit, beklatscht von gleichgestimmten Seelen in Kritik und Presse, auch wiederholt an Kunst und Wissenschaft versuchte, hat mit schöpferischer Geistigkeit, weder nach unseren Begriffen, noch auch an sich, etwas zu tun, sie bleibt im Verstandesmäßigen, im Begrifflichen und im Sinnlich-Materiellen, nicht zuletzt auch in der Geschlechtslust kleben und erstickt so an sich selbst.

Schopenhauer sagt, daß das Genie und wahre Künstlerschaft „im Wirken des freien, d. h. vom Dienste des Willens emanzipierten Intellekts besteht", daß also zur Genialität unbedingtes Schweigen des Willens zugunsten des Erkennens, des Intellekts, erforderlich ist, der Wille somit gänzlich ausgeschaltet sein muß. Nach diesem Standpunkt würde also Genialität einzig im Gehirne, dessen Funktion ja der Intellekt ist, begründet sein, keineswegs aber im Willen, der sogar, als reiner,

Digitized by Google

genialer Erkenntnis abträglich und hinderlich angesehen wird, weshalb Schopenhauer dessen Ausschaltung als unbedingt notwendige Vorbedingung eines „Regewerdens des Genius" erachtet. Unsere Ansicht steht diesem Standpunkt vollends entgegen, und, weil hier geradezu eine der Wurzeln des ganzen Willensproblems begründet ist, müssen wir wohl eine Auseinandersetzung über diese Frage folgen lassen. Dies, obwohl Schopenhauers Lehrmeinung auch einen trefflichen Beweis für den völligen Mangel jeder wahren Genialität bei den Juden liefern würde.

Denn da die Juden einen zwar gleichsam nicht mehr „naturechten", sondern geradezu künstlich gezüchteten, trotzdem aber ausnehmend starken Willen haben, der in einseitiger, jahrtausendelanger Drillung und Übung in rein materialistischer Richtung ganz entsprechend dem vermischten Blute, vordringlich, hartnäckig und zwingend, und unbeirrt von höheren Regungen, seinen in ihm liegenden dürftigen Zielen stets zugewandt und hingegeben bleibt, ist hier die Forderung Schopenhauers nach einer Loslösung und Entlassung des Intellekts aus dem Dienste des Willens, also nach einer Aufhebung des gerade bei den Juden stets mit gleicher, einseitig versammelter und zwingender Kraft gegenwärtigen Wollens schon auf den ersten Blick und ohne viel nachzudenken als vollends unerfüllbar zu erkennen. Man könnte also den trotz der vorhandenen guten Verstandeskräfte festzustellenden Mangel jeglicher Genialität innerhalb des jüdischen Volkes aus diesem Umstande recht einleuchtend erklären.

Auch die schon so oft beobachtete und von vielen besprochene Tatsache, daß bei Frauen, trotz aller Fähigkeiten und Talente, so selten, wenn nicht überhaupt niemals, Genie zu finden ist, könnte so ihre leichte Erklärung erhalten. Denn auch die Frauen sind, allerdings von Natur aus und unverfälscht, mit einem folglich durchaus gesunden und starken Wollen begabt, das immer wieder in allem und jedem durchschlägt, vordringlich und zwingend auf die Erfüllung der ureigentlichen weiblichen Bestimmung als Bewahrerin des Menschengeschlechtes gerichtet. Also auf die Befriedigung des von der Natur gerade in das Weib in stärkerem Maße versenkten, alles andere Streben überschattenden und durchfärbenden, leidenschaftlichen Geschlechtstriebes. Die Allgegenwärtigkeit dieses Triebes in allem Wollen des Weibes ist begründet darin, daß die Natur auf dem Gebiete der Fortpflanzung der Art dem Weibe die weitaus größeren Lasten und oft sogar mit Lebensgefahr verbundenen Beschwerden aufgebürdet hat, die als gewichtige Hemmungen und wie gesagt, oft sogar dem mächtigen Selbsterhaltungstrieb entgegenstehend, nur überwunden werden können, wenn ein um so vordringlicherer, heftigerer Wille zur Fortpflanzung, eben der Geschlechtstrieb, alle andere Wesenheit, alles andere Streben durchpulst. Mit solcher stets gegenwärtiger Kraft und dermaßen, daß auch hier die Forderung Schopenhauers nach einer Ausschaltung dieses heftigen

Digitized by Google

Willensstrebens und damit des Willens überhaupt, schon auf den ersten Blick und von Natur wegen unerfüllbar erscheint. Wohl neigen diejenigen unter den Frauen, denen das Leben aus welchen Gründen immer eine Erfüllung ihres natürlichen Strebens versagt, allen möglichen Gebieten zu, um ihren eingeborenen Trieb zu verdrängen und so doch noch ein Restchen eingebildeter Befriedigung, eingebildeten Glückes zu erhaschen. Die sogenannten „Blaustrümpfe" sind ja da ein bekanntes Beispiel. Aber auch hier wird der eigentliche inruhende Wille nur schwach übertüncht, er macht sich gewissermaßen nur selbst etwas vor, und überträgt seine Heftigkeit nun auf andere Gegenstände, die verdrängte, heiße, sexuelle Forderung gleichsam in die Pflichten gegenüber einer Firma, einer Kanzlei und deren Vorstand, oder auch einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeit in zähem Fleiße verlegend. Der wahre innere Wille aber schweigt auch hier nie und kann so auch die Forderung Schopenhauers nicht erfüllen.

So daß also die mangelnde echte Genialität sowohl bei den Juden als auch beim weiblichen Geschlechte, obzwar aus grundverschiedener Wurzel, mit diesen Schopenhauerschen Lehrsätzen leicht zu erklären wäre[1]. Doch keineswegs zutreffend. Denn ist auch der Wille des Juden, trotz aller Unnatur, aus seiner jahrtausendelang geübten und wohl auch in seinem vermischten Blute begründeten, zwingenden Einseitigkeit und Durchschlagskraft stärker, vordringlicher und ausgeprägter als der Wille aller anderen Arten, und ist auch der Wille innerhalb des weiblichen Geschlechtes mit natürlicher, gesunder und leidenschaftlicher Gewalt nach einer bestimmten Richtung stets gegenwärtig, so stimmt doch die ganze Rechnung insofern nicht, als die Forderung nach Aufhebung des Willens, die Schopenhauer an das Genie stellt, überhaupt unrichtig und von niemandem zu erfüllen ist. Denn der Wille als die innere treibende Kraft allen Lebens ist stets gegenwärtig und unermüdlich tätig bis zum Tod; seine Werkzeuge und Organe, sein Gehirn, seine Augen, seine Arme, seine Beine, sein ganzer Leib ermüden und bedürfen der Ruhe und des Schlafes; er aber nicht. Den Willen also ausschalten zu wollen, um vom Gehirne eine selbständige, selbstbestimmte und unabhängige, ja noch dazu besonders beschaffene und hochwertigste Arbeit zu verlangen, wäre gleichbedeutend mit dem Wahne, von einer elektrisch betriebenen Maschine, beziehungsweise von einem bestimmten Räderteil derselben, noch nach Ausschaltung des elektrischen Stromes eine Arbeit zu erwarten.

[1] Bei den Juden als Folge ihrer entarteten Natur, beim weiblichen Geschlechte aber vollends im Sinne der Natur und geadelt durch die hohe Aufgabe, dank welcher die weibliche Schöpferkraft in der Erhaltung des Menschengeschlechtes ihre edelste Bestimmung findet und sich an ihr wahrlich genügen kann. Bringt sie doch aus ihrem Schoße alle Genies, die die Erde mit ihrem Glanze erfüllten oder erfüllen, hervor, ganz abgesehen von der Anregung, die sie als stete Begleiterin des männlichen Geschlechtes, dessen Geiste bietet.

Digitized by Google

Schopenhauer sagt z. B. (II. S. 439)[1]: „Nur Objektivität befähigt zum Künstler: sie ist aber allein dadurch möglich, daß der Intellekt, von seiner Wurzel, dem Willen, abgelöst, freischwebend und doch höchst energisch tätig sei." Wie soll solches der Intellekt zustande bringen? Wie soll er, der nach Schopenhauers eigenen Worten vom Willen geschaffen wurde und von ihm geleitet, gelenkt, gezügelt oder auch angespornt wird, der in ihm also seine Wurzel findet, sich von dieser eigenmächtig, also eigenwillig, lösen, um „frei schwebend", „energisch", also kraftvoll und wiederum eigenwillig tätig zu sein? Woher soll er, als das bloße Werkzeug des Willens, die Kraft, den Antrieb, die Energie zu solcher Tätigkeit beziehen, ja den Willen, wenn nicht von diesem selbst? Das Gehirn, dessen Funktion der Intellekt ist, ist ja nur das Organ des Willens, das Organ des Erkennens, niemals selbst Wille oder gar Wille erzeugend. Das Gehirn kann infolgedessen aus eigenem nicht wollen, es kann nur tun, wie der Wille ihm befiehlt, es kann sich, auch in seiner Funktion als Intellekt, nicht aus eigener Macht vom Willen lösen, um frei und wurzellos zu schweben, ebensowenig wie Arm oder Bein, Greifen oder Gehen sich etwa freischwebend vom Willen lösen können, um noch dazu „recht energisch tätig" zu sein! Oder (II, S. 448): „Der Wille, welcher die Wurzel des Intellekts ist, widersetzt sich jeder auf irgend etwas anderes als seine Zwecke gerichteten Tätigkeit desselben. (Sehr richtig! Der Verfasser). Daher ist der Intellekt einer rein objektiven und tiefen Auffassung der Außenwelt nur dann fähig, wann er sich von dieser Wurzel wenigstens einstweilen abgelöst hat." Wie soll der Intellekt das gegen die Befehle seiner Wurzel, seines Schöpfers, seines Herrn, der sich noch dazu diesem Streben „widersetzt", zuwege bringen? Der zweite Satz widerspricht doch stracks dem richtigen ersten. Und wenn wenigstens eine solche Loslösung des Intellekts vom Willen etwa gelegentlich eines schlafähnlichen Ausruhens desselben überhaupt statthaben könnte! Schopenhauer betont aber selbst, daß der Wille eine solche Ruhe niemals kennt, er vielmehr im Gegensatz zum Gehirn, stets gegenwärtig und rastlos tätig ist, das Gehirn also allein des Schlafes bedarf. So z. B. (II, S. 248): „Der Wille hingegen... ist nie träge... er hört nie auf zu wollen, und wann er, während des tiefen Schlafes, vom Intellekt verlassen ist...", oder (II, S. 282): „Das Gehirn allein und mit ihm das Erkennen pausiert im tiefen Schlafe ganz", oder auf derselben Seite: „Im Schlafe... wirkt der Wille allein nach seiner ursprünglichen und wesentlichen Natur...", und (II, S. 249): „... jedes Wesen will unablässig, tüchtig und entschieden." Ja, wann und wie soll aber dann der Intellekt sich von diesem nie ruhenden, sondern unablässig und entschieden tätigen Willen loslösen können?

[1] Wir zitieren nach der im Verlag Reclam erschienenen 3. Auflage der in 6 Bänden zusammengefaßten Ausgabe von Ed. Grisebach, bearbeitet von Prof. Dr. E. Bergmann.

Digitized by Google

Wann und wie soll dieses Werkzeug sich eigenmächtig aus der Hand seines Schöpfers, Beherrschers und Meisters lösen, um so selbsttätig Arbeit zu leisten? Wo doch Schopenhauer selber sagt, „daß der Wille an sich erkenntnislos, der ihm zugesellte Verstand aber willenlos ist" (II, S. 241). Auch die „unwillkürlichsten" Bewegungen und Tätigkeiten des Körpers und aller Werkzeuge und Organe sind ja bloße, nicht ins Bewußtsein dringende Rückwirkungen des Willens auf Reize, und auch der ganze innere Betrieb des kunstvollen Zellenbaues ist nichts anderes als unbewußte, dem Intellekt nicht zur Kenntnis gelangende Willensarbeit. Immer tätig ist so nur der Wille und er bietet folglich keinem seiner Werkzeuge, und auch dem Intellekt nicht, jemals die Gelegenheit, sich von ihm zu lösen, um auf eigene Faust Arbeit zu leisten.

Und weiter sagt Schopenhauer (II, S. 447): „Daraus, daß die Erkenntnisweise des Genies wesentlich die von allem Wollen und seinen Beziehungen gereinigte ist, folgt auch, daß die Werke desselben nicht aus Absicht oder Willkür hervorgehen, sondern es dabei geleitet ist von einer instinktartigen Notwendigkeit. Was man das Regewerden des Genius, die Stunde der Weihe... nennt, ist nichts anderes, als das Freiwerden des Intellekts, wann dieser, seines Dienstes unter dem Willen einstweilen enthoben, jetzt nicht in Untätigkeit oder Abspannung versinkt, sondern, auf eine kurze Weile, ganz allein, aus freien Stücken, tätig ist..." Wiederum ist der erste Satz, zumindest was die Folgerung anbelangt, eher richtig als der zweite. Ganz gewiß gehen die Werke des Genies nicht aus Absicht oder Willkür, was ja nichts anderes als aus bewußtem Willen, also aus einem vorherigen Einvernehmen zwischen Willen und Gehirn, gleichsam ein Abwägen bedeutet, hervor, sondern aus einer instinktartigen Notwendigkeit, also aus dem unbewußten, in keiner Weise von Erwägungen des Intellekts berührten, natürlichen, angeborenen und drängenden inneren Streben des Willens. Was man das Regewerden des Genius nennt, ist folglich keineswegs das Freiwerden des Intellekts vom Willen, sondern umgekehrt das Freiwerden des Willens vom Intellekt und seinen vielfach störenden, ablenkenden und hemmenden Bewußtseinsinhalten und Motiven. Denn das Genie wirkt aus dem eigenen, drängenden, inneren Streben, aus dem eingeborenen naturhaften und naturwahren schöpferischen Willen heraus, der sich zuzeiten, eben „in Stunden der Weihe", mit elementarer Gewalt Bahn bricht und nun sein Werkzeug, das Gehirn, mit ungestümer Macht ausschließlich und einzig diesem Dienste verhaftet, alle anderen Bewußtseinsinhalte ausschaltend und verdrängend, so daß in reiner, ungeschminkter Klarheit die Stimme des inneren Schöpfers, des Willens, ertönt; es wirkt aber niemals aus dem abwägenden, klügelnden und gleichsam künstelnden Verstande allein, der da etwa auf eigene Faust tätig wäre.

Ebenso unrichtig die Stelle (II, S. 450): „Der ganze Hergang aber entspringt daraus, daß der Intellekt, durch sein Übergewicht, sich vom

Digitized by Google

Willen, dem er ursprünglich dienstbar ist, zuzeiten losmacht", oder (II, S. 719): „... weil aber alles Wollen Irrsal ist; so bleibt das letzte Werk der Intelligenz die Aufhebung des Wollens, dem sie bis dahin zu seinen Zwecken gedient hatte." So etwas gibt es nicht, das wäre die einzig wahre Zauberei auf dieser Welt. Auch der Wille der alten Inder zur Aufhebung ihres Seins mit allem Wünschen und Wollen entsprang niemals dem Intellekt, sondern dem Willen selbst, der, so wie jeder Wille jedes Menschen, sei es aus Anlage, sei es aus Beeinflussung durch einen anderen Willen, der nun dem beeinflußten seinen Bestimmungsgrund aufdrückt und unterschiebt, sein eigenes, oder das ihm als eigen aufgepfropfte fremde Streben durchzusetzen trachtet und nichts als das. So kam auch alles Streben der alten Inder nach Verneinung, nach Aufhebung allen Wollens und Wünschens, nicht aus einer gegen den Willen gerichteten, vom Willen etwa unabhängigen oder gar dem Willen diktierenden „Erkenntnis", sondern nur aus dem Willen selbst heraus und aus seinem Streben nach Erfüllung und Befriedigung seiner inruhenden, wenn auch schon entarteten Anlagen und damit nach seinem Glück, denn Nichtsmehrwollen ist auch eine Befriedigung des Willens. So, wie die Kugel rollt, die Kuh Milch gibt, der Hund bellt, so ist und gibt auch der Mensch nur das, was in ihm liegt. Und wenn er etwas ablehnt, so sind in ihm die Kräfte zur Ablehnung vorhanden, oder er wurde beeinflußt und gleichsam fremde Kräfte wurden ihm „geliehen". Aus nichts wird nichts, das ist wohl unumstößlich.

Und wenn Schopenhauer (II, S. 525) die Musik die mächtigste unter allen Künsten nennt und gleichzeitig ausführt: „Weil die Musik nicht, gleich allen anderen Künsten, die Ideen, oder Stufen der Objektivation des Willens, sondern unmittelbar den Willen selbst darstellt; so ist hieraus auch erklärlich, daß sie auf den Willen... unmittelbar einwirkt...", dann ist hierin wiederum ein Widerspruch gegeben, denn nach den vorangegangenen Lehrsätzen Schopenhauers wäre eine aus dem Willen kommende und auf den Willen wirkende Musik eigentlich keine wahre Kunst und kein Ausdruck des Genies, was er aber selbst in keiner Weise meint, indem er sie mit vielem Rechte über alle Künste, über alles Schaffen stellt. Denn z. B. in der Oper „zeigt... die Musik ihre... höhere Wesenheit durch die gänzliche Indifferenz gegen alles Materielle der Vorgänge (als welches vom Intellekte kommt, der Verfasser); infolge derer sie den Sturm der Leidenschaften und das Pathos der Empfindungen überall auf gleiche Weise ausdrückt und mit demselben Pomp ihrer Töne begleitet, mag Agamemnon und Achill, oder der Zwist einer Bürgerfamilie, das Materielle des Stückes liefern. Denn für sie sind bloß die Leidenschaften, die Willensbewegungen vorhanden und sie sieht wie Gott nur die Herzen". Keineswegs aber den klügelnden Verstand, der auf Zuträglichkeit, „Wohlanständigkeit", üblichen Brauch und Schicklichkeit hält, vom Willen aber bei allen ihn wahrhaft aufwühlenden Gelegenheiten glatt über den Haufen geworfen

Digitized by Google

wird, so daß alle rassisch verwandten Wesen ziemlich gleich reagieren, nicht aus klügelnden, das wahre Innere schminkenden Erwägungen des Verstandes heraus, sondern aus dem urtümlichen, alle künstlichen Schranken überrennenden, natürlichen Ausbruch des inneren Vulkans, eben des Willens. Und so ist es mit aller Kunst. Das geniale, schöpferische Schaffen ist bei Gott keine geruhsame Angelegenheit eines vom Willen abgelösten, kühlen, nüchternen Verstandes, gleichsam bei spiegelglatter See und wolkenlosem Himmel, sondern ein aufwühlendes, erregendes, ergreifendes Naturereignis bei oft sturmgepeitschtem Wolkenzug und Wogengang mit wechselnden Höhen und Tiefen, ein wundersames Schauspiel, das die ganze Stufenleiter der herrlichen, göttlichen, großen und auch heimtückisch erbärmlichen Schöpfung oft erschüttert, oft abgeklärt wieder erlebt. So schreibt sich's der Künstler von der Seele, nicht „vom Gehirn"!

Der Wille zu Erkennen schafft das Gehirn, sagt Schopenhauer selbst, daher muß wohl auch das Wie und Was des Erkennenwollens abhängig vom Willen sein und nicht vom Gehirn, daher auch Genialität abhängig vom Willen und vom Blut, dem dieser entwächst. „Denn die Heftigkeit des Willens hält mit der Erhöhung der Intelligenz gleichen Schritt, eben weil diese eigentlich immer aus den gesteigerten Bedürfnissen und dringenden Forderungen des Willens entspringt" (II, S. 327). Und höchste Not, sei sie welcher Art immer, steigert aus dem drängenden Willen heraus den Intellekt auch zu höchsten Leistungen im betreffenden Sinne. Und so manches Genie wird wohl an sich selbst diese drängende Not im Streben nach höherer Einsicht und Erkenntnis erfahren haben, in der es schwanger geht, so wie einst vielleicht der Organismus, als er aus dem zwingenden Drang nach Bewußtheit sich Gehirn und Auge erschuf — bis endlich der göttliche Funke zündet, der aus innen heraus, „in der Stunde der Weihe", die enge verschlungenen Windungen des Gehirns augenblicksweise wie ein Blitzlicht erleuchtet und hinter das eine einzige Ziel der Erkenntnis, allen anderen Zwecken vollends entrückt, den Intellekt einherjagt, der nun mit fast traumhaft sicherer Hast der inneren Stimme des Willens gehorcht und in übertragener Wirkung die geistige Schöpfung vergegenständlicht und so auch vollzieht. So wie das Auge die Vergegenständlichung des Willens zum Sehen, das Gehirn die Vergegenständlichung des Willens zur Bewußtheit ist, ebenso ist die Erkenntnis durch das Gehirn und innerhalb des Gehirns der Spiegel und die Vergegenständlichung der im Willen ruhenden und durch ihn geprägten Idee und Wahrheit. Das noch unbewußte, doch drängende Erkennenwollen hat das Gehirn geschaffen, das gleichfalls unbewußte, im Willen selbst liegende, den Intellekt urplötzlich gleichsam vergewaltigende Erkennenwollen der Ideen der Natur, denen sich der Wille ja innerlich verwandt fühlt — den Künstler, das Genie.

Digitized by Google

Kant sagt, daß die Körperwelt „nichts ist, als die Erscheinung in der Sinnlichkeit unseres Subjekts und eine Art Vorstellungen desselben" und Schopenhauer betont, daß jedes Erkennen ein Vorstellen ist, „aber mein Vorstellen, eben weil es meines ist, kann niemals identisch sein mit dem Wesen an sich des Dinges außer mir" (II, S. 224). Und weiter (II, S. 226): „... daß wir nicht bloß das erkennende Subjekt sind, sondern andererseits auch selbst zu den zu erkennenden Wesen gehören, selbst das Ding an sich sind[1]; daß mithin zu jenem selbsteigenen und inneren Wesen der Dinge, bis zu welchem wir von Außen (also von dem Intellekt aus, der Verfasser) nicht dringen können, uns ein Weg von Innen offen steht, gleichsam ein unterirdischer Gang, eine geheime Verbindung, die uns, wie durch Verrat, mit einem Male in die Festung versetzt, welche durch Angriff von außen zu nehmen unmöglich war". Und so kommt dieser herrliche, geniale Mann zu folgendem prächtigen Schluß: „In der Tat ist unser Wollen die einzige Gelegenheit, die wir haben, irgendeinen sich äußerlich darstellenden Vorgang zugleich aus seinem Innern zu verstehen, mithin das einzige und unmittelbar Bekannte und nicht, wie alles übrige, bloß in der Vorstellung Gegebene. Hier also liegt das Datum, welches allein tauglich ist, der Schlüssel zu allem anderen zu werden, oder wie ich gesagt habe, die einzige, enge Pforte zur Wahrheit. Demzufolge müssen wir die Natur verstehen lernen aus uns selbst, nicht umgekehrt uns selbst aus der Natur." Und diese einzige Gelegenheit, diesen allein tauglichen Schlüssel, diese einzige enge Pforte zur Wahrheit, „unser Wollen", unseren Willen, will dieser sonst so kristallklare Denker just in der genialen Erkenntnis, im schöpferischen Schaffen, in der Kunst, verschlossen, ausgemerzt, aufgehoben, schweigend, wissen, damit der Intellekt, der aus sich selbst heraus die Dinge nur von außen sieht, tätig sei, frei schwebend, losgelöst vom Willen, vom Ding an sich, diesem allein tauglichen Schlüssel, der die enge Pforte zur Erkenntnis der Wahrheit von innen aus einzig und allein eröffnen kann? Ein Irrtum, wie er eben auch dem größten Geist unterlaufen kann, wenn er gerade nicht aus innen heraus die Dinge traumhaft sicher sieht, sondern vordringlich den klügelnden Intellekt auf sie richtet.

Ein verbindender Gang führt sogar vom Genie zu dem nach langem Zögern und hartnäckigem Widerstande wissenschaftlich endlich anerkannten sogenannten Okkultismus, und zwar in allen dessen Arten, dem Wahr- und Wachtraum, wie dem Hellsehen und der Prophetie, den Vorahnungen, der Totenanmeldung, dem Schlafwandeln, dem sogenannten Spuk und Spiritismus mit allen telekinetischen (fernbewegenden) und teleplastischen (fernbildenden) Erscheinungen, ja selbst einbegreifend das alte Hexenwesen oder Magie und „Zauberei". Denn die Wurzel aller dieser oft wunderbaren, doch vollends natür-

[1] Das „Ding an sich" ist nach Schopenhauer der Wille.

Digitized by Google

lichen und in keiner Weise irgendwie zauberhaften Vorgänge ist die Unbewußtheit, die Ausschaltung des sinnlichen Bewußtseins, die, je vollständiger sie statthat, um so vollwertigere übersinnliche Erscheinungen, nämlich ein inneres Erwachen, nach sich zieht. Hier gilt es das sinnliche Bewußtsein auszuschalten und so den Willen auf seine ursprüngliche, selbsttätige, ungeschminkte, reine Kraft und Sicherheit zurückzuführen. Und auch im genialen Schaffen, „in der Stunde der Weihe", sehen wir, im Gegensatze zu Schopenhauer, ein inneres Erwachen, ein gewisses Zurücktreten des Intellekts und des sinnlichen Bewußtseins zugunsten des Ich unterhalb der empirischen Bewußtseinsschwelle, also des Willens und seiner transzendentalen Bewußtheit[1], wie sie in der schöpferischen Eingebung oft so stolze Früchte zeigt. So ist auch hier nicht die Einschaltung des sinnlichen Bewußtseins, sondern eher dessen Ausschaltung das Gegebene und so traumhaft sicher oft aus dem Willen und dem unterhalb der sinnlichen Bewußtseinsschwelle liegenden übersinnlichen Bewußtsein heraus in schwierigsten Lebenslagen die richtigste und treffendste Antwort ohne etwelcher Berechnung durch das Gehirn erfolgt, so auch in schwierigsten Fragen des Willens zu höherer Einsicht. Und so ist das Hellsehen in allen seinen Abstufungen und Arten, wie es unter völliger Ausschaltung aller Tätigkeiten der Sinne, des Sehens, Hörens, Fühlens, im tiefen Schlaf zur Geltung kommt, bloß eine Halbschwester der schöpferischen Eingebung, mit dieser manche Gemeinsamkeit besitzend[2].

Die Arbeit des Gehirnes leitet ihre Beweggründe, schematisch und grob ausgedrückt, aus zwei Bereichen her, aus der Um- und Außenwelt und aus dem Innern. Immer aber ist an ihr der Wille beteiligt, der sich ja das Gehirn als sein Gerät und um zu Bewußtsein und Erkennen-können zu gelangen, geschaffen hat. Von außen empfängt das Gehirn als Aufnahme- und Empfangsgerät die Eindrücke, die ihm die Sinne vermitteln und die es, als auf den Willen wirkende Antriebe diesem augenblicklich meldet und zur Auswahl vorlegt, gleichsam einbegleitet mit seinen, aus dem Archiv des Gedächtnisses, der Rückerinnerung und Erfahrung heraufgeholten Vorakten zu gleichem oder ähn-

[1] Siehe Seite 53 ff.

[2] Auch Du Prel sagt („Philosophie der Mystik"), daß im selben Grade mystisch wie das Hellsehen das Genie und auch das Gewissen ist. „Diese wertvollsten Äußerungen des menschlichen Geistes entstammen derselben Quelle, wie die transzendentalen Fähigkeiten überhaupt: dem Unbewußten; aber sie beweisen auch am deutlichsten, daß Schopenhauer und Hartmann nur je einen Teil der philosophischen Aufgabe geleistet haben, wenn der eine dieses Unbewußte als blinden Willen definierte, der andere das Vorstellungsmerkmal hinzufügte, daß aber beide irrten, indem sie dieses Unbewußte pantheistisch faßten..." Im Gegenteil, hier handelt es sich um gesteigertes, individuelles Selbstgefühl. In der künstlerischen Begeisterung wie in der Stimme des Gewissens vernehmen wir das transzendentale Subjekt — ein Widerstreit zwischen irdischer Erscheinungsform und unserem eigentlichen transzendentalen Wesen.

Digitized by Google

lichem Vorkommen in der Vergangenheit und den hieraus sich ergebenden Vorschlägen. Von innen empfängt das Gehirn die Befehle des Willens zur Ausführung jener Antworten auf die äußeren Bestimmungsgründe, zu denen er sich entschied und darüber hinaus auch andere, einzig im Charakter des Willens und nicht in äußeren Anreizen begründete, also aus dem eigenen Innern herauswachsende Aufträge.

Das Schlafbedürfnis wieder entsteht aus den Ermüdungserscheinungen, die sich, von den verschiedenen Körpergliedern ausgehend, dem Gehirn mitteilen, oder die auch im Gehirn selbst begründet sind, infolge des Verbrauches gewisser Stoffe, die im Schlafe als Gegenwirkung gegen Ermüdungsgifte, ihre Erneuerung finden. Der Wille hingegen ist auch in diesem Zustande als innerer Schöpfer rastlos tätig, um, bei einiger Herabsetzung selbst der vegetativen Funktionen sowie des Stoffwechsels, sich vollends den Wiederherstellungs-, Ausbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten innerhalb seines ihm zugehörenden Körpers zu widmen, weswegen auch alle Genesung nach schwerer Erkrankung mit tiefem Schlafe einhergeht, noch verstärkt im sogenannten magnetischen Heilschlaf infolge der noch anhaltenderen Ruhe und Tiefe desselben (Schopenhauer). So scheint es, als müßte der Mensch, damit sein Wille, die alte triebhaft selbsttätige und durchschlagende Schöpferkraft wiederfinde, von seiner eroberten hohen Stufe der Bewußtheit, im Schlaf wieder zum ursprünglichen sinnlich unbewußten Zustand zurückkehren.

Hinsichtlich des Ruhezustandes jedoch, in den das Gehirn verfällt, muß strenge zwischen dem Halb- und dem Tiefschlaf unterschieden werden. Im Halbschlaf ist vorerst ein dämmernder, zum tiefen Schlaf hinüberleitender Zustand zu erkennen, in dem zwar die gewöhnliche Tätigkeit des Gehirns und der Sinne aufgehoben ist, dennoch aber Erinnerungsbilder, verdrängte Bewußtseinsinhalte und alte Rückstände wieder auftauchen können, die nun in Träume umgesetzt werden. Dasselbe geschieht mit den verschiedenen Reizen, die von außen auf die Sinne wirken, und von diesen zwar nicht mehr voll aufgenommen werden, an sie aber dennoch, gleichsam umflort, leise anklingen und die der Wille des erholungsbedürftigen Organismus, zwecks möglichst langer Sicherung des Schlafes, gleichfalls ins Traumland verweist, also in Traumbilder abdrängt und umsetzt. Andere Ursachen, wie Überfülle des Magens u. dgl., können ähnliche Zustände bewirken. Ganz unterschieden von diesem Halbschlaf und seinen Träumen stellt sich der Tiefschlaf dar. Die Sinne sind nun vollends abgesperrt, in dessen Folge nun auch alle äußeren Antriebe zur Gänze fortfallen. So breitet sich eine tiefe Ruhe über das Gehirn und die sinnliche Unbewußtheit ist vollkommen.

Mit dem Sinken des sinnlichen Bewußtseins aber ist das Aufsteigen des übersinnlichen Bewußtseins verbunden. (Du Prel.) Und

Digitized by Google

dieses innere Erwachen wird vollkommen im Traum des Tiefschlafes, der, von jenem des Halbschlafes völlig verschieden, einzig von innen bewirkt wird. In ihm spiegelt gewissermaßen der Wille eine Regung, die in ihm selber liegt und die ihn, sei es aus welchen Einflüssen oder Gründen immer, ausnahmsweise gerade besonders vordringlich erfüllt. Hierher gehören im Grundzug alle Fälle von Wahrträumen, Hellsehen, Prophetie, Schlafwandeln u. dgl., verschieden voneinander eigentlich einzig durch die Ursache, nämlich, ob Selbstbeeinflussung den Tiefschlaf bewirkte, oder aber ein fremder Wille (Zwangsschlaf durch Hypnose, Trance usw.), der nun dem beeinflußten Willen den diesen erregenden Beweggrund jeweils Antwort heischend unterlegt. Oder ob während eines natürlichen Tiefschlafes, wie er die Menschen meist in den frühen Morgenstunden befällt, der Wille etwaige erregende Umstände, die ihn während des Wachens drängend erfüllten und bewegten und die er noch in sich bewahrt, nun während der vollen Ruhe des Schlafes aus der eigenen inneren Schöpferkraft und Wahrheit im sogenannten Wahrtraum (auch hinsichtlich Vergangenheit und Zukunft) beantwortet und spiegelt. Denn vom Standpunkte der reinen inneren Wahrheit der Naturerscheinungen aus stellt sich bei weitem wesentlicher als die äußere Verbindung zwischen denselben, die innere Verbindung durch den in allen diesen Erscheinungen ruhenden, zwar verschiedenartigen, doch einer Wurzel, einem Ursprung entstammenden Willen dar, als Teil der Urkraft der Natur (dem Schopenhauerschen Ding an sich), vermöge welcher Verbindung eine eingebungsvolle, triebartig unbewußte Enträtselung so mancher Wahrheit, aber auch eine gewisse Einwirkung von einer Erscheinung auf die anderen, und zwar in allen Stufen der Nah- und Fernbeeinflussung bis zu dem vollen, schrankenlosen Befehlsgehorsam in der Hypnose statthaben kann. Diese innere Verbindung nun und die daraus sich ergebenden Fähigkeiten treten am reinsten im unbewußten Zustande, da kein Hauch die volle Hinlenkung des Willens auf irgendeine Ursache oder ein Ziel seiner inneren Erregtheit beeinträchtigt oder hindert, in Geltung.

So ist also im Zustande des tiefen Schlafes das Gehirn nicht mehr das Medium der Motive, also nicht mehr das Außenamt, das die ihm von den Sinnen vermittelten Eindrücke dem Willen als Beweggründe zur Auswahl vorlegt, sondern es ist hier vollends von außen abgesperrt und nur dem Willen des eigenen Ich als Teil der schöpferischen Urkraft der Natur und dessen Wünschen und Befehlen preisgegeben. Das heißt, es kommt hier der Wille ungeschminkt und unbeirrt in seiner Wirkung zur Geltung. Bei allen okkultistischen Erscheinungen ist also der Wille in gesteigerter Erregung, wie im Affekt, nur einem Ziel hingegeben, gleichsam auf einen Bewußtseinsinhalt beschränkt.

Ähnlich der Zustand der schöpferischen Eingebung, in dem auch der von ihr Erfaßte nichts anderes hört und sieht, sondern unabgelenkt

Digitized by Google

und vollkommen von dem Gegenstande seiner Betrachtung erfüllt ist, in vordringlicher, ausschließlicher, zwingender Kraft und Stärke. Der Wille selbst, sein eigenes, drängendes Streben, wird hier unter Fortfall aller äußeren Beweggründe gleichsam sein eigener Antrieb. Das verschafft dann, in klarem, ungestörtem Widerhall des eigenen Inneren die klare Erkenntnis der diesem eigenen Inneren verbundenen Natur und ihrer Ideen; hierin ist alles Genie begründet. Daher auch in der Ruhe des Waldes, in beschaulicher, einsamer Gegend, angesichts stiller See oder lautloser Ferne sich leichter höhere Erkenntnis einstellt, nicht weil der Wille nun etwa leichter „ausgeschaltet" werden kann, sondern weil die Sinne weniger Eindrücke, weniger Antriebe durch das Gehirn dem Willen vermitteln. So hat es der Wille leichter, gleichsam sich in sich selbst zu versenken. Er hat nicht zu wählen zwischen den verschiedensten, einander oft widersprechenden äußeren Bestimmungsgründen, sondern kann sich voll und ganz und uneingeschränkt dem in ihm selbst liegenden Hang, Zug oder drängenden Streben hingeben und widmen, so befreit von allen Hemmungen, die normalerweise immer wieder das Gehirn dazwischenschaltet, das Gehirn, das er nun gänzlich seiner gerade im Vordergrund stehenden, drängenden Regung verhaftet, um so mit dieser Leuchtvorrichtung die in ihm liegende natürliche Wahrheit zu erhellen, heraustreten zu lassen und klar ins Bewußtsein zu heben. Freilich, in einem Willen, der vorzüglich auf Materielles gerichtet ist und der in den Sinnen und dem von diesen gelieferten Wirbel äußerer Eindrücke und Antriebe gerne befangen bleibt, wird jede Muße und Beschaulichkeit und auch jede, noch so schöne, doch stille, einsame Gegend nicht schöpferische Kräfte, sondern alsbald bloß tödliche Langeweile erwecken. Denn das Genie im engeren wie im weiteren Sinne, wie es selbst manchem Kinde, das „die Sonne im Herzen" hat, innewohnt, ist ja rassenbedingt so wie der Wille, der nichts aus sich herausholen kann, was nicht in ihm ist. Das Genie entspringt daher auch dem Inbegriff, dem Kern und Auszug der Rasse, des Blutes, eben dem Willen, nicht aber dem Gehirn, das ein bloßes Werkzeug des Willens ist und das dessen schöpferische Kraft in geistiger Hinsicht lediglich bewußt werden zu lassen, beziehungsweise sie zu „vergegenständlichen" hat.

An Stelle des Wustes von außen eindringender, oft widerstreitender Antriebe, tritt also in der Eingebung ein inneres Erwachen ein, in dem der schöpferische Wille in seinem Gehirne gleichsam Bilder erzeugt, die dann sinnfällig und anschaulich greifbar in Gedanken heraustreten. In Gedanken, die so innensichtig, ohne eigentliche unmittelbare Verstandestätigkeit, ohne Abwägen irgend welcher äußerer Sinneseindrücke oder Antriebe, also auch ohne eigentliche Denkbarkeit, blindlings rein aus innen heraus und ohne eigentliche empirische Bewußtheit entstehen. Der von solchen schöpferischen Zuständen Ergriffene sieht

Digitized by Google

die aus ihnen aufkeimende Wahrheit nicht aus der Tätigkeit irgendeines Organes, Auges oder Gehirnes, sondern aus dem Schöpfer dieser Organe selbst heraus, also nicht vermittelt, sondern unvermittelt und geradezu aus innen. Denn da diese Organe eigentlich nur für die Erkenntnis von außen geschaffen wurden, behindern sie die innere Erkenntnis und Beschaulichkeit, weshalb ihre wenigstens teilweise Ausschaltung die Erfassung der inneren Wahrheit befördert, ja einzig ermöglicht. Das ist es aber auch, was unsere Behauptung von der Verwandtschaft zwischen den Erscheinungen des Okkultismus und schöpferischer Eingebung begründet, die teilweise oder gänzliche sinnliche Unbewußtheit und das Hervortreten des übersinnlichen Bewußtseins, des Willens, in der gleichsam schlafwandlerischen Sicherheit inneren Erwachens. Nur bleibt im Schlafe die Willenswirkung in dem Vorstellungsbereiche stecken, während sie im Wachen noch darüber hinaus bis in das Gebiet des begrifflichen Denkens geht. So tritt beim Genie die Verstandesarbeit des Intellekts zwar zurück, doch bleibt die Aufsicht des Verstandes aufrecht, bei den Erscheinungen des Okkultismus aber fehlt diese Aufsicht zumeist ganz.

Der Wille, der im Zustande wacher Sinne angesichts der zahllos durch das Gehirn auf ihn einströmenden Antriebe und den Intellekt förmlich belagernden Ablenkungen in diesem nicht rein und ungeschminkt zur Geltung kommen konnte, erzwingt nun dies im Zustande herabgesetzter oder gar überhaupt ausgeschalteter sinnlicher Bewußtheit ohne weiteres. Der Wille, immer tätig, kann sich nun, da alle sonst üblichen, sich von außen aufdrängenden Bewußtseinsinhalte und Antriebe des täglichen Lebens fehlen oder schweigen, seinem ureigentlichen und eigentümlichen inneren Streben hingeben. Und wie er im Schlafe körperliche Heilungen vollzieht, also körperlich schöpferisch auftritt, so zeigt er sich hier nun auch, ebenso wie im Zustande der Eingebung, geistig schöpferisch tätig, mit durch nichts gehinderter Kraft, mit durch nichts gehemmter Zusammenfassung, Verdichtung und Stärke.

Die unbedingte maschinenmäßige Sicherheit ist für alle unbewußte Tätigkeit, ob in körperlicher oder geistiger Hinsicht, geradezu wesentlich und bezeichnend. Ob der Schlafwandler nun mit großer Sicherheit und ohne jedes Schwanken die schwierigsten Kletterpartien erledigt und mit seiltänzerischer Geschicklichkeit auf den schmalsten Leisten wandelt oder, wie gleichfalls einwandfrei erwiesen, eine schwierige mathematische oder technische Aufgabe, deren Lösung im wachen Zustande einfach nicht zu finden war und die so den Willen auch in Abwesenheit des Bewußtseins drängend erfüllte nun im tiefen Schlafe, sich zum Tische setzend, klaglos, sicher und ohne weiteres zum richtigsten und kürzesten Abschluß bringt, ist im Grunde vollends das gleiche; der Fortfall der sinnlichen Bewußtheit mit allen Ablenkungen und

Digitized by Google

Hemmungen holt aus dem Willen dessen selbsttätige übersinnliche Kraft und Sicherheit herauf[1].

Und so verhält es sich in vieler Hinsicht mit dem geistigen Zeugungsakt so wie mit dem körperlichen, der auch nur folgend dem Trieb, dem Willen, nicht aber dem Gehirne oder der Bewußtheit, möglich wird, wenn diese Bewußtheit sich nicht vordringlich mit dem Verfahren beschäftigt, denn sobald dies geschieht, schalten sich Hemmungen ein und der Akt wird unmöglich. So wie sich das Gehirn vordringlich auf die Ausführung des Aktes richtet, ergibt sich ein Fehlakt. Ganz das gleiche übrigens beispielsweise auch beim gewöhnlichen Gehen, das in der Regel so gut wie selbsttätig, also lediglich dem unbewußten Willen gehorchend, verläuft, und so die natürliche Sicherheit und Anmut des eingeborenen Charakters zeigt. Was sich vollends verkehrt, wenn das betreffende Wesen etwa die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gerichtet fühlt und infolgedessen „schön" zu gehen trachtet, also das Gehirn, die Vernunft, auf diese Tätigkeit lenkt. Wie mit Bleigewichten beschwert, erscheinen da oft die Füße und der Gang wird linkisch und verdreht und endet schließlich im Stolpern. Das Lampenfieber des Schauspielers oder des Redners ist im Gleichen begründet, wie auch die Angst des Prüflings, der dann gern mit Alkohol sich zu beruhigen sucht, oder vielmehr nicht sich, sondern sein Gehirn, das dadurch in einen sachten traumhaften Zustand versetzt wird und nun in ungeschmälerter Einwirkung des Willens das aufgespeicherte Vermögen unter Ausschaltung aller Hemmungen, wie etwa der steten Vorspiegelung der Folgen eines allfälligen Versagens usw., leichter von sich gibt. Besteht da im Kern ein Unterschied zwischen dem Prüfling und dem Schlafwandler, der im Traume die schwierigste Lösung findet?

Wie Blinde sich oft staunenswert gut und sicher zu bewegen wissen und alle anderen Sinne durch den Verlust des einen geschärft sind, so ist auch im Schlafwandeln durch das völlige Ruhen der Sinne der Wille, der als Schöpfer aller Sinnesorgane ihr Können doch irgendwie auch in sich vereinigt, besonders geschärft und triebhaft zielklar. Die Veranlagung und Befähigung zu den Leistungen der Sinnesorgane, die doch der Wille selbst geschaffen hat, müssen auch in ihm vorhanden sein, so wie ja auch das Werk, die Schöpfung des Künstlers genau

[1] Du Prel sagt („Philosophie der Mystik", S. 445): „...das ausnahmsweise Herübergreifen des transzendentalen Bewußtseins in das Wachen ist nicht wunderbarer, als daß die reflektive Produktionsweise, z. B. die Lösung mathematischer Aufgaben, ausnahmsweise auch bei Nachtwandlern vorkommt. Die Regel aber bleibt..., daß die größte Passivität des sinnlichen Bewußtseins die Bedingung bildet, unter welcher das transzendentale Bewußtsein hervortreten kann, dessen Vorstellungen um so klarer sind, je verdunkelter die Sinne sind, wie ein Licht um so heller leuchtet, je dunkler seine Umgebung... Ein Fixstern hat nicht an sich Schwierigkeit zu leuchten, sondern nur insofern als das bedingende, aber nicht verursachende nächtliche Dunkel noch unzulänglich ist."

Digitized by Google

genommen in diesem vorhanden war, die Veranlagung und Befähigung, die Geneigtheit zu dieser Schöpfung also in ihm liegt[1]. So kommt es dann auch, daß ein Mensch, der die Lösung einer ihn dringend und drängend beschäftigenden Frage im Wachen nicht finden kann, diese Lösung, zu der die Befähigung, das Vermögen in seinem Willen liegt — ebenso wie das Vermögen Hände oder Füße zu schaffen schon ursprünglich in ihm lag — bei Ausschaltung aller übrigen störenden Bewußtseinsinhalte und aus der zwingenden Not des Erkennenwollens heraus nun im Traume findet. Zu allem, auf das sich der Wille aus sich selbst heraus drängend richtet, ruht die Geneigtheit, die Veranlagung und folglich auch das Vermögen, das Erstrebte „heraufzuholen" von vornherein in ihm, sonst könnte ja auch gar nicht dieses Verlangen aus ihm herauswachsen. Und so richtet sich auch der Erfolg, die Schöpfung, die Hebung eines Schatzes oder der Wahrheit, nach dem eigenen inneren Drang, der Hand in Hand geht mit der vorhandenen, inruhenden, natürlichen Anlage und Befähigung. Nicht bei jedem, der vor anderen oder vor sich selbst vorgibt mit einer höheren Einsicht oder Erkenntnis aus höchster innerer Not und innerem Drang zu ringen, trifft dies auch wirklich zu, viele machen sich da nur selbst etwas vor und sind bloß getrieben von Eitelkeit, Ehrgeiz, Erfolgstrebigkeit oder beeinflußt vom Erfolge anderer und deren wahrem, innerem Streben. Daß hier kein Ziel erreicht wird, ist klar, denn das drängende Suchen, die Sucht, das Streben, entwächst hier in Wirklichkeit bloß den Nützlichkeitserwägungen des Gehirnes, nicht aber dem eigenen Willen, folglich liegt auch nicht die Befähigung, das Vermögen zur Lösung in ihm, zur Heraufholung eines Schatzes, der gar nicht in ihm ist. Und so kann auch kein wahrer Erfolg erwartet werden. Solche Wünsche entstammen dem Gehirn, nicht aber einem aus dem Willen herauswachsenden dringenden Bedürfnis, das körperlich wie geistig jeder wirklich im Willen ruhenden Veranlagung und Befähigung im Falle drängender Not zum Durchbruch verhilft, nicht aber bloß eingebildeten, im Intellekt künstlich erzeugten Nöten (siehe die jüdische Kunstbeflissenheit)!

So sagen wir nicht, um etwa bloß aus dem Widerstreit mit Schopenhauer in Übertreibung und Verstiegenheit zu geraten und um so vielleicht den Gegensatz unserer Meinung noch deutlicher zum Ausdruck

[1] Londoner Blätter brachten eine auch in der Wiener „Neuen Freien Presse" vom 3. Dezember 1937 wiedergegebene und mehrfach bezeugte Mitteilung, nach welcher ein Mr. Thomas Bradlaugh Leng (Thurstons) durch entsprechende Übung dahin gelangt sei, mit dicht verschlossenen Augen so gut zu sehen, wie mit geöffneten. Er lese, spiele Billard und lenke seinen Kraftwagen mit fest verbundenen Augen ebenso sicher wie mit geöffneten. Er behaupte: „Meine Augen sind nur die zwei Spiegel des Gehirns, auf die ich verzichten kann, da ich mich entsprechend schulte. Ich bin überzeugt, daß bei einigem Training jedermann die gleichen Fähigkeiten entwickeln kann." Auch stellte Mr. Bradlaugh fest, daß er seine Billardpartien mit verbundenen Augen sogar leichter gewinne, als mit nichtverbundenen.

Digitized by Google

zu bringen, daß beim Genie das Gehirn keine Rolle spiele, nein, keineswegs, sondern nur eine untergeordnete, und zwar dies insoferne, als das schöpferisch Begabte und Tätige allemal der Wille ist, in körperlicher wie geistiger Beziehung. Das Gehirn also ist so eigentlich selbst nicht schöpferisch tätig, schöpferisch ist wie in körperlicher, so auch in geistiger Beziehung nur der Wille, und das Gehirn ist lediglich die Vorrichtung, die von dem Schöpfungsakt sinnliche Kunde und Kenntnis gibt, indem sie ihn ins sinnliche Bewußtsein hebt und darstellt. Und so baut sich auch der Wille sein Gehirn und ein großgeistig schöpferischer Wille sein, dieser Veranlagung entsprechendes und angemessenes Gehirn, ganz gemäß dem inneren Drange, der sich in den Werkzeugen, also auch im Gehirn, vergegenständlicht und objektiviert. Es ist das Ursprüngliche, die Voraussetzung: der Wille, das schöngebaute, große Hirn des Genies aber bloß die aus dem Willen herausgeborene Folge, die insbesondere in der „Stunde der Weihe", der schöpferischen Eingebung, bei Herabsetzung der Bewußtheit vollends an die zweite Stelle rückt.

Und auch die in den Wahrträumen des künstlichen oder auch gewöhnlichen Tiefschlafes in gewissem Sinne vorhandene und so oft beweiskräftig festgestellte „Allwissenheit" in Bezug auf den geistigen wie körperlichen Naturkreis, dem der Mensch zugehört, ergibt sich aus dem nun ungestört zur Geltung kommenden inneren Zusammenhang des Willens mit der Natur, der viel inniger und daher auch aufschlußreicher ist als der durch seine Werkzeuge, also gleichsam aus der zweiten Hand vermittelte äußere Zusammenhang. Der Mikrokosmos im Inneren mitsamt seinem Lenker, dem Willen, ist ja nur ein Teil des Makrokosmos, der Welt im Großen, mit ihr verbunden, und so viel mehr Wahrheit enthaltend, als die plumpen Sinne, die niemals das wahre innere Wesen der Dinge, sondern nur deren Äußerlichkeiten erfassen können. So leiten sich auch die in Wahr- oder Wachträumen wurzelnden Erscheinungen des Hellsehens, der Vorahnungen und der Prophetie letzten Endes aus der gleichen Vorherbestimmung alles Geschehens ab, die in allen Wesen und Dingen dieser Welt von vornherein ruht. Denn so wie schon im Ei und Keim die Gestalt, der Charakter, die Art des künftigen Organismus klar enthalten und vorgezeichnet ist, so auch im Willen jedes Wesens die Gestaltung seines Lebensablaufes und die Art seines zukünftigen Verhaltens bei allen kommenden Ereignissen, was denn auch alles im Zustande vollster innerer Beschaulichkeit, also in Tiefschlaf und Trance gewissermaßen abgelesen und vorhergeschaut werden kann. So ruht in jedem Willen die gleiche prophetische Gabe, wie wir sie schon im ersten Abschnitt im Willen der Larve des Hirschkäfers feststellen konnten, der für das Männchen in Voraussicht der künftigen großen Gestalt und gewaltiger Kiefer eine größere Höhle baut als für das Weibchen, obwohl die Larve an sich äußerlich in nichts unterschieden ist und späterhin nahezu

Digitized by Google

völlig zerfällt. Aus der in jedem Wesen und Willen wohnenden Gesetzmäßigkeit des Ablaufes des Lebens, des Tuns und aller Ereignisse, wie sie auch besonders einleuchtend zum Ausdruck kam in der schon früher (Seite 26) mitgeteilten Geschichte der eineiigen Zwillinge, die trotz getrennten Aufwachsens in verschiedener Umgebung fast zur gleichen Zeit und in gleicher Art kriminell wurden, leitet sich auch das Vermögen zu Prophetie, Hellsehen und allem ähnlichen in der natürlichsten Weise her. Freilich tritt dieses Vermögen nicht bei jedermann und überhaupt nur verhältnismäßig selten in klare Erscheinung. Oft mag es unbeachtet übersehen, oder seine Wirkung irgendeinem Zufall zugeschrieben werden, oft, ja meist, mögen auch Wahrträume des natürlichen Tiefschlafes nicht in das Gedächtnis dringen, sondern nach dem Erwachen nur als irgendein dumpfes, frohes oder auch drückendes Gefühl empfunden werden. Klare Erscheinungen sind wie gesagt durchaus selten und setzen zweifellos eine besondere Empfänglichkeit und Empfindlichkeit für die Eindrücke aus dem eigenen Innern voraus, welche Empfänglichkeit eben noch verschiedener getönt und abgestuft sein mag, als diejenige der Menschen für äußere Eindrücke.

Ganz kurz noch, und nur als Einschaltung, eine Erwähnung der Hypnose und einzelner Erscheinungen des sogenannten Okkultismus. Daß in der Hypnose und damit, wenn auch nicht derart ausgeprägt und klar, bei jeder Willensbeeinflussung der fremde Wille gleichsam an Stelle des beeinflußten tritt, zeigt deutlich, daß selbst das Nervennetz des Hypnotisierten mitempfindend auf die Vorgänge im Gehirn des Hypnotiseurs eingeht. Es werden also nicht nur die Gedanken des letzteren förmlich abgelesen, sondern auch Empfindungen übernommen und verspürt, die er hervorrufen will. Wenn z. B. der Hypnotiseur eine Wachspuppe kneift oder brennt, also gewisse Schmerzempfindungen hervorrufen will und diesen Willen durch bestimmte Handgriffe, wenn auch bloß an einer Wachspuppe, unterstreicht und festlegt, so hat der von ihm Hypnotisierte die Empfindung des Kneifens oder Brennens. Es liegt also, wie der schon öfter genannte van Helmont, durch saubere Versuche etliche Jahrhunderte später glänzend bestätigt, ausführte, „eine Energie im Menschen... vermöge deren er es vermag, durch den bloßen Willen und die Phantasie außerhalb seiner zu wirken und eine Kraft zum Ausdrucke zu bringen, wie auch einen Einfluß, welcher beharrt und auf ein, wenn auch noch so weit entferntes Objekt sich erstrecken kann". Und weiter: „Es liegt also im Blut eine gewisse asketische Macht (eben der Wille, der Verfasser), welche, wenn sie einmal durch ein brennendes Verlangen aufgeregt worden ist, auch auf irgendeinen abwesenden Gegenstand durch den Geist des äußeren Menschen hinübergeleitet wird: diese Macht ist in dem äußeren Menschen latent und gleichsam potentiell enthalten; und sie wird nicht aktuell, wenn sie nicht aufgeregt wird dadurch, daß die Einbildungskraft durch ein brennendes Verlangen... entflammt wird..."

Digitized by Google

Daß der Wille des einzelnen nicht nur innerhalb seiner persönlichen und körperlichen Grenzen wirkt, sondern über diese hinaus auch auf andere Erscheinungen übergreift, wie in der Politik, in der Presse, in der Wissenschaft usw., um nur einige derbe und einfache Beispiele zu nennen, ist nichts Neues. Das Bestreben, diese den verschiedensten Beeinflussungsarten zugrunde liegende und schon seit alters her zumindest triebhaft erfühlte Erfahrung des Lebens verstärkt zu verschiedenen Zwecken zu mißbrauchen, führte in frühen Zeiten zu Magie und Zauberei mit allerlei Formelkram und Gaukelei. In Wahrheit aber war an all diesen Dingen nichts Zauberhaftes zu sehen. Die „magische" Kraft ruhte einzig im Willen, keineswegs in den Zaubersprüchen und -bräuchen, die vielmehr nur den festen Glauben erwecken und zutage fördern und damit den Willen unter Ausschaltung jeder Verstandeskritik und damit jeder Hemmung, jedes Zweifels, auf das Ziel des jeweiligen Strebens richten, einstellen und festlegen sollten. Daß hierbei, also nach Herabsetzung oder gar Ausschaltung des störenden Bewußtseins, wieder ursprüngliche Kräfte des Willens in Erscheinung traten, wie sie schließlich in der Natur allenthalben und immer wieder zu beobachten sind, ist weiter nicht verwunderlich. Denn auch das heutige drahtlose Funkwesen, der Rundfunk, die Erscheinungen der Elektrizität und des Magnetismus usw. sind Ausdrücke und Wirkungen einer Naturkraft, deren Ursprung schon viele große Denker im Grunde gleichsetzten dem Ursprunge der Kraft, die im Leben, in der Welt des Organischen, als Wille wirkt, also aus gleicher Wurzel stammend. Warum sollte diese im Organischen wirkende Kraft, die das hochverwickelte Leben schuf, fortpflanzt und erhält, nicht auch zu gleichen oder ähnlichen Leistungen befähigt sein, wie die ihr im Grunde verwandten, aus gleicher Wurzel stammenden Kräfte, die in der anorganischen Materie schlummern und wirken? Warum soll also die in der Telekinetik so verhältnismäßig selten, dafür aber um so klarer in Erscheinung tretende, der drahtlosen Telegraphie ohne weiteres vergleichbare Fernwirkung des menschlichen Willens, etwas Wunderbares oder Übernatürliches sein? Warum sollten die menschlichen Willenskräfte (die, wie in einzelnen einwandfreien Versuchen nachgewiesen wurde, Magnetnadeln ablenken können), insbesondere wenn eine ausgesprochene Zu- oder auch Abneigung eine Art gegenseitiger Erfüllung voneinander oder einen gewissen Anschluß herstellt, nicht in eine bestimmte körperlose Verbindung, ähnlich des drahtlosen Funkwesens, zueinander geraten? Warum sollen die Totenanmeldungen oder sonstige „Botschaften" bestimmter Personen, von denen das Streben des eigenen Willens in irgendeiner Richtung besonders erfüllt ist, oder überhaupt gewisse Fernwirkungen verschiedener Personen aufeinander, unerklärlich, übernatürlich oder wunderbar sein? Und die Kraft, die im Schlafe heilend wirkt, die Magnetnadeln ablenkt, schwere Gegenstände ohne die geringste körperliche Bewegung des Mediums in Bahnen.

Digitized by Google

die allen physikalischen Gesetzen spotten, durch die Luft wirbelt, oder gleichfalls ohne äußerliche Bewegung derbe Tische zertrümmert, mag ganz natürlicherweise auch auf die Kräfte, die Willen anderer Wesen fördernd oder hemmend und störend einwirken, was dann im Volksmund „Verzauberung" heißt, nur weil solche Vorkommnisse in die Augen springend sich außerordentlich selten begeben. Und zwar selten, nicht zuletzt infolge der hohen und verfeinerten sinnlichen Bewußtseinsstufe, die die Urwüchsigkeit und Durchschlagskraft des menschlichen Willens beeinträchtigt, ablenkt und trübt, nicht aber erregt, entfacht und gleichsam herausfordert, wie van Helmont dies mit Recht verlangte. So wären alle Erscheinungen des sogenannten Okkultismus einer gesteigerten wissenschaftlichen Erforschung außerordentlich würdig, um so mehr als hier der menschliche Wille wieder am ursprünglichsten zutage tritt und sich daher dieses Gebiet für eine erhöhte Erkenntnis des Willens und aller seiner Eigenschaften ganz besonders eignet. Die seinerzeitigen Versuche im Physiologischen Institut der Münchener Universität, in denen sich viele namhafte Gelehrte und Zweifler von der Richtigkeit verschiedenster okkulter Erscheinungen überzeugen konnten, waren daher gewiß nu außerordentlich zu begrüßen.

Unter anderem wurden auch die fernbildenden Erscheinungen überprüft. Hier tritt unter einer gleichzeitigen entsprechenden Gewichtsabnahme des Mediums aus dem Körper desselben eine nicht näher bestimmbare, meist hauch- oder spinnwebenartige, bänder- oder lappenförmige, oft zartere, oft derbere Substanz, Teleplasma genannt, das dann eine Art langgestreckten Armes oder eine Hand und dergleichen bildet, mit deren Hilfe die Versuchsperson nun allen möglichen „Unfug" treibt. Diese Vorgänge wurden einwandfrei erwiesen und die Ausströmungen des Teleplasmas sogar auf der Lichtbildplatte festgehalten, so daß jede Möglichkeit einer Einbildung, einer Selbst- oder Sinnestäuschung fortfällt. Wer erinnert sich angesichts dieses vom Willen der Versuchsperson zu bestimmten Zwecken aus dem eigenen Körper vorgetriebenen Teleplasmas nicht an die Ur- und Grunderscheinung aller derartigen Vorgänge, die lappenartigen Pseudopodien, zu denen der Wille der einzelligen Amöbe das eigene Protoplasma vorwölbt? Handelt es sich nicht da wie dort um ganz das gleiche natürliche Vermögen des Willens, sich entsprechend seinem drängenden inneren Streben jene Werkzeuge zu schaffen, die dann gleichsam die Vergegenständlichung, der körperliche Ausdruck des gleichlaufenden, zwingenden Wollens sind? Wohl möglich, daß die fernbildenden Ausströmungen der Versuchsperson in einem länger ausgedehnten Zustande des Schlafes und bei lange anhaltendem gleichen Streben zu einer festeren außergewöhnlichen Gliederbildung führen könnten, was jedoch, infolge der sicherlich schweren Gesundheitsschädigung, die so eine notwendige Ausdehnung des künstlichen Tiefschlafes nach sich ziehen müßte, kaum zu bewerkstelligen ist, vorausgesetzt überhaupt, daß die Kräfte der Versuchsperson zu

Digitized by Google

der erforderlichen dauernden Willensanspannung ausreichen würden, was, als der menschlichen Natur und ihrem Bedarf nicht mehr entsprechend, wohl von vornherein verneint werden muß.

So finden wir in allen Erscheinungen der Natur nur immer wieder sie selbst, reich und vielgestaltig in ihren Formen und Farben, doch übereinstimmend und gleichlaufend in ihren Grund- und Leitgesetzen. Gleich wie der Wille der Amöbe das Protoplasma zu Pseudopodien vorbuchtet, treibt so der Wille des Mediums das sogenannte Teleplasma vor, und wie der Wille der Larve des Hirschkäfers die in ihm ruhende Gestalt des zukünftigen Insektes vorausahnt, ahnt auch der Wille manches besonders empfindlichen und empfänglichen Menschen in gewissen Augenblicken die in ihm ruhende Gestaltung des zukünftigen Lebenslaufes voraus. Und so wie der Wille des Menschen im Zustande der Unbewußtheit, des Schlafes, zurückgeführt also auf seine ursprüngliche Beschaffenheit, seine größte, heilende und körperliche Schöpferkraft wieder erlangt, so kann er auch den Ansporn zur geistigen Schöpfung nur aus seinem eigenen Innern, bei Zurückdrängung aller äußeren, durch die Sinne und das Gehirn vermittelten, ablenkenden Eindrücke empfangen. Die geistige Schöpferkraft des Menschen ist also ebenso wie seine körperliche und wie die körperliche Schöpferkraft überhaupt aller Lebewesen im Willen begründet, nicht aber im Intellekt. Das Treibende, Formende, Gestaltende, sei es in geistiger, sei es in körperlicher Hinsicht, ist also überall und immer nur der Wille. Und in ihm ist auch alles Genie begründet. Es dringt durch die Schopenhauersche „enge Pforte", die das Innere, den unverfälschten naturwahren Willen des Menschen, als das Ding an sich, mit dem Innern aller anderen unverfälschten Erscheinungen der Natur verbindet, an die Oberfläche des Bewußtseins, des Intellekts, vor, aber es entstammt nicht diesem.

Und jene „enge Pforte" ist dem jüdischen Menschen, wie jedem Bastard, verschlossen, weil sein widernatürlich vermischtem Blute entstammender Wille nicht mehr übereinklingt mit dem Ding an sich aller anderen Natur und so diesem Zustande des Nichtmehrerkennenkönnens auch kein drängendes Streben nach Erkenntnis mehr entspringt. Wohl ruhen die Gesetze der Natur auch im Bastard, aber sie entsteigen dem nun verfälschten Innern, das die Grund- und Leitgedanken einer Art nicht in sich bewahrte, sondern sie mit denen anderer, gegensätzlicher Arten durcheinandermengte, auch nicht mehr in unverfälschter Reinheit und Klarheit. So ging mit der ursprungswahren Art die eigene innere Idee verloren und damit auch die „enge Pforte", die innerlich alle Natur und deren Ideen verbindet. Denn nur von Gleichen wird das Gleiche erkannt und nur die unverfälschte Natur erkennt sich selbst in allen ihren unverfälschten Erscheinungen.

So kommt es auch in der Kunst darauf an, wer die Dinge sieht und aus welchem Innern heraus sie gesehen werden. Denn gewissermaßen ist ja das Gesehene schon ein Geschöpf des Sehenden, da die Dinge außer-

Digitized by Google

halb seiner Person nur in seiner Vorstellung, nur in seinem Gehirne bestehen und er so die durch die Sinne empfangenen Eindrücke und Empfindungen gleichsam in sich einsaugt und sie sich, mit seinem eigenen Innern verquickt, erst zum Bewußtsein bringt. So sieht jeder Mensch und jeder Künstler schon aus seinem eigenen Innern heraus anders als sein Nächster, und die aus den Menschen oder Künstlern wieder hervordringenden, in Stein gehauenen, auf die Leinwand geworfenen, in Töne oder Worte gegossenen Abbilder des Gesehenen oder Empfundenen werden so stets verschieden sein voneinander, dies um so mehr, je weiter die Bildner selbst, in ihrer rassischen Grundlage, auseinanderstreben. Ein innerlich reicher, schöpferisch veranlagter Mensch wird so immer anders sehen, als ein innerlich armer, phantasieloser, mehr im Äußerlichen und in den Sinnen verankerter, denn er teilt gewissermaßen seinen eigenen inneren Reichtum, seine eigene innere Schönheit dem jeweiligen Gegenstande der Betrachtung mit und schenkt ihm so sich selbst. Hierin liegt ja das eigentliche Wesen des Schöpferischen und damit des Künstlerischen. So gibt es für einen wirklich schöpferischen, innerlich reichen Menschen keine „fade, eintönige" Gegend, keinen „langweiligen" Ort, kein „Gefängnis", nichts an sich „Schlechtes", „Uninteressantes", oder überhaupt Reales, denn alles wird von der Betrachtung aus sich selbst und dem eigenen reichen Innern heraus durchflutet und durchgoldet, sie schafft sich so auch aus der übelsten Wirklichkeit ein Stücklein erhabenen, in sich ruhenden Glückes. Das ist aber auch die Schranke, die zwei entgegengesetzte Arten unübersteigbar trennt und hinter der sie sich auch um den Preis einer besonderen Anpassungsfähigkeit oder eines Sich-einfühlen-Könnens, unmöglich mehr verstehen. Beide sehen ein und dasselbe Ding und beide sehen es anders, denn sie legen in das Ding sich selbst hinein und sehen so in ihm gewissermaßen sich. So wird das Ding gleichsam verwandelt in einen Spiegel, aus dem heraus in zauberhafter Selbsterkenntnis dem einen eine Fratze entgegenstarrt, dem anderen aber ein Märchen von Schönheit in die Augen lächelt. Da nützt keine Anpassungsfähigkeit, kein Selbstbetrug, keine in Technik erborgte fremde Seele, das kreischt, sobald ein leises Wimperzucken nur einen Spalt des Schattens von der sich spiegelnden Fratze hebt und sie so wieder zeigt, auf in verzweifeltem, gequältem Mißklang und zerreißt den Wohllaut, der nur mit krampfhaft geschlossenem Auge, nachfühlend großen Vorbildern, erzwungen und erkünstelt werden konnte. Das ist ja der in aller jüdischen Kunst, auch in der vom arischen Willen beeinflußten, oder besser, seinen Auswirkungen am geschicktesten angepaßten, immer wieder zum Durchbruch gelangende unheilvolle Aufschrei des Unwertes, aus dessen Qual heraus dann alle Schleier von sich werfend wie Salome als letzte Rettung die brutal nackte Betonung des eigenen derb-sinnlichen Wesenskernes, die Verleugnung alles Höheren durch herunterzerrenden angreifenden Hohn und auftrumpfenden kalten Spott sich entringt. Das öffnet dann die Schleusen zum Gelage der Sinne, da

Digitized by Google

schwelgt dann der talmudistische Wille im Vorgefühl der Lüste und des Sieges über alle anderen zu zertretenden Götter, wie Jehova es verhieß.

Und diese schreckensvolle Nacht, die immer wiederum jedes aus gleichsam unaufrichtigem, unechtem, einzig erfolgstrebigem Willen herausgeborene jüdische Kunstbeginnen erstickt, um dem platten Taumel der Sinne freie Bahn zu geben, senkt sich auch in Zeiten vordringlicher jüdischer Beeinflussung über alles arische Kunstwollen. Wenn so aus Zeitungsaufsätzen, Romanen, Kinodramen, Schauspielen, Operetten, ja sogar Opern, von der Bühne der Konzertsäle wie der Hochschulen herab, sich der jüdische Wille in ungehemmter Beeinflussung den Massen mitteilen, ihren Geschmack, ihr Ohr, ihr Auge, ihr Kunstsuchen, ihr ganzes Innere verbilden, sie so zu falschem Denken, falschem Sehen, falschem Fühlen mißleiten kann, wenn in solchen hoffnungslosen Zeiten wahrhaft edle arische Begabungen, weder die Welt noch sich mehr verstehend, müde und förmlich beschämt zur Seite schleichen müssen, wenn jüdische Oberflächlichkeit alle arischen Tiefen verflachen, jüdischer Spott, umheult von den allzu vielen, alles Höchste herunterzerren kann, dann herrscht die Finsternis, aus der heraus sich keine wahrhafte Kunst mehr zu den erloschenen Sternen erhebt, die Finsternis, die jeglichem Chaos den Weg bereitet. So lagen ungezählte Jahre in zersetzender, lärmender Leere über der arischen Welt, gleichsam als letzte Mahnung, nie wieder den gegnerischen Gewalten das Kleinod des Reiches im eigenen Busen auszuliefern. Denn noch einmal will es tagen, noch einmal will das Licht arischer Schöpferkraft die Helle des Tages bringen, doch wehe, wenn sie sich in einer weiteren Entwicklung etwa wieder vom Willen finsterer Mächte bezwingen ließe, sie könnte, von Mal zu Mal an innerer Widerstandskraft verlierend, jählings auf immer versiegen. Denn jeder Kampf gegen äußere Feinde nährt den Boden, aus dem Kraft, Geist und starker Wille wachsen, innere Fäulnis und Zersetzung aber bringen den Tod.

Ganz leise und zage setzte vorerst der Eintritt jüdischen Kunststrebens, jüdischen Schrifttums, jüdischer Tonsetzerei in das Kunstleben unseres Volkes ein. Erst mit der „Judenbefreiung" wird diese Beteiligung merkbar, die so offenkundig weniger einem inneren Drange, als vielmehr dem Ehrgeiz, es den geistigen und künstlerischen Großtaten der Wirtsvölker gleich zu tun entspringt, denn bis zum Jahre 1800 etwa, ist, mit Ausnahme von Moses Menselssohn, auf keinem Gebiete von jüdischen Kunstbeflissenen zu hören. Und auch Moses Mendelssohn dankt sein Bekanntwerden als eine Art Stammvater des jüdisch-deutschen Schrifttums hauptsächlich den ziemlich innigen Beziehungen zu seinem großen Gönner und Vorbild Lessing. Er selbst war weder ein selbständiger noch ein schöpferischer Denker, auch wird sein Mangel an jedem tieferen poetischen Empfinden stets betont. Daß ansonsten in seinem, ehrliches Wollen verratenden geistigen Streben die unverkennbaren Eigentümlichkeiten seiner Rasse weniger zum Ausdruck kommen, als etwa bei den Nachfahren.

Digitized by Google

findet wohl die Erklärung darin, daß Mendelssohn, abgesehen von der Beeinflussung durch Lessing auch als erster Vorbote seines Volkes den eingeborenen Willen noch entsprechend zügeln mußte, um vorerst durch Anpassung an den rein arischen Zeitgeist Geltung finden und so in das deutsche Schrifttum überhaupt eindringen zu können. Nach und nach änderte sich ja dann, wie wir wissen, diese weise Zurückhaltung wohl, um schließlich zu jenen ungehemmten und ungeheuerlichen Anschlägen auf alle arische Geistigkeit zu führen, wie wir sie in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten erleben mußten.

Diese Entwicklung wurde schon bald nach dem Tode Mendelssohns von verschiedenen „schöngeistigen" Gesellschaften jüdischer Damen gefördert, die, wie z. B. die kluge Jüdin Rahel Varnhagen (geb. Levin), auch zahlreiche nichtjüdische Persönlichkeiten des geistigen Lebens in ihren Bann zogen. So verstärkte sich der jüdische Einfluß auf das deutsche Schrifttum schon in früherer Zeit zusehends, so daß die alsbald in Erscheinung tretenden Börne und Heine einen wesentlich besser bereiteten Boden vorfanden und schon auf zahlreiche vielversprechende junge deutsche Dichter, wie beispielsweise Büchner, Wolfgang Menzel, Mundt, Kühne oder Gutzkow eine teilweise recht verderbliche Wirkung ausüben konnten.

Über Heine, der ja zweifellos bei weitem im Vordergrunde allen jüdisch-deutschen Schrifttums steht, drückte Professor Adolf Bartels in einem, am 29. Juni 1910 im Deutschvölkischen Studentenverband zu Berlin gehaltenen Vortrag auszugsweise folgende, ungemein kennzeichnende Ansicht aus: „... Heine ist nun freilich ein Mann, der nicht so leicht überwunden werden kann wie Börne, denn er ist unendlich viel gescheiter. Vor allen Dingen aber ist nicht widerlegt, daß er — wir kommen um das böse Wort nicht herum — ein Lump war. Schon Grillparzer schrieb 1830 in den ‚Studien zur deutschen Literatur': ‚Heine ist ein gescheiter Mensch, aber er ist ja leider ein lumpenhafter Patron.' Ich erinnere Sie weiter an Mommsen, der doch gewiß kein Judenfeind war und der das Wort von Heine als dem ‚Mann nicht echter Ehre' gesprochen hat. Was neuerdings von ihm bekannt geworden ist, vervollständigt das Bild noch immer mehr nach dieser Richtung hin. Man vertuscht es meistens, daß er Liszt gegenüber den Revolverjournalisten gespielt hat. Er schrieb an ihn: ‚Ich will Sie, Liebster, morgen zwischen 2 bis 3 Uhr bei mir erwarten. Ich habe bereits einen ersten Artikel geschrieben, den ich vor Ihrem zweiten Konzert fortschicken möchte und es steht vielleicht etwas darin, was Ihnen nicht gefiele, deshalb ist es mir ganz recht, daß ich Sie vorerst spreche. Ihr Freund H. Heine.' Liszt war mit dem Artikel nicht zufrieden und erhielt nun einen Wechsel Heines zum Akzept. Als nun Liszt den auf ihn ausgestellten Wechsel nicht akzeptierte, verschärfte Heine noch seine bisherigen Ausdrücke und setzte ein hämisches Nachwort hinzu. Das ist gewöhnlicher Revolverjournalismus! Eher kann man entschuldigen — denn er war schon ein kranker Mann —,

Digitized by Google

daß Heine gegen seine Verwandten, die die Pension nicht zahlen wollten, vorging, wenn er auch die schlechtesten Mittel, die Preßhetze usw. anwandte. Schlimmer ist schon, daß er die Pension von Frankreich annahm. Er war kein beliebiger deutscher Flüchtling, der nur um drohender Verhaftung zu entgehen, geflohen war, er lebte als Schriftsteller, als politischer Korrespondent der ‚Augsburger Zeitung' in Paris und hätte auf jeden Fall unabhängig bleiben müssen. Das Schlimmste aber ist, daß er diese Pension nicht, wie die wirklichen Flüchtlinge, vom Ministerium des Innern, sondern von Guizot, dem Minister des Äußern, bezog, der doch als Konservativer eigentlich sein Gegner war.

Nun handelt es sich ferner um den Dichter Heine, der angeblich so groß war, daß wir manche seiner Schwächen vergessen müssen, er soll als Lyriker neben Goethe stehen, — ja das ‚Hamburger Fremdenblatt' hat Goethe schon vergessen, nach ihm ist Heine der größte deutsche Lyriker. Nein, meine Damen und Herren, er war ein jüdischer Dichter, ein Dichtervirtuose, seine Kunst ist für uns Deutsche in hohem Grade Scheinkunst, nicht von der Originalität, die wir von einem Lyriker mit großem Ruf und Namen verlangen. Seine Dichtungen ahmen fremde Muster nach; bei Goethe, bei Brentano, bei Uhland, bei Eichendorff, bei Wilhelm Müller, finden wir das Wesentliche der Heineschen Lyrik, und zwar besser, das läßt sich nicht bestreiten... Auch als Mensch, als Weltanschauungsmann kann uns Heine eigentlich nichts geben. Sie entsinnen sich vielleicht der schönen Stelle in seinem Buche ‚Deutschland', wo er so ungefähr seine Zukunftshoffnungen gibt: ‚Wir (Juden) wollen keine Sansculotten sein, keine frugalen Bürger, keine wohlfeilen Präsidenten, wir stiften eine Demokratie gleich herrlicher, gleich heiliger, gleich beseligter Götter. Ihr verlangt einfache Trachten, enthaltsame Sitten und ungewürzte Genüsse, wir hingegen verlangen Nektar und Ambrosia, Purpurmäntel, kostbare Wohlgerüche, Wollust und Pracht, lachenden Nymphentanz, Musik und Komödie.' — Ja, meine Damen und Herren, was soll denn ein Deutscher mit solcher Weltanschauung anfangen?"

Diese Ausführungen Bartels müssen uns als recht wertvoll erscheinen, denn sie verdeutlichen ganz trefflich in klaren Umrissen das ureigentliche Wesen jüdischer Kunstbeflissenheit überhaupt. In ihrer knappen Zergliederung des größten jüdischen Dichters finden wir die Grundtatsachen, aus welchen sich auch die Kunstbeflissenheit aller anderen jüdischen Künstler zusammensetzt und ergänzt. Und wenn sich unter ihnen auch fallweise Zwiespälte ergeben, die gewisse Ansätze zu höherem Streben in sich bergen, so führen sich diese doch wohl ausschließlich auf die Beeinflussungen durch den arischen Willen zurück, denen der Jude hin und wieder doch auch, wenngleich in weit geringerem Maße als umgekehrt, unterliegt. Niemals aber werden wir ein restloses Sich-Durchringen wahrnehmen können und die besten jüdischen Denkkräfte zerschellen so an dem eigenen, durch Jahrhunderte im Blute wirkenden

Digitized by Google

und in sich gezüchteten, jeder edlen Selbsterhöhung geradezu schroff sich entgegensetzenden Willen. Dieser steht nicht nach Erheben des Geistes über das Körperliche und über die Sinne, sondern er strebt nach „Purpur, Wollust und Pracht", klebt förmlich mit allen Fasern an dieser Erde, an allen ihren Niederungen, Rissen und Sprüngen. Das Bedrohliche und Bedenkliche daran aber ist, daß dieser derb-realistische Wille imstande ist, alle ihm nicht angemessenen, unkörperlich idealen und zarteren Regungen anderer Arten zu zerknicken. Hier zielen eben sämtliche Willenskräfte des jüdischen Wesens einseitig verdichtet nach jener einen Richtung, die nach allen Seiten hin erstrahlende und sich verschenkende fremde Geistigkeit glatt über den Haufen rennend. Und dieser niederschmetternden Umnebelung aller höheren Regungen freut sich der jüdische Wille in zersetzendem Spott und Hohn. Dem jüdischen Dichter, dem es gelingt, „durch berechnete Wirkung im Leser zarteste Saiten erklingen zu lassen, ist es höchstes Frohlocken, hohnlachend, mit frecher Schamlosigkeit alles am Ende zu vernichten", dem eingeborenen Willen folgend.

Es scheint im inneren Widerspruche der jüdischen Natur zu liegen, daß sich ihr mit allem Schönen gleichzeitig auch das Häßliche zeigt, der Schatten des Lichts, der fast gespenstisch aus dem eigenen Innern aufsteigende, hinter allem angeschauten Edlen schon im unbewußten Vergleich lauernde Gegensatz. So zeigt sich ihr gleichsam im blühenden Leib, das Skelett, der grinsende Totenschädel, im wogenden, trächtigen, schwellenden Kornfeld das kriechende Gewürm. Darin ist aller jüdischer Zynismus begründet.

Es kann hier naturgemäß nicht unsere Aufgabe sein, auch nur den Schein eines Abrisses der Geschichte des jüdisch-deutschen Schrifttums zu geben, wie sie beispielsweise in den Werken von Professor Bartels so erschöpfend behandelt wird. Nach dem mit Börne, Heine, Auerbach und anderen vollzogenen Einbruch in die deutsche Dichtung, mehren sich die jüdischen Schriftsteller von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ansteigend, bis sie die Zahl von etwa 40 vom Hundert und darüber der deutschen Dichter erreichten und bei gleichzeitiger Besetzung aller wichtigen Posten in der Presse, in Buchhandel und Verlag, in Theater, Film, Kritik und Schule einen geradezu ausschließlichen Einfluß eroberten, der auf alle künstlerischen Gebiete ausgesprochen ertötend und vernichtend wirkte. Manche dieser zahllosen jüdischen Schreiber, die sich bemerkenswerterweise fast ausnahmslos der Prosa zuwandten, haben recht gute Federn geführt und konnten als Romanschreiber, Erzähler und auch als Verfasser von meist leichten, ganz ansprechenden Bühnenstücken einige Geltung beanspruchen, dies vor allem je nachdem sie ernster den Empfindungen des Wirtsvolkes nachzustreben suchten, oder aber ihre eigenen blutlich bedingten und schon wiederholt besprochenen Rasseeigentümlichkeiten hemmungslos auswirken ließen. Im ersteren, weitaus selteneren Falle könnte vielleicht einige Leistung festgestellt werden, obwohl auch

Digitized by Google

hier von selbständiger künstlerischer Arbeit nicht die Rede sein kann. Im letzteren Falle aber, und hierin fällt die bei weitem überwiegende und erdrückende Mehrheit der jüdischen Schrifttumbeflissenen, schwimmt Auffallsucht obenauf und vor allem eine vordringliche Erotik, die meist jedes ästhetische Empfinden und jedes Schamgefühl abwerfend, in talmudistischen und orthodox-hebräischen Unzweideutigkeiten schwelgt und so schon von vornherein mit Kunst auch nicht das Leiseste zu tun hat. Dazwischen fällt eine Gattung journalistischer Alleskönner, die an der Oberfläche herumflunkernd und aus hastig zusammengerafftem Wissensvorrat schöpfend mit wenig Verantwortungsgefühl, doch um so größerer Geschäftigkeit an allen Fächern naschen, Romane, Gedichte, Dramen, philosophische und wissenschaftliche Aufsätze, Kritiken, Lebensbeschreibungen, geschichtliche Darstellungen und dergleichen fast am laufenden Band erzeugen und so eigentlich schon von sich aus auf eine ernsthafte Beurteilung überhaupt erst gar nicht Anspruch erheben. Das sind so Eintagsschmarotzer, die mit schillernden Flügeln oder viel Gesumm Aufmerksamkeit erregen und von Augenblickserfolgen und -wirkungen leben wollen. Wie ja alle jüdischen Verstandesmenschen, schon infolge der rein nüchternen, innerlich leeren Gesamtveranlagung ihrer Rasse das Gefühl innerer Befriedigung, das allen arischen Geistern höchster Lohn bedeutet, überhaupt nicht kennen und sich daher nur durch äußere Erfolge, ob verdient oder unverdient, ist völlig gleichgültig, eine Art Befriedigung verschaffen, in der sie sich dann, verdeutlicht durch klingende Münze und umbraust von ohrenbetäubendem Lobgelärme, gerne sonnen. Der Drang, rein aus sich selbst heraus zu streben um des Werkes willen und um einzig in dem also Geschaffenen frohe Genugtuung zu empfinden, ist ihnen fremd, ihr lebendigstes Interesse strebt nach Erfolg. Wie sie aber zu diesem Erfolg gelangen, ob durch Beugung der Wahrheit, durch Knechtung edler Reinheit und Schönheit, oder durch schwindelhafte Verfälschung des eigenen Könnens, bleibt ohne Belang, denn in ihnen erheischt Befriedigung nicht ein höheres, edles Streben, sondern bloß ein, an äußerlich greifbarer Geltung haftendes, rein materialistisches Erfolgsinteresse.

Den vielleicht hervorragendsten Platz in der Geschichte jüdisch-deutscher Dichtung neuerer Zeit nahm beispielsweise Jakob Wassermann ein. Dieser seinerzeit vielbelobte „glänzendste Schriftsteller Deutschlands" wurde in seinen letzten Lebensjahren bei einem geistigen Diebstahl ertappt, ohne daß er sich dessen irgend geschämt hätte. Er hatte ein Buch Prescotts „Die Eroberung von Peru" umbenannt und abgeschrieben. Das Geschäft war gut und auch der Weihrauch der jüdischen Presse stellte sich pflichtschuldigst ein, bis sich durch die Schwatzhaftigkeit eines amerikanischen Blattes der offenbar allzu plumpe Schwindel herausstellte. Man erfuhr, daß der wirkliche und rechtmäßige Verfasser Prescott heiße, der die ganze schöne Geschichte schon vor mehr als 80 Jahren geschrieben hatte. Wassermann flüchtete in die „Neue Freie Presse"

Digitized by Google

und erklärte dort wörtlich: „Wenn Prescott vor mehr als 80 Jahren für das Fakten- und Aktenmäßige die gültige und beste Form gefunden, weshalb hätte ich sie übertünchen sollen?" Warum sollte Wassermann Prescotts Werk nicht ohne Nennung des wirklichen Verfassers, ohne Anführungszeichen, einfach als sein eigenes ausgeben, warum sollte er es, um sein Wort zu gebrauchen, „übertünchen", da doch Prescott so gut schreibt? Und weiter meinte Wassermann: „Ich hatte einen bereits mit sicherer Hand gezeichneten historischen Vorgang einfach nachzuzeichnen." Natürlich, warum soll Wassermann nicht das Buch Prescotts abschreiben, das heißt, nach seinen Worten „nachzeichnen"?

Über eine andere Größe des jüdisch-deutschen Schrifttums, Hugo v. Hofmannsthal (Halbjude), der von der jüdischen Kritik vielfach zum „größten lebenden Dichter" ernannt worden war, schrieb Hofrat Ludwig Karpath, der Theaterfachmann der „Neuen Freien Presse", in diesem Blatte vom 11. August 1929 u. a. (im Nachruf): „... Durch diese geradezu beispiellose Anteilnahme eines Meisters wie Richard Strauß an den Dichtungen Hofmannsthals, durch dieses Medium bin auch ich den Werken Hofmannsthals nahegekommen. Geradezu köstlich ist es, daß so manches, was man Hofmannsthal als Verschrobenheit und daher natürlich als Eigenbau andichtet, daß gerade solche Motive von Hofmannsthal in den verborgensten Winkeln höchster Literatur aufgespürt und von ihm nur nachgedichtet wurden. Ich sprach oft mit Richard Strauß über diese Dinge. Strauß meinte immer, es mache ihm unendlichen Spaß, wenn man Hofmannsthal etwas ankreidete, was in Wahrheit sagen wir z. B. von Goethe stammte. Hofmannsthal selber äußerte sich niemals über seine Quellen, ich hörte von ihm nur durch Strauß, der von Hofmannsthal natürlich nicht im unklaren gelassen wurde..., Hofmannsthal hätte so manchen gegen ihn erhobenen Einwand entkräften können, er war aber verschwiegen und ließ sich lieber beschimpfen, als daß er die Geheimnisse seines Schaffens gelüftet hätte..."

Betont sei hier nur die Unverdächtigkeit des Zeugen Karpath, der Jude war und der lediglich aus dem für jeden Juden bezeichnend törichten Unverständnis heraus, das er allem, was wahres schöpferisches Eigenschaffen in Kunst oder Wissenschaft bedeutet, entgegenbringt, etwas unvorsichtig aus der Schule plaudert und so in den Augen der arischen Leserschaft dem Ansehen Hofmannsthals, dem er zu dienen und zu nützen gedachte, schadet, ohne daß er es selbst auch nur im geringsten geahnt hätte. Diese einfältige Ahnungslosigkeit der über jüdische Künstler oder Wissenschaftler urteilenden jüdischen Kritik deckt so allein schon die mit arischen Begriffen nicht zu vereinbarende Grundeinstellung, die das erfolgstrebige Judentum gegenüber ernster künstlerischer Arbeit oder auch wissenschaftlicher Forschung einnimmt, deutlicher und klarer auf, als dies durch arische Beurteilung, die aus einer ganz anderen Gedankenwelt schöpft und der man überdies auch Voreingenommenheit vorwerfen mag, jemals bewerkstelligt werden könnte. Die jüdische Kritik

Digitized by Google

sieht in der oft unreinlichen Arbeitsweise jüdischer Kunstbeflissener nichts Anstößiges, sie glaubt, diese Arbeitsweise wäre mit ernstem, künstlerischem Schaffen wohl zu vereinen und weist so unbewußt selbst auf eine der Schranken hin, die das Judentum von jeder wahren Kunst überhaupt trennt. Wir werden deshalb auch im folgenden jüdische Urteile über die Großen ihres Volkes bevorzugen, Urteile, wie sie auch im Buche des Juden Dr. Adolf Kohut zum Ausdrucke kommen[1], so, wenn er etwa über Salomon Hermann Mosenthal, den Verfasser des zugkräftigen, in alle Sprachen übersetzten Dramas „Deborah" schreibt, „daß er es aufs Glänzendste verstanden hat, Bühneneffekte zu erzielen" und er so stets „effektvolle Mache bekundet" hat, „wenn auch die psychologische Charakterzeichnung nicht immer wahr und zu äußerlich gehalten ist". Oder über den berühmten Maximilian Harden (Wittkowski): „Die Sprachjongleurkunststücke sind kolossal, das Talent ist unleugbar groß, der gesunde Menschenverstand nicht übel, aber leider ist alles Pose, Farce, Mache." Recht gut zeichnet Kohut auch die „inneren" Beweggründe, die seine Stammesgenossen oft zur Kunst führen, wenn er über den seinerzeit in Frankreich viel gelesenen und belobten Romanschriftsteller Jules Janin berichtet: „Wie er selbst einmal erzählt, hat ihn der Anblick einer schönen Schauspielerin am Arm eines Journalisten vor dem Theater Feydau durch die Vorstellung, die er in ihm von dem ‚Glanz des Schriftstellerlebens' weckte, zuerst auf den Gedanken gebracht, von der Feder zu leben... Auch galt ihm der Stoff nichts, die Form war ihm alles und nebenbei auch der klingende Erfolg."

Auch im Werdegang eines jüdischen Tonkünstlers kann man zum Unterschiede von allen arischen keine rechte stetig ansteigende Höherentwicklung verfolgen, da ihm eben das ureigene Streben und Schöpfen aus sich selbst heraus völlig ermangelt. Auch er macht in Musik nicht einem Zwange in sich folgend, sondern er berechnet seine Werke in erster Linie auf Öffentlichkeitswirkung und -erfolg. Was bei allen arischen Künstlern so sehr zu ergreifen vermag, das großartige Ringen des Genies bis zu geklärtem und herrlichem Siege, es geht bei diesen jüdischen Tonmathematikern völlig verloren. Ihre musikalischen Rechenvorgänge jucken gleichsam die Oberfläche der Haut, umschmeicheln und erregen die Sinne, niemals aber erschüttern sie die menschliche Seele von Grund auf. Sie setzen die Noten, wie es die Mode des Zeitgeistes erfordert, und nicht ihr Innerstes gebietet die Töne.

So erfolgte auch der Eintritt jüdischer Tonsetzer in die arische Tonkunst gleichwie in die Dichtung vorerst zage und strenge angepaßt dem Rassenstil der Wirte, nicht aber einem eigenen, und auch hier konnte einzig in dieser Anpassung eine gewisse, wenn auch innerlich unaufrichtige künstlerische Stufe erreicht werden. Als wichtigster Vertreter dieser Gattung ist Felix Mendelssohn-Bartholdy, ein Enkel des Schrift-

[1] Dr. Adolph Kohut „Berühmte israelitische Männer und Frauen", Leipzig.

Digitized by Google

stellers und Freundes Lessings, zu nennen, desgleichen auch Jakob Liebmann Beer (Meyerbeer), dessen Opern allerdings verschiedentlich die schärftse Ablehnung erfuhren, wie vor allem von Richard Wagner, aber auch von Musikgelehrten wie Hermann Kretzschmar, sowie selbst von jüdischen Musikschwärmern. Beider Lehrer war Karl Friedrich Zelter (der Freund Goethes), späterhin war Meyerbeer im Vereine mit Weber auch noch Schüler des Abbé Vogler in Darmstadt. Deutscher Schule entwachsend, wollte vor allem Meyerbeer auch immer als deutscher Meister gelten, und dieses Bestreben mag auch das Nachahmungsbedürfnis noch beträchtlich verstärkt haben. Nebenbei aber wechselte er wiederholt seinen Stil und setzte sich auch bei französischen und italienischen Tonmeistern zu Gast, die er schließlich, allerdings nur oberflächlich, ebenso gut nachzuahmen versteht wie die Deutschen. Richard Eichenauer sagt in seinem Buch „Musik und Rasse" über Meyerbeer und Mendelssohn: „Beide besitzen die eigentümlich starke Anpassungsfähigkeit des Juden, aber Mendelssohn paßt sich dem Guten, Meyerbeer dem Schlechten der Wirtsvölker an... indem er den (immer vorhandenen) schlechten Neigungen der Zeitgenossen schmeichelte und sie dadurch in unheilvoller Wechselwirkung wieder stärkte." Auch aus der Kunst Mendelssohns sprechen die vorwiegend jüdischen Rassenzüge, wie nach Eichenauer: „Gabe der Einfühlung in fremdes Seelenleben, der gefälligen Ausnutzung bestehender Formen, ein gewisser Mangel an jenem Schwergewicht, das für nordisches Empfinden zu einem „großen" Menschen gehört, Neigung zum Glänzend-Virtuosen und auffallende Frühreife." So ist es natürlich, daß weder Meyerbeer, noch Mendelssohn irgendeinen deutschen Künstler befruchten konnte, sie beeinflußten lediglich Stammesgenossen wie Moritz Hauptmann, Ignaz Moscheles, Halevy, Hiller und Jadassohn, die sich, zwar an ihre Vorbilder nicht heranreichend, doch ebenso wie diese an das arische Musikschaffen anzupassen suchten, wie übrigens auch Goldmark oder Ignaz Brüll.

Der schon früher angezogene Dr. Kohut schreibt über Meyerbeer: „...aber trotz alledem ist der Vorwurf Wagners ein durchaus frivoler. Meyerbeer hatte eben die Eigentümlichkeit, das Gute und Schöne in der Musik überall zu nehmen, wo er es fand..." Und nach einigen Worten über „Anlehnung" u. dgl.: „Solche Melodien, besonders wenn man sie noch aus der Jugendzeit gewöhnt ist, schleichen sich unwillkürlich in Herz und Seele und dadurch in die Partitur... natürlich kann hier von einem Plagiat nicht die Rede sein... Im Gegenteil möchte ich behaupten, daß in der eigentümlichen Mischung deutscher, italienischer, französischer Elemente der besondere Reiz liegt, welcher allen Musikwerken dieses Tonheros anhaftet." Und weiter unten: „Da es mit den Formen des reindeutschen, schulgerechten Stiles ihm nicht so rasch, als er beabsichtigte, glücken wollte, begab er sich nach Italien, um dort die italienische Musik an der Quelle zu studieren... Dort erlauschte er

Digitized by Google

in der Tat die Geheimnisse des Effekts und erkannte die Mittel, wodurch man auf die Menge wirkt." Und über Mendelssohn ebenda: „Während der ‚Paulus' vom Geiste der Bachschen Passion berührt ist, läßt das 1846 entstandene Zweite große Oratorium Mendelssohns ‚Elias', das erwärmende und begeisternde Händelsche Vorbild erkennen." Richard Wagner aber bekannte, daß er bei Mendelssohn niemals jene tiefe ergreifende Wirkung verspürte, die man von wahrer Kunst erwarte und führte die Anziehungskraft, die die Werke Bachs auf Mendelssohn ausübten, auf das Überwiegen des reinen Formspiels bei Bach zurück.

In Offenbach aber zeigte sich schon schärfer die jüdische Eigenart, und zwar in der Richtung der „Lächerlichmachung einer Heldenwelt mit möglichst viel Erotik auf der Bühne, ‚genial' also im Schlechten und Zerstörenden", wie Eichenauer urteilt, um weiter zu betonen: „Dieses Absinken menschlich-sittlicher Werte bei noch vorhandenem rein artistischen Können ist das Kainszeichen des ‚befleckten Begabten'", in einer Fußnote versichernd, daß man Offenbach ja nur mit seiner Zeit, nicht aber mit der unserigen vergleichen dürfe, denn die Gegenwart habe ihn noch bei weitem übertroffen. Und Dr. Kohut sagt über Offenbach: „Der kaustische Witz und der sarkastische Ton, welcher manchen modernen Söhnen Israels eigen ist, das Talent für Persiflage, Parodie und Karikatur setzte sich bei ihm in Tönen um..." und in Operetten, die „...ihm Ruhm und Vermögen in Hülle und Fülle einbrachten." „Keine Bewunderung war ihm zu groß, keine Huldigung zu übertrieben." Meyerbeer aber äußerte sich einmal über seinen jüdischen Kollegen: „Der junge Mann hat sicher einmal Talmud gelernt — er komponiert nicht, er klügelt." Ganz dasselbe hat übrigens auch Friedrich Naumann über den Maler Max Liebermann gesagt, indem er diesen mit Spinoza verglich: „Er malt mit dem Gehirn."

Ebenso wie in der Dichtung sind ja auch in der Musik die jüdischen Erzeuger, mit den voranschreitenden Jahrzehnten jählings ansteigend, wie Pilze aus dem Erdboden geschossen, bis sie in der Letztzeit alles arische Schaffen ebenso überwucherten und ertöteten, wie in allen Zweigen des Schrifttums. Und da wie dort verlassen sie völlig jeden künstlerischen Rahmen, um in die Niederungen des menschlichen Lebens hinabzusteigen und diese in einer die übelsten Triebe aufrufenden, widerlich deutlichen Aufmachung von allen Seiten zu beleuchten und auszubeuten. So widerstreitet jüdisches Kunstbemühen, sobald es sich von der strengen Anpassung an den Stil der arischen Wirtsvölker freimacht, um irgendwie selbständig zu wirken, jedem wahren Kunstbegriff. Denn sowie es mit eigenen Augen sieht, blickt es in den Spiegel, von dem wir früher gesprochen haben, und der getreue Abklatsch dieses Spiegelbildes taucht dann ebenso wie in Religion oder Talmud auch in der Dichtung und Musik mit geradezu erschreckender, durch seine schamlose, ja auftrumpfende Nacktheit bis zu einem gewissen Grade fast packender Deutlichkeit auf. Es verschlägt einem den Atem, er-

Digitized by Google

schreckt sieht oder hört man die Entladungen dieser unbegreiflichen Erscheinung, bis man ihr empört das altindische „tat twam asi" verweigert und in diesem Trennungsstrich Erleichterung empfindet.

So mag der Vorwurf, daß die Juden in der Kunst bewußt alle sittlichen und geistigen Werte ihrer arischen Wirte zersetzen und vernichten wollen, nicht ganz zutreffend sein. Denn es handelt sich hier nicht um etwas Gekünsteltes, sondern um etwas durchaus Natur- oder vielmehr Unnaturechtes, das da ist, das das ganze jüdische Innere ausfüllt und daher auch in der Kunst, einmal erweckt, zur Geltung und Wirkung drängt, und das als nicht angemessen den arischen Menschen verfälschend beeinflussen und so zwangsläufig auf das schwerste schädigen muß. So wie der arische Wille in der Kunst oder in der Religion aus innerer Sammlung und Besinnlichkeit sich selbst in seinem idealen Streben gewissermaßen steigert bis zu einer Spitzenleistung, die über das vorhandene Durchschnittsmaß hinausragt, so steigert sich auch der jüdische Wille, wenn er dem Scheine eines artgemäßen Kunstausdruckes nachjagt in seinem Sinne bis zu einer fast hysterisch anmutenden, überspitzten Zeichnung seines eigenen Wesens, das nackt und ungeschminkt hinzustellen er sich aus dem Trotz einer eingebildeten, innerlich aber doch niemals recht für wahr gehaltenen Auserwähltheit, also Vollkommenheit, bemüht, um gleichsam alle Welt herauszufordern und ihrem idealen „Firlefanz" die eigene von Jahve gesegnete, triebhafte Teufelei entgegenzusetzen. Um so stärker auftrumpfend, je ohnmächtiger und zerknirschter er innerlich die unerreichbar höhere Art seines Gegners wenn auch nicht erkennt, so doch erahnt. So gleicht der jüdische Wille in seinem nicht einem inneren Drange, sondern mehr verletzter Eitelkeit entspringenden künstlerischen Streben, das von Nachahmung und Anpassung bis zur fast boshaften Selbstentblößung alle Schattierungen spielt, einem gefangenen Tier, das gequält, einmal da, einmal dort den Weg ins Freie sucht und, endlich durchgebrochen, in wildem Amoklauf alles niederreißt, was im Weg steht. So kommt er in der Kunst zu dem ewigen haltlosen Wechsel des Stils, zur fortgesetzten Wandlung und Änderung der „Mode", weil er selbst ja gar nicht weiß, was er sucht, da er das, was er sucht, nicht in sich hat, sondern es nur in verschiedenster Vollendung und Form von seinem Wirte kennt, bis er schließlich immer wieder durchstößt zum nackten Spiegelbild seiner selbst, unter artgemäßer Ausschaltung alles Seelischen in Darstellung, Wort und Ton. Die rein körperlich-sinnlichen Vorgänge auf der Bühne, die sich zeigende nackte Äußerlichkeit kann keine Ausgeglichenheit begleiten. Das vom Neger Jonny begeilte Stubenmädchen, die in voller Größe heranrollende Lokomotive, die des Bekenntnisses ihrer Gemeinheit sich frech entledigende Dirne der Stadt Mahagonny, kurz alles das in solchen verschiedensten und zahllosen Machwerken zur Geltung gelangende Überspitzt-Gemeine, Entartete, Verderbte, Kuppelei, Unzucht, Zoten und Abscheulichkeiten, die selbst keinem seelischen Grundton entspringen, sondern nur

Digitized by Google

in entfesselter, wechselnder, roher Sinnlichkeit wurzeln, die einer verwahrlosten, zerrissenen und tiernahen Triebhaftigkeit entwächst, kann auch in der Musik nicht an einer Haupttonart festhalten, sondern nur Töne geben, die kein Schönmaß, kein Zusammenklang, kein Zusammenhang mehr verbindet. So wie die hebräische Niederschrift des Talmud, der amoralischen, seelenlosen Gesetze, nur Mitlaute, doch keine verbindenden Selbstlaute, also keinen Klang kennt, und nur ein langes Rätselraten den eigentlichen Sinn enthüllen kann, so kennt auch die jüdische Niederschrift der amoralischen, seelenlosen Triebhaftigkeit in der Musik nur sinnlos anmutende Einzeltöne ohne Verbindung und Klang: die Atonalität, der Seelenlosigkeit artgemäße Sprache in der Musik. Und zweifellos die arteigenste und -gemäßeste musikalische Ausdrucksform des jüdischen Volkes.

In Mahler ringen beide Richtungen um Geltung, sowohl diese atonale als auch die Anpassung suchende an die Kunst des Wirtes, wie sie in Mendelssohn in gutem, in Meyerbeer oder Goldmark in schlechtem, von orientalischer Üppigkeit stark durchsetzten Sinne Ausdruck fand, bei Offenbach noch eine vordringlich ins Geschlechtliche spielende Steigerung erleidet und schließlich bei Mahler wieder ernster, doch darum auch gekünstelter Ausdruck erzwingen möchte, sich aber in diesem zähen Streben auch schon der eigenen Art erinnert und so über ständig wiederholte Taktmaße zum „Lied von der Erde" und zur Atonalität hinüberwandert, die Mahler so seinem Volke gleichsam neuentdeckt und die nun in Schönberg, Strawinsky, Krenek, Weill und vielen anderen ihre vordringliche, immer nach neuem Aufsehen haschende Ausbildung erfährt. Und die mit den Juden aus dem deutschen Musikleben wieder verschwindet.

So reiht sich eines an das andere. Ein Mensch, der jedes innerlichen ideellen Grundtones entbehrt, kann auch in der Musik oder überhaupt in der Kunst aus sich selbst heraus zu keinem Schönmaß der Töne, zu keiner verbindenden Haupttonart gelangen, sondern muß unter Ausschaltung jeder leitenden und verbindenden Idee, die er ja nicht in sich hat, auch aus Darstellung und Ton, in arteigener Zerrissenheit enden. Dieser vom jüdischen Tonsetzer geforderten und befolgten Verneinung aller inneren Form kann in Echtheit und Treue, die einen Vortrag, eine Aufführung solcher „Kunst" überhaupt erst möglich machen, nur wiederum ein jüdischer Dirigent, ein jüdischer Musiker, ein jüdischer Sänger und Schauspieler und nur ein jüdischer Spielleiter wirklich gerecht werden, worüber der solche „Kunst" einzig verstehende jüdische Kritiker in der übermächtigen jüdischen Presse sorgfältig wacht. Ein Sieg der arteigenen jüdischen Musikrichtung muß so zur völligen Verjudung der Theater- und Konzertwelt führen oder in gemäßer Wechselwirkung die Verjudung des Theater- und Konzertlebens zum Sieg der arteigenen jüdischen „Kunst", denn nur in dieser beiderseitigen Ergänzung erreichen beide Teile ihre für sie überhaupt mögliche Voll-

Digitized by Google

endung und Befriedigung. So muß eine auf ihr höchstes Gut, auf ihre den gesamten Volkskörper speisende und befruchtende Kunst und Kultur bedachte Nation, dieses ihr so leicht verwundbare Kleinod ängstlich schützen und bewahren, sie darf auch nicht einen jüdischen Tonsetzer, nicht einen jüdischen Dirigenten, Schauspieler, Sänger, Spielleiter, aber auch nicht einen jüdischen Kritiker oder eine jüdische Zeitung dauernd in den Kreislauf ihres künstlerischen Lebens dringen lassen. Denn eines zieht das andere zwangsläufig nach sich und im Nu ist außer der Religion auch noch die Kunst im jüdischen Sinne verfälscht und damit das weite, reiche Innenleben, die ganze Eigenart, jegliche Lebens- und Schöpferkraft des Volkes ins Mark getroffen und vollends erdrosselt.

Denn auch die ausführenden Künstler, die Schauspieler, Sänger und Konzertmeister, sehen und fühlen aus sich selbst heraus und geben daher auch voneinander verschieden die Werke wieder, die sie vorzutragen haben. In diesem Sinne auch verdienen diese Vortragenden bis zu einem gewissen Grade die Bezeichnung Künstler, denn sie formen ja gleichsam die Werke des Schöpfers gemäß ihrem eigenen Erleben in lebendiger Frische um und gelangen so zu einer dem eigenen Innern entsprechenden neuen Auslegung, die nun bei einiger Vollkommenheit auch als Kunst gewertet werden kann. Diese Wertung fällt aber bei dem allenthalben so vordringlich in Erscheinung tretenden jüdischen Vortragenden so gut wie weg, denn sein Vortrag kann nur auf Geltung rechnen, wenn er in Ausnutzung seiner kennzeichnenden Anpassungsfähigkeit und hoher Schulung entspringenden, rein technischen Fertigkeiten, das vorzutragende Tonwerk, möglichst sklavisch angelehnt an den Willen seines Schöpfers, darlegt. Unterläßt er dies, um in Verkennung seiner inneren Anlagen ursprünglich, also in gewissem Sinne eigenschöpferisch zu wirken, so verfällt er demselben, jeden Kunstbegriff verzerrenden und von vornherein verleugnenden Schicksal der arteigenen Tonwerke seiner Stammesbrüder und macht vergleichsweise — wie man es im Jahre 1929 im Rundfunk durch den Hamburger Sender hören konnte — aus dem Deutschlandlied einen Foxtrott. Und so bedeutet auch der ausübende jüdische „Künstler" allein schon eine ernste Gefahr für das Kunstleben des Wirtsvolkes, denn der einer gewissen Eitelkeit und vielleicht auch durch die Beschäftigung mit arischer Kunst angeregtem ernsterem Kunstsuchen entspringende Hang zur Ursprünglichkeit, tritt selbst bei ehrlich bemühten Vortragenden doch da oder dort immer wieder dem ausgeprägten Anpassungsvermögen entgegen und verfälscht so nicht nur das vorzutragende Werk, sondern gleichzeitig auch das Kunstempfinden der Zuhörer. Allerdings finden dieses sowohl für den schaffenden als auch ausübenden jüdischen Kunstbeflissenen bezeichnende Anpassungsvermögen und seine vielseitige Wandlungsfähigkeit ihre starke Wurzel in der eigenen inneren Leere, aus der kein ursprünglicher Drang zu eigenschöpferischer künstlerischer Arbeit mit unbezwingbarer Macht

Digitized by Google

sich erhebt. So endet dann alles in Technik, Nachahmung, leerem Gehabe oder Wirkungsberechung.

Über einen der größten jüdischen Klaviermeister der Jahrhundertwende, den „pianistischen Tausendkünstler" Moritz Rosenthal, urteilt z. B. sein Stammesgenosse Dr. Kohut: „Durch seine erstaunliche technische Ausbildung verblüfft und bezwingt er überall das Publikum, mögen die Kritiker noch so sehr sich dagegen auflehnen, daß die Fingerfertigkeit allein den höchsten Triumph aller Kunst des Klavierspiels bedeuten soll... Wenn es freilich darauf ankommt, der Seele und der Geisteshoheit des Komponisten Ausdruck zu geben, versagt zuweilen seine Kunst." Und über die beeinflussende Wirkung, die jüdische Schauspieler auf ihre Umgebung ausüben, war im „Kunstwart"[1] folgende treffende Bemerkung zu lesen: „... Dagegen beobachtet man fortwährend, daß da, wo mehrere jüdische Schauspieler zusammenwirken, nur zu leicht eine ganz andere, fremdartige Kunstsprache entsteht, als sie im Bewußtsein des Deutschen liegt. Der eine fällt unwillkürlich darauf, selbst in der Leidenschaft die Vorstellungen, von denen er erfüllt ist, malen zu wollen durch Gebärden; der andere geht darauf ein, und bald sind sie ‚ganz unter sich' und man glaubt, es soll eine Pantomime dargestellt werden, wo man aus Mienen und Gebärden erraten soll, was vorgeht. Leicht gewinnen dann auch die Gebärden den Anstrich einer konventionellen Zeichensprache, welche die Rede begleitet, und bald sind nicht nur die jüdischen, sondern auch die Schauspieler von anderem Stamme der schlechten Manier verfallen." Über den seinerzeit berühmten Tenor Julius Lieban aber sagte wieder Doktor Kohut: „Er ist jedenfalls einer der geschicktesten... Tenorbuffos der deutschen Bühne. Sein Mime ist im Gesang und Spiel eine, ich möchte sagen, mit talmudischer Dialektik ausgeklügelte Leistung." Ähnlich urteilte auch der Wiener Burgtheaterdirektor Heinrich Laube über den „größten israelitischen Schauspieler" Bogumil Dawison. So spielt bei ihnen allen ein inneres schöpferisches Gefühl keine Rolle, einzig Berechnung auf eine verstandesmäßig erklügelte Wirkung und angelernte Technik sind die Grundlagen ihrer Künstlerschaft.

Genau so wenig aber wie der jüdische Wille aus einem inneren, unwiderstehlichen Zwang zur Kunst drängt, genau so wenig findet er aus sich selbst die Berufung in Wissenschaft oder Forschung Befriedigung zu suchen. Denn derselbe von allem Körperlichen und sinnlich Greifbaren sich loslösende Wille zu schöpferischer Eigengestaltung, der den arischen Menschen in den Bereich der Kunst erhebt, entführt auch den arischen Geist in die Gebiete des Wissens und der Forschung, die gleiche Schöpferkraft, der gleiche Schöpferwille zwingen ihn da wie dort, in ungeahnte Höhen dringend, gewissermaßen die ganze Schöpfergeschichte der Natur neu zu denken, neu zu erleben und so, wenn auch nur im

[1] 7. Jahrgang, S. 135, nach Günther „Rassenkunde des jüdischen Volkes".

Digitized by Google

Rahmen dieses geistigen Erlebens, die Natur gleichsam aus eigener Schöpferkraft wieder zu gestalten und sie als eigenes, selbst erworbenes Besitztum nun klar und erkenntnisreich in sich zu tragen. Genau so ist der Wille, der den jüdischen Menschen in der Religion fernab von jeder wahren Göttlichkeit bloß zu einem Vertragspartner führt, der gegen Einhaltung verschiedener Gebote allen körperlichen Besitz der Welt verpfändet, gleich dem Willen, der haftend an rein körperlichen Trieben und Sinneswünschen, in deren vorgestellter Erfüllung allein schon Befriedigung sucht und findet und so jedem künstlerischen und schöpferischen Streben die Pforten verschließt, gleich auch dem Willen, der Genüge daran findet, alle Erscheinungen dieser Erde gleichsam mit Händen zu halten, sie körperlich zu benützen und zu besitzen, nicht aber darnach strebt, sie auch geistig zu erfahren, zu erforschen und innerlich nachzuerleben. Auch auf dem Gebiete des Wissens und der Forschung also wird ebenso wie in der Kunst wohl der arische Wille aus eigenem inneren Antrieb zur geistigen Eigenschöpfung und -gestaltung führen, nicht aber der jüdische, der aus sich selbst heraus nur im Körperlichen und sinnlich Greifbaren befangen bleibt und lediglich durch die Berührung mit den fremden arischen Geistestaten auf das Vorhandensein solcher nicht ursprünglich in ihm liegenden Möglichkeiten überhaupt erst hingewiesen wird und damit auch erst den Ansporn und die Anregung erhält, seinen Verstand auf ähnliche Leistungen zu richten. So wie die jüdische Religion nicht einem inneren Gefühl entspringt, sondern „als ein in die organische Welt hinausprojiziertes Gedanken- und Zweckgebilde" darauf berechnet ist, „alle natürliche Welt zu zerstören... und an ihre Stelle das eigene Walten zu setzen" (Sombart), so geht dem Juden auch in Kunst oder Wissenschaft, aus dieser Verkümmerung der inneren Naturverbundenheit heraus, alle „empfindungs- und gefühlshafte Beziehung zur Welt" ab. Ein „Sich-in-die-Natur-", „Sich-in-die-Welt-Versenken" ist ihm unmöglich, denn diese Natur ist ihm nicht mehr wesensverwandt.

Auch diesen Zustand, aus dem heraus erst der jüdische Wille ebenso wie zu künstlerischer auch zu wissenschaftlicher Betätigung sich gewissermaßen „gezwungen" fühlt, kennzeichnet und schildert der von den Geistestaten seiner Stammesgenossen entzückte jüdische Kritiker aus seiner inneren Ahnungslosigkeit gegenüber allem, was wirklichem geistigen Schaffen zugrunde liegt, am besten und aufschlußreichsten selbst. So widmete z. B. das jüdische „Neue Wiener Journal" am 24. April 1934 dem verstorbenen Salvarsan-Entdecker Ehrlich zu seinem 80. Geburtstag nachstehenden, nur auszugsweise wiedergegebenen Lobgesang, der die ganze, etwas einfältige, doch artgemäße Einstellung des Judentums zu Wissenschaft und Forschung glänzend beleuchtet. Der wissenschaftliche Fachmann dieses Blattes schrieb unter anderem:

„... So bleibt es nur der Nachwelt vorbehalten, die Erinnerung an diesen genialen Forscher... wachzurufen, eine Aufgabe, die

Digitized by Google

in Deutschland wegen der jüdischen Abstammung Paul Ehrlichs unterblieb, obwohl dieser nimmermüde geniale Mann unendlich viel zum Ruhme der deutschen Wissenschaft beigetragen hat... Noch als junger Mann vernahm er von Koch's Entdeckung des Tuberkelbazillus und von dieser Zeit an war er ganz in den Bann des großen Mikrobenforschers geraten. Er wollte um jeden Preis Mikroben entdecken... Er wurde Koch's Assistent in Berlin, wo er in einem ziemlich wirren Durcheinander sich mit der Lösung von hundert Problemen befaßte, ohne daß es ihm gelungen wäre, auch nur ein einziges zu einem gedeihlichen Ende zu führen... Tausende und abertausende Mäuse mußten daran glauben, die vorher mit Bakterien geimpft worden waren, damit nachher Paul Ehrlich ihnen seine heilbringenden Farbinjektionen einspritzen könne. Die Mäuse gingen ein, da die Injektionen nichts taugten... Er spezialisierte sich zu dieser Zeit auf die Suche nach einem Gegenmittel für die Trypanosomen... Mit unermüdlichem Eifer wurden an die 600 Farbstoffe auf ihre Wirkung gegen Trypanosomen geprüft. Ganze Hekatomben von Versuchstieren mußten daran glauben... ‚Jahrelang', schreibt der amerikanische Professor Paul de Kruif in seiner Geschichte der Mikrobiologie, ‚jahrelang arbeiteten sie miteinander, Germanen, Juden und Japaner, Ratten und Mäuse und das Laboratorium glich einer unterirdischen Schmiede von Zwergen und Kobolden. Sie versuchten das und bewirkten jenes... So groß war die Macht Ehrlichs über die Seelen, daß nicht einer von diesen oft ganz tüchtigen Fachmännern sich weigerte, dieses absurde Treiben, dieses Wettrennen nach einem unmöglichen Ziel so lange mitzumachen...' Das Präparat 606 war gefunden. Es wirkte mit tödlicher Sicherheit auf Trypanosomen... Nun war aber wenige Jahre vorher von dem Forscher Schaudin die Spirochaeta pallida entdeckt worden, der Erreger der Syphilis. Ein Verwandter jener Trypanosom-Mikroben, gegen die das sichere Serum nun erfunden war. Die Nutzanwendung lag nahe und das Präparat 606 bewährte sich... vorzüglich... Der Nobelpreis... krönte den Erfolg des großen Forschers..."[1]

Das was das jüdische Blatt hier in so bewegten Lobesworten schildert, ist völlig unwissenschaftliches Glücksrittertum, das angeregt durch den Ruhm arischer Geistestaten mit der eingeborenen Zähigkeit und Hartnäckigkeit des jüdischen Willens, durch „absurdes Treiben" und im „Wettrennen nach einem unmöglichen Ziel" dem Zufall eines äußerlichen Erfolges nachjagt, der in keiner Weise einer genialen Eingebung, einem wenigstens im großen vorgefaßten Gedanken oder auch nur ehrlicher geistiger Arbeit entwächst, sondern der durch Opferung von „Hekatomben von Versuchstieren", also nicht unter Zuhilfenahme eigenen zielbewußten Könnens, sondern bloß der Zahl, mit deren Ansteigen sich

[1] Die einzelnen Stellen sind vom Verfasser gesperrt.

Digitized by Google

die Erfolgswahrscheinlichkeit steigert, gewissermaßen erspielt wird[1]. So wie etwa ein Gewohnheitsspieler möglichst viele Einsätze auf die verschiedensten Nummern verteilt, oder möglichst viele Lose kauft, weil mit der Zahl derselben auch die Gewinnstmöglichkeit steigt, so jagt hier der Glücksritter der Wissenschaft dem Erfolg nach, indem er wahllos Versuche häuft, bis endlich der Zufall bei der 606. Probe den Einsatz lohnt und den Gewinn bringt. So wird der Erreger der Syphilis, den ein anderer entdeckt hat und an den man bei all dem Glückspiel überhaupt nicht gedacht hat, durch eine „nahegelegene Nutzanwendung“ schließlich bekämpft und besiegt, das wichtigste aber, der äußerlich sichtbare Erfolg und mit ihm der Nobelpreis und der Titel „Genie“ sind errungen. Gewiß wurde die ganze Angelegenheit durch den Zufall höchst dankenswert, mit „genialer Forschung“ oder ernster Wissenschaft aber hatte sie nichts zu tun.

Sehr aufschlußreich wirkt übrigens in diesem Sinne eine kleine Gegenüberstellung von kurzen Auszügen über Ehrlich und Koch aus dem Buche De Kruifs[2], auf das sich ja auch das „Wiener Journal“ in seinem Lobesaufsatz berief, wobei zu bemerken ist, daß De Kruif Paul Ehrlich durchaus wohlwollend gegenübersteht und in keiner Weise als „Antisemit“ anzusprechen ist.

So heißt es über:

Koch	Ehrlich
(S. 106ff.): „...Aber Koch kümmerte sich wenig um das was andere dachten, ...einsam irrte er umher, auf der Suche nach einer Fährte; oder vielmehr: er war der Mensch selbst im Ringen mit den Geheimnissen der Natur, ganz auf den eigenen Verstand gestellt...“	„...Sie waren keine Büchermenschen, die bisherigen Helden unserer Geschichte; das Buch in dem sie zu lesen verstanden, war die Natur. Aber unser Ehrlich war ein ganz anderer Mann. Mit Naturbeobachtung hatte er wenig zu schaffen... Nein, nein, Ehrlich hatte kein Auge für die Natur, er holte sich seine Ideen aus den Büchern...“ (Berge von Journalen und Büchern verdaute er mit gutem Gedächtnis). „...Und das nicht um die Gedanken der anderen bei Gelegenheit wieder von sich zu geben, nein, um sie auszureifen, ‚ein bißchen zu ändern‘... So ist Paul Ehrlich meistens zu seinen ‚ausgefallensten‘ Ideen gekommen. Ist das ein Dieb?“ (Siehe die auffallende Analogie Seite 236 u. a.: Karpath über Hofmannsthal.)

[1] Justus von Liebig: „Das Experiment kann ähnlich wie die Rechnung nur ein Hilfsmittel für den Denkprozeß bilden. Ihm muß der Gedanke vorausgegangen sein. Ein Experiment, dem nicht eine Idee vorhergeht, verhält sich zur Naturforschung wie das Rasseln mit einer Kinderklapper zur Musik.“ (Rede über Roger Bacon.)

[2] „Microbe Hunters“ bei Harcourt Brace und Co., New York, Deutsche Übersetzung bei Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig.

Digitized by Google

„...damit hatte er (Koch) aber auch die große Revolution in der ärztlichen Tätigkeit eingeleitet, die bis dahin nur zu oft ein närrischer Hokuspokus mit Pillen und Blutegeln gewesen war, während sie sich von da an immer mehr in einen intelligenten Feldzug unter Führung der Wissenschaft verwandelte... Auch in dem Rummel, der alle echte Wissenschaft zu übertäuben drohte, verlor Koch den Kopf nicht, sondern ging ruhig seinen Weg, Schritt vor Schritt, und löste ein Problem nach dem andern, wie es das Bedürfnis der Wissenschaft vorschrieb..."

„...Jedenfalls war er als Forscher ebensosehr ein Selfmademan wie der alte Holländer (Leeuwenhoek). Als mittelloser Arzt hatte er den Mühlstein einer Landpraxis um den Hals, seine ganze Wissenschaft stammte aus seinen Kollegienheften..., seine ganze Ausrüstung bestand in dem geliebten Mikroskop, was er sonst an Apparaten brauchte, mußte er sich selbst erfinden und aus Holz, Stricken und Siegellack herstellen..."

„...Kühl und nüchtern, fühlte sich Koch gar nicht als Held; er dachte noch immer nicht daran, seine Experimente zu veröffentlichen! Heute ist es kaum denkbar, daß ein Mann, der so Großartiges vollbracht, so wichtige Geheimnisse entdeckt hat, sie einfach bei sich behalten würde. Koch aber fand immer noch Lücken, die er auszufüllen hatte..." „Das rasch Erratene wollte nun aber auch bewiesen sein. Und Koch stürzte sich in eine ganze Flut sinnreich

„...Ehrlich hatte sogar noch vor Koch den Tuberkelkeim erblickt, als er gerade eine kranke Leber färbte. Als Ignorant, dem es an Kochs Klarheit fehlte, hielt er diese winzigen, gefärbten Stäbchen für Kristalle... Unter solchen Umständen war er alles nur kein großer Heilkünstler. Auch auf diesem Gebiete eine problematische Natur, die vieles anpackte und nichts zustande brachte..." (S. 326ff.)

„...Er vergaß für den Augenblick ganz sein Spezialfach. Vielleicht könnte dieses Methylenblau auch schmerzstillend wirken, dachte er und schnurstracks spritzte er es einem stöhnenden Kranken ein..., denn die Einspritzung war für Ehrlich eine Unterhaltung, aber keineswegs für die Patienten... Einen guten Schmerztöter hatte er also nicht gefunden..."

„...Dann gab es in Frankfurt selbst eine nette Kollektion von reichen Juden... Und Geld — ja das war eines von den vier großen G, von denen Ehrlich schon immer gesagt hatte, sie wären nötig für den Magier... Er brauchte: Geld, Geduld, Geschick und Glück..." (Nur kein Genie!)

Oder: „...Ehrlich las dies (Laverans Versuche und Entdeckungen an den Trypanosomen) und es genügte, ihn in Bewegung zu setzen. Hallo! Das ist einmal eine ausgezeichnete Mikrobe, mit der sich etwas machen läßt. Sie ist für eine Mikrobe groß, leicht sichtbar, leicht in Mäusen zu züchten... Wie unwissenschaftlich war doch der Mikrobenjäger Paul Ehrlich! Er trieb es wie die ersten Schiffer... oder wie die ersten Schmiede... Es war kurz gesagt, die älteste Methode des menschlichen Geistes... Es war die Methode des Probierens und Schwitzens..."

„...Aber er mußte immer kompliziertere Diagramme zeichnen, bis von seiner famosen Seitenketten-Theorie der Immunität nur noch ein widerspruchsvolles Gewirr von Hypothesen übrig blieb, mit dem man kaum noch etwas erklären und jedenfalls nichts voraussagen konnte... In allen Ländern der Welt erstanden ihm Kritiker, die sie in Fetzen rissen. Da er diese Widersacher nicht mit Experimenten widerlegen konnte und doch die Theo-

Digitized by Google

erfundener, gründlich durchgeführter Versuche..."

„...Er sprach von seinen Entdeckungen mit einer entwaffnenden Bescheidenheit und seine selbstgestellte Aufgabe war immer so restlos durchgeführt, daß sich nicht leicht ein Protest dagegen vorwagte... Nicht mit einem Wort redet Koch von seiner bedenklichen Arbeit, die Tiere aus ihrem Keim verpesteten Kasten herauszuholen ...ebenso wenig spricht er davon, daß er diese Bazillenresidenz auch selbst beseitigen mußte..."

„...Aber Koch hielt keine Vorlesungen, das Vortragen ist niemals seine starke Seite gewesen. Er redete nicht viel, aber er zeigte den glänzenden Rednern an der Universität Dinge, deren gleichen keiner noch erblickt hatte ... was er tat, war unmenschlich gescheit und die ältesten Professoren der Pathologie fanden seine Manipulationen mit den Bazillen, den Sporen und dem Mikroskop so überlegt..., als wäre er ein sechzigjähriger Ordinarius..." (Bemerkt sei hier nur, daß der berühmte Virchow, der als Anthropolog „keine Rassenunterschiede kannte", sich auch als Pathologe den Entdeckungen Koch's gegenüber die längste Zeit ablehnend verhielt.)

„...seine Entdeckung ist großartig, seine Methode genial und so einfach, so exakt! Niemand hat ihm gezeigt, wie man forschen soll, alles hat er aus sich selbst und alles ist so komplett, daß nichts dazu zu tun bleibt... Wie Gaffky sich lange nachher ausdrückte, Koch schüttelte den Baum und Entdeckungen regneten in seinen Schoß."

„...Damit hatte sich Koch aus der unbekannten Menge mittelmäßiger Ärzte in die stolze Reihe der führenden Denker emporgearbeitet; aber je erfolgreicher seine Jagd auf die Mikroben fortgesetzt wurde, desto armseliger fielen seine ärztlichen Honorare aus..."

rie nicht aufgeben wollte, so ließ er sich auf haarspalterische Wortstreitigkeiten ein, die dem spitzfindigsten Scholastiker Ehre gemacht hätten. Wurde er dann in den Debatten der medizinischen Kongresse von einem Gegner widerlegt, so pflegte er auf dem ganzen Heimweg mit urwüchsigen Schimpfwörtern über ihn loszuziehen... mit gellender Stimme... zum Ärger des Schaffners, der ihm vergebens drohte, er werde den Zug verlassen müssen..."

„...Dieser Ehrlich hatte keinen Sinn für seine Würde. Weder in seiner äußeren, noch in seiner geistigen Haltung...", und in Schilderung einer Unterredung zwischen Ehrlich und Koch: „...darauf sprudelte ihm ein wahrer Geysir von Beredsamkeit und Hypothesen entgegen... und schon greift er, ohne überhaupt in seinem Redestrom auch nur einen Augenblick zu stocken, zur Kreide..."

„...Dieser Tag ist ein Schicksalstag für Ehrlich. Es ist der Tag, an dem endlich der Gott des Zufalls ihm lächelt... Um jene Zeit also stolpert Paul Ehrlich in die Unsterblichkeit, durch sein famoses Präparat 606. Selbstverständlich hätte er es nie herausbringen können, hätte er nicht an seiner Seite den erfahrenen und geschickten Fachmann Bertheim gehabt..."

Ehrlich, ...„der seine Orden alle in einer Schachtel in buntem Durcheinander mit sich herumführte, niemals vorauswissend, welchen Orden er am Abend anlegen werde..."

Diese Gegenüberstellung von Anführungen, herausgegriffen aus den Ehrlich und Koch behandelnden Abschnitten des Buches De Kruifs, wirft ein treffliches Licht auf den Unterschied, der sich zwischen aller arischen und jüdischen wissenschaftlichen Arbeit ergibt. Was Ehrlich den erstrebten Erfolg brachte, war nicht ein genialer unwiderstehlicher Zwang zu Forschung, Naturbetrachtung und Wahrheitsfindung, wie er

Digitized by Google

den ohnedies vielbeschäftigten und -geplagten Landarzt Koch beherrschte und von Entdeckung zu Entdeckung trieb, sondern neben Glück und nutzbar gemachten fremden Gedanken, der zähe Wille, es „um jeden Preis" großen arischen Vorbildern gleichzutun und auch irgend etwas zu entdecken, wahllos, ohne Ziel, ganz gleichgültig was. „In ihm wohnte die Energie einer Dynamomaschine", sagt De Kruif einmal in seinem Buche, und diese Dynamomaschine, dieser zähe, erfolgstrebige, starke jüdische Wille ist es auch, der auf allen Gebieten, auf die er sich mit seiner stets einseitig gleichen, derb materialistischen Zähigkeit wirft, fremde Willen beeinflußt, fremde Meinungen benebelt und mit scharfem Verstand, doch bar jeden Genies, Beifall und Zustimmung erzwingt und so auch oft Sieg und äußerlichen Erfolg an sich heftet, in Fächern und Bereichen, die ihm innerlich völlig ferne liegen und fremd sind.

Wie ja überhaupt der Jude mangels jeder inneren Naturverbundenheit und damit auch jeder wahren Schöpferkraft, in aller geistigen Beziehung so lediglich angewiesen auf den Verstand, jedes Genies vollends entbehrt. Denn der Intellekt an sich ist ja nicht fähig, die Natur in allen ihren unerforschlichen Zusammenhängen, in ihrer Entwicklung und Planmäßigkeit, in all ihrer über die Schranken des Gehirns weit hinausgehenden lebendigen Bewegtheit schlüssig denken oder erfassen zu können. Selbst nur ein Teil und keine organische Ganzheit, kann er auch die Natur in ihrer allumfassenden Einheit nicht begreifen, sondern muß sie gewissermaßen in ihre Teile zerlegen, denen er dann erst als ebenbürtiger Partner gegenübertreten und sie erforschen und erkennen kann. Die Arbeit des Verstandes in der Wissenschaft ist so immer eine zerlegende, zergliedernde, unterscheidende und kann daher nicht die Naturerkenntnis, die Erkenntnis der allumfassenden Ganzheit sein, sondern nur die Erkenntnis der Teile, des Stoffes, des Leblosen und starrer unbewegter Zustände. Die Natur und ihre innere Gesetzlichkeit kann so überhaupt nicht schlüssig gedacht, sondern nur erlebt, also nur insofern „begriffen" werden, als sie auf Grund der eigenen Anlage und Zusammensetzung im eigenen Innern ist. Schöpferisch ist so nur der Wille, der, unverfälschter Natur entsteigend, aus seiner eigenen inneren Wahrheit die Natur in sich erlebt und jeweils besondere Gesetzlichkeiten blitzartig erfaßt, gewissermaßen aus einer Vergangenheit heraus, die in das Werden, in die Schöpfungsgeschichte zurückreicht und als Erinnerung an ein Erleben im Willen schlummert. Mit unserem Blut, mit unserem Willen, reichen wir gleichsam zurück zu unserem Ursprung, in unsere ewig ferne Vergangenheit, bis zu jener Urkraft, die einst vor unendlich langer Zeit jene Urzelle schuf, aus der in ewig langer Folge von Entwicklungen auch wir entstanden. In unserem Blut, in unserem Willen, also in unserer Unbewußtheit, ist daher ebenso wie die zukünftige Gestaltung unseres Lebens auch das Geheimnis unserer Vergangenheit und unseres Entstehens verborgen und enthalten und damit das Geheimnis des Lebens und der Natur schlecht-

Digitized by Google

weg. Und so scheint die Möglichkeit eines Erinnerns, das aus dem Willen, aus dem Blute, aus dem Unbewußten, in irgendeinem gottgeschenkten Augenblick blitzhaft in das Bewußtsein tritt, gegeben. Gegeben für alle jene Wesen, deren Art, Blut und Wille, der in ihnen gelegenen, vorher bestimmten Entwicklung treu, also wahr und naturhaft blieben und nicht verkreuzt wurden mit anderen im Zuge der Entwicklung bis zur Gegensätzlichkeit auseinandergespalteten Spielarten oder Rassen, die dann, in widernatürlichem Gemenge sich vermischend, ein Chaos ergaben, aus dessen unentwirrbarem, widernatürlich verfilztem Knäuel kein Faden mehr zurückführt oder -findet bis zum Ursprung.

Die Schöpferkraft also, das eingebungsvolle Erfassen der Naturgesetzlichkeit aus dem eigenen Innern heraus, das die dem Gegenstande der Beobachtung innewohnende Wahrheit oft blitzartig erahnt und so der Verstandesarbeit ureigentlich erst die Wege weist, auf denen sie sich fruchtbar erzeigen soll, fehlt dem Juden und damit auch das, was wir das Geniale nennen. Wohl kann er in Beschränkung auf seinen Verstand, auf schlüssig-handwerkliche Denkarbeit, im Gebiet der Wissenschaft Nützliches leisten, da die Wissenschaft sich zum Unterschied etwa von Religion oder Kunst, die ja nur dem Erleben der Natur als Ganzheit entwachsen können, vorzüglich auch auf die Erforschung der Teile, des Stoffes richten muß. Doch dieses verstandesmäßige Erkennen ist auch in der Wissenschaft nur der Diener der inneren Erkenntnis, die eben aus innen heraus den Sinn des Daseins erlebt und daher auch sein Wesen eingebungsvoll erfassen kann, welches Erfassen erst schöpferisch wirkt und dem Verstand die Richtung seiner Arbeit gibt. So kann der Jude gewissermaßen nur einen Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit, eben die rein zerlegende Verstandesarbeit wirklich bestreiten, während der unverfälschten inneren Natur des Ariers neben der zerlegenden, folgerichtigen Denkarbeit verstandesmäßigen Erkennens auch die zusammenfassende und verbindende Kraft eingebungsvoll schöpferischer, innerer Natur- und Formerkenntnis innewohnt, was beides zusammen erst die Wissenschaft zu der menschlich überhaupt möglichsten Höhe und Vollkommenheit führt.

Der Jude kann also in der Wissenschaft, sich beschränkend auf seine auf den Verstand begrenzte Befähigung, nützliche Hilfsdienste leisten, vorausgesetzt, daß er nicht auch sich schöpferisch „betätigen" oder krampfhaft Genie zeigen will. Denn dann endet dieses Bemühen in alttestamentarischer Zauberei, die jeder Folgerichtigkeit des Verstandes Hohn spricht, aber auch der eingebungsvollen, ohne Denkvorgang unmittelbar vorgestellten Naturerkenntnis in keiner Weise nahekommt. Das gilt insbesondere von Einstein, wenn er behauptet, daß ein bewegter Stab kürzer ist als derselbe in Ruhe, oder daß eine endliche Zahl unverändert bleibt, wieviel man auch von ihr wegnimmt oder ihr hinzufügt, oder daß der pythagoräische Lehrsatz schon auf einer sich drehenden Kreisscheibe die Gültigkeit verliert. Hier setzt sich ein tüftelndes Gehirn

Digitized by Google

über seine eigenen Grenzen, seine Folgerichtigkeit hinweg, sucht schöpferische Eingebung vorzutäuschen und wirkt so falsch und schädlich.

Wie ja überhaupt die Relativitätstheorie Einsteins nur Verwirrung durch handgreifliche Deutung mathematischer Hilfsvorstellungen, also von Verfahren zur mathematischen Darstellung physikalischer Beziehungen stiftet und daher von allen bedeutenden Physikern abgelehnt wird, wie der berühmte Nobelpreisträger Professor Stark in einem an der Wiener Technischen Hochschule im Februar 1931 gehaltenen, vielbeachteten Vortrag ausführte. Er sagte damals in bezug auf die Einsteinsche Relativitätstheorie u. a. wörtlich: „...Ich muß diese Theorie ablehnen und befinde mich dabei in sehr guter Gesellschaft. Denn der große Vorgänger Wilhelm Wien lehnte sie glattweg ab, auch Zeemann verwirft die Relativitätstheorie, ebenso wie Rutherfort und Lenard. Ein Heidelberger Professor belegte diese Theorie sogar mit einem Ausdruck, den ich mir als guter Mitteleuropäer versagen muß, und wenn der Österreicher Boltzmann noch lebte, so würde er, wie ich ihn kannte, bestimmt noch drastischer über diese Theorie urteilen...", um sodann des weiteren zu betonen, daß diese Lehrmeinung, die angeblich einen Glanzpunkt aller Physik darstellen soll, nur von Leuten aufgegriffen wurde, die außerhalb des Kreises der Physiker stehen[1].

Der Grazer Gelehrte Dr. Josef Kremer gelangte in seiner Schrift „Einstein und die Weltanschauungskrisis" (zitiert nach der „Deutschösterreichischen Tageszeitung" vom 12. Oktober 1930) zu folgender Ansicht: „Den Ausgangspunkt der Theorie bildet..., deren Kern aus einer geistlosen Verflechtung einiger sich selbst widersprechender und daher falscher und unmöglicher Begriffe, wie der einer veränderlichen Konstanten (der durch einen rein gedanklichen Willkürakt des Physikers sich wirklich verändernden gewählten Raum- und Zeitmaßeinheit), einer konstanten Veränderlichen, einer ungleichzeitigen Gleichzeitigkeit besteht, und ich habe auch den berühmten mathematischen Beweis, der den meisten so imponiert, daß sie alle Bedenken unterdrücken zu müssen glauben, als Sophisma entlarvt. Die spezielle Relativitätstheorie ist damit abgetan; die allgemeine Relativitätstheorie, als der schwächere Teil, stürzt mit dem stärkeren von selber ein.

Ein solches krauses Gemenge von Tatsachen und Einbildungen, wirklichen physikalischen Vorgängen und Sinnestäuschungen, gewürzt mit etwas Mathematik zur Abschreckung, ist die Relativitätstheorie. Ich weiß nicht, ob in der Geschichte der Wissenschaften ein ähnlicher Fall von Massensuggestion und Irreführung ernster Gelehrter in einem kaum für möglich gehaltenen Maßstab vorgekommen ist..."

Sehr bemerkenswert war der Streit, der sich über die Einsteinsche Lehre der Krümmung der Lichtstrahlen und den daraus folgenden

[1] Siehe den Vortragsbericht in der „Reichspost" vom 13. Februar 1931 oder in der „Deutschösterreichischen Tageszeitung" vom selben Tag.

Digitized by Google

Nachweis der Unrichtigkeit aller bisherigen Berechnungen der Gestirnstellungen entwickelte, mit dem Ergebnis, daß diese richtige Theorie nur eine Auswertung der Lorentzschen Lehren wäre. Andere aber stellten fest, daß der deutsche Physiker v. Soldner auf Grund der Newtonschen Sonnengravitationstheorie schon im Jahre 1801 inzwischen in Vergessenheit geratene Berechnungen über die Abirrung der Strahlen angestellt habe, die Einstein nun in seine Lehren einfach als Eigenarbeit übernahm, dabei aber auch einen Rechenfehler Soldners, der nun zum untrüglichen Beweis der rechtmäßigen Urheberschaft Soldners wurde („Deutschösterreichische Tageszeitung" vom 12. Oktober 1930, Seite 15). Man erinnert sich hier jedenfalls lebhaft an den Fall Wassermann-Prescott und ähnliche Angelegenheiten jüdischer „Genies". Sowie sich eben auch in der Wissenschaft der erfolgstrebige jüdische Wille über die Grenzen seines Verstandes und dessen ausgesprochen begriffliche Denkbegabung hinwegsetzen möchte, um schöpferische Erkenntnis vorzutäuschen, die er nicht in sich hat, endet dieses Bemühen in Zauberei oder geistigem Diebstahl.

Völlig in arteigener jüdischer Gehirnklügelei erstickt auch der Psychoanalytiker Freud und seine Gefolgschaft. Sicherlich könnte der jüdische Verstand, wie schon betont, ersprießliche wissenschaftliche Hilfsdienste leisten, wenn er sich auf seine ihm artgemäße, rein verstandesmäßig-begriffliche Denkarbeit beschränken würde, jedes Bemühen zu schöpferischer Erkenntnis aber von vornherein bleiben ließe, da ein solches Vermögen mangels jeder eigenen inneren „Naturtreue" vollständig fehlt und überhaupt nicht vorhanden sein kann. Leider aber ist eben in diesem Mangel gleichsam auch die völlige Unbewußtheit solcher eigenen Grenzen enthalten, so daß der Jude, aus der eigenen zerschlagenen Form heraus nur Stoff und Begriff als das Wesen aller Dinge ansehend, auch wähnt, mit seiner logischen Verstandesarbeit die Natur und alle ihre Erscheinungen erfassen, erklären und erweisen zu können. So zergliedert und zerlegt er alle Form und führt sie auf ihre einzelnen Teile zurück, um so aus der Erforschung der Teile, wie er wähnt, zur Erkenntnis der Ganzheit zu gelangen, die aber niemals logisch gedacht, sondern nur erlebt und erfühlt werden kann und daher auch dem Juden niemals zugänglich ist. So wagt er sich mit seinem ausschließlich rationalen Vermögen auch an alle irrationalen Erscheinungen heran, die seinem Erkennen ewig verschlossen bleiben müssen und schnitzelt mit dem scharfen Messer seines Intellekts an ihnen solange herum, bis sie, in vollste Verwesung und Zersetzung übergehend, geradezu zum Himmel stinken. Hieraus entspringt ja das Zersetzende, das, vom Juden ausgehend, in Religion und Kunst, in Recht, Moral und Sitte, in aller Kultur, die vollends anders geartete innere Natur der Wirtsvölker und deren artgemäße innere Heiligtümer und Ideale gewissermaßen bei lebendigem Leibe seziert und verfälscht, bloßlegt und zergliedert und so in fortwirkender Beeinflussung innerlich zugrunde richtet. Das ist das Zersetzende, das aus aller Beteiligung des

Digitized by Google

Juden an arischer Geistigkeit, in Religion, in Kunst und Musik eindringt und aus seinen Dichtern und Künstlern, aus Heine, aus Mahler, ja aus allen Juden spricht, ob Schriftsteller, Zeitungsschreiber, Volksführer, Lehrer, Richter oder Wissenschafter (wie Freud). Aus diesem einseitig starken, nur auf das Materielle zwingend gerichteten Willen heraus zerknickt er alle ihm nicht gemäßen höheren Regungen und zergliedert und zersetzt sie mit dem ihm zugehörenden ätzenden Verstand, sie so zerbrechend in einzelne Scherben, die er dann hohnvoll auf den Abfallhaufen der „gleichen und freien Menschheit" wirft.

So auch in der Psychoanalyse Freuds und seiner Schule. Hier dringt der jüdische Scharfsinn, sein starkes Abstraktionsvermögen in das ihm vollends fremde innere Erleben anderer Arten ein und zergliedert das innerliche Zusammenwirken einer ihm völlig fremden Natur, die nur in ihrer Ganzheit besteht und Sinn und Zweck hat, in einzelne Teile und Begriffe. Er zertrümmert und zerreißt so die Form, wie er sie in sich selbst zertrümmert und zerrissen tragen mag, entbehrend jedes übereinstimmenden (alle Teile und Triebe im Sinne einer einheitlichen inneren Idee verbindenden) Grundtones unverfälschter, naturwahrer Art. So geht dem Juden „der Sinn ab für die Eigenart des Lebendigen, für dessen Ganzheit, für seine Nichtteilbarkeit, für das organisch Gewordene, für das natürlich Gewachsene". (Sombart).

Was Wunder, daß dann seine Psychoanalyse, ausgehend von dem arteigenen jüdischen Triebleben, das vor zweieinhalb Jahrtausenden willkürlich zu einem neuen künstlichen Artbewußtsein erhoben und zusammengeballt worden war, nun diese primitiven Triebe und unter ihnen den sie alle durchstrahlenden vordringlichsten Trieb, den Geschlechtstrieb, auch dem Innenleben aller Menschen anderer Art und Natur als dessen Kern unterstellt, um so, ausgehend von schon im Urgrund falschen Voraussetzungen, zu Ergebnissen und Behandlungsverfahren Nervenkranker zu gelangen, die geradezu verheerend sind und mit Wissenschaft auch nicht mehr das leiseste zu tun haben[1]. Aus der hemmungslos triebhaften Vorherrschaft der Geschlechtlichkeit innerhalb der jüdischen Wesenheit und deren Willens werden so alle höhergerichteten Regungen anderer Arten, die eine solche ungebührliche und ihrer Natur nicht angemessene übertriebene Alleingewalt des Geschlechtlichen nicht gelten lassen können, sondern sie in die natürlichen Schranken weisen, als krankhafte Verdrängungen umgedichtet und daraus selbst

[1] Michelsohn schrieb im „Israelitischen Familienblatt" (7. Wochenfolge 1921) ganz richtig: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine wahre Psychoanalyse eines Juden von einem nichtjüdischen Arzt nur in den allerseltensten Fällen, aus Gründen, die hier nicht erörtert werden sollen, zustande kommt." — Die Nichtjuden aber sollen sich den folgerichtig falschen jüdischen Analysen widerspruchslos aussetzen.

Digitized by Google

alle mit dem Geschlechtlichen weder mittel- noch unmittelbar in Verbindung zu bringenden nervösen Erscheinungen erklärt[1].

Eine dieser entdeckten Verdrängungen ist so auch der „Ödipuskomplex", der aus der Geschlechtsliebe des Sohnes zur Mutter und dem hiedurch bedingten eingeborenen Haß gegen den Vater hervorgehen soll. Man frage einen unverfälschten Arier, ob er jemals gegen seinen Zeuger, der ihn mit der Strenge unerbittlicher Ehrenhaftigkeit, aber auch voll hingebungsvoller Treue und hilfsbereitem steten Schutz mit fester, doch sorgender Hand den oft dornigen und Gefahren umwitterten Pfad ins Leben geleitet hat, ob er also gegen diesen seinen Vater jemals, und sei es auch im entferntesten Winkel irgendeines Gehirnganges, etwas anderes aus sich heraus vernommen hätte, als nur wiederum gleiche Treue, gleiche Liebe und die Bereitschaft, alles, auch das Letzte für ihn hinzugeben? Man frage einen unverfälschten Arier, ob sich auch nur in dem entferntesten Winkel irgendeines Gefühles, einer Regung gegenüber der Mutter etwas vom Schmutz unnatürlicher Begehrlichkeit gemengt, oder ob sich solcher Schmutz gar zu Gedanken erhoben hätte? Nein, diese „schöpferische Erleuchtung" der Auffindung eines Ödipuskomplexes hat mit arischer Art und Gefühlswelt nichts gemein. Sie mag aber wohl auf eine Erinnerung an vergangenes Erleben aus dem Werden des jüdischen bastardierten Blutes zurückzuführen sein, da durch Trunkenheit gesteigerter Sinnenrausch, nach Berichten der Bibel, zu Unzucht und Blutschande ausartend, die eigene Art zersetzten, bis sie in jenem Rassenchaos versumpfte, vor dem den eigenen Propheten grauste, wie die Schrift zu melden weiß. Noah, der trunken und entblößt in seinem Zelte liegt und von seinem Sohn mit schmutzigen Blicken betastet wird, Loth, der als einer der wenigen Gerechten von Jehovah aus dem untergehenden Sodoma gerettet wird und der dann in einer Höhle, des Weines voll, seine beiden Töchter schwängert, Amnon, der Sohn Davids, der seine Schwester Thamar schändet, sie alle, die die eigene Art durch Sünden wider die Natur zu Auflösung und Zersetzung führten, mögen dem Freudschen Ödipuskomplex zugrunde liegen[2], sie und die vielen anderen des späteren Jerusalems, über die Hesekiel zürnend ruft: „Des Vaters Scham entblößt man bei dir, der treibt Greuel mit dem Weibe des Nächsten, der verunreinigt seine Schwiegertochter durch Unzucht, der schändet seine Schwester, die Tochter des Vaters!"

[1] Der Jude Egon Friedell schreibt in seiner „Kulturgeschichte der Neuzeit" (III., S. 573) recht treffend: „Die Psychoanalyse hat einen katastrophalen Defekt: das sind die Psychoanalytiker, deren Elaborate eine Mischung aus Talmud und Junggesellenliteratur darstellen... ihr Ziel ist ganz unverhüllt, die Verhäßlichung und Entgötterung der Welt." Des weiteren spricht Friedell in diesem Zusammenhange von einer „jüdischen Umwertung der Werte" und nennt die Psychoanalyse eine „jewish science".

[2] Und so sagt auch Freud: „Der Wunsch, mit der Mutter ein Kind zu haben, fehlt nie beim Knaben, der Wunsch, vom Vater ein Kind zu bekommen, ist beim Mädchen konstant..."

Digitized by Google

Aus diesen Erinnerungen an vergangenes Erleben einer widernatürlich und sündhaft vermischten, bastardierten Art mag dann auch das Schuldbewußtsein stammen, dem Freud in allen seinen Lehren einen so breiten Raum anweist und das sich auf Taten zurückführt, die nicht der einzelne selbst, sondern dessen Vorfahren begangen haben. Es ist nun klar, daß dieses sehr berechtigte Schuldbewußtsein des bastardierten jüdischen Blutes auf reinerhaltene Arten keine Ausdehnung oder Anwendung erfahren kann, weil ja hier in der Vergangenheit jede Voraussetzung für ein derartiges Schuldbewußtsein fehlt. Freud und sein Kreis übertragen aber das Schuldbewußtsein ihrer Rasse unbedenklich auch auf alle anderen Arten und ziehen so diese auf ihre tiefe Ebene herab, ebenso wie sie die eigene Anlage zu geschlechtlichen Widernatürlichkeiten zu einer allgemeinen umdichten und so in allem und jedem das Fremdartige des eigenen bastardierten Willens durch Beeinflussung, die ja einen wesentlichen Bestandteil des Behandlungsverfahrens bildet, dem fremden Willen aufnötigen.

Daraus entwickelt sich dann bei allen von solcher „Wissenschaft" behandelten Kranken eine heillose Verwirrung, verängstigt und überempfindlich folgen sie der fremden Einwirkung und Willensbeeinflussung und entfremden sich so völlig ihrer eigenen Art, nun immer führerloser und innerlich haltloser werdend, bis sie nur mehr als überreizter, verkörperter Geschlechtstrieb sich selbst und ihre ganze Umgebung verseuchen, um schließlich in restloser Impotenz nach allen Richtungen als innerliches und äußerliches Wrack auf demselbigen Abfallhaufen zu landen, auf den der zersetzende jüdische Wille und Verstand schon vordem alle in Scherben zerschlagenen Ideale geworfen hat. Dazu kommt dann noch, daß diese psychoanalytischen Lehrmeinungen Freudscher Prägung sich nicht etwa in wissenschaftlicher Zurückhaltung auf Studierstuben oder stille ärztliche Behandlungszimmer beschränken, sondern mit journalistischer Verantwortungslosigkeit marktschreierisch aufgemacht in der öffentlichen Presse und mannigfachen Schriften verbreitet, den ewig dummen Durchschnitt breiter Massen auf nicht vorhandene „Verdrängungen" lenken und so „Komplexe" züchten, die einerseits wieder den jüdischen Analytikern klingenden Vorteil, dem Volke aber weitestgehende innerliche Zersetzung bringen. Es öffnen sich Zirkel, Klubs, „Fachzeitschriften", Beratungsstellen nach Bettauerschem Muster[1], die „sexuelle Not" ist entdeckt, alle Perversität wird auf „natürliche" Komplexe zurückgeführt, die Heilung aller aber in schran-

[1] Hugo Bettauer hatte nach dem Umsturz des Jahres 1918 in Wien nebst einer Zeitschrift auch eine Kanzlei gegründet, in der er unverstandene Personen beiderlei Geschlechts und Aufklärung suchende Jugend im Sinne der eigenen jüdischen Triebhaftigkeit beriet. Sein zersetzendes Treiben nahm immer gröbere Formen an, so daß ihn Otto Rothstock, ein Mann aus der noch volksbewußten Minderheit, im Jahre 1924 mit der Kugel richtete.

Digitized by Google

kenlosem „Sichausleben" gefunden[1]. Und so endet auch jüdische „Wissenschaft" dort, wo jüdische Kunst geendet hat, in der brutal-nackten Betonung des eigenen widernatürlich-triebhaften Wesenskernes, der alles Höhere mit auftrumpfendem Hohn herunterzerrt, sich freuend des Sieges Jehovas, d. h. des eigenen Willens über alle anderen zu zertretenden Willen und Arten, Heiligtümer und Götter!

[1] Freud sagt auch offen: „Der Sexualtrieb des Menschen dient ursprünglich gar nicht den Zwecken der Fortpflanzung, sondern hat bestimmte Arten der Lustgewinnung zum Ziel", womit er beweist, daß er und das Blut seiner Art die Gesetze der Natur nicht mehr in sich tragen, sondern daß, wie wir schon früher betonten, durch die wahllose Blutvermischung die unverfälschte Natur und damit auch ihre innere Wahrheit verloren ging.

Digitized by Google

6.

Revolution

Die menschliche Natur befindet sich gegen das menschliche Gesetz im Aufstand, wenn dieses der inneren, eingeborenen Wesenheit nicht entspricht. Wenn bestehende Gesetze veränderten rassischen oder gesellschaftlichen Verhältnissen nicht Rechnung tragen und sich ihnen nicht anpassen, herrscht dauernd unmittelbare Revolutionsgefahr. Denn Gesetze und Gebote müssen aus der wahren, inneren Natur herauswachsen und in ihr begründet, also nichts Erkünsteltes sein, sonst sind sie unhaltbar und keine Grundlage der Ordnung, sondern des Umsturzes. So kann es auch in der Geschichte keine „ewigen", starren Alltags-Gesetze geben, weil in der Entwicklung der Natur, also auch der Menschen, der Rassen und Völker alles in stetem Fluße sich befindet.

Im Willen ist der Zwang gelegen, sein Streben unter allen Umständen durchzusetzen. Er vereinigt bei allen Wesen unverfälschten Blutes, die im Sinne der inruhenden Idee der Natur einheitlich aufeinander abgestimmten Triebe, die sich also, eben im Sinne dieser Idee, so ziemlich in Gleichgewichtslage befinden. Diese Gleichgewichtslage wird gestört, wenn mächtige Triebe, unnatürlich unterdrückt, in ihrem angemessenen Rahmen nicht zur Geltung kommen können, oder auch, wenn der eine oder der andere Trieb durch fremde Beeinflussung eine unnatürliche und ungebührliche Aufstachelung erfährt. An die Stelle der früheren natürlichen und angemessenen Gleichgewichtslage tritt nun ein unnatürlicher Spannungszustand, der zum Ausgleich, zur Entladung drängt. Hier, innerhalb des Einzelwesens, ebenso wie innerhalb einer Gesamtheit, bei deren verschiedenen Gruppen aus gleichen Gründen der gleiche Spannungszustand entsteht, der dann eben gleichfalls zum Ausgleich, zur Entladung, nun Revolution genannt, strebt.

Revolutionen entstehen also: 1. durch zwangsweise Unterdrückung natürlicher Triebe und „Instinkte" und 2. durch unnatürliche Aufstachelung von Trieben und „Instinkten" im Wege fremder Beeinflussung. Das ist der Kern. Überflüssig zu sagen, daß eines der wichtigsten Beeinflussungsmittel die in die Massen dringende Propaganda ist.

Wie wir schon in einem früheren Abschnitte ausgeführt haben (S. 186ff.), erscheint die Rücksichtslosigkeit des Lebenskampfes wesentlich gemildert innerhalb eines rassisch ziemlich einheitlichen Volkes, vorausgesetzt, daß in diesem nicht der Giftstachel fremden Willens sitzt. Denn von gleicher Art, von gleichem Blut und gleichem Willen, erkennt und findet hier letzten Endes, wenn auch unbewußt, doch jeder sich

Digitized by Google

selbst im anderen wieder, so daß eine den gleichlaufenden anderen sich entgegensetzende Grundhaltung gewissermaßen der Aufhebung oder Verneinung des eigenen Willens gleichkäme, was den natürlichen, gemeinsam inruhenden Gesetzen nicht entspricht. Mit Recht verweist ja auch Spengler darauf, daß im großen die Bevölkerung eines Landes schon im Verlaufe von etwa 20 Geschlechterfolgen zu einer in sich blutsverwandten Familie zusammengewachsen ist, die ganz unbewußt den Willen der Rasse erfüllt. Und je enger man die Landschaftsgrenze zieht, desto mehr steigert sich die Verwandtschaft bis ins Hundert- und Tausendfache.

So führen hier auch gewisse gesellschaftliche Unterschiede, wenn sie sich nicht gegen die gemeinsame Art versündigen und so breite Schichten in Widerspruch zu ihrem der Gesamtheit verwandten Willen setzen, zu keiner Störung der Gleichgewichtslage. Denn gewisse Unterschiede, die die Arbeitsteilung in einem großen Gemeinwesen mit sich bringt, sind ebenso natürlich, wie die durch die Arbeitsteilung bedingten Unterschiede im Aufbau des Organismus, im Zellenstaat. Auch hier gibt es ganze Zellverbände und Organe, die nicht im üblichen Sinne zur Ernährung des Körpers beitragen, ja die sich nicht einmal selbst erhalten, sondern von anderen erhalten werden, wie z. B. das Gehirn. Dieses ist aber trotzdem dem Ganzen nützlich und wird „widerspruchslos" anerkannt. Die aufreizenden, den Willen zu Widerstand oder Empörung erregenden Umstände liegen also nicht in einem, wenn auch noch so großen Unterschied der Art der Mitarbeit am Ganzen, wie ihn ja jede Arbeitsteilung naturnotwendig mit sich bringen muß, sondern einzig in einer Vergewaltigung des inneren, natürlichen Wesens. So, wenn diesem Aufgaben oder auch eine Lebensweise zugemutet werden, die seiner eingeborenen Natur und seinem Willen nicht entsprechen, sondern zuwiderlaufen. Nur sklavische, unwürdige Unterdrückung von Menschen gleicher Art, krasse Unterschiede in der Behandlung des natürlichen, der Gesamtheit eigenen Trieblebens, kurzum die, zumeist aus einer Entartung der herrschenden Schichte herauswachsende Versündigung an der gemeinsamen inneren Art gegenüber bestimmten Teilen derselben, was (siehe S. 187f.) unnatürlich, unmoralisch und unrecht ist, führt hier (abgesehen von fremder Beeinflussung oder Fremdherrschaft) zwangsläufig zu Empörung.

Eine Zusammenballung der nationalen Kräfte in Zeiten der Gefahr hingegen ist durchaus gesund. Ranke betont, was übrigens mit anderen Worten auch Nietzsche gesagt hat: „daß das Maß der bürgerlichen Freiheiten in einem Staate im Verhältnis steht zu dem militärisch-politischen Druck, der auf seinen Grenzen lastet". Diese Zusammenballung der Kräfte, notwendig begleitet von einem herabgesetzten Ausmaß bürgerlicher Freiheiten, ist keine Vergewaltigung, sondern nur eine Unterstreichung gemeinsamen, natürlichen Wollens, und so auch durchaus natürlich und gesund und niemals zu Revolutionen führend. Diese

Digitized by Google

treten erst ein, wenn es sich herausstellt, daß solche Minderungen der persönlichen Freiheit und alle Opfer infolge Unfähigkeit der Machthaber umsonst erduldet und gebracht worden waren, was meist erst durch einen verlorenen Krieg klar vor Augen geführt und offenbar wird, weshalb verlorene Kriege auch meist Revolutionen auslösen. So wäre die russische Revolution des Jahres 1905 auch ohne Einwirkung fremder Beeinflussung eine natürliche Folge des verlorenen Russisch-japanischen Krieges gewesen, ebenso wie die Französische Revolution des Jahres 1871 eine Folge von Sedan und des Falles von Paris war, beide verlorenen Kriege verschuldet durch die Unfähigkeit der Machthaber. Der verlorene Weltkrieg hingegen hätte insbesondere im Deutschen Reiche ohne Hinzutritt der aufstachelnden, fremden, jüdischen Beeinflussung nicht zur Revolution geführt, da vor allem die machttragende Schicht der Militärs augenfälligst ihre Pflichten stets auf das Vorbildlichste erfüllt hatte und die Niederlage nur der überwältigenden materiellen Übermacht, wenn nicht überhaupt bloß jener fremden, die Widerstandskraft des Volkes zersetzenden jüdischen Beeinflussung zuzuschreiben war, die allerdings eben mit allen Mitteln hätte verhindert werden müssen. In dieser Unterlassung liegt auch alle mit dem Umsturz des Jahres 1918 gesühnte Schuld der vordem herrschenden Schichten begründet. Ohne diese Schuld hätte selbst der Verlust des Weltkrieges ebensowenig zur Revolution geführt, wie die verlorenen Schlachten und oft schwerste, unverschuldete Bedrängnis das alte Preußen gegen Friedrich den Großen aufzubringen vermochten, oder wie auch die Niederlage und der heldenmütige Tod des Königs Leonidas nicht zu einer Revolution in Sparta führen konnten. Ebenso schlossen sich im alten Rom in kritischen Zeiten Führer und Geführte, Senat und Volk einander enge an und bescheinigten nicht verlorene Schlachten und Kriege oder nationales Unglück mit Empörung und Umsturz. Ein solches Gehaben ist erst durch Hinzutritt der fremden jüdischen Willensbeeinflussung, die gegenüber den Wirtsvölkern naturgemäß gerade in Tagen der Prüfung und Heimsuchung besonders vordringlich einsetzt, zur Regel geworden und sonach keineswegs eine auch in der Natur gesunder Rassen und Völker irgend begründete Erscheinung oder Folge.

Die Zusammenballung nationaler Kräfte in Zeiten der Gefahr, die die bürgerlichen Freiheiten selbsttätig verringert, wird im großen und ganzen sich in der Form vollziehen, die man gemeinhin als „Diktatur" bezeichnet. Sie wird dann erfolgreich und zum Ziele führend sein, wenn die gemeinschaftlich Denkenden, denen das Wohl der Gesamtheit über das eigene geht, also die rassisch Besten, die Auslese, zur Führung kommen. Ihre gesteigerte Machtvollkommenheit und die vorübergehende Ausschaltung jeder Kritik wird, wenn eine solche Auslese regiert, nicht nur nicht von Übel, sondern dem Zwecke durchaus entsprechend sein. Im gleichen Verhältnis mit der Machtvollkommenheit müssen allerdings auch Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein steigen. Je größer die

Digitized by Google

Machtfülle, desto größer die Fülle der Pflichten. Je größer die Rechte verantwortlich Führender gegenüber der Gesamtheit, desto kleiner die Rechte gegenüber der eigenen Person. Mit Argusaugen wacht die Masse der Geführten darüber, daß ihre Machthaber auch nicht ein Quentchen persönlichen Vorteils aus ihrer nur zugunsten der Allgemeinheit bevorzugten Stellung schlagen.

Der Neid, eine der stärksten menschlichen Triebfedern, darf in der Masse nicht zu Worte kommen. Er wird nicht aufkeimen, wenn die Masse erkennt, daß die Träger der Macht persönlich mehr Opfer bringen, als sie von der Gesamtheit abfordern. Mit leidenschaftlicher Gewalt aber wird er durchbrechen, das ganze System vergiften und dessen ursprünglich angestrebten Zweck vereiteln, wenn Führende von der Höhe ihrer Stellung benommen, den eigentlichen Zweck ihrer Machtfülle vergessen. Prinzen lange regierender Häuser wird selbst in sogenannten demokratischen Monarchien ein Mißbrauch ihrer hohen Stellung, Wohlleben, Prunk und Aufwand leichter verziehen, als Führern, die aus der Masse aufsteigend unter dem Vorwand der Masse zu dienen, das Ruder ergriffen. Denn an die bevorzugte Stellung der Prinzen von Geburt auf war die Masse gewöhnt, der Führende aber, der eben erst aus ihr emporstieg, wird in jedem Schritt und jeder Gebärde argwöhnisch bespitzelt, denn die neiderfüllte Frage, „warum gerade der und nicht ich", liegt ständig in der Luft. Vorbildliche und selbstloseste Erfüllung der Pflichten bei vollendeter Hintansetzung der eigenen Person muß hier dauernd die einzig stichhältige Antwort der Führenden liefern. Nur dann kann der Neid, eine der gefährlichsten Klippen jeder Diktatur, gezügelt und in Schranken gehalten werden.

Das schärfste Augenmerk muß hier auch der Frage der Postenbesetzung zugewendet werden. Sie darf nicht abhängig werden von Gönnerschaft, von Klüngel- oder Ränkeunwesen, oder gar vom Ellbogengebrauch ehrgeiziger, rücksichtsloser aber sonst unfähiger Büffel, sondern muß unparteiischest im Sinne charakterlicher und sachlicher Eignung erfolgen. Dies schon deshalb, weil sonst wirklicher Leistung jeder Anreiz genommen wird; allgemeine Arbeitsunlust, Unzufriedenheit, ja bis zu Meuterei oder gar Verrat neigender Haß gegen die Träger der Macht sind die Folgen. Eine solche Diktatur wird schließlich nicht mehr Pflichterfüllung und Freude am Dienst an der Gesamtheit, sondern Neid und Haß erfüllen. Sie erreicht das Gegenteil des Zweckes, der sie gebar und geht naturnotwendig und zwangsläufig unbedingt in Brüche. So ungefähr das Jämmerlichste ist die Angst eigener Unfähigkeit oder eigener Minderwertigkeitskomplexe vor dem Können möglicher „Rivalen". Wo solche Gesichtspunkte die Besetzung wichtiger Posten beeinflussen, dort ist es gewiß, daß nicht mehr die Auslese oben sitzt, sondern das Gegenteil, die Gegenauslese. Eine Diktatur der Gegenauslese aber ist die Vernichtung. Das zeigte am schlagendsten der Bolschewismus, der alle Intelligenz und rassische Blüte nicht nur unterdrückte, sondern überhaupt ausrottete.

Digitized by Google

Der beste Regler solcher und ähnlicher den Neid und Haß fördernder Erscheinungen ist ein gesundes Maß an verantwortungsvoller Kritik, die nicht zu lange gänzlich ausgeschaltet bleiben darf. Menschen sind einmal keine Götter, auch in Auslesen, die Diktaturen regieren, nicht. Auch diese Auslesen müssen in Schranken, beziehungsweise an der Stange gediegener Pflichterfüllung und normalen, gesunden Verstandes erhalten werden. Sonst steigt ihnen die Fülle ihrer Macht in das Gehirn, trübt den Blick und vernebelt Geist und Herz. Ein Abgeordnetenhaus z. B., das hinter verschlossenen Türen und unter voller Verantwortlichkeit aufrechte Männerworte spricht und sagt, was hier zu sagen ist, wird Wunder wirken. Es wird die Hindernisse eines Dienstweges und alle Schranken, die sonst allzuleicht Klüngel um Führende zu ziehen belieben, mit einem Schlage überwinden. Das Volk draußen aber wird nicht Dinge hören, die dem Feinde Waffen an die Hand geben könnten, sondern es wird nur hören und spüren, daß da hinter verschlossenen Türen ein Forum tagt, das für Erhaltung reiner Luft Sorge trägt. Nur ein gesunder Wind wird so aus den Ritzen der geschlossenen Reichsratstore nach außen dringen.

Unabhängig davon aber muß ein gesunder Meinungsstreit über alle möglichen Fragen, etwa in Schrifttum und Presse, statthaben können. Ein gewisser Kampf der Geister regt an, schärft die Kräfte, gibt Freude und Lust und das Gefühl der Mitarbeit an jedermann. Ausschaltung jedes Meinungsstreites aber wirkt erstickend auf Geist und Moral, hemmt Leben und Fortschritt, erschlägt Arbeitsfreude und Mitverantwortung. Das Grundgesetz des Kampfes darf nicht ausgeschaltet werden. Der Wettstreit in Sport und Spiel, in Tournier und Kampf stärkt Muskel und Herz, der geistige Wettstreit schärft den Verstand und Charakter. Ohne ihn breitet sich Grabesstille aus, in der aus unbefriedigten Kräften nur Unzufriedenheit und Mißgunst keimen. Nur wo sich in ernstem ritterlichen Spiel Klingen kreuzen, sprühen die Funken des Lebens, ob nun Stahl auf Stahl, oder Geist auf Geist trifft. Don Quichottes nimmt man da gern in Kauf. Auch hin und wieder verzapfter Kohl ist nicht von Übel, denn Lachen ist gesund. Außerdem aber wird auf diese Weise Spreu vom Weizen gesondert und eine gesunde Auswahl für den Führernachwuchs gefördert, der sonst wohl unerkannt im Verborgenen bliebe. Statt Blendern, Schwätzern und Dreschern hohler Kraftmeierphrasen werden dann leichter ernste Könner, gediegene Arbeiter und wirkliche Idealisten auf wichtige Posten gelangen.

Überhaupt ist die Grundlage jedes Staates und jeder Regierungsform: unbestechliche Gerechtigkeit. Wenn Führende sich gegen die Gesetze vergehen, so darf nicht etwa der Mantel christlicher Nächstenliebe diese gefährlichsten Blößen eines Systems verdecken wollen, sondern es treffe sie die ganze, ja verdoppelte Strenge der selbst gegebenen Paragraphen. Führende haben vermehrte Pflichten und vermehrte Rechte gegenüber der Gesamtheit zu deren Wohle, es treffe sie

Digitized by Google

auch vermehrte Strenge und Strafe bei jedem Vergehen gegen Ehre, Sitte und Gesetz.

Dann wird auch, trotz aller ungleichen Art der Mitarbeit, innerhalb einer blutlich im großen und ganzen gleichen Gesamtheit eine natürliche Gleichgewichtslage herrschen, schon infolge des im Grunde gleichen Willens und Strebens. Diese Gleichgewichtslage aber gerät ins Wanken, wenn in bestimmten Teilen, der Gesamtheit, also auch diesen Teilen innewohnende Triebe widernatürlich unterdrückt werden, denn diese widernatürlich unterdrückten Triebe werden aus ihrem natürlichen inneren Zwang heraus immer wieder mit aller Macht sich durchzusetzen trachten. Wenn so, zumeist infolge rassischer Entartung, die herrschende Schicht sich gegenüber anderen Teilen der Gesamtheit versündigt, indem sie diese in ihrem natürlichen Triebleben beschränkt und vergewaltigt oder erreichte Entwicklungsstufen, die die bisher beherrschten Schichten zu einer gehobeneren Art der Mitarbeit drängen lassen, nicht zur Kenntnis nimmt, sondern selbst an einer innerlich nicht mehr begründeten oder gerechtfertigten Bevorrechtung festhalten, dann wird das Gefühl der inneren natürlichen Gemeinschaft gestört; die vergewaltigten Teile lösen sich von ihr ab. Und zwar aus dem eingeborenen Zwang zu unverfälschter Eigenerhaltung, die nun von den zumeist schon einigermaßen herabgekommenen Artverwandten selbst bedroht erscheint und sich daher mit diesen nicht mehr gleich erachtet oder gleichsetzt. Die Eigenerhaltung und die Erhaltung der Gesamtheit der Art fällt nun nicht mehr so klar und reibungslos zusammen wie vordem. Wir erleben dann im Grunde fast das gleiche wie zu Zeiten schwerster Hungersnöte, da (siehe Seite 186) auch das einzelne Individuum aus dem inneren Zwange der Eigenerhaltung sich auf sich selbst stellt, von seinen Artgenossen löst, ja, mit fortschreitender Verwilderung sich gegen sie kehrt. Der Zwang zur Eigenerhaltung, der vordem das Individuum oder alle Teile mit der Art gleichsetzte und gewissermaßen alle Artgenossen umfaßte, zieht sich nun vollends in das Individuum oder die Gruppe zurück und beschränkt sich auf sie. Dies so lange, bis durch eine Umwälzung die Durchsetzung des eingeborenen natürlichen Strebens wieder ausnahmslos auf die ganze, innerlich verwandte Gesamtheit ausgedehnt ist. Daher Revolutionen auch fast immer zu Morden und außergewöhnlichen Grausamkeiten und Roheiten führen, eben, weil sich das Individuum oder die Gruppen nicht mehr mit der in ihrer natürlichen inneren Gemeinschaft nun gestörten Art gleichsetzen, sondern gegen sie losgehen wie gegen Fremdes.

So wäre also innerhalb eines rassisch ziemlich einheitlichen Volkes von vornherein eine gewisse Gleichgewichtslage gegeben. Leider aber findet sich eine solche durchgehende Gleichartigkeit und Einheitlichkeit höchst selten, ganz abgesehen von körperlichen, moralischen und geistigen Verschiedenheiten, wie sie ja in jeder größeren Gemeinschaft selbstverständlich sind und sich schon aus der Verschiedenheit der Mit-

Digitized by Google

arbeit am Ganzen ergeben, die ihrerseits wieder so ziemlich der Abtönung der rassischen Zusammensetzung entsprechen soll. Wenn aber so in natürlicher Entwicklung die verschiedenen Schichten, entsprechend ihres Mischungsverhältnisses, zu der ihnen angemessenen Mitarbeit am Ganzen finden (z. B. vorwiegend ostisch bedingte zum Handwerk, vorwiegend dinarisch oder nordisch bedingte zu Ackerbau, Heeresdienst und dergleichen), dann besteht trotzdem eine Gleichgewichtslage, die nur der in jeder Gesamtheit sich zeigende Abfall, der sich meist in allen Schichten und Arten der Mitarbeit infolge innerer Unfähigkeit und Verderbtheit eines kleinen Teiles zu Boden setzt, stören kann. Tocqueville nannte diesen Abfall „Rasse der Revolutionäre"[1], verbreitet über die ganze Erde und im wesentlichen von gleicher Beschaffenheit, was vollkommen richtig gesehen ist, denn dieser Abfall ist in sich verwandt, weil gleicherweise dem Chaos und rassischer Zersetzung zugehörend und gegen reines Blut zusammenstehend, also wahrhaft international. Diesen Abfall gilt es unter allen Umständen in Schach zu halten, was so lange möglich ist, als der überwiegende Teil der Gesamtheit gesund bleibt.

Als im alten Rom gegen Ende der Republik, also zur Zeit des schon stärker einsetzenden Rassenverfalles, der entartete, aber trotzdem noch bevorrechtete und an dieser nicht mehr gerechtfertigten Bevorrechtung festhaltende Adel mit der nach oben drängenden reichen, aber schon ebenso unfähigen Bürgerschaft (equites) um die Vorherrschaft stritt, wurden, angesichts dieser inneren Schwäche der sich selbst zerfleischenden oberen Schichten auch Sklaven, Freigelassene und allerhand internationale Abenteurer, kurz der Abfall, in die Kämpfe gezogen und kamen so zu unverdienten hohen Ehren, denen sie in keiner Weise gewachsen waren. So sank das einst so stolze Reich vollends dahin. Die bolschewistische Revolution in Rußland wieder wirkt sich deshalb so verheerend aus, weil hier infolge der in einen Staat zusammengefaßten großen Rassenunterschiede eine Gleichgewichtslage überhaupt so gut wie unmöglich ist und nur unter der „Knute des Zaren", also unter der starken Obergewalt der rassisch Besten erzwungen werden konnte. So wie sich diese rassisch beste Schicht verausgabte, verbrauchte und, entartend, im Wohlsein versank, mehr an ihre Rechte als an ihre Pflichten denkend, verschwand auch die Kraft und Stärke, mit der sie „Harmonie" erzwingen konnte. Die Zügel gehen in die Hand der Rohesten, Bedenkenlosesten und Brutalsten, also, ebenso wie im verfallenden alten Rom, vom europäischen Teil der Bevölkerung des Staates auf den asiatischen und jüdischen über. Auch hier lag, eigentlich schon seit der Revolution des Jahres 1905, die herrschende Oberschicht mit der nachdrängenden Bürgerschaft im Kampfe, jäh ansteigend im Jahre 1917, gipfelnd in der Abdankung des Zaren, und fünf Monate später in der Macht-

[1] Pitirim Sorokin „Soziologie der Revolution".

Digitized by Google

übernahme durch Kerenski,[1] und auch hier wurde infolge der Unfähigkeit und Entartung beider Parteien, wie auch infolge der Erschütterung der griechisch-orthodoxen Kirche, der Abfall emporgetragen, an dessen Spitze sich Lenin und Trotzki setzten, die nun die Herrschaft der Bolschewiken und damit ein Zwangs- und Gewaltregiment aufrichteten, das die finstersten Zeiten des Zarismus weit in den Schatten stellt. Auf diese mangelnde Gleichgewichtslage, auf dieses Neben- und Durcheinander verschiedener Rassen führt sich auch der russische „Hang zum Dogmatismus" zurück, von dem Andrejewitsch in seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen spricht, denn rassisch nicht einheitliche, sondern verkreuzte Menschen vermissen eben den klaren inneren Halt, den reines Blut selbsttätig verleiht und diesen Halt ersetzt ihnen das Dogma, der Glaubenssatz, die Beeinflussung durch einen fremden Willen, der fremde Wille. Außerdem will, angesichts der zahlreichen Stämme und Rassen, die sich im Russischen Reich vereinen, selbstredend jede derselben ihre innere Art und Natur, ihr inneres Gesetz zur allgemein gültigen Regel erhoben sehen und damit zum Glaubenssatz — zum Dogma.

Ansonsten wird die Bildung des Abfalls, der „Rasse der Revolutionäre", begünstigt durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Bevölkerung und die Zunahme der großen Städte sowie der Industrialisierung und Mechanisierung, die den Menschen von der Natur und damit auch von seiner eigenen innersten Wesenheit, desgleichen von Volk und Vaterland entfernen. Es ergibt sich eine ungesunde Hintansetzung natürlicher Triebe zugunsten bestimmter Instinkte, die eine außergewöhnliche Betonung und Bevorzugung erfahren und so wiederum Spannungen schaffen, die zur Entladung drängen.

Eine hinzutretende Beeinflussung durch einen fremden Willen endlich, wie wir einen solchen im jüdischen bei nahezu allen Revolutionen der letzten Jahrhunderte am Werke sehen, stört die Gleichgewichtslage vollends, denn hier zeigt sich eine Einwirkung einer völlig anderen Art, die nun ihre eigentümlichen Bestimmungsgründe, ihre Triebe und Instinkte an die Stelle der Triebe, Bestimmungsgründe und Instinkte der von ihr Beeinflußten setzt. Sie findet hierbei ihren Stützpunkt in erster Linie in der „Rasse der Revolutionäre", dem Abfall, von dem wir eben gesprochen haben und von dem aus durch fortschreitende Beeinflussung auch andere rassisch bessere Schichten erobert werden, die sich dann, etwa zusammengeschlossen im internationalen Marxismus oder Kommunismus, gegen die eigene Art, das eigene Volk kehren und infolge der fremden Willensbeeinflussung willenlose und gehorsame Knechte im Dienste der fremden Kräfte werden. Dieser fremde Einfluß stachelt nun, seinem inneren Wesen entsprechend, auch im Wege offener und

[1] Kerenski soll übrigens auch Jude gewesen sein. Seinen eigentlichen Namen Adler soll er nach der zweiten Heirat seiner jüdischen Mutter mit dem Namen des Stiefvaters vertauscht haben.

Digitized by Google

verhüllter Propaganda, verschiedene Triebe in ungebührlichem Maße auf, solcherweise wiederum unnatürliche Spannungen erzeugend und damit eine Entladung, eine Revolution vorbereitend. Die hier Beeinflußten werden ihrer eingeborenen Natur entzogen, von ihrer Art entfernt, ihrem Volk entfremdet und brechen so auch mit diesem und seiner Geschichte, Vergangenheit und Überlieferung, also mit sich selbst. Diese Zerstörung der Bande natürlicher, früherer Gemeinsamkeit kann nur in Zurückführung auf die eigene Art und den eigenen Willen, in Bejahung des eigenen inneren Wesens wieder wettgemacht werden.

Im Zustande der Revolution fallen alle angenommenen oder erzwungenen Gewohnheiten, alle Tünche ab, das hemmungslose, so lange künstlich zurückgedämmte Streben sich selbst, beziehungsweise die unterdrückten oder auch durch fremde Willensbeeinflussung künstlich aufgestachelten Triebe durchzusetzen, bricht sich mit Ungestüm Bahn. Der Intellekt, der Verstand, das Bewußtsein treten in den Hintergrund, der Wille bricht vor. Daher auch das oft sinnlose Gehaben, die leeren Phrasen und Schlagworte, die beeinflussende Macht gewinnen, weil sie, vom Willen geformt, nun auf den Willen wirken, also nicht Überzeugung fordernd auf das Gehirn, sondern Gefolgschaft, Glauben heischend und erweckend auf den Willen. Unbegründete wilde Anklagen werden erhoben und wirklich geglaubt und dementsprechende Urteile gefällt. Die Urgewalt des Willens wird entblößt, von keiner Verstandesregung überdeckt und die so lange unterdrückten oder auch aufgestachelten Triebe reißen alle Dämme ein, wie lange gestaute Fluten. Jede Logik scheint geschwunden, blindes Vernichtungsstreben, Genußsucht, Unduldsamkeit, Wut, Furcht, Haß, aber auch schöpferische Kraft, Mut, Hingabe und Treue, kurz alle urtümlichen Eigenschaften der einzelnen Individuen treten je nach der wahren und ererbten inneren Wesenheit des eigenen oder auch des beeinflussenden Willens ungeschminkt zutage.

Je weniger ausgeprägte Verstandesgrundsätze und überhaupt je weniger Bewußtseinsinhalte der Bloßlegung des Willens entgegenstehen, um so leichter vollzieht sich die Einwirkung eines führenden oder auch fremden Willens, weshalb auch Ungebildete, Jugendliche[1] und überhaupt alle auch in gewöhnlichen Zeiten mehr im Geblüt als im Verstand Verankerte, leichter entflammt und zum Glauben bewogen sowie zur Nachahmung bestimmt werden. So, angetrieben zu tapferer Entschlossenheit und Ausdauer oder auch zu verbissener Wut und feiger

[1] Und gerade in diesen empfänglichsten, zu widerspruchslosem Glauben geeignetsten Jahren werden die Menschen als Kinder vom frühesten Lebensalter an der Beeinflussung durch die Religion ausgesetzt, welche Beeinflussung ihnen sodann ihr ganzes Leben nachhängt und von deren nachhaltiger Wirkung sie sich oft nie mehr vollends lösen können. Daraus allein ist schon die unerhörte Wichtigkeit einer artgemäßen, unverfälschten, der inneren Wesenheit des Volkes voll entsprechenden Religion wohl klar ersichtlich.

Digitized by Google

Grausamkeit, glauben sie ohne Zweifel, ohne Hemmung, ohne Schwanken, wie im Traum, an die Allmacht der Idee und der Führer.

Die lange unterdrückten oder auch durch fremde Willensbeeinflussung aufgestachelten Triebe versetzen den Willen in Affekt, indem der Wille unter völliger Außerachtlassung aller anderen Bewußtseinsinhalte nur jenen plötzlich mit ungestümer Gewalt entfesselten vordringlich zugewandt bleibt. Der Wille drängt das Gehirn zurück, Gewalt und körperliche Kraft stehen im Vordergrund, das Denken wird einfach und dürftig.

Es ist eine Zeit traumhaften, hemmungslosen Zustandes, eine Zeit der Versunkenheit des Intellekts und des betonten Hervorbrechens des Willens und seiner urgewaltigen Kräfte, eine Zeit der Sinnlosigkeiten, des Unverstandes, aber, eben infolge der vordringlichen Hervorlockung des Willens und seiner ungeschminkten Kräfte, auch der Trächtigkeit zur Hervorbringung genialer Menschen, Führer und Taten. Antonius, Pompejus, Cäsar, Augustus, Cromwell, Napoleon, auch Bismarck und Mussolini unter anderen finden ihre Wurzel in solchen Zeiten.

Nicht der „Einfluß der Sterne" oder der „Sonnenflecke" bewirkt solche Abschnitte der Entladung und Umwertung, sondern einzig die Kräfte eines lange geknebelten und endlich entfesselten oder auch durch fremde Beeinflussung aufgestachelten Willens, der nun in blinder, urtümlicher Leidenschaft und Stärke sich Bahn bricht. So ist auch eine Revolution keine „Methode" der Politik, wie manche behaupten, sondern eine tief in der Natur des Willens und des Blutes selbst begründete Erscheinung, nach Art der Naturereignisse, in denen die Kräfte der Natur in oft verheerenden Katastrophen nach einem Spannungsausgleich streben, ähnlich den Erdbeben, den Ausbrüchen der Vulkane oder Gewitter. „Methoden" klügelt der Verstand aus, mit allen wahren Revolutionen aber hat das Bewußtsein, der Intellekt wenig zu schaffen, denn Naturereignisse ruft einzig die Naturkraft, der Wille, hervor.

Man kann mit diesen Naturereignissen, mit diesen wahren Revolutionen, nicht zu Gericht gehen, indem man sie einfach über einen Leisten schlägt, um etwa zu sagen, der revolutionäre Grundsatz an sich wäre gut oder schlecht. Nein, es gibt gute und richtige, weil natürliche, und schlechte und schädliche, weil unnatürliche, von fremdem Einfluß bewirkte Revolutionen.

Die Revolution an sich wird ja durch nichts anderes ausgelöst als durch mehr oder minder plötzlich und ungehemmt vorbrechende Willensausdrücke einer gegebenen Gesamtheit oder deren einzelner Teile. Das ist auch die richtigste Bestimmung dieses Begriffes. Je nach der Art des „revoltierenden" Willens aber werden auch Ergebnis und Wirkung beschaffen sein, so daß wir die Folgerung ziehen können: eine Revolution ist in der Natur begründet und nützlich, wenn das jeweils gewaltsam vorbrechende Willensstreben den Bedingungen des eigenen Blutes entwuchs und sich gegen eine Vergewaltigung desselben richtet — sie ist

Digitized by Google

jedoch schädlich und schlecht, wenn, in widernatürlicher Umkehrung, ein von fremden Kräften vergewaltigtes Willensstreben getrieben wird, sich, eben im Sinne dieser Beeinflussung, gegen die eigene verwandte Gesamtheit und damit auch im Grunde gegen die dem eigenen Blute entspringenden Regungen zu wenden, beziehungsweise diese außer acht zu lassen. Die diesen Fall bewirkenden, also beeinflussenden fremden Kräfte aber werden an diesem Schaden keineswegs teilhaben, da ihr eigenes, unbeeinflußtes Streben notgedrungen eine Grenze in dem ihrer Herkunft, ihrem Blute, also ihrer Rasse, ihrem Willen Angemessenen finden muß; sie besitzen daher auch keine Möglichkeit, jemals aus sich selbst heraus jene Grenze zu überschreiten. Ihre, den beeinflußten Willen bereits schädigende Wirkung ist noch immer in der eigenen Natur begründet und somit auch ohne jeden Schaden für sie.

Der innerhalb großer, ihm nicht verwandter und zahlenmäßig weit überlegener Gemeinschaften wirkende jüdische Wille ist in seinen Kräften seit über zwei Jahrtausenden innerlich gebunden in dem Streben, sich selbst unverfälscht zu erhalten, um nicht den unwillkürlich beeinflussenden Ausstrahlungen seiner Umgebung zu erliegen. Der aller seinerzeitigen, den Keim des Unterganges in sich tragenden Rassenvermischung zum Trotz hartnäckig erhaltene und bewahrte Bestand aller widernatürlichen Eigenart ist begründet in diesem unbeirrten Festhalten an jener einzigen Zielrichtung und in der sich daraus ergebenden ängstlichen Bedachtnahme auf peinlichste und unverfälschte Geschlossenheit in sich. Fühlt sich so der jüdische Wille, infolge seiner nun erreichten, in sich verfestigten Zähigkeit und Durchschlagskraft, schon rein triebhaft der folgerechten Abwehr aller ihm nicht angemessenen Beeinflussungen unterworfen, so muß er auch, um diesem natürlichen Streben gerecht zu werden, also aus reiner Selbsterhaltung, jede Zersplitterung meiden und sich völlig auf Abwehr beschränken, sonst erläge er mit sicherer Notwendigkeit der ihn bis zur gänzlichen Vernichtung verfälschenden Einwirkung ihm nicht verwandter Einflüsse. Die beste und vollständigste Abwehr dieser gegnerischen Einflüsse aber besteht in deren restlosen Angleichung, das heißt also im Bestreben, die innere Höhenlage der gegnerischen Gesamtheit zu sich herabzuziehen, diese Gesamtheit also dem eigenen Wollen anzupassen und somit zu revolutionieren, um mit Hilfe einer solchen, in verfälschender Beeinflussung fußenden Umschichtung der natürlichen Gegebenheiten eine Angleichung und damit vertiefte und in Hinkunft dauernd überrragende eigene Wirkung zu erzielen. Der jüdische Wille bleibt so in sich „konservativ", wirkt aber auf die Willen aller anderen Völker und Rassen revolutionierend. So kommt es auch, daß die Sprecher des Judentums dem so häufigen Vorwurf, daß dasselbe der Drahtzieher fast aller Revolutionen wäre, stets mit dem Hinweis begegnen, daß es im Gegenteil das konservativste aller Völker sei. Richtig, aber gerade dieser die widernatürliche Eigenart streng bewahrende, erhaltende und verteidigende Grundzug des

Digitized by Google

jüdischen Willens wirkt eben, weil er sich inmitten anders gearteter Völker und Rassen durchsetzen muß, auf diese revolutionierend. Wäre so der jüdische Wille nicht „konservativ", also nicht auf starre, unveränderte Eigenerhaltung stets strenge bedacht, infolge deren er ja zu einer Beeinflussung aller anderen, ihm nicht verwandten Willen drängt, er würde niemals Revolutionen bewirken. Im Grunde ist ja jeder Wille „konservativ", weil an seine ererbte Beschaffenheit gebunden, die unter allen Umständen durchzusetzen als Zwang in ihm liegt. Von dieser ererbten Beschaffenheit entfernen kann er sich nur unter der verfälschenden Einwirkung eines Willens fremder Art, als Folge mangelnder Verdichtung in sich. Diese Beeinflussung nun, die den Willen jeweils in ihrem Sinne verändert, zieht auch die Schwankungen in seiner Grundhaltung, was eben das Gegenteil von „konservativ" ist, nach sich. Wenn so die Sprecher des Judentums erklären, dieses sei das konservativste unter den Völkern, dann sagen sie damit bloß, daß sein Wille von zähester, unveränderlichster und ausgeprägtester Beschaffenheit ist, in jahrhundertelanger Verfestigung und Drillung alle anderen übertrumpfend, was auch zutrifft.

Im großen und ganzen lassen sich nun in den beeinflussenden und Umwälzungen hervorrufenden Einwirkungen des jüdischen Willens mit einiger Deutlichkeit bestimmte Abschnitte unterscheiden, die ihrerseits wieder gewisse Entwicklungsstufen beinhalten, wie etwa: eine Stufe vorbereitender Beeinflussung, ein Sprung zu einer kurzen Spanne gewalttätiger Revolution, die dann dem ganzen Abschnitt den Namen verleiht und schließlich eine die Beeinflussungsergebnisse befestigende und vervollständigende Einwirkung, welche letzte Stufe zweifellos die wichtigste und gründlichste ist und gleichzeitig auch die Vorbereitung zum nächsten Abschnitt darstellt. Unabhängig davon wird diese Stufe allerdings auch, ähnlich der Pendelbewegung, oft gewisse, von Mal zu Mal schwächer werdende Gegenwirkungen beinhalten. Dies geht, auch in Überwindung solcher unvermeidlicher Rückschläge, so fort, bis der einwirkende jüdische Wille sein Ziel restlos erreicht hat und möglichst unbeschränkt vorherrscht, jedenfalls aber so lange, bis dem betreffenden Opfer des ganzen Kampfes das Rückgrat vollends zerbrochen ist und die noch vorhandenen Widerstandskräfte auf ein Mindestmaß gesunken sind. Die gegnerische Mehrheit, innerhalb welcher der jüdische Wille dieses Ergebnis erreichte, ist nun nicht nur dessen Bestrebungen angeglichen, sondern endgültig untergeordnet. Der jüdische Wille überragt.

Gute Beispiele liefern die Revolutionen der letzten Jahrhunderte. Die sogenannte „große" Französische Revolution des Jahres 1789 wurde, wie der getaufte jüdische Abbé Lémann ein Jahrhundert später berichtet[1], „von einer Masse entarteter Christen und einer Truppe radikaler Juden"

[1] L'Abbé Joseph Lémann „L'Entrée des Israélites dans la Société Française", Paris, Librairie Victor Lecoffre, 1886.

Digitized by Google

(auch in wuchtiger und zersetzender Werbearbeit) vorbereitet, sowie „durch die Sekte der Enzyklopädisten", deren Bestrebungen sämtlich „in den geheimen und Freimaurergesellschaften zusammenflossen". Und über das Wirken Voltaires urteilten die „Archives israélites" vom Juni 1878 und Mai 1882: „Wenn Voltaire unser Feind gewesen ist, so ist er uns doch äußerst nützlich gewesen..., ohne es selbst zu wissen", dies unter dem Einflusse „seines Stabes der Enzyklopädisten" und der Freimaurerlogen und geheimen Gesellschaften, „die die Juden dirigierten". „Es gibt fast keinen Artikel der Enzyklopädie, der nicht (jüdisch-) philosophische Ziele, wie den Materialismus oder die Freidenkerei predigt", berichtet Lémann weiter, und: „sie zertrümmerten das mühevolle Werk der Jahrhunderte, zerstreuten das heilige Erbe der Völker in alle Lüfte..., zogen die Seelen in ihren Bann, um sie in Illusionen zu verwirren und in Irrtümer zu stürzen", und „rissen die Verteidigungsmauern der nichtjüdischen Gesellschaft ein". Aber „es besteht ein Hauptunterschied zwischen den Christen und Juden, die vor der großen Französischen Revolution zusammentrafen, nämlich daß die ersteren ihre Tradition und Sitten vollkommen beiseite warfen, während die letzteren es sorgfältig vermieden, ihre mosaischen Traditionen und besonders ihre rassische Bindung aufzugeben". Die „zersetzende Geistesart" und „die Bedürfnisse der christlichen Gesellschaft an Geld, das sie für ihre Zerstreuungen und Torheiten brauchte, schmiedeten dem jüdischen Gold das Szepter". Rousseau war „lasterhaft", ein „kluges Tier", das „all seine Kinder ins Findelhaus schickte", „ein Verräter"; Voltaire „atmete schon als Kind die Luft des Lasters und des Unglaubens..., seine giftige Feder wird der stärkste Hammer der freimauererischen Vernichtungsmethode. Alle Enzyklopädisten sind Mitglieder solcher Gesellschaften". Mirabeau aber, „der Mann, auf den die Freimaurerei und die Synagoge blickt", war „das Gefäß, das alle Elemente des großen, sich vorbereitenden Sturmes in sich aufnimmt,... damit betraut, diese Bestrebungen in den Logen von Paris und in ganz Frankreich zur Herrschaft zu bringen", er, „der seine Hände in die des ewigen Juden legte".

So aufschlußreich beurteilen Juden selbst die Lage und die Umstände, die die „große Französische Revolution" bewirkten. Und die Schwäche des Königs Ludwig XVI., der „selbst die Emanzipation der Juden veranlaßte", die Verweichlichung, Entartung und Entsittlichung des Adels, wie der höheren Geistlichkeit, bereiten auf das günstigste den Boden. Das war die erste Stufe dieses „großen" Abschnittes. Die zweite war die gewalttätige Revolution, der gewaltsame Umsturz, der dem französischen Volke Ströme des besten Blutes kostete. 1,400.000 der besten Franzosen gingen der Nation verloren. „In diesen Tagen sah man Szenen der unerhörtesten Barbarei, die Mörder tanzten um ihre Opfer mit Gesang, rissen selben die Eingeweide heraus, fraßen

Digitized by Google

ihre Herzen, tranken ihr Blut und bemalten sich damit[1]. ... Eine verrufene Ballettänzerin wird als Vernunftgöttin im Triumph herumgetragen, in Notre Dame auf den Altar gesetzt und göttlich verehrt... und ein Jude besteigt alle zehn Tage die Kanzel und predigt den Kult der reinen Vernunft." Trotz alledem konnte dieser erste unmittelbare jüdische Vorstoß, — dem allerdings schon in den blutigen Glaubenskämpfen, folgend dem im Katholizismus ja wirkenden jüdischen Einfluß und unduldsamen Glaubenszwang, etliche mittelbare vorangegangen waren, die Frankreich gleichfalls unerhörte Verluste gerade der rassisch besten Schichten zugefügt hatten, — das französische Volk noch nicht vollends besiegen und so endete die dritte Stufe, die der Verfestigung des fremden Joches dienen sollte, im Sturze Robespierres, in der Auflösung des Jakobinerklubs und des Nationalkonvents. General Bonaparte tritt in Erscheinung und wird zu Ende des Jahrhunderts erster Konsul. Der zersetzende Keim aber wirkt weiter, neuerlich erstarkend während der Wiedereinsetzung der schwachen Bourbonen, und führt schließlich zu den weiteren Abschnitten und damit fürs erste 1830 zur Julirevolution, die, wie u. a. auch der Jude Fülöp Miller betont, wieder „ein Triumph der Maurer" und der Juden war. Durch neuerliche, aber schon schwächere Rückschläge eher gestärkt als gemindert, versteift sich die jüdische Beeinflussung zusehends; es folgt 1848 die dritte und nach dem Versagen Napoleons III. 1870 die vierte Revolution. Von da an herrscht der Einfluß der Juden und Freimaurer unbestritten in Frankreich. Alle Bemühungen nationaler und militärischer Kreise, diesem Einfluß wirkungsvoll zu begegnen, scheitern. „Die Franzosen haben ihre Lebenskraft verloren", schreibt Walter Frank in seinem Buche[2], das den Zeitraum von 1871 bis 1918 behandelt, sie werden „durch eine Art hypnotischer Verhexung... in die Arme des Juden getrieben. Jeder hat seinen Juden. Die Rechte..., der Boulangismus..., der Opportunismus..., die Radikalen..." Und der völlig entartete Adel geht bei den jüdischen Geldleuten aus und ein und läßt sich von ihnen aushalten. Das gleiche die Politiker, die Abgeordneten, die Staatsmänner. Eine innere Anarchie breitet sich aus, eine Korruptionswelle nach der anderen geht über das entnervte Land. „Napoleon steht am Anfang, Rothschild am Ausgang" des Jahrhunderts, sagt Edouard Drumont, der berühmte Sohn einer republikanischen und liberalen

[1] Friedrich Bücher „Das Christentum in seiner geschichtlichen Entfaltung". Wie außerordentlich tritt hier die angleichende Wirkung des jüdischen Einflusses zutage, wenn man diesen Bericht mit den Mitteilungen Reichlin-Meldeggs vergleicht, die dieser in seiner „Geschichte des Christentums" über die jüdischen Grausamkeiten erstattet: „Die syrischen Juden verschlangen das Fleisch der besiegten Heiden; der Orthodoxe leckte das Blut des Heterodoxen auf und das Volk Gottes legte sich die Eingeweide der ermordeten Heidensöhne, einem zierlichen Gürtel gleich, um den Leib."

[2] Walter Frank „Nationalismus und Demokratie im Frankreich der Dritten Republik 1871—1918".

Digitized by Google

Familie, und fordert „die Revision der Revolution", denn ihm „scheint die christliche Gesellschaft endgültig durch die jüdische ersetzt zu sein". Der hohe katholische Klerus aber lehnt den Antisemitismus des Katholiken Drumont und seiner Bücher ab. Und so muß dieser mit Recht verzeichnen: „Alle stecken miteinander unter einer Decke, wie Diebe auf dem Jahrmarkt, ...sie alle halten sich untereinander für Schurken und hassen sich wie die Verdammten. Es ist der Terror des Schmutzes, statt des Terrors des Blutes." Kurz, es ist die den vormächtigen jüdischen Einfluß verfestigende und besiegelnde Stufe, die der Spanne gewalttätigen Umsturzes folgte. Der Weltkrieg bringt noch ein Aufflackern nationaler Kraft, läßt aber wiederum Millionen der besten auf der Walstatt des Kampfes. Die Verjudung schreitet fort, Hand in Hand mit ihr die Verrottung, wie der Fall der Frau Hanau, des Schiebers Stawinski und mancher anderer, die sich würdig einem Panama- und Dreyfußskandal anreihen, bezeugt. Die Geburten sinken weiter, die Entvölkerung nimmt zu, Minister aber sprechen von einem „100-Millionen-Volk der Franzosen" und meinen damit auch die etwa 60 Millionen Farbigen aus den Kolonien, die Kongo-, Sudan-, Senegalneger, die Turkos usw. Südfrankreich ist denn auch schon ziemlich vernegert, in der Regierung sitzen Vertreter dieser Rasse, kurz, die „schwarze Gefahr" hat auf französischem Boden Fuß in Europa gefaßt und schon beträchtlichen Raum gewonnen. Auch der Kommunismus schreitet stufenweise vor, schwere Unruhen und Arbeiterausstände sind an der Tagesordnung. So ist es dem jüdischen Einfluß im Verlaufe der von ihm seit 1789 bewirkten Erschütterungen abschnittsweise gelungen, die Franzosen, zumindest schon zu namhaften Teilen, auch in rassischer Beziehung, unter seine eigene Ebene zu drücken und so wohl dauernde Vorherrschaft zu erreichen. Und so fragen auch wir mit Walter Frank: „Ist es möglich, auf eine Neugeburt dieser Nation zu hoffen?"

Auch die Revolutionierung des russischen Reiches im Sinne des jüdischen Willens wurde in ähnlicher Weise, nur in einer wesentlich kürzeren Zeitfolge erreicht. Im Mittelpunkt des ersten Abschnittes stand der Aufruhr von 1905, den nach dem offenen Eingeständnis der Wiener „Jüdischen Presse" vom 15. Oktober 1920, und auch anderen einwandfreien Beobachtungen, gleichfalls der jüdische Einfluß vorbereitet und bewirkt hat. Den günstigen Boden für diese Beeinflussung gab die schon erwähnte Entartung der herrschenden Oberschicht, sowie die Niederlage im Russisch-japanischen Kriege ab, an der das Judentum auch nicht schuldlos war, denn die jüdische Bankenwelt, vor allem Amerikas, hatte Japan reichlichst unterstützt, um, wie die „Jüdische Presse" meldete, „das Zarentum zu erschüttern". So wie die Berichte über die tierischen Ausschreitungen des vom jüdischen Einfluß beherrschten Pariser Pöbels zur Zeit der großen Revolution so auffallende Gleichheitsfälle in der alten jüdischen Geschichte finden (siehe Fußnote.

Digitized by Google

S. 270), so auch hier in der russischen Revolution des Jahres 1905. So berichtete die „Nowoje Wremja" vom 11. Dezember 1905 u. a.[1]. daß beispielsweise in Odessa zahlreiche Strolche die Mädchen auf den Straßen überfielen und sie der Reihe nach vergewaltigten, so daß sie starben. Gen. 19,4—10 und Ri. 19—21 aber melden, daß Juden aus dem Stamme Benjamin das geraubte Weib eines Leviten der Reihe nach solange vergewaltigten, bis es tot zusammenbrach. Immerhin eine bemerkenswerte Angleichung!

Die durch die Revolution erzwungene Volksvertretung läßt den Einfluß des jüdischen Geldes noch stärker zum Ausdruck kommen, Bestechung und Korruption nehmen zu, unterirdische geheime Verbände unter jüdischer Leitung unterwühlen das Triebwerk des Staates und bereiten, gleichfalls mit namhaften Geldmitteln von amerikanisch-jüdischen Bankhäusern, wie vor allem von Kuhn, Loeb & Co., versehen, den gewaltigen Schlag des Jahres 1917 vor, mit dem sich das Judentum im Bolschewismus an die Stelle des Zarentums setzte. Auch diese „große" jüdische Revolution bringt dem Volke, in dessen Mitte und auf dessen Kosten sie einhergeht, eine schwerwiegende Verschlechterung, wenn nicht gar Vernichtung des Rassenbestandes. Etwa 2 Millionen Russen der besten Schichten werden ermordet und ungefähr 18 Millionen kommen in den großen Hungerjahren (insbesondere 1921) um, wobei es vollends in der Hand der jüdischen Machthaber lag, aus welchen Bevölkerungs-, Klassen- und Rassenschichten sich diese Verhungernden ergänzen sollten. Man wußte, daß die aufzubringenden Verpflegungsmittel nicht reichen würden und daß für rund 20 Millionen Russen zu wenig Nahrung vorhanden sein werde, so führte man die sogenannte „Klassenration" ein, die alle zur dritten Klasse Gehörigen dem Hungertode preisgab (Sorokin). Auf diese Weise konnten die jüdischen Machthaber, unter ihnen vor allem Sinowjew-Apfelbaum, der sich um dieses Verfahren besondere Verdienste erwarb, vorbedacht und in diesem Umfang wohl einzigartig in der Geschichte, jene Rassenausmerze bewerkstelligen, wie sie in ihre Pläne paßte. So wurde auch dem russischen Volke das Rückgrat gebrochen, und zwar entsprechend den vorhandenen inneren rassischen Gegensätzen und der dadurch verminderten Widerstandskraft, rascher und durchgreifender, als dem französischen, zu dessen Niederringung man, schon infolge des einst vorhanden gewesenen starken nordischen Bluteinschlages, immerhin gut 150 Jahre gebraucht hat.

Mit dem deutschen Volke hatte man wohl dieselben Pläne vor. Disraeli, der jüdische Erstminister Großbritanniens, sagte schon in seinem 1843 geschriebenen Roman „Coningsby" die Revolution von 1848 voraus, von der er sich allerdings viel mehr versprach, als sie ihm dann, infolge der günstigen und gesunden deutschen Veranlagung, hielt. Immerhin drangen die Juden nun auch hier in alle wichtigen Stellungen vor.

[1] Pitirim Sorokin „Soziologie der Revolution".

Digitized by Google

ihr wachsender Einfluß, insbesondere in den Jahrzehnten des wirtschaftlichen Aufstrebens nach dem Deutsch-französischen Kriege, ist ja bekannt.

Die gewisse Enttäuschung, die die Juden 1848 in Deutschland erlebt hatten, sollte nun durch die gewaltigste Vorbereitung, die eine durch fremde Beeinflussung ausgelöste Revolution jemals in der Geschichte erfuhr, durch den Weltkrieg, wieder wettgemacht werden. Nicht nur das antisemitische Zarentum, sondern vor allem auch die dem Judentum als gewachsenster und schärfster Gegner gegenüberstehende Kernkraft des deutschen Volkes sollte in den Wurzeln getroffen und vernichtet werden. Es kam zur Revolution von 1918, zu kräftigen, doch immer wieder scheiternden Versuchen, das jüdisch-bolschewikische Regiment auch im Deutschen Reiche aufzurichten. Aber alle Zersetzungs- und Zermürbungsversuche auf allen Gebieten der Kunst, des Schrifttums, der Presse, der Jugenderziehung, des Staatsaufbaues, der Rechtsprechung, der Wirtschaft, alle Arbeitslosigkeit, Not, Sittenverderbnis und Korruption, alle ungezügelte Einzel- und Massenpropaganda, führten letzten Endes nur zu einem neuerlichen machtvollen Aufbäumen der innerlich immer noch kerngesunden deutschen Natur und damit zur nationalsozialistischen Revolution Adolf Hitlers, in der eigene Art und eigener Wille sich wieder auf sich selbst besannen und, alle Fesseln fremder Vergewaltigung abwerfend, wieder zur eigenen, inneren, unverfälschten Wesenheit zurückfanden. Und diese Revolution ist von so einzigartiger Bedeutung, weil sie, weit über die eigenen Grenzen hinaus, in ihrer weiteren Entwicklung auch allen anderen verwandten Völkern das Zeichen zum Kampfe gegen fremde Beeinflussung, zur Wiedererhebung und Wiedergesundung geben wird und muß. Nicht um eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten wird es sich hier handeln, sondern es gilt, im Grunde gleiches und verwandtes Blut — gemessen am Abstand, der es gemeinsam von dem jüdischen Fremdvolke trennt — wieder emporzureißen zur Selbstbesinnung und damit zur Selbstbehauptung, zum Siege anvertrauter, ererbter, heiligster Güter! Der Einfluß der deutschen Tat und ihrer weiteren Entwicklung, so wie ihres Beispieles allein, muß die Gewalt haben, mit geradezu magischer Kraft auf die verwandten Willen der anderen Völker zu wirken und sie so zu befreien aus fremder, feindlicher Umgarnung und Umstrickung. Deutschland in der Welt voran, nicht zu eigenem Nutzen, sondern zum gemeinsamen Nutzen aller verwandten arischen Völker! Das ist der tiefe Sinn der Revolution des Deutschen Nationalen Sozialismus.

Auch die Erhebung des Faschismus in Italien, die sich allerdings anfänglich in wichtigsten Fragen aus verschiedenen naheliegenden Gründen von anderen Gesichtspunkten leiten ließ, hat dennoch, infolge der Selbstbesinnung gerade der Besten des Volkes, die nun die Herrschaft übernahmen, in ähnlichem Sinne der Revolutionierung durch

Digitized by Google

fremden Einfluß, und dem drohenden Vordringen des Kommunismus innerhalb der eigenen Grenzen, Schranken gesetzt. Und neuerlich wurde sogar die Rassenfrage auch im faschistischen Italien zu voller Geltung erhoben.

Und so sehen wir mit aller Deutlichkeit die Revolutionen der letzten Jahrhunderte klar geschieden im Sinne unserer vorher angestellten Betrachtung, und zwar in Revolutionen, ausgelöst durch eine unnatürliche, vergewaltigende, fremde, jüdische Willensbeeinflussung und in solche, begründet in der eigenen Natur und folgend dem gesunden Drange, die eigene unverfälschte Wesenheit wieder zum Durchbruche zu bringen[1].

Diese letzteren Bestrebungen nun, verbunden mit der bewußten oder auch triebhaften Abwehr der nicht angemessenen, fremden jüdischen Beeinflussung, ausgehend von jenen Teilen der bedrohten Gesamtheit, die dieser Beeinflussung noch nicht unterlegen sind, faßt der Jude in dem Schlagwort „Antisemitismus" zusammen. In dieser Verbindung hat er auch völlig recht, wenn er alle „antisemitischen" Äußerungen eines ihm gegensätzlichen Willens als „gegenrevolutionär" oder „reaktionär" bezeichnet, da sich diese im Grunde doch einzig und allein nur gegen die umwälzenden Erschütterungen richten, die der in der betreffenden Gesamtheit wirkende jüdische Wille, sei es im kleinen und einzelnen oder auch im großen, ausgelöst hatte und auslöst. Das nicht genügende Erfassen dieses Willenskampfes aber durch die nichtjüdische Gegenseite beleuchtet schlagend die Tatsache, daß dieselbe in bezug auf das angreifende jüdische Willensstreben, das alle „antisemitischen" Regungen weit in den Schatten stellt, nicht einmal das Bedürfnis nach einem ähnlichen kennzeichnenden Schlagwort, etwa „antiarisch" oder „alljüdisch", besitzt. Und so kann sich, in geschickter Ausnützung dieses befremdlichen Umstandes, der schon infolge der überlegenen Zähigkeit, Unveränderlichkeit und inneren Verfestigung und Drillung seines Willens von Natur aus gegebene jüdische Angreifer, vor aller Welt als das verfolgte Opfer des ganzen unausbleiblichen und unvermeidbaren Streites hinstellen, was eben infolge der erhöhten jüdischen, beeinflussenden Fähigkeit auch allenthalben reichlichst auf Glauben

[1] In gewissem Sinne war auch die im 16. Jahrhundert über Europa gegangene Wiedergeburt des germanischen Selbstbewußtseins in der sogenannten Renaissance eine Revolution, in der der nordisch-germanische Wille aus seiner inneren, drängenden, schöpferischen Schaffenskraft heraus sich gegen die Fesseln empörte, die starrer Dogmen- und Buchstabenglaube ihm solange auferlegt und damit die Schwungkraft seines Erkenntnistriebes unterdrückt und vergewaltigt hatten. Ja, dieser Revolution, die leider nur zu rasch an den Dämmen des Jesuitismus und Puritanismus zerschellte, weil sie sich an dem kühnen Spiel des eigenen Geistes ergötzte und über diesem ungewohnten Glück vergaß, sich Kenntnis und Rechenschaft über den ursächlichen Kern der jahrhundertelangen Verfälschung und Knebelung des eigenen „Ich" zu verschaffen, kann eigentlich trotz aller Unbewußtheit, bis zur nationalsozialistischen Revolution des deutschen Volkes keine ähnliche, bis in die tiefsten Wurzeln arischen Wesens reichende Erhebung an die Seite gestellt werden.

Digitized by Google

stößt und so dem einzig wahren Angreifer und Vergewaltiger, in regster Werbearbeit gegen den „Antisemitismus", nur immer neues „objektives Mitleid", neue Hilfstruppen und neue Verteidiger zuführt.

England aber hat eigentlich seine, die eigene Wesenheit an das jüdische Willensstreben angleichende Revolution schon im 17. Jahrhundert erfahren, nur ist diese Tatsache, im ferneren Verlaufe übergreifend auch auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, der allgemeinen Aufmerksamkeit so gut wie entgangen. Schon unter Elisabeth (die alle jüdischen Geschichtsschreiber nachdrücklichst loben), also etwa drei Jahrhunderte nach der Vertreibung der Juden aus England, gelangten manche von ihnen hier wieder, wie dieselben jüdischen Geschichtsschreiber berichten, zu einigem Einfluß und Wohlstand. Elisabeth besaß, schon im Zusammenhange mit der Wiedereinführung der Reformation, eine besondere Vorliebe für das hebräische Studium und umgab sich daher auch gerne mit Juden. Auch ihr Leibarzt, Rodrigo Lopez, war ein Jude. So kamen unter ihrer Herrschaft, die England eine gewisse wirtschaftliche Blüte brachte, etliche geldkräftige, großenteils getarnte Juden ins Land, die sich auch an der Gründung der ostindischen Handelskompagnie, die in der weiteren Entwicklung Indien den Engländern sicherte, beteiligten. Trotz alledem aber war auch jetzt noch die Zahl der Juden so gering, daß das englische Volk keinerlei eigene Vorstellung über das Wesen des Judentums erhielt.

Dem Puritanismus und seiner kalvinistisch durchsetzten Geisteswelt und Denkungsart erst blieb es vorbehalten, hinsichtlich des Verhältnisses zum Judentum in England gründlich Wandel zu schaffen. Ausgehend von der Verwurzelung dieser kalvinistischen Geisteswelt in alttestamentarischem Gedankengut, das eine besondere Vorliebe für die seit 1300 aus eigener Anschauung in England ja unbekannte jüdische Wesenheit großzog, bereitet sich der Umschwung zugunsten der Juden vor, den unmittelbar der Sturz des Königs Karl I., des Gemahls einer katholischen Prinzessin und Enkels der Maria Stuart, ermöglicht. Die Revolution bringt Cromwell, einen der eifrigsten Beschützer und Begünstiger des Judentums, zur Herrschaft. Er und seine Puritaner träumten, beeinflußt vom jüdischen Geiste ihrer religiösen Lehre und des von ihnen besonders bevorzugten Alten Testaments, von einer innigen Verbindung des „jüdischen Gottesvolkes" mit der „englisch-puritanischen Gottesgemeinde" und führten die völlige Übereinstimmung jüdischer und puritanischer Anschauungen herbei. (Graetz)[1]. Cromwell war ein Bewunderer des jüdischen Volkes und „seine ganze religiöse Anschauung mit all ihrer Stärke und Schwäche wurzelte im alttestamentlichen Boden"[2]. So ging alsbald eine starke Werbewelle zugunsten der Juden durch das Land, aufbauend auf den zähen Bibelglauben der Puritaner, die alle Aussprüche

[1] Dr. H. Graetz (Jude), „Geschichte der Juden", Leipzig, 10. Bd.
[2] C. Schöll in Herzogs Realenzyklopädie für protest. Theol. 12, S. 393.

Digitized by Google

des Alten Testaments als Gesetz hinnahmen. Eine Schrift „Für die edle Nation der Juden und die Söhne Israels", angeblich von dem angesehenen Sekretär des Parlaments Edward Nikolas esquire verfaßt, erregte größtes Aufsehen. Sie gelangte zu dem Schlusse, „daß das Wohl und Wehe der Welt von der guten oder schlechten Behandlung des Gottesvolkes" abhänge, und knüpfte daran die Mahnung: „Daher ist es unsere Pflicht, alles Mögliche aufzubieten, um die Juden zu begünstigen". Auffallend war, daß der angebliche Verfasser betonte, er hätte diese Schrift nicht auf Betreiben der Juden hergestellt. Spätere Fachleute halten sie denn auch für die Arbeit eines portugiesischen Juden. Der von Cromwell nach England eingeladene Amsterdamer Rabbiner Manasse ben Israel schrieb gleichfalls für seine Stammesgenossen einige gut wirkende Werbeschriften, in denen er, unter anderem auch auf die angebliche Arbeit Nikolas hinweisend, mit schwungvoller Gemütsbewegung und Erhabenheit ausrief: „Eines anderen Mannes Mund möge Dich loben (Volk Israel) und nicht Dein eigener!" Das Zusammenspiel der Kräfte und der verteilten Rollen scheint also ziemlich gut geklappt zu haben.

Eine Weissagung des Buches Sohar, der Deutung des Pentateuch (verfaßt im 13. Jahrhundert), „daß die Gnadenzeit für Israel mit dem Jahre 1648 beginnen werde", und der mit zahlreichen Bibel- und Gesetzesstellen belegte Hinweis Manasses, daß „große Monarchen, die Israel betrübt haben, ein unglückliches Ende erfahren hätten, wie Pharao, Nebuchadnezar, Pompeius u. a.", wogegen aber „Wohltäter der jüdischen Nation auch hienieden vom Glücke begünstigt" gewesen wären und sich so „der Gottesspruch an Abraham buchstäblich erfüllt habe: ‚ich werde die segnen, welche dich segnen, und die verfluchen, welche dich verfluchen'", scheint gleichfalls auf die abergläubischen Gemüter der damaligen Zeit einigen Einfluß ausgeübt zu haben, denn schon beeilte sich ein anderer Puritaner, Thomas Collier, eine neue Schrift zu verfassen, in der er sich zu folgender Mahnung verstieg: „Laßt uns sie, die Juden, hochstellen! Erwarten wir den ruhmreichen Tag, welcher sie zum Haupt der Nationen machen wird." Und fortfahrend in religiöser Verzückung (oder auch in Erwartung klingenden Lohnes): „Oh, die Zeit ist nah, in welcher jeder sich glücklich fühlen wird, welcher das Gewand eines Juden auch nur wird anfassen können! Unser Heil kommt von ihnen...!" So warf man sich die Werbebälle geschickt zu. Selbst Gerüchte, daß die Juden Untersuchungen darüber anstellen, ob nicht Cromwell ihr erwarteter Messias sei, waren verbreitet. Graetz behauptet allerdings „von böswilliger Seite". Der christliche Prediger Heinrich Jesse, ein holländischer Freund Manasses, unterstützte dessen Bestrebungen gleichfalls in Wort und Schrift, und Cromwell heißt seinen Sekretär, den Geistlichen Hugh Peters und das Mitglied des Staatsrates Harry Martens die jüdische Sache tatkräftigst vertreten, so daß einzelne gegnerische Stimmen laut werden, die das bemerkenswerte Bedenken aussprechen, daß die Kreuziger des Gottessohnes **„gar sämtliche Engländer zu Juden machen würden."**

Digitized by Google

So ist es kein Wunder, daß die Juden in dieser Zeit, insbesondere bei den Puritanern, in England eifrige Verehrung genossen, so daß das ganze öffentliche Leben, wie auch die Kirchenpredigten, eine vordringliche jüdische Färbung erhielten. Max Weber[1] weist darauf hin, daß damals der Einfluß der Seelsorge, der Geistlichen, der Predigt, der Kirchenzucht, ein gewaltiger und weit größerer als heute war, und so geradezu zum Umbildner des Volkscharakters wurde. Da aber der gesamte Puritanismus im Gefühl einer inneren Verwandtschaft mit dem Judentum fußte, wurde diese Umbildung gänzlich im jüdischen Geiste und in seinem Sinne vollzogen. Die Levellers (Ultrarepublikaner) verlangten sogar, „daß die Staatsgesetze die Thora geradezu zur Norm für England erklären mögen" (Graetz), und auch „Obergeneral Thomas Harrison, ein Wiedertäufer, will mit seiner Partei das mosaische Gesetz für England eingeführt wissen". Die Fahnen der puritanischen Truppen tragen die Inschrift „Der Löwe von Juda" und im Jahre der Hinrichtung Karls I. wird ein Antrag, den Sonntag auf den Sabbat zu verlegen, gestellt. Die Vorliebe für die hebräische Sprache, für die Geschichte und die Lehren des jüdischen „Gottesvolkes" geht so weit, daß auch die Laien nicht nur die Bibel, sondern auch die Schriften der Rabbiner eingehend durchforschen. So gestalten sich die Beziehungen zwischen dem Judentum und den reformierten Sekten außerordentlich enge, was auch in der ganzen Geisteshaltung der anglikanischen Welt, sowohl in Großbritannien, als auch in Nordamerika, wo das Judentum schon seit den Anfängen wirkungsvollsten Einfluß übte, bis zum heutigen Tag stark zum Ausdruck kommt. So nannten ältere und neuere englische Schriftsteller die Puritaner „English Hebraism" und Heinrich Heine konnte in seinen „Geständnissen" fragen: „Die protestantischen Schotten, sind sie nicht Hebräer, deren Namen überall biblisch, deren Cant (Scheinheiligkeit, Heuchelei, Muckertum) sogar jerusalemitisch-pharisäisch klingt und deren Religion nur ein Judentum ist, welches Schweinefleisch frißt?" Spengler wieder betont, daß sich noch im 19. Jahrhundert in vielen englischen Familien der Glaube findet, daß die Engländer Nachkommen der 10 Stämme Israels seien, ein Volk von Heiligen, dem die Lenkung der Welt bestimmt sei, und daß, „was der Engländer noch jetzt an politischer Unbedenklichkeit besitzt", auf diese Einflüsse zurückzuführen wäre.

Max Weber aber stellt fest, daß die großen Unterschiede zwischen englischer und deutscher Eigenart erst durch die Macht der religiösen (puritanischen, im Judentum verwurzelten) Bewegung geschaffen wurden. Bei Luther gewann der Gott des Neuen Testaments die Oberhand, im Calvinismus und Puritanismus der Jehovah des Alten Testaments, in Luther blieb das innige, aufrichtige Gemüt unversehrt, im Kalvinismus wurde es vom jüdischen Rationalismus überwuchert. „Für meine Deutschen bin ich geboren, ihnen will ich dienen!", das war Luthers

[1] Max Weber, „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus".

Digitized by Google

Losung, wenn auch dabei die ganze Dogmatik ins Hintertreffen geriet und Harnack so sicherlich mit vielem Rechte Luthers Lehre nur als „eine kümmerliche Doublette zur katholischen Kirche" bezeichnen mußte. Aber diese kümmerliche Doublette hatte immerhin den politisch wichtigen Erfolg einer Trennung von Rom errungen, während sie den jüdischen Einfluß innerhalb der neuen Lehre mindestens nicht noch stärker wirksam werden ließ, als ehedem[1]. Die Lehre Calvins aber trieb durch die puritanischen Nebenkirchen der anglikanischen Welt ausgesprochene „Pfropfreiser auf den alten jüdischen Stamm", wie dies die Schrift Colliers und mit ihm viele tausende puritanischer Herzen ersehnt hatten, sie verhalf dem jüdischen Einfluß, der von ihr und ihren Sekten aus die Gläubigen mächtiger befiel, als dies jemals selbst innerhalb des Katholizismus der Fall gewesen war, zu einem vollen Siege.

Und so wehte aus dem Calvinismus ein ganz anderer Geist als aus der lutherischen Lehre, was auch den Abscheu, mit dem diese dem Kalvinismus begegnete, vollends erklärt. Und wenn Max Weber in bezug auf die Wirkungen des Puritanismus feststellt, daß sie zum Teil „unvorhergesehene und ungewollte Folgen der Arbeit der Reformatoren waren, oft weit abliegend oder geradezu in Gegensatz stehend zu allem was ihnen selbst vorschwebte", so ist dies ohne weiteres verständlich, da sie ja unter dem jüdischen Einfluß stehend wirkten und daher diesen zur Geltung brachten, nicht aber irgendwelche eigenen Gedanken oder Willensmeinungen. Weber, den man hier wirklich als vollgültigen Gewährsmann und Sachkenner gelten lassen muß, tritt auch mittelbar der Behauptung des jüdischen Geschichtsschreibers Graetz, daß man die englischen Puritaner mit den alten Israeliten aus der Richterzeit vergleichen könne, entgegen, indem er ihrer Bezeichnung als „English Hebraism" zwar vollkommen zustimmt, jedoch dazufügt, sie hätten keineswegs dem frühen, sondern dem „unter dem Einfluß der vielen Jahrhunderte formalistisch gesetzlicher und talmudischer Erziehung allmählich gewordenen Judentum" geglichen. Denn erst unter Esra wurde ein der eigenen Natur im Verlaufe der letzten Jahrhunderte schon völlig entfremdetes Durcheinander von Regungen und Trieben durch das jüdische Gesetz in eine verstandesmäßige Zucht genommen und so zu einem Ersatz des sonst in den Menschen ruhenden natürlichen inneren „Richtweisers" geformt, zum Ersatz des Genius Zoroasters, des eingeborenen, unverfälschten Willens. Dieser nun so gut wie künstlich und verstandesmäßig geformte Wille, der die üblicherweise natürlichen und blutbedingten Hemmungen und Richtlinien nicht mehr aus dem eigenen Innern schöpfte, sondern sie aus den strengen Formeln und Paragraphen des Gesetzes bezog, wurde so durch die folgende jahrhunderte-, ja jahrtausendelange Übung zu großer, einseitig zäher Durchschlagskraft befördert. Dieser Wille nun,

[1] Allerdings hat Luthers Bibelübersetzung die richtige Einschätzung des jüdischen Alten Testaments stark behindert und so zur Verfestigung des jüdischen Einflusses innerhalb der christlichen Lehre nur beigetragen.

Digitized by Google

einwirkend durch die Religion der puritanischen Sekten auf andere, natürliche Wesen, stellte diese gleichfalls unter den Zwang einer künstlichen Vorschrift, deren sie von Natur aus keineswegs bedurft hätten und die nun auch bei ihnen das Schwergewicht verlagerte aus der angeborenen und im Blute noch erhaltenen (nicht wie im Judentum verlorenen) Natur, in ein aufgezwungenes formelhaftes Schema und in starre Regeln. So hatten die Betroffenen, wie Weber betont, „keine innerlich naturgewachsene Ethik" mehr, sondern eine „rational abgestempelte". Und die „von den Zeitgenossen so tief empfundene ‚melancholy' und ‚moroseness' der Puritaner war eben die Folge der Brechung der Unbefangenheit des ‚status naturalis'". Dabei war das englische Volk für diese ganze Geisteshaltung in seiner Charakteranlage („derbe und rohe Lebenslust war ein Grundzug seines Wesens") „eher weniger disponiert als andere Völker" (H. Levy)[1], durch welche Feststellung erst die unerhörte Macht der durch die religiösen Lehren und das Alte Testament einwirkenden jüdischen Beeinflussung so recht zum Ausdruck kommt. Spengler wieder weist auf die innere Verwandtschaft zwischen den großen Gestalten der Umgebung Mohammeds, wie Abu Bekr und Omar, mit den puritanischen Führern der englischen Revolution wie John Pym und Hampden hin, die sich für uns leicht aus dem jüdischen Einfluß erklärt. der ja gleicherweise auf beide Teile eingewirkt hat.

Und da sich so schließlich wieder alles auf die jüdische Wurzel zurückführt, kann Weber in seinen Schriften auf die in vieler Hinsicht nahe Verwandtschaft der puritanischen Sittlichkeit, ihrer Formelhaftigkeit, ihrer scheinheiligen Selbstzufriedenheit, nicht nur mit den Lehren des Talmud, sondern auch mit der jesuitischen Ethik hinweisen. Auch vertritt der Puritanismus die Meinung, daß das jüdische Gesetz durch Christus keineswegs seiner Geltung entkleidet wurde, sondern nach wie vor das „natürliche Gesetz" sei und bleibe. Lehrt der Talmud den Satz: „Es ist besser und wird von Gott reicher belohnt, wenn man aus Pflicht etwas Gutes tut, als eine gute Tat, zu der man durch das Gesetz nicht verpflichtet ist", so sagt der Puritaner das gleiche: „Nicht das Gute im Sinne der ‚natürlichen Vernunft', sondern Gottes Wille soll getan werden". Segnet Jahve die Seinen in materieller Hinsicht und schon in diesem Leben (siehe Buch Hiob), so ist dasselbe dem Puritanismus Gewißheit. „Jede Gewinnchance ist von Gott gezeigt und muß ausgenützt werden." Nicht nur die Arbeit, sondern die Nützlichkeit der Arbeit und auch die „privatwirtschaftliche Profitlichkeit" sind das Gott Wohlgefällige. „Was Geld ins Land bringt, ist nützlich und daher Gott wohlgefällig", also auch die Vernichtung der Indianer durch das Feuerwasser und allerlei Krankheiten, der Handel mit Opium und allen möglichen Giften, was zwar nicht ausgesprochen, wohl aber gedacht und geübt wird (Opiumkrieg gegen China 1840—1842), ganz im Sinne des Talmud oder des jesuitischen

[1] H. Levy im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 46.

Digitized by Google

Probabilismus. Ausgesprochen wird nur, daß auch der Tabakbau Gott wohlgefällig sei, aus obigen Gründen. Auch die Pflicht der Selbstliebe wird betont, niemand braucht dem Nächsten von seinem Überflusse abzugeben. Man muß für Gott reich sein wollen, arm sein wollen ist Gottes Ruhm abträglich, betteln müssen ist sündlich und ein Zeichen fehlenden Gnadenstandes. Zeitvergeudung oder faules Gerede sind die schwersten Sünden, ganz entsprechend der jüdischen Vorschrift: „Raba sagte: wer ein unnützes Gespräch führt, übertritt das Gebot." Man dürfe religiös werden um reich zu werden (und seine Kundschaft zu vermehren). denn es ist gleichgültig, warum und aus welchen Beweggründen man religiös geworden ist. So sprechen Richard Baxter und andere Apostel des Puritanismus.

Tatsächlich trat jedermann, der ein Geschäft aufmachen wollte (insbesondere in Amerika), der in der betreffenden Gegend verbreitetsten und angesehensten Sekte bei, weil diese ihm nun den Gott gefälligen Lebenswandel bescheinigte und damit Kredit und Kundschaft eröffnete. Heute rücken an Stelle der Sekten vielfach die Klubs vor, die nun ihre Mitglieder als Gentlemen verbriefen. Und sagt Rabbi Eleasar im Talmud. „der Geschäftsverkehr ist besser als der Ackerbau", so verweist Baxter darauf, daß das Leben in der Hauptstadt tugendstärkend und besser sei. als das Leben auf dem Lande. Überhaupt diene die unentwegte Berufsarbeit und die Jagd nach einem gottgefälligen Gewinn der Ertötung des eigenen Willens[1], während Luther auf dem Standpunkt steht, daß die

[1] Bemerkenswert ist auch, daß gerade im 17. und 18. Jahrhundert die Geschäftsmoral der englischen Kaufleute viel zu wünschen übrig ließ und Betrügereien als ihre „hervorstechendste Sünde" galten, ebenso wie über die „starke Profitgier der Neuengländer" vielfach geklagt worden war. Hier führt eine gewisse Verbindung auch in die Gegenwart zu den „Kriminalgeschäftsleuten" der Vereinigten Staaten, die hinter „hochtrabenden Firmentiteln" verborgen, sorgsam gefälschte Geschäftsbücher führend und von Juristen umgeben, ihre gewaltigen Verbrechen jeder Art verüben, wie der Justizminister der Vereinigten Staaten Homer S. Cummings im Leitaufsatz der jüdischen Wiener „Neuen Freien Presse" vom 12. September 1937 erzählte, nachdem er die in seinem Lande herrschende „Moralität" wie folgt wörtlich gekennzeichnet hatte: „Anderthalb Millionen Schwerverbrecher im Jahr: Mord, Totschlag, schwere Körperverletzung, Menschenraub, Kindesentführung... jede sechzehnte amerikanische Familie Opfer des organisierten Verbrechens. Dreiunddreißig Morde täglich. Fünfzigtausend Raubüberfälle im Jahr und hunderttausend Fälle von schwerer Körperverletzung. Fünfhunderttausend schwerbewaffnete Berufsverbrecher in der Unterwelt, also doppelt so viele als unsere gesamte bewaffnete Macht, Heer, Marine, Polizei, Nationalgarde, zusammen ausmacht... Ein Zustand schrankenloser Anarchie schien in unmittelbare Nähe gerückt..."

Angesichts solcher Tatsachen wirkt jedenfalls der scheinheilige Entrüstungssturm, der so oft aus dem Blätterwalde der großen amerikanischen Zeitungsunternehmen, aber auch aus dem Munde öffentlicher Personen der Vereinigten Staaten gegen das nationalsozialistische Deutschland tobt, weil es sich in „menschenunwürdiger Weise" auf sich selbst besann und allen fremden Einflüssen zum Trotz einer tiefgreifenden sittlichen Erneuerung und allgemeinen Reinlichkeit zum Durchbruche verhalf, recht verblüffend!

Digitized by Google

Unruhe der Berufsgeschäfte von Gott abziehe. Baxter vergleicht auch, ganz im Sinne des jüdischen Materialismus, Gottes Unsichtbarkeit mit der Unsichtbarkeit eines fernen Geschäftsfreundes, mit dem man trotzdem gewinnbringenden Handel treiben könne, ebenso wie man durch einen „seligen Handel" mit dem unsichtbaren Gott „eine selige Perle" erwerben könne. Ganz so wie das Judentum hat auch der Puritaner seine laufende Rechnung im Himmel und er sieht sein Verhältnis zu Gott, so wie etwa das eines Kunden zum „shopkeeper" an (siehe Weber), je tiefer er bei diesem in der Kreide steht, desto weniger kann er damit rechnen, jemals aus der Schuldknechtschaft wieder freizukommen. Auch der Glaube der „Auserwähltheit" findet sich beim Puritaner insoferne, als er, strenge der Lehre der Prädestination anhängend, zwar nicht weiß, ob er begnadet oder „auserwählt" sei, dennoch aber sich dafür halten muß, weil jeder Zweifel daran nur als ein Zeichen der Verdammnis zu werten ist. Aus dieser talmudischen Tüftelei ergibt sich dann die scheinheilige Selbstgewißheit und -zufriedenheit und das pharisäische „gute Gewissen", nicht aus innen heraus, sondern in Entsprechung verschiedener Gebote, Formeln, Äußerlichkeiten oder der „Pflicht". So wurden auch Missionsarmeen beispielsweise für China ausgerüstet, zum Zwecke, den Heiden das Evangelium „anzubieten", wie Christus es befohlen hatte, wobei es ganz gleichgültig schien, ob alle Chinesen die Lehre oder auch bloß die Ausdrucksweise überhaupt verstehen konnten. Von tausend Missionaren sollte jeder im Tag 50 chinesische Familien bearbeiten, so daß man mit den 50 Millionen Familien in etwa drei Jahren fertig zu werden hoffte. Man wollte zum Scheine eben nur der „Pflicht" genügen, der Erfolg, die Sache an sich, schien unwichtig. Das ist unverfälschter Formalismus und Talmudgeist.

Und ebenso wie unter den Jesuiten infolge der vollendeten Beeinflussung durch den jüdischen Willen keine wahre Kunst, kein Genie zu finden ist, trotz verschiedenster auch rassisch oft vortrefflicher Abstammung bei besten Geistesgaben, so müssen auch Weber und andere mit ihm festhalten, daß nach dem elisabethanischen Zeitalter im England des Puritanismus das Volkslied, das Drama, jede Lyrik stirbt, daß die früher gute musikalische Veranlagung der Engländer verkümmerte (gültig bis auf den heutigen Tag) und daß auch in der bildenden Kunst jede höhere Leistung fehlt. Eine eigene Plastik und Malerei konnte sich überhaupt bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht erheben. Nicht umsonst brachte so Shakespeare, der nicht einmal Cromwell oder Baxter erlebte, dem Puritanismus schon in dessen Frühzeit aus seinem genialen Instinkte heraus Ablehnung und Verachtung entgegen.

Und dasselbe, nur noch in erhöhtem Maße, muß von den Vereinigten Staaten gesagt werden. Hier ist alles puritanisch, oder wie Sombart sagt und Henry Ford bestätigt: „Amerika ist in allen seinen Teilen ein jüdisches Land." Arbeit, Beruf, Profit, alles in gesteigertem Tempo, zu Gott

Digitized by Google

wohlgefälliger Abtötung des eigenen Willens, eingedrungen in Fleisch und Blut. Jeder ist „gottesfürchtig", also kreditwürdig, bescheinigt von der jeweiligen Sekte oder vom Klub. Hart, rücksichtslos, selbstliebend, selbstbewußt, jedenfalls aber im „Stande der Gnade" und „auserwählt". Klebend am Geschäft, an Äußerlichkeiten, an Formeln, an Geboten. Alles ist vorgeschrieben, in Formen gezwängt, der Lebensstil ist einförmig. Es gibt keine Kunst, keine Kultur, alles „Einschlägige" wird schiffsweise in Europa angekauft und eingeführt: dabei sind nach Schätzungen der Steuerämter über die Hälfte der eingeführten Kunstwerke falsch. Echt ist nur die Girl„kultur": eintönig, motorisch, uniform. Keine Phantasie. sondern in Drill ersticktes Muckertum, Mechanisierung alles Menschlichen: gleichsam anglo-amerikanischer Jesuitismus. Gute Rasse, entnatürlicht, exerziert hier nach den Geboten jüdischer Willensbeeinflussung. Heraus sticht höchstens der Deutschamerikaner, dem die Segnungen und der Einfluß des Puritanismus noch nicht von Haus aus als Keim im Blute sitzen.

Auch nach Cromwell, unter Karl II. und seiner Gemahlin Katharina von Braganza, sowie unter Wilhelm III.[1], der als ehemaliger Erbstatthalter der Niederlande aus Amsterdam, dem „neuen, großen Jerusalem" des 17. Jahrhunderts, neuerlich zahlreiche Juden mitbringt, erfährt der tiefgehende jüdische Einfluß keine Schmälerung; im Gegenteil, Wilhelm III. ist auch von seiner niederländischen Heimat her an die Bewunderung des Judentums gewöhnt, denn auch hier stellten Staatsrechtler den alten hebräischen Staat als vorbildlich hin und empfahlen ihn, wie Ranke in seiner Französischen Geschichte erzählt, als Muster für die Verfassung der Niederlande. Nicht nur an der Begründung der ostindischen Kompagnie, sondern auch der englischen Kolonien in Australien und Südafrika waren die Juden vordringlichst beteiligt und konnten so ihren Einfluß im gleichen Schritt mit dem Emporblühen des Weltreiches von der Wurzel an sich mächtig mit entfalten sehen.

Die Meinung also, daß die Reformation zu einer Schwächung des jüdischen Einflusses, wie er in der katholischen Kirche wirkte und wirkt, geführt hätte, ist vollkommen falsch, im Gegenteil, aus ihr erwuchs gerade der angelsächsischen Welt zu allererst die sie judaisierende Revolutionierung und Umbildung des eingeborenen Charakters. Einzig das deutsche Volk bildete auch hier wieder eine gewisse halsstarrige Ausnahme und Luther war, insbesondere in seinem Alter[2] weit davon entfernt, die Bewunderung des Judentums mitzumachen — trotz Reformation.

[1] Seinem Feldherrn Marlbourough, dessen Gemahlin Sarah Jermings bei der späteren Königin Anna II. in Ungnade fiel, zahlte der reiche und geadelte englische Jude Sir Medina jährlich 6000 Pfund für Nachrichten über den Gang der Feldzüge und der Politik.

[2] „Von den Juden und ihren Lügen."

Digitized by Google

Diese Revolutionierung der angelsächsischen Welt wurde ganz entsprechend der im Blute noch keineswegs verlorenen, sondern erhaltenen kräftigen Rasse und Natur nicht wie bei den jüdischen Revolutionen anderer Völker durch eine Aufstachelung und Entfesselung der Triebe bewirkt, sondern durch eine Entnatürlichung im Wege der Brechung des „status naturalis" und dessen Veräußerlichung ins Formelhafte mit folgender Drillung in rein rationalem Sinne, ähnlich der innerhalb des Jesuitenordens üblichen Willensbeugung und -schulung.

Im großen und ganzen schieden sich so die der christlichen Religion (und dem in ihr wirkenden jüdischen Einfluß) anhängenden Geister durch die Reformation, entsprechend der einerseits noch vorhandenen kräftigen, anderseits aber schon verlorenen oder geschwächten rassischen Grundlage in einen protestantischen, das noch natürliche eigene „Ich" widernatürlich unterdrückenden und damit betont pharisäischen, puritanisch-selbstgewissen Norden, und in einen katholischen, dem schon blutlich entnatürlichten Triebleben nachgebenden, daher in Sünden watenden und zerknirschten Süden[1]. Innerlich streng, hart und aktiv: der Norden, innerlich schlampig, weichlich und passiv: der Süden. Beiden Richtungen aber der Stachel des jüdischen Willens tief im Fleische sitzend, in der Wirkung nur verschieden, entsprechend der rassischen Beschaffenheit der Betroffenen: dazwischen stehend, unentschlossen blinzelnd, ohne eigentliches Bewußtsein einer Gefahr, noch nicht gebogen, aber auch nicht mehr völlig frei von jüdischer Einwirkung: das deutsche Volk, eben deshalb allem jüdischen Streben und dessen Trabanten fortan ein Hindernis und ein Dorn im Auge. Erkennt man nun aus dieser an sich gewiß unzulänglichen, weil verallgemeinernden und derben, groben Umrißzeichnung die Mission des deutschen Volkes, aber auch die Ursache seiner „Unbeliebtheit" und nicht zuletzt der unversöhnlichen, oft sogar ausgesprochen haßerfüllten Haltung, die sowohl England als auch Nordamerika vielfach gegen den jungen deutschen nationalsozialistischen Staat einnahmen? Schließlich spitzt sich alles auf einen Zweikampf zwischen dem jüdischen und dem deutschen Volke zu.

In England aber, wo der jüdische und freimaurerische Einfluß derart stets ein bis in die höchsten Spitzen des Staates reichender war und ist, und wo auch die ganze strenggläubige Gesellschaft der Bibel und der jüdischen Geschichte so widerspruchslos anhängt, daß eine besondere Vorliebe für jüdische Art in jeder Beziehung festgestellt werden darf, könnte eine über diese bestehende Anpassung hinausgehende gewaltsame Revolutionierung im Sinne der Umwälzungen in anderen Staaten, den jüdischen Bestrebungen nur schädlich sein. Dies um so mehr, als sich daraus, angesichts des gleichfalls außerordentlich konservativen Charakters des Engländers, der ja genügende Gewähr für eine Dauer

[1] Beide aber fühlen gleichermaßen die leibhaftige Nähe des Teufels und verbrennen im 17. Jahrhundert in voller Eintracht über eine Million Hexen.

Digitized by Google

des bestehenden günstigen Zustandes bietet, nur für die Entfacher und Drahtzieher solcher Umwälzungen üble Folgen im Sinne einer plötzlichen und handgreiflichen Aufklärung über die tatsächliche Wirkungsweise der jüdischen Kräfte ergeben könnten. Das Judentum könnte hier durch zu weit getriebene revolutionierende Herrschaftsbestrebungen den gleichfalls recht starren und konservativen Charakter des Engländers, an Stelle des derzeitigen befriedigenden Zustandes, nur in eine Bewegung versetzen, von der nicht abzusehen wäre, ob sie sich nicht auf das schärfste gegen die auslösenden Mächte kehren würde. Das Judentum könnte daher, zumindest dermalen, nur verlieren, um so mehr, als es sich ja, wie gesagt, unter den obwaltenden Verhältnissen, die seinen Interessen selbsttätig den Einfluß des großen Weltreiches ohnehin zu großen Teilen verleihen und zur Verfügung stellen, äußerst wohl befindet. Das alles zusammengenommen, mag der Grund sein, warum die auch von den Juden Englands stets geförderten jüdischen Revolutionen der letzten Jahrhunderte immer am Ärmelkanal Halt machten. Daß, wenn eine Niederringung aller anderen europäischen Völker unter den jüdischen Einfluß einmal restlos gelungen wäre, auch England von gewaltsamen Umwälzungen nicht weiter verschont bleiben würde, ist ohne Zweifel, dies um so mehr, als eine vollends siegreiche Entfaltung der vom Judentum ausgesetzten Ideen auf der Erde eine fortschreitende Erschütterung auch des englischen Kolonialreiches mit sich bringen muß.

Das Judentum selbst aber hat innerhalb seiner Reihen jede Regung, die die Geschlossenheit und feste Gebundenheit des jüdischen Willens irgend hätte beeinträchtigen oder gefährden können, auf das rücksichtsloseste unterdrückt. Schon Rabbi Akiba lehrte (nach Graetz): „Wer sich mit Lesen exoterischer (fremder) Schriften beschäftigt, hat seinen Anteil an der zukünftigen Weltherrschaft verwirkt." So erfuhren auch die wenigen im Laufe der Jahrhunderte über die im jüdischen Gesetz festgelegte Grenze des Durchschnitts hinausstrebenden und für das eigene Volk schreibenden jüdischen Geister, wie vor allem Uriel Acosta und Spinoza durch die jüdische Willensgemeinschaft, der sie entstammten, eine unbedingte, entschiedene und geradezu haßerfüllte Ablehnung und Verfolgung, und zwar aus der triebhaften Witterung drohender Zersplitterung heraus. Manche solcher Juden wurden aus der jüdischen Gemeinde unter den grausigsten Flüchen ausgestoßen, oft auch Todesurteile gegen sie erlassen. Recht bemerkenswert war jedenfalls, daß die Grübeleien und Untersuchungen Uriel Acosta schon damals (Anfang des 17. Jahrhunderts) zu dem Ergebnis führten, daß das Judentum keinesfalls göttlichen Ursprungs sein könne, „weil es der Natur in vielen Punkten zuwiderlaufe und Gott sich als Schöpfer der Natur nicht widersprechen dürfe"[1]. Acosta wurde durch die Verfolgungen der Juden in den Tod getrieben, Spinoza aber suchten die Rabbiner

[1] Dr. Graetz, „Geschichte der Juden".

Digitized by Google

mit einem Anbot auf 1000 Gulden jährlicher Rente zu bestechen und taten ihn, als er dieses Ansinnen ablehnte und auch ein Mordanschlag mißglückte, in den schwersten Bann. (Cherem.)

So wurde jede Zersplitterung vermieden; innerhalb des eigenen Volkes durften keine anderen als lediglich die vom Gesetz vorgeschriebenen orthodoxen „Ideen" wirksam werden. Irrlehren oder ablenkende, schwächende, verwirrende Gedanken durften nur auf alle anderen Völker, in deren Sprachen, losgelassen werden, wie insbesondere nach der Emanzipation. In diesem späten Zeitpunkte waren die Westjuden gegen etwaige schädigende Wirkungen schon gefeit, an den Kern, die urwüchsige jüdische Kraft- und Sammelquelle aber, das talmudtreue Ostjudentum, kamen sie überhaupt erst gar nicht heran. So wurde jedes Abirren des jüdischen Willens unmöglich gemacht und schon allein durch die Religion und Sittenregeln des jüdischen Volkes, die seit alters her einzig auf die Erhaltung der eigenen Art abzielten, in die willkürlich der Begriff höchsten Menschentums gelegt worden war, eine vereinheitlichte und verdichtete Zusammenballung der Triebkräfte erreicht. So wurde, verstärkt noch durch Inzucht und natürliche Auslese und Ausmerze, der jüdische Wille während vieler Jahrhunderte in streng materialistischer Richtung völlig einseitig gedrillt und zu einer zwar einförmigen, doch in sich verfestigten Durchschlagskraft von großer Zähigkeit erhoben.

Die hauptsächlichsten Wirkungsfelder des beeinflussenden jüdischen Willens werden sich vornehmlichst auf jene Gebiete des menschlichen Trieblebens erstrecken, deren widernatürliche, nicht angemessene Aufstachelung und vordringliche Erregung am leichtesten die Gleichgewichtslage des zu Beeinflussenden stören und dessen Willen unter Ausnützung des bestehenden Spannungszustandes, im Sinne der fremden Einwirkung am sichersten und gründlichsten revolutionieren. Die wichtigsten Angriffspunkte werden so nicht irgendwelche gegnerische ideale oder geistige Regungen sein, sondern die ursprünglichsten, allen Wesen, wenn auch in verschiedenster Stärke und Vordringlichkeit gemeinsam eigenen Triebe, wie etwa der Selbsterhaltungs-, der Geschlechts- oder der Besitztrieb. Eigentlich vereinigt der Begriff der Selbsterhaltung, als im Grunde wesensgleich mit dem im Willen ruhenden Zwang, sich selbst durchzusetzen, alle anderen Triebe, wie den Ernährungs-, Geschlechts-, Freiheits-, Selbstentfaltungs-, Besitztrieb und viele andere, von vorneherein in sich, dennoch wird er zumeist so gebraucht, daß ihm lediglich die Abwehr alles dessen, was unmittelbare Lebensgefahr bedeutet, unterlegt wird. In seinen Bereich gehört daher auch die in Kriegen, insbesondere nach verlorenen Schlachten durch fremde Beeinflussung herbeigeführte Aufstachelung des „inneren Schweinehundes", der dann die Erhaltung des eigenen Ich über die Erhaltung der Familie, des Volkes, der Heimat stellt, alle eingeborenen Begriffe verkehrt, an Stelle der Treue den Verrat, an Stelle des Mutes die Feigheit setzt und so zwangsläufig zur Preisgabe des eigenen Rahmens, der eigenen Be-

Digitized by Google

schaffenheit und damit zur Lockerung und schließlich zum Zusammenbruch und Zerfall auch aller übrigen Bindungen führt — kurz, zur Revolutionierung im Sinne des einwirkenden fremden Willens. Hier liegen die Dinge wohl klar und ein längeres Verweilen scheint kaum nötig. Beachtenswerter mögen vorerst einmal die Revolutionierungen sein, deren Angriffspunkte im Geschlechtstrieb fußen, denn dieser stellt einen geradezu universalen Schlüssel für die Beeinflussungsbestrebungen des jüdischen Willens dar.

Schopenhauer nennt den Geschlechtstrieb die stärkste und tätigste aller Triebfedern, die vollkommenste Äußerung des Willens zum Leben, einen unbedingten Zwang, und Nietzsche sagt: „Grad und Art der Geschlechtlichkeit eines Menschen reicht bis in den letzten Gipfel seines Geistes hinauf." So spielt der Geschlechtstrieb in allen Gebieten und Zweigen der Körper-, Sinnes- und Geisteswelt des Menschen eine ausschlaggebende Rolle und bildet damit auch einen geradezu hervorragenden Angriffspunkt für die Beeinflussungssbestrebungen von seiten des fremden jüdischen Willens, der ja mit allen seinen Äußerungen vordringlich im derbkörperlichen Triebleben fußend und befangen, nun auch dem stärksten im Menschen tätigen Trieb am nachdrücklichsten wird dienen müssen. Von ihm ausgehende Revolutionierungen werden daher ihre eigentlichen Angriffspunkte mittel- oder unmittelbar auch auf diesem Gebiete suchen und so, den eigenen Bestrebungen gemäß, auf das jeweils im Blute liegende Geltungsbedürfnis der angeborenen Triebe, unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechtlichkeit, wirken. Denn wird der zu beeinflussende Wille auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit in artfremdem Sinne maßgeblich verfälscht, so verfälschen sich gleichzeitig und selbsttätig auch alle anderen Zweige des Trieb- und Geisteslebens überhaupt, da diese ja, wie schon Schopenhauer und Nietzsche unwidersprochen betonten, sämtlich von den Ausstrahlungen der Geschlechtlichkeit durchfärbt werden; und sie müssen so auch, unter einer fremden und gegensätzlichen, den Geschlechtstrieb unnatürlich und weit über die angeborenen Grenzlinien hinaus aufreizenden Beeinflussung, leiden bis zur gänzlichen Zersetzung. Hier findet dann nicht etwa nur eine Angleichung an die gegnerische Tiefenlage statt, sondern darüber hinaus noch ein Absinken unter dieselbe, da die vordringliche, ungehemmte und derbsinnliche Betonung der Geschlechtlichkeit wohl dem, viel mehr im körperlich Triebhaften befangenen, beeinflussenden jüdischen Willen entspricht, in keiner Weise aber dem beeinflußten gemäß ist, der, durch so eine ungesunde und unnatürliche Aufstachelung gerade des „Zentrums alles Trieblebens", aus allen gewohnten, angemessenen Bahnen geworfen und so aller eingeborenen Stützen entkleidet, noch weit unter die dem jüdischen Willen immerhin natürliche Ebene sinken wird. Dies ganz im Sinne der Worte, die der jüdische Schriftsteller Max Glaß in seinem Roman, „Die entfesselte Menschheit", sein Ebenbild sprechen läßt: „Man muß das Blut hetzen, es toll machen.

Digitized by Google

Daraus springen dann die Gedanken, die Herz und Hirn nicht mehr kontrollieren können. Man muß ihn in die Raserei der Leidenschaft versetzen, seinen Leib in den Irrsinn der Wollust jagen. Das übrige ist ein Spiel, wir kneten dann die Form nach unserem Willen." Und nicht minder vorlaut und offen hat Hugo Bettauer in seinem Kampf gegen Ehe und Familie, in dem er sich in erster Reihe an die „unterdrückte Frau und Jugend" wendete, das wahre Wesen jüdischer Willenswirkung auch auf geschlechtlichem Gebiete bloßgelegt, als er, schon längere Zeit[1] nach dem Umsturz des Jahres 1918, des Sieges gewiß, die höhnende Frage stellte, ob denn niemand sehe, „wie wir inmitten der gewaltigsten und entscheidendsten Revolution aller Zeiten leben, wie sich ohne Führer und Parteitendenz, ohne Aufgebot von Machtmitteln und Demagogie, unaufhaltsam eine Revolution vollzieht, die mehr als jede politische das Leben der kommenden Generation ändern muß. Es ist dies: die erotische Revolution!... Wer die Augen offenhält... der kann sehen, wie von Tag zu Tag die erotische Revolution fortschreitet... Denn es ist nun einmal so, und kein Mensch kann es ändern, daß alles was ist, auf Erotik beruht, alles was schön, gut, lieblich auf Erden, untrennbar mit Erotik verknüpft ist." Und die Jüdin Anselma Heine[2], die diese geschlechtliche Revolution schon wesentlich früher verzeichnet, klärt auf, daß nun „alle Motive überhaupt und alle Motivierungen (also alle Beweggründe des arischen Willens) aus dem Gebiete des Seelischen, Moralischen in das des Körpers verlegt sind", d. h. dem jüdischen Willen und seinem Streben angeglichen sind.

So wehrt sich der jüdische Wille auch auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit gegen die Unterdrückung seiner eingeborenen Art und gegen die arischen Hemmungen, die auch ihm, der er inmitten ihrer Welt lebt, manche Fesseln auferlegen, indem er die ihm nicht gemäßen Regungen der Gegner den seinigen angleicht, sie revolutioniert, auf seine Ebene herabzieht, ja sie unter dieselbe drückt. So sehen wir auch auf diesem Gebiete keinen geistigen Kampf, sondern Trieb wirkt auf Trieb, Wille auf Wille, und jeder wehrt sich oder siegt, so gut er kann. Der Jude ist also, genau genommen, auch hier im Recht, denn er handelt nur seiner eigenen nun einmal vorhandenen und eingeborenen Beschaffenheit entsprechend und damit von seinem Standpunkt aus auch natürlich und richtig. Alle Unstimmigkeit und Unnatur ergibt sich nur aus dem innigen Zusammenleben grundverschiedener und gegensätzlicher Arten, von denen die eine mit einseitiger Triebhaftigkeit und Stärke auf die anderen wirkt, die in seltener Arglosigkeit und Unwissenheit hinsichtlich aller Fragen der Erhaltung und Verteidigung der eigenen Natur, trotz mancher Anwandlung zu ungeeigneter Abwehr, sich nun seit bald 2000 Jahren immer wieder offen und ungeschützt der verfälschenden fremden Einwirkung aussetzen.

[1] Hugo Bettauer, „Er und Sie", 14. Februar 1924.
[2] Anselma Heine, „Literarisches Echo", 15. Mai 1911.

Digitized by Google

So erhebt dann der eigentümlich jüdische, am dürftig Körperlichen haftende Materialismus sein Haupt, und Hand in Hand mit ihm in folgerechtem Weiterschreiten die geschlechtliche Revolution, die nun alle an sich schon gelockerten höheren Regungen der beeinflußten Gegner auf allen Gebieten vollends zermürbt und zersetzt, so daß dieser in unserem Sinne höher geartete (nicht stärkere) Wille, aller Stützen entkleidet, dann vollends erliegt. Dem tieferstehenden, in allen seinen Zügen rein materialistisch-triebhaften Willen wohnen, eben vermöge seiner dürftigeren, einfachen und hemmungslosen Beschaffenheit, die ihn ungeschminkt und gerade auf seine derbsinnlichen Ziele lossteuern läßt, in der Geschlechtlichkeit, also in dem in jedem Wesen liegenden nahezu stärksten Trieb, naturgemäß auch erhöhte Beeinflussungskräfte inne, so daß er hier auch am durchschlagendsten und nachhaltigsten zur Wirkung gelangt. So fallen hier drei ausschlaggebende Tatsachen zusammen, und zwar ist erstens: die Geschlechtlichkeit die empfindlichste Einbruchsstelle für Durchdringungsbestrebungen von seiten eines fremden und triebhaften Willens, zweitens: besitzt dieser fremde und derb triebhafte Wille gerade auf diesem Gebiete erhöhte Beeinflussungskraft und drittens: überfremdet und durchsetzt er hier auch gleichzeitig alle anderen Zweige des Trieb- und Geisteslebens, da diese, wie vorher erwähnt, ja alle vom Geschlechtstrieb gleichsam durchstrahlt und in gewissem Sinne von ihm abhängig sind. Auch Nervenzustände zum Beispiel, sowie Gefühle geistiger Überanstrengung, psychische Gedrücktheit, Arbeitsunlust und -unfähigkeit, Mangel an geistigem Sammlungsvermögen usw., finden außerordentlich häufig ihre Ursache in einer fehlerhaften Tätigkeit des Geschlechtsapparates, und schon Nietzsche sagt, indem er den körperlichen und den geistigen oder künstlerischen Zeugungstrieb auf eine im Grunde gemeinsame Wurzel zurückführt, die er ein „Mehr von Kraft" nennt, und entspringend einem „Machtgefühl", daß die geistige und künstlerische Fruchtbarkeit von der Zeugungskraft und der Art und Weise ihres Gebrauches abhängt. Wohl möglich, daß dieses „Mehr von Kraft" bei allen ungeistigeren Arten sich (immer nur im großen und ganzen) mehr ins Körperliche und Triebhafte verlagert, während es bei den anderen mit Vorliebe auch in geistigen Zeugungsakten Anlage sucht. Woraus bis zu einem gewissen Grade auch die durch keinen übermächtig drängenden, tief geistigen Schaffenstrieb gehemmte, derbe jüdische Geschlechtlichkeit mit erklärt werden könnte. Wir haben es ja schon im ersten Abschnitt dieses Buches gelesen: einen je kräftigeren und selbsttätigeren, körperlichen Zeugungs- und Formungstrieb die Natur von ihren Geschöpfen, in der Stufenleiter nach abwärts bis zum Einzeller, verlangt, desto geringer, beziehungsweise überhaupt mangelnd, auch die Bewußtheit und geistiges Erkenntnisvermögen, desto stärker und unmittelbarer dafür aber auch die körperliche Trieb- und Instinkthaftigkeit. Je drängender dagegen die innere Tendenz des Willens nach Bewußtheit und Erkenntnis, desto geringer seine körperliche Regene-

Digitized by Google

rations-, Trieb- und Formungskraft. (Siehe auch Seite 45ff.) Das zeigt uns die Natur wohl allenthalben. Im Judentum wurde nun diese natürliche Entwicklung durch widernatürliche Rassenvermischung gleichsam gestört. Es hat trotz Verstand und geistigem Vermögen eine gewisse, das körperlich Triebhafte vordringlich betonende Strebigkeit erfahren oder behalten. Das Judentum hat so, durch seine Sünde wider die Natur gewissermaßen entgleisend, dem Gegenstande nach, einen halben Schritt nach rückwärts gemacht, es hat zwar Bewußtheit, Gehirn, Verstand, doch sein Wille ist vordringlich am Körperlichen haften geblieben, statt mehr ins Geistige zu streben, wie es eigentlich einzig der Stufe der hohen menschlichen Erkenntnisfähigkeit entsprechen würde. So ist innerhalb des Judentums noch die körperlich triebhafte Richtung des Willens überwiegend und damit, einwirkend auf alle andersgearteten Menschen, infolge der unvermittelten, fast tiernah selbsttätigen Durchschlagskraft, auch siegreich. Eine für die eigene Art nicht angemessene, ungebührliche Aufstachelung der im angeborenen, natürlichen Ausmaß durchaus befruchtend wirkenden Geschlechtlichkeit muß also, von ihrer zentralen Stellung aus, den ganzen so beeinflußten Charakter einschließlich Sittlichkeit, Reinheit, Treue und Rassengefühl in sich zusammenrumpeln lassen und über den Haufen werfen.

Leichter als beim Manne wird eine solche unnatürliche Aufstachelung des Geschlechtstriebes beim Weibe erfolgen können, da dieser Trieb beim Weibe schon von Natur aus gegenwärtiger und tatbereiter veranlagt ist, ja sein muß, eben zum Zwecke der Erreichung und Verfestigung der so notwendigen, steten Hingabe an das oft opfervolle Amt, das die Natur dem Weibe beimaß. Der aufstachelnden Beeinflussung durch den jüdischen Willen, insbesondere auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit, wird so das Weib stärker ausgesetzt sein und leichter erliegen, weil hier gerade der Geschlechtstrieb die mehr oder minder vorherrschende Tendenz des weiblichen Willens darstellt, also nicht erst einer Hervorlockung bedarf, so daß in widernatürlicher Einwirkung gleich Trieb auf Trieb, Wille auf Wille stößt, beeinflussend, aufstachelnd und entfesselnd. Daß sich der Jude dieser Tatsachen voll bewußt ist, zeigen die Schriften der Jakobowski, Meyrink, Brod, Bronnen, Glaß, Bettauer usw., deren Gestalten, überall auf das ungehemmt Triebhafte abgestimmt, in der Entfesselung und Betonung des Tierischen[1], der anspringenden brutalen jüdischen Geschlechtlichkeit, den unbedingten und verbürgten Sieg des jüdischen Willens begründet sehen, der dann in der gegenseitigen wörtlichen Versicherung der Geschlechtspartner, daß sie nur Tiere seien und etwa in dem brünstigen Geständnis des vorerst wacker widerstrebenden und nun erniedrigten Weibes: „Ich bin eine Hündin, komm!" gipfelt[2]. Hier wird der Wille vom Gebiete der

[1] Siehe Bronnens „Septembernovelle", „Die Exzesse", „Die Geburt der Jugend" usw.

[2] Siehe Herwig Hartner, „Erotik und Rasse", 1925. (Abschnitt über Bronnen.)

Digitized by Google

Geschlechtlichkeit aus in Affekt versetzt, die jüdische Beeinflussung wirkt auf die Anlagen des Geschlechtstriebes als übermächtiger, entfesselnder Entwicklungsreiz, der alle anderen Bewußtseinsinhalte und Bestimmungsgründe ausschaltet. Und der so einseitig erregte und hervorgelockte Wille wird seiner eingeborenen natürlichen Grundlage und Wirksamkeit entzogen, beeinflußt und vollends verfälscht.

Daß die Frauen der jüdischen Beeinflussung überhaupt leichter erliegen, berichten schon alte Zeugen wie Josephus, der erzählt, daß zu Ende des Jahres 66 v. Chr. die heidnischen Bewohner von Damaskus ihren Plan, alle Juden umzubringen, vor ihren Frauen ängstlich geheimhalten mußten, weil diese den Juden und deren geheimnisvollem Gottesdienst ergeben waren, und der Evangelist Lukas wieder berichtet aus seiner Zeit, daß besonders die Frauen aus den höheren Gesellschaftskreisen Griechenlands dem Judentume zuneigten. Die gefährdetste Einbruchstelle für eine verfälschende Einwirkung des jüdischen Willens ist so wohl auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit und im Zusammenhange damit vornehmlich wieder innerhalb des weiblichen Geschlechtes zu suchen. Das liegt in der Natur der Dinge und soll keineswegs ein Werturteil vermitteln, sondern im Gegenteil nur die Verpflichtung ins Bewußtsein rücken, daß gerade das Weib, als der natürliche, kostbare und eben deshalb besonders gefährdete Born und Bewahrer der Gattung und des Volkes auch eines besonderen Schutzes bedarf. Das Ziel des natürlichen Geschlechtstriebes einer normal empfindenden arischen Frau wird immer das Kind sein, und zwar das Kind, das dem Wunschbild ihres inneren Rassegefühls entspricht. Aus diesem gesunden Empfinden heraus wird sie auch die Wahl ihres Geschlechtspartners treffen. Nach dem jüdischen Psychoanalytiker Freud aber dient „der Sexualtrieb des Menschen... ursprünglich gar nicht den Zwecken der Fortpflanzung, sondern hat bestimmte Arten der Lustgewinnung zum Ziel". Wird eine solche Einstellung, die die Natur ihres Sinnes entkleidet, auf andere Arten übertragen, so werden diese auf eine Plattform herabgezerrt, die ihrem innersten, unverfälschten Wesen in keiner Weise entspricht, worunter, ganz abgesehen von allen schon besprochenen Folgen, in erster Linie auch die Auswahl für die Gattung leidet und damit das Rassengefühl überhaupt. Anderseits wird durch eine nicht angemessene dauernde Anreizung zur Erregung und Befriedigung aller möglicher „Arten der Lustgewinnung" jede natürliche innere Gleichgewichtslage der Kräfte und Gefühle gestört, Zerrüttung und Unvermögen sind die Antworten der vergewaltigten Natur. Der Schlüssel des staunenswerten Einflusses aber, den der Jude, und oft geradezu abstoßend häßliche Exemplare, in unmittelbarem Verkehr über manche arische Frau in geschlechtlichen Belangen erringt, liegt gleichfalls in der Stärke der oft tiernahen Triebhaftigkeit seines Willens, der in versammelter, drängender Einwirkung den nichtjüdischen weiblichen anspringt, ihn zerknickt und herabziehend revolutioniert, so jeden Widerstand besiegend.

Digitized by Google

Wir sehen hier also einen schon vor Jahrtausenden gegensätzlichster Blutvermischung entsprungenen Willen, der von allem Anbeginn, eben infolge der rassischen Bastardierung, seine, in keiner gemeinsamen Grundidee unverfälschter Natur mehr zusammenklingenden Triebe zu seinem obersten Leitseil erhob. Er schuf sich so in auftrumpfender Betonung und Bejahung seiner unnatürlichen Eigenart auch eine Religion und Moral, die diese Eigenart noch unterstrichen, so daß ihm weder Gesetze noch Gebote hemmend begegneten, sondern ihn im Gegenteil nur förderten und stärkten. Bedenkt man nun die viele Jahrhunderte währende Zeitspanne der ungehemmten Züchtung dieses Willens, bedenkt man, daß Religion und Moral die ungehemmte Züchtung bis zum heutigen Tage nur begünstigten, wenn nicht überhaupt geradezu bedingten, so kann man ermessen, daß hier ein Wille allen anderen gegenübersteht, der in seiner einseitig verdichteten Kraft und Stärke auf allen Gebieten des rein körperlichen Trieblebens, vor allem aber auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit, innerhalb der Menschheit kaum dergleichen hat.

Es ist nun klar, daß sich der jüdische Wille schon aus dieser seiner hemmungslosen Triebhaftigkeit heraus den ihm fremden Willenskräften vor allem auf dem Boden der Geschlechtlichkeit entgegensetzt und sie hier in seinem Sinne beeinflußt, um, auf dieser Verfälschung fußend und von ihr ausgehend, nun sämtliche gegnerischen Willensgebiete überhaupt förmlich „aufzurollen" und zu beherrschen. Wir stehen so einer Revolutionierung aller nichtjüdischen Regungen gegenüber, die ihren Ausgang nimmt von einer Revolutionierung in geschlechtlichen Belangen. Sie wird immer in der Stufe der Vorbereitung gewalttätiger, von jüdischer Beeinflussung ausgelöster Umwälzungen aufzufinden sein, ihre Ausschreitungen werden diese Umwälzungen begleiten und in der Stufe ruhiger, vervollständigender Revolutionierung wird gerade sie vor allem im Vordergrunde stehen. Kennzeichnend für die erste Stufe ist die von uns weiter oben wiedergegebene Feststellung der Anselma Heine, hinsichtlich der zu bemerkenden Verlagerung der Bestimmungsgründe aus dem Gebiet des Seelischen in das des Körpers, welche Feststellung die Zeit vor dem Weltkrieg betrifft; den Umsturz des Jahres 1918 begleitete ein Taumel entfesselter Leidenschaften, sowie eine auch während der „großen" Französischen Revolution und ebenso während der Machtübernahme durch die Bolschewiken in Rußland verzeichnete, jäh vorbrechende Tanzwut, die sich nach Bettauer bis zur „Ekstase" steigert und in deren Pulsschlag sich „Hüften und Schenkel vermählen" („Die freudlose Gasse"). Die Stufe der Vertiefung der fremden Beeinflussung, der sodann von Bettauer und vielen anderen offen verkündeten „erotischen Revolution" aber, die sich in Form wahrer Schmutzfluten durch Presse, Kino, Theater, „Kunst", Musik, Tanz, Schule, „Erziehung", Mode, Haartracht usw. über die „befreiten Völker" ergoß und eine bleibendere Wirkung auslöste, als es viele glauben mögen, steht noch in naher Erinnerung.

Digitized by Google

Man spöttelte oftmals über die verhältnismäßig „unblutigen" Revolutionen des Jahres 1918 im Deutschen Reiche und in Österreich. Die braven Spötter meinten, Revolutionierungen bestünden in Radauen und Raufereien und endeten mit wüstem Geschrei. Nein, der nachhaltigere und verderblichere Teil solcher umwälzenden Erschütterungen besteht in der folgenden, andauernden, zielbewußten Willensdurchdringung. Ein jähes Aufflammen mit Fackel und Schwert und strömendes Blut nach außen sind im Vergleiche immer harmloser und gesünder gewesen, als solche Blutergüsse nach innen, die alle inwendigen Organe und Gewebe des Volkskörpers ersticken und ertöten.

Abseits von den bereits besprochenen Revolutionen, die der jüdische Wille innerhalb bestimmter Gesamtheiten oder Völker bewirkte, erlebten wir auch noch eine Revolution, die, übernational, und nahezu die ganze Erde und alle Völker umspannend, gleichfalls mit zur Vorbereitung der, einzelne Völker mehr oder minder allein erfassenden Umwälzungen sowie auch zur Verfestigung derselben beitrug. Wir meinen die weit über den Rahmen der Wirtschaft oder die Grenzen einzelner Staaten hinausgehende Revolutionierung durch den jüdischen Kapitalismus. Werner Sombart hat zu diesem Abschnitt eigentlich schon die Vorgeschichte in seinem Buche „Die Juden und das Wirtschaftsleben" geschrieben, indem er ausführte, daß der internationale Kapitalismus mit seiner Entpersönlichung und Versachlichung des Wirtschaftslebens, mit seiner rein abstrakten und materialistischen Auffassung aller wirtschaftlichen Werte etwas rein jüdisches, dem jüdischen Wesen und Willen, der jüdischen Religion Entsprungenes ist. Etwas allen anderen Völkern und Rassen von Grund aus Fremdes, ihnen aufgezwungen vom jüdischen Geiste und Einfluß. Und Sombart weist auch nach, daß die Zu- oder Abnahme der wirtschaftlichen Blüte in den verschiedensten Ländern schon seit fernen Zeiten abhing von der Zu- oder Abwanderung der Angehörigen des jüdischen Volkes, von der Zu- oder Abnahme des jüdischen Einflusses, wobei hier freilich der Ausdruck „Blüte" gleichzuhalten wäre dem betriebsamen und geschäftigen Gewirr und Gewoge eines Heuschreckenschwarmes, der nach Abwanderung eine kahle, leergefressene Gegend zurückläßt. Der ganze Aufbau des beziehungslosen Luftgebildes des internationalen Kapitalismus ist nach ihm das Werk des Judaismus und der Einwirkung der nicht mehr „organisch-originalen, sondern mechanisch-rationalen" jüdischen Denkweise auf alle anderen Völker, entspringend dem durch Grundanlage, Inzucht und Religions- und Rassengesetz in sich verfestigten jüdischen, einseitig materialistischen Gepräge. Dagegen hat Max Weber die Herausbildung des kapitalistischen Geistes innerhalb der angelsächsischen Welt auf die in ihr wirksamen religiösen Gedanken des Puritanismus zurückgeführt, die aber wiederum, wie wir schon weiter oben sahen und worauf auch Sombart überzeugend hinweist, vollends jüdischer Beeinflussung entwuchsen. So daß wir also auch die der jüdischen Denkweise

Digitized by Google

und Eigenart so stark angenäherte Wirtschaftsauffassung in den angelsächsischen Gebieten auf die Grundursache der im Wege des Puritanismus hier schon vor etlichen Jahrhunderten eingedrungenen Einwirkung des jüdischen Willens zurückleiten müssen. Die Wurzel des Kapitalismus und seiner gegen den Himmel getürmten babylonischen Bauten, losgelöst von der Mutter Natur und ihrer Erde, ihrem Blut, in beziehungslose, rein begriffliche, kalte Gedankenschemen sich verlierend, ist so auch hier der jüdische Wille, der jüdische Einfluß.

Die mächtig vorwärtsstürmende Zeit der großen Erfindungen, die etwa mit dem Maschinen- und Gußstahlabschnitt begann und mit dem Siegeszuge des Benzinmotors im Weltkrieg ihre letzte, auf wenige Jahre zusammengeballte, steilaufsteigende Entwicklung mit nachfolgender Erstarrung und Erschöpfung erfuhr, war folgerichtig begleitet von einer ebenso mächtigen Aufwärtsentwicklung des wagenden und gewinnenden persönlichen Unternehmungsgeistes, der die Erfindungen verwertete, Verbesserungen und Vervollkommnungen anregte, neue Erfindungen und darüber hinaus gewaltige Zunahmen der Bevölkerungsziffern auslöste und so in wechselweiser Wirkung gewissermaßen seinen eigenen Antrieb immer wieder von neuem vorwärtsstieß. Mit der Kraft einer Naturgewalt brauste der arische Geist und Eroberungswille über die Erde und half nicht nur sie und ihre Schätze und Entfernungen, sondern auch die bishin gültigen menschlichen Einrichtungen und Schichtungen in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Richtung zu besiegen. Der Staat geriet gegenüber diesem ungeahnten Ansturm einer neuen, alle bisherigen Grenzen und Schranken mißachtenden Macht, die den Vertretern des Staates oft weit überlegene, wikingerhafte Führernaturen nach oben warf, in die Hinterhand, Schritt um Schritt ward er zurückgedrängt, überkommene Einrichtungen, Grenzen und Schranken fielen, — der Staat beschied sich und entsagte, die „freie" private Wirtschaft hatte obsiegt!

Ein Taumel ging über die Welt. Die ersten Erschütterungen und Umwälzungen wurden in wirtschaftlicher Beziehung oberflächlich überwunden, widerstrebende, unter die Räder geratene Schichten in anderer Verwendung, in anderen Betätigungen vom vorwärtsjagenden Sturme mitgerissen, das Heer der Arbeiter entstand und mit ihm der immer lauter werdende Schrei nach neuen Rekruten, neuen Arbeitskräften, ein Schrei, der die Bevölkerungsziffern in die Höhe jagte. Die Erzeugungsstätten wuchsen ins Riesenhafte, die Erzeugung steigerte sich ins Ungemessene und Unternehmungsgeist und Eroberungswille überspitzten sich von Zeit zu Zeit, sie gerieten immer wieder um etliche Längen in Vorsprung gegenüber Bevölkerung und Bedarf. Das kostete Krisen, Stillstand, Atempausen, die manchem jählings angehaltenen Stürmer Herz und Genick zerbrachen. Dafür gewannen die anderen wieder mehr Raum, auch Bevölkerung und Bedarf holten den Vorsprung der Erzeugung wieder auf. Neue Erfindungen, neue Gedanken regten an, die Jagd nach vorwärts begann von neuem.

Digitized by Google

Schon lange Jahre vor dem Weltkrieg hatte der in unüberbrückbarem innerlichen Gegensatz zur schöpferisch-schaffenden heimischen Industrie stehende, raffende jüdische Finanzgeist Eingang in dieses durch sein Eindringen sich immer mehr verwickelnde Wirtschaftsgetriebe gefunden und dessen gewiß nicht immer untadelig soziale, sondern derb zupackende, dafür aber wenigstens aufbauende und lebenswarme Gedankengänge mit seinen eigenen rein ausbeuterisch-spekulativen, gekünstelten, unnatürlichen, nicht erlebten, sondern erdachten Ideen durchsetzt. Der Kapitalismus und das Schlagwort von der „freien" Wirtschaft, als Ausflüsse jüdischer Eigenart, verfälschten alles arische Wirtschaftsstreben, indem sie dieses von seinen natürlichen Grundlagen lösten und mit der eigenen abstrakten Denkweise durchdrangen. Sie fanden hierbei, gestützt auf die vom jüdischen Willen schon von allem Anfange an durch und durch erfaßte Gedankenwelt des Puritanismus, widerspruchslose Gefolgschaft vor allem in den angelsächsischen Ländern, in England und den Vereinigten Staaten, und zwangen so auch alle anderen Völker in ihren Bann. Die steigende Industrialisierung, die mächtig anwachsende Erzeugung, die zunehmende Bevölkerung, der durch Überwindung aller Entfernungen emporschießende Handel, brachten ungeahnte Summen Geldes ins Rollen, auf die sich nun, sie zu verwalten und zu horten, der jüdische Finanzgeist stürzte. Der güterlose, versachlichte, beziehungslose geldliche Begriff, verschiedenen Papierfetzen, Bankbuchhaltungsziffern, Aktien, Wechseln, Schuldverschreibungen unterlegt und nicht zuletzt auch in toten Stoffen unter der Erde, in den Kellern der Notenbanken als Gold eingelagert, war das Einbruchstor für die alles zersetzende, jede gesunde Wirtschaftsäußerung anfressende, jüdische Raffgier. Hier konnten die arischen Wikinger der Industrie nicht mehr mit, sie konnten entdecken, erfinden, wagen, bauen, zuammengliedern, schaffen, die vom Judentum hingezauberten Irr- und Schlangengänge gedachter, beziehungsloser, rein spekulativer Ziffern aber nicht durchschauen. Die alte, große, arische Führerreihe auf industriellem und überhaupt wirtschaftlichem Gebiet, die unbewußt eigentlich mitgeholfen hatte, dem jüdisch-kapitalistischen Geiste die Welt zu erobern, sank dahin, eine neue konnte sich nicht mehr heranbilden, sie zerschellte am bodenlosen, vom nun überwuchernden jüdisch-spekulativen Einfluß über ihr Werk luftig hingeschwindelten Finanzgebäude. Die Führung der Volkswirtschaft ging daher von den arischen Industriekapitänen auf die jüdischen Luftikusse der Finanz- und Bankwelt über und knotete sich oben, vorerst noch unsichtbar in blauem Dunst, zur Führung einer sogenannten „Weltwirtschaft" zusammen. Diese neue Führung erst setzte sich mit ihren erkünstelten Leitsätzen über die natürlichsten Grundgesetze hinweg, sie setzte an Stelle einer robusten, aber immerhin aufbauenden und schöpferisch schaffenden industriellen Wirtschaft ihr internationales, luftiges, bedenkenloses, raubendes Finanzgetriebe, sie erst schuf das

Digitized by Google

geheimnisvolle, namen- und beziehungslose Pumpwerk, das wir heute als Kapitalismus bezeichnen und verstehen.

Das Gift der jüdischen Gedanken, der jüdischen Wirtschaftsführung fraß alle natürlichen Grundlagen an, ja die eigenen „Gesetze" des kapitalistischen Systems, sich selbst, und setzte Willkür an deren Stelle: Von der Preisregelung durch Angebot und Nachfrage ist keine Rede mehr, Kartelle und Truste regeln in Wahrheit den Preis; der Farmer der Rohstoffländer geht an dem verhängnisvollen Preisniederbruch seiner Erzeugnisse, die ihm die Spekulation zu billigsten Sätzen abpreßt, zugrunde, der Verbraucher in Europa an den für das Inland künstlich hochgehaltenen Preisen der Truste und Kartelle. Auch das Geld fließt nicht mehr dorthin, wo ein hoher Zinsfuß dringenden Bedarf in die Welt hinausschreit, sondern dorthin, wo es die „Politik" erfordert. So wird dem Verbraucher in Europa der Brotkorb immer höher gehängt und der Farmer in den Rohstoffländern kann seine Güter verbrennen und beide verkommen in Not.

Das soziale Ergebnis ist niederschmetternd. Alles Geld sammelt sich in wenigen Händen, Arbeitslosenarmeen breiten sich aus, die Völker verhungern. Die Folge ist Aufruhr auf der ganzen Erde. Mexiko, Chile, Peru, ja überhaupt Mittel- und Südamerika (Ölkriege und -revolutionen) werden immer wieder von Unruhen bedroht, desgleichen Indien. China ist zerrüttet, Spanien brennt, Frankreich wird von großen Ausstandsbewegungen und Ausschreitungen dauernd heimgesucht. Die auch nicht gerade sehr standfesten Verhältnisse, wie sie auf dem Balkan, in Österreich, in Tschechien jahrzehntelang geherrscht haben, sind bekannt. Die Angriffe auf die Währungen und deren Zerrüttung mit folgenden Unruhen und Teuerungsradauen aus der Zeit nach dem Weltkrieg stehen noch im Gedächtnis.

So wurde, folgend der jüdischen Beeinflussung, folgend der gründlichen Revolutionierung durch den jüdischen Willen im Kapitalismus, die überschüssige Lebenskraft gesunder und kräftiger Völker in ungesunde und falsche Bahnen gelenkt. Wenn vor Zeiten ein Volk so emporgewachsen war, daß ihm die eigenen Grenzen zu enge wurden, dann sah es sich um nach neuem Raum, den es sich mit dem Schwerte in der Hand oder auch in friedlicher Siedlung eroberte. Die überschüssige Volkskraft erkämpfte sich so den Boden, auf dem sie leben und weiter bauen konnte, sie wuchs in die Breite, natürlich und organisch, den gesunden Keim zu gesundem weiteren Wachstum in sich. Die zunehmende Versachlichung der Wirtschaft im jüdischen Sinne hingegen, der unersättliche Hunger nach Gewinn, der die Lebenswege der Völker in ein rein materialistisches Fahrwasser drängte und alle Grenzen übersprang, scheinheilig „Frieden" und „Menschenversöhnung" predigend und in diesem verlogenen Zeichen die ganze Erde schrankenloser Ausbeutung öffnend, verschlang gleich einem Moloch alle überschüssige Volkskraft, indem sie ihre natürliche Ausdehnung in die Breite hinderte, sie in den Städten und Industrie-

Digitized by Google

zentren übereinandertürmte, sie also nicht ins Waagerechte, sondern ins Senkrechte schichtete und aus ihr in mörderischem Frondienst die Mittel herauspreßte, nicht mehr erobernd mit gesunder, lebender Menschenkraft, sondern erobernd mit totem Kapital, mit „Kreditbriefen", gedachten und beziehungslosen Werten, wie auch mit Waren über die Grenzen zu brechen. So ging die Ausdehnung der Völker nicht mehr den Gesetzen gesunder Natur entsprechend, bodengebunden in die Breite, sondern diese natürliche Grundlage, den Urquell alles Völkerlebens, den Boden, verlassend, senkrecht in die Luft. Es war ein moderner „Turmbau zu Babel" aus Menschenleibern, ein Turmbau, dessen sündhafte Unnatur und Willkür von vornherein Gottes Zorn und Strafe in sich trug.

Der Wolkenkratzer, das moderne Zinshaus der Großstadt, wurde sein Sinnbild: so überspitzt und überhöht wie dieser Bau, so überspitzt und überschichtet wurde alle Volkskraft gelagert und so überspitzt und ohne Ende in die Luft wurde die „freie Wirtschaft der Welt", zusammengeballt in einzelnen Mittelpunkten, errichtet. Die Grundlage dieser Mittelpunkte eigentlich unerhört klein, die dieser Grundlage aufgebürdeten Lasten, die Menschenmassen gesunder Volksvermehrung, zusammengepfercht in den Hochbauten der „freien Weltwirtschaft", den Fabriken, Sklavenarbeit leistend für überstaatliche Trusts und Kartelle, eingekeilt zwischen Säulen von Aktien und Geldscheinen, unerhört groß, donquichottehaft in die Wolken bohrend. Die Deckung für das ganze Luftgebäude aber war und blieb im Grund das Stückchen Boden, von dem aus es hochstapelte in den blauen Dunst, während weite Flächen ungenützt und unbeachtet lagen. Zu schwierig war die Arbeit auf dem Boden der Gier nach raschem Gewinn, zu wenig ertragreich, so baute man in die Luft und verdiente an der Entkräftung und Entmenschung übereinandergetürmter Sklavenleiber — einst Völker, Nationen genannt. Das ist der Gang des aus jüdischer Denkart geborenen und den Völkern aufgezwungenen Wahnes von der überstaatlichen freien Wirtschaft der Welt, des Wahnes, überschüssige Volkskraft und darüber hinaus den Kern des Volkstums vom Boden entfernen, in die Höhe schichten und in Dollars ummünzen zu können.

Im natürlichen, an den Boden gebundenen Wettkampf der Völker bleibt die Auslese Sieger. Sie erkämpft sich den Platz, der ihr gebührt, sie erkämpft sich das Anrecht auf Wachstum. Widernatürlich in die Höhe geschichtet, in Weltwirtschaftszentren und Riesenstädten, wird alle Volkskraft zum modernen „Menschheitsbegriff" zusammengemischt, auf den das beeinflussende jüdische Willensstreben, sein eigenes Blut davon ausnehmend, abzielt. Die schwarze und die gelbe Rasse überschwemmen Amerika, das Kulturvolk der Franzosen füllt sich mit Negern auf, aus den Menschen, aus den Rassen, aus den Völkern, die in den Mittelpunkten der Weltwirtschaft sich übereinandertürmen, werden Kulis — alle gleich. Der natürliche Wettkampf der Völker, des Blutes, der die Menschheit veredelt, weil er nur die Auslese emporblühen und -wachsen läßt, ist

Digitized by Google

unterbunden und an seine Statt tritt der willkürliche Wettkampf toten, beziehungslosen, überstaatlichen, an keine Volkheit gebundenen Kapitals, das sich nicht auf blutliche Auslese gründet, sondern einzig auf den raffenden Materialismus des jüdischen Willens und nebenbei auch auf das von ihm beherrschte und unsichtbar gelenkte Mischmasch arbeitender Sklaven, vielfarbiger Kulis. Und so kommt es, daß mit Hilfe dieses toten Kapitals und eines zähen, zweckbedachten und erfolgstrebigen Willens, jüdische Wucherer und Wechsler sich unterfangen, die Natur zu verhöhnen und rassisch hochstehende, kraftstrotzende Völker zu beherrschen, zu knebeln, zu versklaven. Sie, die die Natur im natürlichen blut- und bodengebundenen Wettstreit der Völker ausgemerzt hätte oder doch ausmerzen würde aus dem Antlitz der Welt, unterjochen im willkürlichen, künstlichen, senkrechten Hochbau der Großfinanz, im naturlosen Wettstreit toten Kapitals, in der widernatürlichen Wirtschaftsverfilzung „freier, souveräner" Völker, gerade die Besten der Erde, die ihr von Natur aus vorher bestimmten Herren.

Die lebenskräftigsten Völker der weißen Rasse bringen so, gehetzt von der Sklavenpeitsche jüdischer Willensbeeinflussung, auch in der Wirtschaft, ihre Geburtenüberschüsse, ihre Volkskraft, ihr Volksvermögen, vorgegaukelten Trugbildern einer „freien Weltwirtschaft" zum Opfer. Dadurch, daß sie sich von diesen Trugbildern gefangennehmen lassen, ist ihr Wohl und Wehe in die Hand weniger Finanz- und Wirtschaftsbeherrscher gegeben, in die Hand einzelner weniger Außenstehender, dem eigenen Willen, der eigenen Entschlußkraft, der eigenen Entscheidung entzogen. Irgendwo in der Welt draußen stockt die Wirtschaftsmaschine, irgendwo stürzt so ein babylonischer Turm ein und schon stocken ganze Wirtschaftszweige im eigenen Staate, schon folgen Einstürze weiterer Türme nach, doch diesmal innerhalb der eigenen Grenzen. Denn die eigene Wirtschaft als Teil eines fehlerhaften fremden Ganzen, das unter fremder Befehlsgewalt steht, arbeitet ja in namhaften Ausmaßen nicht für den eigenen inneren Bedarf, sondern für den Bedarf irgendwessen, irgendwo draußen in der Welt. Die leiseste Stockung da draußen wirkt so bis in die eigenen Grenzen zurück, fremden Einstürzen folgen Einstürze auf eigenem Gebiet. Und schließlich zerstiebt der ganze Zauber und von den Höhen der Wolkenkratzer, aus ihren Fabriken, Kontoren und Stuben fliegt die „überschüssige" Volkskraft aufs Pflaster, auf diesen von der Groß- und Fabrikstadt entweihten und verhärteten Heimatboden — arbeitslos. Die überschüssige Volkskraft, die man, dem modernen jüdischen Schlagwort folgend, vermessen vom Boden trennen und in die Wirtschaftshochbauten senkrecht übereinanderschichten und so nutzbringend „anlegen" und „versorgen" zu können vermeinte, schichtet sich nun auf zu einer Turmruine verhungernden Elends. Seht die Arbeitslosenarmeen aller germanischen Völker, die hungernden, ausgemergelten, niedergebeugten Jammergestalten, das sind die Überschüsse der Volkskraft, die Wahnwitzige, von fremden, internationalen, jüdischen

Digitized by Google

Schlagworten Besessene in das Getriebe der Weltwirtschaft pumpten. So wird aus dem Überschuß — Ausschuß!

So erobert man nicht seinem wachsenden Volke den gebührenden Platz an der Sonne, so vernichtet man alle Jugend und Zukunft von Grund aus. Voran folgte das mächtige England dem Wahne der Welteroberung durch die Wirtschaft, es steckte den Überschuß seiner Volkskraft in die Fabriken, den Überschuß seines Volksvermögens als Kredit in die Welt. Es hielt vor der Rüstungskonjunktur der Jahre 1936—37 schon bei einem Stand verschleuderter Volkskraft von 3 Millionen Arbeitslosen ($^1/_8$ aller Erwerbstätigen), noch zu vervielfachen mit der Familie, und bei einer Ziffer verschleuderten Volksvermögens von etwa 100 Milliarden Mark in die Weltwirtschaft gepumpter und dort eingefrorener Kredite. Die mächtigen Vereinigten Staaten, von der gleichen Wahnidee befangen, hielten bei 8 Millionen Arbeitslosen und weiteren, nicht verläßlich zählbar gewesenen Millionen niedergebrochener Bauern und Farmer und bei etwa 80 Milliarden Mark so gut wie verlorener Kredite. Vom „besiegten" Deutschen Reich, das erst die nationalsozialistische Revolution unter Adolf Hitler befreite, und vordem Jahre hindurch 6 Millionen Arbeitslose zählte, sowie von anderen kleineren, zu einer Art europäischer Kolonien herabgedrückter Staaten, war überhaupt nicht zu sprechen.

Denn die vom jüdischen Geiste eingegebene Herstellungsweise, abzielend auf den „freien Weltmarkt", dient zu großen Teilen nicht der Bedarfsdeckung, sondern ist Spekulation. Spekulation, angefangen von der Gründung der Erzeugungsstätte, über die Eroberung des nötigen Absatzgebietes, über die Ausschaltung widriger Wettbewerber und Überwindung nicht vorherzusehender, unübersichtlicher Hindernisse, Veränderungen und Zufälle im „freien Erdraume" hinweg, bis zum tollen Auf und Ab der Preise, der Aktien und Waren an den Börsen. Einer sticht den andern aus auf dem Weltmarkt und wem der Zufall hold ist und wer bei sich zu Haus den Überschuß der Volkskraft am besten und billigsten ausschinden kann, bleibt Sieger. Ob dies im Wege niedrigster Löhne, einer beschleunigt betriebenen Ertragssteigerung oder künstlich hoher Inlandspreise geschieht, ist schließlich gleich. Die ausgestochenen Wettbewerber aber bedeuten in ihrer Heimat ebenso viele zusammenbrechende Unternehmungen, ebenso viele einstürzende Wirtschaftstürme und ebenso viele Turmruinen arbeitslosen, verhungernden Elends.

Die Völker müssen die Entscheidung über ihr wirtschaftliches Wohl und Wehe wieder in die eigene Hand bekommen. Sie müssen sich trennen von der trügerischen Beeinflussung durch den jüdischen Willen zur Gier nach Gewinn, die sie auf den „freien Weltmarkt" sich zu stürzen heißt, die sie zu Wagnissen verleitet auf einem weiten Boden, den sie nicht übersehen, nicht beherrschen, dessen vielfache Gestaltungen sie nicht bestimmen können, der sich ihrer Voraussicht, ihrem

Digitized by Google

Einflusse, ihrer Entscheidung entzieht. Und dessen Zufälle, Hindernisse und inruhende Gegenminen, von fremden Kräften oder unerwarteten Verwicklungen gelegt, sie nicht voraussehen, nicht umgehen, nicht besiegen können. Sie müssen mit dem Hauptteil ihrer Kraft heimkehren zur Grundlage, auf der sie zu Hause und Herr sind. Sie müssen zurückkehren in die eigenen Grenzen, in den Rahmen des eigenen Volkes, der eigenen Volkswirtschaft. Hier gibt es keinen überspitzten, ungesunden Wettbewerb, hier gibt es keinen trügerischen Lockruf, der nebelhaften Gewinnaussichten unerhörte Verlustgefahren gegenüberstellt, hier gibt es keine Wagnisse die in Trümmerhaufen enden, hier gibt es nur ehrliche Arbeit. Ein großer Staat in gewisser und möglicher Selbstbeschränkung, besser eine große völkische, in erster Linie auf sich selbst abgestellte Wirtschaft, erzeugt was sie braucht. Sie arbeitet weniger für den Erdball, der sich ihrer Aufsicht entzieht, sondern hauptsächlichst für den Bedarf des eigenen Volkes, den sie abschätzen und verfolgen kann, den sie kennt. So wird jeder Zweig der Erzeugung, jeder Zweig der Volkswirtschaft, seine Daseinsberechtigung und damit Stetigkeit des Wertes, seine Sicherheit und seinen Nutzen besitzen, die größtenteils nur mehr abhängig sind von den übersichtlichen Einflüssen des Inlandes, nicht aber von unübersichtlichen Einflüssen des Weltmarktes. Auch die Anteilscheine der heimischen Erzeugungsstätten werden damit selbsttätig und zwangsläufig der Spekulation entzogen, denn ist die Erzeugung als solche nicht mehr gleichbedeutend mit Spekulation, sondern nur mehr übereinstimmend mit der Deckung notwendigen Bedarfes, so scheidet auch bei ihren Anteilscheinen von vornherein so gut wie jede Spekulationsmöglichkeit aus. Aber auch erforderliche Gelder für Neugründungen werden in einer vornehmlich auf sich selbst gestellten Wirtschaft ohne weiteres im Inlande aufzubringen sein, denn Notwendigkeit und daher Nutzen des Zweckes der neuen Betriebe sind ja gesichert. Keine Arbeit geht hier in die Luft, keine ist wertlos, denn jede ist notwendig und daher auch nützlich. Jede ungesunde und überspitzte Ertragssteigerung durch Arbeiterabbau zugunsten einer Vermehrung der Maschinen fällt weg; denn sie wäre keine Verbilligung, sondern ginge auf Kosten der Arbeit, also auf Kosten der Masse des Verbrauches. Die „Notwendigkeit" eines Preis- und Lohndrucks, der die eigene Volkskraft schindet, um irgend einen fremden Verbraucher billiger bedienen zu können als das eigene Inland, fällt weg und damit auch die Kampfstellung der Arbeiterschaft gegenüber dem Unternehmer. Denn mag sich der Zwang ergeben, einer internationalen Weltwirtschaft und allen ihren Gefahren, ihren Überraschungen, ihrer Rücksichtslosigkeit und Brutalität mit gleichen Mitteln zu begegnen und ihr eine internationale, überstaatliche und überbetriebliche Arbeitnehmervereinigung entgegenzusetzen, so fällt innerhalb eines völkisch geführten, in erster Linie auf sich selbst gestellten Staates jede solche Notwendigkeit weg, denn hier sind Arbeit, heimisches Kapital und Staat eine einzige, große, geschlossene, voneinander ab-

Digitized by Google

hängige Lebens- und Interessengemeinschaft, untrennbar einander verbunden auf Gedeih und Verderb. Schon aus dem Grundsatz dieser Selbstbeschränkung heraus, aus der Ausschaltung jedes Krankheitskeimes, jeder schwindelbereiten Gewinngier und der ihr entspringenden Wagnisse, Verluste und Gefahren, ist die Übervorteilung eines Gliedes der Wirtschaft auf Kosten eines anderen von Natur aus so gut wie unmöglich. Wo sie versucht würde, wirkte sie sich sofort schädigend auf die Gesamtheit aus und daher auch schädigend auf das kurzsichtige oder blind eigensüchtige einzelne Glied. Die vorsorgliche Überwachung solcher Kurzsichtiger fällt dem Staate leicht. So ist der Klassenkampf aufgehoben, weil seiner Grundlage, seinen Ursachen entzogen. Der Heimatboden wird viele Kräfte des Volkes binden, da eine zeitgemäße und zielbewußte Belebung und Anspannung der Landwirtschaft große, ja ungeahnte Möglichkeiten bietet. So dient die Beschränkung auf die eigene Wirtschaft nicht nur der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit des Volkes und Staates, sondern sie veredelt auch Rasse und Kultur. Sie allein kann auch hier Idealismus an Stelle des Materialismus setzen und verankern, den eigenen Willen an Stelle des fremden.

Die im großen und ganzen sich selbst genügende Wirtschaft ist die natürliche Festung des Volkes. Von ihr aus erobert gesundes Wachstum sich seinen Platz in der Welt im Sinne der eisernen Naturgesetze. Auch Ausfälle einzelner Sonderzweige der völkischen Erzeugung in die Wirtschaft der Welt sind denkbar. Sonderzweige, die, wie die deutsche chemische Industrie, nahezu wettbewerbslos sind auf der Erde und daher ohne Wagnis oder Glückspiel in ihrem Rahmen den Weltmarkt beliefern, können als Stoßtruppe der nationalen Wirtschaft Gewinne einbringen, die den Volksreichtum erhöhen, gesunde Bedürfnisse eines über das spartanische Maß hinausgehenden Mehraufwandes befriedigen helfen und vor allem Rücklagen für Spannungszeiten ansammeln lassen. Allfällige Niederlagen, die solche Stoßtrupps auf dem Weltmarkte erleiden könnten, werden von der Festung aufgefangen und leicht überwunden.

Die nationale Selbstbesinnung und -begrenzung ist so mehr als eine wirtschaftliche Notwendigkeit. An Stelle eines babylonischen Turmbaues im Dienste weniger jüdischer Bauherren errichtet sie: die nationale Burg, die Wirtschaft, Rasse, Kultur, Unabhängigkeit und Entwicklung des Volkes beschirmt und bewahrt.

Man hat die Erde oft in verschiedene Bereiche eingeteilt, in entdeckte und unentdeckte, später in „zivilisierte" und „unzivilisierte", auch in Industrieländer und Rohstoffländer. Nach dem Weltkrieg 1918 teilte man sie in Sieger-, beziehungsweise Gläubiger- und Schuldnerstaaten. Es ist das Unglück der jüdischen Großfinanz, daß sie in dumpfem Haß gegen ihren vielleicht unbewußt, aber dank Tüchtigkeit und Geistesbildung zwangsläufig unversöhnlichsten und gefährlichsten Gegner, Deutschland,

Digitized by Google

im Wege der Friedensdiktate, die die von ihr beherrschten Staaten, vorzüglich Frankreich, dem deutschen Volke auferlegten, in die Reihe der Schuldstaaten gestoßen hat. Und so scheinen die Worte Rathenaus, daß die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte, wenn Deutschland aus dem Weltkrieg als Sieger hervorgegangen wäre, gerechtfertigt, wenn auch in einer anderen Bedeutung, als ursprünglich vermeint. Denn hätte das Reich gesiegt, dann wäre das stärkste Volk der Erde vollends in dem Gefilze der jüdischen Finanz und ihrer Scheinkonjunkturen verstrickt worden, so wie etwa die längste Zeit hindurch Frankreich, und hätte aus der daraus sich ergebenden verhältnismäßigen Sattheit dann wohl kaum die Kräfte zu der umstürzenden Neuerung und Reinigung geschöpft, wie sie sich in der nationalsozialistischen Revolution vollzogen. Auf ein Wiedererwachen und Auf-sich-selbst-Besinnen der Völker wäre dann ohne das anregende und führende Beispiel des Deutschen Reiches wohl überhaupt nicht mehr zu rechnen gewesen.

Es ist eben einmal nicht anders: Was gerecht ist, ist immer auch vernünftig und zwar für alle Beteiligten, sowohl für den augenblicklich Überlegenen als auch für den Unterlegenen. Unrecht rächt sich stets, ganz gleichgültig, wer es verübt, ob Kommunismus oder monarchisches Prinzip, ob Nationalismus oder jüdisches Weltmachtstreben. Früher oder später ist die Rechnung zu bezahlen. Wer den Blick nicht nur auf das Allerzunächstliegende richtet, sondern auf weite Sicht, kann an dieser Wahrheit nicht vorbeisehen. Das Kampfprinzip der Natur besteht und ist nicht zu leugnen. Es besteht aber normaler- und vernünftigerweise nur dort, wo das Leben, die Bestandsmöglichkeit eines Wesens bedroht erscheint. Es anzurufen oder sich auf es auszureden, weil man selbst an den Gütern dieser Welt nicht genug bekommen kann und den andern nichts lassen will, ist ein Hohn auf die Gesetze der Natur, ja sogar eine Herausforderung der Natur, die sich auch alsbald in der Person des Vergewaltigten und Benachteiligten rächt. Überhaupt: im Besitz, im Glück, im Erfolg, im Sieg sich weise beschränken, ist vielleicht die größte Kunst, die bisher nur die wenigsten Menschen, geschweige denn Feldherren, Staatsmänner oder Völker zuwege brachten.

Das politische Begleitsystem der sogenannten „freien Weltwirtschaft" aber ist die Demokratie. Ihre Vertreter, die Parteibeherrscher, bilden mit den Beherrschern der Weltwirtschaft eine nicht zu trennende Interessen- und Kampfgemeinschaft. Denn diese Parteibeherrscher beruft nicht das Volk auf ihre Pfründen, sondern das Geld, das heißt derjenige, der das Geld hat, und das ist ihr Interessen- und Kampfgenosse, der jüdische Wirtschaftsbeherrscher, der die demokratischen Wahlen, seine Wahlen, bezahlt. Da müssen schon Naturereignisse eintreten, wie die nationalsozialistische Revolution, und Genies aufstehen, wie Adolf Hitler, um das eigene Volkstum gegen diese alldemokratische Verfilzung von Politik und Wirtschaft durchzusetzen und

Digitized by Google

diese Verfilzung in deren „Wahlen", mit deren eigenen Waffen zu schlagen. Es ist notwendig, auf diese Wesensgleichheit der Demokratie in politischem und wirtschaftlichem Sinne immer wieder hinzuweisen, denn diese Verfilzung gibt dem Judentum auch in den verschiedensten Ländern und Staaten der Erde die Machtstellungen und den Nachrichtendienst „aus erster Quelle" an die Hand, deren es zur Leitung, Eroberung und Beherrschung der Völker und der Wirtschaft der Erde bedarf. Der unverantwortliche, ungenannte Wirtschaftsbeherrscher und Aktienbesitzer lebt und stirbt mit dem gleichfalls unverantwortlichen, weil „immunen" Parteibeherrscher, der sogenannte Liberalismus in der Wirtschaft mit dem Liberalismus in der Politik.

Diese den Liberalismus geradezu kennzeichnende Unverantwortlichkeit besteht in voller Blüte in den Betrieben und Wirtschaftsgebilden der jüdischen Weltverfilzung, in den Trusts und Kartellen, die die Kartellbeamten leiten und in den Konzernen, in denen kein Arbeiter oder Angestellter weiß, wem sie eigentlich wirklich gehören und in denen nur „der Direktor", der „Bureauvorsteher" gebieten. Wer ist der Vorgesetzte, der Führer der Beamten der großen, internationalen jüdischen Banken, Industrien, Kartelle? Ein schöpferisch schaffender Wirtschaftsgebieter voll Leben, Weitblick, Entschluß- und Unternehmungskraft? Nein, irgendein steifleinener, griesgrämiger Bureauvorstand mit „Kompetenzen", Gabelfrühstückgesichtskreis und krummem Rücken nach oben. Und der Vorgesetzte dieses braven Vorstandes? Der Herr Direktor vom „Ressort", statt von Format, der Leiter der „Abteilung". Und der Vorgesetzte dieses Leiters? Ein anderer Direktor mit höheren Bezügen, oder gar ein Generaldirektor mit etlichen Kraftwagen und sonstigem Zubehör. Und der Vorgesetzte dieses Glücklichen? Der Wirtschaftsführer? Das Wirtschaftsgenie? Der mit persönlicher Entschluß- und Schaffenskraft bis oben vollgefüllte, seiner Verantwortung gegenüber seinen Arbeitern und Angestellten, gegenüber seinem Werk, gegenüber seinem Volk und Staat vollbewußte Besitzer? Nein. Eine unbekannte, ungenannte, ewig wechselnde Menge von Anteilscheinbesitzern, die einen Verwaltungs-, einen Aufsichtsrat nach oben schiebt, der bequem oder unbequem wird, je nach Gewinnanteil und Sonderkostenbezahlung, und der gleichfalls jeden Augenblick wechseln, sich verändern kann. Wer ist also der Führer dieser ganzen Gesellschaft, der, der die Verantwortung trägt? Niemand. Höchstens das Bureau an sich. Dessen Oberster ist der Generaldirektor, die eigentliche Seele der Herr Gabelfrühstückvorstand. Das Bureau redet sich aus auf den Verwaltungsrat, der immer wechselt, und der auf die Generalversammlung und die vielleicht auf eine kreditgebende ausländische Großbank, bei der man hinsichtlich Verantwortlichkeit und Führung von vorne anfangen könnte, bis man endlich einmal ganz oben, irgendwo in der Welt, wo alle unsichtbaren Fäden aller „Volks"wirtschaften zusammenlaufen mögen, dunkel jene Rathenauschen 300 jüdischen Männer ahnt,

Digitized by Google

die Hungerrevolten auslösen, Kriege entfesseln, Throne stürzen, Staaten verkaufen und versklaven können. Das ist dann die „freie Weltwirtschaft": im großen, in der Welt, ein gemeingefährlicher Überstaat, im kleinen, innerhalb staatlicher Grenzen, ein Sondergefüge, bureaukratisiert, niemandem Greifbaren verantwortlich, von keinem Sichtbaren geführt, ein Staat im Staate und infolge der internationalen Verfilzung eine ständige Gefahr.

Es geht also nicht, wie die Anwälte der „freien Weltwirtschaft" immer glauben machen wollen, um den Kampf des Grundsatzes einer bureaukratischen Staatswirtschaft gegen den Grundsatz einer „freien" Wirtschaftsführung durch private, verantwortungsbewußte, geniale, bodenständige Hanseaten, sondern es geht um den Kampf des Grundsatzes einer verantwortungs- und zielbewußten, dem eigenen Volke und Staate dienenden Wirtschaft, gegen den Grundsatz einer namenlosen, unverantwortlichen, bureaukratisierten und überstaatlichen Weltwirtschaft. Alles andere ist unwahr. In der nationalen Staatswirtschaft werden kühne und geniale, bodenständige Hanseaten ohne weiteres Platz und Entwicklungsmöglichkeit finden können. Die von der Großfinanz unverantwortlich geleitete, bureaukratisierte, raffende „freie Weltwirtschaft" aber merzt sie zusehends und vollends aus. So liegen die Dinge. Ein Krupp, ein Ford wird, solange er seine Pflichten gegenüber seinem Volke, seinem Staate und der nationalen Wirtschaft nicht vergißt, in dieser ohne weiteres Raum finden können, die Finanzhyänen der „freien Weltwirtschaft" aber gehen ihm an den Kragen.

So ist es dem jüdischen Willen gelungen, seinen Stempel nicht nur dem Wirtschaftsleben im allgemeinen, sondern auch dem wirtschaftlichen Denken und der sich aus diesem ableitenden Wirtschaftswissenschaft aufzudrücken. Diese verliert sich denn auch in allen vom Liberalismus noch beherrschten Staaten völlig in den Wandel- und Irrgängen, die der jüdische Einfluß in die Wirtschaft zu zeichnen beliebt, und stellt sich so vollends auf den Boden der Wirkungen und Gegenwirkungen, die durch den jüdischen Willen hervorgerufen und von diesem geradezu ausgelöst werden. Die liberalistisch-jüdische Wirtschaftslehre geht so nicht aus von den natürlichen und selbstverständlichen, so gar nicht verwickelten Grundzügen und Erfordernissen einer, fremden Einflüssen nicht unterliegenden, auf das Wohl einer gegebenen Gesamtheit abzielenden Wirtschaft, sondern leitet aus unnatürlichen und ungesunden, jede Vernunft vergewaltigenden abstrakten, kapitalistischen Lehrsätzen ihre Folgerungen und Gesetze ab, hauptsächlichst bloß der unmittelbar auslösenden Ursachen, niemals aber der wirklich treibenden Kräfte gedenkend. Sie macht so aus der Wirtschaftslehre eine Art Geheimwissenschaft, die in erster Linie nur spitzfindigen, in abstrakten Gedankengespinsten wohlgeübten Talmudschülern einleuchtet. Daß sich solcherart an sich Einfaches und Natürliches ins Gegenteil verkehren muß, ist klar, und wenn nun gar noch der an-

Digitized by Google

gehende Industrielle, Direktor, Angestellte oder Staatsbeamte in einer Handelshochschule oder an einer Universität eine Lehre von der „Volkswirtschaft" in sich einsaugt, die von wissenschaftelnden Juden fast ausschließlich auf die wirtschaftliche Tätigkeit ihrer Stammesgenossen zugeschnitten wurde, so kann man sich das trostlose Bild der beeinflussenden Einwirkung, die eine vollständige Preisgabe aller wahrhaften Erfordernisse der nationalen Wirtschaft nach sich zieht, zu Ende malen.

Digitized by Google

7.

Demokratie

Das politische Begleitsystem des internationalen jüdischen Kapitalismus stellt, wie gesagt, zweifellos die Demokratie in der ihr unterlegten üblichen, der Wahrheit nicht entsprechenden Auffassung dar.

An sich wäre der Begriff der Demokratie wohl gleichbedeutend mit Herrschaft des Volkswillens. Das Volk aber ist eine im großen und ganzen einheitliche Gemeinschaft einander blutsmäßig verbundener Einzelglieder. Der Wille dieser Gemeinschaft, der Volkswille, besteht also aus vielen einander im großen und ganzen verwandten Einzelwillen. Deren Herrschaft hieße somit Demokratie.

Wie steht es aber nun, wenn innerhalb des Volkes auch fremde Elemente leben, die ihren fremden Willen im Rahmen der Einrichtungen des Volkes oder Staates gleichfalls zum Ausdruck bringen, ja, wenn diese fremden Willenskräfte noch darüber hinaus den Willen des ihnen fremden Volkes mit allen Mitteln zu beeinflussen trachten? Wenn sie über die Presse, die Theater, die Filmherstellung, über alle wichtigen Posten der Wirtschaft verfügen, und so namhafte Teile des Volkes erfassen, sie in von ihnen geführte Verbände oder Parteien pressen, die sie dann gänzlich in ihrem Sinne mißleiten? Wenn sie bei Wahlen, Volksabstimmungen oder dergleichen das Volk, das entscheiden soll, mit Flugschriften, mit Zeitungen, mit Wandanschlägen und Lichtwerbung sowie mit Umzügen betäuben und überschwemmen und so dem Volke ihren fremden Willen aufzwingen? Wenn unter Demokratie die Berücksichtigung des Willens aller Volksglieder verstanden werden soll, so kann in obigem Zustand niemals die Vertretung dieses Grundsatzes erblickt, sondern er muß vielmehr als Diktator des sich solcherweise zu Unrecht Geltung verschaffenden, beeinflussenden Fremdwillens bezeichnet werden. Denn durch die Unzahl der zwar artverwandten, doch beeinflußten Willenskräfte finden ja keineswegs diese Teile des Volksganzen selbst Wirkung und Geltung, sondern es zwingt auf diesem Umwege ein nicht zugehörender Fremdwille seine Wünsche einer ihm wesensfremden Gesamtheit auf.

In diesem Sinne ist somit eigentlich eine unverfälschte, artverwandte Willens„diktatur", die vor allem sämtlichen beeinflußten Einzelgliedern innerhalb des Volksganzen jede verfälschende Einwirkung ebenso unterbindet, wie sämtlichen beeinflussenden Fremdwillen, als einzig wahre und vorbildliche Demokratie zu bezeichnen. Denn Demokratie heißt Volksherrschaft und eine mitbestimmende und mitherrschende Einflußnahme volksfremder Kräfte kann folglich niemals diesen Begriff ver-

Digitized by Google

körpern, ganz gleichgültig, ob nun jene Fremdkräfte durch die Beeinflussung breiter Massen in der „demokratischen" Republik, oder darüber hinaus auch noch durch die Beeinflussung eines Kaisers oder Königs in der „demokratischen Monarchie" zur Geltung gelangen. Eine unverfälscht artverwandte, also von eigenem Blut und unbeeinflußtem Willen ausgehende Regierung aber, nebensächlich von welchen reinen und unbeeinflußten Volksschichten sie auch immer getragen sei, wird dem Begriffe der Demokratie einzig gerecht, da sie ja allein das dem innersten Grundwesen des Volkes entsprechende Wollen verdolmetscht und darstellt. Verständlich ist, daß gerade das Judentum jene ihm gemäße Art von Scheindemokratie in jeder Weise fördert und empfiehlt, weil es ja solchermaßen am unbedenklichsten und unauffälligsten nicht nur selbst, sondern auf dem Umwege über die von ihm beeinflußten gegnerischen Volksglieder noch vervielfacht zur Wirkung gelangt.

Wenn man nun aber auch von dieser jüdischen Einwirkung völlig absehen wollte, um anzunehmen, daß innerhalb eines Volkstums weder jüdische, noch von diesen beeinflußte Glieder bestünden, so müßte man dennoch über die „Demokratie" des Durcheinanderquatschens aller Teilchen ein abfälliges Urteil sprechen. Es finden sich nämlich durchaus nicht lauter gleichwertige Willensträger in einem Volke vor, im Gegenteile: Blutsvermischungen, die abseits von der großen Linie lagen, Entartungs- und Abnützungserscheinungen als Folge von Alkohol, Krankheiten, wirtschaftlichen Nöten, mißbrauchtem Wohlstand, einseitiger Beschäftigung des Geistes oder Körpers usw., bewirken einschneidende Verschiedenheiten oder Verminderungen in der Beschaffenheit der Willensgepräge innerhalb eines, trotz allem als einheitlich anzusehenden Volksganzen. Diese Verschiedenheiten oder Verminderungen der Wertigkeiten können sich nun noch entsprechend steigern, insbesondere dann, wenn so ein durch Vererbung ohnehin schon geschwächter oder verminderter Wille neuerlich auf ähnliche schädliche Einwirkungen stößt, oder auch in den Bannkreis noch minderer Willenseinflüsse gerät. Wenn man nun aber die durchschnittliche Zielrichtung des Volkstums beeinträchtigen ließe durch zwar im Grunde gleich veranlagte, jedoch infolge verminderter Beschaffenheit ewig abirrende und sonach schädigend wirkende Einzelglieder, deren ungehindertes Eingreifen in die Geschicke des Ganzen in Anbetracht eben dieser Eigenschaften eine Verfälschung des wahren und gesunden Volkswillens bedeuten muß — kann solches dann noch als echte Demokratie, also als Herrschaft des eigentlichen und natürlichen Volkswillens bezeichnet werden? Wenn zum Beispiel wie im späteren Griechenland des Altertums die „demokratische" ausschweifende Einflußnahme auch der entarteteren Schichten oder Glieder unablässig zu politischem Verrat, zu Feigheit, Untreue und Niedertracht führten, bedingt auch durch die Regungen eines in solcher „Demokratie" wild entfesselten Ehrgeizes und Eigennutzes, die von minderen Instinkten geleitet in freiem Wettbewerb geradezu zwangsläufig zu so verwerflichen

Digitized by Google

Mitteln griffen, um sich selbst durchzusetzen —, war eine solche Demokratie, also Verrat, Untreue, Niedertracht, etwa gleichbedeutend mit der Herrschaft des Volkswillens? Man muß daher auch hier zum Schlusse gelangen, daß eine von unverfälschtem reinen Blut und Willen getragene Herrschaft gerade der besten Volksteile, die schon aus dem innerlichen, natürlichen Zwange bewahrter Eigenart nun auch dem innersten Grundwesen und Willen des Volkes tatsächlich und einzig zur Herrschaft verhelfen müssen, geradezu das Musterbild wahrhafter Demokratie darstellt.

So muß man hier eben vor allem den einfachsten Gegebenheiten des menschlichen Wesens Rechnung tragen, dessen mannigfache Vielheit ja auch innerhalb eines Volkstums zum Ausdrucke kommt und nun im Staat zu einer aufeinander möglichst reibungslos und kunstgerecht abgestimmten vollen Einheitlichkeit zusammengefaßt werden soll. Will man aber Mannigfaltigkeit und Vielheit zusammenfassen, so muß man trachten, eine ursächliche, gemeinsame Wurzel zu finden, etwa wie in der Mathematik bei Zusammenfassung oder Durchrechnung vieler verschiedener Brüche den gemeinsamen Nenner. So ein Nenner nun, der allen in einen Staat zusammenzufassenden Wesen gemeinsam ist, ist der gesunde und natürliche Niederschlag des jedem Einzelwesen innewohnenden Willens — der Egoismus. Jeder Mensch ist Egoist vom Scheitel bis zur Sohle, nur ist dieser Egoismus nicht bei allen Menschen gleich geartet; es ist daher auch nicht gleich, wer zur Führung des Staates berufen wird.

„Selbstlosigkeit" von Natur aus gibt es nicht. „Selbstlosigkeit" entsteht, sofern sie halbwegs echt ist, im Grunde nur durch Beeinflussung eines Egoisten durch einen anderen (oder durch eine Gruppe von...) willensstärkeren Egoisten, die sodann die Ichsucht der beeinflußten Person in die Ichsucht der beeinflussenden Person verwandelt. Es sind infolgedessen nun nicht mehr der Beeinflussende und der Beeinflußte jeder für sich egoistisch wie vordem, sondern für den Beeinflussenden ist nun außer diesem selbst auch noch der Beeinflußte „egoistisch" im Sinne des andern geworden. Der Egoismus an sich wurde also auch beim „Selbstlosen" nicht aus der Welt geschafft, er hat sich lediglich gemäß der Veränderung des Willens, der ihn ja hervorruft, gleichfalls verändert und ist nun eben dem Egoismus des Beeinflussenden gleich geworden und diesem dienstbar. Der Egoismus an sich ist folglich keineswegs aus dem Beeinflußten verschwunden, es wirkt in ihm jetzt eben als sein Egoismus ein anderer, der Egoismus des Beeinflussenden. Diesen Zustand nun nennt man „Selbstlosigkeit", offenbar weil vom eigenen Selbst gelöst und einem andern untertan.

Es gibt so verschiedene Arten von Ichsucht, die man im landläufigen Gebrauche als „Selbstlosigkeit" irrtümlich bezeichnet. Zum Beispiel den Liebenden, dem sein Egoismus gebietet, mit allen Fasern seines Willens und seines Seins den Gegenstand seiner Liebe sich zu erhalten

Digitized by Google

um jeden Preis, und koste es auch die größten eigenen Opfer. Hier erschöpft sich der ganze Egoismus des Liebenden in seiner Liebe und nichts dünkt ihm mehr wert als sie. Von Selbstlosigkeit ist hier keine Rede, der Egoismus ist hier ebenso zwingend vorhanden wie etwa in einem Menschen, der das Gold über alles liebt, nur sind die Gegenstände und die innere Art der Ichsucht verschieden. Eine „Selbstlosigkeit", die in Wahrheit gleichfalls keine ist, wird auch gerne in den Bestrebungen von Menschen gesehen, deren Wille oder Sinn, abgewendet von allen irdischen Gütern, sich lediglich auf die Erringung und Durchsetzung bestimmter Ideale, die also die Gegenstände ihres Egoismus darstellen, richtet. Der eine findet die Befriedigung seines „Ichs" und seiner „Ichsucht", und damit sein Glück, seinen höchsten Lohn, eben in dieser, der andere in jener Art, der eine sieht sie in Gold und Gütern, der andere in seiner Liebe zu einem Mitmenschen oder zu seinem Volke, der dritte wieder in Macht, Ansehen, Ruhm, Volkstümlichkeit, die er oft gern mit großen materiellen Opfern erkauft, der vierte in Wohltätigkeit und Beglückung anderer, der fünfte in der Sicherung seines Seelenheiles und eines Plätzchens im Himmel nach seinem Tode, so wie etwa ein sechster sein ganzes Leben für ein würdiges Begräbnis spart usw. Jeden aber von ihnen allen treibt sein Egoismus, sein eigenes Ich, das Erfüllung sucht, also seine Ichsucht, und mag er sich auch oft in seinen Zielhandlungen noch so „selbstlos" dem oberflächlichen Beschauer zeigen. In Wahrheit kommt keiner von seinem eigenen Selbst los, es sei denn auf die Dauer einer zwingenden Beeinflussung durch einen anderen Willen, in der sich eben dessen „Selbst" an die Stelle des beeinflußten setzt. Wenn „Selbstlosigkeit" vor einem göttlichen Gericht allein entscheidend wäre für ewige Seligkeit, kein Mensch, kein Wesen der Natur, könnte ihrer teilhaftig werden, weder der Prasser noch der Zelot, weder der Bettler noch der Wohltäter, weder der weltabgekehrte Priester oder Einsiedler noch der mitten im Leben stehende Tatmensch, ja nicht einmal die liebende Mutter oder der sorgende Vater, denn auch ihre Liebe gebietet ihnen ihre Selbstsucht, sie lieben ihr eigenes Fleisch und Blut.

Wollte man den durchaus nicht vertriebenen Egoismus aller „Selbstlosen" in seiner ungeschminkten Naturgewalt ohne allzu großer Gefährdung des eigenen Heiles erproben, so lade man alle die „Selbstlosen" zu einer Nachtfahrt in ein Eisenbahnabteil ein und man wird staunen, wie im tiefen Schlaf sich aller Firnis des Tages löst, um höhnend und nackt das zu zeigen, was allen gleichermaßen innewohnt — krassester Egoismus. Die Füße des Wohltäters werden den bresthaften Bettler treten, der Einsiedler wird seinen Ellenbogen dem Prasser in die Seite stemmen und Zelot und Samaritaner werden zähneknirschend einander die dicken Köpfe zerbeulen, über allen aber wird laut schnarchend der Tatmensch liegen, von jedem für sich das Weichste und Wärmste erwählend. Da kann man denn wahrlich mit den englischen Puritanern und Jer. 17,5 sprechen: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt"

Digitized by Google

Wir finden also, daß der Egoismus an sich das allen Menschen Gemeinsame ist, können aber auch feststellen, daß dieser Egoismus sich verschiedenartigst darstellt. Und zwar wird der Egoismus im gleichen Verhältnis mit der verschiedenen und abgetönten Zusammensetzung des Blutes abgetönt und verschieden sein, ganz gemäß dem Willen, der dem Blute entwächst und der ja den Egoismus auslöst. Denn, wie gesagt, Egoist ist jedermann, denn jedermann will die Wünsche, die er in sich birgt und die sich in ihm regen, und damit sich selbst und sein „Glück" erfüllt sehen. Je kleiner nun der Mensch, je minder seine blutliche und rassische Grundlage, desto niedriger und dürftiger auch sein Wille und seine diesem entspringende Ichsucht oder Glücksvorstellung. Je kleiner in diesem Sinne der Mensch, desto niedriger und dürftiger wird sich sein Egoismus erzeigen, er wird sich gemäß des beschränkten Gesichtskreises und des dürftigen, schwunglosen Willens an allen jenen kleinen Dingen erschöpfen, die mit seinem kleinen Leben, also in erster Linie mit den Bedürfnissen und Wünschen seines leiblichen und körperlichen Wohlbefindens zusammenhängen. Ein solcher Mensch erfaßt ja kaum sich selbst, geschweige denn, daß er durch die Erkenntnis seiner selbst sich mit der Welt in irgendwelche Beziehung zu setzen wüßte, er spürt, was ihm die Sinne vermitteln, sonst nichts. Er spürt, wenn ihm der Magen knurrt, er schmatzt, wenn's ihm schmeckt, er grinst, wenn er Zoten hört, die er versteht, weil er in ihnen sich selbst erkennt, er dünkt sich erhaben, wenn er sich Äußerlichkeiten leisten kann, die seiner Ansicht nach seine „Erscheinung heben", und so liebt er vor allem das Ding über alles, das ihn schmatzen, grinsen und sich erhaben fühlen lassen kann, so oft er will — das Geld!

Wie anders der Mensch, der höher geartet, das Leibliche und Körperliche im Rahmen der Natur zwar nicht verachtend, sich dennoch geistig weit darüber hinaus erhebt, um in Erkenntnis des vergänglichen Körpers, seine Befriedigung, also sein Glück in Höherem, minder Vergänglichem, minder Sterblichem, zu suchen. Er klebte ja auch am Körperlichen, wenn ihn sein Wille kleben, wenn ihn sein Wille im Körperlichen höchste Befriedigung suchen und finden ließe, so aber zwingt ihn sein Wille, sich darüber hinaus zu erheben, weil er ihm hier keine Erfüllung seines Sehnens bringt, keinen Lohn, kein Glück. Faust ist ja auch ein Egoist vom Scheitel bis zur Sohle, nur sieht sich seine Ichsucht nicht erfüllt im Rahmen des Herrn Knopp, sondern sie läßt ihn erst in weiten, körperlosen, Ewigkeit und Unsterblichkeit vorgaukelnden Fernen Befriedigung finden. Faust schmatzt ja vielleicht auch ganz gerne, aber selbst dieses Schmatzen wird bei ihm zu einer Art von Huldigung, die er Natur und All entgegenbringt und bei der er nicht länger verweilt als nötig. Knöppchen aber sieht im Schmatzen Lebens- und Endzweck.

Nun fragt sich's also: Knöppchen oder Faust, Bäuchling oder Mensch? Wenn Knöppchens den Staat beherrschen, so haben wir einen Staat, der im Schmatzen Erfüllung sucht und dessen einzelne Glieder wetteifern,

Digitized by Google

zum Schmatzen zu gelangen. Jeder will sich so viel sichern, daß er sein Leben lang schmatzen kann. Es kann aber nicht der ganze Staat schmatzen, denn wo viele schmatzen, müssen viele hungern. Nicht zuletzt auch deshalb sind so viele moderne demokratische Staaten Staaten des Hungers. Es werden also jene schmatzen, die gerade am Ruder sind, und die anderen werden erbost und neiderfüllt zuschauen, so lange, bis die Lust, endlich selbst ewiglich schmatzen zu können, schier unstillbar geworden ist und weder durch Gewalt, noch durch Zugeständnisse mehr unterdrückt werden kann. Mit der unwiderstehlichen Wucht lüsterner Bestien, die hungernd andere schmatzen sehen, werden sie nun losbrechen und sich selbst an die Stelle der Schmatzenden setzen. Wissend aber nun, wie vergänglich die Macht, werden sie ihrerseits sich's nicht am geruhigen Schmatzen genügen lassen, sondern sich die Backen vollstopfen, gleich Hamstern, auf daß sie auch in schlechten Zeiten und von der Krippe entfernt, dem Schmatzen frönen können. So werden sie nicht nur ergattern, was sie verschmatzen können, sondern sie werden darüber hinaus für sich erhamstern, was sie selbst in zehn Menschenaltern nicht zu verschmatzen vermöchten. Was also sonst, wenn innerlich höherstehende Schichten den Staat beherrschen, vernünftig verteilt auf Geschlechterfolgen die Gegenwart nicht allzu stark belastet, wird nun dem Zeitgeschlecht auf einmal entzogen und der Hunger der anderen, die nicht beim Troge sitzen, wird immer größer. So einen Staat der Schmatzenden und Hungernden nun nennt man Demokratie. Die Kleinen, die Knöppchens, meist leider die überwiegende Mehrheit, mit engem, nur auf das eigene kleine, körperliche Wohl abgestellten Gesichtskreis, gelangen ans Ruder und damit ihr niedriger, dürftiger, schäbiger Egoismus. Der Staat wird verrottet und geplündert, weil ja die Führer im Schmatzen ihren Endzweck sehen. Gleich Heuschreckenschwärmen geht Welle um Welle von Schmatzlüsternen, die zur Krippe, also zur Führung drängen, über den armen Staat hinweg. Faust aber steht im Eck und hat nichts zu reden. Er wird verlacht und er erstickt in ohnmächtiger Scham über solche Wesen, die gleich ihm Kopf, Hals, Leib, Arme und Beine haben, wie Menschen aussehen, also ihm ähneln; er wird irre an sich, durch sie. Volk und Staat aber gehen zugrunde, übrig bleibt irgendwo ein großer voller Bauch, der immer voller und voller wird, bis er irgendwann platzt und noch lebend verwest. (Wucherbanken, Korruptionsgewerkschaften usw.). Dann ist wieder einmal ein Denkmal der Demokratie beim Teufel!

Mit den Knöppchens also, mit den innerlich Kleinen, den schmatzenden Egoisten, baut man keinen Staat. Man baut ihn mit den Egoisten der höheren Ordnung, die über das Schmatzen hinaus sind und in unvergänglicheren Werten, als im Bauche, Erfüllung finden. Die Masse hat den Staat zu füllen, nie zu führen, nie ihm Gerüst zu sein. Und wenn wir hier Masse sagen, so wissen wir ja, daß auch in der Demokratie in Wahrheit nur ein Teil von ihr wirklich herrscht, aber dieser

Digitized by Google

Teil ist Masse wie das Ganze, so wie ein Stückchen Brot, Brot ist wie der ganze Laib. Stellt sie nebeneinander, die Parlamentarier und ihre Minister, ihr werdet Masse sehen; und die ist eben immer die Mehrheit. Die Minister der Demokratie, ihre Volksvertreter und Führer, wie wir sie zum Beispiel vormals in allen Teilen des heutigen Großdeutschland erlebten, waren Masse, nicht Köpfe, nicht Persönlichkeiten, sondern schmatzende Masse, Bauchanbeter! Und wenn ein solcher Teil der Masse, der also nicht als natürliche rassenmäßige Spitze organisch herauswuchs, sich willkürlich und mit Gewalt über das ganze Volk setzt, nur um am Troge verweilen und auf seinen Pfründen kleben bleiben zu können, gegenüber dem Ansturm der Gesamtheit, die etwa in Erkenntnis ihres wahren Vorteils schon eine Führung durch die Minderheit der höheren Egoismusart erstrebt, dann ist das keine Regierung der Spitze, sondern übelste Demokratie des üblichen Sprachgebrauches. Denn in die Herrschaft der Spitze muß die rassenmäßige Auslese hineinwachsen, getragen vom Vertrauen der Mehrheit, deren dürftigerem Egoismus sie weit eher gerecht wird, als alle Demokratie des üblichen Sprachgebrauches. Ein Teil der Masse aber, der sich, nicht getragen vom Vertrauen des Ganzen, sondern einzig getragen von eigener dürftigster Selbstsucht, mit Gewalt über das Volk setzt, nichts anderes hinter sich als bezahlte Bajonette, die der Wut des Volkes wehren sollen, ist nur eine übelste Abart der „Demokratie" und bei Gott keine Herrschaft der Spitze. Nie darf man den Namen oder die äußere Form mit dem wahren Inhalt verwechseln!

Zur Führung des Staates sind also jene berufen, deren Ichsucht sie nicht auf den Bauch, sondern auf Höheres weist. Sie sind in der Minderheit, wie alles Höhere, Bessere, Klügere. Und diese Minderheit trägt wohl in sich den Egoismus in gleicher zwingender Stärke wie die Mehrheit, ihr Egoismus aber ist anders geartet. Und dadurch, daß die Ichsucht der Minderheit natürlich ganz die gleiche Zwingkraft besitzt, wie die aller Wesen, ist auch die Gewähr gegeben, daß Übergriffe, die die Gesamtheit schädigen, bei Herrschaft der Minderheit ausgeschlossen bleiben. Denn diese Minderheit kann, wie alle Wesen, der Zwingkraft ihrer Artung nicht entfliehen, nicht entwachsen, diese Zwingkraft aber, eben die höhere Ichsucht, die auf Höheres zwingend abzielt, kann nur dieses Höhere wollen, und dieses Höhere nützt der Gesamtheit und kann ihr nie schaden.

Und wenn auch Artung, Blut und Wille der Gesamtheit auf höherer Ebene stehen, wie im deutschen Volke, so heben sich doch auch hier, dank des Spieles der Natur, aus der Masse gewordene Höhere, Klügere, Bessere, ab, die als Minderheit nun über der blutsmäßig an sich schon gehobenen Durchschnittsebene der Allgemeinheit stehen. Der Grundsatz bleibt auch hier der gleiche, auch hier wird, gemessen an der höheren Minderheit, trotz blutsmäßig und rassisch an sich schon gehobener Durchschnittsebene, die Mehrheit im Verhältnis das Unzu-

Digitized by Google

längliche, eben das Durchschnittliche und Unterdurchschnittliche sein. Das ist nun freilich ein verhältnismäßiger Begriff — das Durchschnittliche eines Volkes, einer Art, kann so hoch oder höher stehen, als die gute Minderheit der andern. Und auch hier ist die Herrschaft der Mehrheit für die Gesamtheit verderblich, als Herrschaft des Durchschnittlichen und Unterdurchschnittlichen, das gleichförmig und verbunden zwar durch dieselbe Egoismusart, dennoch und gerade wegen dieser selben Egoismusart, in der Demokratie sich gegenseitig widerstreiten, also hemmen muß. Sie alle sehen in denselben und gleichen dürftigen Wünschen und Zielen ihrer Ichsucht Erfüllung und Glück, sie alle streben gleichermaßen der Erfüllung dieses dürftigen Glückes zu, das natürlich nicht allen zu Teil werden kann, Zwietracht, Haß, Neid, Zersplitterung der Gesamtheit sind die Folgen und keiner merkt es, daß so durch Schwächung der Gesamtheit auch jeder einzelne sich immer weiter von der Erfüllung seiner Wünsche, seiner Ichsucht entfernt. Jeder sieht nur, daß er nie ans Ziel gelangt, allgemeine, haßerfüllte Unzufriedenheit ist die Folge.

Herrscht aber, herausgewachsen aus der Mehrheit und von ihr bestätigt, die Minderheit, so herrscht auch eine höhere Beschaffenheit der Ichsucht, die der dürftigeren der Masse nicht widerstreitet. Im Gegenteil, dadurch, daß die höhere Egoismusart in ganz anderen, höheren und weiten, auf das Wohl der Gesamtheit bedachten und das eigene Wohl mehr geistig ideal auffassenden Zielen, Erfüllung findet, wird sie der Selbstsucht der Masse weit eher gerecht, die nun weit eher zu ihrem dürftigen und durch Hebung der Gesamtebene auch veredelten Glücke kommt. Die herrschende und höhere Minderheit sieht sich überdies mit dem Wohle der Masse auch schon deshalb auf das innigste verbunden, weil sie doch nur so lange der Durchsetzung ihrer höheren Ziele, also ihres Egoismus frönen kann, als es dem Ganzen gut und immer besser geht, denn geht's der Masse schlecht, so meutert sie und mit der Herrschaft ist's alle. Und weiter zielt ja der höhere Egoismus der Minderheit auf die Hebung der ihr zugehörenden Gesamtheit ab, er vertritt und verficht das Wohl der Gesamtheit, da er sich ja nicht, wie der Egoismus in der Mehrheit, an seinem eigenen Wohle erschöpft. Auch der höhere Egoismus hat nur sein eigenes Wohl, also seine eigene Durchsetzung im Auge, aber diese verlangen das Wohl und richten sich auf das Wohl der Gesamtheit. Der höhere Egoismus findet ja auch in der Durchsetzung seiner Selbst, und das ist eben im Streben nach Hebung und Wohl der Gesamtheit, Erfüllung. Die dürftige Ichsucht einer regierenden Mehrheit und Masse ist wie eine Mutter, die im stumpfen, engstirnigen Drange, sich selbst zu erhalten, bei Hungersnot ihre eigenen Kinder, also sich selber frißt, die höhere Ichsucht einer regierenden höheren Minderheit aber ist wie die Mutter, die gleichfalls im Drange, sich selbst zu erhalten, sich selbst zu erfüllen, sich selbst ihren Kindern opfert.

Digitized by Google

Erb- oder Wahlmonarchie?

Ein Streit aus der Vergangenheit deutscher Geschichte: Erb- oder Wahlmonarchie. Das Verhältnis der Erbmonarchie zur Wahlmonarchie ist ähnlich dem Verhältnis der Herrschaft der Minderheit zur Herrschaft der Mehrheit. Mangelnde Beständigkeit ist immer von Übel, weil sie im nur vorübergehend Herrschenden stets den Wunsch auslösen muß, die Zeit seiner Herrschaft nach Möglichkeit auszudehnen, oder doch wenigstens diese Zeit so auszunützen, daß auch nach ihrem Ablaufe er, beziehungsweise sein Geschlecht im tunlichst ungeschmälerten Besitze aller Vorteile der einmal innegehaltenen Macht verbleiben.

Die Einrichtung des Wahlkönigtums mit seinen Kurfürsten und Gegenkönigen oder -kaisern hat dem deutschen Volke unerhörte Werte an Gut und Blut gekostet. Bestechung, Gönnerwirtschaft und Bürgerkriege standen an der Tagesordnung. Der gewählte Monarch wollte, einmal an der Macht, diese aus der natürlichen Ichsucht des Blutes in erster Linie, trotz aller Bestimmungen und Gesetze seinem eigenen Fleisch und Blut, seinem Geschlechte erhalten. Zu diesem Zwecke mußte er rechtzeitig seinem Sohne die Wahl nach dem eigenen Tode sichern und schließlich wurde die ganze zukünftige Wahl ein großes Geschäft der Kurfürsten auf Kosten des Staates, der Gesamtheit und nicht zuletzt auch auf Kosten des monarchischen Grundsatzes überhaupt. Denn wenn ein Herrscher sich in allen seinen Handlungen und Taten in erster Linie von dem Gesichtspunkte leiten läßt, daß die Kurfürsten oder sonstigen Wähler nach seinem Tod seinen Sohn zum Kaiser küren, bleibt lediglich das Geschäft, es leidet aber die Regierung, ganz abgesehen davon, daß ja jeder Wahlakt immer wiederum das Volk aufwühlt, es gegeneinander hetzt und zerklüftet. Zudem kostet jede Wahl Geld, sei dies offen oder versteckt, der eigentliche Herr des Staates wäre also wiederum nur das Geld! Heutzutage käme in den meisten Staaten eine Wahlmonarchie wohl überhaupt nur der Herrschaft des jüdischen Großkapitals unter der Maske der Herrschaft eines vornehmen Prunkariers gleich, nach Lösung der Judenfrage aber träte an Stelle des jüdischen Krämers die Herrschaft des arischen Krämers, was zwar besser, dennoch aber durchaus zu verwerfen ist.

Der Monarch soll und muß der Gunst und dem Haß der Parteien und des einzelnen entrückt, als Sinnbild des Staates und des Volkes, gewissermaßen als starre Größe, als Dogma an sich, über dem Volke thronen. So wie in Asien, angemessen den dortigen Anschauungen, der Kaiser von Japan, der Himmelssohn, der Nachkomme der Sonne! Oder, übertragen auf unsere Begriffswelt, wie im staatsähnlichen Aufbau der katholischen Kirche der Papst das die Gläubigen zusammenhaltende kirchliche Dogma verkörpert. Wenn in der katholischen Kirche für Priester die Ehe gestattet wäre, so wäre die Papstwürde erblich, denn ein Wahlpapsttum hätte sonst schon längst der Kirche den Garaus

Digitized by Google

gemacht. Das Eheverbot hat dem Priesterstaat der Kirche leicht über eines der schwierigsten Probleme hinweggeholfen, denn mit der Ehelosigkeit fallen auch der natürliche Egoismus des Sippengeistes und alle Gefahren des Wahltums fort. Wozu noch kommt, daß fürs Volk, für alle Gläubigen der Welt, die Papstwürde ohnedies schlechtweg erblich scheint, denn auf einen Pius X. folgt ein Pius XI., oder ein Leo oder ein Gregor, lauter altvertraute Namen, die mit der Einrichtung selbst so eng verwoben sind, wie etwa die Bezeichnung „Papst". Vom Wahlvorgang merkt seit der Einschränkung desselben auf die Kardinäle, also seit fast 900 Jahren, kein Mensch etwas[1], und wer kennt schließlich schon den Papst, von wem ist er als Mensch und Person umstritten? Er thront als lebendes Sinnbild des kirchlichen Dogmas über den Wolken, und was er sagt, ist unfehlbar. So kennt ihn das Volk seit vielen hundert Jahren. Ein lebendes Dogma — der Papst. So ähnlich sollte, wenn auch innerhalb einer germanisch bedingten Welt, Rechnung tragend deren höheren Führerbegriffen, die weltliche Herrscherwürde beschaffen sein, denn diese Art der Einrichtung gehört mit zu den Grundlagen der Stetigkeit, Festigkeit und Unveränderlichkeit der römisch-katholischen Kirche seit bald zweitausend Jahren.

Demokratie und Frauenfrage

„Emanzipation der Frauen auf demokratischer Grundlage", eine im Wesen jüdische Erfindung, um, vorzüglich vermöge des universalen Schlüssels, der Geschlechtlichkeit, innerhalb des Gegners gerade auf die Frau verstärkten Einfluß zu gewinnen, in deren Schoß die Zukunft des Volkes und der Rasse ruht. Denn der eigentliche Grundzug der hauptsächlichst von Juden geleiteten „Frauenemanzipationsbewegung" der letzten Jahrzehnte ging ziemlich unverhüllt vor allem nach Gleichberechtigung und schrankenloser Freiheit in allen geschlechtlichen Belangen. Sämtliche jüdische Frauenrechtlerinnen erhoben diese Forderung und eine der hervorstechendsten Vertreterinnen jener Gilde, Anita Augspurg, lehrte: „Eine Frau, die Selbstachtung besitzt, kann eine gesetzliche Ehe niemals eingehen!" Der demokratische Grundsatz des (beeinflußten) „freien Willens" hat zu gelten und damit das Recht des Weibes auf schrankenlosen Verkehr je nach Wunsch, — mit Niggern, Buschmännern, auch mit einem „ekligen, häßlichen Bocke", wenn gefällig![2]

[1] Ausgenommen vielleicht die eine oder die andere stürmischer verlaufene Wahl im Mittelalter zur Zeit des allgemeinen kirchlichen Verfalles, ausgelöst wohl in erster Linie durch Nichteinhaltung der kirchlichen Vorschriften und Gesetze, nicht zuletzt auch des Gebotes der Keuschheit, und eine Folge der daher wieder vorbrechenden natürlichen Ichsucht des Sippengeistes.

[2] Siehe: „Die Exzesse" von Arnolt Bronnen. Hier vollzieht eine Trägerin des guten deutschen Namens Hildegard auf einer Wiese ihre liebende Vereinigung mit einem „ekligen, häßlichen Bocke", wie sie ihn kosend bezeichnet. — Bilina Apfelbaum-Sinowjew aber, die Gattin des bolschewikischen Volkskom-

Digitized by Google

„Schändung der Natur" also lautet auch hier das Kampfgeschrei und kein Demokrat „mit Selbstachtung" würde es wagen, Einhalt zu gebieten. Der artfremde Wille herrscht, beeinflußte und verfälschte Triebe tasten und torkeln im Dunkeln, mindergeartete Regungen drängen sich anspruchsvoll vor — Demokratie!

Aber auch innerhalb der Familie, in die die Frauenrechtsbewegung hineintatzt, ist eine „Gleichberechtigung" ein Irrwahn, den die Natur nicht zuläßt, denn wo immer eine solche „Gleichberechtigung" besteht, gehen Ehe und Familie in Brüche.

Zwei Menschen vereinigen sich in der Ehe, zwei Willen. Aus ihrem Verhältnisse zueinander lassen sich etwa folgende äußerste Fälle herausgreifen:

1. Beide Ehepartner sind charakterlich von guter Beschaffenheit; der stärkere und ausgeprägtere Wille (männlich oder weiblich) herrscht vor. Eine zu lösende Frauenfrage ist nicht gegeben, denn sobald in der Ehe ein Wille überwiegt, sind letzten Endes ja beide zufrieden, sowohl der beeinflussende, als auch der beeinflußte, da der Wille des letzteren, dem des ersteren im großen und ganzen nun angepaßt ist.

2. Beide Willen sind von minderer Beschaffenheit; auch hier herrscht der stärkere und ausgeprägtere der beiden vor, eine zu lösende Frauenfrage ist auch hier nicht gegeben. Denn ist der weibliche Wille überwiegend, so geht die Führung der Ehegemeinschaft ohnedies nach seinen Wünschen, steht er aber unter dem Einfluß des männlichen, so sind ja dessen Wünsche eben seine eigenen geworden.

3. Der eine Wille ist höher, der andere minder geartet. Angenommen der letztere ist der stärkere und ausgeprägtere und daher vorherrschend, so steht der höher geartete folglich unter dessen Einfluß und dessen Wille ist auch sein Wille, — eine zu lösende Frauenfrage im üblichen jüdischen Sinne ist nicht gegeben. Noch viel weniger aber

4. im umgekehrten Verhältnis bei Überwiegen der Stärke des höher gearteten Willens, da ja sodann der mindere unter dessen Beeinflussung steht.

5. Sind jedoch in den vorerwähnten Fällen die Willen der Ehepartner ziemlich gleich stark, so wird die Gemeinschaft an und für sich auseinander fallen, sie kann lediglich in den seltenen Fällen vollster Übereinstimmung, die nur in 1. und 2. überhaupt möglich ist, weiterbestehen; an einen Gleichklang bei unterschiedlicher Beschaffenheit

---

missars und „Frauenrechtlerin" urteilte: „Mädchenschande ist Unsinn und dumme Scheu vor dem natürlichen Triebe der Menschen zur Geschlechtsliebe. Ein freier Mensch hat diesem Triebe freie Bahn zu geben!" — Der von der „Volksfront" zum Ministerpräsidenten der französischen Republik erhobene Jude Leon Blum aber sagte in seiner Schrift („Von der Heirat"): „Ich habe nie eingesehen, was eigentlich bei Blutschande so abstoßend sein soll... Ich bemerke nur, daß sie häufig vorkommt und daß es ganz natürlich erscheint, wenn Bruder und Schwester geschlechtlichen Verkehr haben."

Digitized by Google

(3. und 4.) und bei gleicher Stärke ist kaum zu denken. Eine „Frauenfrage" hat also auch hier nichts zu suchen. Die Lösung besorgt die Natur schon selbsttätig, und zwar ist eben der weibliche Partner, je nach Beschaffenheit und Stärke seines Willens, mehr oder minder „berechtigt", oder es geht bei gleichem Stärkeverhältnis die Ehegemeinschaft überhaupt naturnotwendig auseinander. Eine Gleichberechtigung beider Partner läßt die Natur, die ein gewisses Kräftegefälle, einen Stärkeren, einen Führer, nahezu überall fordert, nur in den seltensten Fällen, wenn überhaupt, zu.

Das herrschende menschliche Gesetz erkennt in der Ehe dem männlichen Willen, als dem in der Regel stärkeren, meist auch die Mehrberechtigung zu. Das Gesetz der Natur aber führt jene menschlichen Bestimmungen selbsttätig auf die natürlichen Grenzen zurück; denn überwiegt der Wille des weiblichen Partners, steht also der männliche unter dessen Einfluß, so wird der Wille des männlichen, als im menschlichen Gesetze mehrberechtigt, daselbst eben zum Vollzugsorgan des stärkeren und ihn beeinflussenden weiblichen.

Treten jedoch im Sinne der üblichen Schlagworte einer „Frauenfrage" fremde, beeinflussende Kräfte hinzu, so wird sich die Sachlage teilweise oder gänzlich verändern, denn nun wird das stille und selbsttätige Walten der Natur an die Oberfläche des Tages gezerrt und Gegenstand einer schädigenden und unsinnigen, weil gänzlich unnotwendigen Problemstellung:

Fall 1. wird sich allerdings, schon infolge der naturgegebenen günstigen Beschaffenheit der Partner kaum ändern; der fremde Einfluß wird nicht Raum gewinnen.

Fall 2. Ist hier der weibliche Wille stärker, also vorherrschend, so wird sich gleichfalls kaum etwas ändern. Verhält es sich jedoch umgekehrt, so wird es sich darum handeln, welcher Einfluß in der Gemeinschaft nun stärker ist, derjenige des männlichen Partners, oder derjenige, der zum schwächeren weiblichen Willen noch hinzutretenden, ihn stärkenden und beeinflussenden Ideen der „Emanzipationsbewegung". Ist letzteres der Fall, so geht die Gemeinschaft in Brüche.

Fall 3. Zum Beispiel: der höher geartete weibliche Wille steht unter dem Einfluß des minder gearteten männlichen Willens. Die Erfahrung lehrt, daß gerade diese Art der Beeinflussung meist eine besonders nachdrückliche und anhaltende ist[1], es wird sohin eine hinzutretende neue und nicht allzu gegensätzliche Beeinflussung durch die Ideen der „Emanzipationsbewegung" an der üblen Sachlage kaum etwas ändern.

Fall 4. Zum Beispiel: der minder veranlagte weibliche Wille steht unter dem Einfluß des höher gearteten männlichen. Hier wird der

[1] Teils infolge der leichteren Angleichung nach „unten", als nach „oben", teils vielleicht auch wegen der freiwerdenden mütterlichen Komplexe, denen das freilich ebenso end- als erfolglose Bestreben innewohnen mag, den anderen zu „bessern"?

Digitized by Google

weibliche Wille der von außen einwirkenden Beeinflussung, also diesem, dem günstigeren männlichen sich entgegensetzenden fremden Einfluß, schon vermöge der eigenen minderen Veranlagung, leichter erliegen. Das vordem erzielte Gleichgewicht wird gestört, die Gemeinschaft geht auseinander und die auf die stärkere und günstigere Willensbeschaffenheit des Mannes aufgebaut gewesene Familie in Brüche. Der minder geartete weibliche Wille aber, nunmehr auf sich selbst gestellt und der günstigen Beeinflussung durch seinen männlichen Partner entzogen, kann seine minderen Regungen voll entfalten, er wird nun selbst Schaden nehmen, wie auch anderen Schaden zufügen.

Fall 5. Harmonie beider Partner bei gleicher Willensstärke. Durch den Hinzutritt fremder Beeinflussung wird das Gleichgewichtsverhältnis und mit ihm die Übereinstimmung gestört, die Ehe geht auseinander und die Familie in Brüche.

Solchermaßen wird sich wohl die Regel gestalten. Zwischendurch mag es noch mancherlei verschiedene Tönungen geben, an dem Grundsätzlichen aber ist kaum zu rütteln. Eine, noch dazu vom fremden jüdischen Willen ausgelöste und geleitete Emanzipationsbewegung pfuscht also nur jeder selbsttätigen natürlichen Lösung ins Handwerk, zieht nur ungünstige Ergebnisse nach sich und schädigt somit die Frau selbst, ebenso wie Familie und Staat. Der eigentliche Wesensinhalt des scheindemokratischen, jüdischen Grundsatzes tritt auch hier klar zutage.

Demgegenüber ist nicht von der Hand zu weisen, daß das natürliche, also ein glückliches Zusammenleben von Mann und Weib in der Familie vor allem begründende Kräfteverhältnis dasjenige ist, in dem der Wille des männlichen Partners überwiegt. Denn aus dem Vorherrschen des Frau- und Mutter-sein-Wollens beim Weibe ergibt sich, daß das Weib für sich selbst, vor allem aber für sein Kind, zu dem ja sein ganzes Gefühls- und Triebleben drängt und wohin es seine ganze Veranlagung weist, im Manne vor allem den Vater des Kindes, den Erzeuger, Beschützer und Erhalter sucht. Den Vater also, der in geistiger und körperlicher Beziehung diesem Amte gewachsen ist. Wen aber hält das Weib hier anders für gewachsen, als den, zu dem es aufsehen kann, den es für geistig und körperlich sich selbst überlegen, also über sein eigenes Können, sein eigenes Denken, Wollen und Streben sich erhebend halten kann. Aus dieser natürlichen Wurzel wuchsen ja auch alle die Sagen von edlen Weibern, die, wie Brünhilde, nur jenen zum Manne erwählen wollten, der sie im Wettkampf durch körperliche oder geistige Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer besiegte. Dasselbe findet sich auch bei manchen Tierarten, bei denen die Weibchen den Männchen geradezu feindselig gegenübertreten; meist aber wird in der Tierwelt der Kampf der Geschlechtspartner durch den Wettstreit der männlichen Geschlechtsgenossen untereinander ersetzt, wie die Kampfhähne, die Fasane, die Hirsche, die Affen usw. zeigen, wobei dann der aus dem oft recht blutigen Ringen hervorgehende Sieger der Führer der Weibchen wird.

Digitized by Google

Aus dieser grundnatürlichen Einstellung des Weibes ergibt sich zweifellos auch die so oft zu beobachtende Tatsache, daß jedes verliebte Mädel just seinen Burschen für den schönsten, besten, kräftigsten und klügsten aller Männer hält. Dies schon deshalb, weil ja jedes Weib in seinem Innersten rein triebhaft nichts anderes sucht und wünscht und nun, da es verliebt ist, wähnt, das gefunden zu haben, was es suchte und wünschte. Leider laufen nur solche „Kronen der Schöpfung" nicht allzu zahlreich herum, die Nachfrage überwiegt bei weitem das Angebot und so greift dann in mancher, unter den besten Aussichten begonnenen Ehe eine Ernüchterung Platz, die das Verhältnis trübt, oft auch gefährdet. Dies insbesondere dann, wenn etwa im Blickfeld der Frau ein neues Irrlicht in Gestalt eines Mannes auftauchen sollte, von dem sie nun neuerdings fest überzeugt ist, daß nach dem ersten Irrtum nun dieser zweite Mann zweifellos der klügste, schönste und beste sei. Unglückliche Ehen mit natürlichen und unverdorbenen Frauen sind daher stets auf das Schuldkonto des Mannes zu buchen, denn in seiner Hand liegt es, die Vorstellungen des verliebten Mädels, auch wenn es Frau geworden ist, zu erhalten. So muß der Mann stets die Autorität bleiben, was wiederum vor allem eine Frage des Willens ist. Gelingt ihm dies, dann kann er jähzornig sein und manche Fehler haben, bleibt er im Besitze der Autorität, dann bleibt er auch der klügste, schönste und beste Mann. Und das ist das Glück dabei, denn dieser Umstand ermöglicht, daß der Nachfrage nach solchen Kronen der Schöpfung doch einigermaßen entsprochen werden kann, denn diese „Kronen" sind ja ein durchaus persönlicher und bedingungsweiser Begriff; allgemein gültig sind sie höchst selten im Kurs.

In einer Zeit nun, in der (wie nach dem Umsturze des Jahres 1918 dank der vordringlichen jüdischen Beeinflussung) viele Männer als Weiber in Hosen herumlaufen, in der es also wenige Männer gibt, geschweige denn klügste, schönste und beste, müssen notgedrungen auch die Ehen schlecht gehen. Überhaupt: wer über eine Entartung oder Entsittlichung der Frau klagt, der fange zuerst beim Manne an, der muß verklagt werden! Denn er allein ist der Schuldige. An dem Wert der Frauen kann man den Wert der Männer messen, denn der Wert der Frauen ist abhängig vom Werte der Männer. Das ist schon aus dem Vorgesagten klar.

Ist der Geschlechtstrieb des Mannes von Natur aus auch gleich stark, so ist sein Wille dadurch, daß er sich auf diesem Gebiete keineswegs erschöpft, sondern sich mit zwingender und erobernder Kraft auch auf andere Gebiete wirft, die zu beherrschen die Natur ihn treibt, dem weiblichen überlegen und somit im gesamten stärker als dieser. Der männliche Teil wird also wohl vom weiblichen eine gewisse anregende Beeinflussung auf allen Willensgebieten erhalten, dadurch, daß der vielleicht stärkste und bis in die äußersten Randbezirke der menschlichen Natur ausstrahlende Trieb beim Weibe ja stets im Vordergrunde steht, also stets

Digitized by Google

gegenwärtig und rege ist, der männliche Teil aber wird doch der beeinflussende sein, weil er ja dem weiblichen auf allen anderen Willensgebieten überlegen ist, ohne ihm auf geschlechtlichem Gebiete, trotz allem zeitweiligen und natürlichen Verblassen dieses Triebes, unterlegen zu sein, er insgesamt also der stärkere ist.

Die Beeinflussung, die der Mann durch das Weib erfährt, wird natürlich farbenreich und mannigfach sein. Seine Berufstätigkeit, sein Streben, Arbeitsfreude, Lebensfreude und damit auch geistige und körperliche Spannkraft werden von dem Verhältnisse, wie er zum Weibe steht, gleichsam hauchartig beeinflußt werden. Anregend oder hemmend, je nachdem das Weib geartet ist und je nach seinem Wert. Das heißt also eigentlich wieder je nach Art und Wert des Mannes selbst, denn dieser bestimmt ja den Wert der Frau. Der Mann erhält auf diese Weise eigentlich und durchschnittlich vom Weibe „versüßt" oder „versalzen", einiges von dem zurück, was er selbst in dasselbe hineingelegt hat.

Zum Beispiel: Versteht es der Mann nicht, sich die volle Autorität zu wahren, bleibt er also nicht restlos der „klügste, schönste und beste" Mann, oder ist doch das Weib einigermaßen in Zweifel darüber, ob mit sachlicher Berechtigung oder nicht, ist gleichgültig, so bleibt in der Frau irgendeine leise Unzufriedenheit, irgendein Nicht-völlig-befriedigt-Sein zurück. Sie möchte sich nun das, woran sie selbst, wenn vielleicht auch völlig uneingestanden, leise zweifelt, von anderen, von der Welt bestätigen lassen. Sie möchte sich von der Welt bestätigen lassen, daß ihr Mann der „klügste, schönste und beste" sei und möchte sich in dieser Bestätigung sonnen, damit das bißchen fehlende Wärme, das ihr durch ihren leisen Zweifel verlorenging, ersetzt werde. Solche Frauen quälen dann ihre Männer mit oft unersättlichem Ehrgeiz, um so unersättlicher und quälender, je größer ihr Zweifel ist. Dieser quälende Ehrgeiz ist in der Regel das sicherste Zeichen, daß dem Manne die Autorität verloren ging, denn besitzt er sie, so bleibt er der klügste, schönste und beste Mann, seine Frau ist davon fest und unbeirrbar überzeugt, sie freut sich wohl, wenn ihr diese Überzeugung auch von anderen bestätigt wird, doch genügt es ihr auch vollends, wenn sie sich in dieser Überzeugung und mit deren Gegenstande, also ihrem Mann, auf irgendeinem, dem Weltentrubel entrückten Eiland sonnen kann. Sie braucht die Bestätigung der Welt nicht, ja sie fürchtet sie vielleicht sogar, weil sie eifersüchtig darüber wacht oder doch eifersüchtig sich sorgt, daß nur ja kein anderes weibliches Wesen etwa den ganz und gar unerhörten Wert ihres Abgotts gleichfalls entdecke.

So kommen wir eigentlich zum Gegensatz dieses fraulichen Ehrgeizes, zur Eifersucht. Und zwar wird die Eifersucht der Frau von der Eifersucht des Mannes einigermaßen verschieden sein. Die Eifersucht der Frau wird im allgemeinen um so größer sein, je geringer ihr Zweifel ist, daß sie tatsächlich den klügsten, schönsten und besten Mann besitzt, die Eifersucht des Mannes aber wird von der Furcht bestimmt,

Digitized by Google

die Autorität zu verlieren. Je geringer seine Autorität, desto größer seine Eifersucht, denn ging seine Autorität verloren, so geht auch die Frau verloren. Überdies aber kann es wohl auch für einen wirklichen Mann nichts Schlimmeres geben, als wenn er sieht, daß das, was er liebt, seinem Einfluß verlorengeht und anderen Einflüssen unterliegt. Es gibt für einen wirklichen Mann kaum etwas Schlimmeres, als wenn er sieht, daß der Wille einer anderen Person, sei es ein Mann, sei es eine Frau, bei seinem Weibe stärker ist, als sein eigener. Denn der, dessen Wille stärker ist, das ist die Wahrheit, nicht der, der „schöner" oder „besser" ist, der obsiegt. Die Eifersucht des Mannes wird also vornehmlich auf diesem Gebiete, dem Gebiete der Autorität sich begründen. Und so ist die Eifersucht der Frau von derjenigen des Mannes ebenso verschieden, wie die naturgegebene Willenseinstellung bei beiden. Die Eifersucht der Frau ergibt sich in erster Linie aus ihrer vordringlichen Geschlechtlichkeit, die sie triebhaft klar auf das Kind, also damit auch vor allem auf den Erzeuger und Beschützer dieses Kindes, somit auf den „schönsten, klügsten und stärksten Mann" weist, den sich zu erhalten ihr oberster Leitsatz ist. Die Eifersucht des Mannes aber ergibt sich in erster Linie aus seinem Streben nach Autorität, Herrschaft und Macht, was eben durchaus männlich und natürlich ist, ebenso wie der Trieb des Weibes durchaus fraulich und natürlich ist, ganz gemäß und entsprechend also beides der beiderseitigen verschiedenen Willenseinstellung. Und daraus ergibt sich wiederum die Verschiedenheit der natürlichen Veranlagung der beiden Geschlechter, nämlich die einseitige des Weibes, die vielseitige des Mannes. Das Weib wird eben immer nur auf den „einzigen" hingewiesen, während der Mann auch ohne weiteres bei mehreren der „einzige" sein kann.

Grundlegende, nicht zufällige Abweichungen aber treten ein, wenn eine maßgebliche, fremde, jüdische Beeinflussung Platz greift, denn dann werden sich alle Grundzüge vollends verkehren. Beim Manne wird nun durch eine seiner Art nicht gemäßen Aufstachelung des Geschlechtstriebes dieser eine Trieb, diese eine Willensrichtung, die vordem für sich in aller Natürlichkeit und neben anderen Willensrichtungen bestanden hatte, überwuchern, sie drängt in den Vordergrund und beherrscht nun, unnatürlich vertieft und ausgebreitet, alle anderen Regungen. Und so sehen wir, wie plötzlich beim Durchschnittsmanne solcher Revolutionszeit das geschlechtliche Triebmoment alle anderen Neigungen, alle anderen Willensrichtungen fast ebenso in den Schatten stellt, wie wir dies beim Weibe als natürlich erkannten. Der Mann ist also in dieser ausschlaggebenden und stärksten Triebrichtung gewissermaßen zum Weibe geworden, er wird nun von ihr ebenso vordringlich und allgegenwärtig beherrscht wie jenes. Die weibischen, eitlen Männer in weiten, fast rockähnlichen Hosen, in Anzügen, die die weiblichen Hüften auf Kosten der männlichen Schultern übermäßig betonen, die weibischen Männer, die sich nur in weichlichem, das weibliche Geschlecht

Digitized by Google

bestricken sollendem Plauderton üben, die plattfuß watschelnd in spitzen Schnabelschuhen und im Takte des Jazz daherrudern, jede wirkliche Arbeit meiden und am liebsten in schlampigem Wohlergehen dahinsumpern möchten, die in weibischer Selbstgefälligkeit versunken, völlig überhören, daß man sie dumm nennt, diese eitlen, hohlen, weibischen Männer, diese „modernen" Schlieferln aller Klassen und Stände sind dann das traurige Ergebnis. Die wirklichen Weiber aber, die den Mann, ihren natürlichen Gegenpart, den Zeuger ihrer Kinder, den Ernährer, den Schützer, den Herrn suchen, stoßen nun auf diese Schlieferln, erkennen, daß der Mann verloren und versunken sei und suchen nun in sich selbst den Halt, den sie beim Schlieferl nicht finden können, sie suchen in sich selbst den Ersatz für den Mann. Sie werden selbständiger und betonen dies auch äußerlich, indem sie die spezifisch weibliche Haltung und Denkungsweise, die sie ja an die Schlieferln abtreten mußten, verändern, männliche Gewohnheiten und Formen annehmen, die bubenhafte Gestalt der überschlanken Linie anstreben, Bubikopf und Smoking tragen, rauchen und schließlich, doch nicht zum mindesten, ihren Unterhalt selbst bestreiten, die Sicherung ihres Lebens selbst in die Hand nehmen. Diese Entwicklung ist zwangsläufig, also meist unbewußt, sie ist um so zwangsläufiger, als ja auch das rein geschlechtliche Triebmoment von den Weibern eine Umstellung verlangt. Denn gleiche Pole stoßen sich ab, gleichen sich also die Männer den Weibern an, so müssen sich die Weiber naturnotwendig vermännlichen, um den für die Anziehung notwendigen Gegensatz zu wahren. So stehen sich dann schließlich zwei Zwitter gegenüber: weibische Männer und vermännlichte Weiber, die Keimzellen zu allen Entartungen. Weder diese Zwitter, noch die Natur, noch Volk und Staat kommen nun auf ihre Rechnung. Denn die nun notgedrungen vermännlichten Weiber haben jetzt zum Kinderkriegen weder Lust noch Zeit. Sie haben jetzt zwangsläufig noch andere Neigungen übernommen, das Triebmoment, das sie vordem natürlich und mit aller Macht nach dem Kinde wies, alle Furcht vor Opfer, Sorgen und Schmerzen übertrumpfend, ist nun zugunsten vermännlichter Bestrebungen verblaßt, auch ihr geschlechtliches Triebmoment ist vermännlicht und sie jagen nun, ja gleichfalls der übermächtigen, alles erotisierenden jüdischen Beeinflussung unterliegend, schrankenlosen „Genüssen" nach. Sie wollen sich nun den jüdischen Lehren gemäß „ausleben ohne Folgen", beanspruchen dieselben „Freiheiten" wie vordem der Mann, fliegen von Arm zu Arm, kurz sie werden, was früher nur der Mann war, polygam. Das heißt also, ihr vordem völlig im Vordergrunde stehender und alles andere überstrahlender Trieb nach dem Mann (in der Einzigkeit), nach dem Zeuger, Schützer, dem Herrn, und nach dem in der Vereinigung mit ihm ersehnten Kinde ist verblaßt und hat Platz gemacht dem nun vom Manne übernommenen und nur für diesen natürlichen Triebleben. Freilich sehr zum Schaden ihrer selbst, da sich die wahre Natur in ihnen nun nicht erfüllt sieht

Digitized by Google

und so ewig unbefriedigt bleibt. In lichten Augenblicken, in denen der Überdruß vor den Schlieferln und vor der eigenen zwecklosen, naturwidrigen und daher schuldbewußten Handlungsweise die fremde Beeinflussung einigermaßen zurückdämmt, wird sich dem Weibe nur immer wieder der nun unerfüllt bleibende Sehnsuchtsschrei nach dem Manne und dem Kinde entringen. Denn wie der richtige und wirkliche Mann ja doch nur das Weib sucht, in körperlicher und geistiger Beziehung, nicht aber einen körperlich wie seelisch kurz geschorenen, schlanken, dürren „Bubi", ebenso sucht die natürliche Frau den Mann und nicht das Schlieferl.

Wie einzig diese ganze (nach den Revolutionen des Jahres 1918 insbesondere in Mitteleuropa zu beobachten gewesene) völlige und widernatürliche Umstellung der innersten Artung der jüdischen Beeinflussung entsprang, also dem Streben des jüdischen Willens die gegnerischen Regungen sich anzugleichen und so sich selbst und die eigene Art auch im Gegner durchzusetzen, erwies ein Vortrag, den Stigler über „Die rassenphysiologische Bedeutung der sekundären Geschlechtscharaktere", mitgeteilt in den „Sitzungsberichten der Anthropologischen Gesellschaft, Wien" (1919/20)[1], gehalten hat und in dem er ausführte, daß „die somatischen Geschlechtsmerkmale bei Juden auffallend häufig verwischt" sind. „Es finden sich bei Juden anscheinend besonders häufig Frauen mit relativ schmalem Becken und relativ breiten Schultern und Männer mit breiten Hüften und schmalen Schultern. Dozent Dr. Thaler machte mich darauf aufmerksam, daß Mannähnlichkeit mit Menstruationsstörungen und Trichterbeckenbildung besonders häufig bei Jüdinnen vorkommen. Prof. Pilcz bestätigt nach seiner Erfahrung die relative Häufigkeit der Homosexualität bei Juden. Ganz besonders typisch ist aber das psychische Verhalten. Bei Jüdinnen findet sich mit auffallender Häufigkeit eine Verwischung der psychischen Weiblichkeit und Auftreten als unweiblich bezeichneter Seeleneigenschaften, vor allem ein Zurücktreten der spezifisch weiblichen Instinkte, der weiblichen Passivität, der für Frauen typischen Hemmungen psychomotorischer Impulse (z. B. der Scheu vor öffentlichem Auftreten), wodurch sich das Überwiegen der Jüdinnen unter den politischen Aufrührerinnen erklärt. Sehr wichtig ist das bei den Juden bestehende Bestreben, unter Verkennung der Bedeutung der Wichtigkeit der sekundären Geschlechtsmerkmale, welche bei normalen Menschen instinktiv beibehalten und gefördert werden, die sozialen und beruflichen Unterschiede zwischen Mann und Weib auszugleichen... Gerade unweibliche Frauen werden von Juden sehr häufig als besonders begehrenswert betrachtet... Weltschmerzliche Überempfindlichkeit bei männlichen Juden steht häufig unweiblichen Eigenschaften und hemmungslosem Streben nach persönlicher Geltung im öffentlichen Leben bei Jüdinnen gegenüber... Es

[1] Nach F. K. Günther.

Digitized by Google

würde sich eine endlose Reihe von Beweisen für die geradezu aufdringliche Verwischung der sekundären Geschlechtsmerkmale bei den Juden anführen lassen."

Die von uns oben besprochenen Erscheinungen einer widernatürlichen Verkehrung des Trieblebens und damit auch des äußeren Verhaltens als Folge der jüdischen Beeinflussung stimmen also mit der eigentümlichen jüdischen Wesenheit und Eigenart vollends überein. Und diese seine eigentümliche Wesenheit überträgt der jüdische Wille schon rein selbsttätig und triebhaft auf die ihm fremde Gesellschaft, sich so gegen eine Unterdrückung seiner eingeborenen Art wehrend und diese daher dem Gegner aufzwingend, indem er ihn beeinflußt, ihn seinem Willen unterwirft und damit seiner Art angleicht.

Dasselbe ist auch auf dem Gebiete der Mode festzustellen. So wie sich der Wille seinen Körper baute, ja nicht nur diesen, sondern, wie wir es im schon öfter angezogenen Beispiel der Larve des Hirschkäfers sehen konnten, auch die Höhle (also Hülle), die der inruhenden Idee und der (gegenwärtigen oder erst kommenden) Gestalt entspricht, so ist beim Menschen die Mode, die Tracht, nur der äußere Ausdruck seiner inneren Wesenheit, also gleichsam die menschliche, über das Eigenkörperliche hinaus auch auf das Äußere übergreifende Formgebung der eigentümlichen inneren Idee und des ihr entsteigenden Willens. Und so wie in der Natur jeder Wille nur nach der Durchsetzung seiner selbst strebt, so möchte auch der jüdische Wille, wie auf allen Gebieten so auch auf dem Gebiete der Mode, der Kleidung, der Tracht, sein Ideal: sich selbst und seine Wesenheit auch auf die anderen Willen und Körper verpflanzen, also gleichsam auch die ihm angemessene Hülle, seinen äußeren Ausdruck, auf andere übertragen. So kommt es dann, wie in den Revolutionsjahren nach dem Umsturz, zu den weiten, rockähnlichen Hosen der Männer, zu ihren Anzügen, die die Hüften auf Kosten der Schultern betonen, aber auch zu der Smokingtracht des überschlanken, bubenhaften Weibes, welche Mode und äußere Umhüllung nur der Ausdruck der inneren widernatürlichen Wandlung ist, ganz entsprechend der fremden jüdischen Einwirkung.

Und so predigt die jüdische Beeinflussung, die jüdische Demokratie, die jüdische Frauenrechtlerei dem Weibe nur immer wieder „Natur", also die eigene jüdische Wesenheit, die aber im anderen Menschen zu einer diesem nicht angemessenen, vollendeten Un-art wird. So predigt sie dem Weibe in sinngemäßer Überspitzung: schrankenloses Sichausleben, schrankenlose Hingabe. Das Weib dürfe nicht zur „Gebärmaschine" herabsinken, es könne sich sonst nicht „ausleben", also seiner Natur nicht genügen. Der geschlechtliche Genuß sei natürlich, ihm könne man sich daher, nein, ihm müsse man sich schrankenlos hingeben, das verlange die menschliche Würde, die jede Scheinheiligkeit, jede „Knechtung" ablehnen soll. Mit der „Knechtung" der Frau sei es nun vorüber, ihr gebührten die gleichen Rechte auch im geschlechtlichen Leben wie

Digitized by Google

dem Manne. Arme „befreite" Frau, die nun mit ihrer Natur auch jedes wahre Glück verliert. Diese Freiheitsapostel predigen die Natur und verleugnen sie in einem Atem. Denn das Ursprüngliche im Willen der Natur ist auf geschlechtlichem Gebiete das Leben, die Fortpflanzung, die ewige Erneuerung alles Seins, nicht der Genuß. Den Genuß gab die Natur nur bei, um diese Erneuerung alles Seins zu gewährleisten. Die Natur kennt keine Anlagen zur Befriedigung sinnlicher Genüsse, sie kennt keine Genüsse als Selbstzweck, sondern sie gibt nur Genüsse, um zum eigentlichen Ziele zu gelangen und heiligt so mit dem Ziel auch die Hilfe dazu, den Genuß. Der Genuß ist das Untergeordnete, das Vordringliche ist das Ziel. Diese beiden Dinge zu verwechseln, also genießen ohne Ziel und ohne Zweck, ist der ärgste Hohn auf die Natur und ihre Gesetze, ist eine der schwersten Sünden wider die Natur. Eine Sünde, über die sich hinwegzusetzen unbedingt Schuldbewußtsein nach sich ziehen muß. Nicht Kirchen oder Religionen haben dieses Schuldbewußtsein willkürlich geschaffen oder diese Sünde frei erfunden und in ihren Leitsätzen verzeichnet, sondern sie haben nur einer Übertretung der Gesetze der Natur den richtigen Namen gegeben und etwas festgehalten, was schon von allem Anfange an bestand. Die Natur spottet aller menschlicher Auslegungen (auch derjenigen der Frauenrechtlerei), sie ist da, sie war da, an ihr ist nicht zu rütteln, nicht zu deuteln, sie ist die oberste Gewalt, der höchste Richter und sie richtet unerbittlich.

Der geschlechtliche Genuß ohne das von der Natur gewollte und geheiligte Ziel und ohne ihren Zweck ist Sünde beim Mann, Todsünde aber beim Weib, denn in das Weib hat die Natur vor allem ihren Fortpflanzungstrieb gesenkt und ihn über alle Willensrichtungen gestellt, sie hat das Weib ihm vor allem dienstbar gemacht. Dem Manne gab sie auch noch andere Pflichten, dem Weibe aber gab sie diese Pflicht. Sündigt hier dauernd der Mann, so erfüllt er vielleicht dennoch andere Pflichten, sündigt aber hier dauernd das Weib, so ist es wertlos geworden für die Natur. Denn die Natur schafft weder, noch duldet sie unnützes Zeug! Die Natur wird also hier das sündige Weib (bildlich gesehen) vernichten und damit das ganze Volk, wie wir es ja auch in der Geschichte wiederholt bestätigt finden. Darum sagen wir Todsünde, weil mit ihr der Tod, der Untergang verbunden ist. Und jedes Volk muß deshalb sich schützen, indem es auch vor dem menschlichen Gesetze auf dieses, sein eigenes Leben bedrohende Vergehen scham- und wahllosen Sich-weg-Werfens des Weibes, einzig zum Zwecke schrankenlosen Genusses (Abtreibung der Leibesfrucht, Verkehr mit Fremdblütigen), die härtesten Strafen setzt.

Von anderen schädlichen Einflüssen, die, wenn auch in viel untergeordneterem Maße auf Frauen wirksam werden können, mögen auch die Einflüsse zu nennen sein, die oft „Freundinnen" auf die „Freundin" ausüben. Jedermann, der es gut mit einem Weibe meint, befreie es vor allem von seinen „Freundinnen". Denn alles, was an ihnen selbst, also

Digitized by Google

an diesen Freundinnen, schlecht ist, wollen sie zumeist von ganzem Herzen gern und mit viel Geriebenheit und List an das „Weib ihres Vertrauens" abgeben, das geringe aber, das gut ist, hüten und verbergen sie eifersüchtig, das wollen sie ganz allein behalten, schon wegen des Wettbewerbes. Denn dem Manne gegenüber werden sich die Weiber stets anders geben als untereinander, und sie wissen sehr genau, daß dem Manne gegenüber, abgesehen von äußerlichen Vorzügen, ja doch nur das wirkt, was gut an ihnen ist. Deshalb wollen sie die anderen, also ihre Freundinnen, möglichst schlecht machen und im Verkehr mit ihnen nur das Schlechte zur Geltung bringen, das Gute für sich selbst behaltend. Deshalb auch sind viele Weiber im Verkehr miteinander im geschlossenen Kreis viel gewöhnlicher und gemeiner, als es jemals Männer sind. Der Mann aber will in der Frau, die er liebt, nur das Gute, er will in ihr Gutes erwecken, in sie Gutes versenken, er will sie zum Besten erziehen, das gebietet ihm ja schon seine Selbstsucht. So manche Freundin aber will schon rein triebhaft und unbewußt das Gegenteil, das gebietet ihr ihre Selbstsucht, das ist der Unterschied. Außerdem schadet der Einfluß der Freundin der Autorität des Mannes, denn ist auch der Wille des Mannes stärker, als der des Weibes, so doch oft nicht stärker als der zweier oder dreier Weiber, die in seinem Weibe nur das Schlechte mit aller Macht zu fördern suchen. Der Erzieher des Weibes, der Gradmesser seines Wertes aber ist der Mann, nicht die Freundin. Darum fort mit gewissen Freundinnen, sie sind zumeist Feindinnen des Weibes. In die Backfisch- und Kinderzeit, sowie auch etwa wieder in das höhere Alter, da es einen Wettbewerb um den Mann noch nicht, oder nicht mehr gibt, mag die Freundin gehören, sonst aber meide oder beschränke man diese Gattung tunlichst. Daß natürlich auch hier das Gesagte nur durchschnittlich gilt, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Viele schöne Ausnahmen werden doch die Regel kaum zu verhüllen imstande sein.

Alles in allem: das Wichtigste für die Gesunderhaltung des Weibes und damit der Zeit besteht darin, daß der Mann gesund sei. Rückkehr zur Natur wird immer ein durchaus richtiges Schlagwort sein, aber Rückkehr zur arteigenen Natur! Und das heißt vor allem Ausschaltung des jüdischen Einflusses!

Demokratie und Erziehung

Die Psychologen unterscheiden beim Menschen einen sogenannten Genotypus und einen Phänotypus. Der erstere begreift alle Anlagen, die einzig vererbbar und unmittelbar nicht festzustellen sind, in sich, der letztere alle sicht- und erkennbaren Eigenschaften. Diese Eigenschaften, die sich erst unter den aus der Umwelt auf die Anlagen einwirkenden Einflüssen, den sogenannten Entwicklungsreizen, ergeben, sind nicht vererbbar, sie gehören nur dem Individuum an, während ihre Keime und Grundlagen, die Anlagen, dem Erbplasma, der

Digitized by Google

Gattung, zugehören. Der Embryo im Mutterleib ist so der reinste Vertreter des Genotypus, als Träger der Anlagen, ohne Eigenschaften, wobei es immer noch fraglich ist, ob gewisse Gemütsstimmungen, -bewegungen, -erregungen der Mutter nicht doch vielleicht schon als erste auf das Embryo und dessen Anlagen einwirkende Entwicklungsreize zu gelten haben, die gleichsam den ersten Anstoß zur Herausbildung bestimmter Eigenschaften liefern.

Das Vordringliche sind also die Anlagen, das Nachfolgende die aus einer Einwirkung äußerer Einflüsse auf diese Anlagen sich ergebenden Eigenschaften. Grundsätzlich wird das Individuum solche äußere Einflüsse eben entsprechend seinen Anlagen und im Rahmen der in ihnen liegenden Möglichkeiten beantworten, die äußeren Einflüsse werden also lediglich anregende oder hemmende Wirkung haben. Bedeutungslos sind sie schon deshalb keineswegs, weil sie das Mittel sind, unter dessen Einwirkung sich eine Anlage zeigt, also in Eigenschaften umsetzt, oder bei dessen fehlender Einwirkung eine Anlage weiterhin unbemerkt und unerkannt im Verborgenen bleibt, also nicht zur Geltung kommt. Die äußeren Einflüsse bringen also erst die Anlagen zur Geltung.

Nun besitzt jedes Individuum naturgemäß eine unerhörte Fülle von Anlagen, die zueinander in einem gewissen Zusammenhange stehen und vielfach auch voneinander abhängen. Die bevorzugte Anregung der einen Anlage kann auf Kosten einer anderen gehen, die ihr in irgendeiner Weise entgegensteht, wie etwa Habgier gegenüber Redlichkeit oder Gerechtigkeitsempfinden, und umgekehrt. Je stärker der von außen einwirkende Reiz auf eine bestimmte Anlage einwirkt, desto stärker auch deren Antwort, desto ausgeprägter und in sich verfestigter also die hieraus sich ergebende Eigenschaft, die nun zu einer Art Hemmung gegenüber manchen aus anderen Anlagen sich ergebenden Eigenschaften werden kann. Hierin liegt aller Wert der Erziehung begründet.

Das wie übrigens die meisten volkstümlichen Sprüche wahre Wort: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand", gehört hierher. Das höhere Amt, die höhere Verantwortung, der Zwang der höheren Anforderungen sind hier als Entwicklungsreize anzusehen, die aus der Vielfalt der verborgenen Anlagen in oft ungeahnter Weise jene heraufholen, die zur Erfüllung der jeweiligen Amtspflichten erforderlich sind und deren Vorhandensein oft niemand, ja nicht einmal der Betroffene selbst, vermutet hätte. Nicht immer aber „wächst so der Mensch mit seinen höheren Zwecken". Oft ladet ein höheres Amt oder eine höhere Verantwortung auch nur zu Mißbrauch ein, indem sie auf die etwa im Übermaß vorhandenen schlechten und dürftigen Anlagen anreizend wirken und so die Zeitgeschichte nur um die widerliche Erscheinung eines ausschließlich auf das eigene leibliche Wohl bedachten Amts- oder Würdenträgers bereichern.

Auch die in den Geschichten verschiedener Religionen gerne angeführten und hervorgehobenen Beispiele einer völligen „inneren Um-

Digitized by Google

kehr" und Wesenswandlung, hervorgerufen meist durch irgendein den Betreffenden besonders erregendes und erschütterndes Ereignis, sei dies nun ein schwerer persönlicher Schicksalsschlag, Unglück und Leid, oder auch ein Traumbild, eine Verzückung, ein entflammendes Beispiel und dergleichen, ist in Wahrheit keine Wandlung des inneren Wesens, der Anlagen, des Grundcharakters, sondern lediglich des äußeren, der Eigenschaften, indem eben das erschütternde Ereignis als plötzlicher und heftiger Entwicklungsreiz auf Anlagen wirkte, die bishin zugunsten anderer vollends brach lagen und infolge mangelnder Anregung überhaupt nicht in Erscheinung traten. Nun scheint denn freilich eine äußerliche Wandlung auf, insoferne, als nun gleichsam neuentdeckte und entfachte Anlagen auch neue, bei dem Betreffenden noch nichtgekannte Eigenschaften zum Vorschein und zur Geltung bringen, und zwar infolge des starken, dieses „Wunder" bewirkenden Entwicklungsreizes eben auf Kosten jener Anlagen, die früher so bevorzugt in Erscheinung traten und die jetzt sogar durch die neuentfachten gehemmt und abgeriegelt werden mögen. Der Erfolg von so durchschlagenden Reizen oder Beeinflussungen, die auf vorhandene, wenn auch bisher nicht „genützte" Anlagen einwirken, diese entsprechend entfalten lassen, aufzüchten und kräftigen, wird so auch meist von Dauer sein. (Eine Art psychischer Mutation.) Der Erfolg von Beeinflussungen aber, die der innersten Wesenheit des Beeinflußten und seinen Anlagen nicht entsprechen und ihm nur fremde Bestimmungsgründe aufzwingen und unterschieben, wird sich lediglich auf die Dauer dieser Einwirkungen beschränken. Klar ist, daß zwischen diesen beiden Grenzfällen auch eine Unzahl von Zwischenformen möglich ist.

Ist also auch das Blut, die rassische Zusammensetzung des Menschen, sein Wille, der ja gleichsam alle Anlagen und Eigenschaften zu einem dem Begriff der Persönlichkeit gleichzusetzenden und ihn bestimmenden Bündel bindet, das Ursprüngliche und Ausschlaggebende, sein ganzes Tun ureigentlich triebhaft Bestimmende, so kommt doch der Erziehung insoferne eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, als sie ja, je nach ihrer Zielrichtung, imstande ist, die eine oder die andere Regung des Menschen, den einen oder den anderen Trieb, die eine oder die andere Anlage aufzusuchen, zu „entdecken", anzuregen, zu fördern, zu entfachen, oder auch zu dämpfen, zu hemmen, einzuschränken. So ist die Erziehung nichts anderes, als eine maßgebliche Beeinflussung des zu Erziehenden durch den Erzieher.

Erziehung ist also Beeinflussung. Folglich kann „Erzieher" alles und jedes sein, was imstande ist, auf die Charakteranlagen, also auf die Anlagen des Trieb- und Geisteslebens und auf den sie zusammenbündelnden Willen des zu Erziehenden zu wirken, das heißt, ihn zu beeinflussen. Als Erzieher müssen wir daher sowohl Personen als auch Ideen oder Sachen anerkennen, kurz alles, aus dem ein bestimmter Wille oder ein die Anlagen berührender Entwicklungsreiz spricht. Denn auch Sachen können, wie

Digitized by Google

wir dies ja schon erwähnt zu haben glauben, beeinflussend, also erzieherisch wirken, und zwar völlig gemäß dem Willen des oder der Schöpfer, die sie geschaffen haben und der aus ihnen zeit ihres Bestehens ausstrahlt. So kann schon allein eine bestimmte tote Umgebung, eine bestimmte Umwelt, beeinflussend und erzieherisch wirken, je nach dem Geiste und dem Willen ihrer Schöpfer. Eine alte Burg mit ihren von Überlieferung und dem Geiste vieler Geschlechter förmlich geschwängerten Räumen, Türmen, Erkern, Höfen und „Geheimnissen", wird auch auf ein, sonst ganz auf sich selbst gestelltes und sich selbst überlassenes, dem Geiste dieser Umwelt jedoch im Grunde verwandtes Wesen von unerhörter erzieherischer Wirkung im besten Sinne sein. Oder eine Erziehungsstätte, die wie die Theresianische Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt in uralte Zeiten zurückweist und der österreichischen Armee seit fast zwei Jahrhunderten ihre hervorragendsten Führer geliefert hat und davon auch an allen Ecken und Enden überaus eindrucksvoll erzählt, übt eine derart tiefgehende, alle schlummernden guten und idealen Eigenschaften erweckende und aufzüchtende Beeinflussung auf den jungen Schüler aus, daß dieser alte geschichtliche Boden allein schon eigentlich der Erzieher ist. Und die Natur als solche, dieses unverbildetste Werk einer großartigen Schöpfung, ist sie nicht für alle ihre unverbildeten Geschöpfe der beste Erzieher? Auch jede Art von Überlieferung, nicht zuletzt ein gewisser Sippenstolz, der als Wurzel und Keim des National- und Rassengefühls den jungen Menschen schon von allem Anfang an über seine eigene begrenzte Individualität hinausheben und ihn, die Geschlechterreihe auf und ab, mit Vergangenheit und Zukunft verbinden soll, ihm stets die Verantwortung gegenüber dem Vermächtnis derer, die waren, und der Weitergabe an die, die kommen sollen, vor Augen haltend, wirkt aus dem Willen dieser Vergangenheit heraus, die so und nicht anders in die Zukunft strebte, ungemein formend, bildend, festigend.

Erzieherisch wirken auch Gemälde, Bücher, Schauspiele, Musik- und Kunstwerke aller Art, dank des von ihrem Schöpfer in sie hineingelegten Willens und der daher sich ergebenden, oft starken Wirkung auf Charakter- und Geistesbildung. Denn das Blut vergeht, der Wille aber wirkt noch lange weiter in den Werken, die er einst erschaffen konnte, da das Blut, dem er entsprang, noch warm durch alle Adern pulste. Der wahre Urheber solcher Werke ist ja nicht die Hand, die den Pinsel führte, die den Marmor formte, die die Quadern häufte oder den Bauplan umriß, nicht das Gehirn, das die Pläne ergrübelte, die Noten setzte oder dem Leben und der Natur manche Geheimnisse entriß, sondern der Wille, der das Hirn, die Hand, kurz alle seine Werkzeuge zu tun zwang, was sie taten, der ihnen das Ziel gab und sie aus seinem innerlichen Drange auf die Fährten hetzte und sie so zu Vollstreckern seiner Gebote und seiner inneren Weisheit werden ließ. Notwendig ist freilich immer, daß Verwandtes zu Verwandtem spricht, trifft dies nicht zu, so klingt die jeweilige Schöpfung entweder überhaupt nicht an, wird nicht „verstan-

Digitized by Google

den" und übt keinerlei Wirkung aus, oder sie wirkt verbildend und verfälschend.

Ein besonders in die Augen springendes Beispiel für die beeinflussende Wirkung eines Kunstwerkes boten auch Goethes „Leiden des jungen Werther". Goethe schrieb dieses Buch in einem Zustande des Lebensüberdrusses und der Verneinung des Willens zum Leben. Er befreite sich von dieser Regung, indem er sein Geschöpf, seinen Werther, also gleichsam sich selbst in seinem Buche Selbstmord begehen ließ. Und diese von Goethe auf Werther übertragene und in sein Buch hineingelegte Verneinung des Willens zum Leben, die ihn damals erfüllte und beherrschte, die er aber mit Hilfe seiner Kunst besiegte, war derart stark, daß sie imstande war, beliebige Leser des „Werther", wenn sie sich nur in ähnlichen Lagen befanden, wie der Held des Buches, dermaßen zu beeinflussen, daß auch ihre, der Preisgabe des Lebenswillens entgegenstehenden Hemmungen über den Haufen geworfen und bezwungen wurden und geradezu eine kleine Selbstmordwelle durch die Leserschaft des „Werther" ging. Daß dieses Werk Goethes heute nicht mehr dieselbe Wirkung übt, wie zu jener Zeit, ist verständlich, denn erstens wird es kaum mehr gelesen und zweitens traten seither auch eine ganze Fülle neuer, andersgearteter Einflüsse auf den Plan, die den ganzen Zeitgeist von der aus dem Buche sich vordrängenden „Empfindsamkeit" entfernte. Es ist klar, daß man an Stelle des „Werther" auch jedes andere Kunstwerk, gehörte es nun in das Reich der Musik oder selbst der Plastik, setzen kann. Die Wirkung des dem Kunstwerke entströmenden Willens des Schöpfers, der in ihm festgehaltenen und festgelegten Äußerung eines schöpferischen Willensaffektes, wird sich immer übereinstimmend dem oben Gesagten verhalten, sie wird um so stärker und unmittelbarer sein, je unverfälschter sich die dem Schöpfer verwandten Menschen in ihrer Willenseinstellung erhalten haben, beziehungsweise je mehr sie sich nach einer etwa vorübergehenden Verfälschung dieser ihnen natürlichen Willenseinstellung wieder nähern. Zu Zeiten einer Verfälschung aber versteht der von ihr ergriffene Teil des Volkes die Kunstwerke seiner Großen nicht mehr; völlig fremder Beeinflussung anheimgefallen, treten bei ihm an Stelle dieser Großen fremder Geist, fremdes Empfinden, fremde Gestaltung, also etwa so wie wir es ja erleben mußten, in schöngeistiger Beziehung eine geschlechtlich überreizte „Literatur" und gleichgestimmter Theater- und Filmkitsch, in Außen- und Innenarchitektur eine weiche, sinnlich überladene „Pracht", in der Musik der die Geschlechtsnerven erregende — weil den Willen zur Vereinigung und auch deren Rhythmus geradezu wiedergebende Taktschlag des Jazz, unter vielem anderen. Die Folge davon ist, daß in solchen Zeiten auch neue große Geister auf künstlerischem Gebiete kaum erstehen können, denn sie werden nicht verstanden, gelangen nicht mehr an die Oberfläche des Tages, ihre Werke verstauben, so wie sie selbst, in den modrigen Winkeln eines Dachstübchens oder Kellerloches.

Digitized by Google

So ist die Frage der Erziehung auch innig verbunden allen vorher besprochenen Erscheinungen der Revolutionierung, ja, Erziehung kann im kleinen oder im großen völlig gleichbedeutend mit Revolutionierung sein. Die fremde „erzieherische" Einflußnahme durch das jüdische Element in den Schulen, durch Musik, Malerei, Plastik, Literatur usw., also die fremde „erzieherische" Einflußnahme auf den einzelnen wie auf die Masse durch das jüdische Element, ist ebenso „Revolutionierung", wenn auch im entgegengesetzten Sinne, wie die verwandte erzieherische Einflußnahme, die den einzelnen wie die Masse ihrem Volke zurückerobert. Und so eine fremde Einflußnahme wird, wie wir dies schon im Jesuitismus und Puritanismus feststellen mußten, wie es uns aber auch die Kulturgeschichte des Deutschen Volkes vom Jahre 1918 bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus gezeigt hat, schon infolge der völligen Verrückung der natürlichen Grundlagen, also infolge einer, der arischen Art nicht gemäßen Anregung, Förderung, Entfachung bestimmter Anlagen auf Kosten anderer, die dadurch widernatürlich gedämpft, gehemmt, eingeengt oder überhaupt nicht erweckt werden und nun verkümmern müssen, eine weitgehende Unfruchtbarkeit auf allen schöpferisch schaffenden, geistigen Gebieten nach sich ziehen, ganz abgesehen von den Anlagen des Trieblebens, die ja allerdings mit denen des Geisteslebens in inniger Verbindung und Beziehung stehen. Ob so eine einseitige, durch Beeinflussung durch einen anderen Willen bewirkte Aufzüchtung von bestimmten Anlagen, beziehungsweise Eigenschaften auf Kosten anderer, bei längerer Dauer und mehrere Geschlechterfolgen hindurch, nicht schließlich auch als Neigung oder Empfänglichkeit ins Erbplasma eindringt, insbesondere wenn sie den Willen, also den Kern der menschlichen Natur, drängend und zwingend auf ganz bestimmte Ziele einstellt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Denn ist das Blut ein besonderer Saft, so ist die ihm entsteigende Kraft nicht minder etwas Besonderes, den innersten Keim des Lebens und der ganzen Wesenheit Berührendes. Sicher ist jedenfalls, daß eine solche dauernde Willensbeeinflussung im Zuge der Geschlechterreihen mindestens mittelbar, im Wege der Ausmerze oder Auslese eine Änderung des Erbbestandes einer Gesamtheit herbeiführt. Denn werden bestimmte Anlagen auf Kosten anderer dauernd bevorzugt und angeregt, dann werden diejenigen Individuen, die diese Anlagen stärker entwickelt haben (und dadurch auch bestimmte Einflüsse eben mit kräftiger ausgeprägten Eigenschaften kräftiger beantworten können als andere) entweder im Lebenskampfe besser abschneiden und so immer mehr zu Trägern der Zukunft jener Gesamtheit und ihrer Fortbildung (Fortpflanzung) werden, oder aber auch zu deren Totengräbern, wie insbesondere im Falle einer, das Rassegefühl verwischenden, widernatürlichen Aufreizung des geschlechtlichen Triebmoments, das dann in immer steigenderem Ausmaß den Feind in das Blut und den Erbbestand der Gesamtheit trägt.

Digitized by Google

Die Demokraten verneinen Rasse und damit Naturanlage und stellen den Wert der Erziehung über alles, trotzdem aber verurteilen sie deren Hilfsmittel wie Belohnung und vor allem die Strafe. Sie wollen nur erziehen mit „Liebe" und „Nachsicht", das heißt, sie wollen alle niederen Instinkte sich voll und hemmungslos entfalten lassen. Das nennen sie dann Menschenwürde, weil nach ihnen alles Niedere „menschlich" und dieses „Menschliche" zu unterdrücken, „unwürdige" Selbstverleugnung ist. Weiterhin sagen sie, alle Menschen sind gleich, also alle sind „menschlich" und „würdig" und Strafe oder Belohnung sind daher als ungerechte, einseitige Benachteiligungen oder Bevorzugungen nicht am Platze.

Nun gibt es aber in jeder menschlichen Gesellschaft zweifellos viele, wie etwa die der weiter oben erwähnten „Rasse der Revolutionäre" Zugehörenden, bei denen jede noch so gute persönliche Einflußnahme versagt und auf die weit eher, nachhaltiger und besser die „Peitsche" wirkt, die Furcht vor Strafe. Diese Furcht vor Strafe ersetzt dann die Hemmungen, die anderen in verschiedenen Anlagen im Blute liegen, oder sie verstärkt die vielleicht nur schwächlich vorhandenen Hemmungen dermaßen, daß ein voller Erfolg erzielt wird. Dies allerdings nur so lange, als die Furcht vor der Strafe vorherrscht, fällt diese weg (wie meist zu Zeiten gewaltsamer Revolutionen), dann ist der frühere Zustand wieder hergestellt. Denn die Anlagen werden durch Strafen, oder Furcht vor Strafen nicht geändert, wohl aber das In-Erscheinung-Treten der Eigenschaften. Der Kern des Menschen, der Genotypus wird nicht „gebessert", wohl aber wird sein äußeres Verhalten, der Phänotypus gewandelt. In den seltensten Fällen wird es im gewöhnlichen Leben gelungen sein, die zu schwachen ursprünglichen Hemmungen während der Dauer des Hinzutrittes der Furcht vor Strafe dermaßen zu stärken, „aufzuzüchten" und zu festigen, daß sie nun allein und auf sich selbst gestellt siegreich bestehen können. (Überhaupt nicht vorhandene Anlagen oder Hemmungen sind natürlicherweise auch überhaupt nicht zu „bilden" oder zu „schaffen"). Wir sagten im gewöhnlichen Leben, weil wir hier Erwachsene im Auge hatten. In der Erziehung der Kinder wird die Furcht vor Strafe durchschnittlich ein im weiteren Verlaufe meist dauernd zum Ziele führendes Hilfsmittel sein, da ja hier erst alles wachsen und sich entfalten muß, also auch die verschiedenen Anlagen und Hemmungen. Für die Zeit dieses Wachstums der Hemmungen aber, das heißt also bis zu ihrer vollen Ausbildung und Entfaltung, ist die Furcht vor Strafe ein unentbehrliches Mittel, eben die Entfaltung der Anlagen und damit auch die Heranbildung der Eigenschaften in gewünschter Richtung zu fördern.

Den Gegensatz zur Strafe, beziehungsweise Furcht vor Strafe als Erziehungsmittel bildet die Belohnung. Diese schafft keine Hemmungen, sondern reizt an zum Guten oder zum Schlechten (z. B. Belohnung der Tapferkeit, oder aber Belohnung eines Spions oder Verräters, Diebesbeute u. dgl.). Die zum Guten anreizende Belohnung verstärkt die jeweils

Digitized by Google

mit Belohnung bedachte Willensregung oder Anlage, die zum Schlechten anreizende Belohnung aber richtet sich gegen die gesunden und natürlichen Hemmungen, die, wenn sie an und für sich schwächlich sind, nun besiegt werden. Tritt hier nun gleichzeitig vielleicht auch noch Furcht vor Strafe hinzu, so wird es sich darum handeln, was stärker wirkt: Hemmung plus Furcht vor Strafe, oder die zum Schlechten (und dessen Anlagen) anreizende Belohnung. Daher ist eine Abschaffung der Todesstrafe der gröbste Fehler, denn sie ist für die Masse die schwerste überhaupt mögliche Strafe und keine Belohnung kann den Fortfall des Lebens aufwiegen. Wird aber nur mehrjähriger Kerker darangesetzt, so sind zahllose Belohnungsmöglichkeiten gegeben, die hier dann die Furcht vor Strafe zu besiegen imstande sind.

Die als Erziehungsmittel angewandte, zum Guten anreizende Belohnung verstärkt die jeweils vom Erzieher (auch Staat) gewünschte Willensregung, beziehungsweise entwickelt die betreffenden Eigenschaften. Daher ist auch eine Abschaffung des Adels, von Orden und Ehrenzeichen, eine Ausrottung gesunden Berufsstolzes, sowie des Begriffes der Standesehre usw., wie dies Revolutionen gerne zu üben belieben, ein ebenso großer Fehler wie im entgegengesetzten Falle die Abschaffung der Todesstrafe, denn jetzt fällt hier jede zum Guten anreizende und anspornende Belohnung fort und übrig bleibt nur die nicht abzuschaffende Möglichkeit verschiedenster, zum Schlechten anreizender Belohnungsarten (z. B. Beamtenbestechung, Korruption usw.). In diesem Sinne ist auch der Erhaltung eines gewissen Standes- (nicht Klassen-) und Korpsgeistes ein Augenmerk zuzuwenden. Es muß einem Soldaten, einem Beamten, einem SA.-, SS.-, PO.-Mann usw. schon als hohe Auszeichnung, also schon als Belohnung an sich gelten, daß er seinem Korps angehören darf. Ein solches besonderes Standesbewußtsein wirkt anreizend zum Guten und schafft die unüberwindlichsten Schranken und Hemmungen gegen das Schlechte. Die jüdische Demokratie und Gleichmacherei, die damit aufräumt, indem sie der Masse, der Mehrheit zuliebe, also nach unten zu, „gleich macht", auch die Höhergearteten, die Beispielgebenden, tunlichst mit Gewalt auf die niedere Ebene drückend, räumt auch, und zwar ganz bewußt (siehe Todesstrafe) mit wichtigen Hilfsmitteln zur Erziehung des Volkes und seiner verschiedenen Schichten und mit jedem Anreiz zum Guten auf. Übrig läßt diese Demokratie nur die verschiedensten Anreize zum Schlechten, zu Verrottung, Bestechlichkeit, Verschmutzung des Geschlechtslebens, also eine „Erziehung", wie sie durchaus in der Linie des fremden Revolutionsstrebens liegt. Die jüdische Demokratie schafft also nicht nur, wie wir dies schon weiter oben betonten, durch die sogenannte „Herrschaft der Mehrheit" einen Zeitgeist, der nur die minderen Instinkte dieser Mehrheit anreizt und fördert, indem sie deren dürftige Ichsucht zur Regentschaft erhebt, sondern sie nimmt auch dem Staate schon rein verfassungsmäßig jede Mög-

Digitized by Google

lichkeit zu einer wirksameren und günstigen erzieherischen Beeinflussung seiner Glieder. Sie setzt dafür an deren Stelle die unbegrenzte und unbeschränkte Wirkungsmöglichkeit der eigenen, fremden Willensbeeinflussung. Was dieser im Wege steht (Belohnung: Auszeichnungen, Adel, Sippenstolz, Nationalgefühl, Korpsgeist usw. und Strafe: vor allem Todesstrafe) wird einfach weggeräumt als „undemokratischer und menschenunwürdiger Schutt" und übrig bleibt die Herrschaft des jüdischen Willens, aufgebaut auf den tödlich getroffenen, zersetzten und entsittlichten Willen des Wirtsvolkes, dem jeder Anreiz zum Guten und jede Hemmung vor Schlechtem planmäßig genommen worden war.

Was wird in den verschiedenen Staaten, die von der „modernen Demokratie" beherrscht sind und die immer wieder irgendwie, scheinbar unklar, merken, daß ihnen mit dieser Demokratie ein Bleigewicht am Halse hängt, das sie in den Abgrund zu ziehen droht, nicht alles zu verbessern versucht. Man doktert mit besonderer Vorliebe an der Verfassung herum, der man aber stets nur oberflächlich und in mehr förmlichen Dingen zu Leibe rückt, ohne an das Kernübel auch nur zu rühren (siehe z. B. das verflossene Österreich 1918—38). Es ist ganz gleichgültig, ob dieses oder jenes Parlament, ob Ein- oder Zweikammersystem, ob Stände- oder Parteienstaat eingeführt oder abgeschafft werden sollen, solange das ganze Staatswesen und alle seine Glieder offen und ungeschützt fremder Willensbeeinflussung dargeboten werden und ausgesetzt bleiben, solange ist die gewählte Form, innerhalb welcher sich diese Beeinflussung auswirken kann, völlig gleichgültig. Nicht Wahlreform, nicht Verfassungsreform, nicht „Ständestaat" kann helfen, helfen kann einzig die restlose Ausschaltung des jüdischen Einflusses. Ja, man mag auch eine Art Diktatur ausrufen (wie ein österreichisches Rumpfparlament im Mai des Jahres 1934 eine solche zum Gesetz erhob) — wirken in dieser Diktatur wiederum dieselben jüdischen Einflüsse durch unangetastetes Bestehenbleiben der jüdischen Vormacht und aller ihrer Auswirkungen in Presse, Wirtschaft, Kultur usw., so hat eben ein altes Ding nur rein äußerlich andere Formen und einen neuen Namen erhalten, in Wirklichkeit aber ist es dasselbe geblieben, und zwar nichts anderes als „Demokratie" im heute üblichen Sinne, nämlich — die Diktatur des jüdischen Willens.

Presse

In der demokratischen Presse der Welt sehen wir den fremden Willen im gedruckten Wort, abwechslungsreich wie dieses, stets verändert in Form und Kraft, auf die arglosen Massen der Leser wirken. Jeder auch noch so unscheinbare Satz, jede auch noch so belanglose Nachricht enthält eine fremde Willensäußerung, die, sich in das Gesamtgebiet der Beeinflussung überhaupt einfügend, erst dieses in allen Teilen ergänzt und vervollständigt. Die jüdische Presse zwingt so die Welt, alle Begeben-

Digitized by Google

heiten und jedes Ereignis durch die jüdische Brille zu sehen. Wie aber das menschliche Auge bei längerem Gebrauche zu starker, ihm nicht angemessener Gläser immer schwächer und schwächer wird und der Kunst des Optikers immer mehr und mehr verfällt, so verfällt auch der menschliche Wille durch eine dauernde, ihm nicht angemessene Einwirkung der ihm fremden Beeinflussung langsam, doch stetig zur Gänze.

In rund 80 Millionen Zeitungsabdrucken läßt das Judentum täglich auf der ganzen Erde seinen fremden Willen unerkannt und unbemerkt auf die Massen, vor allem der weißen Völker der Erde, wirken, und zwar auf allen Gebieten, in der Kunst und Wissenschaft, in Rechtsauffassung und Wirtschaft, in Religion, Moral und Sitte, kurz in allen die Menschheit bewegenden kulturellen, sozialen, nationalen und übernationalen Fragen. Jahre und Jahrzehnte hindurch nehmen so die breiten Schichten aller Völker alltäglich den fremden jüdischen Willen in sich auf, ihr eigenes Denken und Fühlen, ihren eigenen eingeborenen Willen und Instinkt, ihr eigenes Selbst immer mehr und mehr preisgebend und verfälschend. Tag für Tag, und in die verschiedensten Formen verkleidet, flüstert die jüdische Presse ungefähr 250 Millionen Lesern, geschickt zugemessen und gesteigert, dem Kerne nach ein: Duldet die Juden, nein, achtet sie, schätzet sie, liebet sie, fördert sie, paßt euch ihnen an — verwerft eure Gesetze, verhöhnt eure geistigen und sittlichen Grundlagen, eure Kulturgüter, euer Volksbewußtsein. Hasset euch untereinander, eure eigenen Volksgenossen (Klassenkampf) und die euch verwandten Nationen. Schwächt euch gegenseitig, zerfleischt euch, verblutet euch und — seid den Juden untertan, denn sehet, sie sind die führenden Geister der Welt, die vollkommensten, klügsten, erfolgreichsten, edelsten Geschöpfe — Gottes auserwähltes Volk. Und jede Lüge triumphiert in tausendfacher, zäher Wiederholung und ihr entsteigt in vollster Durchschlagskraft der sieghafte jüdische Wille, die gesunden Kräfte des Gegners zermürbend, noch ehe sie sich überhaupt zum Widerstande aufrafften.

Fast keine Berufsgruppe, keine Gesellschaftsschichte oder Parteirichtung ermangelt in den meisten Staaten des jüdischen Leibblattes, auch jede Genossenschaft oder Gewerkschaft hat ihren braven Hausjuden in Form einer wöchentlich erscheinenden Fachzeitung. Jeder Bewegung, jeder Richtung, ja jeder neu auftauchenden Mode (Fußball, Rätsel) wird sofort ein angemessenes jüdisches Sprachrohr verliehen, um solcherart förmlich jede Regung des arischen Willens beherrschen, leiten und lenken zu können. Mit wachsamem Auge werden die Bahnen des stets sorgfältig betreuten Zeitgeistes verfolgt, um pünktlichst den Augenblick wahrzunehmen, mit welchem eine neue Strömung ihren neuen gedruckten Ausdruck verlangt. So kommt die jüdische Presse der Geistes- und Gemütsveranlagung der einzelnen Schichten entgegen, um deren Fehler stets wachzuerhalten und zu verstärken; sie schmeichelt ebenso der Tratschsucht, den Erregungsbegierden und allen anderen menschlichen

Digitized by Google

Schwächen und Leidenschaften, wie auch dem meist eingebildeten Verstand und der Eitelkeit des Durchschnittslesers. Ihre Blätter bringen, je nach Art und Verfassung der Schichten, denen sie sich gewidmet haben, in gelehrtem Tone gegenständlich und sachlich scheinende Abhandlungen über alle möglichen kulturellen, außen- und innenpolitischen Tagesfragen, oder auch breitgetretene Lärmnachrichten, schlüpfrige Bilder, Romane, Kurzgeschichten und läppische Scherze in buntester Auswahl, alles jedoch fast unmerklich und wie von ungefähr durchsetzt mit jenem Unterton, durch den der jüdische Wille die Beherrschung der Massen erstrebt und erreicht.

Daher entbehren diese Presseerzeugnisse, abgesehen von der dauernden, sie alle durchlaufenden, eigentümlich jüdischen Willensrichtung, auch jeder gehalt- oder gedankenvolleren Note, sie dienen dem Augenblick und stützen sich auf leichtes Vergessen. Denn der jüdische Wille wird, in diesen Druckschriften wirkend, es niemals als seine eigentliche Aufgabe ansehen, den Massen wahre Begebenheiten oder Ereignisse, beziehungsweise zutreffende Stellungnahmen zu vermitteln, vielmehr wird ihm all dies nur als nötiges Beiwerk erscheinen, seine eigentlichen Bestrebungen darinnen einzubetten und zu verbergen. Er wird daher auch mit jenem Beiwerk umgehen, wie es die jeweils erwünschte Form und Kraft der eigenen Wirkung erfordert, auf daß er diese weder zu wenig verhülle, noch auch erdrücke. Keineswegs aber wird jenes Beiwerk eine wahre und gleichmäßige Behandlung erfahren und auch die Forderung nach einheitlicher Beurteilung grundlegender Vorgänge wird so in der jüdischen Presse niemals beachtet erscheinen. Denn sie bleibt den mannigfachsten Abtönungen unterworfen, bedingt durch die jeweiligen Wirkungswünsche des Willens, die hier nun auch einzig und allein eine im Grunde logische und beharrliche Entwicklung nehmen.

Der nichtjüdische Leserkreis aber merkt zu seinem weitaus überwiegenden Teile nichts von allen diesen Dingen, er unterliegt einfach der Bannkraft, die das gedruckte Wort auf ihn ausübt, er liest, glaubt und vergißt, was die Zeitungen schreiben und verliert jede geistige Aufsicht über sie. In seinem Unterbewußtsein aber speichern sich von all dem Wust, der täglich auf ihn einstürmt, in der Hauptsache bloß jene Begriffe auf, die dem Ausdrucke des bewußt oder unbewußt Wirkung suchenden jüdischen Willens entsprangen. Dies ist wohl klar, denn wie bei einem wirren Durcheinander von Eindrücken, Farben oder Gegenständen die am kräftigsten betonten Umriß- oder Grundlinien dem Auge am längsten haften bleiben, so prägen sich auch die in die Presse am schärfsten gezeichneten Willensausdrücke dem menschlichen Unterbewußtsein, und zwar so ziemlich aller Umhüllungen entkleidet, am nachhaltigsten ein.

Und so durchzieht auch alle jüdischen Presseerzeugnisse wie ein roter Faden der jüdische Wille als Leitseil, rings um ihn setzen sich bloß Kristalle an, die er bald stärker, bald schwächer durchleuchtet.

Digitized by Google

Freizeitgestaltung

Alkohol

„Ein unermeßlicher Segen für uns Juden ist doch das deutsche Bier und der dreimal heilige Früh- und Dämmerschoppen. Dank dieses köstlichen Gerstensaftes haben wir sozusagen ganz jungfräulichen Boden vor uns, der sich leicht beackern läßt. Gott erhalte den Deutschen ihren Durst!" Dieser oft erwähnte Ausspruch des jüdischen Zeitungsschreibers Landsberger hat viel für sich. Denn infolge des alkoholischen Einflusses gelangt, wie schon einmal erwähnt, der Verstand als der Vermittler der äußeren Beweggründe, in einen Zustand, der das Erkenntnisvermögen trübt und damit die Beweggründe verfälscht, die er dem Willen vorlegt, so daß dieser, gewissermaßen genarrt, nun nicht so wählen kann, wie er bei unverfälschter Vorlage wählen würde, ja müßte. Über derlei Wirkungen weiß der Jude wohl Bescheid aus seiner eigenen frühen Geschichte, da sicherlich auch sie am Werke waren, die sündhafte Rassenvermischung seines Volkes zu fördern. Nicht umsonst erwähnt ja auch das Alte Testament des öfteren, noch dazu im Zusammenhange mit einer widernatürlichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, die Trunkenheit hervorragender Vertreter des jüdischen Volkes, deren Namensnennung und bloß beispielhafte Anführung ihrer Verfehlungen sicherlich nach Art solcher alter Überlieferungen für ganze Stämme zu gelten haben[1].

[1] Zum Beispiel: Nach dem ersten Buche Moses hatte Gott lediglich Loth und die Seinen für würdig befunden, daß sie vor der Vernichtung, die er über die verderbten jüdischen Städte Sodom und Gomorra senden mußte, errettet würden. Er ließ sie vor dem Schwefel- und Feuerregen von zwei Engeln aus der Stadt führen:

„30. Und Loth... blieb also in einer Höhle mit seinen beiden Töchtern.
31. Da sprach die älteste zu der jüngsten:...
32. So komm, laß uns unserm Vater Wein zu trinken geben, und bei ihm schlafen, daß wir Samen von unserem Vater erhalten.
33. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in derselben Nacht. Und die erste ging hinein und legte sich zu ihrem Vater; und er ward's nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstund.
34. Des Morgens sprach die älteste zu der jüngsten: Siehe, ich habe gestern bei meinem Vater gelegen. Laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trinken geben, daß du hineingehst und legest dich zu ihm, daß wir Samen von unserem Vater erhalten.
35. Also gaben sie ihrem Vater die Nacht auch Wein zu trinken. Und die jüngste machte sich auch auf und legte sich zu ihm; und er ward's nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstund.
36. Also wurden die beiden Töchter Loths schwanger von ihrem Vater.
37. Und die älteste gebar einen Sohn, den hieß sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter bis auf diesen heutigen Tag. 38. Und die jüngste gebar auch einen Sohn, den hieß sie das Kind Ammi. Von dem kommen die Kinder Ammon (Ammoniter) bis auf den heutigen Tag." — An dem Verhalten dieser „Würdigsten" mag man übrigens auch das Verhalten der in Sodom und Gomorra von Gott vernichteten Unwürdigen ermessen.

Digitized by Google

Daß übertriebener Alkoholgenuß auf die Dauer nicht nur den Körper, sondern auch den Geist und Willen schwächt, braucht also weiter kaum mehr erwähnt zu werden. Desgleichen nicht, daß eine solche Schwächung die Möglichkeiten und die Wirkungskraft fremder Beeinflussung steigert. Auch besitzt durchaus nicht nur der Deutsche den von Landsberger so gerühmten Durst, der Engländer und Amerikaner zieht stärkere Getränke vor, als den harmloseren Gerstensaft, und die Verschuldung der galizischen, ruthenischen, polnischen, rumänischen und russischen Bauern an die jeweiligen Dorf- und Gemeindejuden fand schon vor dem Weltkrieg ihre vornehmste Ursache in dem dort üblichen starken Schnapsgenuß.

So ist es verständlich, daß, den verschiedenen Berechnungsnachweisen zufolge, so wie im Wien der Zeit vor der nationalsozialistischen Machtergreifung auch andernorts nicht nur die Erzeuger und Händler geistiger Getränke, sondern auch die Inhaber gerade der gefährlichsten Alkoholschenken, die Branntweinbrenner und Schnapsbudenwirte, in erdrückendem Maße Juden sind. Nun, der kulturstolze Europäer hatte ja auch einmal die Indianer Amerikas mit dem Feuerwasser versorgt und bekämpft, kann man es so dem heute selbst enthaltsamen Juden verargen, daß er sich, die Wirksamkeiten kennend, nun auch solcher Waffen bedient, um andere Völker in Fesseln zu schlagen? Kampf liegt im Wesen der Natur und Kampf ist der Antrieb des Willens, und welches der europäischen Völker hat schon im Kampfe die Mittel gewogen?

Fußball

Wir erhielten nach dem Weltkrieg auch einen erhabenen Sport, der einzig in seiner Art es ermöglicht, daß ungezählte Tausende, auf engem Raum zusammengepfercht, ihren Geist und Körper gleichermaßen ertüchtigen und schulen. Sonn- und feiertags, und an allen möglichen Punkten der Großstädte, strömen Tausende und aber Tausende Arbeits- und Bureaumenschen zusammen, um ihre vom Schreibtisch verbogenen oder durch einförmige, handarbeiterliche Dienste aus natürlicher ebenmäßiger Gleichkraft gebrachten Glieder sich wieder einzurenken und edelstem Sporte zu dienen. Also ein allumfassendes Volksertüchtigungsmittel, das seinesgleichen nicht findet? Und der Jude lieh seine Hilfe? Seine Presse war voll des Lobes, eigene Blätter schon hatte er diesem Sporte gewidmet und nicht genug wußte er ihn zu empfehlen und zu verbreiten?

Überhängende Straßenbahnzüge, voll der sportbegeistertsten Massen, weisen den Weg. Am Ziel: Tribünen, Kassen, schreiende Mäuler und Staub. Ein Volksgewoge, das alle trennenden Schranken endlich verneint und in edelster Sportbegeisterung sich menget und findet. Schließlich: ein Ball steigt in die Höhe, wieder und immer wieder, Staub wirbelt auf, ein Durcheinander von Beinen, Armen, Köpfen, Stößen,

Digitized by Google

Püffen, Tritten, Schreien und tosendes Beifallsrauschen. — Wie lange mag das da drunten noch dauern und wann und wo werden endlich die 30 000 tobenden Zuschauer dem Sporte sich hingeben, werden sie Reifenspringen, Diskus oder Speere schleudern? Nein, Ottakring matchte gegen Floridsdorf mit 22 ausübenden und 30 000 zusehenden und sportbeflissenen Krampfaderanwärtern.

Unsinn hat es immer gegeben, aber er soll nicht dermaßen überhandnehmen und vor allem soll man ihn nicht als „Sport" bezeichnen und empfehlen. Sicherlich hat auch der Jude dieses Spiel nicht erfunden, ebensowenig wie den Alkohol oder die Stier- und Hahnenkämpfe südlicher Länder. Doch geriet er in druckschwarze Tobsucht, wenn einer es wagte, diesen „Sport" zu verneinen. Er sah es zu gerne, daß das Volk, abgelenkt auf solche Dinge, seine Freizeit vergeudete mit unnützem Zeug und nicht die Gelegenheit fand, seinen Geist, seine Kraft und seinen Willen an Besseres zu wenden. — „Gott erhalte den Ariern diesen Sport...!"

Kreuzworträtsel — Yo-Yo

Ganz ähnlich war auch der ewig Kreuzworträtsel lösende Mensch eine zahl- und genußreiche Erscheinung der Nachkriegsjahre geworden. Jüdische Rätselzeitungen hatten sich aufgetan, auch die Tagespresse wußte lange Zeit nicht genug über die unerhört bildenden und erzieherischen Eigenschaften des Kreuzworträtsels zu berichten. In ihrer Hochzeit raubte diese Torheit in Europa und Amerika ungezählten Massen jede Mußestunde, jede Freizeit. Dabei entschied immer wieder Paris den Streit um den Apfel der Eris, immer wieder entpuppte sich der zweischneidige Spieß mit Flügelspitzen als Partisane, die glasierte Tonware als Majolika, wie auch der Höhepunkt als Kote. Beim sechsten Rätsel war Znaim zum fünften Male eine „tschechische" (!) Gurkenstadt und der gute alte Po floß weiterhin in Oberitalien. Der altdeutsche Wurfspieß aber war und blieb unwiderruflich der Ger und der stetig fallende Meeresspiegel wurde immer wieder zur Ebbe. Warum setzten die rätselhaften Gehirne nicht ihren eigenen Geist als glasierte Tonware mit ewiger Ebbe in die Kreuzfelder ein? Statt dessen behaupteten sie, Enos sei ein griechischer Hafen im Ägäischen Meer, Staub sei schmutzige Luft und Kalisalze hießen auch Silikate. Sie meinten, Starost sei ein russischer Amtmann und Lava ein vulkanisches Gerölle. Daß sie entern mit kentern verwechselten, mochte ja weiter nicht schaden, daß sie aber Reis zu einer Hülsenfrucht für Pudererzeugung ernannten, war doch wahrlich die Höhe! Legenden endlich taten sie als unwahre Geschichten ab und in diesem Sinne waren und sind auch ihre ganzen „geistbildenden" Rätsel immer Legenden!

Ein Leitaufsatz in der jüdischen „Neuen Freien Presse" vom 15. Juni 1937 aber stellte unter der Überschrift „Denksport" mit Genugtuung

Digitized by Google

fest, daß das Kreuzworträtsel „aus einer Modeangelegenheit zu einer Institution geworden" ist. „Als es vor ungefähr zehn Jahren in Europa Eingang gefunden hatte, wurde es auch von erfahrenen Fachleuten kaum anders denn als eine Modeangelegenheit gewertet..." „Überraschenderweise" aber hat das Kreuzworträtsel „die Masse erfaßt". Dieser fabelhafte „Denksport" sei geradezu als ein „Ausgleich" für die verminderte Geistigkeit der Zeit anzusehen und von „großem erzieherischen Wert". Dieser Behauptung widersprach allerdings bald darauf die Bemerkung, daß das Kreuzworträtsel ein „unentbehrlicher Faktor im ganzen Reklamewesen" geworden sei, dem „ein ganz überraschender, ein volkswirtschaftlicher Aspekt" abgewonnen werden konnte, und der „in den Kalkulationen der amerikanischen und englischen Werbefachleute... eine bedeutsame Rolle" spielt. Diese Fachleute „hatten mit ihrer Spekulation auf das ‚Kind im Manne' (wo bleibt da die hohe ‚Geistigkeit'?) solchen Erfolg, daß ihnen zwangsläufig jedermann nachfolgen mußte..." „Wer immer auch der eigentliche Erfinder dieser für unsere Zeit so charakteristischen Mode gewesen ist — er war ein großer Menschenkenner." (!) „Politik und Wirtschaft ist für viele ein Zwang, für manche ein unverstandenes Gebiet... Man flüchtet aus den Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten dieser wenig fruchtbaren Gebiete mit besonderer Vorliebe in die Oase des Kreuzworträtsels." (!) „... der jetzige britische Botschafter in Brüssel, der früher den gleichen Posten in Moskau bekleidete, Sir Esmond Ovey, schrieb einmal, er brauche die ganzen Tage und Nächte seiner Schnellzugsreisen von einem Ende Europas ans andere, um auch nur ein Rätsel der ‚Times' zu lösen." (!) Nun merkt man doch schon langsam die Absicht und wird verstimmt. Die „wenig fruchtbaren" Gebiete der Politik und Wirtschaft für das Judentum, das Kreuzworträtsel als Massenablenkungsmittel für die arischen „Kinder"!

Eine Zeitlang war auch Yo-Yo in großer Mode: Ein Kügelein an einer Gummischnur. Auch über dieses sinnige Spiel wurden Leitaufsätze geschrieben mit tiefgründigen Betrachtungen über die Segnungen einer Geduldsübung und -probe. Und als Yo-Yo gerade besonders im Schwunge war, konnte man sogar im österreichischen Abgeordnetenhaus während einer Sitzung einzelne Volksvertreter sich mit diesem Spiel vergnügen sehen.

Warum wir diese Nebendinge überhaupt erwähnen? Weil der Geist des Yo-Yo, des Kreuzworträtsels und Fußballs, empfohlen und gefördert von der Großmacht der Presse, zu Zeiten größter Not und allgemeinen Verfalles, eine doch einigermaßen bemerkenswerte und bezeichnende Erscheinung ist. Noch dazu wenn man weiß, daß der Talmud lehrt: „Wer ein unnützes Gespräch führt, übertritt ein Gebot."

So lenkt der jüdische Wille innerhalb seiner Demokratien, insbesondere in den Großstädten die Massen, so befiehlt er ihnen geradezu die Verwendungsart ihrer Freizeit. Wollet ihr nicht zusehenden Fuß-

Digitized by Google

ballsport betreiben oder Rätsel lösen, so gehet ins Kino, hier habt ihr jüdische Filme, besuchet Theater, hier habt ihr jüdische Kunst, setzet euch ins Kaffeehaus, hier habt ihr jüdische Blätter und jüdische Musik oder bleibt zu Hause und leset dort jüdische Romane und Bücher oder tanzet jüdische Tänze. Wollt ihr aber dies alles nicht, so ergebt euch dem Alkohol und — Gott erhalte euch euren Durst! Auf jeden Fall aber vertrödelt die Zeit und vertrottelt.

Sicherlich, Lustbarkeit und Erholung sind wichtige Dinge und Gesang und Tanz, Vergnügen und Freude war immer auf dieser Welt; sie erfrischen den Geist und Körper, sie stählen den Willen und wirken durchaus natürlich und gesund. Das jüdische Kino und Theater jedoch, der schiebende Tanz, erfrischen den Geist? Der schier am meisten verbreitete „Sport", das Zusehen beim Fußballgeraufe stärket den Körper? Das geradezu blödsinnige Rätselraten nützt dem Verstand? Und stählen alle diese Dinge zusammengenommen, nicht zu vergessen auch des übermäßigen Alkoholgenusses, den Willen?

„Objektivität!"

Man kann den Abschnitt „Demokratie" nicht beschließen, ohne nicht auch des berühmten politischen Schlagwortes von der „Objektivität" Erwähnung getan zu haben, denn dieses Schlagwort ist mit dem Sinne der Demokratie, wie sie sich uns heute darstellt, außerordentlich nahe verwandt. So wie sich die Demokratie unserer Tage nicht als die Herrschaft des Volkswillens, sondern als die Herrschaft des jüdischen Fremdwillens erweist, der durch sie gebietet, so vermittelt ebenso und im gleichen Maße, nur mehr ins Einzelhafte gehend, das politische Schlagwort „Objektivität" dem jüdischen Willen die Einbruchs- und Wirkungsmöglichkeit. Objektivität soll Unvoreingenommenheit bedeuten und strengste Unparteilichkeit, Objektivität soll der Erforschung der reinen Wahrheit dienen: unbeschwert von persönlichen Empfindungen und Regungen soll man als „objektiv" Urteilender allein, auch abseits jeder Wissenschaft, im gewöhnlichen Leben, den wahren und klaren Sachverhalt erkennen können.

Und was ist „objektiv" in Wahrheit? Objektiv ist einer, der sich mit seiner eigenen Meinung, seiner eigenen Ansicht und Erfahrung, seinem eigenen, sicheren Gefühl, also mit sich selbst und seinem eigenen Willen herumrauft, um schließlich zu einem Urteil zu gelangen, das nicht sein eigenes (subjektives), sondern ein zwar von ihm selbst gefaßtes, doch nicht ihm selbst entstammendes, also ein (objektives) unaufrichtiges, vergewaltigtes und füglich verbogenes und verfälschtes Urteil ist. Ein objektives Urteil also, das zu fassen der Urteilende alles darangesetzt hat, sich selbst um seinen instinktiv sicheren Blick zu betrügen. Und damit vor allem natürlich um seinen eigenen Willen! Denn immer bleibt ja als Ursprung alles Ansehens der Dinge, alles Fühlens, alles

Digitized by Google

Denkens, alles Handelns, somit auch jedes Urteils, der Wille. Zwingt sich also jemand zur modernen politischen Objektivität, so vergewaltigt er damit seine eigene, triebhafte Ansicht, sein eigenes Gefühl und folglich seinen eigenen Willen. Zugunsten wessen aber, wenn man fragen darf? Zugunsten irgendeiner nebelhaften, unpersönlichen „Wahrheit", die es allgemein gültig eigentlich überhaupt nicht gibt, ist doch für jedermann nur sein eigenes Ansehen der Dinge, also so wie er sie sieht, fühlt, denkt, erfaßt, — wahr? Zugunsten irgendeines über den Gewässern schwebenden Ungreifbaren, Unfaßbaren, Wesenlosen? Nein: zugunsten eines anderen Willens.

Denn jedes Ansehen der Dinge, mithin auch jedes Urteil entstammt der eingeborenen inneren Wesenheit und ist ein Ausdruck des Willens, wenn nicht des eigenen, dann eben eines fremden, eines beeinflussenden, stärkeren, seine Meinung, sein Urteil dem eigenen Willen aufzwingenden. Das „objektive" Urteil entspringt also ganz ebenso wie das „subjektive" dem Willen, nur daß das subjektive Urteil dem eigenen, das objektive aber einem fremden Willen entspringt. Ebenso wie durch die Demokratie nicht der Volkswille, sondern der beeinflussende jüdische Fremdwille herrscht, ebenso bestimmt durch die Objektivität nicht mehr der Urteilende selbst und auch nicht ein nebelhaftes, unpersönliches Etwas, sondern ganz einfach der beeinflussende jüdische Fremdwille das Urteil. In dem Augenblick, in dem der Urteilende als reiner Tor die Wahrheit finden will, indem er sich, dem Schlagworte folgend, zur Objektivität zwingt, ringt er mit seinem eigenen Willen, um ihn zum Schweigen zu bringen, ihn also schwächend, und während seine ganze Aufmerksamkeit dieser Tätigkeit gewidmet ist, unterliegt er schon dem Einfluß des in den Demokratien wirksamen, sich vordrängenden und den Ton angebenden jüdischen Fremdwillens. Sein „objektives" Urteil also entpuppt sich in Wahrheit als ein subjektives jüdisches Urteil! So ist jedes objektive Urteil das subjektive Urteil eines beeinflussenden anderen Willensträgers, ob dieser nun Person, oder im übertragenen Sinne auch Zeitgeist, Richtung, Mode, oder was immer sonst ist.

Mit dem „Kompromiß", mit dem „Rechnung tragen", ist es wie mit der Objektivität. Sie sind Schwindel. Es gibt keine Objektivität, es gibt auch kein Kompromiß im Willenskampf. Es gibt nur Sieger und Besiegte, Frohlockende und Unterlegene und das Wort, der Begriff, die Lüge „Kompromiß" ist für diejenigen, die sie gebrauchen, nur dazu gut, eine Leimrute auszulegen, um den andern, den Gegner, zur Niederlage einzuladen. Was ist ein Kompromiß? Ist es ein Ding meines Willens, ist es mein Wille, dann ist es kein Kompromiß, sondern mein Sieg, ist es aber kein Ding meines Willens, so ist es ein Ding fremden Willens, dann ist es der fremde Wille, sein Sieg, mein Untergang. Was nützt ein rascher, vorübergehender, scheinbarer „Erfolg", wenn er im Wege eines Kompromisses, also unter dem Schutze des fremden Willens, und so zweifellos in dessen Sinne erzielt wurde? Der Erfolg ist dann

Digitized by Google

in Wahrheit doch nicht mein Erfolg, sondern ein Erfolg des fremden Willens. Wäre er es nicht, es wäre kein Kompromiß, sondern mein Sieg. So ist es, da es mein Sieg nicht ist und da es in Wahrheit ein Kompromiß überhaupt nicht gibt, da es nur Sieg gibt oder Niederlage, der Sieg des fremden Willens. Was soll das also heißen, mit dem fremden Willen Kompromisse schließen? Es gibt nur ein Urteil, meines oder ein fremdes, ein „unpersönliches", objektives Urteil gibt es nicht, denn Wille ist Subjekt, wird er zum Objekt, also wird er objektiv, dann ist er das Objekt eines anderen Willens, dann ist sein Urteil, sein objektives Urteil das subjektive eines anderen Willens. Ebenso beim Kompromiß. Es gibt nur meinen Sieg oder einen fremden, was dazwischen liegt, ist Verzicht und damit auch schon tatsächliche Niederlage meines Willens. Und Bindung meines Willens, Beeinflussung, denn aus eigenem, von sich selbst aus, kennt der Wille nur sich, nur sein Wollen, und zwar hundertprozentig, ohne Abstrich, ohne Verzicht, ohne Bindung, also ohne Kompromiß — frei und ungehemmt. Bin ich also kompromißreif, so muß ich, genau genommen, schon beeinflußt sein. Ein freiwilliges Kompromiß mit anderen Willen, also ein Kompromiß im landläufigen Sinne, gibt es somit nicht, es ist ein Schwindel, so wie Objektivität ein Schwindel ist.

Und was ist „Rechnung tragen" oder sogenannte „Vernunftpolitik" anderes als gleichfalls Schwindel? Politik heißt Wahl der Mittel zur Durchsetzung des Willens, des eigenen, wohlverstanden, nicht des fremden. Das ist Natur, das ist Vernunft, das ist also die wahre Vernunftpolitik. Eine „Vernunftpolitik", die anderem „Rechnung trägt", etwa dem Zeitgeist, modernen Strömungen oder x-beliebigen Zufälligkeiten, also eine Politik, die überhaupt irgend etwas anderem Rechnung trägt als dem eigenen (und unbeeinflußten, artverwandten) Willen, ist unnatürlich, bar jeder Vernunft, ist vernunftlos, selbstverleugnendes Harakiri. Denn allem in der Welt liegt Wille zugrunde, trage ich unbeeinflußtem, artverwandtem Willen „Rechnung", so trage ich mir selbst Rechnung, ich gebrauche also ein nichtssagendes Schlagwort für einen gewöhnlichen Zustand, trage ich aber Rechnung im eigentlichen Sinne des Ausdrucks, so trage ich irgend einer fremden, also einer andern als meinem eigenen (oder verwandten) Willen entstammenden „Tatsache" Rechnung, ich bin also bereits beeinflußt und unterlegen, denn der Wille trägt von Natur nur sich selbst wirklich Rechnung, niemals aber einem fremden Willen.

Ebensowenig kann es eine wirkliche „positive Mitarbeit" an Dingen, Einrichtungen, Maßnahmen, Unternehmungen, Organisationen usw. geben, die vom Fremdwillen ins Leben gerufen wurden oder an denen er beteiligt ist (siehe Genfer „Völkerbund", Koalitionsregierungen und ähnliches). Denn kann es etwa Aufgabe sein, durch positive Mitarbeit den Bestand der Herrschaft des Fremdwillens, gegen den es ja zu kämpfen, den es niederzuringen gilt, zu stützen und zu sichern? Setze ich bei

Digitized by Google

der „Mitarbeit" meinen Willen durch, dann ist es keine Mitarbeit, sondern Eigenarbeit, und das Ergebnis ist ein Werk meines Willens, setze ich aber meinen Willen nicht durch, hat sich also der fremde Wille durchgesetzt, dann habe ja ich, der Bekämpfer des Fremdwillens, „mitgearbeitet", daß dieser sich durchsetze und dann bin ich einfach zu erschlagen. Ein Mittelding, ein gleichzeitiger, „miterarbeiteter" Sieg beider Willen ist ein aufgelegter Unsinn, denn da müßten ja beide Willen gleichgerichtet sein und nicht widerstreitend. Da sie aber gegensätzlich sind, ist das, was für den einen gut ist, unmöglich auch für den andern gut, sondern schlecht, was also für den einen Sieg ist, ist des andern Niederlage. Was bleibt da noch von einem Kompromiß, was von einer „positiven Mitarbeit"? Kampf ist keine Bettelei, kein Gehandel. Der Wille muß sich auf seinen endgültigen Sieg richten, er darf sich nicht durch „Mitarbeit", langweilige Sitzungen, leere Einsprüche und Verwahrungen oder gar durch Mehrheitsbeschlüsse von seinem starren, geraden Weg abdrängen und sich selbst beeinflussen, schließlich ganz unvermerkt besiegen lassen. Das ist die Wahrheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Teil

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Die Folgerungen

„Und sie waren beide nacket, der Mensch und sein Weib, und schämeten sich nicht." (I. Moses, 2, 25).

Und da sprach die Schlange vom Baume der Erkenntnis: „Gott weiß, daß welches Tags ihr von seinen Früchten esset, so werden eure Augen aufgetan und werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist." (3, 5.)

„Und das Weib schaute an... daß es ein lustiger Baum wäre, weil er klug machte...", und sie aßen beide. (3, 6).

„Da wurden ihrer beider Augen aufgetan und wurden gewahr, daß sie nacket waren; und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze." (3, 7.)

So steht der nicht unterdrückbare Drang des Willens nach Erkenntnis und die aus ihm herausgeborene Erschaffung des menschlichen Intellekts als der erste „Sündenfall" in der biblischen Schöpfungsgeschichte verzeichnet. Und rechtens steht er als der erste „Sündenfall" verzeichnet, denn das Tier ist in seiner Art vollkommen: nur Trieb, unschuldsvoll, bewußtheitsfrei oder doch erkenntnislos, seines eigenen Selbst sicher und gewiß. Der zwingende Drang des Willens nach Erkenntnis aber, der aus dem an sich vollkommenen Getier den denkenden Menschen heraushob und ihm jenes Licht in seinem Kopfe entzündete, das die meisten Vernunft nennen, gebar die Sünde, das heißt den Verlust der natürlichen, den inneren Gesetzen blind gehorchenden, von ihren Taten nichts wissenden Unschuld. Die Verfälschung und Versuchung der inneren Natur durch den klügelnden, unvollkommenen Verstand, der als Vermittler vielfachster Einflüsse die selbsttätige Sicherheit des Willens nur zu oft schminkt und schwächt, und sie zagen, irren, schuldig werden läßt, trat in Erscheinung. Also war mit Erlangung der Bewußtheit auch die selbsttätige Sicherheit, die Unbefangenheit und Unschuld des Tieres dahin. Eine an sich vollkommene Stufe wurde verlassen, eine unvollkommene Halbheit noch nicht erloschener Triebhaftigkeit bei noch nicht erreichter makelloser Weisheit und Erkenntnis eingetauscht. Das Zwischenreich des Zwiespalts war betreten, das Land der Prüfung und Versuchung, die gefährlichste Klippe der Entwicklung der Geschöpfe zu Gott, das felsige Gestade, das die verlassene Vollkommenkeit des triebhaften Tieres von der vielleicht noch zu erreichenden Vollkommenheit des Geistes trennt, die, nach dem verschieden abgetönten Glauben fast aller Völker, der-

Digitized by Google

einst als reiner, körperloser Wille, als reine Kraft, so wie am Ursprung, doch nun frei von allem Drang nach stofflicher Vergegenständlichung, den Platz einnehmen soll „zur rechten Hand des Schöpfers".

Wenn dieses Aufwärtsstreben wirklich im Zuge der Natur gelegen ist, dann ist das wichtigste Gebot des Menschen, das inwendige Himmelreich sich zu bewahren, die unverfälschte eigene Natur, die Trägerin und Bewahrerin aller Entwicklung. Denn jeder Fehltritt, der die Weihe der Natur, das Züchtungsziel der eingeborenen Idee, verlorengehen läßt, zieht den Verlust der Möglichkeit nach sich: aufwärts zu schreiten auf der Stufenleiter der Entwicklung.

Alle unverfälschten Geschöpfe der Natur, alle reinerhaltenen Rassen, tragen, sobald sie sich aus den Urformen zu einer ausgeprägten, eine bestimmte Grundrichtung vereinzelndenden Eigenart herausgehoben haben, ihre besondere Idee, die die Natur in ihnen vergegenständlichen und entwickeln will, in sich. Finden nun Vermischungen gegensätzlicher Geschöpfe oder Rassen statt, so findet also auch eine Vermischung verschiedener Grundrichtungen, verschiedener und gegensätzlicher Ideen statt, das heißt, die ursprünglichen Ideen aller Mischungsteile, nun widernatürlich miteinander vermengt, gehen verloren und die Natur steht nun verdutzt einem Wirrwarr verschiedener, gegensätzlicher, einander sich aufhebender Ideen gegenüber, also keiner Idee. Die vorgehabte Entwicklung wurde so gehemmt und ist in eine Sackgasse geraten, die jedes Weiterstreben ausschließt.

So hat auch das Judentum, durch seine Sünde wider die Natur gleichsam entgleisend, einen Schritt nach rückwärts getan. Es hat zwar Bewußtheit, Gehirn, Verstand behalten, doch nicht mehr zum immer drängenderen Dienste an einer Idee, die dem eingeborenen Willen entsteigend, nun diesen immer mehr vom Körperlichen lösen und sein Schwergewicht auf geistige Gebiete verlagern und verlegen soll, im Sinne der menschlichen Stufe und ihres „Zwischenreiches". Sondern der Wille ist vordringlich ins triebhaft Körperliche zurückgefallen und so, nicht zuletzt auch durch die folgende, jahrtausendelange Züchtung in sich, die eine sonst dem Untergang geweihte Fehlform am Leben erhielt und in ihrem Bestand versicherte, auf diesem Boden auch wieder unvermittelt, maschinenmäßig und stark. Unvermittelter und stärker jedenfalls als bei den im großen und ganzen rein erhaltenen arischen Menschen und Völkern, deren Wille, der inneren Entwicklungslinie folgend, mehr ins Geistige verstrebt.

Der äußerste Gegensatz des Juden aber ist innerhalb des menschlichen „Zwischenreiches" das Genie, das sich schon ganz zage und leise der dritten und höchsten Stufe der eingangs gedachten Entwicklung nähert. Es zeigt schon etwas von der traumhaft sicheren Triebhaftigkeit, nur in rein geistigem Sinne, wie sie ursprünglich dem Tiere in körperlicher Beziehung eignet. Es erreicht in seinem Willen in geistiger Hinsicht schon etwas von der selbsttätigen und alle ablenken-

Digitized by Google

den Momente ausschaltenden Zwingkraft, die dem Willen des Tieres in körperlicher Beziehung ja anhängt.

Bei allen anderen rassisch reinen Menschen aber, die erst, und zum Teile noch verschleiert, bloß die Neigung zu dieser höheren Entwicklung in sich tragen, schmälerte die Erschaffung des Gehirnes, des denkenden Intellekts, vorerst nur die selbsttätige Durchschlagskraft des Willens, indem sie sie ins Bewußtsein hob und gleichsam teilte zwischen seinen geistigen und körperlichen Neigungen. Nicht mehr urgewaltig, dunkel und dumpf wirkt nun der Wille im Bereich seines Körpers (aber auch noch nicht urgewaltig und fast traumhaft sicher auf rein geistigem Gebiete, wie zum Teil schon im Genie), sondern vielfach belichtet und sich spiegelnd im Gehirn, sein Tun und Wollen nun zum Teil erkennend und so auch alte Ziele überschlagend, neuen zugewandt, doch gleichsam widerstreitend, eins das andere beirrend, und geteilt die Kraft zwischen beiden. Das Gehirn, befehligt vom maschinenhaft in sich gezüchteten, jüdischen Willen hingegen, wirkt nicht eigentlich als Schwächer der körperlichen Triebe, sondern gleichsam als Brennspiegel, sie versammelnd und verdichtend, da das Gehirn, ja als Werkzeug des Willens, diesem gehorcht. Es wurde ursprünglich geschaffen von einem drängend ins Geistige strebenden, nach Erkenntnis ringenden Willen im Sinne der Entwicklung, die im Plane der Natur lag. Dieser Plan aber wurde durch die widernatürliche Vermengung verschiedener Ideen, die das heutige Judentum herausbilden half, gestört: die Triebe der Teile wurden nun aus ihrer, sie vordem einer gemeinsamen Idee unterordnenden und so einheitlich aufeinander abstimmenden Haft befreit und durch die jahrtausendelange, willkürliche Züchtung in der nun wieder angemessenen Richtung des vordringlich Körperlich-Instinktiven zum Selbstzweck erhoben. Das Gehirn als Werkzeug blieb erhalten, aber der Wille, der es sich aus seinem Streben nach Erkenntnis einst erschuf, war in seinen inneren Zügen nicht mehr derselbe. In seiner Grundlinie wieder mehr auf das Körperliche als auf geistige Erkenntnis abzielend, verknechtete er nun den Intellekt zum Dienste der zerschlagenen Form, der Teile, des Stoffes, der Materie und erhielt ihn in diesem Dienste kräftig und rege. Die beziehungslose, begriffliche, spitzfindige, zerlegende, zersetzende, jüdische Verstandesarbeit, die nicht mehr die organische Form, das natürlich Gewachsene, die Idee, sondern nur mehr die körperlichen Teile erfassen kann, ist das Ergebnis.

Und so erlangte der Jude infolge der, kraft seines Willens nun erfolgten Rückbildung und Beschränkung der Erkenntnisfähigkeit auf die rein körperlichen Dinge dieser Welt und ihrer Teile und Begriffe, und unter Verlust der Erkenntnis des Organisch-Geistigen, auch wieder einen guten Teil der Selbsttätigkeit und Triebhaftigkeit, die der verlassenen Vorstufe des Tieres eigneten, zurück. Sein Wille ist so, nicht zuletzt auch dank der noch hinzugetretenen

Digitized by Google

jahrtausendelangen Züchtung und Verdichtung in sich, in allem seinem Streben zwar dürftiger, aber auch selbstsicherer, durchschlagender und stärker, als der aller arischen Menschen und Völker (mit Ausnahme vielleicht deren Genies, die, nur in gegensätzlicher, rein geistiger Beziehung, wohl eine ebensolche Durchschlagskraft erlangten). Ganz zu schweigen von den verschiedenen Bastarden, die, der kräftigenden Gesetz- und Zielgebung, wie sie dem bastardierten Judentum seinerzeit zuteil geworden war, ermangelnd, in sich zerrissen und zerklüftet blieben, jedes inneren Haltes entbehrend. Wie wir dies alles ja auch in den vergangenen Abschnitten immer wieder bestätigt fanden.

So zerteilt sich der arische Wille, erkenntnishungrig, gleich einem strahlenden Lichte, nach allen Seiten, vordringlich geistig idealen, aber auch noch körperlichen Neigungen dienend, der jüdische Wille aber richtet seine Kräfte, gleich dem Kegel eines Scheinwerfers, auf die Ziele seiner körperlichen Welt, in sich geschlossen, selbsttätig, einseitig und stark. Wohl leuchtet die arische Kraft ringsumher, aber wenn sich der jüdische Strahlenkegel mit ihrem Lichte, nach welcher Richtung hin immer, verbindet, dann ist der auf die beleuchtete Fläche auftreffende Schein nicht mehr arischen Ursprungs. Der Kraftkegel des jüdischen Willens hat den Strahlenkranz des arischen ganz einfach übertönt, ihn vollends verfälschend.

Ganz grob, nur zur Veranschaulichung, und in eigentlich unstatthafter, wohl auch reichlich einfältiger Einordnung, denken wir uns also die Lage der uns hier am unmittelbarsten berührenden Menschheit etwa folgendermaßen: Am äußersten linken Flügel des „Zwischenreiches", der verlassenen ersten Entwicklungsstufe hinsichtlich triebhaft körperlicher Durchschlagskraft des Willens am nächsten, steht der Jude. Dann folgen vielleicht die von ihm am leichtesten zu beeinflussenden, zwar körperlich triebhaften, doch in sich zerklüfteten Bastarde der verschiedenen Völker und Rassen. In der Mitte mag der reinrassige arische Mensch des Durchschnittes stehen, von der unbeirrbar sicheren Triebhaftigkeit in körperlichem Sinne wohl schon weiter entfernt als von jener in geistiger Hinsicht, der jüdischen Einwirkung jedoch noch reichlichst ausgesetzt. Ihm angeschlossen aber, schon dem äußersten rechten Flügel zu, und damit der vielleicht noch zu erwartenden höchsten Entwicklungsstufe am nächsten: die Auslese des arischen Menschen, das Genie, schon begabt mit einer erhöhten selbsttätigen und traumhaft sicheren Durchschlagskraft des Willens in rein geistiger Beziehung und damit der Gegenpol des jüdischen Willens, von diesem kaum mehr beeinflußbar.

Und aus dieser seiner Stellung am äußersten linken Flügel des menschlichen Zwischenreiches heraus, vor allem aus seiner vordringlich am Körperlichen haftenden, den Intellekt zum Dienste der eigenen zerschlagenen Form und ihrer Teile, des Stoffes, der Materie, verknechtenden Triebhaftigkeit, wirkt so der jüdische Wille:

Digitized by Google

zerlegend und sezierend, wie in der Wissenschaft (zum Beispiel Freud);

unorganisch und abstrakt, wie im Kapitalismus;

unverhüllt triebhaft, wie in der Geschlechtlichkeit;

am materiellen, körperlichen Vorteil klebend, wie in Religion und Kunst; und aus aller dieser selbsttätig maschinenhaften, primitiven Durchschlagskraft heraus, alle anderen Menschen verfälschter wie unverfälschter Art beeinflussend, sie auf seine Ebene herabziehend, sie revolutionierend, sich angleichend, unter sich drückend. Kurzum der jüdische Wille ist in seiner selbsttätig und einseitig auf alles Körperliche und Materialistische gerichteten Triebhaftigkeit stärker als der arische Wille.

Dies auch schon infolge der ängstlich bewahrten inneren Sammlung, der Sättigung in sich, wie sie, geradezu in gegenseitiger Steigerung, auch im jüdischen Religions- und Rassengesetz voll zur Geltung gelangt. So, wenn es in Erläuterung desselben etwa heißt: „Heilig im Sinne der Thora ist derjenige, der die Festigkeit erlangt hat, den uns geoffenbarten Willen Gottes mit kampfloser Bereitwilligkeit... zu vollziehen, als ob es der eigene Wille wäre..."[1] Oder: „...Jeder pathologische Beigeschmack, jede Erweichung deines Gemütes durch den Anblick des Leidenden soll fern bleiben..."[2] Oder: „Die Seele, die dir gegeben, erhalte sie, töte sie nicht ab" (Talmud) usw. Die zahllosen Vorschriften der Thora und des Talmud, die jede Handlung, jede Bewegung, jeden Gedanken auch des gewöhnlichen Tages bis ins kleinste regeln und die durch jahrtausendelange Übung eine geradezu maschinenmäßige Sicherheit des bastardierten Willens herbeiführten, haben zweifellos viel beigetragen zu dessen unbeirrbarer Durchschlagskraft. Während so der arische Wille seine Kräfte an Hemmungen wendet, die ihm alle möglichen fremden Religions- und Sittenlehren und allversöhnende Menschheitsbegriffe vermitteln, während er dabei sich wie sein Blut verzettelt und schwächt, sich verfängt und verstrickt in Vollkommenheit suchenden, schönen Luftgebilden, schreitet zielbewußt und in stoischer Ruhe über ihn der strenge, in sich gezüchtete, am Boden haftende jüdische Wille hinweg.

Die Schimpferei auf das Judentum hat hier natürlich weder Sinn noch Zweck. Denn nicht seiner Wohlmeinung oder seinem „guten oder bösen Willen" bleibt es überlassen, ob und wie es wirken will, sondern sein Wille muß wirken, selbsttätig und triebhaft, ganz gemäß seiner Eigenart und seiner Stärke. Stets lauert ja jeder Wille wirkungsbereit, unüberwachbar von seinem ihm zugehörenden Werkzeug, dem Gehirn, immer am Sprunge, diesem und der Umwelt ein Schnippchen zu schlagen. Wie geht es denn zu bei ganz harmlosen, alltäglichen Vor-

[1] S. Hirsch, „Jissroëls Pflichten", 4. Auflage 1904.
[2] M. Lazarus, „Ethik des Judentums".

Digitized by Google

gängen, bei denen durch Ablenkung der Aufmerksamkeit jede Selbstbeobachtung aufhört und der Wille ungehindert Wirkung sucht, wie zum Beispiel beim Fußball-, beim Kegel-, beim Billardspiel? Die ergötzlichsten Verkrümmungen, Verbiegungen und Verrenkungen der Arme und Beine, des ganzen Körpers wird man da sowohl beim Spieler als auch bei den Zuschern wahrnehmen können, sobald der Ball oder die Kugel einmal sich der unmittelbaren körperlichen Einwirkung entzogen hat. Mit angespanntester Aufmerksamkeit verfolgen sie die weiteren Bahnen, die sie auch von fern beeinflussen und bestimmen möchten. Ihr Wille möchte auch von fern noch den Ball, die Kugel, die jeder unmittelbaren körperlichen Einflußnahme nun entrückt ist, leiten und lenken, ihr Wille drängt sich ungestüm vor und die Wege, die dieser dem Balle, der Kugel geben möchte, spiegeln sich in den oft lächerlichen Körperbewegungen, Beugen, Biegen, Armschlenkern und Fußverrenken wider, die wir so oft bei Spieler oder Zuschauer beobachten können. Jeder einzelne möchte selbsttätig und triebhaft die Wege des Balles oder der Kugel nach seinem Willen bestimmen und beeinflussen, und zwar mit solcher Macht, daß der ganze Körper von dem hier ohnmächtig Wirkung suchenden Willen förmlich durchschüttelt und durchrüttelt wird. Er bäumt sich auf, springt vor, biegt sich zur Seite, jede Bewegung, jede Faser beherrscht vom Willen, der den Gang des Balles bestimmen und nach seinen Wünschen lenken und beeinflussen möchte. Und da der Wille den Ball nicht erreichen kann, läßt er den eigenen, zugehörenden Körper jene Verbiegungen und Verrenkungen vollführen, die gleichsam als Vergegenständlichung den gewünschten Wegen des Balles entsprechen. Ebenso beim Skilauf, beim Springen, bei allen möglichen Sport- und Spielarten wie auch bei Unglücksfällen, Zusammenstößen auf der Straße usw. Jeder einzelne Zuschauer will, nein, muß da Einfluß nehmen, sein Wille zwingt ihn, alles vergessend, die lächerlichsten Bocksprünge zu verrichten. Jeder einzelne Zuschauer will den nahen Zusammenstoß, den er auf der Straße beobachtet, verhindern. Schon im nächsten Augenblick müssen die zwei sich entgegenrasenden Gefährte ein Trümmerhaufen sein, niemand kann das mehr ändern, vom Standpunkt des Verstandes hat jede noch so heftige Gliederverrenkung der Zuschauer auch nicht den leisesten Zweck, aber der einflußsuchende, wirkungsbereite, ja immer wirkende Wille drängt sich ungestüm vor, wirft allen Verstand und mit ihm oft sogar den eigenen Körper über den Haufen, nur weil er in einem Augenblick den weit von ihm entfernt sich abspielenden Zusammenstoß verhindern will, aber nicht kann. Solche Beobachtungen kann jedermann jederzeit machen, an sich und an anderen. Und aus ihnen allein schon zeigt sich der Wille, wie er immer und unter allen Umständen wirken will, wirken muß. Er gehorcht keinen außerhalb seines Bereiches, außerhalb seiner eigenen Natur liegenden Maßnahmen, Geboten oder Beschränkungen, er unterliegt nur sich selbst oder einem andern, ihm überlegenen, stärkeren

Digitized by Google

Willen. Und wird da zum Vollzugsorgan dieses anderen. Aus diesem Erkennen muß man die Folgerungen ziehen für den Willenskampf wesensfremder, unterschiedlicher Kräfte.

Die Feststellung, daß der arische Wille im Durchschnitte dem jüdischen an selbsttätiger Durchschlagskraft unterlegen sei, kann selbstverständlich keineswegs ein ungünstiges „Werturteil" beinhalten, um etwa zu sagen, der Arier sei überhaupt willensschwach im landläufigen Sinne. Davon kann natürlich keine Rede sein, denn die „Willensstärke" des üblichen Sprachgebrauches, die Fähigkeit, feste Entschlüsse zu fassen und sie sicher in Taten umzusetzen, besitzt der arische Mensch in ausgezeichnetem Maße. Auch wenn wir darunter die Kräfte verstehen, die, den eigenen Moralbegriffen entspringend, sich gegen allerlei Versuchungen richten, die nun in innerlichem Widerstreit bezwungen werden, so werden wir zu keinem anderen Schlusse gelangen können. Diese Art der „Willensstärke" aber hat gerade der Jude kaum nötig, da ja seine Moral, sein Gesetz, seine Religion ihm ohnehin alles nur Erdenkliche gestatten und mithin von vornherein jede Ursache zu einem innerlichen Widerstreit so gut wie fortnehmen. So laufen dann alle innerlichen Kräfte und Instinkte nach einer Richtung. Die arische „Willensstärke" aber wird, so widerspruchsvoll dies auch klingen mag, gar nicht selten mit ein Grund des Unterliegens der arischen Wesenheit im Weltkampfe sein, denn hier bleiben die am entschlossensten Skrupel- und Hemmungslosen Sieger. Die arische „Willensstärke" jedoch wird sich selbst so manches Mittel zum Erfolge verbieten und mithin des öfteren geeignet sein, die eigene Stellung dermaßen zu schwächen, daß sie schließlich dem unverminderten gegnerischen Ansturm erliegt (zum Beispiel Rassenversöhnung, Menschlichkeitsdusel). Außerdem wird ja gerade auch diese „Willensstärke" des arischen Menschen, die ihn oft und oft zwingt, mit sich selbst im Kampfe zu liegen, nicht zu unterschätzende Kräfte binden und verbrauchen, Kräfte, die er zur Abwehr des ihn beeinflussenden fremden Willens bitter notwendig hätte. So liegt das Übergewicht des jüdischen Willens, wie schon oft betont, nicht zum mindesten in der ihm eigenen Selbsttätigkeit und Triebhaftigkeit begründet, die unbeirrt entsprechende Wirkungen vermitteln. Der übliche Gang eines Menschen ist selbsttätige Willenswirkung, die ungewohnte und bloß augenblicksweise bewußte Hinlenkung des Willens in der Absicht, „schön zu gehen", etwa gelegentlich des Sich-beobachtet-Fühlens durch andere Personen, durchbricht diese Selbsttätigkeit und führt zur Unsicherheit und schließlich zum Stolpern. Und so auch stolpert nicht allzu selten unbeholfen und linkisch, dank seiner „Willensstärke" und höheren Bewußtheit, der arische Wille einher, während der jüdische in selbstsicherer und unbeirrter Maschinenmäßigkeit dahingleitet, gleichsam in „ausgeschliffenen Bahnen".

Zu diesen Gegebenheiten tritt noch eine ganze Anzahl verschiedenster Umstände, die den jüdischen Willen in seiner einseitig zielbewußten

Digitized by Google

Züchtung zu unterstützen vermochten, wie zum Beispiel der in berechtigter, jedoch völlig ungenügender Abwehr bei nahezu allen Völkern der Erde schon seit dem Altertume vorwaltende „Antisemitismus". Es ist klar, daß die immer wiederkehrenden und meist gänzlich als mißlungen anzusehenden Judenverfolgungen, Absperrmaßnahmen, Kennzeichnungen usw. im Laufe der Jahrhunderte geeignet waren, die einzelnen jüdischen Willensträger und ihre Kräfte nur noch inniger ineinander zu schweißen. Deren Gegner hätten sich endlich einmal zu großzügigen und endgültigen Lösungsmaßnahmen aufschwingen müssen, so aber verpufften sie ihre Kräfte stoß- und staffelweise an untaugliche Mittel, während die fortgesetzten Sticheleien und Teilhiebe nur dazu angetan waren, die jüdischen Kräfte immer mehr zu festigen und zu stärken. Einen weiteren Beitrag liefert u. a. auch der Lehrgang, dem das jüdische Kind schon im frühen Alter unterworfen wird. Abgesehen vom Unterricht in der Bibel (siehe Seite 126f.) oder im Talmud, weisen die Lehrpläne für die jüdischen Schulkinder auch verschiedene andere bemerkenswerte „Entwicklungsreize" für die vorhandenen Anlagen auf. Ein im Jahre 1925 für die württembergischen Volksschulen erschienener Lehrplan z. B. führte in Beilage III unter „Israelitischer Religionsunterricht" folgende Lehrvorträge an: „15 Erzählungen von Jochanan ben Sakkai bis zur Austreibung der Juden aus Spanien", „Die Leidensgeschichte der Juden in Deutschland", „Über religiöse und politische Parteibildungen" usw. Wo anders wird es sich mit dem jüdischen Religionsunterricht wohl ähnlich verhalten. Die arischen Kinder aber, heute allerdings nur mehr außerhalb der Grenzen Deutschlands, lernen dank der jüdischen Einflüsse, daß alle Menschen gleich seien vor Gott und daher auch gleichermaßen geliebt werden müßten. Von Unterschieden zwischen sich und den Juden erfahren sie nichts, hier wissen sie nur, was vielleicht ein Restchen gesunden Instinktes sie ahnen läßt. Wer mag sich da noch wundern über die ungleichen Erfolge im späteren Leben?

Gewiß mag es auch manche Angehörige des jüdischen Volkes geben, die, der Fehler des eigenen Blutes bewußt, arischen Einflüssen sich zugänglich erzeigen und nun aufhören, schädigende Wirkungen auf ihre Umwelt auszuüben. Solche vom arischen Willen günstig beeinflußte, jüdische Willensträger mag es mannigfach geben, wir aber können und dürfen sie nicht in Berücksichtigung ziehen, sondern müssen es dabei bewenden lassen, sie als im großen und ganzen geringfügige Ausnahmen zu verzeichnen. Der Durchschnitt des arischen Willens ist und bleibt dem Durchschnitt des jüdischen Willens in bezug auf triebhaft und selbsttätig in sich geschlossene Zielsicherheit und Beeinflussungskraft unterlegen. Die Ausnahmen von dieser Regel werden noch am zahlreichsten innerhalb der vorwiegend nordisch bedingten Bevölkerungsteile zu suchen sein, dies, weil gewissermaßen sie jenes Blutsaufgebot darstellen, aus dem sich vorwiegend die Auslese des arischen Menschen,

Digitized by Google

das Genie, der schärfste Gegensatz und Gegenpol des jüdischen Willens im menschlichen „Zwischenreich" (siehe Seite 350) ergänzt. Daraus ergibt sich auch das Gebot, den nordischen Blutseinschlag innerhalb aller arischen Völker nach Möglichkeit zu festigen und zu stärken.

Das Geheimnis des jüdischen Erfolges aber tritt uns nun wohl klar und entschleiert vor Augen; die Stärke des jüdischen Volkes, das alle Kämpfe der widerstrebenden Kräfte im Verlauf der Jahrhunderte so siegreich zu bestehen vermochte, liegt in seinem Willen. Und nur die volle Absonderung des Judentums in einem eigenen Staat kann so die alle anderen Völker und deren Natur auf das schwerste gefährdende Einwirkung dieses verderblichen Einflusses wirklich, abschließend und dauernd unterbinden.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß es nun eigentlich doppelt unerklärlich scheinen, daß die arischen Völker jene Kräfte, die ihnen die innerlichen Partei- und Klassenkämpfe überhaupt noch übrig lassen, nahezu ausnahmslos daran verschwenden, sich gegenseitig mit Feindschaft zu verfolgen, um einander möglichst wirksamen Abbruch zu tun. Gibt es doch, am Maßstabe der unverfälschten Eigenerhaltung des Willens gemessen, in der Politik unserer Zeit überhaupt nur einen und gemeinsamen Gegner — das Judentum. Dieses, in allen Völkern gleicherweise wirkend, greift doch allen gleichermaßen an das Herz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Die sich gegenseitig oft auf das schärfste bekämpfenden arischen Völker aber können einander im Vergleich höchstens die Haut ritzen. Sie können sich wohl oberflächlich und rein äußerlich verwunden, niemals aber einander innerlich zersetzen, töten und vernichten, denn die Unterschiede sind im Vergleich zum Judentum völlig geringfügig. So fügen sich ja auch Angehörige der verschiedenen Nationen, wenn sie das Schicksal in den Schoß eines anderen Volkes wirft, in dieses vollkommen ein. Man denke nur an die Unzahl französischer Flüchtlinge, die nach den Revolutionen der Heimat in das übrige Europa, vornehmlichst aber in das benachbarte Deutschland abwanderten, man denke an die Polen in Frankreich und Deutschland, an die Deutschen in Rußland usw. Wie viele Nachkommen solcher ehemals andersnationaler Familien sind heute beispielsweise zu den besten Deutschen zu zählen, wie viele dienten dem deutschen Staate als hohe ausgezeichnete Generale und Beamte. Wo aber hätte man jemals gehört, daß ein Jude, und wäre es auch im zwanzigsten Gliede, ein guter Deutscher, Franzose oder Russe geworden sei? Trotzdem wollen aber die einander immer wieder feindlichen arischen Völker angeblich alle nicht ertragen, daß auch nur ein Volksgenosse unter der (artverwandten) Herrschaft irgendeiner benachbarten Nation „schmachte", erdulden jedoch gleichzeitig in beispielloser Geistlosigkeit und Schwäche, daß indessen das ganze Volk der vernichtenden fremden jüdischen Willensbeeinflussung und -beherrschung verfällt. Solch selbstmörde-

Digitized by Google

risches Beginnen sodann nennen sie noch „Politik" (Wahl der Mittel zur Durchsetzung des eigenen Willens) oder „Nationalbewußtsein"!

Keineswegs wollen wir hier einer unangebrachten Schwäche gegenüber den verwandten Völkern das Wort reden, sondern ausschließlich der selbsterhaltenden Vernunft. Und diese müßte allen Beteiligten doch endlich einmal sagen, wo denn eigentlich der Feind steht; mitunter sind es aber sogar die am strengsten nationalen Kreise mancher Völker, die es am wenigsten zu wissen scheinen, sie sind, was das Vergeuden aller Kräfte an untaugliche Gegenstände anbelangt, als in dieser Beziehung oft recht stark unter dem Einfluß der jüdischen Drahtzieher stehend zu bezeichnen. Ein kleines Beispiel aus den Jahren 1925 bis 1926 ist unserem Gedächtnis haften geblieben, da die jüdische und freimaurerische Presse ein Trommelfeuer gegen das faschistische Italien Mussolinis eröffnete, in das die deutschnationalen Kreise bald mit vollen Backen einstimmten. Die Italiener seien in Nordtirol eingefallen, oder es sei dies zumindest stündlich zu erwarten, hieß es damals, ein wirtschaftlicher Verruf müsse gegen diese barbarische (antifreimaurerische) Macht einsetzen, Versammlungen wurden einberufen, Entschließungen und Einsprüche beschlossen, Vereine gegründet, mit einem Wort, die Nationalen Deutschlands verschwendeten auf jüdischen Befehl hin, prompt alle ihre Kräfte an unnützen Humbug. Der Nationalsozialismus allein wandte sich damals aufklärend gegen diesen Unsinn, der nur eine neu anschwellende Woge deutsch-italienischen Völkerhasses im Gefolge hatte. Die Korrespondenz Herzog aber konnte in Wien melden:

„Die Tatarennachrichten über einen Einfall und Besetzung deutscher Gemeinden in Nordtirol durch die Faschisten sind glatt erfunden. In Gries am Brenner ist nicht einmal von einem kleinen Zwischenfall etwas bekannt. Die Kampagne ist von einem Ringstraßenkaffeehaus ausgegangen, in dem sich eine Anzahl Wiener Vertreter ausländischer Blätter (!) täglich treffen. Durch das Erscheinen der Alarmmeldungen in Wien, Berlin, Budapest, Prag usw. sollte deren Glaubwürdigkeit erhöht werden."

Und ein italienisches Blatt („Tevere") kennzeichnete in einem Anfluge einer damals noch recht seltenen Erkenntnis nicht die alldeutschen Kreise als die wahren Gegner, sondern vielmehr die internationalen, freimaurerischen und jüdischen, die alles daransetzen, eine den beiden Völkern nutzbringende Verständigung zu hintertreiben und in Lüge zu ersticken.

Aus diesem Geiste ist ja auch der Weltkrieg entstanden, in diesem Sinne wurde der „Völkerfrieden" geschlossen; und nach wie vor zerflattern die Kräfte der arischen Nationen, indem sie sich auf jüdischen Befehl hin gegenseitig auf das heftigste bekämpfen. Dank der Einwirkungen des jüdischen Willens stehen so die meisten der arischen Völker durch innere Wirren und Kämpfe in sich zerrissen und zerklüftet da und die Stückwerke der Nationen lassen sich dann noch gegen-

Digitized by Google

einander hetzen! Wie sich die Riesen im Märchen vom tapferen Schneiderlein gegenseitig erschlagen, weil Meister Meck vom sicheren Baume herab unbemerkt Steinchen auf die Schlafenden wirft, um Streit zu säen und selbst unverdienten Erfolg zu ernten, so erbosen sich die einzelnen Völker gegeneinander, nicht bewußt, daß die meisten der sie aufreizenden Kampfumstände ihren Ursprung im jüdischen Willen finden, der in allen Volkskörpern eingenistet, solche verderbliche Wirkungen übt.

Stellt sich aber die Gefahr, die alle Völker bedroht, als eine übernationale dar, so muß auch ihre Bekämpfung wieder auf übernationaler Grundlage und durch alle Völker erfolgen. Es geht nicht an, daß die Völker in endlicher Erkenntnis der überlegenen beeinflussenden Wirkung des jüdischen Willens es länger dulden, daß ihre Regungen und Anlagen, ihre Kräfte, ihr Blut, ihre Rasse, weiterhin der Verfälschung und schließlich Vernichtung ausgesetzt bleiben oder verfallen. Es geht nicht an, daß dem Judentum, dem schon zu wiederholten Malen und in den verschiedensten Fällen weitgehende Beschränkungen auferlegt worden waren, weiterhin auch nur die Möglichkeit verbleibt, innerhalb der Völker jene günstigen und unbewachten Augenblicke abzupassen, die seinen Wiedereintritt zu neuer Vormacht in die Wege zu leiten geeignet erschienen. Denn wir haben es schon zu oft erlebt in der Geschichte: wenn es innerhalb eines Volkes auch einer Geschlechterfolge gelang, hin und wieder im eigenen beschränkten Rahmen durch allerlei Gesetze die vordringliche jüdische Einwirkung zu unterbinden, so schlief das wachsame Bewußtsein doch schon spätestens bei der dritten oder vierten Geschlechterreihe wieder ein, so daß von einem wirklichen Erfolge nie gesprochen werden konnte. Nur der endgültige Wegfall jeder jüdischen Einwirkungsmöglichkeit kann hier wahrhaft die arischen Völker in ihrer Gesamtheit vor den verderblichen Einflüssen dauernd bewahren. Zähe Arbeit und unbeirrbare Zielstrebigkeit müssen zu einer übervolklichen Lösung der ganzen großen Frage führen, in dem Sinne, daß die künftige dauernde Absonderung des Judentums in einem eigenen Staate unbedingt gewährleistet erscheint. Ausweisung aller Juden und Judenstämmlinge (insbesondere der Sippe nach), Ansiedlung auf bestimmten zuzuweisenden und nach jeder Richtung voll entsprechenden Landstrichen (ernste Vorschläge weisen auf Madagaskar)[1], unter anfänglicher Gewährung ausgiebiger Unterstützungen und bei vorübergehender strenger Überwachung zum Zwecke einer genauen Durchführung der Bestimmungen,

[1] Palästina ist bekanntermaßen für diesen Zweck nicht nur viel zu klein, sondern auch als viel zu armes Land gänzlich ungeeignet. Es handelt sich ja nicht darum einem auch weiterhin über die Erde zerstreut bleibenden jüdischen Volke einen festen Mittelpunkt und einen Wurzelboden für seine Unternehmungen zu schaffen, von denen aus es seine verschiedenen Teile lenken kann, sondern es handelt sich darum, das ganze jüdische Volk in einem eigenen Staate dauernd zu vereinen. Madagaskar würde, wie Sachkenner versichern, allen Anforderungen voll entsprechen.

Digitized by Google

das sind die einzigen Maßnahmen, die hier zum Ziele führen können. Die Anbahnung und Durchführung einer solchen Lösung wird die vielleicht entscheidendste, größte, wirkungs- und bedeutungsvollste weltgeschichtliche Tat seit Jesus Christus sein, sie wird diejenigen, die diese Leistung vollbringen, auf den Thron der Weltgeschichte erheben und sie im Gedenken unauslöschlich eingraben bis in alle Zukunft aller Zeit.

Allerdings, im Sinne der Entschließung des alljüdischen Kongresses in Philadelphia vom Jahre 1919, in der es u. a. hieß, daß die Juden Bürger des neuen Judenstaates Palästina werden, zugleich aber die Staatsbürgerrechte haben sollten überall dort, wo es ihnen zu leben beliebt, kann eine Lösung nicht erfolgen. Was würde die Welt dazu sagen, wenn eine ähnliche Forderung jemals von Engländern, Deutschen oder Franzosen erhoben worden wäre, obwohl eine solche Forderung von dieser Seite, trotz aller Abenteuerlichkeit, schon infolge der gegenseitigen Verwandtschaft weit weniger widernatürlich erschiene, als die jüdischen Wünsche in der Entschließung des Kongresses zu Philadelphia. Das ist gewiß kein ehrlich gemeinter „Zionismus", so wird die Judenfrage nicht bereinigt.

Aber auch Haß oder kleinliche Mißgunst haben weder bei unseren Vorschlägen, noch bei der Lösung selbst mitzusprechen. Es handelt sich ausschließlich darum, zwingende Folgerungen aus unleugbaren Tatsachen zu ziehen, die einmal erkannt, nicht mehr in den Wind geschlagen werden können. Haß führt zu Pogromen, Erkenntnis der Wahrheit aber zu einer reinlichen und anständigen Lösung der sicherlich größten und schwierigsten Frage seit Christi Geburt, einer Frage, die nicht nur das Wollen und die Bestrebungen der Menschen und Völker verfärbte und schminkte, sondern im Zusammenhange damit auch die wichtigsten Ereignisse und den Gang der Weltgeschichte. Noch sind dem Blute nach wir die Herren und nicht die Knechte, noch können wir also auch ohne Haß eine Lösung vollziehen, die unserer Erde Schicksal in bessere und entgiftete Bahnen lenkt. Noch — ein Wort, das mahnt zur raschen Selbstbesinnung und Abwehr, noch — ein Wort, dem nur allzubald das letzte folgen kann, das dann nicht mehr zu berichtigende Ende, das „Zu spät"! Heute ist es noch nicht zu spät. Und deshalb können wir heute noch: auch nicht hassen.

Digitized by Google

2.

Rasse und Haß

Denn wenn wir hier von Haß sprechen, so meinen wir nicht die hin und wieder vorkommenden Einzelfälle, in denen auch bei hochwertigen und sich überlegen fühlenden Menschen dieses Gefühl aufkeimen kann, wie etwa bei grober Beleidigung der persönlichen oder der Familienehre oder auch bei verschiedenen Untaten, auf die als einzige Antwort bei vielen Völkern heute noch die Blutrache steht. Aber auch hier in diesen Einzelfällen wird das bei Herren aufkeimende Gefühl, das man vielleicht Haß nennen kann, nicht gleichbedeutend sein dem Haß der Knechte, der Minderwertigen, der sich Unterlegenfühlenden, sondern viel eher gleich dem Begriffe des Zornes, der nach Sühne, nach gerechter Strafe, nach Vergeltung ruft. Denn der sich überlegen fühlende Mensch kann nicht hassen im Sinne der Knechte, er sieht von seiner in vieler Hinsicht abgeklärten Höhe und Erhabenheit, die ihm sein Blut vermittelt, klar herab auf das Geschehen, dessen schließlich und endlich in der Natur begründete Gesetzlichkeit er erkennt, von der Entstehung an über Entwicklung bis zum Abschluß. Er versteht also das Geschehen, wenn es ihn auch noch so abstoßen, noch so tief treffen mag, er wird auf Abhilfe, auf Vorbeugung, auf Sühne dringen, auch Zorn, Erregung und Empörung mögen ihm oft die Folgerungen gebieten, die er je nach der Schwere des Falles zieht; Haß aber im richtigen Sinne des Wortes wird er nicht empfinden, denn Verstehen schließt Haß aus, denn Haß ist blind, verständnislos. So ist es klar, daß in Einzelfällen auch beim Höherwertigen Haß aufkeimen kann, nämlich dann, wenn er einem Geschehen gegenübersteht, das ihn trifft, das er aber nicht versteht. Das nun mangelnde und fehlende Verstehen wandelt dann Erregung, gerechten Zorn, auf Vorbeugung abzielende Empörung oder auch verständnisvolles Verzeihen um in blinden (weil nicht verstehenden, also durch nichts beschränkten) Haß. Darum spricht man ja auch so oft von „blindem Haß". Je höher hinauf im Werte der Mensch, desto seltener und geringer solche Fälle, je tiefer hinab in den Unwert jedoch, desto zahlreicher und öfter auch diese Fälle, bis zu der Linie, auf der der Mensch sich selbst kaum versteht, geschweige denn alles Höhere, und daher auch alles Höhere haßt, oft auch seinesgleichen, oft sich selbst.

Haß geht also in gerader Verhältnisgleichung mit Verständnislosigkeit, Unwert, Unterlegenheit und nimmt mit allen diesen Dingen zu, je mehr man sich von der Spitze des etwa einem Kegel vergleichbaren

Digitized by Google

Gefüges einer bestimmten menschlichen Gesellschaft, eines bestimmten Volkes, einer bestimmten Rasse zu dessen Grundlage nähert. Die jüdisch beeinflußte Demokratie, die sich auf die breite Masse, also auf die Grundlage dieses Kegels stützt, muß daher zwangsläufig die Herrschaft der Verständnislosigkeit und des Unwertes sein und darüber hinaus noch die den Unwert festlegende und einzig geltenlassende Herrschaft des Hasses gegen alles Höhere und Bessere, während die Diktatur der Spitze, aufgebaut auf den Führergedanken (also sich gründend auf die Spitze des Kegels und seinen oberen Teil), die Herrschaft des Hochwertigen und Guten ist und darüber hinaus noch die Herrschaft des Verstehens gegenüber der Gesamtheit, also die Herrschaft verständnisvoller, emporhebender und aufzüchtender Erziehung, keimtreibender Nachsicht, keimtreibender gerechter Strenge und Strafe. Die Demokratie, also die Herrschaft am Boden klebender, verständnisloser, alles Höhere und Bessere hassender und damit sich auch versteifender Minderwertigkeit, die Diktatur der Spitze aber die ausmerzende und auslesende Herrschaft der die Gesamtheit nach aufwärts revolutionierenden, hebenden und drängenden, verständnisvoll erziehenden Hochwertigkeit. Die Demokratie: der Knechtstaat blinden Hasses, die Diktatur der Spitze: der Herrenstaat erzieherischen Verstehens. Und da mag sich die Demokratie noch so sehr mit plumpen „Menschlichkeitsphrasen" der „Liebe" und „verständnisvollen Nachsicht" aufputzen, mit einem Wortgepränge, das auch im Schlechten „nur den Menschen sehen will", der „geschützt" und (im Schlechten) „gefördert" werden muß; uns macht das nicht irre, denn alle diese „humanen" Redensarten, die die Bestandsberechtigung einer Herrschaft des Unwertes erläutern und verteidigen sollen, sind in Wahrheit ja doch nur der Ausdruck des Hasses gegen alle Höhere, des Hasses, der die eigene Minderwertigkeit zum Siege führen und sie verankern soll gegen alles Höhere.

So geht ewig der Kampf in der Welt, der Kampf des Schlechten gegen das Gute, wie der Sünde gegen die Tugend. Denn wie das Minderwertige das Höhere, wie das Schlechte das Gute haßt, so haßt auch die Sünde die Tugend. Umgekehrt aber haßt nicht das Höhere das Minderwertige, das Gute das Schlechte, die Tugend die Sünde. Denn Verstehen, Nachsicht, Bessernwollen setzen dem Haß hier Schranken. Und so unterliegt auch die Tugend viel mehr der Versuchung durch die Sünde, das Gute viel mehr der Versuchung durch das Schlechte, denn sie sind nicht gewappnet durch Haß. Und so gewinnt auch im Leben, in der Welt, im Staat, im Volk das Minderwertige leicht die Oberhand gegenüber dem Höheren, der Haß gegenüber dem Verstehen, so wie etwa tierische, rohe Gewalt oft die Oberhand gewinnt gegenüber Verstand. Beide Pole sind eben Ausdrücke der Natur, beiden hat die Natur das Dasein gegeben und beide muß die Natur auch erhalten, da sie ihrer bedarf, sonst hätte sie sie nicht geschaffen, beziehungsweise das Abgleiten zu Minderwertigem nicht geduldet. Und so sagen wir nicht, daß von unserem Standpunkte

Digitized by Google

aus das Nichthassenkönnen des Hochwertigen ein einzig wünschenswerter Zustand sei, läßt doch dieses Nichthassenkönnen das Hochwertige gegenüber dem blinden Haß des Unwertes oft in die Hinterhand geraten. Aber es ist nun einmal da, und zwar zweifellos deshalb, weil das Höherwertige mit allen seinen natürlichen Vorzügen und Vorteilen, verbunden noch außerdem mit Haß, alles Gegenteilige ausrotten und vernichten würde, so daß die Natur um den Gegenpol betrogen würde und damit ihres zur Erhaltung alles Lebens erforderlichen Widerspieles der Kräfte verlustig ginge. Denn der Sturz des Wassers, sein Fließen schafft Kraft, nicht das Stehen mit ruhigem Spiegel im ebenen Becken.

Hassen kann also im wahren Sinne des Wortes eigentlich nur derjenige, der sich minderwertig und unterlegen fühlt. Überlegenheitsgefühl schließt jeden Haß aus, denn es sieht mit Mitleid oder Verachtung, mit Schmerz, Liebe, Nachsicht oder auch mit Zorn, jedenfalls aber mit restloser Erhabenheit aus der Höhe der eigenen Größe hernieder auf die in tieferen Bereichen irrende, sich mühende und quälende Kreatur. Darum auch ist Gott im Begriffe der Menschheit schon rein gefühlsmäßig und natürlich, nicht etwa willkürlich, der Begriff der Liebe, der Hilfe, der Nachsicht oder auch des Zornes, der strafenden Gerechtigkeit, niemals aber des blinden Hasses. Denn Gott thront oben in den Höhen, überlegen allem, als der Herr der Welt, als Gebieter, darum heißt es auch in allen Religionen: Gott, der Herr. Der Herr aber kann zürnen, strafen, richten, niemals hassen. Hassen kann einzig der innerliche Knecht. Denn ihm ist jede Möglichkeit genommen, sich auf sich selbst zurückzuziehen und vermöge seiner eigenen Wertigkeit jene wahre Freiheit und Selbstgenügsamkeit zu erleben, wie sie unabhängig von allen Äußerlichkeiten einzig das eigene Innere verleiht. So wird die ursächlichste Empfindung des Knechtes nicht Liebe sein, nach der niemand fragt, nicht Zorn, den niemand fürchtet, nicht Gerechtigkeit, zu deren Ausübung er gar nie gelangen kann, sondern der Haß des Unterlegenen, des im eingeborenen Bewußtsein seiner eigenen Minderwertigkeit sich ohnmächtig und wehrlos Fühlenden, den nun nur ein Empfinden stützen kann, der Haß gegen den Überlegenen, den Höherwertigen, den Herrn, blind, ohnmächtig, verständnislos. So wie in der Religion der Teufel haßt, den Gott als minderwertig aus seinem Reiche, aus dem Himmel, aus der Höhe verstieß in die Tiefe, in die Hölle. So wie in aller Religion der Teufel alles Gute, alles Reine, also alles Höhere, Überlegene haßt. Und die Religion, die diese beiden Pole festhält, ist in ihrem Urgrunde keine willkürliche Schöpfung der Menschen, keine willkürliche Satzung, in die etwa sich widersprechende, widerstreitende, unwirkliche und unrichtige Gebote oder Regeln gezwängt wurden, sondern jede halbwegs ursprüngliche Religion verzeichnet in ihrem Urgrunde, nur einigermaßen verklärt, den natürlichen Gang dieser Welt, sie ist der Niederschlag der Natur, ihr

Digitized by Google

Abklatsch[1]. Und so spiegelt jede solche Religion in ihren eigentlichen und wesentlichen Zügen nur das wider, was der Natur verbundene, einfache Menschen in ihrer unschuldvollen Einfalt einst triebhaft und richtig fühlten. Sie ist der ursprüngliche, in seinen wesentlichen Zügen richtige, nach allen Seiten hin Anregung spendende und in vielen Dingen dem Kerne nach die Urwahrheit verkündende Unterbau der Geschichte der Natur und damit jeglicher Wissenschaft und Philosophie überhaupt, denn unverdorbene, der Natur verbundene, also die Gesetze der Natur noch triebhaft in sich fühlende Menschen haben aus dem eigenen inneren Erleben und Erkennen heraus, aus ihren Beziehungen zur Welt, zu Himmel, Gestirne, Erde, zu Pflanzen, Tieren, zum All, ihr Fühlen einfach vermerkt. Sie haben Naturgewalten und herrschenden Kräften, kurz allem, was sie fühlten, Namen gegeben, alles in eine gewisse Gliederung gebracht, manches dazugetan, Phantasie, eigene Wünsche, eigene Zwecke; vieles von allem mag verkehrt sein, die Namen mögen falsch sein, manches Bild, manches Gleichnis, manche Erklärung zu dieser oder jener Erscheinung mögen verfehlt sein, das Gerippe, die festgehaltenen Gesetze sind Natur und darum wahr. Und deshalb durchzieht auch die meisten Religionen in mancher Hinsicht ein gewisser mehr oder minder gleicher und gemeinsamer Grundzug, und immer wieder auch stößt man auf die beiden Pole Schlecht und Gut, Haß und Liebe. Das Gute liebt, verzeiht, richtet, straft, aber haßt nicht, nur das Schlechte haßt. Dieser Grundzug ist, nebst anderen, so gut wie gleich in allen Religionen, nur die Umhüllung ist verschieden je nach den Völkern, die sich ihre Religionen geschaffen haben, und je nach ihrer Artung oder Dürftigkeit.

Eine einzige Ausnahme macht hier die jüdische Religion. Die Begriffe Gut und Schlecht erscheinen hier auf das Seltsamste verwirrt und alles ist gegenüber den anderen Religionen ganz auffallend und merkwürdig verkehrt. Denn hier ist alles gut, was haßt, alles erlaubt, was den Haß zum Ziele führt, hier ist Gott — Haß! Die jüdische Religion ist eigentlich die einzige Religion, die den Gott des Hasses und der Rache kennt und keinen anderen, und zwar göttliche Rachsucht bis ins „tausendste Glied". Und wie alle Religionen nur ein Ausdruck der Natur sind, so ist auch die jüdische Religion nur ein Ausdruck der jüdischen Natur, und wie der Haß einzig ein Ausdruck des Schlechten, des Unterlegenen, also des Minderwertigkeitsgefühles ist, so ist auch die jüdische

[1] Wie selbst das jüdische Alte Testament in vieler Beziehung eine wahre Fundgrube für die Bestätigung unserer Ansicht darstellt, zeigt die Stelle vom „Baume der Erkenntnis", die wir im Kapitel „Folgerungen" zugezogen haben, oder auch die Stelle (1 Mos. 1), die von der Erschaffung der Welt erzählt: „...Da sprach Gott: ‚Es werde Licht!' Und es ward Licht. Gott schied das Licht von der Finsternis... Das war der erste Tag..." So etwa mag die Erschaffung des Auges durch das drängende Streben des Willens zu sehen und zu erkennen versinnbildlicht werden, so erzwang der Wille den „ersten (empirischen) Tag", so erschuf er durch seinen zeugungssüchtigen, formungsträchtigen Befehl: „Es werde Licht!" die Welt unserer empirischen Sinne.

Digitized by Google

Religion, der jüdische Gott des Hasses und der Rache, der Ausdruck des Minderwertigkeitsgefühles des jüdischen Volkes, der jüdischen Abart. Dieses Minderwertigkeitsgefühl, das in der Religion verankert, den Gott des Hasses schuf, ist die Tragik des jüdischen Volkes und auch seine Stärke, ja, nicht zum geringsten Teile: dank dieses Minderwertigkeitsgefühles und dank dieses Hasses lebt das jüdische Volk trotz seiner Zerstreuung heute noch. Denn dieses Minderwertigkeitsgefühl und dieser Haß sind es nicht zum mindesten auch, die den einseitig in sich verdichteten und gezüchteten, jahrtausendealten Willen stets in der einen, ihm eingeborenen Richtung erhielten, ihn nicht abirren ließen und so ihn noch wesentlich kräftigten und stärkten. Denn hier steht der jüdische Gott des Hasses dem nichtjüdischen Gott der Liebe, ein Gott der Rache einem Gott verzeihender Nachsicht, ein unversöhnlicher, kompromißlos haßerfüllter Gott also einem Gott liebe- und verständnisvoller Gerechtigkeit gegenüber. Ein Gott, der straft, um zu verderben, zu vernichten um jeden Preis, einem Gott, der straft, um zu bessern, zu läutern und zu helfen. Ein erbitterter, nicht zu versöhnender, durch nichts zu überzeugender Todfeind also, einem allverzeihenden, gütigen Vater. Im Lebenskampf aber geraten allverzeihende Güte, Liebe, verständnisvolle Gerechtigkeit, unerbittlichem Haß gegenüber unbedingt und selbstverständlich in die Hinterhand. Der triebhafte jüdische Wille, der fußend im Schuldbewußtsein widernatürlicher und sündhafter Blutvermischung, fußend also im Minderwertigkeitsgefühl, einseitig und strenge gezüchtet wurde in der Linie des Hasses, muß hinsichtlich Kraft und Stärke überlegen sein dem all-sich-verschenkenden Willen verzeihender und verstehender Liebe. Der im Minderwertigkeitsgefühl gezüchtete jüdische Wille des Hasses muß also überlegen sein dem arg- und sorglosen, im Bewußtsein seines reinen und edlen Blutes sich erhaben fühlenden und darum verzeihenden, allen anderen gegenüber gläubig Verständnis suchenden, ja zum unvoreingenommenen Verstehen sich zwingenden, nichtjüdischen Willen der Liebe.

Das sind die großen Linien, die naturgemäß da wie dort durchbrochen werden können, wie die Wirkung des Willens ja überhaupt je nach der Zusammensetzung des Blutes. Es kann also auch da und dort jüdische Willen geben, die sich dank ihrer günstigeren Zusammensetzung oder dank maßgeblicher Beeinflussung vom Haß zur Liebe gewandelt haben. Das ist ja klar, denn mit der günstigeren Zusammensetzung des Blutes oder mit maßgeblich einwirkender günstiger Beeinflussung wird ja auch das Minderwertigkeitsgefühl, die Grundlage des Hasses, gewandelt, ebenso wie im entgegengesetzten Falle beim nichtjüdischen Willen infolge aufscheinender mindergünstiger Beschaffenheit der Blutzusammensetzung und infolge des nun zwangsläufig auftretenden Minderwertigkeitsgefühles die „Liebe" in Haß sich wandelt. Denn immer gilt das gleiche: Minderwertigkeitsgefühl, Knechtsblut, erzeugen Haß.

Digitized by Google

So wäre es also verfehlt, starre Grenzen zu ziehen und etwa zu sagen: hie Judentum, also hie Minderwertigkeitsgefühl und Haß, und hie nichtjüdische Welt, also hie Hochwertigkeitsgefühl und „Liebe", im Gegenteil, zahlreiche nichtjüdische Willensenergien werden infolge mindergünstiger Blutzusammensetzung gegenüber Höheren ihrer eigenen Art, sich minderwertig und daher gegen diese schon rein triebhaft Haß fühlen und so gegen diese zum Bundesgenossen des jüdischen Willens werden, der durch Beeinflussung diese Wirkung noch steigert. Hier ist die soziale Stellung, der Geldsack, die Bildung, in keiner wie immer gearteten Weise maßgebend, sondern wie schon gesagt, einzig das Blut. Ein rassisch minderwertiger Großschieber etwa wird stets der Knecht und im Bewußtsein seiner eigenen Minderwertigkeit bleiben, er wird stets der Bundesgenosse der gegen alles Höhergeartete Haßerfüllten sein, er wird stets in seinem rassisch hochstehenden, geldlich auch noch so armen Angestellten, Arbeiter, Untergebenen, den Überlegenen, den blutsmäßigen, also einzig wirklichen und wahren Herrn hassen. Umgekehrt aber wird der noch so arme, aber rassisch hochstehende Untergebene, Angestellte oder Arbeiter sich stets als Herr fühlen, weil er sich rein blutsmäßig als Herr fühlen muß, er wird sich auch dem minderwertigen Großschieber gegenüber überlegen fühlen, denn in Wirklichkeit ist ja er der Herr, der Großschieber aber der Knecht, und dieses Überlegenheitsgefühl schließt Haß aus.

Die Bundesgenossen des jüdischen Hasses werden also stets und unabänderlich die blutsmäßig minderwertigen Nichtjuden sein, unabhängig von der Größe ihres Geldsackes. Die Bundesgenossen des jüdischen Hasses werden also alle blutsmäßigen Knechte sein, vorzüglich rassisch minderwertige Teile der Massen der Großstädte aber auch vom Ungeist der Zeit, von Bedenken- und Gewissenlosigkeit Emporgespülte, wie etwa zahlreiche Parlamentarier und sogenannte demokratische „Volksführer", Großspekulanten, Großschieber, Finanzleute usw. usw.

Diese Bundesgenossen des jüdischen Hasses werden aber auch für das Judentum selbst gleichzeitig die größte Gefahr bilden, des Falles nämlich, als es irgendwelchen Einflüssen gelingt, sie gegen das Judentum zu kehren. Denn sie werden dank des Minderwertigkeitsgefühles dann ebenso unerbittlich nach der anderen Seite hassen, sie, die unter jüdischer Führung, am liebsten im Blute ihrer rassisch höherstehenden Brüder und Volksschichten waten möchten, sie werden dann ebenso im jüdischen Blute waten wollen und waten. Die Massen zum Beispiel, die in Wien im Jahre 1927 den Justizpalast in Brand setzten, diese aufgehetzten und aufgewühlten Knechte, die in tierischer Weise die Vertreter der Ordnung und des Rechtes überfielen, peinigten, niederschlugen, zertrampelten, waren zum überwiegenden Teile rassisch minderwertige Abfallgeschöpfe und kaum ein rassisch hochstehender Mensch, kaum ein Herr, konnte vom Augenzeugen gesichtet werden oder war unter den Verhafteten zu finden. Diese selbe minderwertige und darum mit wildestem Haß

Digitized by Google

erfüllte Masse kann sich eines schönen Tages gegen das Judentum kehren. Noch aber sind die dem Judentum aus ehrlicher und gesundem Lebenswillen entspringender Überzeugung feindlich gesinnten, nichtjüdischen Volksteile, noch sind die „Antisemiten" und Führer dieser Schichten blutsmäßig auf der Höhe und Herren, — ja blutsmäßig die Besten der Völker überhaupt. Noch wollen sie nur ihr Volk befreien, Recht und Gerechtigkeit erringen, noch sind sie bloß offen kämpfende, zornig empörte Herren, nicht heimtückische, brutal hassende Knechte.

Und so ist heute also noch Zeit, die Welt zu ordnen im guten Sinne und ohne Haß, einzig „Rechnung tragend" den Forderungen und Gesetzen der Natur. Denn heute liegt wohl im Judentum der Haß natürlich begründet durch das in jedem Angehörigen dieser Abart triebhaft gefühlte und trotz aller Erfolge doch immer irgend zum Ausdruck und Bewußtsein kommende Minderwertigkeitsgefühl des eigenen (jüdischen) Blutes. Dieses Minderwertigkeitsgefühl setzt sich in vollem Maße um in Haß, so wie das Gefälle des Wassers in elektrische Kraft. Wird von diesem Willen das höherwertige arische Blut endgültig verderbt, zersetzt, erniedrigt, so frohlockt hernach der jüdische Wille, das jüdische Blut. Denn dann ist es mit dem Minderwertigkeitsgefühl vorbei, dann ist das Judentum mit seiner seit zwei Jahrtausenden „rein" erhaltenen und in sich gezüchteten widernatürlichen Blutmischung der Aristokrat unter den Völkern des eben erst zersetzten, verderbten, wahllos und ebenso sündhaft, wie einst im Judentum, vermischten und vermengten Blutes. Dann ist das Judentum der Herr, der König! Doch das ist nicht die Lösung, kann nicht die Lösung sein, denn dann wandelt sich auch der Haß, er springt auf die nun wirklichen neuen Knechte, auf die bastardierten, zersetzten, verderbten, einst herrschenden Völker über, der Haß geht mit dem Minderwertigkeitsgefühl! Und dann bricht früher oder später auch das Zeitalter an, das seit je als drohendes und lähmendes Entsetzen über dem Judentum schwebte, das seit je in kleinen Flämmchen aufzuzüngeln drohte, das Zeitalter des Pogroms. Hunderte Millionen sich minderwertig fühlender Knechte, also hunderte Millionen Haßerfüllter gegen etliche Millionen jüdischer „Aristokraten". Der Untergang des Judentums! Restlos, mit Stumpf und Stiel! Was dann übrig bleibt, ist verstärktes, schmutziges Chaos, das so lange dauert und die Erde in finsterste Nacht versenkt, bis die Natur etwa in jahrtausendelanger Arbeit, in jahrtausendelanger Läuterung irgendwo eine neue „Rasse", ein neues Herrenvolk heranzüchtet und bildet, vielleicht, — bis dahin ist unsere Welt und jedes wahre Menschentum erloschen. Das Judentum aber hat zweieinhalb Jahrtausende gelebt, dann ist es vorbei, endgültig ausgetilgt! Das, was das Judentum schützte in der Vergangenheit bis heute, was es am Leben erhielt trotz Zerstreuung und Teilung als Volk bis heute, dieses Wunder entsprang nicht zuletzt auch dem einseitigen, so ausschließlich nur bei ihm vorhandenen Minderwertigkeitsgefühl, dem einseitigen, so drückend nur bei ihm vorhandenen, nicht

Digitized by Google

austilgbaren Schuldbewußtsein, dem einseitigen, nur bei ihm vorhandenen, nicht ausrottbaren, alle verstreuten Teilchen gleichermaßen verbindenden und kittenden Haß. Die herrschenden arischen, hochwertigen Völker hatten dem nichts ähnliches entgegenzusetzen. Wohl flammte da und dort im Laufe der Jahrhunderte in geknechteten, dürftigen und untergeordneten, also unterdrückten und unterlegenen, vom Judentum besonders ausgebeuteten und ausgesaugten Schichten der Völker der wilde, ungehemmte Haß des unterlegenen Knechtes auf. Es kam zu heftigen Ausbrüchen, zu stellenweisen Pogromen, aber die Gesamtheit der arischen Völker, besonders die höheren Schichten, die Führer, waren noch fern von jedem Minderwertigkeitsgefühl, so wurden alle solche Ausbrüche ungehemmten Hasses kleiner Teile rasch wieder unterdrückt. Darum waren auch in nordischen Gegenden Pogrome so selten und überall, je besser die rassische Zusammensetzung der Bevölkerung, desto seltener[1] und deshalb auch erfreuten sich die Juden trotz aller Schädlichkeit und Schändlichkeit stets eines Schutzes der höheren Schichten, vor allem der Führer und Fürsten. Oberflächlich besehen erschiene dies eigentlich, abgesehen von den verschiedentlich auch mitspielenden Geldnöten, fast unverständlich, sollte man doch glauben, daß der bei höheren Schichten, der bei rassisch bester Zusammensetzung auch erhöhte und noch verschärfte Gegensatz gegenüber den Juden, auch erhöhte Abneigung und verschärfte Maßnahmen zur Folge hätte. Erhöhte Abneigung ja, aber es fehlte der Haß, der allein aus dem Minderwertigkeitsgefühl geboren wird, weil dieses selbst fehlte, weil dieses selbst einfach nicht vorhanden war, nicht vorhanden sein konnte. Und so würde ein endgültiger auch blutsmäßiger Sieg Judas auch sein endgültiger Untergang sein.

Eine Bewegung, die das auch jüdischerseits rein gefühlsmäßig erkannt zu haben scheint, ist der Zionismus. Denn diese Bewegung will, soweit ihre verschiedenen Teile es ehrlich und aufrichtig meinen, dem jüdischen Volke das Minderwertigkeitsgefühl nehmen, indem sie es wieder zu einem Volke macht, das auf eigenem Grund und Boden, staatlich zusammengefaßt wie jedes andere, sich gleichberechtigt, gleich geachtet fühlt wie jede andere Nation der Erde. Sie will das Band, das heute die über den ganzen Erdball verstreute Judenheit verbindet, das Band des in jeder Judenseele zutiefst und triebhaft sich regenden und quälenden Schuldbewußtseins und Minderwertigkeitsgefühls, das Band des Hasses also, umbilden in ein Band ehrlichen Nationalgefühls und nationaler Selbstachtung. Sie will, indem sie das jüdische Volk als ein geschlossenes und staatlich zusammengefaßtes Ganzes den anderen Völkern der Erde wiederum zur Seite stellt, es entbinden von dem Fluche des bastar-

[1] So ist es z. B. kein Zufall, daß die schärfsten und blutigsten Judenverfolgungen just Spanien und Portugal aufzuweisen hatten, in einem Zeitpunkte, da das Judentum hier die Zersetzung und Bastardierung der Bevölkerung bis in die höchsten Kreise hinein so gut wie vollendet hatte.

Digitized by Google

dierten, schuldbewußten Blutes, das, durchpulst vom Lebenswillen wie jedes andere, den Haß in sich trägt, der ihm helfen soll, das eigene quälende Minderwertigkeitsgefühl, in dem es sonst ersticken müßte, zu übertönen, dadurch, daß es überlaut und mit einer Aufdringlichkeit, die allein schon die innere Unwahrheit und sorgsam zu verhüllende Unaufrichtigkeit beweist, hinausschreit, daß der Jude allein die Krone der Schöpfung und der „auserwählte" Herr der Welt sei. So wie ein furchtsames Kind, allein in dunkler Kammer, sich etwas vorzuplappern oder zu trällern beginnt, um sich über die eigenen Ängste hinwegzutäuschen. Und da natürlich dieses Sichhinwegtäuschen trotz aller Anstrengung und trotz bereits tausendjähriger Übung keinem Juden voll und ganz und bis ins Innerste gelingen will, da er trotz aller materiellen Erfolge seelisch immer wieder zerschellt an dem Schuld- und Minderwertigkeitsbewußtsein seines Blutes, steigert sich noch angesichts dieser eigenen inneren Ohnmacht, tatsächlich Herr zu sein, der Haß gegen alles andere Höhere, Nichtjüdische, das er nun mit aller Zähigkeit und Macht herunterreißen will, zu sich, unter sich, damit er endlich den ewigen Vorwurf seines eigenen Unwertes, das Höhere, den Gradmesser, an dem er stets und immer wieder die eigene Tiefe abschätzen kann und vor Augen hat, vernichtet, zerstört, aus der Welt schafft. Und darum will auch der Jude, selbst rassenbewußt, jedes Rassenbewußtsein in den arischen Völkern ersticken, vernichten, denn damit vernichtet und zertritt er auch diese höhere Rasse selbst, die er als ewigen Vorwurf empfindet. Denn nichts erregt blinderen Haß im rassisch-verdorbenen Menschen als ein Vorbild, das er nie erreichen kann, zu dem er aber unverwandt aufblicken muß, auf das er ständig hingewiesen wird und das ihm in jedem Blick, in jeder Sekunde den eigenen Unwert erweist. Nichts verzeiht er weniger als diesen ewigen Vorwurf, den muß er zerstören, vernichten.

Ob bewußt oder unbewußt, hier will der Zionismus Wandel schaffen. Er will das jüdische Volk lösen vom Anblick des ewigen Vorwurfs, er will den Blick des jüdischen Volkes lenken in sich selbst hinein. Es soll Erfüllung finden in sich selbst, durch Begrenzung auf sich, durch äußere und innere Begrenzung. Der einfache Bauer auf eigener Scholle, begrenzt auf seine eigene innere und äußere Natur, genügt sich selbst, ist Herr und zufrieden, entwurzelt aber, verpflanzt in die Großstadt, wird er zum hassenden Knecht. Der Dichter oder Künstler, der sich begrenzt im eigenen Können, wird Wertvolles schaffen und, sich entwickelnd, steigend Wertvolles leisten können, der aber, der sich unbegrenzt gleich höchste Ziele setzt, muß hadernd mit sich und der Welt zerfallen, zerschellen. Ja, dem Genie selbst, dem Faust, sind Grenzen gezogen und auch das Genie zerschellt und zerbricht, wenn es Erfüllung sucht außerhalb seiner Natur, außerhalb seiner selbst. Die eigene Natur ist der Gebieter, man muß sie nehmen wie sie ist. Und so soll auch das Judentum sich in sich selbst begrenzen, sich auf sich selbst zurückziehen, es wird dann in sich selbst, in seiner Art, vielleicht Erfüllung finden.

Digitized by Google

Es soll sich in sich selbst vertiefen, nicht da und dort geistig und seelisch naschen, plündern, rauben. Es muß sich dazu zwingen, dazu gezwungen werden. Es muß ein Eigenleben führen als Mensch, als Volk, als Staat. Es muß sich beschränken lernen auf sich selbst und begnügen mit sich selbst. Es muß sich selbst achten lernen, es muß sich besinnen auf sich selbst. Eigenachtung und Selbstbesinnung werden dann Selbstbewußtsein ziehen und lösen das Minderwertigkeitsgefühl und den quälenden Haß. Dann kann das jüdische Volk vielleicht ein brauchbares Glied werden im Kreise der anderen Völker. Der Wille des jüdischen Blutes, auf sich selbst gestellt, der Wirkungsmöglichkeit auf andere fremde Arten beraubt, des Hasses entkleidet, wird zwangsläufig Änderungen erfahren. Er, der sich bishin in seinen Trägern verstreut über die Erde, in Abwehr erschöpfte, in einer Abwehr, die im Angriff lag und die die Eigenerhaltung gewährleisten sollte, hat dann diese Abwehr nicht mehr nötig, denn geschlossen in sich, wie jedes andere Volk, ist die Eigenerhaltung nicht mehr bedroht. Der Wille also, der sich vormals in Abwehr erschöpfen und infolge der hierzu nötigen Verdichtung in sich unverändert (konservativ) bleiben mußte, also keine Kräfte mehr fand, irgend vielleicht doch noch schlummernde Anlagen emporzuentwickeln, hat nun die Bahn wieder frei. Er wird aus seiner Erstarrung (seinem „Konservativismus") gelöst, von seiner bisnun einzigen Zielrichtung angreiferischer Abwehr (Revolutionierung der anderen) befreit, er wird sich nun auch andere Ziele geben.

So verstehen wir den Sinn des Zionismus, so auch den Sinn des Antisemitismus. Beider Ziel ist gleichbedeutend, denn die Rettung der arischen Welt ist die Rettung Judas und umgekehrt. Denn die verknechteten, bastardierten arischen Völker würden, wie schon früher gesagt, die haßerfüllten Henker Judas werden und Nacht sänke über die Juden wie über die Erde, dank der empörten, vergewaltigten Natur, die dann sich selbst durch Untergang erretten müßte, um erst langsam und zage wiederum Neues, Ganzes erstehen zu lassen. Das kann verhindert werden und das muß verhindert werden, und da dies in der Linie der Natur liegt, also in der Linie ihres Gebotes, wenn nötig auch durch Zwang. Man muß eben trennen, was nicht zusammengehört, die arische Menschheit vom jüdischen Einfluß befreien und das Judentum aus seinem Konservativismus lösen, der sich letzten Endes in angreifender, die Umwelt revolutionierender Abwehr erschöpft, so daß es nun auch selbst in die Lage gelangt, sich aus seiner jahrtausendelangen Starre heraus und in erzwungener Entwicklung vielleicht doch noch vorhandener und bloß verkümmerter Anlagen, in gewissem Sinne nach aufwärts zu entwickeln. Man muß das Judentum zur Staatenbildung zwingen, nicht vorübergehend scheiden von der arischen Welt, indem man es in vielen tausenden Orten in Ghettos sperrt, nein, scheiden und damit auch verbinden auf immer, in dem man alle seine über die Erde verstreuten, wurzellosen Glieder sammelt und einigt in einem

Digitized by Google

selbständigen jüdischen Staat. Im Anfange wird großzügige Hilfe und strengste Überwachung von seiten aller anderen Völkerschaften unentbehrlich sein und erst in jahrzehnte-, ja vielleicht geschlechterlanger Entwicklung wird diese neue, anfänglich willkürliche Staatenschöpfung restlos selbständige und lebenskräftige Dauer erhalten. Ein Händlerstaat? Anfänglich vielleicht, aber nicht lange, denn die eiserne Notwendigkeit, der Zwang zur Eigenerhaltung wird den einzelnen Gliedern bald mit nachdrücklicher Gewalt andere Wege weisen. Diejenigen aber, die diese neuen Wege nicht gehen können oder nicht gehen wollen, merzen sich von selber aus, denn auch über diese Lebensunfähigen schreitet dann die Natur kalt und gefühllos hinweg, ebenso wie sie sonst überall in der Welt achtlos hinweggeht über alles Untüchtige, Sieche, Morsche, das nicht leben kann und folglich untergehen muß.

Ein gewisser Auslesevorgang wird also statthaben müssen. Übrig bleiben wird alles, was noch lebensfähig und tüchtig im Judentum ist. Gelöst von der Starre des eigenen konservativen, rein auf angreiferische Abwehr aller anderen Einflüsse sich beschränkenden Willens werden diesem Willen nun zwangsläufig auch andere Bahnen frei. Blutsmäßig völlig einheitlich ist ja das Judentum ebensowenig wie jedes andere Volk. Einheitlich und zusammenhaltend, das Judentum zu einer gleichförmigen Masse einebnend, war ja einzig der vor Jahrtausenden von einer Führerschicht ausgegangene, auf den hauptsächlichsten Blutbestandteil des Volkes sich gründende, ihm entwachsende und sodann durch strengste Gesetze ununterbrochen und ungelockert im Judentum wirkende, es beherrschende Wille. Welches Glied des jüdischen Volkes dieses Gebot sprengen wollte, welches Glied des jüdischen Volkes anderen Einflüssen unterlag (siehe Seite 284), wurde rücksichtslos ausgemerzt und ausgewiesen aus der jüdischen Gemeinschaft. So wurden die Stimmen der andern, im Judentum enthaltenen, mannigfachen, wenn auch zweifellos meist schwächeren Blutsbestandteile und Anlagen niedergehalten. Nun, da durch restlose Loslösung aus der Zerstreuung, durch Rückführung in einen eigenen Staat auch die Starre dieses, zwecks Eigenerhaltung und Verteidigung konservativen, stets auf angreiferische Abwehr aller anderen Kräfte bedachten und abzielenden Willens ohne weiteres fortfallen kann, ja naturnotwendig fortfallen muß (da ja weiterhin jeder Grund fehlt), werden auch wieder, nun in entgegengesetzter Ausmerze und Auslese, die bisnun restlos niedergehaltenen, auf die verschiedenen Blutsbestandteile sich gründenden, auch verschiedenartigsten, gegenüber der früheren einheitlichen Richtung anders gestalteten Willensansätze und Anlagen frei. Diesen kann nun endlich durch Einwirkung anderer als der bisherigen starr-gleichen Entwicklungsreize die Möglichkeit geboten werden, sich aufwärts zu entwickeln. Denn jetzt greift nicht mehr der nur für die Dauer der Zerstreuung notwendige und angemessene, starre, dogmenhafte, auf angreiferische Abwehr zwecks Eigenerhaltung gerichtete „Wille des Tal-

Digitized by Google

mud" durch, sondern jetzt gebietet der zum freien Wettbewerb im eigenen Staat zwingende Selbsterhaltungstrieb, der je nach Veranlagung schon vorhandene, wenn auch noch so geringe Ansätze nach dieser oder jener Richtung förmlich keimtreibend aufzüchten wird, so daß dann, wenn auch zage und langsam, aus einem Staat von Händlern, einem Volk von Händlern, nebst diesen Händlern auch noch Bauern, Handwerker, Beamte, ja selbst Krieger herauswachsen. Dann ist aus einem Staat von Händlern durch den Zwang des Lebens und der Natur ein organischer und wohlgefügter Staat geworden, in dem die Natur die Aufgaben und Rollen der Einzelglieder zwangsläufig ebenso verteilt wie in jedem anderen Staat. Denn was sich darein nicht fügt, was nicht taugt, kommt um. Sowohl das Judentum als auch vor allem die arische Welt aber sind dann befreit; Staaten neben Staaten, Völker neben Völker, Rassen neben Rassen, nicht mehr Staaten im Staate, eiternde Fremdkörper im Körper! Ein beiderseitig bis in die Wurzelspitzen unmoralisches, weil unnatürliches und faules Verhältnis hat zu bestehen aufgehört. Das Judentum verliert sein Minderwertigkeitsgefühl, den abgrundtiefen Haß, den starren, dogmenhaften, einseitig in sich verfestigten Willen, es behält bei völliger Selbständigkeit seine Eigenart, die es nun heben, veredeln, emporzüchten kann, gleich allen anderen Völkern. Veredelung der Welt also durch Abstellung naturwidriger, artfremder Einflüsse bei gleichzeitiger Veredelung des Judentums durch eine der bisherigen sich entgegensetzenden Ausmerze und Auslese in Zurückführung auf sich selbst.

Das Verderblichste aber wäre es, wenn die Juden glauben wollten, die Entscheidung noch einmal in ihrem alten Sinne umbiegen und einen neuen Weltenbrand entfesseln zu können, um etwa auf diese Weise den „Antisemitismus" und das deutsche Volk doch noch niederringen und vernichten zu können. Wenn sie etwa glauben wollten, daß dann wiederum Millionen der arischen Völker an allen Fronten verbluten, sie selbst aber als Drahtzieher abseits stehen werden, um zuzusehen und die schweren Opfer den anderen zu überlassen. Ein solcher Glaube müßte den Juden zum Verhängnis werden und eine anständige und saubere Lösung der ganzen großen Frage sehr zu ihrem Schaden verzögern, wenn nicht gar verhindern. Zu klar hat der Weltkrieg der Jahre 1914—1918 sie als die Verantwortlichen herausgestellt. In einem neuen Weltkrieg würde daher zumindestens ein Großteil ihrer Volksgenossen die Zeche mitbezahlen müssen. Man entfesselt nicht Kriege, ohne auch an den Opfern dieser Kriege gerechterweise teilzuhaben. Man hetzt nicht andere Völker aufeinander, um in den sich bekämpfenden Lagern weich und warm sitzen zu bleiben und sich gar noch durchfüttern zu lassen auf Kosten der zu kurz werdenden Ernährungsdecke der andern. Im Kriege wird gekämpft, das ist einmal nicht anders. Und in diesem Kampf werden alle einbezogen werden, auch die, die sonst gewöhnt waren, aus dem Dunkel heraus mit viel wirkungsvolleren Waffen als dem blanken Schwerte zu fechten.

Digitized by Google

So würden in einem neuen Weltbrand mit den Hunderttausenden von Todesschreien tapferer Krieger aller Nationen diesmal auch hunderttausende jüdischer Notschreie, Flüche und Entsetzensrufe gegen den Himmel gellen, denn ein kommender Krieg würde in jeder Hinsicht ein totaler werden. Unnennbares Leid und unnennbare Not würden in den Weltraum steigen, den Luftkreis gleich elektrischen Strömen laden und die innersten Kräfte der Menschen erregen und zum Beben bringen, so daß ein unbewußter Alp sich auf die Seelen aller legt.

Doch die Juden dürften dann nicht vergessen: wer an die harten Dinge, die sie so selbst für sich geschaffen hätten, aus sittlichen und sauberen Notwendigkeiten der Selbsterhaltung und der Verantwortung gegenüber Deutschland und dem Schicksal Europas herangeht und einzig aus diesem Gesichtspunkt tut, was getan werden muß, und nicht ein Haarbreit darüber oder darunter, der kann bestehen vor dem eigenen Gewissen und vor der Geschichte. Nur darf kein Stäubchen niederer Instinkte das harte Werk verschmutzten. Hart, sauber, blitzeblank und scharf sei es dann, wie das Schwert und wie die Pflicht, die dieses Werk verrichten müssen. So wird das Konto ausgeglichen hier auf Erden und der gerechten Sache entsteht keine Schuld!

So überlege denn das Judentum den Weg, den es beschreitet.

Digitized by Google

Digitized by Google

3.

Die Herrschaft des Dogmas

Die im vorigen Abschnitt von uns empfohlene Lösung ist versöhnlich. Zu ihr aber zu gelangen, wird nicht leicht sein. Nur eine fest entschlossene und über die Erde verbreitete, alle arischen Völker erfassende Bewegung, die bewußt und unnachgiebig ihren Willen auf dieses eine Ziel versammelt lenkt, wird es schaffen. Denn Wille wird nur wiederum durch Wille bekämpft, Dogma durch Dogma. Und Dogmen sind deshalb so unsterblich, weil sie nichts anderes sind als über jede Beurteilung, jede geistige Berechnung, jede Herzensregung hinausgehobene Willensverdichtung. Dogma ist Wille, ja mehr noch, ist ein Auszug des Willens, ist zusammengeballte, auf die Spitze getriebene Willenskraft, ist Bannkraft. Rein geistige Bewegungen und Richtungen kommen, vergehen wie die Zeit, dogmatische Bewegungen, aufgebaut auf zusammengeballtem Willen und mit ihm sich deckend, bestehen, bleiben sich immer gleich, unveränderlich. Drei dogmatische Bewegungen beherrschten im groben und bis vor kurzem noch uneingeschränkt die Welt, drei Dogmen: Judentum, römisch-katholische und reformierte Kirche und Kommunismus-Marxismus. Judentum, römisch-katholische Kirche seit Jahrtausenden unverändert und starr, reformierte Kirche und Kommunismus-Marxismus jüngeren Datums, doch alter Herkunft und Abstammung, aufstrebend, mit gleicher Stoßkraft. Alle drei gleichen Ursprungs, alle drei in sich verwandt. Denn auch den Dogmen der römisch-katholischen oder der reformierten Kirche liegt die Kraft des unduldsamen jüdischen Willens zugrunde, ihr Urgrund ist jüdischer Willensgranit, also nicht Geist, nicht Vernunft, nicht Gemüt, nicht Seele, nicht Zweifel — sondern starrer Lehrsatz, starrer Willensbefehl und starrer Willensglaube. „Ein Versuch, das quälende innere Rätsel" durch die Kraft des Glaubens zu bannen. Denn „etwas beim Namen nennen heißt, Macht darüber gewinnen: dies ist ein wesentlicher Teil urmenschlicher Zauberkünste", sagt Spengler[1]. Das Wort, der Name, der Glaubenssatz versammeln und binden den Willen: der alleinige Zweck aller Zauberformeln und -bräuche: Minderung der Bewußtheit, Erweckung und Stärkung des Willens, Festigung des Glaubens, Zusammenballung der glaubenerweckenden, beeinflussenden Kraft. So ist auch das Dogma: wortgewordener Wille und Befehl, gleichsam wortgewordenes Blut und: Glaube. Das dauert, das besiegt, das zwingt, das bannt.

So ist die Wirkung der Dogmen in ihrer körperlosen Allgegenwart, in ihrer von jedermann zu erfassenden und zu begreifenden Einfachheit

[1] Oswald Spengler, „Der Untergang des Abendlandes", 1918, 1. Band, Seite 177.

Digitized by Google

eine unerhört starke und rege. Denn wie im Kunstwerk und durch das Kunstwerk, solange es besteht, der Werk gewordene Wille seines Schöpfers wirkt, ebenso wirkt durch das Dogma, jedoch als körperloses, weder an Raum, noch Zeit gebundenes Wort, vieltausendfach und millionenmal vervielfältigt, Wille und Blut derjenigen, die es, fußend auf ein selbstgegebenes oder auch entlehntes Vorbild aufstellten, das die Aufmerksamkeit aller bindet und gleichsam zum Brennspiegel dauernder Willenseinwirkung und Willensbeeinflussung wird. Überdies muß aus dem Kunstwerk Artverwandtes zu Artverwandtem sprechen, damit es wirken könne, es muß schon von vornherein eine gewisse Aufnahmebereitschaft vorfinden, diese Aufnahmebereitschaft aber findet es im großen und ganzen nur bei Artverwandten, niemals aber bei Tieferstehenden. Denn diese sind gewappnet, sie gehen an dem Kunstwerke vorbei und sehen es nicht, sie hören eine Melodie und schlafen ein dabei oder denken an Geschäfte, oder sie hören sie so, wie sie sie eben hören können, etwa wie ein kleines Kind, dem ein drohendes Wort vielleicht Spaß macht, weil es in seinen kleinen Ohren, in seinem unentwickelten Sinn zufällig einen komischen Klang erweckt. Kurz, sie gelangen erst gar nicht dazu, daß der dem Kunstwerk entströmende Wille mit ihnen in irgendeine Fühlung tritt. So verpufft er wirkungslos, denn er trifft nicht auf, gleitet ab.

Anders beim Dogma. Es ist ungleich einfacher, fordert kein Verstehen, fordert nur Glauben, fordert Gewöhnung. Es ist körperlos, raumlos, zeitlos, flattert von Mund zu Mund, drängt sich jedem auf, nicht einmal, nein hundertmal, tausendmal, immer wieder hört es, liest es das Kind, der Jüngling, der Mann, es ergreift von ihm Besitz wie die Sprache, unvermerkt, selbsttätig, es wird ihm vertraut, ohne daß er sich Rechenschaft gibt, es ist da, war da, wird da sein. Und jeder nimmt es hin, so wie man irgendein Wort der Sprache hinnimmt, das zum Beispiel für die Nase eben den Ausdruck Nase setzt und nicht Löschhorn. Hätte man von klein auf Löschhorn gesagt, so würde man eben dieses Wort hinnehmen vorurteilslos, unverwundert, selbstverständlich und „Nase" wirkte unverständlich, spotthaft, lächerlich! So auch das Dogma, es ist da, war da, was weiter? Niemand zerbricht sich den Kopf, es ist da, ein Stück vom Leben, ein Stück vom Sein, solange man denken kann. Offen, unverhüllt und unbewußt bietet sich jeder dem Dogma, jeden trifft es, wenige nur mucken auf. Und auf jeden, den es trifft, wirkt es, auf jeden wirkt der Wille, den es ausstrahlt, das Blut, der Wille, der es geschaffen[1].

[1] Welche geradezu gewaltige, unerhörte Macht über die verschiedensten Menschenarten zeigt doch der Umstand, daß fast auf der ganzen Erde zu bestimmten Stunden des Tages oder sonst zu bestimmter Zeit nahezu die Hälfte der gesamten Erdbevölkerung, rund 800 Millionen Menschen, gleichzeitig beispielsweise das gleiche Zeichen, das Kreuzzeichen, als Sinnbild ihres Dogmas, ihres Glaubenssatzes, vor ihrer Andacht schlagen!

Digitized by Google

Das Dogma fordert nur Glauben, Glauben aber heißt kritiklos hinnehmen, kritiklos überzeugt sein. Kritiklos, das heißt, der Verstand muß schweigen. Wann aber schweigt der Verstand? Doch nur, wenn es ihm jemand gebietet. Wer einzig gebietet, diktiert dem Verstand? Das Blut, der Wille! Glauben ist also kein Kind des Verstandes, kein Ausdruck des Gehirnes, sondern ein Ausdruck des Willens. Er ist Willensbeeinflussung, und zwar Selbstbeeinflussung oder Beeinflussung durch andere. Und diese zum Glauben führende, mit Glauben identische Beeinflussung findet ihren klarsten Ausdruck, ihr klarstes Sinnbild im Dogma. Der dem Dogma entspringende Wille beeinflußt die Willen, auf die es auftrifft, das Dogma zu glauben. Erfordernis des Dogmas ist also, daß ihm ein Wille innewohne, der stark genug ist, andere Willen, auf die er trifft, zu beeinflussen, so daß sie glauben im Sinne des Vorbildes, das er selber gab, oder das er sich von anderen erborgte[1]. Ist das nicht der Fall, sind der dem Dogma innewohnende Wille und sein Vorbild nicht stark genug, andere zu beeinflussen, dann glaubt es eben niemand, dann ist es kein Dogma in unserem Sinne, dann ist es ein Lehrsatz aus leeren Wörtern, die versinken, vergehen, wirkungslos!

Wie entsteht also ein Dogma? Ein Dogma entsteht, indem es von starken, führenden Willensenergien zu einem bestimmten Zwecke und nach einer bestimmten Richtung geformt und aufgestellt wird mit dem Gebote an alle, daran festzuhalten und es zu glauben. Das Wort ist ein Ausdruck des Willens. Der Wille formt das Wort, es ist das sinnliche Zeichen seiner jeweiligen Regung, das Mittel diese zu fixieren. Das Dogma aber ist das Wort des Führers, also ein Abklatsch des Willens des Führers, mithin der Abklatsch eines starken, eines zwingenden Willens, denn nur ein solcher ist Führer. Denn Führen ist lenken, erziehen, bestimmen, diktieren, kurz seinen Willen den anderen aufdrücken, ihn durchsetzen, also die anderen in seinem Sinne beeinflussen. Das Dogma, dem Willen des Führers entsprungen, ist also sein Stellvertreter, es vervielfacht den Führer, es macht ihn allgegenwärtig, es macht ihn überall wirksam und es ersetzt ihn, es rückt an seine Stelle. Fällt der Führer, so ist sein Dogma da, also sein Wille, und das Dogma ist der Führer. Der Bewegung, der Richtung, der Lehre bleibt also das Beste, das Stärkste erhalten: ihr Führer, der sie geschaffen hat, und seine zwingende Kraft. Ihr bleibt ihr Führer erhalten in seinem zwingenden Überwillen, den er in das Dogma gegossen hat. Bewegung, Richtung, Lehre und Führer waren eins, ebenso eins ist nun Bewegung, Richtung, Lehre und Dogma. Diese erhaltene Führerkraft, dieser erhaltene Führerwille, erhält nun die Bewegung oder Lehre, starr, unsterblich (nach unseren Begriffen), ebenso wie sich selbst das Dogma. Es sei denn, daß mit einem neuen Vorbild ein neuer, stärkerer Wille den alten besiege und damit ein neues, stärkeres Dogma das alte.

[1] Wie beispielsweise der jüdische Wille in der röm.-kath. Kirche auf dem von Jesus Christus erborgten Vorbild Fuß faßte.

Digitized by Google

Zu dieser bleibenden Gewalt, dieser Urkraft des Dogmas, tritt nun noch im weiteren Verlaufe eine andere, eine fördernde Folge seines Bestehens, die Gewohnheit. Gewohnheit unterstützt den Glauben, sie unterstützt also noch über die dem Dogma anhaftende und von ihm ausstrahlende Willenskraft hinaus die Herrschaft des Dogmas. Das, an was sich die Menschen gewöhnen, was ihnen überkam, damit finden sie sich ab und das glauben sie. Die Menschheit und deren Teile, Staaten, Völker, Stämme, wurden seit je beherrscht entweder durch den Glauben an das Außergewöhnliche, einen Führer, einen Helden, einen „Medizinmann", Zauberer, Propheten, an eine mystische Lehre, an eine zündende Idee, oder durch das alltäglich Gewohnte. Fest begründet ist die Herrschaft, wenn sich beides verbindet, also das mystische Vermächtnis eines Außergewöhnlichen, ein Vorbild, gegossen in alltägliche Allgegenwart, also verbunden zum: Dogma.

Große Männer, überragende Geister, Genies kamen und gingen im Wandel der Zeiten, sie beschenkten die Welt mit unvergänglichen Werten, rückten sich und ihre Taten von Zeit zu Zeit in den Vordergrund, vergleichbar zahllosen Zwischenspielen, die sich mit oder ohne Unterbrechung aneinanderreihten. Unberührt von ihnen aber, über ihnen, starr und gleichmäßig in sich blieb die Herrschaft des jüdischen Dogmas und seiner Bewegungen bestehen, vorzüglich des Judentums und der römisch-katholischen Kirche, sie überdauerten alles Außergewöhnliche, das allein sich auf sich selber stützte, alle Genies, alle Umstürzler, alle Staatsmänner, alle Feldherren, alle Könige und alle Kaiser und alle ihre Leistungen, Einrichtungen, Änderungen und Taten, als bloße Zwischenspiele, unverändert und starr. Denn dieses, das Genie in seinen verschiedensten Formen, setzte seinen ganzen Willen an seinen Geist und forderte von ihm, daß er die Menschheit überzeuge von dem, was er eingebungsvoll entdeckte, nicht aber forderte es unduldsam in starrer, zäher Wiederholung, daß die Menschheit das glaube, was sein Wille ihr diktiere. Der Wille des Genies befiehlt in erster Linie seinem Gehirn und fordert von seinem Gehirn die Kraft der Überzeugung; der Wille des Dogmatikers aber fordert in erster Linie und ohne sich mit seinem Gehirn lang aufzuhalten, unmittelbar aus seinem Blut heraus, von sich und allen anderen Willen die Kraft des Glaubens. Der Wille des Genies richtet sich in erster Linie auf seinen Verstand, um diesen in die von ihm gewollten Bahnen zu lenken. Der Wille des Dogmatikers aber richtet sich in erster Linie auf die Willen der anderen Wesen, um diese Willen, nicht einen Verstand, in seine Bahnen zu lenken, um diese Willen zu beeinflussen, sich untertan zu machen. So gerät das Genie in die Hinterhand, denn es fordert Überzeugung, nicht Glauben, es wendet sich in erster Linie an den Verstand, nicht an den Willen. Ein zu beeinflussender, ein zum Glauben zu zwingender Wille aber ist überall und bei allen menschlichen Wesen vorhanden, ein zu überzeugender Verstand jedoch ist rar und nur selten zu finden. Und überdies befiehlt ja der Wille dem Verstand!

Digitized by Google

Auch beim Genie befiehlt der Wille dem Verstand, folglich auch sein Wille durch seinen Verstand den anderen Willen. Aber das Dogma ist ihm über, es befiehlt nicht durchgeistigt, es befiehlt ungeschminkt und roh, als reiner, zusammengeballter Wille. Das Werk des Genialen überzeugt alle, die es fassen können (Artverwandte) und beeinflußt alle, an die der ihm innewohnende Wille also heran kann, wie wir schon vorhin bemerkten. Es unterliegt also in seiner Wirkung im Laufe der Zeiten auch den Veränderungen, die durch neue geistige Taten, durch neue Erfahrungen, Altes in den Hintergrund rücken, vor allem aber auch allen Veränderungen des Blutes und der rassischen Zusammensetzung, ebenso wie Veränderungen der Willenseinstellung durch Beeinflussung. Denn alle diese Umstände entfernen denjenigen, auf den das Werk des Genialen wirken sollte, von der Möglichkeit, es zu fassen, also auch von der Aufnahmebereitschaft für den, dem Werke entstrahlenden Willen. Alle diese Umstände aber können dem Dogma, das, auf irgendein Vorbild gegründet, nur Wille ist, nichts anhaben, solange nicht ein einem neuen Vorbild entwachsender stärkerer Wille, also ein zwingenderes Dogma, es besiegt.

Wir sprechen vom Dogma einmal in der Einzahl, dann wieder in der Mehrzahl. Das mag uns weiter nicht berühren. Denn es ist klar, daß den Bewegungen, die wir als dogmatisch bezeichnet und als weltbeherrschend herausgehoben haben, eine Unzahl von teils gewichtigeren, teils mindergewichtigeren Dogmen zugrunde liegt. Das aber ist ganz gleichgültig und die Zahl spielt keine Rolle, denn aus der Vielheit dieser Dogmen spricht und wirkt ja die Einheit des beeinflussenden jüdischen Willens. Sicherlich liegen dem Marxismus und Kommunismus, dem Judentum, der römisch-katholischen und der reformierten Kirche eine Unzahl von Dogmen zugrunde, zum Teile werden diese Dogmen auch nichtjüdisches Gedankengut beinhalten, ihnen allen aber ist das Gerüst des jüdischen Glaubenszwanges gegeben, sie alle bauten sich auf die Unduldsamkeit des jüdischen Glaubensbefehles auf, der den Kern aller dieser Dogmen bildet, ganz gleichgültig, welches gedankliche Gespinst sich um ihn auch immer wob. So ist es auch nicht entscheidend, ob der zum Dogma geprägte Lehrsatz oder das hingestellte Vorbild, auf dem die Lehrsätze fußen, an sich echt oder wahrhaft gültig sind, entscheidend ist nur, daß ihnen die Kräfte innewohnen, unbedingten Glauben zu fordern, zu erwecken und zu binden. So wuchsen alle diese Dogmen eigentlich aus dem Dogma heraus, das, so wie wir es gedeutet und aufgefaßt wissen wollen, in seinem Urgrund nicht anders lautet als: Du mußt glauben, was ich sage, denn ich bin allein seligmachend, ich bin allein wahr! Das ist der innerste Leitsatz; sitzt der einmal und das ist, wie gesagt, nur eine Frage der Zähigkeit und Stärke des Willens, der sich eines Vorbildes bemächtigte, (oder aus diesem herauswuchs) um es zu verewigen, dann können ihm gern alle möglichen Teilsätze folgen mit verschiedenem Inhalt und in beliebiger Zahl. Denn sie alle stützen sich auf ihn, sie alle entwachsen ihm, sie alle, die ganze Vielheit, gehen auf diese Einheit zurück. In allen vorgenannten,

Digitized by Google

auf Dogmen sich gründenden, dem Zwange von Dogmen ihre Dauer und Durchschlagskraft verdankenden Bewegungen finden wir diese selben und gleichen Grundzüge vor. Überall fürs erste, aufgebaut auf irgend ein wahres oder falsches, erborgtes oder gekünsteltes Vorbild, eine Art oberstes Bannwort, das sich unbedingten, unduldsamen, kritiklosen Glauben, restlose Unterordnung erzwingt, und aus diesem heraus sich entwickelnd erst alle möglichen anderen Glaubenssätze, die sich, gleichermaßen der Willkür folgend, nun mehr oder minder zwangsläufig ergeben.

So hat ja auch das jüdische Volk, das sich im Verlauf von zwei Jahrtausenden bis heute zu einer Art Rasse zweiter Ordnung erhob, keine natürliche, sondern eine ausgesprochen willkürliche Entwicklung genommen. Aus einer Unzahl widerstrebendster Rassenteile chaotisch zusammengewürfelt und wahllos vermischt, hätte auch das Judentum in diesem widernatürlichen Blutgemische seinen Untergang finden können und sollen, wie viele andere Völkerschaften der Geschichte, die sich verleiten ließen, die Gesetze der Natur und des Blutes zu mißachten. Dieser natürlichen Entwicklung aber trat der Wille der den drohenden und nahen Untergang erkennenden Führer dieses Rassengemenges entgegen, indem er sich mit der nun einmal gegebenen und nicht mehr zu berichtigenden, widernatürlichen Rassenmischung innerhalb seines Volkstums abfand, doch jedem Fortgange des Verfallsprozesses Einhalt gebot, indem er nicht kraft eigener Überzeugung oder Erkenntnis, sondern einzig kraft eigener Willkür dieses widersinnige Blutgemische zur Gott einzig und allein wohlgefälligen Krone der Schöpfung, zum „auserwählten Volke", und damit zum Vorbild, erhob. Nirgends aber ist starrer, bedingungsloser Glaube als reiner Willensakt gegenüber suchender Erkenntnis als Akt der Vernunft leichter durchzusetzen, als bei bastardierten Massen, in denen die schuldbewußte Stimme des zersetzten Blutes förmlich nach irgendeinem Anhalt schreit. Der Anhalt, der im zersetzten Blute nicht mehr gefunden werden kann, wird da durch den Anhalt, den das Dogma bietet, ersetzt.

Und so sahen wir im jüdischen Volke im kleinen sich denselben Akt vollziehen, der sich einige Jahrhunderte darauf im großen und nur in anderer Form innerhalb des Christentums vollzog. Da wie dort die bastardierte Masse, das Rassenchaos, dem eine dünne Schicht noch kräftigeren Blutes, also die inmitten des Rassenbabels Stärksten, im Wege von starren Geboten in ihrem Willen ein Vorbild aufzwangen und damit gleichzeitig auch den Halt gaben, den es instinktgemäß suchte, an den es sich klammerte und dem es nun verfiel. Nur daß dieser Halt, also dieser Zwang, sich beim Judentum an eine, zum damals gegebenen Zeitpunkte von der Umwelt verschiedene, bastardierte, also klarer umrissene und abgegrenzte, kleinere Gemeinschaft, also gewissermaßen an eine inmitten der anderen Völker eingekapselte und daher klarer umgrenzte Insel verdorbenen Blutes sich wandte, diese herausgriff und heraushob und durch die nun folgenden willkürlichen Gesetze zu einem neuen,

Digitized by Google

abgeschlossenen Volkstum herausbildete. Während der Halt, der einige Jahrhunderte später dem Glaubenszwang des Christentums entsprang, eine allgemeine und weitgehende, nicht begrenzte Bastardierung, ein sich fast über das ganze, damals maßgebende Mittelmeergebiet erstreckendes Rassenchaos vorfand. So wurde der vom führenden Willen 450 Jahre v. Chr. dem jüdischen Volke aufgedrückte Zwang infolge der möglichen Umgrenzung gleichzeitig Religions- und Rassengesetz, der etliche Jahrhunderte später der übrigen bastardierten Menschheit der damals maßgeblichen Welt gebotene judenchristliche Anhalt aber bloß ein Religionsgesetz. Beide aber die Folge jüdischer Willenswirkung. Denn das Christentum entstand ja unwidersprochen aus der jüdischen Welt, sie gab ihm das starre Gerippe, das Gerüst, sie gab ihm den Willenszwang, die Unduldsamkeit, das starre Glaubensgebot und das oberste Dogma: Du mußt glauben, was ich sage, denn ich bin allein seligmachend und jeder Zweifel ist Sünde[1]. Dort das „auserwählte Volk Gottes" als religiöses Rassengesetz für die Juden, hier, doch erst etliche Jahrhunderte später, die „allein seligmachende Kirche", als religiöses Gesetz der übrigen bastardierten Menschheit, das den Begriff der Rasse aber verneint und zum erstenmal als Vorbild aller nichtjüdischen Kreatur den Wahnsatz von der Gleichheit aller Menschen in die Welt schleudert. Beide Gesetze aber entstammend dem jüdischen Willen, beide gegründet auf jüdischen Zwang, auf jüdische Unduldsamkeit, auf das jüdische Dogma. Dies der auf alle Willensenergien gleichermaßen auftreffende, klare, dürftige, doch zwingende Kern des Christentums, mit ungleich zwingenderer Wirkung als jene Teile der Lehren, die, teils arischen Ursprungs, edler, aber auch verwickelter, erst innerlich gefühlt und verstanden werden müssen. Die arischen und anderen Teile des Inhaltes, ja selbst die Gestalt Jesu Christi, sind folglich in den Auswirkungen des Christentums von untergeordneter Bedeutung, sie geraten in diesem Rahmen, durchsetzt also und übertrumpft von der Wirkung des jüdischen Willens, vollends in den Hintergrund. Die Gestalt Jesu war nur der Punkt, an dem der jüdische Wille einsetzen und durch den er auf alle anderen Energien einwirken konnte. Sie war gleichsam das strahlende Gefäß, das die Blicke und die Aufmerksamkeit aller auf sich zog und so half, die Willensregungen der Umwelt zu binden und sie unvermerkt der jüdischen Willenseinwirkung darzubieten. Ob zu Recht oder zu Unrecht (diese Streitfrage wird ja kaum jemals zu klären sein) wurde so Gestalt und Lehre Christi zu Vorbild und Dogmengrundlage nach jüdischem Ermessen ausgelegt, also aller Wahrscheinlichkeit nach verbogen und mißbraucht.

[1] Klar zum Ausdruck kommt das wohl zum erstenmal bei Cyprianus Caecilius (Bischof von Karthago, geb. um 210/15), der erklärte: „Salus extra ecclesiam non est" (Heil ist außerhalb der Kirche nicht) oder „Wer nicht die Kirche zur Mutter hat, kann Gott nicht zum Vater haben".

Digitized by Google

Zur Zeit der Entstehung des Christentums wirkte also das von den führenden Willensenergien dem durch seine Bastardierung abgegrenzten Volke, das wir heute jüdisch nennen, seinerzeit aufgezwungene Rassen- und Religionsgesetz, also das jüdische Dogma, schon viele Jahrhunderte. Das jüdische Volk war also zur Zeit der Entstehung des Christentums gewissermaßen schon zum jüdischen Volke im heutigen Sinne geworden. Es war also schon in seiner Blutmischung starr und weiterhin unvermischt verblieben, in sich gezüchtet und verdichtet seit vielen Jahrhunderten, gelenkt in seiner ganzen Willensrichtung in eine einheitliche Direktion gemäß dem Dogma, das vor eben diesen vielen Jahrhunderten seine Stärksten, seine Führer geformt, in das sie ihren Willen gegossen hatten. Hier war also Stillstand eingetreten in der Blutvermischung und darüber hinaus noch Ausmerze, Züchtung in sich und Verdichtung. Rings umher aber versanken inzwischen ehemals führende und gesunde Völkerschaften durch Verquickung mit unterjochten Schichten, durch Abnutzung und Aufbrauch der edlen Bestandteile und ihre Hingabe an Schlechtes, Minderwertiges, im Rassenchaos. Nur seltene, dünne Schichten waren da oder dort noch rein und hielten stand. Die großen Massen waren restlos verpöbelt, verbastardiert, vertiert; Triebe, Sinne, Genüsse diktierten, an ihnen erschöpfte sich jede Willenskraft, einzig auf sie zielte sie ab. Aus diesem Chaos heraus schrie die empörte, vergewaltigte Natur nach einem Halt. Wer sollte, wer konnte ihn geben? Die dünnen Schichten guter Rasse, die noch da und dort sich vielleicht fanden? Die noch ferne abliegenden, erst zu einem späteren Zeitpunkte wuchtig herabflutenden, neuen Ströme guten, reinen, nordischen (germanischen) Blutes? Nein, nur ein inmitten dieses Chaos wirkender stärkster Wille, der schon vor vielen Jahrhunderten und diese Jahrhunderte hindurch bishin, Ähnliches, nur noch mit erweiterten und verschärften Zielen geleistet hatte, der jüdische Wille. Und so versenkte im damaligen Wirkungsbereich des jüdischen Volkstums sich dessen unduldsamer Wille schon rein selbsttätig gleichsam als Grundlage in die neue kirchliche Bewegung, er gab ihr das straffe, zwingende Gefüge und das Gerüst, um das der Aufbau sich vollzog. Jesus Christus, sowie im weiteren Verlaufe Vermächtnisse anderer Religionen wie auch hellenische, orientalische, ja sogar nordisch-germanische Einflüsse, lieferten zum Teil den Intellekt, den geistigen, seelischen Inhalt, die Lehre selbst; der jüdische Wille aber vor allem; das Gerüst, das den Bestand versprach, den Glaubensbefehl, den Zwang. Der jüdische Wille, der aus eigenem nur Gesetze kannte, nur zweifellosen, bedingungslosen Glauben, nur Dogmen, aber keine Religion, bemächtigte sich nun der in seinem Wirkungsbereich sich erhebenden Lehre und bog und krempelte auch sie um zum Gesetz, versenkte auch in sie seinen Willen, sein Willensgebot, das Dogma.

Den Juden war ein Messias verheißen und sie glaubten an sein Kommen ebenso zwingend und zweifelsfrei, wie sie widerspruchslos und

Digitized by Google

rein willensmäßig an ihrem ganzen Gesetze, das ja eben diesen Messias verhieß, festhielten. Da erstand Jesus Christus, der angesichts der körperlichen und sittlichen Verwahrlosung des Chaos, angesichts der Aussätzigen, Verkrüppelten, Lahmen, Siechen und Bresthaften, aber auch angesichts der Wucherer und Bewucherten, der Schlemmer und Darbenden, wie der sittlich Entfesselten durch das Land zog, um den im irdischen Jammer, in irdischer Lust befangenen Sinn der Menschheit des Chaos auf Höheres, Zeitloses, Ewiges zu lenken: auf ein Etwas, „das nicht von dieser Welt"! Immer nach einer Zeit der Seuchen und Nöten, mögen diese nun körperlicher oder seelischer Natur sein, — beides ist ja kaum zu trennen und fällt wohl meist zusammen — sucht die Menschheit Zuflucht, Stärkung und Anhalt in einem Etwas, das nicht von dieser Welt. Die Juden aber hatten schon seit Jahrhunderten ihr eigenes Gesetz, ihr Willensgebot, an dem sie widerspruchslos festhielten; sie hätten sich mit der also schon seit Jahrhunderten bewiesenen Zähigkeit auch weiterhin restlos abgekapselt und unberührt erhalten von den Lehren und Predigten des neuen Lehrers, wenn ihnen nicht eben in diesem ihren Gesetz ein Messias verheißen worden wäre. Und so glaubten viele mit der gleichen Zähigkeit, mit der gleichen zwingenden Willenskraft, die ihrem Gesetz entströmte und auf sie übergegangen war, daß nun dieser neue Lehrer, Jesus Christus, der von einem neuen Reich und höchsten Gütern, vom Reiche Gottes sprach, der im Gesetz verheißene Messias sei. Und viele hörten ihm zu, zogen ihm nach, glaubten an ihn, als an den vom Gesetz Verheißenen, mit der unbedingten, zweifelsfreien Kraft ihres, unter der dogmatischen Bannkraft des Gesetzes stehenden Willens und Blutes und so wurden viele Juden Verkünder, Weiterverbreiter und Apostel der Lehre Jesu. Es ist klar, daß diese Juden, denen die Erscheinung Jesu Christi und dessen vielfach mißverstandene Lehren nur als folgerichtige Fortsetzung ihres eigenen Gesetzes galten, nun auch diese Lehren ganz in diesem Sinne und als Fortsetzung ihrer bisherigen Gedankenwelt auffaßten und auch weiterverbreiteten, allen neuen Sätzen und Geboten ihre altvertrauten eigenen Gesetze zugrunde legend und folglich auch den hievon gar nicht mehr wegzudenkenden Glaubenszwang.

In Wahrheit entsprach zwar Jesus dem politischen Messiasbegriff des Judentums keineswegs, trotzdem aber glaubten viele Juden in ihm den Erwarteten zu erkennen. Es geschah in der damaligen Zeit ja überhaupt nicht selten, daß Männer aufstanden, die erklärten, der Messias zu sein und die dann mit dieser Behauptung verschiedentlich auch Anhänger waren und auf Glauben stießen. Doch waren das Zwischenspiele, die angesichts der Kleinheit jener auftretenden Männer niemals eine Gefahr für das Judentum als solches gebildet haben. Anders bei Jesus. Hier war nicht vorherzusagen, wie stark sich unter einer längeren Lehrtätigkeit der bezaubernden, alle Zuhörer so kraftvoll beeinflussenden Person des großen Verkünders der Messiasbegriff im jüdischen Volke etwa hätte wandeln lassen. So nahmen ja auch dann die Juden-

Digitized by Google

christen, um an der Messiasweissagung festhalten zu können, die Abstammung Jesu von David an. Dazu kommt noch, daß der sich stark verbreitende Einfluß Jesu den Einfluß der Hohepriester auf ihr Volk stellenweise schon merklich in den Schatten stellte.

So war denn einigermaßen Verwirrung in die Reihen des jüdischen Volkes eingebrochen und seine Führer, die Hohepriester und Schriftgelehrten, die an ein Erscheinen des Messias vielleicht ebensowenig geglaubt haben mochten wie ihre Vorgänger an die „Auserwähltheit" des jüdischen Volkes und die sich den Messias gewiß nur als die stets in weitester Ferne winkende Belohnung, als Anreiz und Direktion für den zu züchtenden Volks-, Glaubens- und Rassewillen gedacht haben mögen[1], diese Nachfolger der Begründer des jüdischen Gesetzes mitsamt der Weissagung des Messias, diese Hohepriester und Schriftgelehrten waren nun verständlicherweise baß erstaunt und bestürzt, daß ihr nur als stets gleich weit entferntes Direktionsmittel geweissagter Messias nun in den Augen der von ihnen Geführten, in den Augen eines großen Teiles ihres Volkes so plötzlich und unerwartet Leben und Gestalt angenommen hatte. Denn was bei militärischen Übungen das Direktionsobjekt, das um so besser ist, je weiter entfernt es von der marschierenden Truppe liegt, was in der christlichen Religion der Himmel oder die Hölle, die ja auch als Direktionsobjekte unendlich ferne, das heißt, außerhalb des Lebens liegen, das war und ist der Messias im jüdischen Glaubens- und Rassengesetz: die Direktion für die Züchtung des jüdischen Willens, die Direktion also für den jüdischen Willen, das ihm nach zähe verfolgtem, gehorsamem Wege gleichsam als Belohnung allein zufallende und allein gebührende Direktionsobjekt! Die Führer des jüdischen Volkes, die Hohepriester und Schriftgelehrten, sahen sich also gewissermaßen über Nacht um das Direktionsobjekt betrogen, mit dessen Hilfe sie den Willen ihres Volkes straff und zielklar einstellten und züchteten, ihr ganzer Züchtungsplan, ihr ganzes Züchtungsgesetz schien damit ins Wanken zu geraten und war ernstlich gefährdet, abgesehen davon, daß nun auch noch zu allem Überflusse ein Blutsfremder ihre eigene Herrschaft als Führer abzulösen drohte. Das war die seit Aufstellung des jüdischen Gesetzes zur Erhaltung des jüdischen Volkstums erste und bis zum heutigen Tage letzte, wahrhaft einschneidende, tiefgreifende und ernste Gefährdung des Bestandes des Judentums als Volk und Rasse zweiter Ordnung und damit auch als Religion, also des Bestandes des Judentums überhaupt.

[1] Die vorexilischen Propheten wußten noch nichts von einer Weissagung des Messias, auch soll das Wort selbst (mâschiâch) eigentlich aus Assyrien oder Babylonien (also aus der Zeit der Gefangenschaft) stammen. (Lagarde, „Deutsche Schriften".)

Digitized by Google

Und wie einst vor Jahrhunderten griffen auch nun wieder die Führer des jüdischen Volkes, die Hohepriester und Schriftgelehrten, mit ihrer ganzen, brutal unduldsamen Willkür ein; und auch der ganze abgrundtiefe Haß des eigenen, minderen und schuldbewußten Blutes gegen die zweifellos edle Gestalt Jesu Christi beanspruchte Geltung. Sie erklärten Jesus Christus, der ja selbst gar nicht vorgab der Messias im Sinne des jüdischen Gesetzes zu sein, also vollkommen schuldlos war, für einen Schwindler und klagten ihn in geschickter Verdrehung der Tatsachen als Hochverräter wider die kaiserliche römische Gewalt des Staates an, indem sie das geistige, jenseitige Reich, das Christus verhieß, mit dem weltlichen einfach vertauschten. Sie schrien so lange und hetzten so lange das Volk auf, bis der Arier, der römische Statthalter Pontius Pilatus, obwohl er sagen mußte, „ich finde kein Fehl an ihm", sich das Gesicht verhüllte, „seine Hände in Unschuld wusch" und Christus der aufgestachelten Volkswut preisgab. Sie schleppten ihn zum Kreuze mit zwei Verbrechern und brachten ihn um. Der jüdische Wille hatte gesiegt, die Hohepriester hatten den Bestand ihres Volkes gerettet und ihm das Direktionsobjekt für die weitere Züchtung seines Willens und seines Blutes bewahrt. Denn Jesus wäre als Messias dem jüdischen Volke Erfüllung gewesen, und Erfüllung ist Abschluß!

An diesem jüdischen Züchtungswillen starb Jesus Christus, ebenso wie an ihm in der Zukunft seine Lehre zerschellte, insofern nämlich als sie durch den im Wege der jüdischen Messiasgläubigen und Verkünder der Lehre Christi eingedrungenen jüdischen Willen wohl Dauer erhielt, jedoch völlig verfälscht ward. So konnte nun, nachdem der jüdische Wille sich dieser Lehre bemächtigt und ihre Auslegung, Übermittlung und Überlieferung übernommen hatte, auf diesem Wege der jüdische Wille eindringen und wirksam werden. Und es war, was den arischen Christ anbelangt, nun nicht mehr Gott oder das „Himmelreich", sondern der jüdische Wille „inwendig in ihm".

Es ist klar, daß, nachdem Jesus Christus den Kreuzestod gefunden hatte, noch viel mehr aber etliche Jahrhunderte später, durch die Reihen der mit ihrem Gesetze und seinen Grundlagen, also mit den Rassen- und Willensgesetzen überhaupt so wohlvertrauten jüdischen Hohepriester und Schriftgelehrten ein entzücktes Frohlocken ging. Denn sie und ihre Nachfolger, die doch als die einzigen der Menschheit damals bis knapp vor heute die Rassenfrage erkannt und damit den „Schlüssel zur Weltgeschichte" in Händen hatten, die doch Fachmänner von hohem Range auch in der Frage der Züchtung des Rassewillens ihres Volkes, also auch Kenner der dem Willen (dem Blute) entspringenden, unerhörten und zwingenden Kräfte waren, sie mochten wohl ersehen, welch ungeahnte Krönung sich ihrem Werke geboten hatte und welch unerhörte Sicherungs-, Macht- und Herrschaftsmittel ihre Vorgänger dem jüdischen Volke in der Stunde höchster Gefahr und ernstester Bedrohung des ganzen Werkes

Digitized by Google

aufs neue beigegeben und gleichsam in die neue, oder doch gerettete Wiege gelegt haben. Man bedenke: Hier ein vom jüdischen Willen geformtes und festgehaltenes, in Dogmen gegossenes Rassen- und Glaubensgesetz, das nur für das jüdische Volk bestimmt, dessen Bestand, dessen „Reinerhaltung", dessen Verdichtung und Züchtung in sich für alle Zukunft gewährleistet — dort ein vom jüdischen Willen geformtes und festgehaltenes, gleichfalls in Dogmen gegossenes Glaubensgesetz mit einem vom jüdischen Willen durchsetzten, teilweise arischen Inhalt, für die ganze Menschheit, nur nicht fürs jüdische Volk bestimmt und sich geradezu jedem Rassen-, Bluts- und Sonderbegriff, jedem Nationalbegriff stracks entgegensetzend, also gleichsam für alle Zukunft ein Besinnen der Völker auf sich und ihr Blut verhindernd. — Hier die jüdische Lehre vom „auserwählten Volke", dem alle andere Menschheit untergeordnet sei wie Vieh — dort die „allein seligmachende Kirche" mit der Lehre: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!" — Hier das Gesetz des Hasses und der Rache: „Auge um Auge Zahn um Zahn" — dort die Lehre der „Liebe": „Schlägt dich einer auf die eine Backe, so biete ihm auch die andere dar." Und schließlich: hier der streng in sich gezüchtete und zusammengeballte jüdische Wille, der als der Wille des „auserwählten Volkes" jede artfremde Willensbeeinflussung geradezu gesetzlich unterbindet — dort der stets und alle Zeit offen zutage liegende, ungeschützte, arische Wille, ausgesetzt und ausgeliefert der steten Beeinflussung durch den in seine Religion eingedrungenen, artfremden, jüdischen Willen! Sehen wir nicht, daß dieses „arische" Glaubensgesetz das gerade Gegenteil darstellt in allen Belangen der Züchtung des Rasse- und Blutswillens, das gerade Gegenteil vom jüdischen Glaubensgesetz? Sehen wir nicht, daß dieses „arische" Glaubensgesetz geradezu die gegenteilige Vervollständigung und duldende Ergänzung bildet für das angreiferische jüdische Glaubensgesetz, eine nichtjüdische Einbuchtung für die jüdische Ausbuchtung, eine Schale für die Nuß, einen Thron für den Herrscher? Und diese ganz wunderbare und verderbliche Ergänzung des jüdischen Rassen- und Willensgesetzes, diese ganz wunderbare, für die gesamte nichtjüdische Menschheit bereit- und offengehaltene, verderbliche Ergänzung ist gültig bis auf den heutigen Tag! So jedenfalls ward die Fortdauer und der schließliche Sieg des Judentums nahezu versiegelt und verbrieft. Nun erst war Christus, sofern er als das Sinnbild der nichtjüdischen Menschheit gelten kann, in Wahrheit ans Kreuz geschlagen.

So mochten vielleicht so manche der jüdischen Hohepriester und Schriftgelehrten als Kenner des „Rassengeheimnisses", das ihren Vorgängern wohl durch irgendeinen Zufall oder auch durch einen im Gehirne glücklich aufgegangenen Funken enthüllt worden war, schon frühe die Lage erblickt und erkannt haben. Jedenfalls aber war so, ausgehend vom jüdischen Willen, wenn auch sicherlich nicht bewußt oder vorhergesehen, die erste kraftvolle und für die arische Menschheit

Digitized by Google

verderbliche internationale, überstaatliche und überblutliche Bewegung erstanden und so die dem jüdischen Volke zuteil gewordene Unbill der Verschleppung und Zerstreuung bitter gerächt. Im Wege dieser ersten internationalen Bewegung sollte, wie auch späterhin in allen noch folgenden (wie etwa Großfinanz, Marxismus-Kommunismus, Freimaurerei) der jüdische Wille allen anderen Völkern ohne Unterschied des Blutes und der Rasse diktieren und vorbeugen jeder Erkenntnis des Blutes oder der Rasse innerhalb dieser Völker.

Und hier erkennen wir wieder: „Das Himmelreich ist inwendig in euch", also inwendig im Menschen, entspringend dem Gemüte, dem Willen, dem Blut. Überblutliche, internationale Himmelreiche oder Religionen gibt es folglich nicht, denn jeder Mensch, jedes Volk und jede Rasse tragen ihre Religion, ihr Himmelreich, ihren Herrgott in sich, in ihrem Blut!

Niemand auf der Welt hatte das erkannt, kein Volk der Erde, das in innigere Berührung mit dem Christentum gekommen wäre, hat ihm widerstanden, sicherlich auch dank der zwingenden Kraft des den Dogmen entstrahlenden jüdischen Willens, einzig das jüdische Volk, das doch selbst zum Aufbau des neuen Glaubens, wie wir sehen konnten, maßgeblich seine Hilfe geliehen hatte und das auf Schritt und Tritt mit dem neuen Glauben zusammentraf, blieb unberührt und hielt an seinen alten Gesetzen fest. Denn ihm konnte nach Rettung seines alten Messiasbegriffes und seiner alten Direktion, sein eigener Wille, der da aus der römisch-katholischen Kirche gleichsam aus zweiter Hand zu ihm sprach, selbstverständlich nichts anhaben. Sie, die angeblichen Anhänger und Verfechter aller Internationalen verleugneten, weil sie die einzigen waren, die um Rasse und Blut wußten, bis auf den heutigen Tag „ihre" internationale Religion. Sicherlich weist, wie schon des öfteren betont, vieles aus dem Inhalt der christliche. Lehren auf ganz andere als jüdische Ursprünge hin; das Gerüst des Gebäudes aber, das die jüdischen Helfer zusammengerichtet, und teilweise auch die ganze Art, wie sie manches ausgelegt, zusammengereimt, verbogen und von Anbeginn mit ihrem Willen durchsetzt hatten, bis es, nicht zuletzt auch in rassischer und züchterischer Beziehung die Gestaltung des geraden Gegenteils des jüdischen Gesetzes annahm, dieses alles, nicht immer klar abgrenzbar, immer aber fühlbar, ist jüdisch an unserer Religion[1].

[1] Siehe den Abschnitt II des I. Teiles. Welcher Widersinn, um aus der Unmenge von Einzelheiten nur noch ein Beispiel herauszugreifen, liegt in den Worten: „Über einen Bekehrten wird mehr Freude im Himmel sein, denn über 100 Gerechte!" Ist dieser Ausspruch, der Jesus Christus in den Mund gelegt wird, nicht geradezu greifbar von demselben Geiste, der in den jüdischen Religionsbüchern den Pharao, also den Gerechten und Unschuldigen, bestrafen läßt, weil ihm Abraham sein eigenes Weib verkuppelte, es als seine Schwester ausgebend. Uns deucht, daß damals im „jüdischen Himmel" über den arglistigen und sündigen Abraham die gleiche Freude geherrscht haben muß wie über den einen sündhaften

Digitized by Google

Und die Reformation spülte nur den Schmutz fort, der sich nicht zuletzt auch als Auswirkung der dauernden jüdischen Willensbeeinflussung — wie übrigens überall, wo diese wirksam wird — an der Oberfläche zeigen mußte, ohne jedoch tiefer einzudringen oder gar die eigentliche Ursache, den in unserer Religion allseits verankerten jüdischen Einfluß überhaupt nur zu erfassen. Im Gegenteil, dieser jüdische Einfluß unterdrückte durch Calvinismus und Jesuitismus aufs neue den arischen Instinkt, der sich vor allem in der sogenannten Renaissance triebhaft empört hatte gegen die allzu grob und derb sich zeigenden Auswüchse der jüdischen Willenswirkung, die, als solche allerdings keineswegs erkannt, dem arischen Geistigkeits- und Religionsbedürfnis allzu offensichtlich und allzu kraß widersprachen. So fand die zwingende Kraft des jüdischen Dogmas, des jüdischen Willensdiktates und Glaubensbefehles nur in der Unduldsamkeit und in dem blutigen Haß, mit dem die römisch-katholische Kirche gegen die Reformation allseits wütete und der mit dem Satze „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" oder gar dem Worte von der „Backe" nicht mehr das leiseste zu tun hatte, sondern aus dem nur mehr das zwingende jüdische Dogma von der (internationalen) „alleinseligmachenden Kirche" leuchtete, wiederum seinen höchsten Beweis voller, ungebrochener Gültigkeit. Wie ja überhaupt beispielsweise die Inquisition

Bekehrten unter 100 arglosen Gerechten! Das ist unverkennbar jüdische Willenseinstellung, unverkennbar jüdische Religion, und Religion ist eben keine internationale Angelegenheit, sondern eine Sache des Blutes. Dieser jüdisch verfälschte Satz von dem einen Bekehrten unter 100 Gerechten hat schon wiederholt und vielerlei zu dem unerhörtesten und jeder Religiosität schreiendst entgegengesetzten Unfug Anlaß gegeben. Immer wieder haben sich mancherlei christliche Sekten gebildet, die diesen einen Satz in gott- und schamlosem Treiben weidlich ausgeschrotet haben. Da hieß es dann, man müsse um so mehr sündigen, damit die Gnade um so größer werde. Dieser Grundsatz fand sich schon bei Simon und seinen Anhängern, dann aber auch verschiedentlich im Christentum, wie bei den Nikolaiten in Pergamon und Thyatira. Einer der letzten Vertreter dieser guten Idee war Rasputin. Dieser widerliche Kerl, der sogar auf die russische Kaiserin trotz seiner schmutzigen Fingernägel unerhörten Einfluß ausübte, lehrte an Hand dieses Satzes, daß alle Tugend Hoffart sei, die unmöglich ins Himmelreich eingehen könne, daß vielmehr einzig und allein der reuige Sünder sich den Himmel verdiene, denn Reue sei mit Hoffart nicht zu vereinen. Wolle man aber der Reue pflegen, so müsse man sündigen, denn nur der Sündige könne bereuen. So müsse man also alle Tugend beiseite werfen, frisch drauflos sündigen und dann nur bereuen, dann sei man größter Gnade und des ewigen Lebens im Himmel versichert. Mit diesen Grundsätzen machte er insbesondere auf die Damenwelt großen Eindruck, von der er eine nach der andern, wenn nicht im Guten eroberte, so doch vergewaltigte und sie so „körperlich heiligte", indem er ihnen Tugend und Hoffart gütigst nahm und sie der Scham und Reue und damit auch dem „Himmelreich" überlieferte. Das sind Ergebnisse, wie sie getreuer den Grundzügen des jüdischen Willens überhaupt nicht mehr entsprechen könnten. So etwas hat mit arischer Religion oder Religiosität nicht das geringste zu tun, das ist ausgesprochen talmudistische Rabulistik und Spitzfindigkeit, die sich aber durch solche Lehrsätze auch in die arische Gedankenwelt einfressen, wie man sieht!

Digitized by Google

die Hexenprozesse, die Bannflüche, getreue, ausgesprochene und unverfälschte Auswirkungen des jüdischen Willens waren, nahezu restlos gleich den geheimen Strafgerichten, den grausamen Flüchen und kurzen Prozessen, mit denen die örtlichen obersten jüdischen Behörden seit je jeden ihres Stammes, der sich gegen die jüdischen Rassen- und Glaubensgesetze, also gegen das jüdische Dogma vergangen hatte, bedrohten, um ihn rücksichtslos aus ihrer Gemeinschaft auszumerzen. Die römisch-katholischen Strafgerichte und -einrichtungen ähnelten in ihrem Aufbau, ihrem Zweck und Ziel, ihrer Handhabung und in ihrer Auswirkung den sinngemäßen jüdischen vollkommen, sie waren der getreue Abklatsch, eingegeben und gelenkt vom gleichen Willen! So wie der jüdische Wille dem jüdischen Volke das Dogma „des auserwählten Volkes" aufgedrückt hatte, ebenso hatte er der römisch-katholischen Kirche das Dogma der „allein seligmachenden Kirche" aufgedrückt und alle Maßnahmen gegen Dawiderhandelnde waren und sind eben nur aus dieser jüdischen Willensgrundlage sich schlüssig ergebende Folgen. Und so hat die Bewegung der Reformation den alten jüdischen Einfluß nur aufs neue verankert und lediglich allzu krasse, allzu leicht erkennbare Mißstände und Schlacken aus der Welt geschafft, auf diese Weise bloß mithelfend, die arischen Gehirne neuerlich und bleibend unter das jüdische Willensgebot zu zwingen, anstatt die gereinigte Gestalt und persönliche Lehre Jesu Christi aus dem eigenen arischen Innern auszulegen und so in einer nun neuen, nationalen Religion den üblichen Inhalt des sogenannten Christentums auf ein Mindestmaß zu beschränken. Und auch Luthers schöne und verschönernde Übersetzung der Bibel hat dieses vom jüdischen Willen besonders im Alten Testament so durchsetzte Buch nur allen Ariern besonders nahegebracht. Die Reformation versandete so an der Oberfläche und zeitigte im groben bloß das eine Ergebnis, daß es hinfort statt einer, — zwei „christliche" Kirchen gab. Die sieghafte Gewalt des jüdischen Dogmas, des jüdischen Willens, hatte sich erneut bewiesen.

Vielleicht noch unverfälschter und unmittelbarer als durch die Kirche wirkt der jüdische Wille durch den Marxismus-Kommunismus. Und ebenso wie einst etwa 450 Jahre v. Chr. das Chaos im jüdischen Volke nach Anhalt schrie und die Führer des jüdischen Volkes veranlaßte und befähigte, diesen Anhalt durch ihr dogmatisches Gesetz zu schaffen, ebenso wie Jahrhunderte später das Chaos der nichtjüdischen Menschheit der damaligen Welt nach einem Anhalt verlangte und ihn in der gleichfalls auf das jüdische Dogma aufgebauten christlichen Lehre erhielt, genau so war auch die Wiege des Marxismus ein Chaos, das nach Anhalt schrie und dem nun wiederum eine auf jüdische Dogmen aufgebaute Bewegung, die jüdisch-marxistische Lehre, diesen Anhalt verlieh. Denn der Angriffspunkt, die Geburtsstätte des Dogmas, des starren, nur auf Glauben und Gehorsam, nicht aber auf Überzeugung durch Vernunft abzielenden Willensgebotes und seiner Bewegungen

Digitized by Google

war, wie wir bereits sehen konnten, immer das Chaos. Das Chaos, dem dann ein noch außerhalb desselben, ein noch über dem Chaos stehender Wille und sein Dogma, sein Willensbefehl, Anhalt boten, das Chaos, das sich nun mit seiner ganzen verzweiflungsvollen Hilflosigkeit und Urteilslosigkeit und losgelöst, losgerissen von Blut, Geist und Boden, entwurzelt, widerspruchslos, bedingungslos und blindgläubig an diesen sich bietenden Anhalt klammerte. Denn unverfälschter Wille und unverfälschtes Blut sind das natürliche Dogma, der natürliche Zwang, der in jedem Menschen ruht, geht dieses natürliche Dogma — also das eigene, unverfälschte Blut — verloren, so tritt als „letzter Rettungsanker" das fremde Dogma, der fremde Zwang, der Ausdruck eines fremden, stärkeren Blutes an seine Stelle. Der fremde Wille, das fremde Dogma ersetzten also dem Chaos die in ihm nicht mehr vorhandenen Kräfte des Blutes, sie flickten seine zerrissene und zerfetzte Seele, sie schufen so gleichsam den „Homunkulus", den nicht mehr sich selbst gehörenden und gehorchenden, sondern einzig dem fremden Willen, dem Dogma das „Dasein" verdankenden und botmäßigen, künstlichen Menschen. Sein Denken, sein Glauben, sein Hoffen, sein Wollen, die Regungen seines „Geistes", seiner „Seele", seines „Willens" waren nunmehr fremdes Willensgebot. So fraß sich der fremde Wille, das fremde Dogma in das Chaos hinein, in die Menschheit des Chaos, und gewann in ihr geradezu Gestalt und Körper. Ihr gab der Wille dafür wieder „Leben" und Bestand. Von ihr aus aber befiel und beeinflußte er auch, wie zu frühchristlicher Zeit, die noch nicht entartete, die noch gesunde und sich frisch über die Stätten des Chaos ergießende Menschheit. Das vom fremden Willen beherrschte Chaos war der Kern, von dem aus, und durch den, auch große und immer größere Teile der übrigen noch gesunden Menschheit der Beeinflussung verfielen. Der Kern, weil er, das Chaos, nun nur mehr Wille war, fremder Wille, nicht vielfältiger Geist, vielfältige Seele, sondern einseitiger und einheitlicher, unverwickelter, in sich geschlossener, starrer, fremder Wille. Man sah es ja diesen Menschen des Chaos, noch dazu ungeübten Auges, nicht an, daß sie in Wahrheit eigentlich keine Menschen mehr, sondern samt und sonders Homunkuli waren, von fremdem Willen beherrschte und „beseelte", fremdem Willen bedingungslos gehorchende „Roboter" — Körper gewordene fremde Willen. Und so drang das jüdische Dogma, sich gründend auf das restlos durchsetzte und beherrschte Chaos, in ihm seine „ewige", nun lebendige Sicherung, seine „Unsterblichkeit" und Unausrottbarkeit findend, immer weiter vor, so fraß es sich langsam vordringend von „Homunkulus" zu Mensch — also für das ungeübte Auge von Mensch zu Mensch — immer tiefer auch in die noch gesunde Menschheit ein. Das ist die Zähigkeit des jüdischen Dogmas, sein starrer Bestand, seine Macht in der Welt! Der Ursprung seines Wirkens aber liegt im Chaos. Denn im Chaos ward das Dogma förmlich Fleisch geworden, indem es in die hilflose,

Digitized by Google

in sich zerrissene und haltlose Menschheit eindrang und ihr Ersatz für den Halt bot, den sie in ihrem eigenen zersetzten Blut, in ihrem eigenen, gleichsam zerstückelten, sich selbst widersprechenden Willen und Geist, ihrer eigenen mit sich zerfallenen Seele, nicht mehr finden konnte. Ihr ward nun das Dogma, der fremde Wille, Seelen-, Blut-, Geist-, Willensersatz. Und so gewann das Dogma und sein Willensbefehl Leben und Gestalt — Leben und Gestalten, in die das Dogma sich selbst als Seelen- und Willensersatz gegossen hatte. So wirkt der jüdische Wille nicht nur durch seine Dogmen als solche oder durch so und so viele Millionen Juden, sondern darüber hinaus auch noch durch so und so viele, gar nicht zähl- und einwandfrei feststellbare Millionen Homunkuli — fleischgewordene jüdische Dogmen.

So ging die Entwicklung zum Teile beim Werden des jüdischen Volkes selbst, als es haltlos und chaotisch von seinen Führern sein Züchtungs-, Rasse- und Glaubensgesetz erhielt, so ging sie beim Werden der römisch-katholischen und später der reformierten Kirche mit Gültigkeit bis zum heutigen Tag, und so geht sie auch beim Marxismus. Zu sagen ist noch, daß diese ganze Entwicklung immer weitere Kreise zog. Und wenn wir uns die heutige Welt mit sehendem Auge betrachten, so werden wir dies alles in vollem Umfange bestätigt finden. Fast überall, wo es rassisch zersetzte Menschen gibt, herrscht eines der jüdischen Dogmen, eine der jüdisch-dogmatischen Bewegungen, und zwar um so nachhaltiger, je zersetzter Rasse und Blut. So sind alle Gebiete menschlich schlechter Rasse Hauptstützpunkte für diese Bewegungen, seien es nun „internationale" Großstädte und judenkapitalistische Industriegebiete oder durch besonders abergläubische und unduldsame Glaubensstarre in allen Punkten der „christlichen" oder auch kommunistischen Lehren hervorzuhebende Gebiete verdorbensten und vermischtesten Blutes, wie etwa in Südamerika, in Mexiko, in Spanien, Südfrankreich, ja, in katholischem Sinne auch Unteritalien oder dergleichen. Und darüber hinaus erstreckt sich in Vervielfältigung (oder in anders gefaßter Art) der Beeinflussung (Puritanismus) diese selbstverständlich auch auf ungezählte Scharen noch gesunder Menschen, wie in England oder Nordamerika. Die Homunkuli, also die von einem der jüdischen Dogmen erfaßten und beherrschten Menschen zersetzten Blutes, sind der Kern, die Hilfstruppen, der Herd dieser ganzen Entwicklung und Homunkuli sind heute schon überall zahllos zu finden.

Also auch der Marxismus oder Kommunismus fußt im Chaos und erstand aus ihm: und zwar aus einem Chaos, dem nicht so wie bei den früher besprochenen ganze Gruppen der Menschheit geschlossen verfielen; es war und ist mehr ein Teilchaos mit zahlreichen Verästelungen und Kanälchen, das da dem Marxismus den Boden bereitete. Es war ein Chaos, dem nicht ein ganzes Volk verfiel, sondern nur bestimmte Schichten in den Völkern, ein Chaos also, das solchermaßen dem Dogma, das es ablöste, nun wiederum gleich anfänglich eine ge-

Digitized by Google

wisse Internationalität vermittelte — die Einbruchsmöglichkeit in alle Völker gleichermaßen. So haben wir nun schon zwei Internationalen, zwei internationale Bewegungen, gegründet auf jüdische Dogmen, entwachsend dem jüdischen Willen, — römisch-katholische Kirche und Marxismus-Kommunismus, zwei Internationalen also, entwachsend dem Rassenchaos und gegründet auf Rassenchaos, auf zersetzte Rasse. Diese verbürgt ja geradezu allein und schon an sich die Herrschaft der jüdischen Dogmen, und zwar die **internationale** Herrschaft, denn Rassenchaos und zersetzte Rasse sind international und in ihrer inneren geistigen, blutlichen und seelischen Haltlosigkeit einander gleich, sie streben daher gleichermaßen dem Halt, den der jüdische Wille und seine Dogmen bieten, entgegen. Darum auch, und dies ist der Hauptgrund, sind die Bewegungen, denen jüdische Dogmen zugrunde liegen, **international!** Und darum auch erstrebt der jüdische Wille in seiner Einwirkung auf alle anders gearteten Kräfte bei allen diesen anderen Arten immer eine internationale, das heißt also eine von deren eigenem Blut abgekehrte und auf das Rassenchaos gerichtete Einstellung, darum empfiehlt und fördert er bei allen anderen, nur nicht bei sich selbst, die „Internationale", denn diese ist ihm mit Recht gleichbedeutend mit Rassenchaos, mit Rassenbrei. Den aber braucht er, damit er in ihn seinen Willen, sein Dogma (nun als willkommenen Halt und nicht mehr als bekämpfte, widernatürliche, artfremde Einwirkung) versenken und so unbekämpft und unbestritten vorherrschen kann.

Die Einbruchsstelle für den jüdischen Marxismus-Kommunismus war also auch das Chaos, und zwar das Chaos, das dem alle Schichtungen umwälzenden Vordringen der Maschine (und des internationalen Kapitalismus) folgte. Die Maschine und ihr Herr, der Kapitalismus, rissen die bishin auf eigener Scholle arbeitenden und erwerbenden Stände aus ihrem Leben, trieben die Menschen in Massen zusammen und pferchten sie ein in engen Raum, setzten an Stelle der eigenen Werkstatt, des eigenen Häuschens, die fremde, beziehungslose Fabrik, an Stelle der wenigen vertrauten Arbeitshelfer, Familienmitglieder und heimischen Gesellen eine Unzahl nicht nur orts-, sondern auch blutsfremder Arbeiter und Proleten, oft von sehr weit hergeholt, gleichfalls entwurzelt, Männer und Weiber durcheinander, — sie setzten an Stelle eigenen Denkens und inniger Verbundenheit mit gesunder Arbeit auf eigenem Boden, das jedes Denken und Fühlen, ja jedes Wollen erschlagende, laufende Band. Mit der Fabrik, mit der Ansammlung von nunmehr heimatlosen, entwurzelten, willkürlich aus allen Windrichtungen zusammengefegten und zusammengewürfelten Arbeitsmenschen entstand das Zinshaus mit seinen hunderten Bewohnern und Zinshaus an Zinshaus, Fabrik an Fabrik die Großstadt, das willkürlich und notdürftig zusammengefügte, nicht organisch gewachsene Aneinander-, Übereinander- und Beieinanderleben ver-

Digitized by Google

schiedenster Menschenarten. Es entstanden scharf widerstreitende Interessen, die sich organisierten, nicht nach organischen, blutlichen Gesichtspunkten, sondern nach Arbeitsschicht, nach Fabrik, nach Zinshaus, es entstanden Organisationen, Politik, Parteien in dem Steinhaufen, der vom Gange der Maschinen dröhnte, von körperlichen und moralischen Krankheitskeimen strotzte, wo man ferne der Heimat, der Natur, mit überreizten Nerven, überreizten Sinnen durcheinanderliebelte, Kinder mit vielen unbekannten Vätern gebar, die Lunge, das Mark, die Knochen am Schraubstock, am Hebel, am Schwungrad, an der Maschine ließ, hohlwangig, schwindsüchtig, geistlos dahinsiechte, ohne Luft, ohne Sonne, ohne Himmel, ohne Erde, nur Steine, Maschinen, Menschen, erregtes Fleisch, erregte Sinne, Hunger, Alkohol, Krankheit und Tod. Maschine, Fabrik, Zinshaus, Großstadt — das moderne Babel, eine einzige, große, unerbittliche Rassenstampfmaschine! Und so folgte nach anfänglicher, nicht erkannter, nicht durchschauter Verwirrung auch hier das Chaos. Und auch hier schrie es nach Anhalt, nach Ersatz des eigenen, verlorengegangenen Ich, der eigenen, verlorengegangenen Seele, des eigenen, verlorengegangenen Willens, und wiederum bot sich Halt und Ersatz im jüdischen Willen, im jüdischen Dogma. An Stelle des eigenen, an der Maschine ohnehin ausgeschalteten und zertretenen Willens trat der jüdische Wille, an Stelle der eigenen, zerfetzten Seele, des eigenen, zermürbten Geistes, des eigenen, zersetzten Blutes das jüdische Dogma, an Stelle von Himmel, Sonne, Luft, Boden, Familie und Heimat die jüdische Organisation, an Stelle von Volk und Vaterland die Klasse, der Klassenkampf.

Ganz ebenso wie der führende jüdische Wille 450 Jahre v. Chr. gegenüber seinem eigenen Volke vorgegangen war, ganz ebenso wie er sein eigenes, rassisch zersetztes Volk kraft eigener Machtvollkommenheit und Willkür zum „auserwählten Volk" erhoben und es als die Krone der Schöpfung dargestellt, dieses Vorbild und Dogma ihm eingeimpft und in ihm großgezogen hatte, ihm damit den Halt verleihend, der künftig seinen Bestand verbürgte, ganz ebenso erhob nun der jüdische Wille den körperlich, blutlich, moralisch und geistig siechen Rassenbrei der Massen der „internationalen" Großstadt zum „auserwählten" Stand, zur auserwählten Klasse der Völker. Gab der führende jüdische Wille seinem eigenen zersetzten Volke 450 Jahre v. Chr. das Gesetz unduldsamen Rassenkampfes bei hochmütigem, starrem Festhalten am eigenen widernatürlichen Gemische, gab er viele Jahrhunderte später der übrigen bastardierten Menschheit durch die römisch-katholische Kirche das Gebot unduldsamen, starren Glaubens und Glaubenskampfes, so gab er nun ganz ebenso in der Tendenz dem Großstadtchaos, dem bastardierten, siechen, haltlosen „internationalen" Großstadtproletariat das Willensgebot unduldsamen Klassenkampfes, gleichfalls bei hochmütigem, starrem Festhalten an der eigenen, widernatürlichen, tiefen Ebene. Der sieche, moralisch und blutlich zersetzte Arbeitsknecht

Digitized by Google

des jüdischen Kapitalismus erhielt so die „Weihe" und das willkürliche Bewußtsein erhabener Größe mit dem gleichzeitigen Gebote, von dieser Größe nicht abzulassen, ewig auf ihr zu beharren, sie, diese, „Größe" und damit seine „Klasse" unduldsam zu vertreten und durchzusetzen. So war einer Wiedergesundung, einer wirtschaftlichen, sozialen und damit im weiteren Verfolge auch rassischen Verbesserung oder gar einer Wiedergewinnung des Volkstums der Riegel vorgeschoben, so war der nun nur mehr im jüdischen Willen, im jüdischen Dogma Anhalt findende, sieche, blutlich zersetzte Großstadtknecht des jüdischen Kapitalismus und seine „Klasse" verewigt, — eine neue Sorte Homunkuli geschaffen und „gezüchtet", und zwar ebenso willkürlich wie einst die „Ernennung" des jüdischen Chaos zum Volk, zum „auserwählten Volk" vonstatten ging. Und wie ohne diese Willkür das jüdische Volk schon längst vom Erdboden verschwunden und dahingesunken wäre, wie zahllose andere Völker, die gleichfalls ihres Blutes nicht geachtet hatten, ebenso würde ohne diese Willkür die „Klasse" der „Proletarier" ein beschränkter und begrenzter, jedoch dem Begriff „Arbeiter" durchaus nicht gleichzusetzender Rassenabfall der Völker gewesen sein, eine Art Durchgangsstelle der rassischen Minderwertigkeiten und Abfälle der Völker, nicht aber wie in Deutschland bis zur Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und außerhalb der deutschen und italienischen Grenzen sogar bis heute eine bestehenbleibende und ihren Bestand durch Beeinflussung auch noch unverfälschten Blutes immer mehr vergrößernde und vermehrende, immer neue Volksteile zu sich herabziehende „internationale Klasse". So kristallisierte sich immer mehr das schreckhafte und von den meisten Völkern noch immer nicht erkannte Weltbild übervolklicher, internationaler, blutlich zersetzter, einzig vom jüdischen Willen beherrschter, dogmatischer Bewegungen heraus, mit zahllosen, noch rassisch guten, jedoch auch schon beeinflußten Mitläufern, überdacht von einer Art Adel, gleichfalls international in der Verbreitung, doch in sich fest geschlossen, dem jüdischen Volke. Die geplante Auflösung der Völker in vom jüdischen Willen beherrschte, internationale, dogmatische Bewegungen und „Klassen", in ein von jüdischen Dogmen am Leben erhaltenes und von ihnen organisiertes und geführtes Rassenchaos, überdacht bloß von einem, gleichsam dem letzten Volke, dem jüdischen So wie früher in einem Lande, in einer Gegend erobernde Völker einfielen und sich über die Ureinwohner setzten, sie auslöschend als Volk, so reifte nun das gleiche Bild heran, nur in vollends veränderter Aufmachung und ausgedehnt auf die wichtigsten Teile der Erde. Die Einwohner derselben, ausgelöscht als Völkerschaften, Willensknechte, verbastardierte Homunkuli des dann einzigen und letzten Volkes, des jüdischen.

So ist der Marxismus mitsamt seinen verschiedenen Spielarten keineswegs, wie vielfach irrtümlich behauptet, etwa eine „geistige" Idee oder

Digitized by Google

eine „geistige" Bewegung, sondern geradezu ausschließlich der getreue Abklatsch des ihm innewohnenden jüdischen Willens, also eine rein auf Willenswirkung gegründete Bewegung und in allen Grundtendenzen sowie in Entstehung, Aufbau und Auswirkung das nicht zu verkennende Geschwisterkind der anderen jüdisch-dogmatischen Bewegungen. Nur sind römisch-katholische Kirche sowohl als auch Marxismus, die vom jüdischen Willen für die nichtjüdische Menschheit vorbehaltene entgegengesetzte Ergänzung des von ihm seinem eigenen Volke gegebenen Züchtungs- und Rassengesetzes. Denn ebenso wie bei der römisch-katholischen Kirche ist auch hier im Marxismus der gerade Gegensatz vom jüdischen Glaubens- und Rassengesetz Trumpf: Antirasse, Rassenbrei, Humanitätsduselei, Internationale. Diese Entwicklung muß im großen und ganzen keine vorbedachte sein, sie ist vielmehr die selbsttätige und damit gewissermaßen auch natürliche Folge des Vorherrschens des jüdischen Willens, des einzigen, der anfänglich bewußt, späterhin wohl schon ganz selbsttätig strenge in sich gezüchtet wurde. So ist er als der inmitten eines blutlichen Durcheinanders stärkste Wille, der selbst nichts anderes als der Abklatsch jener führenden jüdischen Willensenergien ist, die ihn einst aus dem Chaos heraus geformt und „geschaffen" hatten, auch der geborene Nutznießer und Herr des Chaos. Daß sich seine Geschwisterkinder des öfteren untereinander bekriegen oder aneinander geraten, daß zum Beispiel Kommunismus gegen Marxismus, oder Freidenkerbewegung gegen römisch-katholische Kirche (nie aber gegen die jüdische „Religion") „kämpfen", darf uns weiter nicht beirren. Die in die nichtjüdische Gefolgschaft des jüdischen Willens, in die Homunkuli, versenkte, dogmatische Unduldsamkeit wirkt sich eben auch manchmal gegeneinander aus. Und wenn es beispielsweise der marxistischen Freidenkerbewegung gelingt, Homunkuli auf Kosten der Kirchen zu ergattern, so liegt die Ursache hiefür wohl nur darin, daß der jüdische Wille, das jüdische Dogma im Marxismus vielleicht noch unmittelbarer, noch unverfälschter, noch nachdrücklicher wirksam sind als in den Kirchen. Gegen die jüdische Kirche, die jüdische Religion, also gegen das jüdische Glaubens-, Züchtungs- und Rassengesetz, dem Urquell aller jüdisch-dogmatischen Bewegungen, der unmittelbarsten und unverfälschten Heim- und Züchtungsstätte des jüdischen Willens aber ist die Freidenkerbewegung nie merklich und überhaupt so gut wie niemals zu Felde gezogen, sie kämpfte ja da auch gegen den Willen selbst, der sie regiert.

Wenn wir also diesen Gang der Dinge, wie wir ihn vorstehend wiedergegeben haben und hier insbesondere wieder die im letzten halben Jahrhundert bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus im Deutschen Reiche oder des Faschismus in Italien auf der ganzen Erde immer größer gewordene, immer mehr angeschwollene Zahl beeinflußter Mitläufer der dogmatisch-jüdischen Bewegungen betrachten, so müssen wir erkennen, daß die Erde mit Riesenschritten einem neuen, dann jedoch

Digitized by Google

geradezu allumfassenden Chaos zustrebte, das alle zu verschlingen drohte, ja manche Teile der Erde stehen auch heute eigentlich schon mitten darin. Selbst in den Ordnungsstaaten lauert noch in allen Winkeln und Ecken das Chaos, teils kirchlicher, teils marxistisch-bolschewikischer Art und harrend eines günstigen Augenblickes, um wieder herauszukriechen und vorzubrechen. Auch hier sitzt die Beeinflussung durch den fremden Willen vielfach noch immer tief im Fleische. Achtung auf diesen Feind, der früher gut sichtbar außen stand und nun allzu leicht sich verschleiert im Volkskörper und in dessen Aufbau festsetzt, er kann nur durch unbedingte und rücksichtslose Grundsatztreue, durch starres Festhalten an den Richtlinien, die einst zum Siege führten, und durch harte Treue gegen sich und alle Gleichgestimmten unschädlich gemacht werden. In diesem Sinne ist für jeden Staat, für jedes Volk die innere Politik wichtiger als alle Außenpolitik und als aller äußerer Machtzuwachs.

Allerdings ist dieses neuerliche Chaos, von dem wir eben sprachen, innerhalb dessen also nicht der bastardierte Kern, sondern die beeinfußten Mitläufer der jüdisch-dogmatischen Bewegungen den Hauptanteil bilden, heute noch erst zum geringeren Teile ein blutsmäßiges, rassisches, sondern vielmehr zum allergrößten Teile ein durch dauernd zielbewußte, artfremde Beeinflussung entstandenes Willenschaos. Denn die ganze Geschichte ist hier von hinten aufgezäumt, sehen wir doch die natürliche Folge blutlicher und rassischer Zersetzung: den Verlust eigenen Willens, beziehungsweise dessen Erniedrigung zum Spielball und Vollzugsorgan eines anderen fremden Willens, schon vorweg genommen, ohne daß noch bei der größten Zahl der Beeinflußten die Beschaffenheit des Blutes oder der Rasse eine solche völlige Preisgabe rechtfertigen konnte. Wir haben hier also eigentlich schon das verminderte Ergebnis, ohne daß ein Abzug oder eine Teilung in Wirklichkeit wären vollzogen worden. Wir haben das Ergebnis der Rechnung ohne durchgeführtes Rechenverfahren, wir beginnen also beim Ergebnis und entwickeln aus ihm erst nach rückwärts die Rechnung. Bisnun ging doch immer erst das Blut, die Rasse verloren und dann auch der ihm gemäße, ihm entspringende Wille. Heute ist zu großen Teilen und bei vielen Völkern oder Volkesschichten das Blut noch unversehrt, der Wille aber so gut wie verloren; und erst aus diesem Verlust heraus entwickelt sich nun rücklaufend, infolge des sich hieraus ergebenden naturwidrigen Verhaltens, auch langsam der Verlust des Blutes, der Rasse. Zu den Zeiten des Verlöschens ganzer Völkerschaften infolge nicht beachteter Gesetze des Blutes zersetzte sich dieses und mit auch der ihm entspringende Wille. Die Zersetzung des Willens war also die unabänderliche Folge der Zersetzung des Blutes, denn der Wille entspringt dem Blut, er geht mit ihm unter. In den letzten Jahrzehnten unserer Geschichte aber zersetzte sich der Wille und das Blut war im großen noch in Ordnung, es drohte nun erst durch die Einwirkung des zersetzten Willens, be-

Digitized by Google

ziehungsweise des von ihm ausgelösten naturwidrigen Verhaltens, sich gleichfalls zu zersetzen. Wir hatten also die umgekehrte Reihenfolge, die zweifellos ganz und gar widernatürlich war und deren Gang daher noch zu hemmen, noch zurückzudrehen ging und geht. Darin, in dieser unnatürlichen und daher nicht zwingenden, noch nicht unabänderlichen Umkehrung liegt der wesentliche Unterschied gegenüber dem blutlichen Chaos, das zu früheren Zeiten hin und wieder ganze Völker auslöschte und das auch stets am Beginne der jüdisch-dogmatischen Bewegungen stand. Es ist also ein Chaos, dessen man noch Herr werden kann, weil es sich noch nicht auf die Grundlage zersetzten Blutes stützt, doch es ist nicht minder bedrohlich als seine Vorgänger, hat es doch mit ihnen das Ergebnis gemein, nämlich den Ersatz des eingeborenen, dem Blute entwachsenden Willens, — heute im Wege der Beeinflussung — durch den jüdischen Willen. Und damit auch die selbsttätige Abdrängung aller bewußten und unbewußten, geistigen oder seelischen Regungen auf Gebiete und in Richtungen, die im eigenen Blute keinerlei Stützpunkte mehr finden, sondern sich einzig auf den jüdischen Willen gründen und sich folglich naturwidrig dem eigenen Blute entgegensetzen. Die Menschen dieses Willenschaos geben so eine zweite Art von Homunkuli ab, und zwar sind sie nicht so vollendete Homunkuli wie die früher genannte erste Art, die die Kerntruppe der jüdisch-dogmatischen Bewegungen bildet, dafür aber noch naturwidriger, denn hier wird ein noch gesundem Blute entstammender Wille widernatürlich beeinflußt und vergewaltigt. Und durch diese andauernde, widernatürliche Einwirkung, die an die Stelle des arteigenen Willens den fremden Willen setzt, muß zweifellos auch im Laufe der Zeit die blutliche Grundlage leiden, denn ebenso wie dem Willen durch Zersetzung des Blutes, auf das er sich gründet und dem er entwächst, sein Halt verloren geht, ebenso geht dem Blute durch Zersetzung des Willens sein Halt verloren, in ihm ruht nun gleichsam die Voraussetzung und Geneigtheit zur Zersetzung, die die nächste sich bietende Gelegenheit vollzieht. Das ist dann nur mehr ein rein mechanischer Vorgang, die willensmäßigen, seelischen und geistigen Vorbedingungen sind bereits vorhanden und wirksam.

Wir können also in einer Zeit allgemeiner artfremder Beeinflussung mit vollem Rechte von einem neu sich ausbreitenden Chaos sprechen, wenn es auch blutlich vorerst vielfach noch nicht oder noch nicht restlos in Erscheinung tritt. Hat doch das Blut nun infolge der Verfälschung des ihm entwachsenden Willens gleichfalls seine innere Sicherung verloren.

Wer soll nun Halt geben in diesem neuen Chaos? Wiederum der jüdische Wille? Er verursacht es ja durch seine Einwirkung, er kann also — bei noch unverfälschtem Blute der von ihm Beeinflußten — auch noch nicht der Anhalt sein. Der artfremde jüdische Wille kann also heute erst der Bekämpfer, der Zersetzer, der Eroberer, der Feind sein, nicht Anhalt. Anhalt vielleicht und erst, wenn er zersetzt, erobert hat.

Digitized by Google

also erst nach vollendeter Entwicklung, wenn zwischen Blut und fremdem Willenshalt kein naturgegebener, naturbedingter, wenn auch noch so unbewußter Widerstreit mehr besteht. Der jüdische Wille, der dem Rassenchaos, das allen seinen dogmatischen Bewegungen vorangegangen war, das er also mit dieser seiner maßgeblichen Einflußnahme gewissermaßen abschloß und „verewigte", willkommener, jedenfalls aber unwidersprochener, fast natürlicher Anhalt ist und Ersatz, ist heute noch im bloßen Willenschaos, wenn auch unerkannt, so doch in Wahrheit und von Natur wegen, Feind und Gegner.

Die Lage stellt sich also doch einigermaßen verändert dar, und zwar muß die Arbeit, die hier die noch unberührten, stärksten, zur Führung geeigneten arischen Willensenergien vorfinden, nun analog sein der Arbeit, die die führenden jüdischen Willen 450 Jahre v. Chr. ihrem Volke gegenüber leisteten, nur daß diese Arbeit bei ihrem Fortschreiten im noch unberührten, nur nach und nach von der fremden Beeinflussung zu befreienden Blute immer kräftigere Unterstützung finden kann. Der führende jüdische Wille fand zur Zeit seines gewaltsamen willkürlichen Eingreifens 450 Jahre v. Chr. in seinem wahllos vermischten Volke wohl auch entsprechend dem Mischungsverhältnisse im Blute eine gewisse Unterstützung, einen gewissen, der Willenswirkung gemäßen, ihr entgegenkommenden und sie ansprechenden Blutteil vor. Die Unterstützung aber, die heute das noch ungleich reinere und unverminderte arische Blut seinen führenden, reinen und noch nicht beeinflußten Willenskräften entgegenbringen kann, ist eine ungleich stärkere und wirksamere.

Wer also kann einzig dem Willenschaos Anhalt bieten, Rettung und Gesundung bringen, wenn nicht der führende, noch nicht beeinflußte arische Wille, der nun, nach Erkenntnis der Lage, auch endlich seinem Blut und seiner Rasse, in Dogmen gegossen, als starrer, reiner Glaubensbefehl Stütze geben und Dauer und Bestand verbürgen muß. Nicht wie bisher darf der arische Wille weiterhin seine Wirkung einzig auf dem Umwege über den Verstand sich erschöpfen sehen, er muß sich als reiner, unverfälschter Wille gegen den jüdischen Fremdwillen kehren, er muß als starrer, unverfälschter Wille auf den artverwandten, im Chaos versunkenen Willen, auf das artverwandte, noch nicht zersetzte Blut auftreffen und wirken.

Der jüdische Wille wendet sich an den Willen, der arische aber an den Verstand, der jüdische Wille befiehlt kritiklosen Glauben, will Glauben, der arische will überzeugen, will Überzeugung, so gerät er in die Hinterhand, denn überzeugen heißt durch Verstand auf Verstand wirken, Glauben befehlen aber durch Wille auf Wille. Glauben ist ausgesprochener und reiner Willensakt, in dem nur der Wille wirkt, roh und ungeschminkt; Überzeugung und Überzeugtsein aber ist in erster Linie ein Akt des Verstandes, in dem der Wille gleichsam nur aus zweiter Hand wirkt, umwegig über den Verstand, von ihm geschminkt, gemildert, geschwächt. Was nützt dieser Umweg über den Verstand mit allen „Daraus-

Digitized by Google

ergibt-Sich" und „Folglich", mit allen Beweisen und Einschränkungen, Gründen und Ableitungen, die schließlich niemand mehr von der Masse versteht oder die gar selbst irre gehen, dem Willen, der Rasse, dem Blut, wenn ein aus dem Blut unverfälscht und direkt aufsteigendes „Du mußt" und „Du sollst" als zwar rohes und ungeschminktes, dafür aber von allen „verstandenes", weil alle Willen gleich bezwingendes Glaubens- und Willensgebot am ersten Anhieb das erreichen kann, was dem Überzeugenwollen, dem Umweg über den Geist, nach langen Mühen und meist nicht einmal dann gelingt. Dem einfachen, ungeschminkten „Du mußt" und „Du sollst" des jüdischen Willens muß ein ebenso einfaches und ungeschminktes, ein ebenso unmittelbar und unverfälscht mächtig und zwingend aus dem Blut aufsteigendes „Du mußt" und „Du sollst" des arischen Willens entgegengesetzt werden, dem jüdischen Glaubens- und Willensbefehl: der arische Glaubens- und Willensbefehl, dem jüdischen Dogma: das arische Dogma!

Und schließlich, was ist denn der dem unverfälschten Blut entspringende, unverfälschte zwingende Wille anderes, als die angemessene höchste Weisheit und Vernunft? Ist nicht jede unbewußte und selbsttätige, aus sich selbst heraus triebhaft und zwingend entspringende Regung und Handlung aller Teile des Alls, der Natur, höchste Weisheit und Vernunft? Ob diese Regung oder Handlung nun erstehen, bestehen oder untergehen läßt, ist sie nicht der Ausdruck, der Befehl der Natur, also das einzig Wahre, Unabänderliche, Richtige, durch keine geistige Erwägung Hinwegzuleugnende, ist diese triebhafte Handlung also nicht Ausdruck der höchsten, alles regierenden Weisheit, eben der Natur? Suchen wir Geist, suchen wir Wahrheit, suchen wir Beweis, Erklärung, wollen wir überzeugen, so horchen wir hinein in uns, auf die Stimme unseres Blutes, auf die Natur in uns, auf die Natur, die wir ebenso vollkommen und lückenlos in uns tragen, wie sie die ganze Welt erfüllt und — die wir ebensowenig vollkommen begreifen wie diese ganze Welt, und glauben wir an sie, weil — wir nichts anderes tun können als glauben, rückhaltslos, zweifelsfrei glauben, da wir ja nicht begreifen. Natur ist eben Wille und verlangt Gehorsam, Glauben, sie schert sich nicht um Verstehen, sie will nicht überzeugen, sie will und zwingt und herrscht. Und was ist der Wille in uns anderes als Natur, als der unmittelbarste, zwingende und herrschende Ausdruck unserer Natur? Und was ist er, wenn er unmittelbarste Natur ist, anderes als höchste Wahrheit? Der arische Mensch aber doktert gerne und stets an seinem Verstande herum, klügelt an den Naturgesetzen, ist „objektiv" und „philosophisch", und merkt gar nicht, wie der Wille, den er da in seinem Hirn spazieren führt, schon längst nicht mehr sein Wille, sondern beeinflußt ist von Dingen, Werken, Worten, Menschen, die fremden Willen atmen, die fremden Willens sind; er spielt in seinem Geist mit Natur und Wahrheit und verspielt dabei seinen Willen, seine Natur, seine Wahrheit. Er sammelt Wissen, häuft dicke Bände, durchwühlt in

Digitized by Google

genialem Drange die Werke des Alls und versinkt dabei in dessen wesenloses Nichts, während dem Blute entwachsene Dogmen, Worte, kurze, schlanke, ranke Glaubenssätze und Gesetze, jedoch jede Silbe vom Willen geformt und ihm entstammend, mitsamt dem Blut, dem sie entwuchsen, Jahrtausende überdauern. Kehren wir zurück zu unserem Blute, zu unserem Willen, zu unserer Natur, dann kehren wir zurück auch zur Wahrheit! Geht unser Wille, unser Blut verloren, so ist auch unser Geist dahin, denn er verfällt, führerlos geworden, anderer, fremder Führung und verliert dadurch die Grundlage seiner Arbeit, seine Natur. Er sinkt zum bloßen Werkzeug fremden Willens, fremden Blutes, einer fremden Natur, einer fremden Vernunft herab, die ihm nicht gemäß sind, seine wahre Wirkung hört auf, denn mit seiner Natur ist auch er selbst dahin.

Alles Geniale wurde ja nicht aus dem Verstande als solchem geboren, losgelöst etwa vom Willen, vom Blut, sondern allen Genies hat sich von ihrem Willen, ihrem Blut, also von ihrer Natur aus, die höchste Weisheit ist, die Erkenntnis der Wahrheit aufgezwungen, und der Vermittlung des Verstandes bloß blieb es vorbehalten, diese Wahrheit festzuhalten und unserethalben späterhin zu beweisen. Das, was wir das Geniale nennen, das triebhaft sichere Erfassen der Wahrheit, die funkhafte Erleuchtung, die ohne eigentliche Verstandestätigkeit unmittelbar vorgestellte Erkenntnis, die Eingebung, die in genialem Wurfe Gebiete erobert über noch gänzlich undurchforschte Wüsteneien hinweg, das ist die Stimme der unverfälschten Natur, nicht aber Arbeit des Verstandes. Der Verstand nimmt nur den eroberten Punkt dankend zur Kenntnis und gräbt sich nun seinerseits langsam und Schritt für Schritt vor, bis auch er ihn erreicht hat. Der geniale Wille, die Stimme der unverfälschten Natur, der höchsten Weisheit ist mittlerweile schon längst wieder weiter voran und hinter ihm keucht erst wieder, schwer sich mühend und schleppend, der verzeichnende und Beweise sammelnde Verstand. Der Wille ist der schlanke Pfeil, der die Lüfte durchdringt und über Täler und Schluchten hinweg im Augenblick das Opfer ergattert, der Verstand ist (als Organ) nur der Körper des Schützen, der schwer atmend hinterher keucht, Tal und Schlucht erst Schritt für Schritt überwindend, um die Beute einzuholen, von ihr Besitz zu ergreifen. Ohne Pfeil kein Schütze, keine Beute, denn ohne Pfeil ist der Schütze wertlos, lahmgelegt und träge. Ganz ebenso das Gehirn ohne die Einwirkung des unverfälschten Blutes, des unverfälschten Willens, dem es zugehört.

Wie also die Stimme des Blutes, der Natur, so die Arbeit des Gehirnes. Wahllos vermischtem Blute wird ganz gemäß der Versündigung wider die eigene Natur nun auch der Ausdruck der Natur, die höchste innere Weisheit, fehlen und mit ihr der auf den Geist wirkende, ihn nach sich ziehende, ihn vorwärtsjagende Wille, den wir genial nennen. Genies kann also ein wahllos und widernatürlich vermischtes Blut nicht hervor-

Digitized by Google

bringen, denn es sündigte, indem es sich gegen seine Natur verging, auch gegen seine innere Wahrheit, und der solchem Blute entspringende Wille wird bar unverfälschter Natur, bar also höchster Weisheit auf das Hirn auftreffend, nun nicht mehr imstande sein, in eigenem genialen Fluge auch jenes zu beflügeln.

Eine der höchsten Wahrheit völlig ermangelnde, schwunglose, rein nach der körperlichen Beschaffenheit der Gehirnwindungen sich richtende und von ihr abhängige, also sozusagen eine rein körperliche Denk- und Verstandestätigkeit ist das Ergebnis. Also eine rein körperliche, einzig von den Gehirnwindungen abhängige, rein materielle Verstandestätigkeit, jenseits jeder übersinnlichen Erleuchtung, — der Körper und Fleisch gewordene, verpersönlichte Materialismus. Er ist das Ergebnis. So entstand er und dieser Beschaffenheit sind seine „Entdecker", seine Träger und Verfechter. Und darum auch ist der Jude der geborene Materialist.

Ebenso aber kann auch kein artfremd beeinflußter und verfälschter Wille Geniales vollbringen und den Geist beflügeln, denn auch er entspringt nun nicht mehr seinem unverfälschten Blute, seiner Natur, er ist auf die Dauer der fremden Beeinflussung und Verfälschung ganz ebenso bar seiner inneren Weisheit und Natur, wie wenn sein Blut schon gleichfalls verfälscht und verdorben wäre. Diese Verfälschung des Willens zieht folglich ganz das gleiche Ergebnis nach sich, die flügel- und weisheitslose, rein „körperliche" Geistestätigkeit — den Materialismus. Und so sehen wir Judentum sowohl, als auch Homunkuli erster und zweiter Art aufgehen im Materialismus, mit der Unmöglichkeit ihn abzuschütteln, oder Geniales zu leisten. Diese Geistestätigkeit ist dann nicht aufbauend, sondern zersetzend, auflösend, nicht schöpferisch schaffend, sondern verzehrend, vom Vorhandenen lebend, das Vorhandene ausbeutend, niemals neues hervorbringend.

Wenn so insbesondere kirchliche Wortführer in ihrem Haß gegen den sogenannten „Rassismus" diesen als den Inbegriff rein materialistischen Denkens hinzustellen belieben, dann beweisen sie damit nur, wie ferne sie jeder wahren Natur- und damit Gottbetrachtung stehen. Denn es gibt nichts Metaphysischeres auf unserer Welt als das Leben und dessen treibende Kraft, den Willen, und deren beider Formgebung in Art, Rasse und Blut. Sie, die im Gehirn Verankerten sind die wahren Materialisten, während der von ihnen geschmähte „Rassismus" vollends und ohne Abzug im Metaphysischen wurzelt und sein höchstes Ziel in der Erhaltung der von der Natur in die Geschöpfe versenkten Ideen und damit des einzig wahren Metaphysischen sieht. Denn nur durch die Bewahrung der eigenen unverfälschten Natur in Rasse und Blut wird auch im Menschen Gott und sein Himmelreich bewahrt. Und weil wir das wissen, darum sehen wir auch nicht etwa hochmütig auf andere Rassen herab, wie die übernationalen Gegner unseres Volkes dies immer glauben machen wollen. Im Gegenteil, wir achten jede der

Digitized by Google

Menschenarten, die es unverfälscht zu erhalten gilt, im Sinne ihrer inruhenden Gesetze. Wir verwerfen nur die Vermischung verschiedener Menschenarten, die den Verlust der von der Natur in sie versenkten Ideen und damit den Verlust der eingeborenen Natur schlechtweg nach sich zieht.

Die innere Stimme des reinen Blutes, die, selbst ein Teil der Natur, aus dieser die höchste Weisheit schöpft und innerlich drängend ausspricht und ihr Niederschlag, ihr von ihr nicht zu trennender Begriff, der Wille, der den Geist beflügelt und hier keine Grenzen, keine Schranken kennt, denn selbst ein unverfälschter Teil der Natur, ist sie sein Gebiet, in dem er zu Hause ist, diese innere Stimme, dieser unbegrenzbare, nach allen Seiten in das ihm verwandte All ausströmende, es durchforschende Wille fehlt beim Menschen entarteter Natur. Denn dieser Mensch ist auf eine dürftigere Stufe gesunken, er ist dem All der Natur, die er in sich selbst sündig vergewaltigte und verdarb, nicht mehr unverfälscht verbunden, er ist nicht mehr der unverfälschte Teil von ihr, er ist mehr ein bloß willkürlich zusammengestückelter und zusammengesetzter Körper, dem nun in seiner neuen, geflickten Gesamtheit die Weihe fehlt, die der Ursprung aller Dinge den verschiedenen Arten, aus deren Flicken er nun besteht, einst mitgab. Und dem mit dieser Weihe auch die Weisheit der Natur fehlt, denn hätte die Natur ihn so gewünscht, sie hätte ihn so geschaffen. Sein Wille zerfällt, bar jeder einigenden Idee, in Triebe. Dieser Mensch ist gewissermaßen verkörperlicht, sein Sein erschöpft sich in seinem Körper, der wohl auch den Gesetzen der Natur unterliegt, der aber mit dieser Natur nicht mehr reibungslos, selbstverständlich, als unverfälschter Teil übereinstimmt. Dieser Mensch begrenzt sich in seinem Körper und in allem Körperlichen, Stofflichen, denn er wohnt nur mehr in ihm und nicht mehr im All. So denkt, strebt, hofft, glaubt er körperlich, weil sein Wille über die Grenzen des Körperlichen nicht ins Geistige hinausstrebt; der Wille also, dürftiger geworden, wirkend nun in beschränktem Kreis, mit beschränktem Ziel, dafür aber in diesem beschränkten Kreis und mit ihm sich bescheidend, auch stärker. Denn wenn der Wille sonst dem All dient, so dient er hier dem Körper und dessen Trieben und während der Wille sonst ins All fliegt, ins Körperlose, Grenzenlose, den Geist vom Körper lösend, mit sich entführend, bleiben hier Wille und Geist daheim, in den Grenzen des Körpers, unentwegt in seinen Diensten, also materialistisch in sich gleichsam gesättigt und „triebhaft" stark. Das Gehirn aber ist nur der Knecht des Willens, kennt die „Natur", das Blut, dem der Wille entwuchs, also kennt der Wille selbst nicht die Wahrheit, weil er selbst nicht Wahrheit, nicht unverfälschte Natur ist, so kann er also selbst auch nicht Wahrheit wollen und damit auch nicht „Überzeugung", so kann er also selbst auch nicht von seinem Gehirne Überzeugung fordern. Er kann also von seinem Gehirne nur Glauben fordern, das heißt, er kann vom Gehirne nur fordern, daß dieses das zur Kenntnis nehme, widerspruchslos festhalte und verwalte, was er, als

Digitized by Google

Stimme des unnatürlich vermischten Blutes, ihm befiehlt. In Verfolg dessen zielt daher der Wille entarteter Natur schon rein aus sich selbst heraus auf Glauben, starren, unbedingten Glauben ab; der Wille der unverfälschten Natur aber auf Überzeugung. So sehen wir die zwei großen Grenzlinien, die heute das Leben um uns beeinflussen und scheiden in zwei Lager: hier unverfälschte Natur, dort entartete Natur; hier innere Wahrheit und daher Wille zur Überzeugung, dort innere Unwahrheit und daher Wille zum Glauben; hier Verstreben ins All und daher Idealismus, dort Festhalten am Eigenkörperlichen und daher Materialismus; hier Genialität, dort beziehungslose Gehirnarbeit, also hier unverfälschte arische Menschheit, dort Judentum und Homunkuli erster und zweiter Art.

So genügt sich der Mensch entarteter Natur auch daran, das, was er Zeit seines Lebens erfahren hat, widerspruchslos hinzunehmen und festzuhalten, ohne viel nach dem Warum und Weshalb zu fragen, kurz es einfach zu glauben. Und er vermittelt dies, was also nicht Erkenntnis, sondern bloß Erfahrung ist, seinen Nachkommen, die nun wiederum, ohne vieles davon selbst erfahren zu haben, ihrerseits alles Vermittelte hinnehmen und daran glauben, ohne zu fragen, für ihre Nachkommen wieder den Teil der Erfahrungen ihres Lebens hinzufügend, der vielleicht neu ist. Und das geht so fort, bis ein ganzer riesenhafter Berg von Tatsachen beisammen ist (z. B. die 13 600 Gesetze des Talmud), um deren Ursprung sich niemand schert, sondern die jeder, als der Erfahrung seiner selbst oder seiner Vorfahren entstammend, widerspruchslos zur Kenntnis nimmt. Wenn diese Entwicklung, wie bei den Juden, nun schon an die zweieinhalbtausend Jahre geht, so ist es zweifelsfrei, daß alle die, in dieser großen Zeitspanne gesammelten und widerspruchslos zur Kenntnis genommenen, jeweils vom Vor- auf den Nachfahren übertragenen Erfahrungen „sitzen" müssen und sich geradezu ins Blut hineinzüchten, dem Blute nun ihrerseits und an sich schon gleichsam ein reiches Maß an altkluger „Welterfahrung" mitteilend. Denn der Wille, der immer gewohnt war, widerspruchslos den Zielrichtungen, welche ihm die ihm überkommenen Erfahrungen wiesen, zu folgen, teilt diese immer wieder von neuem befolgten Zielrichtungen mit der langen Zeit stets gleicher Übung schon im Wege der Ausmerze und Auslese dem Blute, dem Erbplasma, mit. Das Blut wird so allen diesen Erfahrungen gegenüber gewissermaßen geneigt, es fühlt sie schon gleichsam aus seinen Anlagen voraus, kaum daß es in einem neuen jungen Körper im Leben steht, kurz das Blut erhält einen, in der Richtung der ihm seit Jahrtausenden überkommenen Erfahrungen liegenden, bestimmten und besonderen „Instinkt".

Der arische Wille aber duldet nicht die Fessel der Erfahrung, er erschöpft sich nicht in widerspruchsloser Kenntnisnahme des Erfahrenen, er sucht nicht Erfahrung, sondern Erkenntnis und jeder einzelne sucht diese Erkenntnis für sich und von neuem. Dies ist kein

Digitized by Google

Wortspiel, sondern ein großer, mächtig klaffender Unterschied. Jeder Arier, selbst der arische Alte steht der Welt gegenüber wie ein verzücktes Kind, das aufjauchzend dem All in die Arme fällt, für alles in ihm sich interessierend, an alles ungezählte Fragen stellend und immer wieder unbefriedigt besonders die große Frage: warum, warum, warum? Jeder Jude aber umgekehrt, und auch das kleinste, jüngste jüdische Kind steht der Welt gegenüber wie ein mit Erfahrungen übersättigter, blasierter Greis, mit großen, müden, wissenden, nicht fragenden Augen das All anblickend, als stünde er im Leben schon an die zweitausend Jahre. Denn jeder Jude kommt schon mit einem wohlerfahrenen Instinkt, mit einem ganzen großen, tausende Jahre alten Sack Erfahrungen, „altklug" auf die Welt, gut gerüstet so und überlegen fürs tägliche Leben. Der Arier aber kommt auf die Welt einzig mit dem Drange nach Erkenntnis. Sein Wille ist nicht fast gleichbedeutend mit einer aus Jahrtausenden geborenen Witterung für sorgsam gesammelte und blind geglaubte Erfahrungen, sondern er ist frank und frei, unbeschwert und eben neugeboren, erfahrungslustig, wissensdurstig, forschungsfreudig, erkenntnissuchend. Sein Wille trägt in sich nur den Drang nach Wahrheit, nach Erkenntnis. Mit diesem großen Trieb gerüstet zieht er ins Leben, benachteiligt durch den Mangel, das Fehlen überkommener „Welterfahrenheit", aber auch unbeschwert von ihr und bevorteilt dafür mit fast donquichottehafter, himmelstürmender Spannkraft, die ihn treibt, ins All der Natur hinauszuflattern und es sich samt allen Geheimnissen zu erobern und zu erschließen. Diesem Unterschied verdanken wir die Tatsache, daß der jüdische Durchschnitt dem arischen Durchschnitt im Lebenskampfe überlegen, daß er, um mit dem Volksmund zu sprechen, „intelligenter, klüger, wissender", in Wahrheit aber erfahrener ist. Diesem Unterschied aber verdanken wir auch, daß die Begriffe „jüdisches Volk" und „jüdischer Durchschnitt" fast völlig zusammenfallen, daß das jüdische Volk, das ja durch den festen, niemals fragenden Glauben an die ihm überkommenen und ihm bereits ins Blut gedrungenen Erfahrungen in sich gleichmäßig und förmlich eingeebnet „klug" und erfahren ist, über diese Durchschnittslinie hinausragende Spitzenleistungen nicht vollbringen kann, denn nichts treibt es ja dazu, es sucht Erfahrung, die es glaubt, nicht Erkenntnis. Diese Spitzenleistungen treibt einzig der, von blindgeglaubter Erfahrung unbeschwerte, arische Wille in seinem, der Verbundenheit mit der unverfälschten Natur entspringenden, also höchster Wahrheit entwachsenden Erkenntnisdrange, aus dem eigenen Durchschnitt hervor.

Der Wille der unverfälschten Natur ist also gewissermaßen abhängig von Wahrheit, Erkenntnis und Überzeugung, auf die er abzielt, die er sucht und die er, obwohl er sie in sich hat, doch nie vollends ins Bewußtsein heben kann, denn um die Natur oder auch nur sich selbst als Teil restlos erfassen zu können, dazu langt das Gehirn, der an den Körper gebundene, sinnliche Apparat des Menschen nicht aus. Der Wille ahnt

Digitized by Google

gewissermaßen die Wahrheit, ja er hat sie in sich und richtet sich auf sie, doch ehe der Geist herzutappt, sie zu erfassen, ist sie entschlüpft und nur ein verhältnismäßig kleiner, verschwindender Teil, gemessen am All des Unfaßbaren, bleibt ihm vielleicht als Beute. Unzufrieden mit sich, nie gesättigt, nie erfüllt, geht die Jagd weiter, unendlich, immer ferne das Ziel. Wohl können einzelne aus diesem Kreis, einzelne, die die Natur mit besonderem Gehirne begabte, über das gewöhnliche Ausmaß weit hinausreichende, von allen bestaunte und ganz hervorragende Leistungen vollbringen, die sodann durch ihre Größe sogar den Menschen dem Wahnglauben nahebringen, er sei tatsächlich der Herr der Welt und es bliebe ihm nichts verborgen. Solch große Leistungen aber bleiben immer nur auf einzelne beschränkt und nur wenige können solchermaßen dem ihnen innewohnenden Willen gerecht werden; bei allen anderen stehen Wille und Gehirn stets in einem Mißverhältnis, da das Gehirn nicht vollends leisten kann, was der Wille innerlich drängend fordert. Am krassesten hat dieses Mißverhältnis vielleicht Goethe in seinem „Faust" gezeichnet, wobei wir jedoch den „Faust" Goethes in seinen geistigen Ausmaßen jenen oben von uns hervorgehobenen Einzelnen, die Gesamtheit Überragenden zuzählen müssen und nicht der Masse. Aber auch in dieser ist jedes Glied ein, wenn auch kleiner und beschränkter „Faust", wie ja überhaupt jeder unverfälschte, arische Mensch eine Kleinausgabe des Goetheschen „Faust" ist.

Während so der unverfälschte Wille, dem Zwange der Wahrheit, die er in sich trägt, erliegend, ewig unzufrieden sich zersplitternd, auf der Suche ist nach einem ihm verborgenen „höchsten Glück", also immer wieder einsam in der Weite, im Grenzenlosen, im Ewigen und in Sehnsucht nach ihm, bleibt selbstsicher, weil selbstzufrieden mit seiner entarteten Natur, die ihn nicht bedrängt über die Grenzen ihres Bereiches, des rein Körperlichen hinauszustreben, die ihm darüber hinaus nichts zu sagen, nichts zu offenbaren hat, die ihm nicht ewiger Ansporn, ewige Unruhe ist, der jüdische Wille bei sich zu Hause und begnügt sich damit, von seinem Geiste zu fordern, daß er stumpf glaube, was ihm an Vorstellung, durch keine innere Wahrheit beschwert, gerade zur Not vermittelt wird. Einfach, stumpf, brutal, körperlich. Mit seinem starren Glauben geschieht ihm Genüge, ist er am Ziel und jederzeit klar zum Gefecht am Boden seiner körperlichen Welt. Der andere aber jagt draußen im All Phantome, die Wahrheit, also sich selbst, den Schatten, — will sein Geist ihn ergreifen, ist er dahin, ihm entglitten. Und doch könnte gerade dieser, der unverfälschte Wille mit weitaus größerem Rechte als der Wille entarteter Natur sich genügen im Glauben an sich und in der Forderung nach Glauben, denn er ist ja gleichzeitig auch zum Unterschied vom anderen in sich selbst als unverfälschter Teil der Natur höchste Weisheit und Wahrheit.

Die vom heutigen Willenschaos noch unberührten, über ihm stehenden, unverfälschten, somit führenden, arischen Willensenergien müssen

Digitized by Google

also, wollen sie ihr Blut, ihr Volk, erretten und vom Gegner lösen, diesem Gegner, noch dazu mit vollem Rechte, auf demselben Boden und mit denselben Waffen begegnen, auf dem jener steht und die jener führt. Sie dürfen nicht, während jener von sich selbst und allen von ihm Beeinflußten einfachen, starren Glauben fordert und erreicht, Überzeugung suchen, vermitteln und fordern wollen, sondern sie müssen ebenso starr und unbedingt Glauben fordern, Glauben für die ihnen unmittelbar entspringende, aus ihrem Blute unvermittelt und zwingend aufsteigende Stimme der Natur, Glauben fordern mit vollem Rechte, denn diese Stimme ist ja alleinige Wahrheit. Der unverfälschte führende, arische Wille darf nicht den Glauben als Willensakt, also als Akt des fremden, zu besiegenden Willens, bekämpfen durch die Überzeugung, die ein Akt des Verstandes ist, sondern nur wiederum durch den Willen, durch den Akt, den reinen ungeschminkten Befehl des Willens, durch Glauben. Denn Wille wird nur durch Wille besiegt, nie durch Verstand.

Wir kennen schon eine arische Erscheinungsform, die in gewissem Sinne den großen, jüdisch-dogmatischen Bewegungen ähnelt, insoferne nämlich, als auch sie sich auf Glaubenszwang, also auf Willensgebot aufbaut. Und es ist wahrhaft aufschlußreich zu sehen, wie diese arisch-„dogmatische" Erscheinungsform selbsttätig und zwangsläufig für die großen, jüdisch-dogmatischen Bewegungen der einzige, wirklich zu fürchtende Gegner wurde und wie die jüdisch-dogmatischen Bewegungen, also kurzum der jüdische Wille überhaupt, sich sofort haßerfüllt und unerbittlich gegen diesen arischen Wettbewerber kehrten. Allerdings war diese „Nebenbuhlerschaft" dadurch, daß sie sich, bisher ja niemals bewußt entfaltet, selten und auch dann nur kurz auf das ganze Volkstum erstreckte, daß sie also meist nur kleine Teile, und diese völlig unbewußt, erfaßte, sowie auch dadurch, daß oftmals nur der Wille einzelner Männer sie vorübergehend auslöste, ohne sie im Volkstum durch Gesetze auf weite Sicht, also durch Dogmen mit weiten Direktionen zu verankern, eine für einen erfolgreichen Kampf gegen den jüdischen Willen, dessen Glaubensbefehl und dessen Dogmen und Bewegungen von vornherein zu schwächlich gerüstete. Aber trotzdem, der „Militarismus" mit seinem unbedingten, reinwillensmäßigen und zwingenden „Du mußt" und „Du sollst" ist nichts anderes als die einzige arische, dogmatische Erscheinungsform, die wir bisnun überhaupt kennen. Sie liegt jeder Erscheinung erhöhter, arischer Massenwillenswirkung zugrunde.

Zum Beispiel: Friedrich dem Großen war von seinem Vater schon ein prächtiges Heer überkommen, er selbst bildete es weiter aus, stellte es unter seinen ständigen, unmittelbaren Einfluß und Befehl, führte es in seine großen Kriege und zwang so langsam, auch im Ausgleich der Verluste halb Preußen in seine Uniform, das heißt, einheitlich und streng geschlossen unter seinen Willen. Sein Heer wurde der auch willensmäßig völlig uniform und geradlinig eingestellte, in sich verdichtete Kern, von dem aus die einheitliche, zielklare, in sich geschlossene Willens-

Digitized by Google

wirkung auch auf alle anderen Volksteile sich erstreckte, das ganze Preußen wurde so „uniform", — einheitlich „militarisiert". Der eine Teil war Soldat, der andere Beamter; gleichgültig ob Bauer, Arbeiter, Bürger, Kaufmann oder Adeliger, jeder Preuße war in erster Linie Soldat oder Beamter im Dienste des Königs und Preußens, untertan gleichsam dem Dogma „Preußen" und dessen Sinnbild, dem großen Fritz, widerspruchslos gehorchend seinem Befehl. Dem „Du mußt" und „Du sollst" des preußischen Staates, des preußischen Königs und seiner Armee fühlte sich jeder widerspruchslos unterworfen. Ebenso war die Erhebung Deutschlands aus der nationalen Schmach und Zerrissenheit, in die es zur Zeit Napoleons verfallen war, wiederum einzig die Tat des sich neu erhebenden deutschen Ehr- und Wehrwillens. Er allein und seine alle Bestrebungen gleichrichtenden soldatischen Tugenden vermochten die wirr durcheinanderstrebenden Kräfte innerhalb des deutschen Volkes und dessen Fürsten zusammenzuballen und zusammenzuschweißen, ebenso wie nachher das 1870—1871 unter Moltke und Bismarck neu und gestärkt sich emporschwingende Wehrtum wiederum auf kurze Zeit das ganze Volk unter seinen Einfluß zwingen konnte und in dieser kurzen Zeit gleich die endgültige Einigung der deutschen Stämme vollzog. Bismarck, der eiserne Kanzler, stets mit Helm und Schwert, das Sinnbild soldatischer Haltung, das Sinnbild des arischen Dogmas. Und dann nach Einbruch der Demokratie, nach Einbruch der jüdisch-dogmatisch-marxistischen Bewegung, nach neuer Zerfahrenheit, Zersplitterung und Schwächung der Weltkrieg und mit ihm und Ludendorff und Hindenburg neuerlich die ungeahnte, kraftvolle Zusammenballung der vordem einander widerstrebenden Willen im feldgrauen Deutschland unter der wiederum neuerstandenen deutschen Wehr- und Ehrgemeinschaft und ihrer einigenden Zwingkraft. Dann neuerliche Zersetzung durch die sich erholenden, vordem schon zu stark gewordenen und nicht durchschauten jüdischen Kräfte unter Benützung der, durch die unerhörte Kraftanstrengung und Leistung sich ausbreitenden Müdigkeit und Erschlaffung und, nach einer kurzen Spanne stickigster Finsternis, wiederum ein neuer, immer mehr sich verbreitender „Silberstreifen" am Himmelsrande Deutschlands, das im wiedererwachenden Soldatengeist zwingender und klarer denn je wiedererwachende arische Dogma im Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

Als einzige, in gewissem Sinne den jüdisch-dogmatischen Bewegungen vergleichbare, arische Massenwillenskonzentration stellt sich also das, von allen Juden und Homunkuli erster und zweiter Art mit Recht so geschmähte und bekämpfte arische Wehrtum dar. Es muß in seinem wahren innersten Wesen durchaus keine Bedrohung verwandter Völker sein, wie eine oberflächliche Auffassung dies ihm vielfach unterschieben möchte; es ist an sich lediglich das beste Rüstzeug zur Erziehung des Volkes und des Willens. Es ist der kleine Ersatz, den das arische Blut dem idealen, in das All der gemeinsamen, verwandten Natur hinaus-

Digitized by Google

flatternden arischen Willen für sein bedenkenloses Ausstrahlen und Sichverschenken, für sein, das eigene Selbst stets offen und ungeschützt zurücklassendes Ausschwärmen bietet. Es ist gewissermaßen der von der Natur dem arischen Blut beigegebene Schutz gegen die Vergewaltigung durch den vordringenden, stets in sich geschlossenen und zielklaren Fremdwillen. Es ist der unbewußte und im Verhältnis zum Gegner immer noch schwächliche Widerpart der jüdisch-dogmatischen Bewegungen, es soll ihnen Widerstand bieten. Und im arischen Blute verborgen schlummernd, oft völlig betäubt und besiegt durch fremde Einflüsse, hat es den Anschein, als müsse es erst immer wieder geweckt werden durch die zusammengeballte Einwirkung führender arischer Willenskräfte, führender Männer, die dann verschiedentlichen Erscheinungen zum Durchbruche verhelfen, denen man am ersten Blick nicht immer unbedingt sofort die gemeinsame Wurzel anmerken muß, den soldatischen Ehr- und Wehrgeist, in welchen Begriff man ja durchaus nicht gleich Kanonen und Bomben hineinzudenken hat. Die Erscheinungen um Friedrich den Großen, um Bismarck, um das große Hauptquartier im Weltkriege, um Adolf Hitler oder Mussolini, sahen verschieden aus, denn es waren und sind verschiedene, wenn auch blutsmäßig gleichgerichtete Persönlichkeiten (und auch verschiedene Anstöße und Ereignisse), die diese Erscheinungen auslösten oder mit anderen Worten, die durch ihre geniale Persönlichkeit und ihren Willen die bisher einzige „dogmatische Möglichkeit" im arischen Menschen weckten. Diese erweckte Möglichkeit aber war trotz der mannigfachen Verschiedenheit der Erscheinungen im Grunde immer dieselbe — die soldatische Wehr- und Ehrgemeinschaft: die schimmernde Wehr des Geistes, des Charakters, des Körpers: der geschlossene, zielbewußt gleichlaufende und zusammengeballte Wille.

Was beim Judentum das Gesetz und das Dogma vom auserwählten Volk, was bei der römisch-katholischen Religion die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche, das ist, nur wesentlich schwächer und nicht so allumfassend in der Wirkung, im Wehrtum das stolze gleiche innerliche und äußere Kleid, das bunte Tuch, die schimmernde Wehr und das in allen Mitgliedern mit Recht stets großgezogene Bewußtsein, einem bevorzugten Stande anzugehören. Die Grundlage der Manneszucht aber, also die Grundlage jeder militärischen Gliederung, ist der blinde Gehorsam gegenüber der Führung, eigene Überzeugung hat zu schweigen, starrer Willensglaube gegenüber den Geboten der Führung muß sie ersetzen. Gleichzeitig aber wird auch allen Mitgliedern, die diesem Zwange unterliegen, von welchen aber fast jedes einzelne wieder gleichzeitig diesen Zwang ausübt, ihn also in Vervielfältigung des Begriffes „Vorgesetzter-Untergebener" weitergibt, gleichzeitig ihm unterliegend und ihn ausübend, das Bewußtsein vermittelt, stets in die Lage zu gelangen, als Vorgesetzter höchste Verantwortung zu üben und so ein ganz hervorragender Teil des Ganzen zu sein. Und da dieser Begriff des Vor-

Digitized by Google

gesetzten und Untergebenen, also auch das Bewußtsein höchster Verantwortung sich von oben nach unten tausendfach verästelt und verzweigt, so alle Mitglieder erfassend, ist es klar, daß nun auch das geschlossene Ganze, dessen jedes einzelne Glied sich ja als hervorragenden Teil fühlt, nun auch sich selbst als Gesamtheit, als hervorragendsten Teil des Volkes fühlen muß, so daß wir also hier zwei wichtige Momente, die wir in den jüdisch-dogmatischen Bewegungen als ausschlaggebend erkannt haben, gleichfalls vorfinden: Willensgebot, Willensglaube und „Auserwähltheit", die nun ihrerseits den Kitt abgibt, das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Das gemeinsame Judenblut im jüdischen Volke, die gemeinsamen, bis nun unauslöschlichen körperlichen und geistigen Rassenmerkmale, die bei der Umwelt stets die gleiche Rückwirkung auslösen, die gleichen Nachteile, Verfolgung, Abwehr, aber auch die gleichen Vorteile eintragen, diese gemeinsamen körperlichen und geistigen Merkmale und Besonderheiten des Judentums sind gewissermaßen ganz dasselbe, was dem Heer der Ausdruck seines Zusammenhalts ist, das gemeinsame bunte Tuch — die Uniform. Wobei es selbstverständlich ist, daß die „Uniform" des Judentums, also seine gleiche, auffallende Äußerlichkeit und Innerlichkeit, als blutlich begründet, ungleich dauerhafter und ausschlaggebender ist, als die gleiche, aus der Gesamtheit herausgehobene Äußerlichkeit des Militärs. Aber auch diese darf nicht unterschätzt werden, sie unterstützt maßgeblich den führenden Willen, beziehungsweise das Dogma, das Menschen selbst verschiedensten Blutes herausgriff, um sie sich unterzuordnen und sie so zusammenzuschweißen. Hier wird dann die schimmernde Wehr zum Sinnbild des Dogmas, es wird selbst Dogma, wie ein treffliches Beispiel das alte Heer der Österreichisch-ungarischen Monarchie geliefert hat. Willensgebot und -glaube, also Dogma und gemeinsames buntes Tuch, gemeinsame Zeichen auf Mütze und Koppel haben hier rassisch und blutlich auch völlig verschiedene Menschen in eine außerordentlich schlagkräftige und zielklare, einheitliche Form gegossen, die sich den bekannten und berühmten Ausruf Grillparzers: „In deinem Lager ist Österreich!" voll verdiente. Während im ganzen Reiche Ungarn, Deutsche, Tschechen, Italiener, Ruthenen, Polen, Serben, Slowenen, Kroaten, Rumänen usw., also nicht nur verschiedene Stämme oder Völker, sondern auch verschiedene Rassen gegeneinander stritten, sich wütend in den Haaren lagen, um sich gegenseitig am liebsten zu zerfleischen oder doch wenigstens je eher je lieber voneinander vollständig zu trennen, fanden diese selben, bunt zusammengewürfelten Völker und Rassen unter dem schwarzgelben „Militarismus" und seinem einheitlichen Willen in gemeinsamer Uniform sich einträchtig, ja begeistert zusammen, aneinandergekittet in herzlicher Duzbruderschaft treuester Kameradschaft, geweiht im Kugelregen siegreicher Schlachten. Und wenn es die Völker draußen im Staate, also außerhalb der Armee, allzu bunt trieben, dann marschierten die Völker

Digitized by Google

in der Armee, blind gehorchend ihrem Dogma, geschlossen und ohne mit der Wimper zu zucken, gegen dieselbigen Völker im Reich und brachten sie mit blanker Klinge wieder zur Vernunft. Freilich, führend war der deutsche Wille, nordisches Blut, aber doch eben ein Wille, ein Dogma, ein Willensbefehl, ein „Du mußt" und „Du sollst" — im Militarismus. Wodurch wäre denn sonst „In deinem Lager ist Österreich" gewesen? Das ist es ja eben, was wir sagen wollen, daß das Dogma des Wehrtums ein unerhört zwingendes ist, die einzige zwingende, arische Willensschulung und -verhaftung größeren Ausmaßes, die wir bisher kannten und somit auch die bisnun einzige wirksame Waffe gegen die erdbeherrschenden jüdischen Dogmen, gegen den erdbeherrschenden jüdischen Willen. Ja, sie ist trotz aller einbekannten Schwächen doch so zwingend, daß sie selbst die jüdischen Dogmen vorübergehend zu besiegen imstande war.

Das deutsche Volk bei Ausbruch des ersten Weltkrieges: zerrissen in Parteien und Klassen, fast so wie das alte Österreich in Völker, Judentum, Freimaurerei und Marxismus die eigentlichen Herren. Da: Feinde ringsum, „ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche!" und die soldatische Wehr- und Ehrgemeinschaft, schon bestanden im stehenden Heer, breitet sich aus, erfaßt das ganze, kurz vorher noch zersplitterte Volk und besiegt im ersten Anlauf überraschend alle jüdischen Dogmen, verdrängt sie aus der Brust, dem Willen der Deutschen, und setzt sich selbst an ihre Stelle. Da ward mit Hilfe des Wehrtums der jüdische Wille vom arischen im Sturmlauf besiegt, die jüdischen Dogmen vom arischen Militarismus! Nun war „in deinem Lager Deutschland"! Ja selbst der jüdische Wille wurde vorübergehend gebeugt, die jüdischen Marxistenführer, die jüdische Presse hielt nicht immer nur aus Furcht vor Strafe, sondern unterliegend oft in Wahrheit dem deutschen soldatischen Willenssturm, zur Stange. Freilich bald besannen sie sich wieder und streiften die so jäh hervorgebrochene, überraschende Beeinflussung wieder ab, sie war nur kurz, vorübergehend, eine Woge, die unversehens Dämme durchbrach und bald wieder zurückebbte ins alte Bett.

Warum dieses Schicksal des Unterganges dem arischen Wehrtum, diesem schärfsten Widerpart der jüdisch-dogmatischen Bewegungen und dieser stärksten Stütze der arischen Völker, der arischen Willenskräfte im unbewußten Willenskampfe immer wieder beschieden war, haben wir bereits kurz gestreift. Der Hauptgrund aber liegt wohl vor allem darin, daß dieser zusammengeballten Kraft bisnun stets das mangelte, was die jüdisch-dogmatischen Bewegungen so besonders auszeichnet und dem sie nicht zuletzt auch ihren so langen und zähen Bestand verdanken — die weite Direktion. Als eine der hauptsächlichsten Merkmale und Erfordernisse der jüdischen, dogmatischen Bewegungen haben wir ja schon die für die straffe, einheitliche und zusammengeballte Willenszüchtung so unumgänglich notwendige, weite Direktion erkannt und wir mußten auch feststellen, daß ohne diese weite Direktion die jüdisch-dog-

Digitized by Google

matischen Bewegungen, wie vor allem das jüdische Volk selbst, heute kaum mehr bestehen würden, zumindest aber nicht mehr in ihrer gegenwärtigen, kraftvollen, einheitlichen und erdbeherrschenden Gestaltung. Was der marschierenden Truppe der in der Ferne aus der Ebene emporragende, hohe Baum, das war und ist, nur stets gleich weitbleibend in der Entfernung, dem Judentum der Messias, der römisch-katholischen Kirche Himmel und Hölle, dem Marxismus aber der den proletarischen Massen von den jüdischen Führern versprochene „Himmel auf Erden", der ja in Wahrheit die gleichfalls stets gleich weit entfernte Wandlung des Menschen zu einem höheren und besseren Wesen zur Voraussetzung hat. Trotzdem aber, also trotz dieser ewig weiten Ferne, die in ihrer Unendlichkeit den unter dem fremden Willensbefehl stehenden Massen gar nicht recht zum Bewußtsein gelangt, strebt alles mit unverminderter Zähigkeit und Stetigkeit, folgend dem Gebot und dem Glauben, diesen ewig gleich weit entfernten Direktionen zu und so wie in der Geometrie zwei parallel laufende Geraden sich erst in einem unendlich fernen Punkte, also niemals schneiden, wie sie, die beide einem unendlich fernen Punkte zustreben, stets parallel und gleichgerichtet laufen, ebenso laufen die Willen der den jüdisch-dogmatischen Bewegungen unterliegenden Menschen, die ja auch alle ein und derselben unendlich fernen Direktion zustreben, gleich und parallel, ja geradezu zusammenfallend, niemals aber einander widerstrebend, sich durchkreuzend oder schneidend. So gewährleistet die weite Direktion den jüdisch-dogmatischen Bewegungen nicht nur die der unendlichen Ferne des verheißenen und ersehnten Zieles entsprechende „unendliche" Dauer, sondern auch die stets gleichgerichtete, gleichlaufende, zähe, stetige und zusammengeballte Stoßkraft.

Diese so ungemein wichtige und unumgänglich notwendige, weite Direktion aber mangelt dem arischen Militarismus. Seine Direktion beschränkt sich mehr oder minder auf die Erhaltung des jeweils Bestehenden, auf die Erhaltung des Staates oder irgendeines Herrscherhauses, irgendeiner Regierungsform. Da sich aber alles in unserer Welt in stetem Flusse befindet, da ewig Neues entsteht und dieses Neue nur auf Kosten und durch Überwindung des Alten entstehen kann, ist das einzig mit der Erhaltung eines Bestehenden zusammenfallende Ziel naturgemäß ein übles Ding. Mit der fortschreitenden Ankränkelung des Bestehenden, sei die Ursache hierfür nun eine natürliche, aus sich selbst heraus wachsende Entwicklung oder auch eine in das Bestehende willkürlich und feindselig hineingetragene Zersetzung, mit dieser fortschreitenden Ankränkelung und Zersetzung also, mit dem Dahinsinken eines Bestehenden, des Staates, des Herrscherhauses oder der Regierungsform, sinkt auch selbsttätig die Direktion des Militarismus, und damit er selbst dahin, bis er, gewissermaßen als Ding an sich, zur Erhaltung irgendeines neuen „Bestehenden" aufs neue erwacht, jedoch wiederum mit zu kurzer Direktion, zu nur kurzlebigem Dasein. Und

Digitized by Google

wiederum bietet das alte Österreich ein bildhaftes Beispiel hiefür. Eineinhalb Jahrhunderte hielt die alte Armee Österreich-Ungarns den in allen Fugen krachenden, in allen seinen Teilen sich widerstrebenden Staat zusammen, eineinhalb Jahrhunderte hindurch schirmte sie Habsburgs Thron, eineinhalb Jahrhunderte hindurch war „in ihrem Lager Österreich"! Da nahmen der Weltkrieg, die zu weit fortgeschrittene, innere Ankränkelung und nicht zuletzt auch die unausgesetzten Zersetzungsbestrebungen der inneren und äußeren Feinde durch den Sturz des Kaiserhauses dieses und damit die Direktion des österreichischen Heeres fort und sang- und klanglos fiel die Armee auseinander, die Jahrhunderte hindurch allen Gewalten zum Trotz Staat und Herrscherhaus erhalten hatte und die nun mit dem Sturz desselben, besser gesagt mit dessen Selbstpreisgabe, die Direktion und damit sich selbst verloren hatte. Hätte Habsburg nicht sich selbst aufgegeben, wäre der Armee in Habsburg ihre Direktion gewahrt geblieben, die Armee hätte Österreich und Habsburg noch erhalten können. Zumindest aber wäre sie nicht sang- und klanglos auseinandergefallen, denn bis zu dem Zeitpunkte, da Kaiser Karl sich selbst aufgab und die diesbezüglichen Aufrufe erließ, mit denen er seiner Armee jede Direktion raubte, bis zu diesem Zeitpunkte war die Armee trotz allem noch in Ordnung, war noch immer „in ihrem Lager Österreich" und Österreich wäre trotz aller natürlichen Fälligkeit des Unterganges wahrscheinlich auch noch einige Zeit in ihrem Lager geblieben!

Der jüdische Wille aber fürchtet triebhaft dieses ewige Spiel, diesen immer wieder sich erneuernden Militarismus, denn er erkennt in ihm die Kräfte, die auch seinen Bewegungen eigen sind, die diese und ihn selbst bisnun unüberwindlich machten: starrer Willensglaube, Willenszwang. Der Jude ist kein Militarist im landläufigen Sinne, aber er, seine Religion, sein Volk, seine dogmatischen Bewegungen sind „militaristisch", ja angreiferisch militaristisch im höchsten Grad. Um zu dieser Überzeugung zu gelangen, muß man nicht eben an gerade Gliedmaßen, turnerische Gewandtheit, Sportgeist oder Heldenmut denken, sondern vielmehr an das Ursächlichste, das Wesen des Militarismus Begründende, ohne das noch so gerade Gliedmaßen, noch so großer Heldenmut wirkungslos verpuffen: an den unbedingten Gehorsam, die unbedingte Manneszucht, das heißt also die unbedingte Unterordnung des eigenen Willens, zweifelsfrei, starrgläubig unter das Gebot des übergeordneten Willens oder seines Stellvertreters, des Dogmas. So braucht der Jude für sich nicht das Militär, den Militarismus im landläufigen Sinne. Der arische Mensch aber braucht ihn, denn die innere soldatische Haltung macht ihn eigentlich erst lebens- und widerstandsfähig, sie ist die lebensnotwendige Ergänzung der höhergearteten arischen Natur. Sie ist eigentlich die einzige Schulung des Zusammenhaltes der unablässig, frei, selbständig und ungebunden ins Weltall hinausstrebenden arischen Geistes- und Willenskräfte. Und der „Militaris-

Digitized by Google

mus" erfaßt sie nie zur Gänze, denn er beugt sie in allen lebensnotwendigen Fragen des Militärischen, des Staates, des Gemeinwesens unter sein Willensgebot, überläßt ihnen aber in allen außerhalb liegenden Fragen des Geistes nach wie vor völlige Freiheit, während der Jude vom Anfang bis zum Ende von der Zwingkraft seines Willensglaubens vollends erfüllt ist, er steht sein ganzes Leben lang nach jeder Richtung unter diesem Zeichen.

Und so fürchtet und haßt der Jude den arischen Militarismus, weil er in ihm dasjenige erblickt, was bislang dem arischen Willen noch Kraft gab und Schutz, Schulung zur Stärkung und Zusammenfassung, Verhinderung restloser Beeinflussung, restloser Unterjochung unter fremdes Gebot. Nicht umsonst mag man den stärksten Widerpart der jüdischen Stoßkraft, das deutsche Volk, ein „Volk der Soldaten" nennen.

Die Militärdienstzeit des soldatischen Staates ist für jeden arischen Menschen eine geradezu unbezahlbare Schulung des Willens, denn indem er das Zusammenspiel der Kräfte infolge der Unterordnung, also den Wert der Unterordnung bewußt oder unbewußt erkannte, wurde er auch triebhaft des Vorhandenseins des Willens gewahr. Und mußte er in der Militärdienstzeit auch seinen Willen unter den ihm übergeordneten beugen, so konnte er doch gleichzeitig auch wieder als Übergeordneter seinem Willen Geltung verschaffen. Mit einem Worte: sein Wille und die Erkenntnis seines Willens waren erweckt worden und derjenige, der in seiner Militärdienstzeit erst einmal gehorchen, gleichzeitig aber auch befehlen gelernt hatte, war nun nach Ablauf dieser Militärdienstzeit nicht so leicht ein willfähriges, erkenntnis- und instinktloses Kanonenfutter für fremde Willen mehr. Außerdem war ja auch die Militärdienstzeit eine großangelegte, artverwandte Beeinflussung; zahllose, vordem einander widerstrebende, artverwandte Kräfte wurden hier allesamt auf eine Linie gebracht und auf ein Ziel eingestellt. Und war dieses Ziel, diese Direktion auch ein ungleich kürzeres, nicht so lang gestecktes wie bei den jüdisch-dogmatischen Bewegungen, ihren Zielen war es doch ganz und gar entgegengesetzt und widerstrebend.

Dieser Begriff soldatischer Wehr- und Ehrgemeinschaft aber dehnt sich aus und erfaßt das ganze Volk, das ganze Gemeinwesen, in jedem von einer einheitlichen, zielbewußten Führung erfaßten Ordnungsstaat. Denn dann ist nicht mehr die Armee allein das zuchtgewohnte, gehorsame und schlagkräftige Werkzeug des Willens des Führers oder der Führung, sondern das ganze Volk, der ganze Staat stehen geschlossen und gehorsam dem artverwandten, also artgemäßen, führenden Willen zu Diensten. Und da dieser führende Wille so wie im Heer, im kleinen, nun innerhalb des ganzen Staates, des ganzen Volkes im großen zum Ausdruck des gesamten unterstellten, artverwandten Willens wird und, ohne langes Hin- und Herreden, jedes einzelne Glied nun auch seinerseits in diesem einheitlichen Sinne Ausdruck geben läßt, so erreicht in solcher „Form" das arische Volk, der arische Staat, seine höchste, weil in sich

Digitized by Google

gesammelte und verdichtete Kraft und Macht. Denn nun steht dem in sich geschlossenen, straffen Willensbündel jüdischer Kräfte ein gleichfalls in sich geschlossenes, straffes Willensbündel arischer Kräfte gegenüber, das auf die Dauer seines Bestehens dem Gegner ohne weiteres gewachsen ist. Wohlgemerkt, auf die Dauer seines Bestehens, das heißt also auf die Dauer des Bestehenbleibens seiner Direktion, denn diese war ja bisher, zum Unterschied von den jüdisch-dogmatischen Bewegungen, immer bloß eine kurze, nie auf weite, unendliche Sicht eingestellte. Sie brach meist mit dem Leben einer Person, eines Führers, einer Staatsform, oder einer aus der Gegenwart geborenen Zeitidee zusammen und mit ihr auch die in sich verdichtete Kraft, die ja dem auf das ganze Volk, den ganzen Staat ausgedehnten Soldatengeist entwuchs.

Der Haß des Judentums gegen jeden arischen Führer-, Ordnungs- und Machtstaat ist also sein Haß gegen das Wesen des arischen Wehrtums überhaupt, das ja hier seine Ausbreitung auf das ganze Volk erfährt.

Warum gerade im Militarismus der starre Glaubensbefehl vom arischen Menschen widerspruchslos hingenommen und als natürlich und angemessen empfunden wird? Sicherlich weil in ihm das sonst dem arischen Willen meist durch Unterjochung von fremder, stärkerer Seite aufzuzwingende „Du mußt" und „Du sollst" eingebettet ist in Begriffe und Forderungen, die als bezeichnend arisch, gerade den arischen Menschen ansprechen und ihm geradezu an den Leib gemessen sind. Pflicht- und Ehrbewußtsein, Tapferkeit, Heldenverehrung, gesunder Ehrgeiz, Freude an Körpersport und Gefahr, an Kampf und Sichhervortunkönnen, an schmucker Tracht und Kameradschaft, aber auch Vaterlandsliebe, Festhalten am Ererbten und Überlieferten, werden hier unter vielem anderen an erster Stelle zu nennen sein, welche Erscheinungen alle als mit dem Begriff des Wehrtums untrennbar verbunden, den arischen Menschen immer wieder von neuem zu ihm hinziehen. Der das Soldatentum als seinen schärfsten arischen Gegenpol und Widerpart fürchtende und hassende Jude kennt auch diese fast magische Anziehungskraft, die alles Soldatische zum Glücke des arischen Menschen auf diesen ausübt und er versucht daher, ihm nach gelungener Zertrümmerung des soldatischen Geistes, in seinen eigenen Bewegungen hiefür halbwegs Ersatz zu bieten, um ihn auch dieserart an sie zu ketten. So gibt er den bei ihm im Marxismus Zusammengeschlossenen Uniformen, Pfeiferkorps, Musikkapellen, ja sogar Waffen bei, gliedert sie in Kompanien, Bataillone, Regimenter, läßt sie Umzüge, Aufmärsche, Gelände- und Gefechtsübungen, ja ganze Manöver vollführen und bietet ihnen so alle — nebenbei bemerkt in ihrer Zugkraft nicht zu unterschätzenden — Äußerlichkeiten des Wehrtums. Der „Militarismus", pfui Teufel, ist tot, es lebe der Militarismus, wenn er jüdisch geleitet ist! Nach diesem, im gleichen Sinne übrigens allgemein gültigen jüdischen Rezepte stellt sich der Jude also auch hier ein und erhebt das Wehrtum in seinen

Digitized by Google

dogmatischen Bewegungen zu neuen Ehren. Vorgesetzte und Untergebene, Fahnen, Ehrenbezeigung, Strammstellung, Kommandos, dröhnender Gleichschritt, Trommelwirbel, Doppelreihen, Vorbeimarsch, es ist alles beim Alten geblieben und die arische Einfalt übersieht infolge der alten und nahezu gleichen Äußerlichkeiten den Inhalt und die zugrundeliegende Idee, die an Stelle der alten, stolzen, arischen Ideale nun nur mehr das jüdische Dogma, den jüdischen Willensbefehl, die fremde jüdische Willensunterjochung, -vergewaltigung und -knechtung setzt.

Diesen Militarismus aber nimmt auch der „freiheitliche", „fortschrittliche" und „freisinnige nationale" Spießer hin, dieser eingebildete, arme Tropf, der vorher mit Juda und allen Internationalen wetteifernd an Heftigkeit gegen den arischen „Militärstaat" loszog. Er kreuzt die feisten Fäustchen über dem runden Bäuchlein und dreht die kurzen, dicken Daumen vor Behagen über die nun „harmlose" Soldatenspielerei.

Die im Deutschen Reich noch gesund und unbeeinflußt gebliebenen arischen Kräfte aber durchschauten das ganze Theater und ließen nun ihrerseits den kaum vom Gegner zugrundegeschimpften und zugrunderevolutionierten Ehr- und Wehrgeist in neu geschaffenen nationalen Verbänden neu erstehen. Diese waren nun die Keimzelle des neu zu schaffenden deutschen Volks- und Ordnungsstaates. Unter ihnen stand von Anfang an der Nationalsozialismus Adolf Hitlers an erster Stelle. Organisch gebaut, fest gefügt, dem überragenden Führer blind gehorchend und ergeben, ballte sich hier durch die einheitliche, straff soldatische Unterordnung aller Willen unter das Gebot des führenden Willens eine Energie zusammen, wie sie schlagkräftiger und härter bei keiner politischen Armee je mehr gedacht werden konnte. Der Kaiser, die Könige, die Fürsten, also Monarchie und Krone, die Sinnbilder von Deutschlands Macht und Größe, waren versunken und mit ihnen der restlos auf sie eingestellte, deutsche soldatische Geist. Nun stand in Adolf Hitler dem in seiner Bewegung sich sammelnden Deutschtum ein neuer deutscher Herzog auf: ein Schützer der alten, unvergänglichen, ewigen Ideale und Werte des deutschen Bluts, kurz der Führer war wieder da und mit ihm, durch ihn erhob der deutsche Wehr- und Ehrgeist erneut sein Haupt. Des Königs Rock ersetzte sich durch die Hitlerbluse, die Krone durch das Hakenkreuz, der führende Wille aber ist bewußter, ausgeprägter, stärker, hinreißender geworden, denn nicht viele große und kleine, bedeutendere und unbedeutende Fürsten, die dem Volke vielleicht in Wirklichkeit schon weniger Führer denn Sinnbild waren, stehen nun voran, sondern ein blut- und lebenswarmer Urquell der Willenskraft, Adolf Hitler!

Wenn sich der gewöhnliche Wille des Durchschnitts erschöpft an den zahllosen Kleinigkeiten des Alltags und an seiner nächsten Umgebung, wenn der Wille des Genies darüber hinaus noch aus seinem Geiste unermeßliche Werte zieht und dadurch selbstredend auch auf die weitere Umwelt wirkt, so richtet der Wille, den wir Überwille nennen,

Digitized by Google

seine ganze überschäumende Kraft zusammengeballt und stets wirkungsuchend auf die unbegrenzte innere und äußere Natur des Menschen, er durchbricht alle Schranken, räumt alle Hindernisse hinweg, zieht alle verwandten Willen in seinen Bann, in seinen Kurs und zerbricht alle gegnerischen und fremden, die sich ihm in den Weg stellen, die sich nicht beugen, nicht besiegt geben wollen.

Solche Willen gaben bisher ihren Völkern wohl Anhalt im Chaos und eine kürzere oder längere Spanne stolzer Geschichte, dennoch versanken sie alle und mit ihnen der Anhalt, die Macht und die unüberwindliche Größe ihres Volkes! Die jüdisch-dogmatischen Gliederungen aber, vorübergehend zurückgedrängt, erholten und erhoben sich immer wieder von neuem, ihre Herrschaft war von Dauer. Denn die arischen Führer waren schon längst in Staub versunken, als das jüdische Dogma der von ihm beherrschten Gefolgschaft in allen Gliederungen mit ungeminderter Kraft noch immer voranging, als noch immer diese Gefolgschaft mit ungemindertem, starrem Glauben und geradezu verzaubert an ihrem Dogma festhielt und ihm mit stets gleichbleibender Zähigkeit folgte, einem Ziele zu, das stets gleich ferne blieb und doch stets gleich nahe dünkte und das alle, ihm gebannt zustrebenden Willen unentwegt in gleicher Richtung hielt, in gleicher Richtung züchtete und so sie in sich verdichtend zu unüberwindlicher Kraft erhob, Dauer und Bestand verbürgend. Was könnte eine arische Bewegung, versehen mit diesen gleichen Elementen und aufgebaut auf militärischer Grundlage nicht alles leisten? Was dem arischen Wehrtum bisher fehlte, war der gleichsam religiös-dogmatische Stempel und dessen weites Ziel.

Und wie seinerzeit dem jüdischen Volke, so hat auch unserem Volke fünf Minuten vor Zwölf das Schicksal die Kräfte gegeben, dem nahen endgültigen Untergange noch zu entrinnen. In uns ist es nun gelegen, diese Kräfte nicht wiederum wie schon öfters allenthalben in der Geschichte nur zu einem kurzen Aufschub, zu einer vorübergehenden Rettung, sondern so wie 450 Jahre v. Chr. das jüdische Volk zu einer endgültigen und dauernden Rettung und Sicherung zu verwenden. Daß es kein kurzer, vorübergehender und alsbald wieder in Brüche gehender und verschwindender Sieg sei, wie schon so oft, sondern dauernde Sicherung, Verewigung unseres Volkstums, dafür ist Adolf Hitler Bürge und Gewähr. Nicht wieder wird dieser Überwille, wie früher so oft schon in der Geschichte der arischen Menschheit, gleich einem Meteor nach kurzer, blendender Herrschaft im Nebel bloß stolzen Gedenkens versinken, abgelöst wieder und überdauert vom zähen, jüdischen Dogma und dessen, den arischen Willen vernichtenden Zwang, nein, der Überwille wird diesmal, wie einst 450 Jahre vor Christus die führenden, jüdischen Energien, sich selbst in Gesetze gießen und so sich selbst und seinem Volke Dauer und Bestand vermitteln. Nicht wieder wird das Werk einer stolzen Bewegung sich an übermenschlicher,

Digitized by Google

blendender Augenblicksleistung genügen, um schon nach kurzer Frist und nach Erfüllung einer kurzen, wenn auch noch so schweren Aufgabe alsbald wieder zu zerschellen. Nein, nicht bloß übliche, vergängliche, weltliche Gesetze, die schon eine der nächsten Geschlechterfolgen, wie schon so oft, in Selbstvergessenheit und lässiger Gewissenslauheit wieder über den Haufen wirft, werden Dauer und Bestand verbürgen, sondern die Verankerung in gleichsam religiösen und ins Blut zu züchtenden Dogmen.

Nicht der augenblickliche Sieg über die fremden Kräfte ist hier also das Ziel, sondern so wie im jüdischen Gesetz, im jüdischen Dogma, der eigene Wille als Welt, das eigene Blut als ihr Herrscher. Sich selbst, sein Leben, also sein Blut, seinen Willen, hat der führende Jude 450 Jahre vor Christus als Ziel aufgestellt, sein sich ewig erneuerndes Leben und Blut hat er im Rassengesetz an den Endpunkt der Welt, an den stets gleich weiten Endpunkt seines Seins und seines Denkens genagelt, an den Endpunkt da, wie er vermessen zu hoffen wagte, sein Blut seinem Herrgott nah und näher wird, bis schließlich seine „Erde" und sein „Himmel", sein Gott und seine Welt sich treffen, so wie im fernsten Punkt des Horizonts bei klarer Sicht, und der Messias herabsteigt zum eigenen Volk und Blut, um mit ihm sich zu mengen und es so mit sich selbst zu weihen zum Beherrscher des Alls. Diese Direktion, den Eingang, die Wiederkehr seines Gottes in sein Volk, sein Blut, hat der führende jüdische Wille seinem Volke gegeben zu einem Zeitpunkte, da alle Teufel des Chaos und tiefster, erniedrigendster Zersetzung es durchwühlten. Und es ist klar, daß Lehre, Gesetz und Ziel gemäß den dürftigen Instinkten des jüdischen Chaos, und gemäß dessen am Boden und am Körperlichen haftenden entarteten Natur plastisch materialistisch ausgelegt, herausgearbeitet und gegeben werden mußten, damit sie Begriff werden und Glauben finden konnten. Der Sinn aber war: die Erhebung des sündhaft zersetzten Blutes durch sühnende Reinerhaltung im Laufe von Jahrtausenden zu neuer, einheitlicher Rasse, seine Erhebung also zum verlorengegangenen „Ebenbilde seines Gottes", zum Schoß des Messias, in den er zurückkehrt. Die Vergottlichung also eines verbastardierten Volkes, primitiv materialistisch ausgedrückt als die versprochene, durch treue und blinde Befolgung der Gesetze zu erringende Beherrschung der Welt und aller ihrer Güter zu dem Zeitpunkt, da der Messias heimkehrt in sein Volk. Wahrhaft eine gigantisch ferne Direktion, auf die da Wille und Blut im religiösen Rassengesetz fanatisch eingestellt wurden, während alle anderen Völkerschaften schliefen, in leben-, blut-, welt- und erdenferner Religiosität sich verschenkten, oder, vorübergehend aufgerüttelt von den führenden Willen ihrer Großen, an nahen und nächsten Zielen sich erschöpften. Wahrhaft eine gigantisch ferne, zwingende Direktion, die allen auf sie eingestellten Willen schon infolge der „ewigen" Dauer des Weges zu ihr, gleichfalls „ewige" Dauer verbürgen mußte, denn erst die erreichte Direktion, das ge-

Digitized by Google

wonnene Ziel ist Erfüllung und Abschluß. Bis dahin verbürgt der strebende Wille das Leben.

Genau genommen, waren unsere Vorgänger, die alten Germanen, schon weitaus besser daran als wir noch vor kurzem. Sie hatten ihre weite, in gewissem Sinne lediglich auf ihr Blut und ihre Sippe abgestellte Direktion. Sie hatten ihre Walhalla als Ziel[1], in die sie nur gelangen konnten, wenn sie ehrlich gelebt und mutig gekämpft hatten für ihr Blut, ihre Ehre, ihre Sippe. Das war ihr Pflichtenkreis, den ihnen ihr, dem eigenen Blut entspringendes, natürliches Willensgebot zog und in dessen Mittelpunkt, immer wieder gleichbleibend und unverändert ihr Blut, ihre Sippe, also sie selbst gestellt waren. Das war ihre Religion, das heißt deren bescheidener und bündiger Kern, um den sich dann in stolzer Schönheit ein Edelgespinst wob, arischen Ansehens der Dinge in und außerhalb sich. Mit dieser ihrer Religion verloren sie auch ihre Direktion und damit sich selbst immer mehr, ihr kindlicher, argloser Sinn unterlag neuen, vermeintlichen Idealen, in Wirklichkeit aber nur dem fremden Willen und fremden Direktionen. Das Ichbewußtsein des Blutes, genau genommen der Inbegriff aller Religiosität, verblaßte, weichliches Sichselbstverschenken wurde gelehrt, eine dem Kampfe, der Selbstverteidigung und damit der Verteidigung der eigenen Natur und des Gottes in der eigenen Natur abgekehrte und abträgliche „Menschenliebe" wurde gepredigt, eine Liebe also, die zwangsläufig zur Selbstpreisgabe und damit zum Chaos führen mußte.

Gott und Himmel aber sind „inwendig in euch", in eurem Blut also, in eurer Natur, gebt ihr diese preis, so verliert ihr euren Gott.

Einzig und dennoch vielgestaltig so wie die unverfälschte Natur, ist Gott. Begreifen und besitzen aber kannst du diesen Gott nur durch dein Blut, durch deine Natur, nie durch „allgemein gültige", auf die ganze „Menschheit" abgestimmte Gesetze, diese sind die Grundlage des Irrglaubens, des Aberglaubens, der Götzen, nicht der Religion, nicht Gottes. Wir dienen aber Gott durch die Natur, durch die Einhaltung und Beachtung ihrer Gesetze, sie muß uns heilig sein, denn sie kommt von Gott, sie ist sein ursprünglichster Ausdruck. Folgst du deiner unverfälschten Natur in dir, lauschest du ihrer Sprache, ihren Geboten, dann gehst du in jeder Lage traumhaft sicher den richtigen Weg, denn dann folgst du Gott, der in dir ist. Wahrst du dein Blut, achtest du deiner Natur, dann bewahrst du damit den Tempel deines Gottes, in dem du und durch den du ihm einzig dienst. Andere Götter haben als den, der „inwendig in dir" ist, heißt Götzendienst treiben und das kannst du nicht ohne Selbstpreisgabe. So wie die alten Germanen ihrer Sippe dienten und durch diesen Dienst zum Be-

[1] Und zwar in welcher Form oder von welchem Begriff umrissen, in welches Wort gefaßt, ist gleichgültig. Dies gegenüber dem möglichen Einwand, daß noch die Germanen der Völkerwanderungszeit eine „Walhalla" nicht gekannt haben sollen.

Digitized by Google

griffe Gottes sich erhoben, so müssen auch wir wieder zum Dienste der Erhaltung unserer Natur, und damit der Erhaltung Gottes in uns zurückkehren, denn Chaos ist gottlos und sei es noch so „religiös" und „fromm". Unser Blut, unsere Natur und die ausmerzende und auslesende Rückführung zu unverfälschter, edler Rasse innerhalb des ganzen Volkes sei unsere innerlichste Direktion. Verschönerung, Veredelung des Tempels also, unseres Selbst, in dem Gott wohnt, sei unser geschichtlich-religiöses Ziel. Unser Blut, unsere Rasse, unser Volk sei unser religiöses Dogma. Beschränkung auf uns selbst, Veredelung, Aufzüchtung sei unser Wille und Gesetz! In Dogmen gegossen, wird so der führende Wille als zwingender Glaubensbefehl sich verewigen und uns voranleuchten in alle Zeit. Wir, unser Volk und darüber hinaus alle uns verwandten Völker sind auserwählt, unsere unverfälschte Natur ist für uns allein seligmachend, nicht Judentum oder römisch-katholische Kirche oder gar der Marxismus. Das muß Dogma werden und sein. Eroberung des Alls (nicht mit blanker Waffe oder Kanonen) unserem Blut, unserem Willen, unserem Gott! Wir dienen unserem Gott und stellen ihn an die Spitze des Alls und damit erhöhen und heiligen wir auch unsere Natur, in der er wohnt, denn beides ist untrennbar. Und rechtens stellen wir uns an die Spitze, denn so lange unsere Erde steht, waren nur die Taten und Werke nordischen Blutes, als unverfälschter und edelster Natur entspringend, von unverfälschter und edelster, göttlicher Weihe!

Nur in diesem Sinne kann eine Lösung all der Wirrsal erfolgen, die noch immer über der arischen Menschheit liegt, der Wirrsal, die nur von wenigen in ihren letzten Ursachen erkannt wird und die doch in ihren Grundzügen, einschließlich der jüdischen Frage, nichts anderes ist, als ein Rassen- und Willensproblem! Hier muß endgültige Arbeit geleistet werden, eine Arbeit, die in die Tiefe schürft und endlich die im Grunde so einfachen „Geheimnisse" und Zusammenhänge der Natur erfaßt und sich künftig ihrem Walten restlos unterordnet. Bei dieser Arbeit muß das deutsche Volk führend sein und innerhalb desselben wieder die Bewegung, die heute schon dank ihres Führers instinktiv den Willensgesetzen gehorcht. In ihr ruht heute einzig die Quelle der Kraft, die fähig ist, jene Neuordnung der Dinge in der Welt anzubahnen und auch durchzuführen bis zum guten Schlusse, und sie trägt auch eine ungeheure Verantwortung nicht nur gegenüber dem eigenen Volke, sondern auch gegenüber allen verwandten, heute noch vielfach verständnislosen Nationen in sich, denn je nachdem, ob sie ganze oder nur halbe Arbeit leistet, hängt ab das Sein oder Nichtsein der arischen Welt in der Zukunft!

Nur das unbedingte, starre und kompromißlose Festhalten an den bewährten Grundsätzen, die die Bewegung und damit das Volk zum Siege führten, also ihre Dogmenwerdung, sichert die Entwicklung, die wir oben umrissen. Nicht das leiseste Quentchen darf leichtsinnig über Bord geworfen werden. In sich verfestigt müssen alle führenden Willens-

Digitized by Google

energien nach wie vor einheitlich ausgerichtet, folgend dem großen Vorbild Adolf Hitler, zwingend und ohne abzuirren in Richtung bleiben, hingegeben mit aller Zähigkeit, Inbrunst und Kraft dem einzigen großen Ziel. Jeder der Führenden, ob klein, ob groß, ja jeder einzelne Gefolgsmann überhaupt, sei und bleibe Willensträger im Sinne des Vorbildes. Jeder sei ein von der Größe des Vorbilds, der Idee und des Zieles Besessener. Keiner anderen Regung oder Erwägung darf Raum gegeben werden, soll nicht das ganze große Werk Schaden leiden oder gefährdet werden.

Der Nationalsozialismus, die eingeborene und natürliche Weltanschauung des deutschen und überhaupt des arischen Menschen kann durch Einwirkungen von außen nicht zugrunde gehen. Er kann durch gegnerische Maßnahmen, die vorübergehend Macht gewinnen können, bekämpft, verfolgt, verboten, geknebelt werden, vernichtet oder ausgerottet jedoch nie, denn die innere Reinheit und Kraft, die strahlende Macht der blutgebundenen Idee und des nicht anzutastenden Vorbilds sind ewig. An ihm wird so immer festgehalten, zu ihm immer zurückgekehrt werden; auch nach allen möglichen Unbilden noch weit verborgener Zeiten, denn er liegt als unverwundbares Kleinod unbesudelt in der Geschichte, wie in Geist und Herz jedes deutschen Menschen und wird von da immer wieder heraufgeholt werden und neu erstehen. Zugrunde gehen kann er nur, wenn innere Fäulnis ihn schon an seiner Wiege befällt und so das edle Antlitz besudelt, das dann, unkenntlich geworden bis zur Verfälschung, in die Geschichte eingeht.

Die Lockungen dieser Erde, Reichtum, Glanz der Stellung, Eitelkeiten, Ruhmsucht, sinnliche Leidenschaften dürfen so ebensowenig Eingang finden bei den Hütern der deutschen Idee, wie etwa abgeordnete Sendboten des Feindes. Vorsicht vor den plumpen Lockungen dieser Erde, Vorsicht aber auch vor Trägern fremden Willens, die alle bewährten Grundsätze nur allzu leicht ins Gegenteil verkehren könnten.

Einfachheit und Verinnerlichung, nicht Veräußerlichung und Verprunkung der Idee ist das Gebot. Das Herrentum des inneren Adels, friderizianischer Geist, das schlichtsoldatische Vorbild Adolf Hitlers stehen im Nationalsozialismus auf gegen die Vermächtnisse des alten Byzanz, des verfallenden Rom und jüdisch-orientalischer Gefallsucht. Einzig so ist nicht nur ein innerer oder äußerer Krieg, sondern was noch schwieriger ist, der darauffolgende Friede zu gewinnen, der nur zu leicht wohllebig und damit schlapp, weich und müde machen kann und so den Sieger jählings unter den Besiegten drückt. Soldatisch anspruchslos und hart muß man nach Siegen bleiben können, sonst war es schade um das gute Schwert, das viele gute Blut, das sie erkämpfte.

Überhaupt ist nichts falscher als eine Selbstbetäubung durch den Wahnsatz „wir haben gesiegt". Denn man wird satt und nachlässig in diesem Glauben an eine vergangene Erfüllung und versündigt sich damit an den eisernen Gesetzen der Natur, denen der ständige, dauernde

Digitized by Google

Kampf, der ständige, dauernde Sieg geläufig ist, aber kein „wir haben gesiegt!" Frankreich trumpfte nach dem ersten Weltkrieg in satter Zufriedenheit auf: „Wir haben gesiegt!" Und als dieses Frankreich das sagte, hatte es schon die Kraft verloren, dem jüdischen Einfluß in Politik und Wirtschaft zu begegnen, hatte es schon seinen Sieg verloren. So manche Macht, so manches Volk, so mancher Staatsmann, so manche Parteien haben diesen Satz gesprochen und an ihn geglaubt und schon war es mit ihnen vorbei. Nie hörten wir diesen Satz aus dem Judentum oder aus der römisch-katholischen Kirche heraus tönen in ihrem bald zweitausend Jahre langen Ringen um die politische Macht auf dieser Welt, nicht einmal den Ruf „wir siegen", meist nur: „wir werden siegen!" Das ist kein müßiges Wortspiel, in dieser Zukunftsform liegt alles Streben, alle Ausdauer, alle Zähigkeit einzig begründet, in der Vergangenheitsform aber liegt Lauheit, Sattheit, Erschlaffung und schlappes, selbstgefälliges Schlendern im Wohlsein. Wehe denen, die gesiegt haben, denn sie sind schon die Besiegten von heute und morgen, wohl denen dagegen, die siegen werden, ja immer wieder siegen werden, die siegen wirklich! Nur einmal im Leben könnt ihr von euch sagen, ihr habet gesiegt. Das ist im Augenblicke des Todes, wenn ihr rückschauend den Schluß eures Lebens zieht und ihr nicht unterlaget, sondern euch, euren Ahnen und allem Guten in euch treu geblieben seid, dann und nur dann könnt ihr euch eures Sieges in der Vergangenheitsform erfreuen. Bis dahin aber besinnet euch auf die stolze Jungenkraft eures Herzens, eurer Arme, eures Volkes, bis dahin: sieget und werdet siegen!

Die eigentliche Tragik des Menschen liegt in dem Zwiespalt, der sich aus seiner Stellung zwischen Triebhaftigkeit und Bewußtheit ergibt, die ihm die Unbefangenheit und selbsttätige Sicherheit des Ursprünglichen und rein Triebhaften nahm, ohne ihn jedoch von dieser Triebhaftigkeit zu lösen und ihn vollends reiner Geistigkeit zu überantworten. Dieser Zwiespalt des rassereinen Menschen, der von der inneren Zerrissenheit des rassenlosen Bastards völlig verschieden ist, spiegelt sich in den immer wieder leidenschaftlich vorbrechenden Fragen nach dem Sinn und Zweck alles Seins und in den Versuchen, das eigene Wesen und dessen noch keineswegs erloschene Triebhaftigkeit, mit der erreichten hohen, jedoch noch keineswegs voll überragenden Bewußtseins- und Erkenntnisstufe in Einklang zu bringen, wie es sich in dem nicht zu lösenden und bis zum Überdruß aufgeworfenen Problem der sogenannten sittlichen „Willensfreiheit", die eben noch nicht gegeben ist, äußert, oder in der Aufstellung von Moralbegriffen oder sittlichen „kategorischen Imperativen". Es liegt in der Natur dieser zwiespältigen Lage, daß der Mensch, da er das, was er war, nicht mehr, und das, was er vielleicht einmal sein wird, und dem er zu-

Digitized by Google

mindest zustrebt, noch nicht ist, schon bei der leisesten Verfälschung seines inneren Richtweisers, des seinem Blut entsteigenden Willens, sich zwischen den Gegensätzen eines uferlosen Pessimismus und einer Überheblichkeit, die ihn zum „Herrn der Welt" stempelt, nur allzu leicht bewegt.

Wenn es wahr sein sollte, daß die Entwicklung mit dem Menschen noch keineswegs ihren Abschluß gefunden hat, sondern daß sie fortzugehen hätte bis zur Erreichung einer Art engelhaften Stufe, die immer wieder in allen möglichen Formen den Menschen vorschwebt, dann wäre eine solche nur denkbar durch eine weitere und gesteigerte Zunahme der Bewußtheit und Erkenntnis auf Kosten der Stärke der körperlichen Tendenzen des Willens und der Triebe, die dann, zurückgeführt auf ein Mindestmaß, und darüber hinaus auf Null, den Körper und alle seine Neigungen fortschreitend verneinen und nur mehr rein geistigem Bestreben Rechnung tragen müßten. So verließe dann der Mensch den tragischen Bereich des Zwitterhaften und des Zwiespalts, seine irdische Person ginge in seinem übersinnlichen Wesen, der schon heute gemeinschaftlichen Wurzel von „Seele" und Körper, auf, und mit dem körperlichen Streben des Willens fiele nun wohl auch der Körper selbst als Vergegenständlichung dieses Strebens fort und übrig bliebe nur mehr der Geist mit seinem nun reinen, vollkommenen und durch nichts Körperliches mehr behinderten Willensdrange. Die Rückkehr zum Anfang aller Dinge, da am Ursprunge die Kraft war, nun aber frei von allen Tendenzen nach körperlicher Vergegenständlichung, also der Aufstieg zu einer gottähnlichen, engelhaften Stufe.

In diesem Glauben nun, dessen Berechtigung nicht leicht zu leugnen ist, denn es wächst nichts, und auch keine derart immer wiederkehrende Vorstellung wie die des Engelhaften, aus dem innersten Wesen der Geschöpfe heraus, was nicht irgendwie als Möglichkeit in ihnen schlummert, denn woher sollten sie sonst ihre Vorstellungen schöpfen, liegt für alles arische Wesen zutiefst eine große Gefahr, an der wir wohl am klarsten und deutlichsten die alten Inder scheitern sahen. Denn sollte so eine Entwicklung im Sinne der Natur gelegen sein, was sich vollkommen unserer Einsicht entzieht, dann ist sie jedenfalls nicht eigenwillig zu beschleunigen. So ein Beginnen endet nicht im Engelhaften, sondern im Rassenbrei. Kein Geschöpf der Natur und schon gar nicht eines, das sich wie der Mensch im Zwischenreich befindet, darf vergessen, daß sein Herr, seine Moral, sein kategorischer Imperativ, einzig sein eingeborener und unverfälschter Wille ist, der die Entwicklung, die in ihm ruht, auch vollzieht. Wäre so der Wunsch beispielsweise durch Askese oder überhaupt durch Verneinung des körperlichen Lebens schneller ans Ziel zu gelangen, nicht schon an sich aus einer Entartung des Willens geboren, man müßte ihn als Vermessenheit bezeichnen. Denn alles geht seinen natürlichen Weg, gefällt es ihm, uns wirklich zu höchster geistiger Vollkommenheit zu führen, dann mag die Entwicklung dorthin, zu diesem hohen Ziel, so wie hierher ins

Digitized by Google

Zwischenreich, nach menschlichem Ermessen noch „Ewigkeiten" dauern. Jedenfalls aber gelangen zu jener Stufe nur die, die rein und unverfälscht in sich ihre Natur, ihr Blut und ihren Herrn bewahrten, den Willen. Die Inder, die Perser, die Römer, die Griechen gelangen unvermittelt nicht mehr an das Ziel, sie sind unsere großen Toten, die am Zwiespalt des Zwischenreiches zerschellten, um uns ein abschlägiges Beispiel zu geben, um uns Warner zu sein und so als unsere Altvorderen gleichen Blutes gleichsam durch uns, in uns, doch noch der erlösenden Erfüllung zuzustreben. Jede Beeinflussung aber, die unserer Natur entgegensteht und die uns die Warnung des Sterbens unserer großen Ahnen mißachten heißt, also auch die derzeitige Religionsauffassung in den christlichen Kirchen, zerfetzt nicht nur das Himmelreich in uns, sondern hält auch uns im Zwischenreiche fest und läßt uns hier versinken.

So nehmen wir die weite Direktion, als Träger unserer Natur und unseres Herrgotts den langen Weg zu gehen, der an jenem fernen Punkt des Himmelsrandes uns einzig zur Erfüllung führt...

Digitized by Google

Digitized by Google

Namenverzeichnis

Aaron 178
Abraham 126, 276, 385
Abraham senior, s. u. Coronel
Achill 215
Acosta, Uriel, 284
Adler, s. u. Kerenski
Agamemnon 215
Ahriman 89f.
Aischa (Frau Mohammeds) 99
Akiba (Rabbi) 284
Alberich (Sohn d. Marozia) 140
Albert (Erzbischof v. Mainz) 122
Alexander der Große 88, 101
Alexander von Jerusalem (Bischof) 133
Alexander VI. (Papst) 133, 141
Alexander VII. (Papst) 143
Alexander VIII. (Papst) 143
Alexandra (76—67 v. Chr.) 102
Alfons V. (König v. Portugal) 149
Alfons VI. (König v. Kastilien) 147
Alfons VII. (König v. Kastilien) 147f.
Alfons VIII. (König v. Kastilien) 148
Alfons X. (König v. Kastilien) 148
Alfons XI. (König v. Kastilien) 148
Allah 95, 98
Alvareze (jüd. Familie) 150
Ambrosius (Kirchenvater) 129
Ammi 336
Ammon (Sohn Davids) 254, 336
Anaklet II. (Papst) 133, 140
Andrejewitsch 264
Anna II. (Königin v. England) 104, 282
Antiochus I. (maked. König v. Syrien) 88
Antonio, Don (Prior v. Crato) 149
Antonius (röm. Feldherr, Konsul) 266
Apfelbaum, s. u. Sinowjew
Aquilar (jüd. Familie) 150
Arabs, Philippus 201
Aristides 121
Aristobul I. (jüd. König) 102
Aristoteles 37, 182f., 192
Arnold, Gottfried 134, 144
Arnold von Brescia 130, 140
Arnold (Abt v. Cliteaux) 129
Arrhenius, Svante, 18
Assisi, Franz von, 82
Astrain, Antonio, 150, 153, 158
Athanasius 201
Atman 85
Attila 123
Auerbach 234
Augspurg, Anita, 314
Augustinus (Heiliger) 119, 189, 201
Augustus (röm. Kaiser) 199, 266
Auxerre, Wilhelm von, 181

Baader 204
Bach, Joh. Seb., 239
Baco v. Verulam, Francis, 20, 104
Bacon, Roger, 130, 246
Bäck, S., 149
Baer, Karl Ernst von, 25, 40
Baeumler, Alfred, 44
Barnabas 112
Bartels, Adolf, 232ff.
Basnage 177
Bassianus (Sonnenpriester) 200f.
Bassianus, Varius Avitus (Elagabal) 201
Bastholms, D., 98
Bauer (Abbé) 133
Bauer, F. Chr., 112
Baxter, Richard, 280f.
Beer, s. u. Meyerbeer
Bekr, Abu, 277
Beltraco, Andreas, Leibarzt, 150
Benedikt VI. (Papst) 140
Benedikt IX. (Papst) 140
Benedikt XIII. (Papst) 143, 150
Benediktiner 164
Benjamin (jüd. Stamm) 272
Berenger von Tours 130
Bergmann, E., 213
Bernadotte (Familie) 174
Berquin, Louis de, 130
Beseler 204
Bettauer, Hugo, 255, 287, 289, 291

Digitized by Google

Bismarck 266, 405f.
Blum, Leon, 315
Boehmer, H., 151, 156, 162, 164
Börne, Ludwig, 232, 234
Boltzmann 251
Bonaparte, s. u. Napoleon
Bonaventura 130
Bonifaz VII. (Papst) 140
Bonifazius VIII. (Papst) 132, 140f.
Bonifaz IX. (Papst) 141
Bonsirven (Pater) 167
Borgia (Familie) 133, 141
Borgia, Cesare (Kardinal) 141
Borgia, Rodrigo, 141
Bourbon (Familie) 270
Braganza, Katharina v., 282
Brahman 85
Brentano, Clemens, 233
Brod, Max, 289
Bronnen, Arnolt, 289, 314
Brüll, Ignaz, 238
Brünhilde 317
Brunus, Jordanus, 100, 119f., 130
Buddha 85
Bücher, Friedrich, 98, 270
Büchner 232
Bunge 21
Burdach 37
Burgensis, Alfonso, 148
Busembaum, S. J., 161

Caecilius, Cyprianus, 379
Cäsar, Cajus Julius, 199, 266
Caligula 146
Calvin 278
Campanella 130
Caprara (Kardinal) 167, 169
Caracalla (röm. Kaiser) 188, 200
Caraffa (Kardinal) 151
Catilina 142
Celsus 117
Chamberlain, H. S., 30, 129, 131, 135, 137f.
Chautemps (Ministerpräsident) 173
Christophorus (Papst) 139
Christus, s. u. Jesus
Chrysostomos 121
Cicero 199
Claudius, Appius, 197
Claudius (röm. Kaiser) 199
Clair, Charles, S. J., 150
Cölestin V. (Papst) 140
Cohn (Erzbischof v. Olmütz) 133
Collier, Thomas 276, 278
Colmet (Schriftleiter) 166f.
Contarini (Kardinal) 144
Coronel, Don Fernando Perrez, 150
Coué 104, 107
Cromwell, Oliver, 266, 275f., 281f.
Crookes 21
Crétineau-Joly 169
Cummings, Homer S., 280

d'Alviella, Goblet, 171
da Costa (jüd. Dichter) 149
da Silva (jüd. Familie) 150
Dalman 102
Darré, R. Walter, 64
Darwin, Charles, 34
David (jüd. König) 115, 181, 254, 382
Dawison, Bogumil, 243
de Avila, Juan Arias, 150
de Castello Branco, Juan Rodrigues, 150
de Cataneis, Vanozza, 141
de Castro (jüd. Familie) 150
de Cineros, Garcia Ximinez (Benediktinerabt) 146
de Crescentiis (Kardinal) 142
de Ecija, Josef, 148
de Espine, Alfons, 150
de Herrera, Peter, 150
de Lara (jüd. Familie) 150
de Malea, Meier, 148
de Menezes, Henrique, 141
de Paz, Duarte, 150
de Santa Fé, Geronimo, 150
de Santa Maria, Paulus (Erzbischof von Burgos) 150
de Sonza (jüd. Familie) 150
de Vries, Hugo, 30
Debay 32
Decius (röm. Kaiser) 201
della Ruvere (Nuntius) 142
Deschamps 168 ff.
Despine (Arzt) 106
Dhu Nowas (jüd. König) 98
Diokletian (röm. Kaiser) 200f.
Disraeli 74, 151, 272
Doflein, F., 41
Dominikaner 164
Domitian (röm. Kaiser) 116
Dreyfuß 173, 271
Driesch, Hans, 24
Drumont, Edouard, 270f.
Duartes (Schwester Alfons' V.) 149
Du Bois-Reymond 22
Du Prel, Carl, 20f., 32, 53ff., 63, 105f., 218f., 223
Duns Scotus 63
Duport (Jakobiner) 170
Durandus (Bischof v. Mende) 144
Duttenhofer 32

Digitized by Google

Eduard VII. (König v. England) 170
Ehrlich, Paul, 245ff., 248f.
Eichenauer, Richard, 238f.
Eichendorff, Josef v., 233
Eike von Repgow 203
Einstein 250ff.
Elagabal, s. u. Bassianus
Eleasar (Rabbi) 280
Elease (Senator) 172
Elisabeth (Königin v. England) 104, 275
Emina (Mutter Mohammeds) 98
Emmerich, Anna Katherina, 105
Eriugena, Scotus, 129, 134
Erzberger 170
Esra (Prophet) 86, 90, 93, 100f., 139
Esra, Juda, Ibn, 148
Eugenie (Kaiserin v. Frankreich) 133

Faraday 21
Farnese (Kardinal) 142
Faulhaber (Kardinal) 135
Faure, Felix, 173
Faust 81f., 309, 367, 403
Ferdinand (König v. Spanien) 141
Ferdinand I. (König v. Kastilien) 147
Ferdinand IV. (König v. Kastilien) 148
Fernandez, Urbano (Jesuitenpater) 159
Findel, J., 176
Fleury, Claude (Abt) 132
Ford, Henry, 281, 303
Formosus (Papst) 139
Frank, Walter, 174, 270f.
Frawaši 89
Freud, Sigmund, 252ff., 255f., 290, 351
Friedell, Egon, 254
Friedrich der Große, 259, 404ff.
Fritsch, Theodor, 122, 179
Fuchsgelb (Freimaurer) 173
Fugger (Bankhaus) 122
Funk, S., 94

Gabelus 125
Gajus (jüd. Rechtslehrer) 200ff.
Gedalja (Schatzmeister) 148
Genelli 145
Gierke 204
Gillière, Graf v., 168
Glaß, Max, 286, 289
Gloede (Freimaurer) 177f.
Goethe, Joh. W. von, 31, 233, 236, 238, 329, 403
Goldmark, Karl, 238, 241
Gottschalk, Graf (Mönch) 130
Graetz, H., 123, 148, 275ff., 278, 284
Gratzfeld (Monsignore) 165f.
Graved 179
Gregor v. Nyssa (Bischof) 133
Gregor II. (Papst) 124
Gregor VI. (Papst) 140
Gregor XII. (Papst) 141
Gregor XIII. (Papst) 143
Grillparzer, Franz von, 232, 407
Grimm, Jakob, 204
Grisebach, Ed., 213
Grotius 191
Gruber, Hermann, 165
Günther, Hans F. K., 75ff., 91, 243, 322
Guizot (französ. Minister) 233
Gurwitsch, A., 46
Gury (Moraltheolog) 162, 195
Gustav Adolf 156
Guttenberg, Hermann von, 33f., 46
Gutzkow 232

Haberlandt 42, 46
Hadrian VI. (Papst) 141
Haeckel, Ernst, 20, 25f., 30, 40
Händel, G. F., 239
Hadrian (röm. Kaiser) 200
Hafsa (Frau Mohammeds) 99
Hakohen, Moses, 148
Halévy, J. F., 238
Hampden 279
Hanau (Frau) 271
Harden, Maximilian, 237
Harnack 278
Harrison, Thomas, 277
Hartmann 218
Hartner, Hedwig, 289
Haschka, Lorenz Leopold, S. J., 108
Hauptmann, Moritz, 238
Heine, Anselma, 287, 291
Heine, Heinrich, 94, 232ff., 253, 277
Heinrich II. (deutscher Kaiser) 143
Heinrich III. (König v. Kastilien) 147
Heinrich III. (Kaiser) 140
Heinrich IV. (König v. Kastilien) 147
Heis 32
Heise, Karl, 179
Helena (Dirne Simon des Magiers) 140
Helmont, van, 23, 44, 54, 226, 228
Henoch 92
Herbart 190
Herculano 142
Hergeth 171, 173
Hertwig, O., 24
Hesekiel 254
Hieber, Otto, 175
Hiller, Ferdinand, 238
Hindenburg, Paul von, 405

Digitized by Google

Hiob 279
Hirsch, S., 351
Hitler, Adolf, 133ff., 165, 172, 174, 204, 273, 298, 301, 405f., 413, 418
Hofmannsthal, Hugo v., 236
Honorius I. (Papst) 139
Hosea (Prophet) 122

Innocenz III. (Papst) 123, 129
Innocenz VIII. (Papst) 141
Innocenz X. (Papst) 143
Isabella (Königin v. Kastilien) 150
Ismael 123
Israel, Manasse ben., 276

Jahve, 86, 89, 92, 95f., 98, 116ff., 119, 122, 124, 128, 176, 231, 240, 277
Jairus, Tochter des, 108
Jakob II. (König v. England) 104
Jakobowski 289
Jakobus (Bruder Jesu) 110
Jadassohn, Salomon, 238
Jakobus (Apostel) 111
Janin, Jules, 237
Jehova, s. u. Jahve
Jermings, Sarah, Gemahlin Marlboroughs 282
Jesse, Heinrich, 276
Jesus Christus 76, 85, 91, 93, 95, 99ff., 102f., 108ff., 111ff., 114ff., 117f., 123f., 126f., 130ff., 138f., 144ff., 152, 155ff., 159, 165, 167, 190, 202, 279, 281, 358, 375, 379ff., 382ff., 385 387, 415
Jesus Sirach 93
Joachim (Abt v. Flore) 142
Joao I. (König v. Portugal) 149
Joao III. (König v. Portugal) 141
Joël (Prophet) 176
Johann von Wesel 130
Johanna (Päpstin) 139
Johannes (Evangelist) 102, 114ff.
Johannes (der Täufer) 114, 167
Johannes VIII. (Papst) 139
Johannes X. (Papst) 140
Johannes XI. (Papst) 140
Johannes XII. (Papst) 140
Johannes XIV. (Papst) 140
Johannes XIX. (Papst) 140
Johannes XXII. (Papst) 141
Johannes XXIII. (Papst) 141
José (König v. Portugal) 149
Josef (Altes Testament) 127
Josef, Gatte der Maria 155
Josef (Bruder Jesu) 110
Josef II. (Kaiser) 163
Josef (jüd. Minister) 148
Josephus 290
Jouin (Monsignore) 166
Jouvancy, S. J., 164
Juda, Don (Minister) 148
Judas (Bruder Jesu) 110
Julia Domna (Martha) 200f.
Julius II. (Papst) 141
Julius III. (Papst) 142, 150, 159
Justinian (röm. Kaiser) 201f.

Kadosch (frm. Grad) 177
Kallistus (Papst) 139, 200
Kalixt III. (Papst) 141
Kant, J., 54, 217
Karl (Kaiser v. Österreich-Ungarn) 410
Karl I. (König v. England) 275
Karl II. (König v. England) 104, 194, 282
Karl II. (König v. Navarra) 147
Karl IV. (deutscher Kaiser) 204
Karl X. (König v. Frankreich) 104
Karl XIV. (König v. Schweden) 174
Karl Albert v. Piemont 143
Karpath, Ludwig, 236, 246
Karpophorus 139
Kayserling 147
Kelsen (jüd. Jurist) 191, 204
Kerenski 264
Klemens V. (Papst) 140
Klemens VI. (Papst) 141
Klemens VII. (Papst) 141f.
Klemens VIII. (Papst) 143
Klemens XIV. (Papst) 163, 168
Kneipp 104
Koch, Robert, 245ff., 248f.
Köthner (Freimaurer) 175
Kohut, Adolf, 237ff., 243
Konfuzius 163
Konstantin d. Gr. (Kaiser) 121, 201
Konstanze (Tochter Pauls III.) 142
Kopernikus 134
Korintherbrief 111, 113, 121
Krause 55
Kremer, Josef, 251
Krenek, Ernst, 241
Kretzschmar, Hermann, 238
Kruif, Paul de, 245f., 248f.
Krupp, Alfred, 303
Kuhn, Loeb & Co. (Bank) 272
Kühne 232

L'Aulnay, Charles, 177
Lagarde 115, 382
Lainez, Christoph, 151
Lainez, Jakob, 151f.

Digitized by Google

Lainez, Markus, 151
Laktanz 182
Lalande (Freimaurer) 172
Landsberger 336f.
Lang, Ossian, 166
Laube, Heinrich, 243
Lazarus, M., 351
Leeuwenhoek, holl. Forscher, 247
Lehmann 23
Lémann, Joseph, 168, 170, 268f.
Lenard (Physiker) 251
Leng, Thomas Bradlaugh, 224
Lenin 264
Lennhoff (Freimaurer) 166, 172
Lenz 93
Leo V. (Papst) 139
Leo VIII. (Papst) 140
Leo X. (Papst) 122, 141
Leo XIII. (Papst) 143
Leoni, Jordan, 140
Leonhard (Jurist) 202
Leoni, Petrus, 140
Leonidas (König) 259
Lessing, G. E., 231f., 238
Leszynsky, R., 98
Levin, Rahel, s. u. Varnhagen
Levy, H., 278f.
Lieban, Julius, 243
Liebermann, Max, 239
Liebig, Justus von, 246
Liek, Erwin, 104
Liguori (Redemptorist) 94
Lippomano (Nuntius) 142
Liszt, Franz, 232
Loeb, Jakob, 35
Lombroso, Cesare, 192
Lomer 150
Lopez, Rodrigo, 275
Lorenco, Tareja, 149
Lorentz (Physiker) 252
Loth 64, 254, 336
Loyola (Familie) 150
Loyola, Ignatius von, 137, 141ff., 145f., 150ff., 153, 158f.
Ludendorff, Erich, 169, 175, 177ff., 405
Ludolf v. Sachsen 145f., 152
Ludwig XV. (König v. Frankreich) 132
Ludwig XVI. (König v. Frankreich) 104, 269
Lukas (Evangelist) 109, 112, 114f., 290
Luschan, von, 135
Luther, Martin, 128, 134, 204, 277f., 280, 282, 387
Macé (Pater) 167
Mahler, Gustav, 241, 253
Manning (Kardinal) 163
Marcellinus (Papst) 139
Marcion 117
Maria (Mutter Jesu) 110, 143, 155
Mariana 149
Marlborough 282
Marinus (arab. Scheich) 162, 201
Markus (Evangelist) 109f., 114
Marozia 139f.
Martens, Harry, 276
Martha 200, s. Julia Domna
Martinez, Gonzalo, 148
Matthäus (Evangelist) 114, 117, 128
Mauriner 164
Maurus 162
Maximilian I. (deutscher Kaiser) 204
Mazarin (Kardinal) 133
Mazda, Ahura (Ahuramazda) 88ff.
Medici (Familie) 141
Medina (Sir) 282
Meinwerk (Bischof) 143
Melanchthon 204
Melitus von Lykopolis 117
Mendel 66
Mendelssohn, Moses, 231f.
Mendelssohn-Bartholdy, Felix, 237ff., 241
Mendes (Jude) 142
Mendoza (jüd. Familie) 150
Menzel, Wolfgang, 232
Meschler, Moritz, S. J., 152f., 160
Meßmer 104
Messias 96, 100, 102f., 110, 116f., 125, 132, 276, 380ff., 383, 409, 415
Metzeles, s. u. Mazarin
Meyer, Arnold, 102
Meyerbeer, Jakob Liebmann, 238, 241
Meyrink 289
Miller, Fülöp[1], 270
Michelson 253
Miques, Juan, 148
Mirabeau 269
Moab 336
Mocatta, David, 146, 148f., 150
Möbes, G. O., 173
Mohammed 96, 98f., 279
Molina (Moraltheologe) 161
Moltke 405
Mommsen, Theodor, 232
Montfort, Simon von, 129
Montgolfier 37

[1] Nach Drucklegung eingegangene Mitteilungen besagen entgegen anderen Informationen, daß Fülöp Miller zwar nicht selbst Jude, doch jüdisch versippt und Logenbruder sei.

Digitized by Google

Morgan (Bankier) 172
Moscheles, Ignaz, 238
Mosenthal, Salomon Hermann, 237
Moses 93f., 126f., 177, 336, 347, 362
Muckermann, S. J., 166
Müller, L. R., 22
Müller, Otto, 34
Müller, Wilhelm, 233
Mundt 232
Mussolini, Benito, 266, 356, 406

Napoleon I. 174, 266, 270, 405
Napoleon III. 270
Natalis, Alexander, s. u. Noel
Nathanael 102
Naumann, Friedrich, 239
Navarro, Moses (Oberrabiner) 148
Nebuchadnezar 276
Necker 46
Nehemia 90, 93, 100f.
Nero (röm. Kaiser) 117
Neumann, Therese, 105
Neumann 116
Newton 252
Nietzsche, Friedrich, 44, 82, 185, 258, 286, 288
Nieuwenhoff, W. van, S. J., 150f., 158
Nikodemus 124
Nikolas, Edward, 276
Nikolaus I. (Papst) 139
Nikolaus III. (Papst) 140
Nikolaus (russ. Zar) 263
Noah 64, 124, 254
Noailles (Kardinal) 163
Noel (Natalis), Alexander, 132

Oesterwitz 179
Oertzen 179
Offenbach, Jacques, 239, 241
Omar 279
Ovey, Sir Esmond, 339

Palizyn 186
Papinian, Aemilius, 200f.
Paracelsus, Theophrastus, 23, 54, 106
Parisio (Kardinal) 142
Paschalis, Martinez, 168
Paul III. (Papst) 142, 151ff., 159
Paul IV. (Papst) 142
Paul V. (Papst) 143
Paulus (Apostel) 96, 111ff,. 115
Pedro I. (König v. Portugal) 149
Peters, Hugh, 276
Peters, W., 26
Petrucci (Kardinal) 141
Petrus 102, 111, 116, 124
Petrus von Alexandria 117
Petrus Lombardus 130
Périer, Kasimir, 173
Pfeffer 42
Pharao 126f., 276, 385
Photius (Patriarch v. Byzanz) 139
Pictet, Raoul, 43
Pierleoni (Familie) 133, 140
Pigeaire 105f.
Pike (Freimaurer) 177
Pilatus, Pontius, 383
Pilcz (Prof.) 322
Pius II. (Papst) 141
Pius IV. (Papst) 143
Pius IX. (Papst) 143
Pius XI. (Papst) 133
Plato 160, 184
Polanco, Johannes de, 151f., 158ff.
Pombal (Minister) 149, 163
Pompejus 266, 276
Pomponius 162
Poppaea (röm. Kaiserin) 199
Prescott (Schriftsteller) 235f., 252
Preuß (jüd. Jurist) 204
Prince (Staatsanwalt) 174
Pringsheim, E. G., 33, 46
Pugnourostro, Graf von, 150
Pym, John, 279

Raba 280
Rahm, P. Gilbert, 43
Ranke 258, 282
Raphael (Erzengel) 125
Rasputin 386
Rathenau 301f.
Ratramnus 130
Rehberg 204
Reichl, Kurt, Br., 166
Reichlin-Meldegg, C. A. von, 101, 116f., 124, 270
Reiß, J., 168
Riario (Kardinal) 141
Ribadeneira, Pierre, S. J., 150, 158
Riedel, Wilhelm, 176
Robertson, John M., 121, 129
Robespierre 270
Römerbrief 111, 113
Rosenberg, Alfred, 179
Rosenthal, Moritz, 243
Rothschild 270
Rothstock, Otto, 255
Rousseau, Jean Jacques, 269
Rutherford (Physiker) 251

Digitized by Google

Safija (Frau Mohammeds) 98
Sakkai, Jochanan ben., 354
Salome 230
Salomo 86, 167, 174
Salvian 121
Samuel (jüd. Minister) 148
Sanchez, Alonso, 147
Sancho IV. (König v. Kastilien) 148
Sanielevici 26
Santiquatro (Kardinal) 142
Sarah (Weib des Abraham) 126
Sarco (Leibarzt) 149
Savonarola 130, 141
Schaudin 245
Scheminsky, F., 26
Schleiermacher 81, 204
Schöll, C., 275
Schönberg, Arnold, 241
Schopenhauer 31, 37, 43f., 53f., 55, 62, 65, 70, 81f., 109, 118, 135, 186, 188, 193, 211f., 213ff., 216ff., 219f., 224, 229, 286
Schröck, Johann Matthias, 143f.
Schürer, E., 101
Schwartz-Bostunitsch, 173, 179
Schwartzerd (Mitarbeiter Luthers) 204
Seeck, Otto, 117
Seitz, A., 98
Selim II. (Sultan) 148
Senior, Abraham, 150
Sergius III. (Papst) 139
Serrao (Jude) 142
Severus, Alexander, 201
Severus, Septimius, 200
Shakespeare, William, 281f.
Siemens, H. W., 46, 51, 65
Siliceo (Erzbischof v. Toledo) 151
Silvester III. (Papst) 140
Simon (Makkabäer) 101, 386
Simon (Bruder Jesu) 110
Simon (der Magier) 140, 142
Sinowjew 272
Sinowjew, Bilina, 314
Sixtus IV. (Papst) 141
Smith, R., 183
Soldner v. (Physiker) 252
Sombart, Werner, 149, 244, 253, 281, 292
Sorokin, Pitrim, 263, 272
Spengler, Oswald, 25, 258, 279, 373
Spek, Josef, 24
Spinoza, Baruch, 239, 284
Spittler, Ludwig Thimotheus v., 163
Sprenger, A., 98
Stark (Nobelpreisträger) 251
Stawisky 173f., 271
Steinheil (Frau) 173
Stempell 46
Stephan VI. (Papst) 139
Stigler (Anthropolog) 322
Strauß, Richard, 236
Strawinsky, Igor, 241
Stuart, Maria, 275

Tacitus 121
Tardieu (franz. Minister) 173
Taute 168
Tetzel 122
Thaler (Dozent) 322
Thamar (Tochter Davids) 254
Thibaut 204
Thiering, Karl, 177
Thomas v. Aquin 130, 182
Titus (röm. Kaiser) 116
Tobias 124
Tocqueville 263
Torres (Jesuitenpater) 151
Toulouse, Graf v., 123
Tribonian (röm. Justizminister) 202
Trotzki 157, 264

Uexküll, J., von, 31
Uhland, Ludwig, 233
Ulpian (Rechtslehrer) 200, 202
Urban VIII. (Papst) 143
Urias 181

Valentinian (röm. Kaiser) 201
Valerian (röm. Kaiser) 201
Valla, Laurentius, 142
Varnhagen, Rahel, 232
Veith, J. E. (Dompredigter) 133
Verhayen (Freimaurer) 171
Verres 142
Verworn 32, 35
Virchow, Rudolf, 76, 181
Virieu, Graf, 168
Vöchting, A., 46
Vogler, Georg Joseph, 238
Voltaire 129, 269
Voß, Johann Heinrich, 176
Vries, Hugo de, 30

Wagner, Richard, 238f.
Wakar, Ibn, 148
Wassermann, Jakob, 235f., 252
Weber, Carl Maria v., 238
Weber, F., 123
Weber, Max, 277ff., 281, 292
Weill, Kurt, 241

Digitized by Google

Weishaupt, Adam, 168f.
Wellhausen 116
Werther 329
Wesel, Johann v., 130
Wichtl 168, 179
Wien, Wilhelm, 251
Wilhelm III. (König v. England) 282
Wilke, Fritz, 91, 96
Wilson (Präsident) 172
Wise, Isaak, 135, 169
Wittkowski, s. u. Harden
Ximenez, de Cineros Garcia, 141, 146, 151

Zahn 111
Zarathustra 88, 90, 127, 131, 278
Zeemann (Physiker) 251
Zeid (Adoptivsohn Mohammeds) 99
Zeileis 104
Zelter, Karl Friedrich, 238
Zoroaster, s. u. Zarathustra
Zwingli 133

Digitized by Google

Sachwortverzeichnis

Aberglaube 90, 96, 102, 117, 124, 128. 145, 169, 201. 416
Abessinien 98
Ablaß, Ablaßhandel 122f., 141, 145
Abstammung 60. 88. 115. 152. 281. 373
Abtreibung 90, 324
Abwehr 94. 106. 274. 287, 353, 358. 368, 407
Ackerbau 263, 280
Adel 93, 95, 118, 147ff., 150, 189, 197, 263, 269f., 332f., 392. 418
Ägypten 182
Ästhetik 190f.
Ätherwirbel 17
Affekt 108f., 194, 220, 266, 290, 329
Affen 49, 317
Afghanistan 162
Ahne 65f., 95, 192f., 421
Ahnenkult 163, 193
Ahnenreihe 52
Ahnenverehrung 82, 193
Aktinosphärium 45
Albigenser 122f., 129
Alkohol 64. 67. 223, 306, 336f., 340. 391
All 84ff., 120, 184f., 187, 309, 362, 397ff., 400ff., 403, 405, 415, 417
Alliance israélite universelle 170
Amazonenameise 41
Ameise 41f.
Ameisenbär 42
Ameisenigel 42
Ameisenlöwe 41, 57
Amerika 168, 172, 271, 280ff., 296, 337f.
Amerikaner 337
Amöbe 27ff., 30, 33ff., 36ff., 40, 43, 45, 48, 57, 103, 228f.
Amoriter 76
Amphibien 46
Anfang der Dinge 17f., 21, 421
Angst, Prüfungsangst 223
Anhalt 107, 137, 139, 184f., 189, 378f., 381, 387, 391f. ,395f., 414
Anlage 26, 29ff., 37, 39f., 43, 48, 51ff., 56, 65f., 130, 163, 215, 224, 242, 255, 288, 324ff., 327, 330f., 354, 357, 368f., 401
Animismus 83
Ansehen s. Autorität
Antirasse 393
Antisemiten 365
Antisemitismus 94, 135 271. 274f.. 354, 368
Anussim 148
Apostel 96, 102f., 107ff., 114ff., 128, 165, 280, 381
Apostelkonzil 111
Araber 91, 96ff., 147
Aragonien 147
Archaeopteryx 25f.
Arbeitsknecht 391
Arbeitslose, Arbeitslosigkeit 273, 296f., 298
Arbeitsteilung 258
Arbeitnehmervereinigung 299
Architektur 329
Arier 76f., 136, 178, 250, 254, 338, 353, 383, 387, 402
Armee 162, 165. 328, 405, 408, 410f.. 413
Arten, Art, 17, 23ff., 26f., 29ff., 32f., 35ff., 38f., 45ff., 48ff., 51f., 54, 56ff., 59ff., 62ff., 65ff., 68ff., 71ff., 74f., 83, 90, 92, 100, 104, 127, 139, 157, 159, 163f., 177-197, 202ff., 206ff., 209, 211f., 216, 218, 225ff., 229f., 234, 241, 250, 253ff., 256ff., 262f., 264ff., 268, 273, 280, 283, 286f, 288ff., 307ff., 312, 314ff., 319f., 322f., 329f., 335, 347, 351, 364, 368, 378, 385, 390, 392, 399ff., 405, 420
Artbewußtsein 69f., 73, 182f., 191, 253
Artcharakter 57, 60, 62, 67f.
Artfremde, Artfremdheit 66, 72, 74. 76, 79, 86
Artgenosse 66, 262
Artung 311, 322, 362
Artverrat 66
Artverwandte 71, 262, 374, 376, 396
Artverwandtheit 74ff., 79
Asien 163, 168, 313
Askese 96f., 146, 421
Assyrer 101
Assyrien 382
Athener 96, 188
Atom 18, 23

Digitized by Google

Atonalität 241
Aufnahmebereitschaft 374, 377
Aufrührerin 322
Aufzüchtung 330, s. a. Züchtung
Ausbeutung 147, 295
Auserwähltheit 281, 407
Auslese 29, 49, 65f., 69, 171, 285, 296f. 311, 330, 350, 354, 369f., 401
Ausleseprozeß, -vorgang 172, 369
Ausmerze 69, 93, 100, 285, 330, 369f.. 380, 401
Australien 42, 282
Auszeichnung 333
Außenpolitik 394
Autorität 111, 113, 141, 318ff., 325
Autosuggestion 105, 107, 109
Awesta 91

Babel 202, 295f., 391
Babylonien 90, 382
Bakterien 29, 43f., 245
Balkan 295
Bank, Bankwelt 271, 294ff., 302f.
Bannkraft 335, 373, 381
Bannwort 378
Bartholomäusnacht 143
Bastard 59, 68f., 73, 87, 117, 182, 184f., 188, 191, 196f., 199, 229, 350, 420
Bastardierung 291, 366, 379f.
Bauer, 27, 204, 298, 337, 367. 405
Bauhütten 167f.
Beamtenbestechung s. Bestechung
Bedeutung 105, 111, s. a. Autorität
Beeinflussung 67, 71ff., 74, 90, 99, 105ff., 112, 120, 127, 130, 136, 138, 157f., 164f., 172, 175, 179, 183, 194ff., 208, 215, 231, 233, 252, 257f., 264, 267, 270, 273f., 279, 281, 285f., 289ff., 305ff., 315ff., 318ff., 321ff., 327ff., 330, 333, 342, 363, 375, 377, 384, 388f., 392ff., 395, 399, 408, 411, 421
Befehl 185, 373, 397, 404f.
Begriff 70, 306, 412
Befruchtung 24
Belohnung 182, 331ff., 382
Berlin 245, 356
Besitztrieb 285
Bestechung 141f., 174, 272, 313, 332
Bewegung 28, 34ff., 38f., 100f., 120, 152, 178f., 207, 214, 277, 284, 334, 352, 366, 373, 375ff., 378, 380, 385, 387, 389f., 392ff., 395ff., 404ff., 407ff., 410ff., 413ff., 417, 419
Bewußtheit 37, 45ff., 48, 58, 61, 66f., 81, 104, 106, 216, 219, 221ff., 225, 288f., 347f., 353, 373, 420
Bewußtsein 49, 53f., 58, 68f., 73, 75, 87, 107, 190, 205, 214, 218f., 221ff., 224, 227f., 230, 243, 250, 265, 283, 290, 349, 357, 361, 363f., 402, 406f., 409
Bewußtseinsinhalt 108, 194, 214, 219f., 222, 224, 265f., 290
Bewußtseinsstufe 218, 228, 420
Bibel, Bibelübersetzung 135, 277f., 283, 354, 387
Biologie 18
Blut 22f., 38f., 47, 60ff., 63ff., 69f., 72ff., 75ff., 78f., 83ff., 86ff., 89f., 92f., 95, 97f., 100f., 104, 108f., 113, 120, 121, 124ff., 127f., 130, 137, 149, 151f., 158, 160, 173, 179, 181ff., 184ff., 188f., 191ff., 196, 198ff., 202f., 205f., 211f., 215, 221, 226, 229, 233, 249f., 254ff., 257f., 263f., 266f., 270f., 273, 279, 282f., 286, 292f., 296, 305ff., 308f., 311ff., 321, 327f., 330, 351, 354, 357ff., 363ff., 366ff., 373ff., 376ff., 380f., 383ff., 385f., 388ff., 391f., 394ff., 397ff., 400ff., 404ff., 408, 413, 415ff., 418, 420f.
Blutbegriff 384.
Blutbewußtsein 93, 100, 197
Blutmischung s. Blutvermischung
Blutrache 359
Blutschande 93, 254ff, 315f.
Blutvermischung 67, 70, 74f., 89, 92f., 100, 108, 118, 125, 131, 146, 179, 182, 196, 200, 211, 256, 291, 306, 363, 365, 378, 380
Bolschewismus 178, 186, 260, 272
Bolschewisten 263f., 291
Boulangismus 270
Bourgeoisie 149
Brahmanen 86f., 162
Brauchtum 168, 170, 174, 179
Buchhandel 234
Buchstabenrecht 202f.
Budapest 356
Buddhismus 86
Buddhisten 86

Calvinismus 134, 138, 277f., 386
Chaos 120, 131f., 145, 189, 202, 231, 250, 263f., 365, 378 ff., 381, 387ff., 390ff., 393ff., 414ff., 417
Charakter 55, 62, 98, 140, 145, 178, 186, 197, 219, 223, 225, 261, 282ff., 289, 406
Charakteranlage 279, 327
Charakterbildung 328

Digitized by Google

Chile 295
China 162, 279, 281, 295
Chinesen 87, 281
Christ, Christen 97f., 112, 116f., 121, 123, 132, 144, 149ff., 200f., 268f., 383
Christentum 89, 96, 99ff., 112f., 115ff., 119, 121, 124, 128f., 139, 147f., 163, 201, 203, 270, 378ff., 385ff.
Corpus juris 202

Demokrat 73
Demokratie 233, 270, 303—343, 360, 405
Denken 62f., 65, 85, 120, 126, 138, 208ff., 222, 231, 266, 334, 341, 388, 390
Denkweise 27, 292, 294, 296, 321
Deutscher 80, 233, 237, 277, 283, 330, 336f., 355, 358, 407f.
Deutschland 122f., 134ff., 138, 143, 170, 172, 174ff., 177, 196, 202, 204, 233, 235, 245, 259, 263, 273, 280, 292, 298, 300f., 311, 354ff., 371, 392f., 405, 408, 413
Deutschtum 166, 413
Difflugie 36f., 58
Diktator 74, 305
Diktatur 259ff., 305, 333, 360
Direktion 380ff., 385, 403, 408ff., 411f., 415ff., 421
Dogma 91, 108, 124, 131, 137, 139, 144, 182, 197, 199, 201, 264, 313f., 371—421 (Die Herrschaft des Dogmas)
Dogmatismus 264, 278
Dominikaner 164
Donatisten 139
Drama 235, 237, 281
Dualismus 89, 167
Durchschlagskraft 228, 267, 278, 285, 289, 334, 349ff., 351, 378

Effekt 239
Egoismus 68, 307ff., 310ff., 314 s. a. Ichsucht
Ehe 78, 149, 200, 287, 314ff., 318
Ehelosigkeit 90, 115, 314
Eheverbot 314
Ehrgeiz 72, 145, 171f., 224, 231, 319
Ehrgemeinschaft 406ff., 411
Ei 23f., 32, 50, 58, 60, 225
Eifersucht 72, 319f.
Eigenart 68, 71, 93, 210, 267, 291, 293f., 307, 323, 348, 351, 370
Eigenerhaltung 262, 268, 355, 368f.
Einfluß 26f., 30, 32f., 35f., 50, 59, 63ff., 67, 76, 94, 97f., 102, 109, 113, 115, 117, 121f., 133ff., 147f., 160, 167ff., 170f., 177, 194f., 199ff., 204, 220, 226, 232, 234, 266f., 270f., 273ff., 276ff., 279, 282f., 290, 292ff., 299, 303, 314ff., 317, 320, 324ff., 329f., 333, 341, 347, 352, 354ff., 357, 364, 368ff., 380, 382, 386f., 396, 404ff.
Eingottglaube s. Monotheismus
Einwirkung 35, 48, 50, 65, 68, 71, 106, 153, 255, 259, 264f., 267f., 285, 290, 292, 304f., 326f., 334, 350, 352, 355, 390, 395, 406
Einzeller 27ff., 38, 41, 50, 288
Eizelle 18, 24f.
Elefant 49
Embryo, Embryologie 25, 37, 326
Energie 17, 19ff., 22, 24, 26, 39, 43, 46, 72, 126, 165, 213, 226, 249, 379, 413, 415, s. a. Kraft
England 135, 138, 167, 275ff., 281, 283f., 294, 298, 389
Engländer 143, 275ff., 283f., 337, 358
Entartung 64, 258, 269, 271, 318
Entwicklung 17, 19, 21, 24ff., 32, 39f., 44, 46, 49, 52, 56, 59f., 64, 104, 111, 113, 187, 199f., 206, 232, 249f., 257, 263, 273, 289, 293, 321, 335, 348f., 359, 368f., 378, 389, 393, 396, 401, 409, 418, 420f.
Entwicklungsreiz 290, 325ff., 354, 369
Enzyklopädisten 269
Erbgesetze, Mendelsche, 66
Erbgut 60, 62, 192, 196
Erbmasse 26, 65f.
Erbmonarchie, s. Monarchie
Erbplasma 27, 45f., 50ff., 60, 66, 325, 330, 401
Erbsenkäfer 31, 42, 57
Erfahrung 35, 218, 316, 340, 377, 401f.
Erfüllung 71, 82ff., 367, 383, 415f. 421
Erkenntnis 37, 42, 47, 53, 57f., 61f., 66, 69f., 74, 81, 83, 86ff., 89, 95, 99, 102, 106, 113, 118, 131, 183, 187, 194, 207, 209, 211, 215ff., 221f., 224, 228f., 249, 252, 288, 309, 311, 347, 349, 356ff., 362, 378, 396, 398, 410f., 411, 420
Erkenntnisdrang 53, 126f., 402
Erkenntnisfähigkeit 289, 349
Erkenntnisvermögen 65, 336
Erotik 235, 239, 287, 289

Digitized by Google

Erziehung 72, 98, 142, 146, 196, 291, 325—333, 360, 405
Ethik 182, 184, 190f., 195, 277, 279
Europa 76ff., 168, 186, 271, 274, 282, 295, 322, 338f., 355, 371
Europäer 109
Evangelium 103, 109, 114, 117, 281
Exerzitien 99, 105, 107, 120, 146, 152ff., 155ff., 158, 163, 175

Fabrik 298, 390f.
Fakir 44, 107
Familie 27, 72f., 198f., 258, 281, 285, 287, 315, 317, 355, 391
Faschismus 165f., 273, 393
Faschisten 356
Fatalismus 85
Feigheit 285, 306
Film, Filmherstellung 234, 305, 340
Finanzleute 148, 298, 303, 364
Fische 39, 43, 46
Form 24, 207, 209, 350, 412
Formalismus 26, 278, 282
Forschung 20, 25
Fortpflanzung 46f., 49ff., 211, 256, 290, 330
Fortpflanzungstrieb 59, 324
Frankreich 78, 104, 122, 129, 133, 143, 167f., 173f., 233, 237, 268ff., 271, 295, 301, 350, 389
Franzosen 78f., 269ff., 296, 355, 358
Frau 72, 93, 98, 101, 108, 126, 129, 134, 175, 198, 200, 211f., 237, 254, 271f., 287, 289f., 314—325, 347, 385, 390
Frauenfrage 314—325
Fremdblütige 324
Freidenkerbewegung 393f.
Freiheit 35, 99, 130, 137f., 193, 258f., 314, 321, 361, 411
Freimaurer 165—179, 270
Freimaurerei 166—179, 269, 385, 408
Freimaurergesellschaften 166—179, 269
Freizeit, Freizeitgestaltung 336—340
Freundin 324f.,
Frosch, Froschei 24, 39f., 43
Führer 68, 70, 88, 92, 107f., 135, 137, 189, 260f., 266, 279, 287, 302, 310f., 316f., 328, 365f., 375f., 378, 380, 382, 387, 389, 409, 411ff., 414, 417
Führerstaat 412
Führung 64, 294, 302, 307, 310f., 315, 396, 398, 406, 411
Fürst 73, 144, 148, 156, 194, 204, 313, 366, 405, 413
Fußball 334, 337f., 352

Galiläa 100f.
Gebot 74, 86, 90, 92, 113ff., 122, 125f., 136, 182, 189, 192, 244, 257, 280, 282, 291, 328, 339, 348, 352, 355, 361, 368f., 375, 378, 381, 391f., 406, 410f., 413, 416, 418
Gehirn 18f., 37f., 44, 47, 49, 51, 53, 57ff., 60ff., 63, 68f., 70, 95, 107, 109, 184, 191, 202, 207f., 210, 212ff., 216, 218ff., 221ff., 224ff., 230, 239, 249, 258, 261, 265f., 289, 328, 338, 348f., 351, 376, 387, 398f., 400, 402f.
Gehorsam 85, 126, 173, 203, 387, 397, 406, 410
Geist, Geister 19, 51f., 59, 62ff., 67f., 73ff., 76, 78, 84, 90f., 95, 97, 99, 103, 113, 118, 124, 129, 134ff., 137f., 152, 163ff., 167, 173, 197ff., 200, 204ff., 208ff., 212, 217f., 226, 232, 234f., 245, 261, 274f., 278, 284, 286, 292ff., 298, 306, 328f., 334, 337ff. 340, 347, 356, 373, 376, 385, 388f., 391, 397ff., 400, 403, 406, 411ff., 414, 418, 421
Geistesbildung 300, 328
Geistlichkeit 143f., 269
Geld 122, 124, 127, 139ff., 144, 147, 172, 193f., 246, 249f., 269, 272, 279, 294f., 299, 301, 309, 313, 364, 366
Gemeinschaft 72, 182, 196, 203, 262, 267, 305, 315ff., 369, 378, 387
Gemeinschaftsleben 32, 41
Gemeinwesen 411
Genialität 207, 210ff., 216, 398, 401
Genie 76, 164, 209ff., 214ff., 217f., 221f., 225, 229, 237, 239f., 249, 252, 281, 301, 348ff., 355, 367, 376f., 398, 414
Genotypus 325f., 331
Genuß 62, 83, 85, 97, 99, 233, 321, 323f.
Gerechtigkeit 119, 191, 200, 361, 363, 365
Germanen 77, 86f., 181f., 187, 190, 197f., 202f., 245, 416f.
Geschlechtlichkeit 253f., 286ff., 289ff., 314, 320, 351
Geschlechtsleben 323, 332
Geschlechtsmerkmale 322f.
Geschlechtstrieb 64, 211, 253, 255f., 285f., 288ff., 318, 320, 336
Geschlechtszelle 23, 47, 50f.
Gesetz 21, 23f., 27, 35, 56, 60, 63, 67ff., 74, 84f., 91ff., 95f., 99, 102, 110ff., 113, 115, 117ff., 122, 126, 136, 139, 158, 160f., 169, 171, 182ff., 185, 188, 190f., 193ff., 196, 198ff., 201f., 206, 228f., 241, 257f., 262, 264, 276ff.,

Digitized by Google

Gesetz 279, 284f., 291, 295f., 301, 303, 313f., 316, 324, 333f., 347, 353, 357, 359, 362, 365, 369, 378ff., 381ff., 384f., 387f., 393, 397, 400, 404, 406, 415ff., 419
Gesetzbuch, Bürgerliches 204
Gesetzgebung 90, 125, 199, 350
Gestalt 30f., 42, 55, 82, 225, 229, 279, 323, 382, 387ff.
Gewalt 31, 61, 130, 163, 203, 207, 212, 214, 231, 266, 273, 310f., 324, 332, 360, 369, 376, 383, 387
Gewissen 63, 94, 218, 281
Gewissenszwang 138
Gewohnheit, das Gewohnte 321, 376
Ghetto 368
Gibraltar 150
Glaube 20, 92, 95ff., 102, 104, 106ff., 109, 111, 114, 116, 125f., 133, 138, 179, 187, 192, 197ff., 201f., 227, 264f., 275, 277, 281, 347, 370, 373ff., 376ff., 380f., 385, 387f., 391, 396ff., 400ff., 403f., 409, 414f., 419, 421
Glaubensbefehl 377, 379f., 386, 396ff., 404, 412, 417
Glaubensgesetz 382, 384, 387, 389, 393, 398
Glaubenskampf 270, 391
Glaubenssatz 132, 144, 264, 373, 378, 398
Glaubenszwang 99, 113, 118, 128, 137ff., 146, 270, 376, 379, 381, 404
Gleichheit 61, 181, 379
Gleichmacherei 189, 332
Glück 81ff., 84, 92, 96, 118, 123, 130, 207, 212, 215, 230, 249, 274, 276, 301, 308f., 312, 318, 324, 403, 412
Gnade 85, 118, 183, 282, 386
Gold 118, 294, 308
Gott 66, 73, 81f., 86, 89ff., 92ff., 95f., 103, 109ff., 113, 116, 118ff., 123ff., 126, 128ff., 131f., 135, 138, 153f., 156f., 161, 165, 176, 182f., 185, 192f., 196f., 206, 209f., 215f., 233, 279ff., 284, 296, 311, 326, 334, 336, 338, 340, 347, 351, 354, 361ff., 378f., 381, 383, 385, 399, 415ff., 421
Gottesdienst 94, 290
Grausamkeit 92, 98f., 119ff., 129f., 146, 188, 200, 262, 266
Griechen s. a. Hellenen 76, 84, 104, 111ff., 421
Griechenland, s. a. Hellas 96, 124, 290, 306
Großbritannien, s. a. England 135, 272
Großdeutschland, s. Deutschland
Großfinanz 178, 297, 303
Großkapital, s. Kapital
Großorient, Loge 170
Großstadt 296f., 337, 364, 367, 389f., 391f.
Grundlage (physiolog.) 17—79
Grundorganismus, s. Zelle

Habgier 92, 326
Habsburg 410
Hakenkreuz 413
Halbschlaf 219f.
Halt 68, 137, 160f., 197, 264, 284, 321, 350, 378, 380, 389ff., 395
Haltlosigkeit 390
Haltung 321, 405, 410
Hamiten 92
Händlerstaat 369f.
Handel 142, 144, 198, 281, 294
Handwerk 162, 263
Hanseaten 303f.
Hasen 33
Haß 72, 108, 128f., 162, 254, 260f., 265, 300, 312f., 358—371, 383f., 386, 399, 412
Hebräer 91
Hebräerbrief 99
Heer 280, 404, 407f., 410f.
Heiden 94, 96, 101, 111ff., 114f., 270
Heidenchristen 111f., 114, 116, 131
Heidengau, s. Galiläa
Heidenmission 115
Heiligengeschichten (Flos Sanctorum) 145
Heilungswunder, s. Wunder
Heimat 285, 300, 390f.
Hellas 75, s. a. Griechenland
Hellenen 88, s. a. Griechen
Hellenismus 110
Hellsehen 54, 217f., 220, 225f.
Hemmung 67, 126, 194f., 211, 223, 227, 278, 287, 322, 326, 329, 331ff., 351
Herr 62, 67, 82, 93f., 107, 131, 157, 182, 204, 213, 297, 299, 313, 321, 358f., 361, 364f., 367, 390, 393, 395, 403, 408, 420f.
Herrenvolk 365
Herrgott, s. Gott
Herrscher 148, 156, 203, 313, 384, 415
Herrschaft 82, 89, 118, 126, 131f., 138, 197, 269, 273, 275, 305ff., 311ff., 320, 333, 340, 342, 355, 360, 373—421
Herrscherhaus 409f.
Hexen, Hexenwesen 217, 283, 387
Himmel 83, 85, 96, 123, 128f., 132, 252, 281, 293, 361f., 382, 385f., 391, 409, 415f., 421

Digitized by Google

Himmelreich 85f., 88, 118, 120, 126f., 129, 131, 137, 152, 196, 348, 383, 385f., 399, 421
Hirn, s. Gehirn
Hirschkäferlarve 42, 225, 229, 323
Hitlerbluse 413
Hochgradfreimaurer 170f., 177
Hohepriester 87, 95, 100f., 118, 122, 139, 382ff.
Hölle 85, 90, 99, 127, 132, 142, 145, 154f., 175, 361, 382, 409
Homosexualität 322
Homunkulus 17, 388f., 392f., 395, 399, 401, 405
Hugenotten 78, 129
Humanismus 204
Hund 33, 215
Hydra 45
Hypnose 104f., 220f., 226

Ichsucht 199, 307ff., 311f., 314, s. a. Egoismus
Idee 17, 19f., 29ff., 46f., 51f., 55ff., 58ff., 66ff., 69ff., 73, 82, 93, 97, 111, 132, 181, 187f., 201, 206f., 209f., 215f., 221, 229, 241, 253, 257, 266, 284f., 294, 316, 322f., 327, 332, 348f., 376, 392, 400, 413, 418ff.
Igel 33, 44
Illuminaten 168
Illuminatenorden 168f.
Imperativ, kategorischer 420f.
Inder 75f., 83ff., 87f., 97, 187f., 215, 421
Indianer 162, 197, 279, 337
Indien 162f., 275
Individuum 25f., 29, 34f., 39f., 42, 45ff., 50ff., 54, 57, 60f., 63, 65ff., 68, 72, 74, 83, 262, 265, 325f., 330
Industrialisierung 264, 294
Industrie 162, 294, 300, 302
Industriegebiete 389
Infusorien 36, 43, 45
Insekt 31, 42, 50, 56, 229
Instinkt 32, 35, 44, 47, 53f., 58, 69, 74, 93, 97, 185, 195, 206, 257, 264, 281, 306, 322, 331f., 334, 353f., 371, 386, 402, 415
Intellekt 38, 47ff., 58, 60, 62, 65, 106f., 210f., 213ff., 216ff., 222, 224, 229, 249, 252, 265f., 347, 349f., 380
Internationale 85, 131ff., 166, 385f., 390, 392, 413
Internationalismus 131, 136, 390
Inzucht, 69, 93, 285, 292
Islam 97ff., 147, 155, 167
Israeliten, s. Juden
Italien 78, 165, 171, 177, 188, 238, 273f., 338, 356, 389, 393
Italiener 143, 356, 407

Japan 162, 271, 313
Japaner 245
Jazz 321, 329
Jesuiten 90f., 94, 99, 105, 112, 120, 130, 137—167, 168, 171, 177, 193f., 208, 281
Jesuitismus 108, 133, 137—167, 178, 192, 208, 274, 282, 330, 386
Jesuitenorden 94, 137—168, 171, 177f., 283
Johanneslogen 167, 170
Judäa 100ff., 146
Jude, Juden 26, 69, 73, 79, 81—136 (Religion), 137—167 (Jesuitismus), 166—179 (Freimaurerei), 181ff., 184ff., 187, 189, 191, 196f., 199f., 200f., 211f., 230ff., 233f., 237f., 239ff., 243ff., 248ff., 250, 252ff., 256, 264, 267ff., 270ff., 274ff., 277ff., 282ff., 285, 287, 289ff., 292ff., 295, 300f., 303f., 314f., 322f., 332ff., 335ff., 338ff., 341, 348ff., 351, 353ff., 356ff., 363f., 366ff., 370f., 378ff., 381ff., 384ff., 387ff., 390ff., 393, 395f., 401ff., 404, 410ff., 413f., 415
Judenchristen 111f., 114ff., 117, 131, 165, 379, 381f.
Judenbefreiung, Judenemanzipation 231, 269, 285
Judenfrage 313, 358
Judenstaat 358
Judentum 78f., 81—136 (Religion), 137—179 (Jesuitismus), 166—179 (Freimaurerei), 236f., 244, 267f., 271ff., 275, 277ff., 281f., 284f., 289f., 294, 302, 306, 334, 339, 348ff., 351, 355, 357, 364ff., 367ff., 370f., 373, 376ff., 381f., 384, 399, 401, 406ff., 409, 412, 417, 419
Judenverfolgung 354, 366
Jugend 287, 298
Jugenderziehung 273
Jungfernerzeugung 50

Kabbala 169
Kabbalisten 168
Kaiser 91, 203
Kameradschaft 408, 412
Kampf 41, 56, 67, 70, 72, 76, 88f., 107, 120, 123, 145, 187, 203, 231, 261, 263,

Digitized by Google

Kampf 268, 271, 273, 303, 317, 337, 343, 353, 355f., 360, 370, 404, 416, 419
Kapital 123, 296f., 299, 313
Kapitalismus 277, 292ff., 295f., 305, 351, 390, 392
Kartelle 295f., 302f.
Karthager 146
Kastilien 147
Katharer 129
Katholiken 90, 122
Katholizismus 104, 111, 116f., 120, 122ff., 125, 129ff., 132f., 134ff., 137—167 (Jesuitismus), 166—179 (Freimaurerei), 188, 270f., 278, 282f., 314, 373, 377, 384ff., 387ff., 390f., 393, 406, 409, 417, 419
Keim 18, 24, 51, 61, 66ff., 84, 93, 107, 120, 267, 270, 295, 325, 328, 330
Keimesentwicklung 25, 40
Kelten 77
Kind, Kinder, 72, 77, 93, 98, 101, 127, 129, 141f., 144, 149f., 178, 185f., 188, 221, 254, 265, 269, 290, 312, 317, 320ff., 331, 339, 354, 367, 374f., 391, 402
Kino, Kinodrama 231, 291, 340
Kirche 86, 91, 111, 114, 116f., 119ff., 122ff., 127ff., 131ff., 134f., 137, 139, 141f., 143f., 146, 151, 163ff., 166, 177f., 189f., 196f., 200f., 204, 264, 313f., 324, 373, 375, 377, 379, 386f., 389, 393, 406, 421
Kirche, römisch-katholische, s. Katholizismus
Klasse 391f., 408
Klassenkampf 300, 334, 355, 391
Kleinasien 90
Knecht 107, 130, 182, 197, 264, 358f., 361, 364ff., 367, 400
Koalitionsregierung 342
Kolonialreich, englisches 284
Kolonien 271, 282, 298
Kommunismus 108, 130, 264, 271, 274, 301, 373, 377, 385, 389f., 393
Komplex 254ff., 316, s. a. Ödipuskomplex
Kompromiß 341ff.
Konservatismus 368f.
Konstantinopel 139f.
Koran 99, 155
Korruption 272, 332
Kraft, Kräfte 17ff., 20f., 23f., 28, 31, 34, 37f., 42ff., 45f., 48f., 59, 62f., 71f., 82, 86, 95, 97, 99, 103, 106ff., 109, 114, 120, 126, 139, 158, 179, 186, 199 205ff., 211ff., 215, 218,
Kraft, Kräfte 221ff., 227f., 231, 250, 258f., 261, 263ff., 266f., 271, 273, 276, 284, 288, 290f., 299, 300f., 303, 305, 316ff., 330, 333ff., 338, 348ff., 351, 353ff., 356f., 361ff., 365, 368f., 371, 373, 375ff., 381, 383, 385f., 388, 390, 399, 405, 408, 410ff., 413ff., 417ff., 421
Kredit, Kreditbrief 280, 296, 298
Kreuzfahrer 122f.
Kreuzworträtsel 338f.,
Kritik 108, 210, 234ff., 241f., 244, 259, 261
Kroaten 407
Kultur 25, 75ff., 78, 209, 234f., 238f., 252, 282, 300, 330, 333f.
Kunst 72f., 75, 82f., 129, 163f., 191, 205ff., 209f., 215ff., 229—250, 253, 256, 273, 281f., 291, 301, 329, 334, 340, 351
Kunstbeflissener, jüdischer 231, 239, 242
Kunstbeflissenheit, jüdische 224, 233
Kunstempfinden 242
Künstler 61, 164, 178, 209f., 213, 216f., 223f., 229—250, 253, 367
Künstlerschaft 210f., 243
Kunstnormen 181
Kunststreben, jüdisches 229—250
Kunstvermögen 69, 207f.
Kunstwerk 75, 205, 209, 282, 328ff., 374
Kunstwollen 191, 206, 208, 231

Laienspiegel 204
Leben 17ff., 20ff., 22ff., 27ff., 30ff., 35, 37ff., 40f., 43ff., 46, 50f., 54, 56ff., 60ff., 70, 74f., 81f., 96ff., 105f., 108, 110, 113ff., 120f., 128, 132, 144f., 164f., 171ff., 185ff., 188, 193, 198, 200, 202, 205, 208, 212f., 222, 225ff., 232, 239, 249f., 254ff., 266, 277, 280, 286f., 301f., 308ff., 321, 324, 328ff., 331f., 340, 342, 348, 354f., 360f., 365, 370, 374, 382, 386, 388ff., 399, 401f., 411f., 415f., 419, 421
Lehre 85, 87ff., 94f., 98, 101ff., 108, 110ff., 113f., 116f., 127f., 134, 138, 148, 152, 160, 181, 201f., 275, 277f., 281, 304, 321, 375f., 379ff., 383ff., 387, 389, 406, 415
Lehrsatz 215, 386
Leidenschaft 215, 243, 266, 291, 335, 419

Digitized by Google

Liberalismus 302f.
Liebe 72, 108, 120, 143, 145, 157, 161, 254, 307f., 331, 360ff., 363f., 384, 386, 416
Literatur 236, 329f., s. a. Schrifttum
Lourdes 104, 108, 125
Lyrik 233, 281

Macht, Mächte 72f., 76, 82f., 90, 109, 132, 141, 169f., 177, 183, 199, 203, 213f., 226, 231, 242, 245, 260ff., 265, 277, 279, 284, 293, 308, 310, 313, 320f., 325, 352, 356, 367, 373f., 383, 388, 391, 412ff., 418f.
Madagaskar 357
Märtyrer 115, 162
Märtyrertum 114
Magie 102, 217, 227
Magnetismus 227
Makkabäerkämpfe 93, 101
Makrokosmus 207, 225
Malerei 281, 330
Manichäer 168
Manismus 83
Mann, Männer 72, 93, 111, 129, 140f., 149, 163, 217, 232, 237, 269, 276, 289, 308, 317ff., 320ff., 323ff., 339, 374, 376, 381, 390, 404, 406
Maranne 177
Marxismus 108, 130, 166, 171, 178, 264, 373, 377, 385, 387, 389f., 392f., 408, 412, 417
Maschine 35, 209, 212, 299, 390f.
Maschinenmensch 59, s. a. Roboter
Masse, Massen 18, 24, 30, 38, 48, 72, 96, 108, 110, 137f., 171f., 231, 255, 260, 299, 306, 310ff., 330, 332ff., 335, 337, 339, 360, 364f., 369, 378, 380, 390f., 397, 403, 409
Materialismus 68, 86, 99, 117, 123, 126ff., 130f., 136, 201, 210, 269, 281, 288, 297, 300, 399, 401
Materie 17ff., 20f., 23f., 43f., 62, 69, 118f., 205ff., 227, 340f.
Mathematik 32, 61, 76, 251, 307
Maulwurf 32, 56f.
Mauren 122, 147, 151
Mauriner, s. Benediktiner
Mazdaismus 91
Mazdaisten 98
Mechanisierung 264, 282
Meder 76, 125
Medium 220, 228f., 236
Mehrheit 235, 268, 310ff., 313, 332
Mensch, Menschen 19, 22, 27, 30, 32, 36, 38, 45ff., 48, 51ff., 55ff., 58ff., 61ff., 64ff., 67ff., 70ff., 73f., 76f., 81ff., 84ff., 87ff., 90, 92f., 97f., 102ff., 106, 113, 115, 118ff., 123, 125, 127ff., 130ff., 134, 137, 141f., 152ff., 157, 160f., 165, 175, 181ff., 184ff., 187f., 190ff., 193ff., 196, 201, 205ff., 208, 215, 219f., 224, 226, 229f., 232f., 240, 242ff., 253, 256ff., 261, 264ff., 278, 286f., 289f., 296, 301, 307ff., 310, 314f., 322f., 325ff., 328f., 331, 337f., 347ff., 350f., 353f., 358ff., 361f., 364, 367f., 371, 374, 376, 379, 385, 388ff., 391, 395, 397, 399ff., 402f., 406f., 410ff., 414, 418, 420f.
Menschenart 60, 62, 73, 75f., 100, 179, 182, 190, 192, 374, 391, 400
Menschenrasse 76, 78
Menschenfresserei 186, 197, 269f.
Menschheit 73f., 85, 87, 93, 100, 119, 128, 132, 166, 182, 184, 253, 286, 291, 296, 334, 350, 361, 368, 376, 379, 381, 383f., 387f., 391, 393, 401, 409, 414, 416f.
Menschheitsbegriff 189, 296, 351
Menschheitsreligion 87f., 129, 181
Mexiko 295, 389
Mikrokosmus 18, 207, 225
Militär 407, 410
Militärdienstzeit 411
Militarismus 404, 407ff., 410ff.
Mimose 33
Minderheit 101
Minderwertigkeit 103, 360f., 364, 392
Minderwertigkeitsgefühl 171, 360, 362ff., 365
Mischling 76, 103, 110, 152, 188
Mitleid 120, 188, 361
Mittelalter 104, 177, 314
Mittelamerika 188, 295
Mode 72, 144, 208, 237, 240, 291, 323, 334, 339, 341
Mohammedaner 83, 94, 97ff., 100, 279
Mohammedanismus 85, s. a. Islam
Molekül 18
Monarchie 204, 260, 306, 313, 407, 413
Monarchie, Österreich-Ungarische, s. Österreich
Monotheismus 95, 97, 115
Moral 68, 97, 152, 160f., 177, 182ff., 185, 189ff., 193, 195ff., 198, 25[illegible] 261, 291, 334, 353, 421
Moralbegriff 95, 188, 353, 420
Moralität 183, 350

Digitized by Google

Motiv 194f., 214, 220, 287
Muckertum 277, 282
Musik 205, 215, 233, 237ff., 241f., 246, 253, 291, 328ff., 340
Mut 94f.
Mutation 30, 51, 327
Mystik 107, 110, 151, 169, 218
Mystizismus 115

Nachrichtendienst 302
Nation 71, 73, 77, 136, 209, 242, 269, 271, 276, 296, 334, 355f., 366, 371
Nationalbegriff 384
Nationalbewußtsein 356
Nationalgefühl 133, 328, 333, 366
Nationalismus 270, 301
Nationalsozialismus 136, 165f., 273, 330, 337, 356, 392f., 405, 413, 417f.
Nationalsozialisten 204
Natur 18ff., 26ff., 30ff., 35, 42, 46, 48, 51ff., 54ff., 57ff., 60f., 63ff., 66ff., 69ff., 74f., 82ff., 85f., 89ff., 95, 105f., 109, 118, 120, 126, 129, 132, 138, 160, 164, 179, 181, 182ff., 185ff., 188ff., 192, 194, 196f., 202, 205ff., 208f., 210ff., 213, 216f., 220f., 225, 227, 229, 234, 244, 249f., 252f., 256ff., 259, 264ff., 267, 273f., 278f., 283f., 287, 289ff., 293, 296f., 300f., 307ff., 311, 315f., 318, 321, 323ff., 328, 330, 337, 342, 347ff., 355, 360ff., 365, 367ff., 370, 378, 380, 391, 397ff., 400ff., 403f., 406, 411, 414, 416ff., 419ff.
Naturanlage 331
Naturereignis 39, 216, 266
Naturerkenntnis 69, 250
Naturerlebnis 191
Naturerscheinung 220
Naturgesetz 68, 197, 206, 250, 300, 397
Naturgewalt 293, 308, 362
Naturkraft 17, 47, 52, 55, 206, 266
Naturrecht 191f., 240
Naturverbundenheit 249
Navarra 147
Neger 87, 271, 296, 314
Nepotismus 140ff., 143
Neubildungskraft, s. Regenerationskraft
Nichtjuden 172, 364
Nichtjüdisches 367
Niederlande 282
Nirwana 85
Nordamerika 78, 135f., 162, 277, 283, 389, s. a. Vereinigte Staaten von N.
Nutzbarmachung 71

Objektivität 213, 340—343
Objektivation 43, 215
Ödipuskomplex 254f.
Österreich 143, 292, 295, 333, 407f., 410
Okkultismus 173, 217, 222, 226, 228
Oper 215, 231, 238
Operette 231, 239
Opiumkrieg 279
Orden 115, 151, 156, 158f., 163ff., 167, 170f., 173f., 332
Ordnungsstaat 394, 412f.
Organ 24, 29, 37ff., 40ff., 45ff., 49, 53, 57, 59ff., 103ff., 106, 212ff., 222, 228, 292, 398
Organismus, Organismen 20ff., 23ff., 27, 31ff., 36ff., 40ff., 44f., 47ff., 50, 53f., 55, 71, 103, 186, 216, 219, 225, 258

Palästina 97, 102, 357f.
Panamaskandal 174, 271
Panspermie 18
Papst 120, 122f., 132f., 137—144, 148, 151, 163, 313f.
Papsttum 130, 137ff., 140, 143, 151, 203, 313f.
Paraguay 162
Parasitismus, s. Gemeinschaftsleben
Paris 158, 166, 168, 233
Parlamentarier 311, 364
Partei 142f., 171, 277, 305, 313, 391, 408
Peristom 45
Perser 75f., 84, 88ff., 98, 421
Persien 162
Persönlichkeit 84, 108, 131f., 152, 166, 173, 232, 311, 327, 406
Perversitäten, Perversionen 255
Pflanze 29, 32f., 36, 42ff., 46, 56ff., 70, 186, 362
Pflicht 74, 106, 161, 171, 188, 212, 259ff., 276, 279ff., 303, 324, 371
Phänotypus 325, 331
Phantasie 63, 81ff., 90, 95, 124, 153, 207, 226, 282, 362
Pharisäer 85, 98, 110, 115, 163
Philadelphia 358
Philosophie 69, 76, 207, 362
Phototaxis 34
Physiologe, Physiologie 17, 21, 23f., 26, 28, 37, 46
Physik 20, 23, 35, 251
Plasma 47, 104
Plastik 281, 329f.
Pleuromena chrysalis 33

Digitized by Google

Pogrom 148, 358, 365f.
Polen 156, 355, 407
Politik 72f., 156, 227, 266, 282, 295, 302, 339, 342, 355f., 391, 394, 419
Polypenart 45
Portugal 141ff., 146, 148f., 156, 165, 366
Pracht 233f., 329
Prädestinationslehre 92, 130, 281
Prag 356
Presse 135, 167, 171, 210, 227, 234f., 241, 255, 261, 273, 291, 305, 333ff., 337ff., 356, 408
Preusse 405
Preußen 404f.
Probabilismus 94, 160, 208
Prolet, Proletarier 390ff.
Propaganda 257, 265, 273
Prophet 87f., 91, 95, 97, 99, 108, 135, 254, 376, 382
Prophetie 112, 217, 220, 225f.
Protestanten 122, 134
Protestantismus 128, 134
Protisten 29, 33, 36
Protophyten 29
Protoplasma 17, 24, 27f., 34, 36, 38f., 46ff., 49f., 103, 228f.
Protospongia Haeckelii 30
Protozon 29
Puritanismus 94, 134f., 178, 274f., 277ff., 280ff., 292ff., 330, 389
Puritaner 138, 208, 275ff., 278f., 281, 308
Pseudopodien 28f., 33, 36, 38, 40, 45, 48, 228f.
Psychoanalyse 253ff.
Psychologie 23

Rabbiner 69, 94f., 134, 161, 277, 284f.
Rabulistik 386
Rätsel 18, 106, 165, 334, 338ff., 373, s. a. Kreuzworträtsel
Rasse 51, 58, 60, 62, 64, 66, 71ff., 74, 76f., 85ff., 88, 90f., 93, 95, 109, 121, 129ff., 135f., 152, 160, 163, 182, 186ff., 189, 192, 201, 208, 221, 231, 235, 238, 250, 255, 257ff., 264, 267f., 271, 282f., 289, 292, 296f., 300, 314, 331, 348, 350, 357, 359f., 365, 378ff., 382, 385, 389f., 394, 396f., 399, 407, 415, 417
Rassenabfall 392
Rassenausmerze 272
Rassenbabel 96, 102, 139, 378
Rassenbewußtsein 367
Rassenbrei 84, 390f., 393, 421
Rassenchaos 85, 95, 98, 110, 114, 120, 124, 129, 165, 185, 189f., 196, 199, 202, 254, 378ff., 390, 392
Rasseneinteilung 75
Rassenforschung 76
Rassenfrage 274, 383
Rassengedanke 120
Rassengefühl 289f., 328, 330
Rassengeheimnis 384
Rassengesetz 68, 74, 100, 110, 136, 292, 351, 379f., 382ff., 387, 389, 415
Rassenkampf 391
Rassenkunde 75, 77, 79, 88, 91, 243
Rassenmerkmale 77, 407
Rassenmischung 68, 70, 77, 91, 182, 267, 289, 336, 348, 378
Rassenstil 237
Rassenverrat 66
Rassenversöhnung 353
Rationalismus 277
Recht 74, 171, 181—204, 207, 215, 252, 260f., 263, 270f., 284, 287, 314, 323, 364f., 379, 390, 395, 403ff., 406
Recht, germanisches 182f., 197f., 203f.
Recht, römisches 197ff.
Rechtsgleichheit 76, 181
Rechtsleben 181—204
Rechtsprechung 167, 273
Rechtsverwahrer 200f.
Reformation 122, 128, 137f., 143, 156 275, 278, 282f., 386f.
Regeneration 43ff., 46ff., 49
Regenerationskraft 48, 288f.
Regierung 169, 178, 271, 306, 311, 313, 409
Rehe 33
Reich, Deutsches, s. Deutschland
Reich, Römisches, 121
Reiz 23, 32ff., 35f., 167, 214, 219, 238, 326f.
Reklamewesen 339
Relativitätstheorie 251f.
Religion 72ff., 75, 81—136ff., 142, 152, 169, 185, 191f., 195ff., 201, 204, 209f., 240, 242, 244, 250, 252f., 265, 277, 279, 283, 285, 291ff., 324, 326f., 334, 353, 361ff., 379ff., 382ff., 393, 410, 415f.
Religionsauffassung 100, 110, 120, 181, 183, 192f., 421
Religionsgesetz 87, 100, 110, 292, 351, 379
Religionsunterricht, israelit., 354
Religiosität 69, 190, 386, 415f.
Reliquien, Reliquienfabrikation 124f.
Renaissance 75, 137, 386

Digitized by Google

Republik 198, 306, 315
Revolution 51, 56, 169, 188, 257—304, 320, 322f., 330ff., 333, 355
Revolution, bolschewistische 263
Revolution, deutsche (1848), 272f. (1918), 259, 273, 286f., 291f., 318, 322
Revolution, französische:
(1789) 78, 170, 268ff., 291
(1830) 269
(1848) 270
(1871) 259, 269f.
Revolution, nationalsozialistische (1933) 273f., 298, 301
Revolution, russische (1905) 259, 263, 271f.
Roboter 59, 388
Rom 112, 120, 124, 133, 138f., 141ff., 144, 146. 151, 188, 198f., 259, 263, 278
Roman 231, 235, 335, 340
Römer 75f., 84, 88, 116, 146, 188, 197f., 421
Rosenkreuzer 168
Rumänen 407
Russe, Russen 79, 272, 355
Rußland 168, 186, 263f., 271, 291, 355
Ruthenen 407

Sachsenspiegel 203
Samenzelle 50
Schändung 315
Schauspiel 216, 231, 328
Scheindemokratie 306
Schenkelwespe 31, 42, 57f.
Schlaf 53, 153, 212f. 218ff., 222. 227ff., 308
Schlafwandel, s. Somnambulismus
Schlafwandler 222f.
Schnecke 33, 43
Schöpfer 24, 57, 60, 75, 83, 92, 96, 111, 113, 184, 205ff., 213f., 219, 222f., 242, 328f., 348, 374
Schöpferkraft 64, 68f., 104, 164, 205f., 210, 212, 219f., 229, 231, 242f., 249f.
Schöpfung 17, 22, 37, 58, 67, 170, 187, 196, 206, 210, 216, 224f., 229, 318. 328, 367, 378, 391
Schotten 277
Schottland 135
Schriftgelehrter 87, 94f., 103, 128, 382ff.
Schrifttum 114, 167, 231f., 236f., 239, 261, 273
Schulchanaruch 197
Schuldbewußtsein 255. 324. 363, 366f.
Schuldnerstaaten 300
Schule 111, 234, 291, 330
Schutzfärbung 35f.
Schwabenspiegel 204
Seele 62f., 74f., 114, 148, 155, 164, 209f., 216, 230, 238, 243, 302, 351, 373, 388f., 391, 420
Seelenwanderung 187
Sekte 112, 116f., 133, 135, 168, 277ff., 280, 282, 386
Selbstbeeinflussung 109, 220, 375, s. a. Autosuggestion
Selbstbewußtsein 54, 137f., 274, 368
Selbsterhaltung, Selbsterhaltungstrieb 35, 40, 70, 211, 370
Selbstgenügsamkeit 20, 361
Selbstgewißheit 281
Selbstlosigkeit 307ff
Selbstmord 329
Selbstsucht 84, 114, 128, 311f., 325
Selbsttätigkeit 65, 353
Sexualtrieb, s. Geschlechtstrieb
Siedlung 295
Sieg 89, 107, 203, 231, 249, 256, 273, 287, 289, 301, 341ff., 360, 366, 384, 394, 414, 418f.
Sinn, Sinne 17, 19ff., 22f., 26, 29, 32, 35, 53f., 57, 59, 61f., 63, 65, 67ff., 70, 77f., 102f., 105ff., 109, 113, 120, 124, 131, 133, 153, 155ff., 158, 160, 184f., 193, 195f., 199f., 205ff., 208, 216, 218ff., 221ff., 225, 229ff., 234, 237, 241f., 253, 255, 257f., 260, 271, 273, 281, 283ff., 286, 288, 290f., 295, 302, 305, 308f., 316, 328, 332, 338, 341f., 348, 350f., 356ff., 359, 361f., 365, 368, 370, 375, 380f., 389, 391, 394, 404, 410ff., 415ff., 418, 420f.
Sippe 66, 187, 357, 416
Sippengeist 314
Sippenstolz 328, 333
Sitte 77, 111, 113f., 117, 169, 190, 196, 199f., 233, 252, 262, 269, 334
Sittenlehre 89, 195, 351
Sittenregeln 113, 184, 196, 285
Sittenverderbnis 273
Sittlichkeit 113, 121, 160, 182, 184, 190, 198, 279, 289
Sklave 64, 89, 112, 118f., 130, 146, 163, 188, 199f., 263, 296f.
Skythen 76, 112
Slowenen 407
Soldat 201, 332, 405, 412
Soldatengeist 405, 412
Somnambulismus 105f.,
Sozialismus 130

Digitized by Google

Sozinianer 168
Spanien 78, 122, 143, 146ff., 149f., 152, 165, 188, 295, 354, 366, 389
Sparta 259
Spekulation 121, 295, 298f., 339
Spiritismus 217
Sport 261, 337f., 340, 352
Staat 27, 72f., 116, 121, 148, 171, 183f., 190, 198f., 201, 261, 263, 272f., 282f., 292f., 297ff., 300, 302f., 305, 307, 310f., 313f., 317, 321, 332ff., 355, 357, 360, 368f., 370, 376, 383, 394, 405, 408ff., 411f.
Staatenbildung 368
Staatenschöpfung 369
Staatskunst 73
Staatswirtschaft 303
Stadt 264, 296, s. a. Großstadt
Standesbewußtsein 332
Standesehre 332
Stil 111, 134, 208, 210, 238ff.
Stoffwechsel 22, 219
Stoizismus 86
Strafe 119, 132, 151, 167, 175f., 181, 195, 200, 262, 296, 331f., 359f., 408
Strafgericht 387
Subjekt, transzendentales, 218
Subjekt, übersinnliches 54
Südafrika 282
Südamerika 42, 188, 295, 389
Sünde, Sünder 56, 59, 66f., 90, 92, 103, 113, 118, 121ff., 153f., 161, 182ff., 186, 190, 192, 195f., 254, 280, 289, 324, 347f., 360, 379
Sündenfall 182, 347
Suggestion 105, s. a. Autosuggestion
Symbiose 41
Synagoge 95, 116, 123, 269
Ständestaat 333
Syrien 97, 200
Syrier 91, 99

Talmud 69, 91, 93f., 102, 148, 153, 160ff., 175, 181f., 191, 197, 202, 239, 241, 278f., 281, 303, 339, 351, 354, 369f., 401
Tanz 291, 340
Tanzwut 291
„tat twam asi" 84, 120, 188, 240
Technik 169, 191, 202, 209f., 230, 243
Telekinetik 217, 227f.
Teleplasma 228
Teleplastik 217
Templerorden 168
Testament, Altes 86, 99, 103, 117, 119, 128, 132, 135, 138, 181, 201, 275f., 278f., 336, 362, 387
Testament, Neues, 275
Teufel 81, 116, 155, 158, 163, 185, 203, 283, 310, 361, 415
Theater 234, 241, 291, 305, 329, 340, 413
Thermotaxis 34
Tibet 162
Tiefschlaf 219f., 225f., 228
Thora 93f., 123, 129, 191, 277, 351
Todesstrafe 232f.
Tonkunst, s. u. Musik
Tonsetzerei, jüdische, 231
Totenanmeldung 217, 227
Tradition 269
Trance 220, 225
Transsubstantiation 134
Traum 220
Trieb 57, 59f., 66ff., 69f., 109, 118, 182, 185, 191, 205f., 211f., 223, 244, 253, 257, 262, 264ff., 278, 283, 285, 286ff., 289, 291, 315, 318ff., 321, 327, 347, 349, 380, 400, 402, 420
Triebhaftigkeit 89, 93, 241, 255, 287ff., 291, 347ff., 350f., 353, 420
Triebleben 253, 258, 262, 283, 286, 288, 291, 317, 321, 323, 327, 330
Trust 295f., 302
Trypanosomen 345
Tschechen 79, 407
Tschechien 295
Tugend 121, 167, 360, 386, 405

Umsturz, s. u. Revolution
Umwelt 26, 28, 35, 42, 60, 67f., 71, 78, 83f., 103, 328, 354, 378f., 407, 414
Unbewußtheit 52, 58, 218f., 222, 229, 249, 252, 274
Unduldsamkeit 120, 128f., 134, 137f., 147, 151, 165, 201, 377, 379, 386, 393
Ungarn 407
Uniform 404, 407, 412
Universalismus 131f.
Unnatur 72, 93, 131, 179, 186, 189, 195, 287
Unterbewußtsein 63, 68, 335
Unterdrückung 118, 148
Unterjochung 72, 74, 176, 412
Urkraft 17, 19ff., 22, 27f., 30, 37, 48, 52, 56, 58, 63, 69, 105, 205, 220, 249, 376
Urslaven 77
Urvogel 25

Digitized by Google

Urzeugung 18
USA., s. Vereinigte Staaten von Nordamerika

Vakuole, 28 36, 40
Vaterland 133, 264
Vaterlandsliebe 412
Vereinigte Staaten von Nordamerika 78, 172, 275, 281, 294, 298
Vererbung 26, 74, 306
Verfall 339
Verfassung 333, 335
Vernunft 57, 65, 109, 134, 184, 223, 270, 279, 303, 342, 347, 356, 373, 378, 387, 397f., 418
Vernunftpolitik 342
Verstand 17, 19f., 21, 27, 38, 57ff., 60ff., 65ff., 68, 74, 95, 107, 157, 164, 193ff., 196, 207, 209f., 212, 214, 216, 222, 249f., 261, 265f., 289, 326, 347f., 352, 360, 375ff., 396, 398, 404
Verwandtschaft 55, 72, 76ff., 88, 94, 113, 165, 176, 181, 222, 258, 279, 358
Völkerbund 342
Völkerchaos 137, 202
Völkerschaften 163, 200, 369, 378, 380, 392, 415
Volksführer, s. Führer
Volksherrschaft, 305, s. a. Demokratie
Volkskraft 295ff., 298ff.
Volkslied 281
Volksrecht 200, 203
Volksrecht, germanisches 203
Volksstaat 413
Volkstum 77, 296, 301, 306f., 378ff., 382, 392, 403f., 414
Volkswille 305
Volksvermögen 297f.
Volkswirtschaft 294, 299, 302ff.
Vorahnung 217, 225

Wachtraum 217, 225
Wahl 35, 156f., 193, 301f., 305, 313
Wahlkönigtum 313
Wahlmonarchie, s. Monarchie
Wahlreform 333
Wahrheit 19ff., 57, 63, 83, 109, 124, 128ff., 135, 146, 192, 209f., 216f., 220ff., 224f., 227, 236, 248, 250, 256, 295, 301, 305, 308, 320, 327, 340ff., 343, 358, 360, 388, 396ff., 399ff., 402ff., 408f.
Wahrtraum 217, 220, 225f.
Währung 295
Waldenser 129
Walhalla 416
Wehrgeist 406, 413
Wehrgemeinschaft 406, 408, 411
Wehrtum 405f., 408, 412f., 414
Weib, s. Frau
Weisheit 57ff., 63, 67ff., 70, 73, 85, 87, 110, 184, 209, 328, 347, 397ff., 400, 403
Welt 17ff., 20, 23, 27, 53ff., 57, 60, 64, 70, 75, 81, 95ff., 98, 100, 102, 104, 106, 113, 118f., 120f., 125f., 128, 131f., 135f., 138f., 162, 164f., 174, 179, 182, 185, 187, 207, 210, 215, 225, 227, 231, 240, 244, 273ff., 277, 282, 287, 292ff., 296f., 300f., 303, 307, 309, 314, 319, 333f., 340, 342, 350, 358, 360ff., 364f., 367f., 370, 373, 376, 379, 381, 385, 387ff., 397, 399, 402f., 409, 415, 417, 420
Weltall 119, 411
Weltanschauung 83, 88, 207f., 233, 418, 420
Weltbild 207f., 392
Welterfahrung 401
Weltherrschaft 102, 113, 122, 125, 131, 136, 284
Weltherrschaftsansprüche 132, 134
Weltkrieg 133, 209, 259, 271, 273, 291, 293ff., 300f., 337, 356, 370, 405f., 408, 410, 419
Weltmarkt 298ff.
Weltreich, römisches 110
Weltwirtschaft 294, 296ff., 299, 301, 303
Werk 18, 49, 64, 75, 78, 84, 109, 115, 119, 122, 125, 131, 134, 146, 160, 164, 185, 197, 202, 204f., 207, 209, 214, 223, 236, 242, 264, 269, 294, 302f., 328f., 336, 343, 371, 374, 377, 383, 397f., 414f., 418
Werkzeug 36f., 39ff., 41f., 45, 47ff., 51, 55, 57ff., 60ff., 75, 103, 157f., 164f., 177, 205, 212ff., 221, 225, 228, 328, 349, 351, 398, 411
Wert 78, 208, 244, 292, 318f., 331, 359, 376, 411, 413
Westgoten 146
Wien 125, 337, 356, 364
Wikinger 294
Wille, s. Inhaltsverzeichnis S. 5ff.
Wimperinfusorie 33, 41
Wirtschaft 27, 273, 292ff., 295f., 298ff., 301ff., 304f., 333f., 339, 419
Wirtschaftsauffassung 293
Wirtschaftswissenschaft 303
Wissenschaft 20, 22f., 32, 69, 128f., 163f., 205, 210, 227, 243–256, 334, 340, 351, 362

Digitized by Google

Wort 32, 65, 102, 108, 114, 135, 167, 176 (Erkennungswort), 205, 209, 230, 240, 333, 335, 340ff. (Schlagwort), 356, 358f., 373ff., 397, 406, 411, 420
Wunder 81, 96, 102ff., 106f., 108, 110, 135, 144f., 164, 227, 253, 261, 327, 365

Yo-Yo 337ff.

Zähmung 185
Zauberei 31, 124, 129, 169, 215, 217, 227, 250, 252, 373
Zauberer 102, 134, 203, 376
Zeitgeist 145, 232, 237, 334, 341f.
Zeitung s. Presse
Zelle 17, 23f., 27, 30, 35, 38f., 42, 45ff., 48, 50, 52, 82, 104, 186
Zellenstaat 17, 27, 186, 258
Zersetzung 137, 145, 183, 252, 255, 263, 286, 394f., 405, 409f., 415
Zeugungsakt 60, 223, 288
Zeugungskraft 47, 104, 288
Zeugungstrieb 288
Zionismus 358, 367f.
Zölibat s. Eheverbot
Züchtung 127, 139, 291, 348ff., 354, 380, 382ff.
Züchtungsgesetz 68, 382, 389, 393
Züchtungsplan 382
Züchtungsziel 93, 206, 348
Zwang 35, 40, 63f., 70f., 93, 111, 114, 128, 130, 161, 176, 178, 188, 194, 206, 209, 237, 243, 248, 262, 268, 279, 285f., 299, 307, 326, 339, 368ff., 378ff., 386, 388, 403, 406, 414
Zwangsschlaf 220
Zwillinge 26, 226
Zwingkraft 138, 311, 349, 405, 411
Zwischenreich 67, 90, 347f., 350, 355, 421
Zwitter 67, 321
Zwölftafelgesetz 197

Digitized by Google

URTEILE

DER PRESSE UND DES RUNDFUNKS ÜBER DAS VORLIEGENDE BUCH

Es überrascht das gewaltige wissenschaftliche und philosophische Material, das der Verfasser in unnachahmlicher Weise ohne Einseitigkeit und Zwang ideell zusammenfaßt und gesinnungsmäßig ausrichtet.

Völkischer Beobachter Berlin

Wir möchten das Buch Schattenfrohs als den erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Niederschlag der nationalsozialistischen Revolution in Österreich bezeichnen... es setzt sich in durchaus neuartiger Weise mit dem Rassenproblem und den Ursachen der jüdischen Weltherrschaft auseinander.

Essener Nationalzeitung

Über diesem Buch ist eine Klarheit, wie sie nur überwundenes Leid zu verleihen vermag, eine Höhe der Betrachtung, zu der sich nur einer aufschwingen kann, der sich Schritt um Schritt aus dem Dorngestrüpp der Niederungen emporgearbeitet hat. Das ist es, was einem an diesem Buch zu allererst auffällt und was einem dieses von der ersten Seite an nahebringt... Es ist ein Buch der Bereicherung, das Schattenfroh uns hier gegeben hat, ein Buch, das manche Zweifelsfrage zu lösen vermag; es ist vor allem ein Buch der Kraft, das gerade in dieser Zeit geschrieben werden mußte — wie ja überhaupt jeder Zeit, wofern sie den Sinn für das Hohe, Erhabene noch nicht verloren hat, nicht nur die Menschen, sondern auch die Bücher geschenkt werden, die sie braucht.

Mirko Jelusich in Neues Wiener Tagblatt

In der Kette der nicht allzu vielen Bücher, die das fortschreitende Ringen germanischen Geistes um die Erkenntnisse der Welt widerspiegeln, ist dieses Buch ein neues Glied... Schattenfroh macht uns mit elementarer Wucht klar, daß es im Geiste kein Kompromiß gibt... Hier erhebt sich die Betrachtung zu einer Höhe, von der aus die nationale Erhebung als naturgesetzlich notwendige, unausweichliche Folge erkannt wird...

Wiener Neueste Nachrichten

Hier muß man aufhorchen und kann an einem Werk nicht vorbeigehen, in dem nicht irgend einer spricht, sondern in dem die Ostmark aus berufenem Munde zu uns redet... So zeitlos dieses Werk an sich ist, ist doch vieles darin höchst aktuell... Es gibt viel Neues, oft Überraschendes und eröffnet ungeahnte Perspektiven...

Wille und Macht

Digitized by Google

URTEILE

DER PRESSE UND DES RUNDFUNKS

ÜBER DAS VORLIEGENDE BUCH

Wille als Diktat des Blutes: Die Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung wird hier mit überlegener Geistigkeit behandelt; alle Probleme der Zeit sind hier eigentlich aufgerollt und mit klaren Begriffen statt mit gefühlsmäßiger Umredung verankert. Eine völlig neue Schau jüdischen Wesens und damit ein wertvoller Beitrag zur internationalen Lösung der Judenfrage tritt uns entgegen.

Frankfurter General-Anzeiger

Ein wichtiges Buch, das zweifellos zu den bedeutendsten weltanschaulichen Werken unserer Zeit gehört... Wie denn überhaupt die Klarheit der Erkenntnisse und des Ausdrucks für das ganze Werk kennzeichnend ist. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, das außergewöhnliche Wissen des Verfassers, seine packende Darstellung, die den Leser ganz gefangennimmt, oder die unerbittliche Logik seiner Gedankengänge... Mit seinem Buch „Wille und Rasse" hat Franz Schattenfroh uns ein Werk geschenkt, das jedem Deutschen Kraft für den weltanschaulichen Kampf zu geben vermag...

Reichssender München, Sendung vom 20. Juni 1939

Der erste Eindruck: ein ungeheuer belesener Mann, der sich nicht nur in den Naturwissenschaften, in der Geschichte und in der Theologie gut auskennt, sondern auch die Fähigkeit besitzt, die Fülle des Wissens sinnvoll anzuwenden. Denn darauf kommt es ihm allein an: dem reichen Stoff Ideen, leitende Gedanken abzugewinnen. Der Leser hat das Gefühl, von kundiger Hand in alle Bereiche hindurchgeführt zu werden, und zwar — was das Entscheidende ist — von einem klaren und zielbewußt denkenden Menschen, der diesen Streifzug nur unternimmt, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Das Buch ist gedankenreich und anregend — ein wesentliches Stück kämpferischer Wissenschaft.

Hamburger Fremdenblatt

Es ist ein echt germanisch-deutscher Zug, daß Schattenfroh nicht irgendein Thema, das ihn beschäftigt, zum Gegenstand seiner Arbeit macht, sondern daß er sich bemüht, den Dingen bis ins letzte nachzuspüren und das aufzudecken, was hinter den Dingen ist. Dies führt dazu, daß er uns ein umfassendes Weltbild entwirft, das ebensoviel Wissen wie klare Erkenntnisse vermittelt... Sein umfassendes Wissen gestattet ihm, den Weg weiterzuschreiten, den H. St. Chamberlain mit den „Grundlagen des 19. Jahrhunderts" und Alfred Rosenberg mit dem „Mythos des 20. Jahrhunderts" betreten haben.

Der Nordens

Dieses Buch stellt ein Wagnis dar, wie es ein Mensch nur einmal und nur auf der Höhe seines Lebens unternehmen kann.

Die Koralle

Digitized by Google

WERNER JANSEN

Die Kinder Israel

Rasseroman — 42. Tausend
In Igraf-Pergament RM. 4.80

„So ist dieser Roman recht eigentlich der größte Rasseroman aller Zeiten, insofern sich wohl kein anderes Volk denken läßt, in dem Rasse so stark das Entscheidende im Schicksal einer Volkheit wurde".

Börries von Münchhausen.

Von Werner Jansen erschienen ferner:

Das Buch Treue (Nibelungenroman) 190. Tausend
Das Buch Liebe (Gudrunroman) 160. Tausend
Das Buch Leidenschaft (Amelungenroman) 130. Tausend
Heinrich der Löwe (Welfenroman) 105. Tausend
Robert der Teufel (Kreuzzugroman) 226. Tausend
Geier um Marienburg (Deutschritterrom.) 165. Tausend
Verratene Heimat (Widukindroman) 67. Tausend
Die Insel Heldentum (Roman) 210. Tausend

Der letztgenannte Roman kostet gebunden RM. 5.80,
alle übrigen RM. 4.80

HERBERT STUBENRAUCH VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN

Digitized by Google

94

Deutsche Volkskunde als Erschließerin deutscher Kultur

Von Prof. Dr. Karl von Spieß. 272 Seiten mit 54 Abbildungen im Text und auf 18 Tafeln. Ganzleinen RM. 4.80

Deutsche Volkskunde als politische Wissenschaft

Zwei Aufsätze. Von Prof. Dr. Karl von Spieß u. Dr. Edmund Mudrak RM. —.60

Die Volkskunde und ihre Grenzgebiete

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Fraenger. Lex.-Oktav. 348 Seiten mit 206 Abbildungen. Ganzleinen RM. 24.—

Die Sachgüter der deutschen Volkskunde

Herausgegeben von Dr. O. A. Erich. Lexikon-Oktav. 490 Seiten mit 610 Abbildungen im Text und auf 66 Tafeln. Ganzleinen RM. 28.75

Vom Wesen der Volkskunst

Herausgegeben von Dr. Wilhelm Fraenger. Lexikon-Oktav. 246 Seiten mit 92 Abbildungen. Ganzleinen RM. 20.—

Marksteine der Volkskunst - 1. Teil

Von Prof. Dr. Karl von Spieß. 270 Seiten mit 225 Abbildungen im Text und auf 80 Tafeln. Ganzleinen RM. 28.75

Marksteine der Volkskunst - 2. Teil

Von Prof. Dr. Karl von Spieß. 310 Seiten mit 246 Abbildungen im Text und auf 88 Tafeln. Ganzleinen RM. 28.75

Das arische Fest

Von Prof. Dr. Karl von Spieß. 63 Seiten. Broschiert RM. 4.—

Deutsche Volkskunst

Von Prof. Dr. Karl von Spieß. (Stubenrauchs Deutsche Grundrisse / Schwarze Reihe Band 3/4.) 60 Seiten mit 64 Abbildungen. Kartoniert RM. 1.85

Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn

Grundlinie einer Geschichte der unpersönliche Kunst. Von Prof. Dr. Karl von Spieß. 2. Auflage, 296 Seiten mit 246 Abbildungen im Text. Halbleinen RM. 5.80

Deutsche Märchen — Deutsche Welt

Zeugnisse nordischer Weltanschauung in volkstümlicher Überlieferung. Von Prof. Dr. Karl von Spieß und Dr. Edmund Mudrak. 525 Seiten. Ganzleinen RM. 8.50

Die Deutsche Heldensage

Von Dr. Edmund Mudrak. Lex.-Oktav. 354 Seiten. Ganzleinen RM. 12.50

Die Nordische Heldensage

Von Dr. Edmund Mudrak. Lex.-Oktav. 370 Seiten. Ganzleinen RM. 12.50

Germanische Mythologie

Religion und Leben der Germanen. Dargestellt von Dr. J. H. Schlender. 6., im Auftrag der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums überarbeitete und ergänzte Auflage. Bearbeiter Dr. Richard von Kienle. 280 Seiten mit 12 Bildtafeln. Ganzleinen RM. 3.75

Der Zinnsoldat

Ein deutsches Spielzeug. Von Geheimrat Prof. Dr. Theodor Hampe. Quart. 116 Seiten mit 186 Abbildungen im Text und auf Tafeln. Halbleine RM. 6.—

HERBERT STUBENRAUCH VERLAGSBUCHHANDLUNG / BERLIN

69 46 AA A 30

Digitized by Google

Digitized by Google